# Marianiſche Schaubühne/

Vorſtellend

Den umwechslenden anmütigen Liebs-Streitt/einerſeits zwiſchen der ſeeligſten Jungfrau

Und

# Mutter GOttes MARIA:

Anderer ſeits zwiſchen denen mit ſonderbahrer Andacht Ihr völlig ergebenen Dieneren:

Von diſen

Erwiſen mit unterſchiedlichen angenehmſten Dienſten:

Von

# MARIA

Mit abſonderlichen gantz ungemeinen Gnaden und Wolthaten ihnen ſo wol zu ihrer Lebens-Zeit/ als in ihrem Sterb-Stündlein erwideret/ ſambt beygefügten mächtigiſt anreitzenden Beweg-Urſachen diſe liebreicheſte/ und aller Lieb-Lob-und Ehren-würdigſte Mutter zu lieben/ herauß gezogen auß den Schrifften der heiligen Lehrer/ wie auch mit vilen neuen und ſchönen Exemplen bewährt/ und

Von

## R. P. THOMAS AVRIEMMA

der Geſellſchafft JEſu Prieſtern vormahls in Italieniſcher Sprach beſchriben/ nunmehro in die Teutſche mit ſonderem Fleiß dem gemeinen Mann zum Beſten überſetzt/ und durch offentlichen Druck hervor gegeben.

## Der Andere Theil.

*Cum permiſſu Superiorum.*

AUGSPURG/

In Verlag Johann Strötters/ und gedruckt bey Joſeph Gruber.

Anno 1707.

# Vorred.

## Großgünſtiger Leſer.

NAchdem der andere Theil diſes Marianiſchen Wercks mit zimmlichen Zuſatz von deſſen Urheber iſt vermehret / und dann einem frommen Mariä Diener von ihme anvertraut worden / hat diſer von anderen der Andacht gegen der Mutter GOttes nit wenig befliſſnen Dienern durch starckes Anhalten dahin vermögt / damit zur Vollkommenheit diſes Wercks nichts ermanglete / ſelbigen anderen Theil dem Erſten beygefügt / und durch die Preß an das offentliche Liecht kommen laſſen / auf daß ſolcher maſſen dem Verlangen aller eyfrigen Liebhaber der übergebenedeyten Mutter GOttes köndte gnug geſchehen / und ſo vil möglich / ſie noch mehrers zur beharrlichen Lieb und Andacht gegen diſer Himel Königin möchten aufgemuntert/ uñ mithin ſelbe in aller Chriſten Hertzen eingepflantzt werden.

Laſſe derohalben / Chriſtlicher Leſer / dir belieben auch diſen Theil fleiſſig durchzuleſen / und genieſſe deſſen zu deiner Seelen Nutz / und Troſt. Ich verſpriche dir / ſo lieb dir ſeyn wird Maria / und zumahlen das Heyl deiner Seel / welches Sie als eine wahrhaffte Mutter aller Chriſten zu befürderen ihr höchſtens laſſet angelegen ſeyn / alſo wenig es in das könfftig meinem Rath gefolgt zu haben dich reuen wird. Gehab dich wol / und liebe nach GOtt Mariam über alles.

Der

# Der andere Theil.

## Das erſte Capitel.

### Von Beſuchung deren Unſer L. Frauen zu Ehren eingeweyhten Kirchen/ und was Geſtalten diſer Dienſt ſeye belohnt worden.

Obwolen umb zu erhalten von der groſſen Mutter GOttes/ Gnaden und Wolthaten nit vonnöthen / daß man zu einem gewiſen beſtimbten Orth die Zuflucht nemme/ allermaſſen die Würckungen ihres unermäßlichen groſſen Schutzes allenthalben in abſonderlichen Privat Wohnungen/ auf offentlichen Plätzen / in den Berg-Klippen / in den Waldungen / auf dem Meer/ ja auch ſo gar unter der Erden denen armen Seelen im Fegfeur zu ihrem Troſt ſeynd verſpührt und geſehen worden: und gleichwie Bernardus (a) geſagt/ durch alle Theil der Welt die Strahlen und Glantz der Gnaden und Gutthaten diſer Jungfrau/ ſo mit der Sonnen bekleidet iſt/ ſich auch außgebreitet haben: nichts deſtoweniger hat ſie in denen ihr zu Ehren gewidmeten Gottshäuſern ſich auf gantz ſonderbare Weiß gutthätig erwiſen: allda eröffnet Sie ihre Schatz-Käſten der Gnaden: allda als in einem Königlichen Saal laſſet ſie ſich finden umb allen denen offentliche Audientz zu ertheilen/ welche ſich mit Andacht deſſentwegen werden anmelden; allda haltet ſie zu Nutz und Frommen der Seelen und deß Leibs einen offenen wol eingerichten Kram-Laden / in welchem ohn allen Unkoſten ihme ein jedwederer alles deſſen / ſo vonnöthen wird ſeyn / gnugſame Vorſehung thun kan: allda endlich hat man Miracul und Wunderwerck dem tauſend nach geſehen / daß villeicht der Urſachen halber ſie in dem hohen Lied (b) genennt iſt worden: Fons hortorum, puteus aquarum viventium.: Ein in den Gärten zugerichter Spring-Quell- und Schöpf-Brunn lebendigen Waſſers. Das iſt zu meinem Vorhaben ſo vil geſagt/ daß obwolen Maria durch jenen unaufhörlich ſpringenden / und unerſchöpff-

ſchöpfflichen Brunnen an gemeldter Stell vorgebildet wird / nichts deſtominder in den Luſt-Gärten der Kirchen die flüſſende Wäſſer ihrer Gnaden in gröſſerem Uberfluß anzutreffen ſeynd: ſeitemahlen bey diſen Brunnen Maria wie ein andere Rebecca ſitzet / welche mit Willen und von Hertzen geren Heliezer dem Knecht Abrahams und ſeinen Camelen das Waſſer darreichet / Rebecca, ſagt Ricchardus, (c) quæ interpretatur, multum accepit, in figura Mariæ Heliezer petenti aquam ad bibendum ſibi, reſpondit, bibe Domine, quin etiam & camelis tuis potum tribuam: Rebecca, ſo verdolmetſchet heiſſet / ſie hat vil empfangen / Mariam die Jungfrau vorbedeutend / hat dem Heliezer, welcher Waſſer zu trincken verlangte / geantwortet: Trincke mein Herr / ich will auch deinen Camelen Waſſer ſchöpffen und zu trincken geben. Nun diſe Rebecca, Maria nemlich anerbietet die Waſſer ihrer Gunſt und Gnaden auch denen Camelen / das iſt / denen Sünderen.

Diſes veranleitet mich / daß ich glaube / daß neben anderen Urſachen / warumb GOtt unſer HErr hat haben wollen / daß Mariä zu Ehren Tempel ſollen aufgerichtet werden / auch eine geweſen ſeye / daß ihr ſonderbare Ehr widerfahren ſolle zu einer Vergeltug / und / alſo zu reden / zu einem Gegenwechſel / dieweil ihr heiligiſter Leib neun Monat lang für einen leiblichen Tempel GOttes gedienet hat / in welchem die Völle der Gottheit lebhafftig ihren Wohnſitz gehabt hat. Dann alſo redet von Maria der Heil. Kirchen-Lehrer Ambroſius: (d) Corporale Dei templum, in quo corporaliter habitavit plenitudo Divinitatis. Sie / nemlich Maria / ſagt ebenfalls Petrus Chryſologus, (e) iſt jener groſſe Tempel der Gottheit / welcher ein kleine Herberg der Menſchheit geweſen. Seine Wort ſeynd diſe: Virgo factum eſt magnum Deitatis templum, quæ fuit puſillum humanitatis hoſpitium. Allwo das eingefleiſchte Wort annoch ein Kind zu ſeinem himmliſchen Vatter bettete / ihme die Ehr und Glory zueignete / und ſich verfaßt machte als wie ein Riß dem Berg Calvary zu zulauffen.

Die andere Urſach ware / daß wir ſolten aufgemuntert werden zu Mariä Fürbitt unſer Zuflucht zu nemmen. Weil wir dann ſehen / daß die Jungfrau ſich allda zu jederzeit ſo freygebig und liebreich erzeigt hat / ſo laſſet ſie uns für unſere Fürſprecherin außerkohren / und für eine Mittlerin zwiſchen uns / und der Göttlichen Majeſtätt annemmen / und durch ihre Händ unſere Bitt-Schrifften deroſelben übergeben: laſſet uns durch ſie GOtt unſern Jammer und Elend vortragen / und als eine Mutter nach Vermögen ehren / ſeitemahlen all dero Glory und Herrlichkeit auch deß Sohns eigen ſeynd.

Weilen ich allein von anmuthigen gegeneinander umbwechslenden Liebs-Streitt zu reden geſinnt bin / wurde ich mich auſſer meinem vorhaben-

habenden Ziel zu ſchreitten veranlaſſen / wann ich mich unterfangen ſolte zu zeigen und an Tag zu bringen / welches die erſte Kirchen ſolte geweſen ſeyn / ſo ihr zu Ehren iſt erbauet / und eingeweyhet worden / und was Geſtalten ſie vermittelſt unterſchidlicher Zeichen und Erſcheinungen hab wollen offenbar machen / daß Ihr Gottshäuſer ſollen auferbauet werden: gnug iſt es / wann ich ſage / daß der Brauch Kirchen aufzuführen uralt ſey. P. Petrus Ribadeneira erzehlt in dem Leben deß H. Apoſtels Jacobi deß gröſſern / daß die Jungfrau / als ſie ſich noch auf der Wanderſchafft diſes zeitlichen Lebens befande / gemeltem Heil. Apoſtel auf einer neben dem vorbeyflüſſendem Strom Iberus ſtehenden Saul erſchinen ſey / und ihm befohlen habe / daß er allda einen Tempel erbauen ſolle / ſo er dann auch bewerckſtelliget hat. Und eben dergleichen / wie vortreffliche und allen Glaubens würdige Authores darvon ſchreiben / ſolle auch denen heiligen Apoſtlen Petro, und Joanni widerfahren ſeyn. Es wird gnugſam geſagt ſeyn / daß Maria Jacobo diſes Nahmens dem Erſten König in Aragonien in den Sinn gegeben ihr zu Ehren an der Zahl zwey tauſend Kirchen zu erbauen. Und was waren alle diſe aufgeführte Kirchen anders / dann lauter in denen diſem König unterg ebnen Stätten angelegte gantz veſte Burgn oder Caſtelln / auf welche diſer fromme Fürſt alle ſeine Schätz angewendet hatte? Die ſeeligſte Jungfrau aber / ſo ſich an höflichund Freundlichkeit nit überwinden laſſet / hat ihn in den Kriegen alſo glorios und herzlich gemacht / daß er mit dem Zunahmen Uberwinder gemeiniglich genennt iſt worden / maſſen in ſeinem Garten alſo zu reden die Palmen wegen vile der Sieg und Victorien von ſich ſelbſten und nit erſt von anderen Orthen her überſetzt gewachſen ſeynd.

Nunmehr wollen wir ſehen / waß in diſem Dienſt die Marianiſche Tempel zu beſuchen die andächtige Mariä Diener gethan / und gewürcket haben / auf was Weiß auch / und mit was für Gnaden und Wolthaten ſie ſeyen belohnet worden / was zugleich darbey für ein Practick zu halten ſeye.

Den Anfang nemme ich von einem glorwürdigen Martyr / welcher nit zu friden mit dergleichen Huldigung gegen MARIA Zeit ſeines Lebens ſich einzuſtellen / hat ſolches auch mit einem unerhörten Miracul nach ſeinem Todt vollbringen wollen. Und diſer iſt der Heil. Silanus, deſſen Leben (f) von Joanne Bollando, und Godefrido Hentſchenio auß unſerer Societät beſchriben worden.

Diſer Heil. Silanus iſt von dem Heil Fronto ſeinem Biſchoff das Evangelium den Heyden zu predigen abgeſandt worden. Wie er nachmahlen auß Verordnung Squiridonis deß Landpflegers iſt in Verhafft genommen worden / da hat man ihm ein eiſene Cron mit ſpitzigen Näglen einwerts wol verſehen / mit ſeinem unglaublichen Schmertzen auf das Haubt geſetzt / und in ſelbiges ein-

gedruckt / und mithin / will ich ſagen / er wol zufriden / daß er in etwas ſeinem GOTT und HErꝛn gleichförmig gemacht worden / hat man ihm das gecrönte Haubt abgeſchlagen. Kaum wurde der Kopff von dem Rumpff abgeſöndert / hat ſich der todte heilige Leichnam auf ſeine Füß aufgerichtet / und in die Hand das abgeſchlagene Haubt nemmend ſich auf den Weeg zu dem Fluß Ila nach der Kirchen S. Maria in Podio genannt gemacht / wie er zu dem lauffenden Strom kommen / iſt er darüber / als über ein harten Boden in Anſehen einer unzahlbaren Menge deß zu diſem Spectacul zulauffenden Volcks gangen / und hat auf ſeine Knye alldorten fallend ſein Haubt in die Händ deß Biſchoffs / welcher ihn allda erwartete / gelegt; und ſolcher Geſtalten hat diſer unüberwindliche Held und Blut-Zeug Chriſti Maria die ſeeligſte Jungfrau für eine Königin der Martyrer erkennen wollen. Wie liebreich bilden wir uns ein werde Maria ihren Silanum empfangen haben? mit was für koſtbaren Edelgeſteinen wird ſie nit diſes heilige durch die Nägel zerlöcherte Haubt geziert haben? Zweifels ohne wird bey diſer heiligſten Mutter zu einer Zeit gantz ſchmertzhafft / dermahlen aber gantz und gar erfreut die Gedächtnuß deß mit Dörnern gecrönten Haubts ihres Sohns JEſu erneuert worden ſeyn. Es geduncket mich die Seel deß Heil. Martyrers / ſo bald ſie in dem Himmel die heiligſte Dreyfaltigkeit wird verehrt und angebettet haben / alsdann auch gegen der Himmel Königin werde ihre ſchuldige Pflichten abgelegt haben / indem eben auch dazumahl diſes von ſeinem heiligen Leichnam verrichtet wurde. Es hat zwar Squirido der Tyrann dem Silanus den Kopff zwiſchen die Füß könden legen laſſen / hat aber diſe nit könden inhalten / daß ſie nit hingehe / den Tempel der allgemeinen Königin zu beſuchen.

Wer wird ſich entſchuldigen könden / wann er ſchon ſein Leben zu Hof zubringt / oder in dem Krieg verzehrt / daß er nit heilig werden könde / wann er zu Gemüth führet das Leben deß H. Henrich deß Kayſers / der trefflich wol gewißt / die Jungfrauſchafft in dem Eheſtand mit Cunegunda ſeiner Jungfräulichen Gemahlin zu erhalten / und mit Befehl ertheilen die Leibs Caſteyungen zu vereinigen? Nur ein Sach allein / welche ſich mit diſem Heil. Kayſer zugetragen / und zu meinem Vorhaben dienlich iſt / will ich allhier auf die Bahn bringen. Er hatte in dem Brauch / wann er in einer Stadt einzoge / die erſte Nacht in einer Unſer Frauen Kirchen ſein Herberg zu nemmen / und allda ſein liebwerthiſte Frau zu benedeyen / und zu loben: es ware damahlen umbſonſt für ihn Palläſt zu zubereiten / ſeitemahlen ſeine erquickende Ergetzlichkeiten fande er allein in der Kirchen. Einsmahls auf Rom kommend / hat er ſich alſobald zu der Kirchen S. Maria Major begeben. Wie er nun ſelbe für ihn ſehr glückſeelige Nacht hindurch dem Wachen / und

und Betten oblage / iſt ihm gehlingen ein ungewohnlicher Glantz in die Augen kommen / und in diſem hat er geſehen Chriſtum den HErrn mit Prieſterlichem Habit angekleidet / ſo ſich dem Altar hinzu nåherte. Indeſſen fangeten die Engel an mit himmliſcher Melodey anzuſtimmen den Introitum, welcher an dem Feſt der Reinigung Mariå in der Catholiſchen Kirchen gebråuchig iſt / und zu ſingen: Suſcepimus Deus miſericordiam tuam in medio templi tui, juſtitia plena eſt dextra tua. Wir haben / O GOtt / dein Barmhertzigkeit in Mitten deines Tempels aufgenommen / dein rechte Hand iſt mit Gerechtigkeit angefüllet. Alsdann JEſus / und ſein heiligſte Mutter / welche zu nechſt bey ihrem Sohn ſtunde / deuten mit dem Finger auf Heinrich den Kayſer / daß das Lob der Gerechtigkeit einer allen Fürſtlichen Perſon ſehr wol anſtåndigen Tugend bey ihm auf das beſte eintreffete: eben dergleichen erzeigten auch die Engel / ſo umb den Altar herumb ſtunden. Wann in diſer Nacht Henricus keiner anderen Gnad wurde genoſſen haben / als JEſum und Mariam zu ſehen / wie auch die himmliſche Muſic anzuhören / wurden ſeine Beſuchungen der Marianiſchen Gottshåuſer genugſamb ja überflüſſig vergolten ſeyn worden: aber der Gnaden ware noch kein End. Das Evangelium wurde geſungen / und als JEſus und Maria das Buch geküßt hatten / hat ſie dem Engel anbefohlen / er ſolle ſelbiges auch Henrico zu tragen / und dem jenigen / deſſen Jungfrauſchafft ihr ſonders gefallete / den Friedens-Kuß ertheilen. Der himmliſche Bediente da er dem Befelch nachkommen / und das Buch dem Kayſer zu küſſen dargereicht hatte / hat er alsdann ferner zu ihm geſagt: Auf das du Henrice ein ſo herrliche Gnad deß Himmels nit vergeſſeſt / welche dir in diſer Nacht iſt ertheilet worden / laſſe ich dir deſſen diſes Zeichen hinter: Hat ihn mithin gantz gelindiglich an der Hüfft berührt / daß er von ſelben Augenblick an zu hincken angefangen / und hinfürter alſo hinckend verbliben iſt. Wer nur dem åuſſerlichen Anſehen will nachgehen / wird die jenige hinckende Perſohnen vil glückſeeliger ſchåtzen als Henricum, welche wegen Beſuchung einer Marianiſchen Kirchen ihren geſunden und geraden Leib haben erhalten. Wer aber diſe Sach was genauers wird betrachten / wurde wünſchen / und ſich anerbieten krum und lahm an allen ſeines Leibs-Glideren zu werden / wann er nur einmahl Maria die Mutter GOttes ſehen / und beynebens vernemmen kundte / daß das Leben ſo er führet / ihr angenehm ſeye / umb hernach zu gelangen auf jenen hohen Staffel der Heiligkeit / welchen nachmahlen der heilige Kåyſer erſtigen hat.

Billich kan ſich die Stadt Meſſina rühmen / daß ſie auf gantz ſonderbahre Weiß der Andacht gegen der ſeeligſten Jungfrau ergeben ſeye: Dahero auch die Frommkeit und Andacht

Andacht ihrer burger abſonderlich in diſem ſich hat ſehen laſſen/daß ſie vil Kirchen ihr zu Ehren auferbauet / und mit nit minderer Andacht und Eifer ſelbige nachmals beſucht haben. Unter andern auß diſen Gottshäuſerẽ iſt auch eines/ welches gemeiniglich Del Piliero genennt wird. Zu diſem Gottshauß hatte ein frommer ſtudierender Jüngling im Brauch täglich zu Abends nach geendigter Schul zu gehen / die Mutter GOttes allda zu verehren. Der Teufel / welcher die fromme Diener Mariä zu verfolgen immer in Bereitſchafft ſtehet / hat wider ihne was angeſpunnen / ihm dardurch auf den Leib zu kommen / und an demſelbigen zu beſchädigen. Es wurde jemand ſeine Tochter ihres jungfräulichen Ehren-Kräntzleins beraubt / diſer dann weil er deſſentwegen den unſchuldigen Jüngling verargwohnte / als wäre er der Thäter geweſen / wider ihn hefftig erzörnet / hat ihn bey der Obrigkeit für ſchuldig angegeben / weil er aber mit Zeugen nit aufziehen kunte durch ſelbige der begangnen That ihn zu überzeigen / iſt weiter bey Gericht kein anderer Proceß vorgenommen worden / daß alſo die Unſchuld überwunden hat. Weil nun der Kläger vermerckt / daß er mit ſeinem Handel bey Obrigkeit zukurtz kommen / hat er nachgeſinnet / wie er heimblicher Weiß ſich rechen möchte: ruffet derohalben jemand anderen zu ſich und zu Gehülffen / weil er auch wol wüßte / daß der Jüngling zu gewiſer Zeit der Kirchen Del Piliero zu gehen pflegte / hat er ſich in ein Orth verſteckt / daß ihm ſein eingebildter Feind auf kein Weiß wurde entrinnen / ihn allda von dem Brod abzuthun / und umb das Leben zu bringen. Der unſchuldige Jüngling ihme nichts wenigers einbildend / als daß er in augenſcheinliche Gefahr ſeines Lebens alſo unverhoffter Weiß gerathen wurde / gienge ſeinen Weeg fort ſeiner täglichen Andacht abzuwarten / wie er ſahe den jenigen ſo ihn angeklagt hatte / mit gewaffneter Hand umbgeben / weil er nit entfliehen kundte / und ſich gantz allein ohne Waffen befande / in die Hülff Mariä ſein Vertrauen ſetzend / zu dero Gotts-Hauß je mehr und mehr ſich hinzunäherte / ſie umb ihren Beyſtand anruffend hat ſich nichts von dem Weeg laſſen abwendig machẽ/ ſondern iſt mittẽ durch die jenige / ſo ihn umbzubringen in Bereitſchafft ſtunden/gangen. Diſe wie ſie ihn nächſtens bey ihnen geſehen / anderſtwoher berührt / oder beſſer zu reden / von Himmliſcher Hand ingehalten / haben dem Jüngling auch nit das geringſte Härlein gekrümmt / noch den wenigſten Schaden zugefügt: er gienge ſicher in die Kirchen/ bedanckte ſich gegen der gütigſten Jungfrau / die ihn auß ſo augenſcheinlicher Gefahr errettet hatte ihm ſicheres Geleit gebend / daß er ohne weitere Ungelegenheit nacher Hauß kommen iſt / hat auch forthin ſich noch vil eifriger in der Andacht gegen ſeiner Gutthäterin erzeigt. (g) Nachmahlen iſt der jenige / ſo ſeinem Leben nachgeſtellt hat/ durch Mariä Zuthun dergeſtalten

geſtalten verändert worden / daß er alle Rachgierigkeit von ſich abgelegt / und mit dem Jüngling ſich gäntzlich verſöhnt hat.

Gemeltem Jüngling hat Maria das Heyl deß Leibs erhalten / einem anderen hat ſie zu Euora wegen dergleichen Dienſt das Leben der Seelen erworben. In dem Jahr 1604. befande ſich allda jemand / welcher wegen der Lieb und Andacht / ſo er zu der Mutter GOttes getragen / alle Tag ihr Kirchen beſuchte. Ein Zeitlang iſt er in diſer Andacht verharret / nun hatte es ſich zugetragen / daß er in ein Todt-Sünd gefallen / und ohne das er darüber Reu und Leyd hätte / hat er wie andere mahl ſeinen Weeg zu ihrer Kirchen genommen; auf der Gaſſen iſt ihm ein unverſehener Zufall zugeſtanden / er wurde gantz erbleichet / und am gantzem Leib von Oben biß Unten an zitterend / vermerckte er daß er nechſt an dem Todt wäre / und was noch mehr iſt / ſahe er die Höll offen ſtehen ihn in den Abgrund zu verſchlicken: nemblich wolte diſes alſo haben die gütigſte Jungfrau / daß er in ſich ſelbſten gehen ſolte / und ihne zugleich lehren / mit was für einer Reinigkeit man ihre Tempel betretten ſolle. Der arme Tropf ſich alsdann in ſo gefährlichem Stand befindend / hat der heiligſten Jungfrau verſprochen / alſobald und ohn allen Verzug / wann ſie von diſem Ubel ihn erledigen werde / durch die Beicht ſein Gewiſſen von ſo ſchwerer Sünd zu reinigen. Kaum hat er diſes Gelübd gegen der Mutter GOttes gethan / iſt er augenblicklich zu ſeiner vorigen Geſundheit gelangt / und hat ſeinen Weeg nach ſeiner Gewohnheit zu ihrer Kirchen fortgeſetzt / iſt zumahlen auch ſeinem Verſprechen ordentlich nachkomen / und darbey erlernet / daß die ſeeligſte Jungfrau die Dienſt / ſo ihr zu Lieb und Ehren geſchehen / ihr gefallen laſſe / wann ſie pur und rein / und nit mit Sünden untermengt ſeynd. Wann dergleichen Zuſtänd bey vilen anderen geſehen wurden / wann ſie auſſer ihren Häuſern ſich zugewiſen in den Kirchen gebräuchigen Stationen begeben / wurden ſie ungezweiffiet mit mehrer Andacht dahin ſich verfügen. Ein nit geringe Forcht überfallet mich / wann ich / was der H. Hieronymus geſagt / zu Gemüth führe: Si fortè iratus fuero, ſeynd ſeine Wort / vel me nocturnum phantaſma deluſerit, in Baſilicas Martyrum intrare non audeo; toto corpore & animo contremiſco. Wann mich etwan der Zorn übergehet / oder bey nächtlicher Weil ein ungebührlicher Traum in dem Schlaff vorkommet / getraue ich mir nit in die Kirchen der Martyrer einzugehen / ich zittere alsdann an dem gantzen Leib. Da doch in diſem keine / oder gar geringe Schuld ſich finden laſſet.

Hätte diſes beobachtet ein Herr von adelichem Geblüt auß dem Königreich Toledo, wurde gewißlich ihm nit begegnet ſeyn / was ihm widerfahren iſt. Diſem beliebte zu Zeiten auß Andacht zu beſuchen ein kleines Kirchlein zu Ehren der

Mutter GOttes eingeweyhet / doch war es mehrers dann den halben Theil zerfallen: und weil er es in ſo ſchlechtem Stand anſahe / machte er ihm die Gedancken / das Gebäu diſes Kirchlein widerumb zu erneueren: Diſen Funcken der Andacht hatte er in ſeinem Hertzen / welches aber ſonſten in vilen Sünden gantz verſincket ſteckete: abſonderlich aber hatte er ungebührliche Gemeinſchafft mit einer vornehmen Dama / ſo ſein nahete Bluts-Verwandtin ware / und zwar ohn eintziges Abſehen auf das adeliche Geblüt / noch auf die Bluts-Freundſchafft. Indem nun diſer Edelmann alſo fortfahrete / und von ſeinen Mißhandlungen nit abſtehete / hat ein ſehr andächtige Perſohn und zwar nit in dem Traum ſondern wachend Chriſtum den HErrn die Stell eines Richters vertrettend geſehen / und zumahl gehört / daß er ſagte / er wolle die ſchwere Sünden diſes Blut-ſchänderiſchen Cavaliers mit gähen Todt abſtraffen: es ware aber die gütigſte Jungfrau entzwiſchen kommen / und ihrem Sohn vorgehalten den Dienſt / welchen ihr diſer Sünder erweiſete / indem er ihr Kirchen beſuchete / und zugleich in dem Sinn hätte / ſelbige widerumb aufzurichten: Es habe alsdann JEſus der Richter zu Ihr alſo geſprochen: Euch zu Lieb / liebſte Mutter / will ich diſem Sünder noch dreyſſig Täg zugeben / auf daß er Buß würcke: wird er aber in ſeiner Sünd verharren / wird alsdann mein endliches Urtheil wider ihn gefällt werden. Hernach JEſus zu der andächtigen Perſohn ſich umbwendend / ſo diß alles gehört hatte / ſie ſolle / ſprache er / hingehen zu jenem Prieſter (welchen er bey dem Nahmen nennete / ) und was ſie geſehen und gehört hätte / ihm erzehlen. Der kluge Pater aber hat diſer Perſohn nit gleich geglaubt / derowegen hat ſich JEſus widerumb auf ein neues diſer Perſohn vorgeſtellt / und geſagt: Kehre widerumb zu dem Pater / und zu einem Wahrheits-Zeichen / ſage ihm / daß er diſe und diſe Gedancken gehabt habe / ſo GOtt allein wiſſen kundte: Der Prieſter / ſo auß der Geſellſchafft JEſu ware / wie er diſes gehört / hat er den Worten Glauben geben / und diſes Geſchäfft GOtt und Maria befehlend den Cavalier beſucht / und ihm alles / was vorbey gangen / erzehlt / hat ihn zu der Buß ermahnt / ſeitemahlen die Straff-Ruthen in kurtzer Zeit über ihn wurde gezuckt werden. Auf diſe Erinnerung hat er in etwas von ihm erhalten / was er geſucht hatte / maſſen der Edelmann ihm gebeichtet / aber die Gelegenheit belangend / hatte er die gröſte Beſchwernuß diſe zu meiden: ſie wohneten beyde in einem Pallaſt / iſt doch mit dem Beichtvatter übereins kommen / daß er die Cammer veränderen / und die Nacht hindurch wol verſchloſſen halten ſolle. Der Teufel / welcher indeſſen nit ſchlaffete / hat mit ſeinen Verſuchungen hefftig an der Dama angeſetzt / welche / weil ſie es hart empfindete / daß

ſie

ſie von dem Cavalier ſolte verlaſſen werden/ hat heimlicher Weiß ihr einen gleichen Schlüſſel zu dem Schlaf-Zimmer deß Cavaliers machen laſſen/ hat die Cammer-Thür mit ſelbigem aufgeſperzt/ iſt bey Nachts zu ihm hinein gangen/ und ihn zu der Sünd angereitzt: und was thut nit die Gelegenheit? wie er in die Sünd gefallen/ iſt er gleich widerum zu dem Beichtvatter kommen/ hat ſein begangene Sünd bereuet/ und gebeichtet/ benebens auch ſich entſchloſſen/ den Eingang in die Cammer mit einem Rigel zu verwahren: er iſt aber nit lang beſtändig in ſeinem Vorhaben verbliben/ iſt vil ärger als vorhero in das Koth der Sünden gefallen/ fliehete auch nit allein den Beicht-Vatter/ ſondern da diſer ihm einesmahls auf der Gaſſen begegnete/ hat er ihm ein ſehr ſaures Angeſicht verlihen/ und geſagt zu ihm/ er ſolle ſein Weeg fortgehen/ er habe mit ihm nichts zu ſchaffen. Es waren nunmehr 26. Täg verfloſſen biß auf den Termin/ daß die angetrohte Straff über ihn kommen ſolte/ dero doch der Cavalier ſich in geringſtem nichts achtete: Aber der Pater, der diſes Termins gar wol ingedenck geweſen/ weiß nit auß was für einem Vorwand/ hat ſich in deß Edelmanns Behauſung verfügt: Weil ihm aber der Zutritt zu ihm verſagt war/ hat er denen Dienern geſagt/ wann etwann gehling mit dem Cavalier ſich was ereignen wurde/ ſie alſo gütig ſeyn ſolten/ ihme deſſen alſobald Bericht zu erſtatten/ und wann es auch bey eitler/ ja mitten in der Nacht ſolte geſchehen. Diſe antworteten/ es ſtunde dermahlen alles gar wol mit ihrem HErrn/ wann aber was anders mit ihme ſich indeſſen zutragen wurde/ ſie ſich nit ſaumen wolten/ ihme alſobald deſſen Wiſſenſchafft zu ertheilen. Es kame endlich herzu der Abend der vorgeſetzten dreyſſig Tägen/ der Cavalier aber alles weniger dann nichts achtend/ deſſen er ſchon vorhero wäre erinnert worden/ iſt mehrers/ als vor niemahlen geſchehen/ in der unflättigen Lieb verſenckt geweſen: Wie die Mitte der Nacht herzunahete/ hat den elenden Menſchen ein ungemeiner Leibs-Schmertzen angegriffen/ daß er ſich hin und wider gekrümmet/ abſcheuliches Geſchrey von ſich gegeben/ von dem Mund häßlich gefäimet/ und bey denen/ ſo ihn anſahen/ groſſen Forcht und Schröcken verurſacht. Auf diſes Geſchrey ſeynd alle/ ſo in dem Hauß waren/ zugeloffen/ ein Diener auch hat ſich eylfärtig in unſer Collegium begeben den Patrem zu beruffen/ welcher dann auch ſich nit verſaumbt hat/ ſondern gleich ſich bey dem verzweifleten Menſchen eingefunden/ hat ihn zur Buß ermahnt/ und der Barmhertzigkeit GOttes/ wie auch der Gütigkeit der Göttlichen Mutter erinnert: Aber einem Gehörloſen hat er zugeredt/ maſſen er von dem Sterbenden nit das mindeſte Anzeigen einiger Reu und Leyd hat erhalten können: indeſſen ſchlaget die Uhr eben in Mitten der Nacht/ und der unglückſeelige Menſch lieffe mit

entſetzlicher Stimm diſe Wort von ſich hören: Sihe / durch einen in das Hertz gegebnen Stich ſtirbe ich dahin: und diſes ſagend iſt er verſchiden / (h) umb ewiglich in der Höll zu leben und zu ſterben. Ich wolte wünſchen / daß du nit nur obenhin / ſondern gantz gemächlich die Umbſtänd diſer Geſchicht erwegen thäteſt / inſonderheit der Gütigkeit MARIÆ, ſo da wegen ihr erwiſenen Dienſt ihm noch Zeit Buß zu würcken von ihrem Sohn zuwegen gebracht: zudem hat ſie ihm die bevorſtehende Straff laſſen offenbar machen / hat ihn innerlich ermahnt: ſeines endlichen Untergangs kan er niemand anderem die Schuld beymeſſen als ihme ſelbſt / indem er ihr Güte mißbraucht hat. Wir wollen aber zu angenehmeren erzehlungen fortſchreitten.

Vergata ein Stadt in Biscaglia gelegen / hat neben anderen Gotts-Häuſeren auch eine Kirchen der Mutter GOttes zu Ehren eingeweyhet: In diſem Gotts-Hauß wird ein andächtige Statua oder Bildnuß Unſer Lieben Frauen geſehen / und von den Burgern allda offt beſucht / und in groſſer Ehr gehalten. Unter diſen Burgern ware einer / welcher ſehr offt Andacht halber in diſer Kirchen ſich einfande / weilen er aber ein groſſes Hauß-Geſind hatte / ſein tägliche Hand-Arbeit doch nit erklecklich zu nothwendiger Unterhaltung deſſelbigen ſeyn wolte / ware er nit wenig darüber beſtürtzt / und was ihn zum mehriſten anfechtete / waren ſeine zwey ſchon erwachſene Töchtern / die er nit wußte ehrlich außzuſteuren. Der fromme Mann lieſſe nit unter bey MARIA in diſer Kirchen umb Hülff anzuflehnen. Nun die Statua ware mit köſtlichen Edelgeſteinen geziert / unter anderen Zierathen waren auch die Pantoffel an den Füſſen mit koſtbaren Steinen verſetzt verſehen / da hatte es ſich zugetragen / daß als diſer andächtige Mariä Diener an einem Tag ſich gantz allein in diſer Kirchen einfand / und dem Gebett vor diſer Bildnuß abwartete / ſelbige einen Fuß über ſich hebte / und den Pantoffel ihm in ſein Schoß hineinſchutzte. Der fromme Mann voll der Freuden / ſagte möglichſten Danck der gütigſten Jungfrau / daß Sie ihm in ſo äuſſerſter Noth alſo hülffreich beygeſprungen / und gienge hin die Edelgeſtein zu verkauffen. Inzwiſchen wurde es ruchtbar / daß der Marianiſchen Statua ein Pantoffel ermanglete. Der jenige / ſo die Edelgeſtein an ſich erlöſt hatte / verargwohnte alſobald den Verkauffer / und gabe ihn bey der Obrigkeit an / als hätte er den Kirchen-Raub begangen. Diſer dann wurde unverzüglich in Verhafft genommen / und als man einen Pantoffel gegen dem anderen gehalten / hat man alſobald den Schluß gemacht / daß allda ein Diebſtal (obwolen unſchuldiger Weiß) müſſe begangen worden ſeyn. Der Angeklagte nahme zum Zeugen die Mutter GOttes / daß er an dem begangnem Diebſtal unſchuldig wäre: weil aber das Miracul noch nit offenbar geweſen /

und noch mit augenſcheinlicherem Grund müßte bewehret werden / iſt der gute Mann als ein Kirchen-Dieb zu dem Galgen verdambt worden. Weil es ſich nun ereignet / daß er mit dem Strick an dem Halß bey eben diſer Kirchen hat ſollen vorbeygehen / ſobald er allda angelangt / hat er mit eyfrigſtem Gebett ihr vorgehalten / wie daß er wegen der Gnaden und Wolthaten ſo er von ihrer Güte empfangen hätte / nunmehr auf einmahl umb ſein ehrlichen Nahmen / und umb das Leben ſelbſten kommen müßte. Aber ſehe man / was ſich allda zugetragen / und wie Maria ihrem andächtigen Diener zu Hülff kommen. Indem er alſo bettete / da hatte in Anſehen alles Volcks die Marianiſche Statua den Fuß aufgehebt / und dem armen Tropffen auch den anderen Pantoffel zugeſchutzt: auf diſes ſchreyete jedermänniglich alſobald auf Wunderwerck / Wunderwerck! man hielte gleich inn mit Vollführung deß Urthels / biß deſſen / was vorbeygangen / die Obrigkeit berichtet worden: welche dann gleich gemeſſnen Befelch ertheilt / daß der fromme Mann widerumb auf freyen Fuß ſolle geſtellt werden / hat annebens verordnet / daß man beyde Pantoffel der Marianiſchen Bildnuß auch widerumb anfügen ſolle / den beyden Töchteren aber ſolle ihr ehrliche Außſteurung von gemeiner Stadt-Caſſa abgefolgt werden / benebens ſoll auch anderen Kinderen und dem alten Vatter gnugſambe Unterhaltung dargereicht werden: Diſer aber der Bürde ſeines Hauß Weſens ſich entſchirtend hat ſich entſchloſſen / ſein Lebentag diſer Kirchen Unſer Frauen / von welcher ihm und den Seinigen ſo reichlich / und ſo wunderbarlich iſt geholffen / und Fürſehung gethan worden / mit ſeinem Dienſt ſich zu ergeben.

Wer derowegen mit Gnaden überhäufft zu werden verlanget / der nemme ſein Zuflucht zu Maria: dann wann ein liebreiche Mutter / von welcher der Sohn ein Brodt verlanget / kein Schlangen oder Scorpion / damit ich mich der Evangeliſchen Wort bediene / darreichet / ſolten wir uns einbilden könden / daß die allerheiligſte Mutter das jenige / ſo von ihr verlanget wird / uns werde abſchlagen / wann es anderſt zu grͤſſerer Ehr GOttes / und zu unſerer Seelen Nutzen / und Heyl gereichet? Und diſes vil ehender und mehrer / wann wir unſerm Gebett ein und anderen Andachts-Dienſt werden beygefügt haben. Wir ſollen uns auch verſicheren / wann das jenige / was wir begehren / uns wird abgeſchlagen / diſes nur zu unſerem gröſtem Nutzen gereiche / gleichwie deſſen ein klare Zeugnuß folgende Erzehlung / genommen von P. Joanne Rho auß ſeinen Sambſtägigen Exempeln mit ſich bringet.

Die Stadt Neapel iſt vormahls ein Mutter deß H. Abbts Agnelli geweſen / nunmehr aber hat ſie ſich ſeinem Schutz untergeben. In deſſen Cloſter / allwo er ſein Leben zugebracht hat / hat Romanus von Neapel gebürtig / ein Mönchiſches

Leben geführt: diſer entweders wegen Strenge deß Lebens und der Buß-Werck / ſo er verrichtet hatte / oder anderer Urſachen halber / iſt alſo erkrancket / daß er an dem ganzen Leib außgefallen / und mit Rauden und aitterigen Geſchweren abſcheulich angefüllt geweſen: derowegen ſeiner Geſundheit ſehr begierig nemmet ſein Zuflucht bey der Himmel-Königin: nachdem er vilerley Artzeney-Mittel doch vergebens angewendet / hat er vil und offt ein ihr geweyhte Capell beſucht / von ihr die Gnad ſeiner Geſundheit zu erhalten. Als er einsmahls in der Nacht allda bettete / hat er nechſts deß Altars den H. Agnellum ſambt 4. Englen geſehen: Diſer Heilige legte ihm in die Hand etwas von gewiſſer Münz: deme der Krancke gleich ſagte / er habe deß Gelds nit vonnöthen / er habe in ſeiner Profeſſion die Armuth verlobt / er trachte allein nach der Geſundheit / die er verlange: der Heilige gabe zur antwort / er ſolle das Geld zehlen: dem gehorſamte der Mönch / und befande daß der Pfenning zehen wären: Nun / ſagte Agnellus, kanſt deinen Weeg widerumb zuruck ſuchen / nach zehen Tägen werden wir einander widerum ſehen; und iſt darauf verſchwunden. Romanus ware darüber ſeines Heyls verſichert / und ein jede Stund innerhalb diſer zehen Tägen gedunckte ihn ein ganzes Jahr zu ſeyn. Wie die Nacht deß zehenden Tags herzukommen / verfüget er ſich widerum in die gewohnliche Capell dem Gebett obzuligen: und da nahme er wahr / daß Agnellus widerumb gegenwärtig ſich einſtellete / ſo den Krancken alſo anſprache: Biſt du nit zu friden / daß ich die Mutter GOttes bitte / daß mit dir ſolle vollbracht werden / was GOtt wird gefällig ſeyn? Allda iſt zu mercken / daß die Heiligen ſelbſten bey der gütigſten Jungfrauen uns Gunſt und Gnad zu erwerben bittlich anlangen: Auf diſes der heilige Agnellus ſich gegen der Marianiſchen Bildnuß / ſo in der Capell zu ſehen ware / Bittweiß wendend / hat er von ihr vernommen / er ſolle diſem Mönch andeuten: Es ſey der Göttliche Will / daß er nit geſund werde / nutzlicher ſeye für ihn umb ſein ewiges Heyl zu erlangen / daß er alſo kranck ſein Leben noch weiters fortreibe / er ſolle ſich mit dem Willen Gottes vereinigen. Auf diſes der H. Abbt dem Krancken noch ferners zugeſprochen: Gehe hin mein Sohn / und leide mit frölichem Hertzen noch länger dein üblen Zuſtand / diene mit allen deinen Kräfften der Kirchen / diſes Jahr wird nit gar ſich endigen / werden wir uns mit einander erfreuen. Der Mönch ab diſer Begebenheit ſehr getröſtet / und ſich dem göttlichen Willen gäntzlich überlaſſend / hat ſelbiger Zeit hindurch mit weit grøſſerem Eyfer die Capell beſucht / und in anderen Andachten ſich geübet / biß endlich die Zeit / ſo ihm von dem H. Agnello iſt angezeigt worden / herzukommen / und alsdann das ihm gegebene

bene Verſprechen gehalten iſt worden.

Wiſſe derohalben günſtiger Leſer / wann du dein Geſundheit nit erhalteſt / wann du nit mit einem verlangten Erben erfreuet wirſt / wann du einen Rechts-Handel nit gewinneſt / wann du von einer verdrüßlichen Verſuchung nach vielen verrichten Andachts-Dienſten und gethanen Gelübden zu der Göttlichen Mutter nit befreyet wirſt / dir ſolches für erſprießlicher ſeyn werde / wann du alles wohl / wie es ſeyn ſolle / erwegen und zu Gemüth führen würdeſt: mehrers wirſt du bey erzehlter Geſchicht achten die Kranckheit Romani, als die Geſundheit / mehrers würdeſt du ſchätzen diſes Mönchs eckelhafftige Geſchwer / als ſein leibliches Heyl; das Beſuchen der Kirchen iſt weit nutzlicher geweſen der Seel / als dem Leib: doch iſt es nicht ohne / daß die ſeeligſte Jungfrau vilen das Heyl deß Leibs wegen dergleichen Dienſt hat zu wegen gebracht.

Ein lange Zeit hat Heinrich Marggraff in Mähren ſeiner Unpäßlichkeit halber deß Beths ſich bedienen müſſen. Nun hat GOtt diſen Herrn mehrers zu probieren zugelaſſen / daß die Marggräfin ſein Ehegemahlin Agnes mit Nahmen iſt gichtbrüchig worden / daß alſo keines dem anderen weder mit Troſt noch Hülff hat beyſpringen können: Die Kunſt der erfahrniſten Artzten ware vil zu gering ihnen ihr Leibs-Geſundheit widerumb zu erſetzen: derowegen hat Henricus ſein Zuflucht zu der Himmels-Königin / und zu dem H. Wenceslaus deß Marggraff-Thums Schutz-Herrn genommen / welcher dann auch nach vil verrichtem Gebett ihme erſcheinend geſagt: Henrice ſeyet gutes Muths / euer Gebett iſt von mir / und vil mehr von unſerer Königin GOtt vorgetragen worden: ihr ſeyt nunmehr erhört: ihr und euer Gemahlin Agnes habt euer Geſundheit erhalten: aber zum Zeichen der Danckbarkeit will ich / daß ihr beyde zu ihrer Kirchen der Cellen euch verfüget. Wie der Marggraff diſes von Wenceslao vernimmt / vermerckt er / daß er gehlingen geſund worden: er erhebet ſich von dem Beth / ruffet ſeine Cammer-Diener / daß ſie ſeine Kleider ſollen herbey bringen / und auch ſeiner Geſundheit halber ſeine Frau Gemahlin der Marggräfin berichten: diſe aber ehe ihr diſe Zeitung zu Ohren kommen / ware ſchon völlig geſund worden. Ich laſſe anderen über zu gedencken / was für groſſe Freud ſowol zu Hof als bey denen Unterthanen damahlen werde geweſen ſeyn. Henrich der Marggraf ingedenck was für groſſe Gnad er empfangen hab / hat ſich ſamt ſeiner Frau Gemahlin auf die Reyß gemacht / unangeſehen daß die Straſſen ſehr übel und rauch waren / maſſen ſie über rauhe Weeg und Berg / und gähe Felſen wanderen müßten / nichts deſtoweniger die andächtige Wallfahrter diſes nichts achtend ſeynd nit ohne ſonders groſſes Ungemach endlich an das beſtimbte Orth angelangt /

ſo auf einem ſehr rauhen Berg gelegen war / allda haben ſie ihr Erlöſerin MARIA möglichſt verehrt / und Danck erſtattet. Es verwunderte ſich aber über die maſſen Henricus der Marggraf / da er ſahe / daß die Marianiſche Statua oder Bildnuß in einer Cell ſich befindete / ſo nur mit Bretter grob zuſamen gefügt ware : wolte derohalben / daß allda auf ſeinen Unkoſten ein herzlicher Tempel ſolte erbauet werden. Da ſehe man die Göttliche Fürſehung GOttes / und was für eines Mittels ſich Maria bedient habe / daß diſe Kirchen / zu der Cellen gewandt / iſt erbauet und aufgerichtet worden / welche nachmahlen durch diſes Miracul ſehr berühmt / und von groſſer Menge deß zulauffenden Volcks jederzeit beſucht iſt worden. Man wolle auch erwegen / warum MARIA dem gemelten Mönch Romanus die Geſundheit zu verleyhen hat abgeſchlagen / herentgegen aber von MARIA ſelbige dem Marggrafen iſt ertheilt worden.

Der Heil. Adalbertus noch ein Kind / ſo nachmahlen Ertz-Biſchoff zu Prag und ein glorwürdiger Martyr iſt worden / wurde dergeſtalten erkrancket / daß ſeine Elteren / beyde der Andacht gegen der Mutter GOttes ſehr ergeben / ihn in die Kirchen ihr zu Ehren gewidmet getragen / und allda zu ihrem Altar gelegt / daß er eintweders in ihrer Schoß ſterben / oder durch ihr Mittel die Geſundheit / ab welcher die Medici ſchon verzweiflet hatten / widerumb erhalten ſolte : Und wann ſie ſich würdigen wurde / ihne ſelbiger theilhafftig zu machen / von ſelber Stund an den Sohn für ihren Diener aufopfferten mit Verſprechen / daß ſie verſchaffen wolten / daß er zu ſeiner Zeit den geiſtlichen Kirchen-Habit werde anlegen müſſen / umb ihr in diſer Kirchen beſſer dienen zu könden. Der mildreicheſten Jungfrau hat diſes Opffer gefallen / und iſt das Kind augenblicklich geſund worden / maſſen ſie ihne bey dem Leben erhalten / daß er in den Augen ihres Sohns ein koſtbares Schlacht-Opffer werden möchte / indem die Elteren ihn auf ihrem Altar aufopfferten. Diſe dann nit wenig erfreut wegen ſo gehling erhaltner Geſundheit ihres Kinds haben es in der Andacht zu Maria auferzogen / und da er ſchon erwachſen / haben ſie ihm erzehlet / was ſich mit ihm zugetragen hätte : Es bedarffte aber nit vil / ihn zu bereden / daß er ſich dem Dienſt Mariä in geiſtlichen Stand ergeben ſolle / dann er hatte ſich mit ſo groſſer Gemüths-Neigung darumb angenommen / daß er von ihr mit diſer ſonderbaren Gnad iſt begabet worden. Es ſchlaffte einſtens Adalbertus in der Nacht : da hat er geſehen ſein Beth mit einer herzlichen Decken von Purpur überzogen / darauf mit guldenen Buchſtaben diſe Wort geſchriben waren : Filia Regis hoc tibi munus mittit. Die Tochter / nemlich MARIA, deß ewigen Vatters eines Königs über alle König / ſchicket dir diſes Præſent von dem Himmel herab. Diſes Geheimnuß

nuß hat Adalbertus gar wol verſtanden / daß nemblich durch diſes Zeichen vorbedeutet werde / daß er ein Martyr werden ſolte / und ihn die Himmels Königin bey dem Leben erhalten hab / daß er ſelbiges zu ſeiner Zeit für den wahren Glauben dargeben ſolte. Der Außgang hat nachmahlen erwiſen / daß diſes kein lärer Traum geweſen: ſeitemahlen er auß Haß deß Glaubens mit ſiben Lantzen iſt durchſtochen worden / villeicht darumben / daß er in etwas der Königin der Martyrer ähnlich ſeyn wolte / deſſen Hertz ſiben ſchmertzhaffte Wunden durchtrungen haben. Allda ſehe der Leſer ein Menge der Gnaden / ſo von der mildreichen Gütigkeit Mariä herkommen / ſo ihren Anfang von Beſuchung ihrer Kirchen genommen haben. Ach wann alle Elteren diſen deß Adalberti Elteren folg leiſteten in Aufopfferung ihrer Kinder der Mutter GOttes / und ſelbige ihrem Tempel zutrageten / umb als Diener und Knecht diſer großmächtigſten Frauen zu zueignen!

An einem anderen Orth weiß ich mich zu erinneren / daß ich erzehlt hab / (i) daß Joanna ihren Sohn Agnellus genannt in die Kirchen Unſer L. Frauen getragen / und diſer bloß zwantzig Tag alt die Jungfrau allda erſehend mit dem Ave Maria gegrüſſt habe. Es manglet auch nit an frommen Elteren / ſo täglich in der Frühe ihre Kinder der Jungfräulichen Mutter zu einem Opffer darreichen.

Eben diſer Dienſt der Aufopfferung hat einſtens dem gantzen Königreich Portugall die gröſte Freud und Jubel verurſacht. (k) Dem Hertzog Henrico wurde Alphonſus ein Sohn gebohren / doch ſo ungeformet / daß billich zu zweiflen ob deß Herrn Vatters Leyd oder Freud gröſſer geweſen / es waren die Nerven an Bein und Füſſen gantz angezogen / und ſehr häßlich anzuſehen / und übel zugerichtet. Der Hr. Vatter ware darüber nit wenig beſtürtzt / in dem er ſich beſorgete / es möchte ihm diſe Mißgeburt zu ſeiner Zeit in Regierung Land und Leuth nachfolgen; die ſeeligſte Jungfrau / auf daß ſie klar an Tag gebete / wie angenehm ihr wäre die Beſuchung ihrer Tempel / einem auß ihrer Dienern erſcheinend ſprache zu ihm / daß er hingehen / und Henrico in ihrem Nahmen ſagen ſolte / daß er das Kind in ihr Kirchen tragen / und auf ihren Altar ſolle legen laſſen; übrigens ſolle er ſie für ſelbiges laſſen Sorg tragen. Was die Mutter GOttes befohlen / hat man zur Stund vollbracht. Wie das Kind iſt auf den Marianiſchen Altar gelegt worden / wurde es augenblicklich an Händ und Füſſen gantz gerad und geſund. Der Herr Vatter hat zur Danckbarkeit einen anſehlich / und herzlichen Tempel Ihr zu Ehren erbauen laſſen: Alphonſus auch der Sohn / wie er groß worden / hat nit wenig ſich danckbar erzeigt / ſo ihm auch von MARIA trefflich vergolten worden. Wer

iſt auß uns/ der nit angezogene und übel zugerichte Fuß hat/ indem er nit auf dem Weeg deß Heyls wandert/ und nach ſo langer Zeit nit einen eintzigen Schritt weit auf ſelbigem fortkommet? Aber laſſet uns die Zuflucht zu der Mutter GOttes nemmen/ und Sie in einer ihrer Kirchen flehentlich bitten/ daß ſie uns Gnad erwerbe/ daß wir durch ihr Zuthun gleichwie die Hirſch zu der Vollkommenheit lauffen mögen.

Dergleichen Gnaden und Wolthaten ſeynd voll die Chronicken unterſchidlicher Kirchen der ſeeligſten Jungfrauen/ deren will ich etliche anziehen/ umb uns deſto eyfriger und mehrers zur öffteren Beſuchung deroſelben aufzumunteren.

Im Jahr 1520. tratte ein Mägdlein von 14. Jahren mit Füſſen auf etliche verzauberte Haar/ darauf ſie alſobald dero Würckung an ihr verſpürt: in ihrem gantzen Leib hat ſie ungemeine Schmertzen gefühlt/ und kundte das arme Menſch weder Raſt noch Ruhe finden. Ihre Leuth nit wiſſend den Urſprung diſes Ubels/ wendeten allerhand Artzeney-Mittel an/ kondten aber das lebendige nit treffen/ indem es mit ihr nur immerdar übler wurde; Nit weit von der Stadt Ath/ allwo ſie wohnete/ ware ein berühmte Unſer Lieben Frauen Kirch/ diſe beſuchten ſie mit groſſem Vertrauen umb zu erhalten ihrer Tochter Geſundheit: Eben umb die Zeit/ da ſie diſer Andacht abwarteten/ hat das Mägdlein drey zuſamen geflochtene Haar-Zöpff von ihr außgeworffen: Nachdem die Elteren widerumb zuruck kommen/ vernemmen ſie/ was ſich mit ihrer Tochter zugetragen/ ſehen auch/ daß ſie nach diſen dreyen Haar-Zöpffen noch 27. dergleichen nacheinander von ſich geworffen/ derowegen alle nit wenig erfreut wegen erhaltner Geſundheit/ wie ſie ihnen einbildeten/ haben der ſeeligſten Jungfrau ſchuldigſten Danck geſagt: Aber diſe Freud taurete nit lang/ ſeitemahlen nachdem ſie den letzten Haar-Zopff von ſich außgeworffen/ verluhre ſie den Gebrauch beyder Armen und der Füß/ und iſt nit anderſt geweſen/ als wann ſie eine unbewegliche Bild-Saul wäre: Die Elteren weil ſie den Nutzen der erſten Beſuchung deß Marianiſchen Tempels erfahren/ ſeynd widerumb auf ein neues dahin gewallfarhtet/ eyfrigiſt die gütigſte Jungfrau bittend/ daß Sie ihr wolle belieben laſſen/ die angefangne Wolthat vollkommen außzumachen. Ein Wunderding! die mildreicheſte Frau hat ſie in ihrem Hauß ihrer bitt nit wollen gewähren: Aber indeſſen/ da ſie in vorgemeldter Kirchen ſich befunden/ iſt das Mägdlein zu ihrer völliger Geſundheit gelangt: Bey der Elteren Zuruckkunfft ware alles der Freuden voll/ und ſeynd zur danckbarlichen Erkandtnuß widerumb ſambt ihrer Tochter zu dem Marianiſchen Tempel gangen/ und haben bey ihrer Bildnuß die außgeworffene Haar-Zöpff aufgehenckt/ die fromme Tochter hat auch ſich verlobt jährlich wenigiſt einmahl dahin ein Wallfahrt zu verrichten. Es hat diſe barmher-

tzigſte Mutter nit auf einmahl denen Elteren wollen mit troſtreicher Hülff beyſpringen / dardurch anzuzeigen / wie angenehm ihr die Beſuchung ihrer Kirchen ſeye / und daß wir darbey lehrnen ſollen beſtändig in dem Gebett zu verharren. Wann wir das Erſtemahl nit gleich der verlangten Gnad theilhafftig gemacht werden / ſollen wir die Beſuchung ihrer Kirchen widerholen / und bey der Thür ihrer Barmhertzigkeit vermittelſt widerholter demüthigſter Bitt anklopffen. Dahero es zu Zeiten geſchicht / daß etliche diſer Urſach halber ein gantzes Monat lang ein oder andere Marianiſche Kirchen beſuchen.

Zu Genth in Flandern ware ein Jüngling wegen Langwürigkeit ſeiner Kranckheit gantz ſchwindſüchtig worden / derowegen die Medici und Artzet an ſeinem Aufkommen und Widergeneſung gäntzlich verzweiflet haben: Diſer weil er vermerckte / daß ſeine liebe Elteren deſſentwegen ſich nit wenig betrübten / hat er ihnen zugeſprochen / ſie ſollen gutes Muths ſeyn / wann ihn die Artzet nit zu curieren vermögen / werde es doch nit an der Hülff der Mutter der Barmhertzigkeit ermanglen: Sie ſollen verſichert ſeyn / wann ſie ihn zu Unſer Lieben Frauen Aſpericollis werden führen laſſen / werde er unfehlbarlich wider geneſen. Die Elteren ab diſer Red widerumb in etwas aufgemuntert / laſſen ihren krancken Sohn / ſo gut ſie kunten / zu gemelter Unſer Frauen Kirchen führen / doch nit ohne Sorg / er möchte auf dem Weeg von einer in die andere Schwäche fallen. (l) Wie er dahin kommen / hat er allda gebeichtet / communiciert / und ſich der Mutter GOttes andächtiglich befohlen: Es hatte ſich auch gleich mit ihm gebeſſert / und iſt in Kurtzem völlig widerumb geſund worden: Derowegen auf diſe erhaltene Gnad er nit undanckbar / hat er etwelche Reimen gedicht / ſeiner Erlöſerin MARIÆ zu Ehren gemacht / dardurch die empfangene Wolthat offentlich an Tag zu geben / welche er nachmahlen widerumb zu ihrer Kirchen wallfahrtend bey ihrer Bildnuß hat aufgehenckt: Der Lufft diſes Orths allein hat ſeinem üblen Zuſtand abgeholffen. Deßgleichen haben auch ſeine Schulgeſellen vil Verß- und Reimen-Gedicht zu Lob der GOttes-Gebährerin zuſamen getragen / und Ihr zugeeignet. Durch diſes wird uns angedeutet / daß wir Unſer Lieben Frauen danckbar wegen empfangner Gnaden ſeyn ſollen / daß man nit von uns ſagen könde jenes / was von jenen Undanckbaren in dem Evangelio Chriſtus der HErr geſagt hat: Nonne decem mundati ſunt, & novem ubi ſunt? Seynd dann nit zehen von dem Außſatz gereiniget worden / wo ſeynd dann die übrigen Neun? O wie vil ſeynd deren / die durch Mittel und Hülff der Jungfrau ihr Heyl und geſunden Leib erwerben / doch nachmahlen ſelbigen zur Beleidigung ihres Sohns anwenden! wie vil werden gefunden / ſo auß Urſach einer Kranckheit und wegen anderen Nöthen ſich verlobt.

lobt haben diſes oder jenes zu thun / zu reden: unterlaſſen aber nachmahlen ihrem Verſprechen gnug zu thun! diſe aber ſollen ſich nit verwunderen / wann ſie in das könfftig in anderen Begebenheiten diſen (m) Brunnen der Gärten / den Quell der lebendigen Wäſſern für ſich außgetrocknet antreffen.

Wir haben allbereit geſehen was die Elteren für das Heyl ihrer Kindern gethan haben / jetzt wollen wir auch ſehen was ein Sohn für ſeinen Vatter gethan / ihm ſein Geſundheit zu erhalten. Ein gählinger Zufall hatte ſich zu Auſci in Aquitania bey jemand ereignet / alſo zwar daß diſer Menſch in augenſcheinliche Gefahr ſeines Lebens gerathen: diſer hatte einen ſehr frommen Sohn / als er diſen Zuſtand geſehen / iſt er eilends geloffen einen Beichtvatter zu ruffen / und weilen das Ubel faſt überhand genommen / hat der krancke Vatter ein Beicht von ſeinem gantzen Leben verrichtet. Der gute Sohn indeſſen ſein Vertrauen / wie recht und billich auf Mariam ſetzend mehr dann auf die Artzney-Erfahrne / ehe er widerum zuruck in das Vätterliche Hauß kehrete / den Augenſchein einzunemmen / wie es umb den krancken Vatter ſtunde / gehet er der Kirchen zu / befilchet ihn Mariä / und verlobt ihr ein Wallfahrt nacher Garacovia zu verrichten / wann der Vatter widerumb geſund ſolte werden. Mehrer hat es nit bedörfft / wie er in das Hauß widerum zuruck kommt / findet er ſeinen Vatter völlig geſund dem Leib nach / und wie wol zu glauben / auch der Seel nach: gleich folgenden Tag hat er ſein gethanes Gelübd bewerckſtelliget: alſo ſolten es alle Kinder machen / wann ihre Eltern mit Leibs-Kranckheit angefochten werden. Wolte GOtt / daß nit dergleichen Geſellen wären gefunden worden / welche vernachläſſiget haben / daß ihre Vätter / was ſie ſchuldig geweſen / widerum zuruck hätten geben ſollen / oder anderes geiſtliches vermachtes Gut an gehörige Orth geliffert hätten / ehe und zuvor ſie ſterbeten / damit nemblich ihr Erbtheil nit möchte gemindert werden / und mithin ſie an Reichthumen zu kurtz kommeten / und folgends nit zur ewigen Verdammnuß derſelbigen nachdrucklich geholffen hätten.

Aber laſſet uns zu herzlichere Gunſt und Gnaden kommen / welche die heiligſte Jungfrau in Anſehen der Beſuchung ihrer Kirchen denen Menſchen erworben hat. Zu der Zeit daß die Longobarden unter der Regierung Romualdi die Stadt Benevent in Beſitz hatten / wurden allda ſehr ſchwere Mißbräuch verübt: Unter anderen war auch diſes einer / daß ſie einem an einem verruffnem Nußbaum von einem unvernünfftigem Vich abgeſtreifften und aufgehenckten Balg ſonderbare Ehr erweiſeten. Doch ware unter gottloſen Leuthen auch ein groſſer Diener Mariä zu finden / ſo dem Stand nach ein Prieſter geweſen / und mit Nahmen Barbatus genannt ward. Diſer unterlieſſe nit ihnen ihr ſo gottloſes Thun und Laſſen

ſtarck

ſtarck zu verweiſen/ er richtete aber mit leren Worten nichts auß: muſte derohalben GOtt ſelbſten darein zechen. Es ruckete dazumahl an/ das ſiegreiche Kriegs-Heer Conſtantis deß Kayſers/ durch welches ſchon vil Stádt in Apulia seynd verhergt/ und zerſtórt worden. Romualdus weil er vermerckte/ daß er nit baſtant wáre/ dem Feind den Gegenſpitz zu bieten/ und ihm zuwiderſtehen/ befahle daß alle Burger Mann und Weibs-Perſohnen ſich ſolten fúr die Stadt hinauß machen/ damit ſie nit durch das feindliche Schwerdt móchten aufgeriben werden/ er aber wolte mit wenigen umb den Orth zu beſchútzen allda verbleiben. Barbatus alsdann der fromme Prieſter verſprache Romualdo ein ungezweifleten Sieg und Victory wann die Burger von denen Heydniſchen Bráuchen und Ceremonien wurden abſtehen/ und leben/ wie es rechtſchaffenen Chriſten wohl anſtehet. Romualdus verſpricht alſobald/ er wolle allem dem nachkommen/ was er verlangte. Und úber diſes wurde sein erwúnſchtes Vergnúgen ſeyn/ wann er das Biſchóffliche Hirten-Ambt úber die Stadt werde annemmen. Der heilige Mann voll deß Vertrauens gehet von dannen den geraden Weeg der Kirchen der Mutter GOttes zu/ und mit vilen Záhern und Seufftzern befihlet er ihr diſes aller Gnad unwúrdiges Volck: alsdann von dem Gebett ſich erhebend/ weilen er innerlich empfande/ Maria habe ihn erhórt/ iſt er widerum zu Romualdus kommen/ und mit Freuden ihm angedeutet/ er werde den Sieg erhalten/ und zwar ohn alle Blut-Vergieſſung der Seinigen: Wolan/ ſagte er weiter/ laſſet uns gehen zu den Stadt-Mauren/ da werdet ihr ſelbſten ſehen/ die groſſe Mutter Gottes/ welche ankomen iſt/ euch Húlff zu leiſten. Romualdus wegen innerlichen Gemúths-Regung fienge an zu weinen/ gehete mit dem H. Mann zu den Stadt-Mauren/ und als er anſichtig worden der Majeſtat der Jungfrau/ ſo ſich vor ihme hervor thate/ iſt er in ein Ohnmacht geſuncken/ ohn angeſehen daß er ſonſten ein großmúthiger Herz ware: Barbatus hebete ihn auf und erquickete ihn: ſteigen alsdann widerum miteinander hinunter von den Máuren/ und das feindliche Lager/ ſo umb die Mauren herumb lagerte/ und den Sieg gleichſam ſchon in der Hand hatte/ hat ſich folgenden Tag von dannen gegen Neapel gewendet/ ohne das er den geringſten Schaden der Stadt Benevent zugefúgt hátte/ welche von der jenigen beſchútzt ware/ die da erſchrócklich iſt gleichwie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer. Romualdus ſich nunmehr auſſer der Gefahr zu ſeyn vermerckend/ hat ſein Verſprechen gehalten/ und mit hoch-ſchátzbaren Práſenten Unſer L. Frauen Kirchen verſehen. Diſes alles iſt zu finden bey Bollando Febr. Tom. 3. die 19.

Auß erzehlter Geſchicht iſt leichtlich abzunemmen/ wie wol es Mariá gefallen/ daß der H. Barbatus

 ihren

ihren Tempel beſucht hat: und darff auch wol ſagen / daß diſe Belägerung der Stadt Benevent von GOtt durch MARIÆ Fürbitt ſey geſegnet worden / ſeitemahlen dardurch die Burger auß den Händen deß Teuffels ſeynd errettet worden. Wann ich allhier wolte die glorreiche Sieg und Victorien anziehen / welche man durch MARIÆ Hülff und Beyſtand erhalten / wurde ich mich zu weit von meinem Vorhaben entfernen: wann dergleichen Erzehlungen dem Leſer beliebig ſeynd / kan er ſelbige nach Genügen bey unſerm Euſebio Nierembergio in dem anderen und dritten Buch finden / ſo er von den Marianiſchen Sieg-Zeichen offentlich an Tag gegeben hat. Indeſſen will ich in Erzehlung geiſtlicher Victorien weiters fortfahren.

Wann die Geſchämigkeit / welche man in Bekennung der Schuld erfahret / ſich in Begehung derſelbigen gleich anmeldete / wurden gewißlich vil Sünden verhütet werden. Wol iſt zu bemercken die Antwort eines Teuffels / welcher geſehen worden nechſt bey einem ſtehend / der würcklich beichtete. Der Teufel wurde gefragt / was er an diſem Orth zu ſchaffen hätte. Ich (antwortet er) halte allda das Gebott der Wider-erſtattug: ich habe diſem / da er ſündigte / die Geſchämigkeit hinweg genommen / jetzund aber / da er beichtet / ſtelle ich ihm ſelbige widerumb zu. Dergleichen Unheyl iſt einem zu Valentz in Flandern in dem Jahr 1613. begegnet: der arme tropf iſt in ein sehr ſchwere Sünd gefallen: die Schamhafftigkeit hat ihn nachmahlen alſo angefallen / daß er auf kein Weiß und Weg hat dahin könden vermögt werden / daß er ſelbige dem Beichtvatter offenbahrete: er beichtete zwar alle ſeine andere Sünden / diſe allein verſchwige er allezeit verſtockter Weiß: unterdeſſen aber wurde er hefftig von dem nagenden Wurm ſeines Gewiſſens gepeiniget / aber zu was Nutzen / wann er weder wolte noch wiſſte / wie er ſich darvon erledigen köndte? Einsmahls fallete ihm diſer Gedancken ein / wann er die Kirchen der wunderthätigen Mutter Gottes zu Hall beſuchẽ thäte / villeicht ihme von ſo üblem Zuſtand möchte abgeholffen werden. verbindet ſich gleich mit einem Gelübd / ſich dahin zu verfügen / nit zwar allda ſeine Miſſethaten zu beichten / ſondern mit der Hoffnung ſich tröſtend / daß durch Mittel diſer Wallfahrt er ſeinem Gewiſſen eine Ruhe erhalten werde. Er machet ſich auf den Weeg nacher Hall: wie er aber zu der Thür-Schwelle der Kirchen kommet / vermerckt er / daß er zuruck gehalten wird / er bemühet ſich hinein zugehen / doch kan er nit: Er ſahe daß er gantz unbeweglich ware / ohne daß er wüßte / woher es kommete / und wer ihn abhaltete. Endlichen aber vermerckt er / was diſer Verhindernuß Urſprung und Urſach ſeyn müßte / nimmet ihm alſo bald gantz kräfftiglich vor / eine rechtſchaffene Beicht abzulegen; ſobald diſes geſchehen / kan er alsbald ohne

ohne weitere Verhindernuß in die Kirchen eingehen / ſihet ihm umb einen Beicht-Vatter umb / und mit groſſer Reu und Leyd machet er ſelbigem / ſein gantzen Lebens-Lauff offenbar / und gehet alsdann gerechtfertiget widerumb zuruck nacher Hauß / empfangend durch ſothane Beſuchung deß Marianiſchen Tempels zu Hall weit gröſſere Gnad / als er verlangte. Von diſer Begebenheit könden wir diſes ſchöne Lehr-Stuck heraußziehen / daß man mit groſſer Reinigkeit die Kirchen der reineſten Jungfrau beſuchen ſolle. Bey den Heyden nach Zeugnuß deß Heil. Martyrs Juſtini iſt der Brauch geweſen / daß man die Schuh bey der Thür-Schwelle deß Tempels hat müſſen außziehen / und allda ligen laſſen / und alsdann nur baarfuß müſſen hineingehen / welches auch von den Saracenen iſt beobachtet worden / wie es Liranus bezeugt hat / da doch ihre Tempel nur ihren unreinen und ſchändlichen Götteren seynd gewidmet geweſen / wie ſollen dann wir in die der reineſten Jungfrauen zugeeignete / und zu ihrer Ehr geweyhte Kirchen eingehen? O kundten wir zu unſeren Zeiten ſagen / was vor diſem der Heil. Joannes Chryſoſtomus geſagt hat: An non videtis quot homines templi hujus veſtibula deoſculari, hi quidem pronis capitibus abjecti, alij verò manu contingentes, tum eandem admoventes ori? Sehet ihr dann nit / wie vil der Menſchen bey dem Eintritt in diſe Kirchen den Boden küſſen / andere zwar mit geneigten Häubtern ſich zu Boden werffend / andere aber ſelben mit der Hand berührend / und mithin ſelbe an den Mund hebend. Wan es aber je ſeyn ſolte / daß wir in unſeren Gewiſſen mit einer Schuld behafftet wären / ſo laſſet uns mit bereutem und Leyd-führendem Hertzen in die Kirchen eingehen / wir wollen alsdann das Vertrauen in die Fürbitt MARIÆ ſetzen / daß wir werden von Sünden gereiniget werden / deſſen ingedenck / was der Heil. Hieronymus geſchriben uns hat hinterlaſſen: Ingredere in Baſilicas Maryrum, & aliquando purgaberis: Gehe ein in die Kirchen der Martyrer / du würdeſt alsdann gereiniget werden / verſtehe durch das Mittel der Heil. Beicht

Vil überflüſſiger iſt geweſen die Belohnung / welche wegen eines dergleichen Gelübd Hieronymus Æmilianus ein edler Venetianer darvon getragen. Diſer hatte den Adel seines Geblüts in ſeiner Jugend mit ſehr üblen Sitten nit wenig verduncklet / maſſen er ſich einem über alle maſſen liederlichen Leben gar faſt ergeben / und wegen groſſem Verlangen nach eytler Ehr / und mehrerer Freyheit zu genieſſen / hat er das Soldaten Leben zur Beſchützung der Venediſchen Reſpublic ergriffen. GOtt der ihn zu noch vil gröſſeren Verrichtungen erheben wolte / hat zugelaſſen / daß er in einem Treffen zu kurtz kommend / von den Feinden iſt gefangen worden: übel iſt man mit ihm umbgangen / er iſt in einen tieffen Thurn bloß mit einem Hembd an-

angethan/ in Eiſen und Band geſchloſſen ſambt einem eiſenen Ring umb den Halß/ und einer ſchweren Kugel von Marmorſtein/ ſo von ihm an einer Ketten herab hangete/ gelegt worden/ kein andere Speiß hatte er als blöſſig ein Stücklein Brod/ ſo ihm nur dahin dienete/ daß er nit ſterbete/ ſondern noch länger in ſo harter Gefängnuß ſolte gepeiniget werden. Hieronymus in diſem ſo elenden Stand wäre kein wunder geweſen/ wann er wäre wütend und tobend worden: er weinte/ er ſeufftzete/ er ſchrye/ aber diſes alles wa e ihm nichts in geringſtem verhülfflich. Iſt doch indeſſen ihm ein wenig Liecht kommen/ daß er ſein liederliches Leben veränderen ſolte/ fienge auch an allgemach in ſich zu gehen/ kundte doch mit diſem noch nit genugſamb zu frieden geſtellt werden/ weil er ſahe/ daß mit ihm alſo übel verfahret wurde. Aber ſiehe da kame ihm unter anderen in den Sinn/ bey MARIA der Mutter der Barmhertzigkeit umb Hülff anzuflehnen/ verlobte ſich mit einer Wallfahrt zu ihrer Kirchen nacher Trevigi, und daß er allda etliche heilige Meſſen ihr zu Ehren wolte leſen laſſen/ über das/ wann er von ſo elendem Stand/ indem er ſich damahlen befande/ wurde befreyt werden/ er ſein Lebens-Wandel veränderen wolte; daß aber diſes geſchehete/ ware es vonnöthen eines Miraculs. Die gütigſte Frau/ und den Sünderen ſehr günſtige Fürſprecherin hat in dem Kercker in der finſtern Nacht ſich vor ihme ſehen laſſen/ hat mit ihrer Ankunfft die Finſternuß vertriben/ und mit ſüſſen Worten ihn getröſtet: Hieronymus kundte mit ſteiffen Augen daß Angeſicht MARIÆ nit anſehen/ hat auch ſtarck gezweiflet/ ob diſes nur ein Traum wäre/ da hat die Jungfrau widerholet: Stehe auf/ nemme diſen Schlüſſel/ eröffne die Porten/ gehe von dannen/ vergiſſe aber deines Gelübds nit: und iſt mithin ihm auß ſeinen Augen verſchwunden: Er aber befande ſich ohne Schellen und Feſſel/ allein ware ihm noch umb den Halß der eiſene Ring/ ſambt der an der eiſenen Ketten hangenden Kugel von Marmelſtein verbliben: und gleichwie er in dem Hembd ſich befunden/ iſt er aufgeſtanden/ hat mit leichter Mühe die Thüren deß Kerckers eröffnet/ und unvermerckt der Wacht iſt er von dem Thurn außgangen/ und hat den geraden Weeg auf Trevigi zu der Marianiſchen Kirchen genommen: Weil er aber die Straß/ ſo dahin führte/ nicht wußte/ iſt er die ſelbe gantze Nacht gleichſamb in einem Umbkreiß herumb gangen/ und da es Tag worden hat er nit weit von ihm vil Soldaten geſehen/ von der Veſtung/ ſo bald der Capitain allda berichtet worden/ daß der Gefangene ſich hätte flüchtig gemacht/ ſeynd abgeſandt worden/ ihne aufs neu in Verhafft zu nemmen. Alsdann Hieronymus voller Angſt machte ihme keine andere Gedancken/ als daß er werde ſterben müſſen/ weil er nit ſahe/ wie er entrinnen möchte/ maſſen alle Poſten

von

von denen Soldaten ſeynd beſetzt geweſen / derohalben ſich zu MARIA wendend / ſagte er: Haſt du dann mein Frau mich von der Gefängnuß erlediget / daß ich bald ſterben / oder noch mehrers ſolle gepeyniget werden? Ach das vermeine ich nit! groß iſt dein Barmhertzigkeit: Dir iſt nichts unmöglich: jetzund ſtehe mir bey / maſſen ich deines Beyſtands anjetzo mehrers als vorhero benöthiget bin: von dir lebe ich getröſter Hoffnung zu haben ein ſicheres Geleit zu deinem heiligen Gotts-Hauß: Auf diſes kommet MARIA ihm aufs neu vor die Augen / nemmet ihn bey der Hand / und ſagt zu ihm: Was förchteſt du dir / komme mit mir: und alſo ihm das Geleit gebend hat ſie ihn mitten durch die Soldaten / daß er auch nit von einigem iſt erkennt worden / und zwar durch einen kürtzeren Weeg biß an die Stadt-Mauren geführt / und hat ihn alſo allda gelaſſen. Sehet allda die Gütigkeit der Mutter GOttes: Ich wolte wünſchen / daß wir uns in etwas aufhalteten / und nachſinneten den lieblichiſten Worten / welche ſie zu dem reuenden Sünder auf dem Weeg werde geredt haben / was auch für Gemüths-Regungen ſie in ſeinem Hertzen werde verurſacht haben: Wie wird nit dem Hieronymus der Weeg zukurtz geweſen ſeyn bey diſer Geſellſchafft / vermög dero er nit allein durch einen Hauffen der Soldaten / ſondern auch durch mitten gantzer Squadronen der Teufel gantz ſicher wurde fortkommen ſeyn? Von dem Orth allwo er von Maria iſt gelaſſen worden / iſt er den geraden Weg der Marianiſchen Kirchen zu Trevigi zugangen / hat ſein Gelübd erfüllt bey jedermänniglich die empfangene Gnad und Gutthat anrühmend / hat auch bey der H. Bildnuß MARIÆ, den Schlüſſel den ſie ihm gegeben / und den eiſenen Halß-Ring ſambt beygefügter Ketten / und daran hangende Kugel aufgehenckt. Auf was Weiß nachmahlen Hieronymus ſich danckbar gegen ſeiner gütigſten Erlöſerin verhalten / und was für Nutzen der gantzen Kirchen diſe Beſuchung deß Marianiſchen Gottshauß geſchafft habe / kan bey Bollando (o) welcher ſein Leben geſchriben / gefunden werden: genug iſt es / wann man ſagt / daß er einen dem gemeinen Nutzen ſo erſprießlichen Orden deren Somaſchi geſtifft: diſe Ordens-Genoſſen aber Mariä allein danckbarlich zuſchreiben / daß ſie einen an Heiligkeit ſo fürtrefflichen Stiffter haben: Laſſet uns derohalben mit Innocentio ſprechen: Qui ergo jacet in nocte culpæ, reſpiciat Lunam, deprecetur Mariam, ut ipſa per Filium cor ejus ad compunctionem illuſtret, quis enim de nocte invocavit eam, & non eſt auditus ab ipſa? qui verò à diluculo pœnitentiæ reſurgit, reſpiciat Auroram, deprecetur Mariam, ut ipſa per Filium cor ejus ad ſatisfaciendum illuminet: Wer derohalben ligt in der Nacht der Sünd / werffe hertziglich ſeine Augen gegen dem Mond / bitte Mariam / daß er gelange zur Er-

Kandtnuß ſeiner Schulden / und ſie durch ihren Sohn ſein Hertz zur Bereuung Deroſelben anleite: dann wer hat Sie bey der Nacht angeruffen / und ſolle von ihr nit erhört ſeyn worden? wer aber durch die Buß ſich nunmehr zur Beſſerung deß Lebens zu ſchicken beginnet/ der ſehe an die Morgenröthe / und bitte zugleich Mariam/ daß ebenfalls durch ihren Beyſtand bey dem Sohn ſein Hertz zur Gnugthuung wegen begangner Miſſethaten erleuchtet werde. Alſo hat es ſo wol in der Dunckle der Sünd/ als bey Annäherung deß Tags der Buß gemacht der fromme Hieronymus, welcher wol ſagen kunte: Funes ceciderunt mihi in præclaris; Eiſen und Band ſeynd mir zum beſten bekummen.

Gleichergeſtalt befande ſich verduncklet ein Weibs-Perſohn in Cöllen / diſe in dem Jahr 1650. weil ſie in die äuſſerſte Armuth gerathen/ und von jedermann auch Freunden und Elteren verlaſſen worden / benebens ihr elender Stand immerdar mehrers zunemmete/ und deß Ubels kein End ſahe / hat ſie ſich endlich entſchloſſen ſelbſten der Sachen einen Außgang und End zu machen / und zwar an einem Balcken in ihrem Hauß / ſich allda ſelbſten zu erhencken. In dem ſie ſich mit diſen Gedancken beſchäfftigte / kame ihr auch in den Sinn / ſie wolle noch vor ihrem zeitlichen Hinſcheiden die Kirchen Unſer L. Frauen beſuchen / und alsdann in der Zuruckkunfft ihr Vorhaben in das Werck ſtellen: die Zeit/ ſo kurtz war/ und das Gottshauß/ welches nit weit von ihrer Wohn-Stadt entlegen geweſen / machten ihr wenig Hindernuß diſen Dienſt der Mutter GOttes zu Lieb zu verrichten: ſie gehet auß dem Hauß/ und als ſie würcklich in die Kirchen iſt eingangen / fienge ihr trübes Gemüth widerum außzuheiteren: in Gegenwart der Marianiſchen Bildnuß verſchwindet von ihrem Hertzen die Traurigkeit: ſagte derohalben bey ihr ſelbſten: „Wird „ich dann mit vorhabendem Mittel „ein End meines Ubels machen? „ja vilmehr wird geſchehen das „Widerſpiel/ in dem vil ein gröſ„ſers / und ſchwerers Ubel darauf „erfolgen wird. Wann ich von „meinen Befreundten verlaſſen „bin/ wird mir die Tröſterin der „Betrübten zu Hülff kommen? „Wann Jammer und Elend mich „zu untertrucken übereins kommen/ „kan dann mir nit helffen die Mut„ter der Barmhertzigkeit? ſoll ich „dann verzweiflen / wann mich die „Hoffnung der Sünder behütet? Auf diſes wird ſie Augenblicklich verändert/ und ihr Sünd bereuend kommet widerum zuruck in ihr Hauß von den trüben Wolcken ihres Gemüths gäntzlich befreyet. Ich will auch glauben / daß diſe gütigſte Jungfrau ihr auch in ihren zeitlichen Nöthen beygeſprungen ſey. (p) O wie gutthätig ware das Liecht diſes Monds geweſen der jenigen/ die ſich in der nächtlichen Finſternuß der Sünd hatte aufgehalten. O was groſſen Nutzen hat bey ihr geſchafft

das Beſuchen der Kirchen/ daß wan diſes nit geſchehen wåre/ ſie unfehlbarlich ſich wurde in die Höll hinunter geſtürtzet haben: Ja ich bilde mir ein/ und vermeine/ ich betrüge mich nit/ wann Judas nach der ſchåndlichen Verrätherey / ſo er an ſeinem lieben Lehr-Meiſter begangen hat/ an ſtatt daß er zu den Schrifft-Gelehrten und Phariſåeren iſt gegangen/ zu Maria ſich verfügt håtte mit diſen Worten: (q) Peccavi tradens ſanguinem juſtum: Ich hab geſündiget/ daß ich unſchuldiges Blut verrathen hab: So er zu jenen ohne allen Nutzen geſprochen hat / er ihm ſelbſten den Strick nit wurde an den Halß geworffen haben/ und nit alſo verzweiflet wurde geſtorben ſeyn.

Das Geſicht nit zwar deß Gemüths / ſondern leiblicher Augen ware bey Jacobo Serpentello einem ſeiner Zeiten berühmten Mahler elendiglich verduncklet / maſſen er wegen vilfåltigen Mahlens alſo umb das Liecht ſeiner Augen kommen/ daß ſein Kunſt ihme zu nichts mehr nutzete / die Kunſt auch der Artzet kunte ſeinem üblen Zuſtand nit mehr abhelffen / derowegen er höchſtens betrübt war / weilen ihm die Gelegenheit abgeſchnitten war / ſein tågliche Nahrung zu gewinnen; er hat ſein Zuflucht zu MARIA genommen/ und hat ein Wallfahrt zu ihrer Kirchen nacher Ceſtiovia in Litauen gelegen verrichtet. Nachdem er allda iſt ankommen/ und in ſeiner groſſen Noth ſich ihr gantz flehentlich befohlen/ hat er gehlingen widerumb das Geſicht erhalten / darauf er mit Freud und Jubel überhåufft hat auß danckbarer Erkandtnuß ein Gelübd gethan ein Anzahl deſſelbigen wunderthåtigen Mariå Bilds zu mahlen/ umb ſolcher maſſen die Andacht zu MARIA hin und wider außzubreiten: Dahero dann er eine gute Weil die Bildnuß wol betrachtet: unter anderen ſeinen guten Eigenſchafften hatte diſer Mahler eine ſehr gute Gedåchtnuß / und was er einmahl in die Augen gefaßt / ſelbiges wol bey ſich behaltete; wie er nun der Mutter GOttes ſchuldigen Danck hatte erſtattet / iſt er wider nacher Hauß gekehrt / ergreiffet mithin den Penſel / Willens ſeinem Gelübd gnug zu thun: aber es wolte ihm nit gerathen / obwohlen er alle Mühe und Arbeit anwendete: Derohalben er noch einmahl auf Ceſtiovia ſich begeben / und nahme von dem Bild ein Muſter / iſt ihm aber nachmahlen nit beſſer als vorhero ergangen / ſeitemahlen er gantz vergeſſen geweſen: Unterdeſſen iſt das Gericht außkommen / daß Serpentellus die Marianiſche Bildnuß abmahlete / dannenhero vil mit groſſem Verlangen darauf warteten und auch von ihme Copien darvon würcklich begehrten: Aber der gute Mahler nit wenig entriſtet / daß ihm ſein Mahlerey nit wolte von ſtatten gehen / weil er dann gedachte / MARIA wolte nit haben / daß ſie von einem Sünder ſolt abgemahlen werden / iſt auf ein neues in ihr Kirchen kommen / hat allda durch die Beicht ſein Gewiſſen gereiniget / und communiciert / iſt

alsdann mit groſſer Ehrenbietigkeit zu dem wunderthätigen Bild hinzugangen / hat ſelbiges wol in die Augen gefaſt / und mithin mit aller Demuth die Jungfrau gebetten / weil ſie ihm widerumb ſein Geſicht verlihen / ſie auch darzu noch ſo liebreich ſeyn ſolle / und ihm vergunnen ſolle die Weiß und Manier ſelbiges ihr zu Ehren / und zu Dienſten anzuwenden: Nach vollendter Andacht hat er ſich widerumb nacher Hauß gemacht / und damit er die Form und Geſtalt nit aufs neue vergeſſete / hat er ſich gleich in ſein Cammer gemacht / ſo er umb beſſerer Befürderung ſeines vorhabenden Wercks ſambt der Leinwad / und denen in Ordnung gerichten Farben verſchloſſen gehabt hat: wie er das Zimmer aufgeſpertzt / hat er ſelbiges gantz erleuchtet befunden / und findet zumahlen die Bildnuß MARIÆ ſchon abgemahlet. Er war über diſes Spectacul gantz erſtaunet / und gedachte bey ſich ſelbſten / wer diſes Gemählde in ſeiner Abweſenheit müßte verfertiget haben. Aber ein Stimm / ſo er gehört / halffe ihm auß dem Traum / ſo da ſagte: Ich hab mir die Beharꝛlichkeit in deiner Andacht gefallen laſſen: Dein Gelübd haben die Engel erfüllt / welche die Bildnuß meiner werthiſten Mutter gemahlt haben: nemme diſes Bild / und trage es an gewiſes Orth (welches die Stimm benamſet hat) und bleibe du allda die übrige Zeit deines Lebens. Jacobus ſein Mahler-Kunſt gäntzlich auf die Seiten ſetzend / iſt dem allem nachkommen / was ihm befohlen worden / und ſo lang er gelebt / iſt er in Dienſten der Kirchen von Socatò auf dem Fluß Bug genannt verbliben. MARIA hat ihr den Dienſt diſes Mahlers das erſte mahl gefallen laſſen / vil mehr aber das dritte mahl / da er gebeichtet und communiciert hat in der Kirchen / und hat ihm noch mehrer Gunſt erwiſen / als er verlangt hatte. (r) Er hat das Liecht ſeiner leiblichen Augen begehrt / Sie aber hat ſein Hertz erleuchtet / daß er die Welt und den Gewinn einer eitlen Ehr / und deß Gelts verlaſſen ſolle; beſſer laſſete ſie ihr gefallen / daß er ſich ſeiner Händ zum Säuberen / Butzen / und Außkehren derſelbigen Kirchen gebrauchen ſolle / als daß er ſelbe noch fehrner zu der Mahlerey anwende. Jetzt wollen wir noch fehrner fortfahren / in Erzehlung Geiſtlicher Sieg und Victorien.

Anna zugenandt von St. Bartholomæo ware der H. Mutter Thereſia eine nit wenig geliebte Mitgeſpühlin auf den Reyſen / ſo ſie in Stifftung der Clöſter verrichtete: hat benebens von ihr die groſſe Andacht zu der Mutter GOttes und Königin deß Himmels gelernet. Der Teuffel / deſſen erwünſchte Speiß es iſt / wie Job geſagt hat / und ſich mehrern theil bemühet / die jenige Perſonen in ſein Netz zu bringen / welche nur mit GOtt vereiniget zu ſeyn ihnen angelegen ſeyn laſſen / hat diſe Gottes Dienerin mit häßlichen Verſuchungen wider die Reinigkeit angefallen. Anna hat ſich unter-

unterſchiedlicher Mittlen der Buß und deß Gebetts wider den Feind befliſſen / aber die Göttliche Majeſtät hat ihr den Sieg durch diſe Andacht vorbehalten: Es ware in ihrem Cloſter ein andächtige Capell geweyhet zu Ehren der Empfängnuß der reiniſten Jungfrau / wohin Anna auf bloſſen Füſſen gangen / ſie inniglich bittend ihr Beyſtand in ſo grauſamen Streitt zu leiſten / und iſt erhört worden mehrers / dann ſie vermeint hätte: ſie hat in diſem Orth die Mutter GOttes geſehen / ſo ſie getröſtet / und wider das Fleiſch ſiegreich gemacht. Ich weiß daß der Heil. Bonaventura, und andere der Meynung geweſen / daß Maria die Jungfrau / als ſie noch in dem ſterblichen Fleiſch lebte / einer außbündigen Schönheit geweſen ſeye / nichts deſtominder von allen den jenigen / welche ſie anſchaueten / allen unreinen Gedancken hinweg genommen habe: was wird ſie dann nit mit der Anna gethan haben / da ſie ſich ſchon in den Himmel aufgenommen hat ſehen laſſen? Diſes dann erinnert uns / wohin wir in dergleichen Begebenheiten und Verſuchungen unſer Zuflucht nemmen ſollen. Viel haben den andächtigen Brauch / wan ſie alſo verſucht werden / das Hertz mit dem Creutz zu zeichnen / und diſe andächtige Wort zu ſprechen: Per immaculatam conceptionem tuam munda cor meum, & corpus meum: Durch dein unbefleckte Empfängnuß reinige mein Hertz / und meinen Leib. Von diſer Sach haben wir ſchon anderwärts gehandlet / und verhoffe / daß es uns ſehr erſprießlich ſeyn werde / (s) wann wir ihre Bildnuß in ihrer Kirchen beſuchen / und bitten werden / daß ſie uns in der Reinigkeit erhalte.

Aber ohne Zweiffel iſt weit gröſſer / und herzlicher geweſen der Sieg / welchen die ſeelige Alena darvon getragen. Nit weit von Brüſſel iſt ein Kirchen der ſeeligſten Jungfrau zugeeignet / ſo gemeiniglich S. Maria an dem See benambſet wird / wohin nachmahls ein Cloſter für die Ciſtercienſer Jungfrauen gebauet worden. Zu diſer Kirchen verfügte ſich öffters Alena wegen der Andacht / ſo ſie zu der Mutter GOttes truge / doch thate ſie diſes verborgener Weiß / weilen ihr Vatter Leovoldus ein Heyd und abgeſagter Feind der Chriſten ware: ſie kundte doch ſolches nit alſo heimlich bewerckſtelligen / daß es ihme nit endlich entdeckt wurde: dahero er alſo raſend und tobend worden / daß er den Haß gegen Maria und gegen dem Chriſtlichen Glauben der Vätterlichen Lieb und Treu vorſetzend / gleich verordnet / daß ſeiner Tochter Alena unverzüglich ein Armb ſolte abgehauet werden: wegen diſer Wunden iſt ſie auß pur lauteren Schmertzen geſtorben / ihr Todt aber hat zur Befürderung deß geiſtlichen Lebens Leovoldi ihres Vatters geholffen. GOtt hat angefangen bey dem Grab der Alena vil Wunder zu würcken: diſes da der gottloſe Vatter geſehen / hat er von Hertzen ſein begangene Miſſethat bereuet /

reuet / den Tauff verlanget / und erhalten / und iſt Natoldus genennet worden. Es ware aber wol vonnöthen geweſen / daß der H. Leichnam der ſeeligen Alena an dem jenigen Orth beygeſetzt wurde / an welchem ihr Ehr und Glory ſeinen Anfang genommen / nemlich in der Kirchen St. Maria an dem See: welches dann der Abbt Godeſcalcus in das Werck geſtellt hat / ſo mit groſſem Gepräng ſelbigen dahin hat überſetzen laſſen / auf daß ſie lebendig und todt gemeldte Kirchen beſuchte: O wie herzlich iſt der Dienſt der andächtigen Wallfahrt belohnet worden! es hat zwar ihr Vatter ſie ihres Armbs berauben laſſen / hat aber nit verhinderen könden / daß ſie nit Wunderthaten würckete / noch deß Marter-Palms verluſtiget wurde. Und wann wurde ſie jemahlen von ihrem Vatter ſo groſſe Glory erhalten haben / wann ſie auß Forcht wäre zu Hauß verbliben / und der Welt gedienet hätte / als ſie durch Beſuchung deß Marianiſchen Tempels erworben hat? O wann wir kundten umb die Lieb MARIÆ willen diſen abgeſchnittnen Arm küſſen / wurden wir ſicherlich ſagen / was Conſtantinus der Kayſer geſagt hat / da er die Händ deß H. Pauli Ertz-Biſchoffen zu Neocæſarea wegen Chriſti deß HErrn gebrennt / geküſſet hat. Niemahlen kan ich mich erſättigen diſe Händ zu küſſen / welche alſo wegen deß HErrns durch das Feur ſeynd gequälet worden. Man ſehe Molanum, Miræum, und andere.

Demnach deß Ordens der Ciſtercienſer Meldung geſchehen / fallet mir bey allda zu erzehlen jene herzliche Gnad / welche diſes Dienſts halber der ſeeligt Adamus gemelten Ordens Religioß erhalten hat. (t) Diſer gienge einſtens zur Abendzeit ſpät in die Kirchen / allda mit gröſſerer Andacht in Unſer L. Fr. Capell dem Gebett abzuwarten / und weilen er die Kirchen ſchon geſperzt gefunden / hat er ſich in etwas bey der Thürgeſchwelln aufgehalten / und weil er anderſt nit kundte / hat er von dar ſein liebreicheſte Frau gegrüſſet. Kaum hatte er ſich auf die Knye nidergeworffen / ſihet er die Thüren durch ein unſichtbare Hand eröffnet / und gehet hinein und dem Hohen-Altar zu. Da nemmet er wahr / daß ſich ſiben anſehliche Matronen ſehen lieſſen / und unter diſen eine / ſo an Schönheit und Majeſtät die andere ſechs weit übertreffete: und obwolen es ſehr ſpät ware / wurde nichts deſtoweniger die gantze Kirch erleuchtet. Indem Adamus in diſem Spectacul gantz vertiefft daſtunde / höret er von der jenigen / ſo / wie ich geſagt / mehrer Majeſtätt und Herzlichkeit von ſich ſehen lieſſe / diſe Wort zu ihm reden. Komme herzu Adam / erkenneſt du mich / wer ich bin? Nein Frau / antwortete er / wer ſeyet ihr dann? Ich / verſetzte ſie / bin die Mutter GOttes / und diſer Kirchen Frau und Patronin / und wegen diſes Wolgefallens / ſo ich hab ab deinem Dienſt / ſo du mir erweiſeſt / wird ich ſonderbare Sorg

über dich / und über alles was dich angehet / tragen / weilen du dir mein Ehr alſo laſſeſt angelegen ſeyn: komme nähner herbey. Wie Adamus diſes gethan / von nun an / und in das könfftig / ſagte ſie weiter / würdeſt du kein Kopffwehe mehr empfinden. Und diſes außredend hat Sie ihre heiligſte Händ auf ſein Kopff gelegt: und hat alſobald aller Schmertzen ein End genommen / deme er vorhero unterworffen geweſen / und zwar alſo hefftig / daß er ſein Gebett nit / gleichwie er verlangte / verrichten kunte. Auf diſes iſt das Geſicht verſchwunden / er aber alſo dardurch befridiget geweſen / als ihm einer bey ſo erwiſnem Gunſt und Gnad leichtlich wird einbilden könden. Alda wünſchte ich dermahlen / das angezogene Wort einer noch einmahl mit Leſen widerholen ſolte / umb ſelbige beſſer in dem Gemüth eingedruckt zu behalten: MARIA gedenckte abſonderlich auf die jenige / welche gleichwie Adamus, ſich laſſen angelegen ſeyn / ihr Ehr zu befürderen: und warumben machen wir uns nit würdig diſer ſo verſicherten Obhut? Wann beyde unſer Ehr / und die Ehr MARIÆ auf die Wag gelegt werden: Soll uns diſe mehrer zu Hertzen gehen / und der anderen weit vorſchlagen. Ich möchte auch zugleich wünſchen / daß diſer getreue Diener der Jungfrauen mir erzehlete / was es für Dienſt geweſen ſeyen / welche ihr ſo wol gefallen haben / und zumahlen mir die Gnad erwerbete / ihne in ſelbigen nachzufolgen. O wie glückſeelig wurde ich ſeyn / wann diſe Jungfrau auch ſonderbare Sorg über mein Leben und Todt tragete / wen wurde ich alsdann förchten könden? Die hölliſche Feind wurden ſich nit getrauen ſich gegen mir herzu zu nahen / und ihr Göttliche Sohn wurde beſänfftiget werden / wann er ſehete / daß die jenige / ſo ihn auf ihren Aermben getragen / mich unter ihrem Schutz-Mantel haltete: Der anderen Gnad / ſo Adamus erfahren / da er deß Kopfs-Schmertzens iſt befreyet worden / wolte ich mich geren verzeihen / wan ich nur der erſten genieſſen kundte / daß ich nemblich den jenigen beygezehlt zu werden würdig möchte geſchätzt werden / und zwar unter denſelbigen nur der mindeſte zu ſeyn / welche abſonderlich von MARIA behütet / und bewahret werden: will derohalben offt ihr Kirchen beſuchen / und allda ſie demüthig bitten / daß ſie deſſen Handel zu beſchützen nit verwerffe / für welchen ihr Sohn das Leben gelaſſen: Und wann JEſus / da er noch in dem ſterblichen Fleiſch ſich befunden / die Mühe auf ſich genommen / das verlohrne Schäfflein zu ſuchen / ſie als ſein Mutter nit eines von ſich hinweg jage / ſo von ſich ſelbſten in ihrer Wohnſtatt ſich einſtellet: wie aber diſes recht und wol in das Werck zu ſtellen ſeye / kan auß folgenden Exemplen abgenommen werden.

Die ſeelige Sita iſt einſtens mit groſſer Andacht hingangen zu beſuchen etliche Kirchen / ſo auſſerhalb der Stadt Luca ihrem Vatterland

zu ſehen waren / in diſen Heiligen Oertheren die Göttliche Mutter zu verehren und zu begrüſſen / gleichwie ſolches auß erfolgter Begebenheit gnugſam zu erſehen. Diſe damit ſie in ihrer Behauſung der vorhabenden Marianiſchen Kirchen nit zerſtreuet und irꝛ gemacht wurde / hat ſie niemand ihres gleichens Gefährten mit ſich genommen: In der Zuruckkehr in etwas abgemattet / hat ſie ſich nechſtens bey einem Brunen nidergeſetzt und zwar hart an der Straß. Es ware zimlich ſpåt / weilen ſie ſich in ihrer Andacht gar zu lang aufgehalten: und dieweil auch zu ſelbiger Nacht-Zeit ihr gar wol was widerwärtiges hätte widerfahren können; ſo höre man / was für ein groſſe Gnad zur Belohnung diſer ſo andächtigen Wallfahrt ſie von der barmhertzigſten Mutter empfangen hat. In Geſtalt einer Ehrenwürdigen Matron hat ſie ſich der Sita gegenwärtig vorgeſtellt / und gefragt / ob ſie in die Stadt Luca zu gehen verlange. Ja freylich / antwortete Sita, eben dahin nemme ich den Weeg. Wolan dann / ſagte die verſtellte Matron / ich will dir das Geleit geben: gehen alſo mit einander fort / auf dem Weeg aber reden ſie mit ſolcher Süſſe / und Lieblichkeit von Göttlichen Sachen / daß Sita in ihrem Hertzen einen ſo groſſen Troſt empfunden / daß ſie aller außgeſtandener Beſchwernuß deß Weegs vergeſſen: achtete es auch nit / daß es ſchon Nacht wurde. Nachdeme ſie zu der Stadt ſeynd kommen / finden ſie die Stadt-Thor ſchon geſperꝛt. Was wird ein Jungfräulein auſſer ihrem Hauß ſich befindend anfangen? wo würdet ſie ihr Nacht-Herberg nemmen können? aber was ſolte ſie ihr förchten / wann ſie die Mutter deß Allmächtigen GOttes an ihrer Seiten hat / obwolen ſie von ihr nit erkennet warde? wie ſie zu dem Stadt-Thor ſeynd kommen iſt ſelbiges augenblicklich von unſichtbarer Hand eröffnet worden: Sita gehet hinein und den geraden Weeg ihrem Hauß zu / als ſie allda angelangt ſich zu ihrer Mitgefährtin wendend / ſagte ſie zu ihr: Mein Frau / ihr habt diſen Abend bey mir zu verbleiben / ſeitemahlen euere Reden mir das Hertz abgewunnen / ich will und ſoll mich nit alſo geſchwind berauben einer ſo gottſeeligen und heiligen Converſation. Die Frau aber ſchlagte ab die Einladung: Sita entgegen widerholet inſtändiglich ihr voriges / und die heiligſte Mutter nachdem ſie die Jungfrau mit ſicherem Geleit zu ihrer Behauſung geführt / iſt ſie verſchwunden. Jetzt laſſe ich dem Leſer über nachzudencken / einerſeits wie Sita iſt befriediget geweſen / ab ſo annehmlichen Geſpräch mit der Mutter GOttes: anderſeits aber wie ſchmertzhafft es ihr müſſe vorkommen ſeyn / daß ſie Deroſelben Gemeinſchafft ſo gehlingen widerumb beraubt iſt worden: Ach wie blind / wird ſie geſagt haben / bin ich geweſen / oder vil mehr / warum hab ich mein Glück nit erkennet / mit / und bey mir hatte ich die Mutter GOttes / und

habe ihr die Füß nit geküſſt / und hab von ihr ihren Mütterlichen Segen nit begehrt? Ach es iſt mir vorgangen / es müſſe bey diſer ſo lieblichen Converſation was Ubernatürliches / und mehr dann Menſchliches ſich eintringen / da ſie mit mir redete: es ſeye jederzeit und unaußgeſetzt gebenedeyet ihr Milde / und Gütigkeit / daß es Ihr beliebet hat mir Unwürdigen ihrer Dienerin ſo freymüthig zu belohnen den ſchlechten und geringen Dienſt / ſo ich ihr erwiſen: gebenedeyet ſeyen alle Fußtritt / ſo ich zu ihrer Kirchen verrichtet hab / gebenedeyet ſey die Stund / in welcher ich mich dahin zu gehen entſchloſſen hab. (u) Wann andere Jungfrauen beſtellt wären wie Sita, kundten ſie dergleichen Wallfahrten für die Hand nemmen: ſonſten wird es vil beſſer ſeyn / wan ſie dem Rath deß Heil. Ambroſij folgen / daß ſie nit faſt hin und wider gehen / inſonderheit auſſer den bewohnten Oerthern: genug wird es ſeyn / wann ſie beſuchen jene Marianiſche Kirchen und Capellen / welche von Zucht und Ehrbarkeit ihnen zugelaſſen ſeynd.

Etliche Meilen von der Wohnſtadt Mariæ von Oignies (x) ware entlegen eine ſehr andächtige Kirchen Unſer L. Frauen / wohin ſie ſich etlich mahl das Jahr hindurch begabe. Aber auf was Weiß thate ſie ſich zu diſer Reyß bereiten? was für Gattungen der Speiſen und der Kleider richtete ſie ihr in die Ordnung / und was für ein Gefolg der Gefährten hatte ſie bey ſich? Den vorgehenden Tag vor der Reyß haltete ſie ein ſtrenge Faſten / die gantze Nacht hindurch wachete ſie / und nachdem es Tag worden / legete ſie von ſich hinweg die Schuh und gienge alſo Barfuß fort zu dem heiligen Orth: Jetzt läſſet uns ſehen die Gegen-Lieb MARIÆ gegen der andächtigen Wallfahrterin. Sie gienge allein / damit ſie nit durch unnützes Geſchwätz möchte verwirrt werden: in der Ruckkehr aber ſchickte die Jungfrau ihr zwey Engel zu / damit ſie von ihnen vor allem Anfall und Gefahr beſchützt wurde: Es lage ihnen ob / ſie mehrers in der Lieb gegen der allgemeinen Frauen zu erhitzigen / und von ihrer Königin das ſchönſte Lob ihr vorzuhalten: mit diſen ihren Dieneren vergeſellſchafftet ſchickte die Jungfräuliche Mutter ſie widerumb nacher Hauß mit diſem außtrucklichem Befelch / daß auf der gantzen Reiß ſie von ihnen bedient / und geehret wurde / daß alſo von diſer Mutter man wol hat ſagen könden / was der Königliche Prophet von dem Sohn geredt: Angelis ſuis mandavit de te, ut cuſtodiant te: Sie hat ihren Englen befohlen / daß ſie dich beſchützen ſollen. Und diſer Dienſt-Befliſſenheit wurden die Würckungen auch augenſcheinlich wahr genommen. Diſe Wallfahrt verrichtete Maria von Oignies in dem Winter / diſes lieſſe ihr die ſeeligſte Jungfrau gar wol gefallen / maſſen ſie nit im wenigſten die Ungelegenheiten diſer Zeit zu befahren hätte: dann ſihe unter würcklichem Regen oder

ihrem Haubt einen Schirm dick mit Sternen beſetzt/ welcher ſie von regneriſchem Wetter beſchützte/ und nit von ihr abwiche/ biß ſie in ihr eignes Hauß gelanget iſt: Diſes ware/ alſo zu reden/ die Kaleſche/ welche die Jungfrau bey ihrer Zuruckkehr ihr verlihen: Für ſie ware der Himmel heitter und nit mit Regen überzogen/ indem ſie ſo vil Stern vor ihr geſehen: und ich getraue mir zu ſagen/ daß die Himmels Königin der Maria von Oignies auf ein gewiſe Weiß ihr auß Sternen geflochtene Cron gelihen habe. Es müſſen decohalben die Gefehrten/ mit welchen wir uns in Beſuchung der Marianiſchen Gotts-Häuſer vergeſellſchafften ſollen/ nichts dann Engel ſeyn: Wir verdienen nit/ daß wir ſie mit leiblichen Augen ſehen ſollen/ doch iſt es uns nit verbotten/ daß wir nit mit ihnen in dem Gemüth den gantzen Weeg hindurch reden dörffen: in diſer Zeit ſoll unſer Kopff voll mit Sternen/ das iſt mit himmliſchen Gedancken angefüllet ſeyn/ mit Sternen ſpriche ich/ welche uns leiten zu beſuchen diſe großmächtigſte Frau/ ſo da mit der Sonnen bekleidet iſt.

Endlich umb uns mehrers aufzumunteren zu diſem Dienſt hat man anderer Erzehlungen nit vonnöthen/ man därff auch weiter nit die an den Mauren aufgehenckte Täfelein/ ſo die geſchehene Gelübd andeuten/ beobachten/ gnug wird es ſeyn/ daß man anſehe allein die vordere Gibel-Maur der Tempel/ welche MARIÆ zu Ehren gewidmet ſeynd. Der Tempel/ welcher dem erdichteten Gott Jupiter von Romulo zu Rom iſt aufgeführt worden/ iſt genennt worden Feretrum, alſo benamſet à ferendo auxilium, als bringte er Hülff mit ſich: Indem nemblich mit einem ſo ſtoltzen Titul die Burger ſolten aufgemuntert werden/ öffters diſen Tempel zu beſuchen mit der Hoffnung abgeſpeißt allda Hülff zu empfangen. Doch ſeynd der Wahrheit gemäß jene Titul/ wie es die Erfahrnuß zu jeder Zeit mit ſich gebracht hat/ mit welchen die Marianiſche Kirchen ſeynd betitlet worden/ als da ſeynd die Titul der Gnaden/ der Miracklen/ der Victorien/ oder deß Siegs/ deß Fridens/ und was dergleichen andere mehr ſeynd. Ja ſo vilen Theilen der Welt werden Kirchen gefunden/ ſo ihren Nahmen hernemen von dem Liecht/ von der Beſatzung/ von der geſund machenden Jungfrau von glücklichē Anfang/ von gutem und ſicherem Port/ von dem Leben/ von gutem Rath: Ja durch die gantze Chriſtenheit werden unzahlbare Titul geleſen/ ſo von den frommen Chriſten der Mutter GOttes ſeynd zugeeignet worden in Anſehen der erhaltenen Gnaden. Nun diſes Abſehen allein ſollen billich euere Füß bewegen zur Beſuchung ſo heiliger Orther/ und wird euch auch in der Hoffnung ſteiffen/ daß ihr wie andere/ dergleichen Gnaden werdet theilhafftig werden/ welche

allda die gütigſte Mutter mit voller Hand hat außgeſpendet den jenigen / ſo mit Andacht ſie beſucht haben. Aber entſchuldiget mich / daß ich mit euch als Liebhaber eures eignen Intereſſe, und Nutzens handle / die Lieb ſo ihr zu Unſer Lieben Frauen traget / wird ein kräfftige Beweg-Urſach seyn / daß ihr andächtiglich ihre Kirchen beſuchet.

* * *

## AUCTORES.

(A) Ser. 4. de Aſſumpt. (b) Cant. 4. (c) De Laud. Vir. (d) Epiſt. 82. (e) Serm. 144. (f) 2. Jan. (g) An. Soc. 1601. (h) Alph. Andrad. l. 2. de B. V. (i) Par. 1. hujus operis c. 5 pag. 27. col. 2. (k) Vacon. an. 1. & 2. (l) Ann. Soc. 1601. (m) Cant. 4. v. 15. (n) Ann. Soc. (o) 8. Febr. (p) Ann. Soc. (q) Matth. 28 v. 4. (r) Hiſt. Ceſtiov. (s) Ann. Mar. Barr. (t) Chron. Ciſterc. (u) Franciot. de SS. Luc. (x) Sur. in Vit.

---

# Das andere Capitel.

## Von ſonderbarer Fürſichtigkeit der Mutter GOttes für ihre Kirchen.

DAß Maria ſonderbare Fürſichtigkeit gegen die ihr zu Ehren geheiligte Kirchen getragen habe / ſeynd deſſen voll angefüllt die Jahr-Bücher dero unterſchidlicher Gotts-Häuſer: damit wir aber mit grösserer Andacht dahin zu gehen uns aufmunteren / indem wir gedencken ſollen / daß diſes und jenes heilige Orth ihr zugehörig ſeye / will ich zu deſſen Beweißthumb etliche Erzehlungen hier einführen.

Als der abtrinnige Kayſer Julianus wider die Perſianer Krieg führete / und deß Gelts nit wenig begierig gedachte / daß das Cloſter / deſſen Abbt damahlen der H. Baſilius ware / ſehr reich wäre / hat er jemand dahin geſandt mit außtrucklichen Befelch / daß Baſilius alſobald ihme ſo vil abfolgen an Gelt laſſen ſolte / als er für das Kriegs-Heer vonnöthen hätte. Baſilius aber entſchuldigte ſich mit diſem / daß was die Kirchen in Beſitz hätte / den Armen / als ihr Erbtheil zugehörete / köndte alſo in diſem ſeinen Begehren ihme nit willfahren: damit er ihn aber nit erzörnete / hat er ihm einen Wagen mit allerhand Lebens-Mittel wohl verſehen / zugeſchickt. Julianus aber ab diſer Antwort gantz unwillig / weil er eben in dem Abzug begriffen geweſen / hat er geſchworen / daß er in der Zuruckkunfft

auß dem Krieg die Kirch mit eingeworffenem Feur verzehren wolle. Der Heilige hat ihm nit ohne Urſach geforchten/ in dem ihm Juliani wilde Natur wol bekandt ware/ jedoch weil ſein Hauß auch zugleich der Mutter Gottes zugehörete/ maſſen ſelbiges Gottshauß ihr zu Ehren iſt geweyhet und geheiliget worden/ hat er ihr ſelbiges von gantzem Hertzen anbefohlen/ hat ſeinen Mönchen die Faſten angekündet/ und er in die Kirchen gehend hat allda dem Gebett mit ſonderem Eifer abgewartet. Diſes Hauß dann/ wolte er ſagen/ ſolte/ O mein Frau entheiliget werden? ſolte ſelbiges der Zweck ſeyn deß Kayſerlichen Unwillens? ſolte dann euer Bildnuß zu Aſchen verbrennt werden? Diſes Orth/ in welchem euer Lob geſungen wird/ ſolte mit Gottsläſterungen von den Gottloſen beſchmitzet und verunreiniget werden? und Ihr als großmächtigſte Frau werdet ſolches erdulten? wann diſer Handel über mein Leben ergehen wurde/ wolte ich ſelbiges mit Willen darbieten/ wann er unſere Land-Güter/ Wiſen und Aecker verhergen und verderben wolte/ ſetzete ich das Vertrauen auf euer groſſe Freygebigkeit/ daß ihr uns auf andere Weiß und Weeg wurdet Vorſehung thun: ich hab es in meinen Kräften und Vermögen nit euer Gottshauß zu beſchützen/ und weiß nit/ wie ich es vor dem Zorn Juliani ſelbiges ſolle Schadloß halten: Da alſo Baſilius bettete/ iſt er in Verzuckung gerathen/ in welcher er gehört/ was maſſen Maria die Jungfrau ſich bey ihrem Göttlichen Sohn beklagte über den angetroheten Untergang und Verhergung ihres Tempels: und JEſus alsdann zu vilen Heiligen/ ſo allda gegenwärtig herumb ſtunden/ ſich wendend/ hat zu ihnen geſagt: Welcher auß euch wird rechen die Schmach ſo meiner Mutter widerfahren ſolle? Da hat ſich alſobald unter anderen der H. Mercurius, deſſen Leichnam in eben diſer Kirchen ruhete/ ſolches zu bewerckſtelligen anerbotten: und ohne weiteren Verzug hat er die Waffen angezogen/ ſo nechſt bey ſeiner Begräbnuß aufgehenckt waren/ hat auch die Lantzen ergriffen. Unterdeſſen kommet Baſilius widerum zu ihm ſelbſten/ und einer groſſen Anzahl deß Volcks/ welches gemeldtem Gottshauß zugeloffen wegen deß Gerüchts deß gottloſen Schwurs deß abtrinnigen Kayſers/ erzehlet er alles/ was er geſehen/ und gehört habe: es gehen alle ſamentlich zu der Grabſtatt deß Heil. Martyrers/ ſie fanden allda weder ſeinen heiligen Leichnamb/ weder die Waffen/ noch die Lantzen. Derohalben verſichert deß Marianiſchen Schutzes erwarteten ſie den Außgang der Sach/ und fahreten eifrig in ihrem Gebett fort. Nach verfloſſenen dreyen Tägen ſahen ſie auf ein neues den Sarch deß Martyrers verſchloſſen/ wie nit weniger die Waffen und die Lantzen darneben hangend. Und ſihe indeſſen kommen an die Zeitungen/ daß deß

Kayſers Heer wäre zerſtreuet worden / und der Kayſer ſelbſten von einem unbekandten Soldaten einen Stich in die Bruſt empfangen habe: auß welcher tödtlichen Wunden er ein Hand voll Blut herauß genommen / und überſich in die Höhe geworffen habe mit diſer beygefügten Läſterung: Uberwunden haſt du Galiläer / und mit diſen außgeſprochenen Worten habe er ſeinen Geiſt elendiglich aufgeben. Baſilius, wie diſe Zeitung ihm zu Ohren kommen / hat der heiligſten Jungfrauen wegen deß Schirms ihres Gottshauß möglichſten Danck geſagt / und iſt weit eifriger in ihrem Dienſt worden. Ein Wunder-Ding! GOTT der HErr hat diſen gottloſen Kayſer nit längſt vorhero geſtrafft / da er doch vil unſchuldiges Blut der Martyrer vergoſſen / und das Chriſtliche Geſatz grauſamblich verfolget hat: da es aber umb die Kirchen ſeiner Mutter zu thun ware / hat er alsdann über ihn die Rach ergehen laſſen. Umb wie vil beſſer wurde es umb ihn geſtanden ſeyn / wann der Schwur / ſo er gethan die Kirchen zu verhergen / wäre angeſehen geweſen / ſelbige zu beſuchen / gleichwie es vil fromme Fürſten gethan haben / welche durch dergleichen Gelübd Sieg und Victory erworben / und in den Marianiſchen Kirchen die eroberte Kriegs-Fahnen als glorreiche Sieg-Zeichen aufgehenckt haben.

Eine Würckung ihrer Sorg und ſchutz iſt geweſen / daß ſie einem Baumeiſter einer ihrer Kirchen in Franckreich gezeigt hat die Weiß / wie er die Säulen ſelbiges Gebäus aufrichten ſolle. Ebenfalls ware es ein Würckung über ihre Kirchen / als ſie mit einem Faden zeigete die Stellung ihres Gottshauß unweit Brüſſel gelegen; daß ſie eine Tauben umb eben der Urſach willen ſchickete auf den Berg nechſt an Bologna: daß ſie dem H. Laurentio Ertz-Biſchoffen zu Dublin befahle / ein ihr zu Ehren in Engelland gewidmete Kirchen einzuweyhen: daß ſie auf wunderſambe Weiß vorſehete und zu handen brachte die jenige Sachen / ſo vonnöthen waren zu verfertigen ihrer Kirchen zu Tongern in Franckreich: daß ſie ſo offt ihren andächtigen Dienern erſchinen iſt ſie zur Außmachung deß Gebäus anzutreiben: daß ſie ſich ſo vil und offt in ihren Kirchen ſichtbarlich hat ſehen laſſen / und daß endlich ſie die jenigen / welche ihre Kirchen entheiligten / abgeſtrafft hatte. Aber für wen ſpatzieren wir ſo weit umbhero darzuthun die ſonderbare Obſorg / welche diſe Jungfrau über ihre Tempel und Gottshäuſer hat / in dem wir auch dergleichen zu Hauß / alſo zu reden / finden und antreffen.

Zu End deß Jahrs 1656. ſchluge das Wetter in den Kirchenthurn deß weitberühmten Gottshauß Unſer Frau del Carmine zu Neapel / daß vil Stein auß ihrem Orth verruckt wurden / daß das Getäfer groſſen Schaden leidete / und das vordere außſehen deß Gebäus hefftig verderbt wurde: es hatte das Anſehen / der Schaden wurde nit mehr zu erſetzen ſeyn: aber Maria die Jungfrau hat

diſem Unheyl geſchwind abgeholffen. Seitemahlen ſie dem Hochwürdigſten Cardinal und Ertz-Biſchoffen diſer Stadt im Sinn geben/ ein anderes Täfer-Werck mit Stern/ und anderen Zierathen von Gold machen zu laſſen/ welche Arbeit vil tauſend Cronen gekoſtet hat/ und neben anderem reichen Allmoſen hat er eben diſem Tempel zu einem Präſent verehrt zwey ſchöne Amplen eine von purem Gold/ die andere von Silber/ daß man alſo gar wol und mit Warheit hat ſagen könden: Pulchrior ex funere: Schöner von der Grab-Statt erſtanden. Es iſt auch nit weniger der Gedächtnuß und der Nachfolgung würdig/ was ich hier noch anfüge. Daß nemblich Ihro Emmentz ſich jährlich in diſes Gottshauß verfüget an einem Feſt-Tag der Mutter GOttes die Heil. Meß zu celebrieren/ und alsdann an ſtatt eines Opffers die Prieſterliche Paramenta und Ornat, deren er ſich gebraucht hat/ hinterlaſſet: daß er alle Mittwoch ſich dahin die Kirchen zu beſuchen begibet: ja über das als er nacher Rom in das Conclave verreiſen wolte/ hat er vorhero von MARIA ſich in diſem Orth zu beurlauben/ und forthin ſich in das Schiff ſetzen wollen/gleichſam er vorhero einen Außſpruch von Unſer Frauen betreffend die Wahl eines würdigen Statthalters ihres Sohns zu erhalten verlangete: und ehe und bevor er in der Zuruckkunfft in ſeinem Pallaſt ſich einſtellete/ hat er ſich in diſe Kirchen begeben/ und diſes auß purer Lieb und Danckbarkeit zu der ſeeligſten Jungfrau: ich hoffe gäntzlich/ daß er noch mehrere Gnaden in Anſehen ſeiner Andacht gegen Maria empfangen werde. Wann ſie nun das wenige von anderen ihr hat belieben laſſen/ könden wir uns gar wol einbilden/ wie ſie die Dienſt diſes andächtigſten Fürſten Ihr werde gefallen laſſen: und von ſeinem Exempel kan deſto mehrers Neapel in dem Eifer Mariam zu verehren/ und ihre Kirchen zu beſuchen zunemmen/ und aufgemuntert werden. Ich aber bitte demüthig Mariam/ daß ſie ſich gegen diſem Fürſten gnädig erzeige/ der ſie alſo geehret hat/ und ſpriche mit Joanne Damaſceno: Abyſſum miſericordiæ habes, miſerere hujus, qui te magnificat: Du biſt der Abgrund der Barmhertzigkeit/ erbarme dich deſſen der dich rühmet und groß-machet. Und wann er/ heiligſte Jungfrau/ dein Kirchen beſuchet: Eſto illi Scala ad Regnum cœlorum, & iter rectum ad Paradiſum: Seye und diene ihm für ein Leiter in das Reich der Himmlen/ und führe ihn den rechten und geraden Weeg in das Paradeyß. Jetzt laſſet uns weiter in angefangnen Erzehlungen fortfahren.

Zu Dovay iſt bey St. Peter auſſer der Kirchen an der Maur ein Statua oder Bildnuß Unſer L. Frauen zu ſehen/ vor welchem Bild etliche junge Knaben ſich unterſtanden mit groſſer Frey- und Frechheit zu ſpielen und zu Kurtzweilen/ und zwar in einer Zeit/ daß andere Leuth/ ſo allda vorüber gangen/ ſich ihr Gebett vor

vor dem Bild zu verrichten bequemt hätten. Die Jungfrau wolte indeſſen ſehen laſſen / wie ihr die ſchlechte Reverentz und Ehrerbietigkeit / ſo Ihr allda geſchahe / mißfallete; die Statua bewegte ſich / hebte den Arm über ſich / gleichſamb ſie darein unter die unzogene ſpielende Burſch ſchlagen wolte. Diſes hatten etliche auß ihnen / welche villeicht was wenigers ungebührlich geweſen / vermerckt / derohalben ſie zu den Mitgeſellen geſagt: Sehet ihr dann nit / was maſſen Unſer Frau den Arm überſich hebet / und uns zu briglen geſinnet iſt / weilen wir vor ihrem Bild ſpielen und Kurtzweil treiben. Auf diſes iſt allen ein Forcht ankommen diſes Wunder anſehend / gehen alſobald eilend von dannen hinweg in ihre Häuſer / daß ſie ihren Elteren ſolches andeuteten: und in kürtzerer Zeit als einer halben Stund iſt ein groſſer Zulauff deß Volcks geweſen diſes Wunder zu ſehen: ſeynd annebens die fromme Leuth die Unehr / welche der Bildnuß widerfahren / zu erſetzen / acht Tag aneinander dahin kommen ſelbige mit groſſer Andacht zu beſuchen / und umb Verzeyhung die Mutter GOttes wegen ſchlechter Ehr / ſo ihr von diſen Knaben widerfahren / zu bitten: ſie aber zu einem Anzeigen / daß ſie nunmehr beſänfftiget wäre / hat zu ſelber Zeit vil Wunderwerck gewürckt / wie bey Euſebio Nierembergio zu ſehen. (a) Wann dann Maria ſich alſo zornig gegen diſen Knaben erzeigt / die doch in etwas zu entſchuldigen geweſen theils wegen ihres jungen Alters / theils weil ſie nit innerhalb der Kirchen / ſonder auſſerhalb derſelben gekurtzweilet hatten / jedoch in Gegenwart ihrer Bild-Saul / was wird ſie dan anfangen mit den jenigen / ſo ſich nit ſcheuhen / innerhalb derſelben ihr wenig Ehr und Reſpect zu erzeigen. Es hat ſchon vor diſem Liberius Röm. Pabſt der ſeeligen Marcella, deß H. Ambroſij Schweſter / indem er ihr den Weyhel aufgeſetzt / gerathen / daß ſie ſich in den GOtt-geweyhten Gottshäuſern nit allein von dem Gelächter / ſondern auch von dem Außſpeyen und Huſten enthalten ſolle: (b) Tu in miniſterio Dei, gemitus, ſcreatus, tuſſes, riſus abſtine: Gleichwie ſolches ihr heiliger Bruder ſelbſten bezeuget. Ich kan mir gar wol einbilden / daß eben gemeldter (c) Pabſt dergleichen Ermahnung von ſich werde haben ergehen laſſen / abſonderlich für die Haubt-Kirch S. Maria Major, welche zu ſeiner Zeit iſt erbauet worden / als welcher gar wol wüſſte / was man für Ehr und Reſpect denen Gottshäuſern ſo unter ihrem Schutz ſeynd / und denen Heiligen man anzuthun ſchuldig iſt. Diſer Gedancken wird dich nit wenig nutzen / daß du mit Andacht in den Kirchen dich aufhalteſt / und nichts begehreſt / ſo der Gegenwarth der allerreiniſten Frauen zugegen lauffet. Eben diſer Gedancken ſolte nit weniger Vertrauen bey allen den jenigen verurſachen / welche die Sorg über die Kirchen Mariä / als Patronin ihres Hauſes zu haben obliget. Mir

fallet

fallet bey / daß / als der ſeelige Hermannus Sacriſtan ware / und mit überflüſſiger Sorgfältigkeit ſich wegen der Kirchen-Sachen bemühete / ſolches mit liebreichen Worten von Maria ihm ſey verwieſen worden / da ſie zu ihm geſagt / ob er dann nit wiſſe / daß diſes ihr Hauß ſeye / und ſie ſelbes unter ihrem Schutz und Schirm habe? Die jenige ſo in dergleichen Sachen und Sorgen beſchäfftiget ſeynd / ſollen das ihrige / was ſie ſchuldig zu thun ſeynd / verrichten / das übrige könden ſie Maria überlaſſen / die zum beſten wird wiſſen die Weiß und Manier ihren Kirchen vorzuſehen / und ſelbige zu hüten: Auf dergleichen Weiß / andere zugeſchweigen / hat ſie ihr Kirchen zu Palermo unter ihrer Obhut und Schutz gehabt / (d) welche Matthæus Unter-Cantzler deß Königs Guilielmi hat bauen laſſen: ſeitemahlen in dem ein Weibs-Per ohn von der allda ſich befindenden Mariä Bildnuß ein koſtbahres Perlein von den anderen 1500. ſo da zu ſehen waren / entfrembdend / ſelbiges ſtarck und feſt in der Fauſt haltete / hat ſie die Hand nit eröffnen könden / biß ſie ihren Diebſtahl bekennt / und mit Thränen die Jungfrau umb Vergebung gebetten. Weil aber die Hiſtorien unterſchiedlicher Kirchen voll ſeynd dergleichen Erzehlungen / wollen wir zur Practick ſelbſten diſer Andachts-Erweiſung ſchreiten.

* * *

## AUCTORES.

(A) Lib. 5. de Troph. Mar. c. 28. (b) Lib. 3. de Virg. (c) Brev. Rom. 5. Aug. (d) Cajet. de SS. Sicil. pa. 295.

---

# Das dritte Capitel.

## Practick diſer Andachts-Ubung.

DEr H. Bernardinus von Siena, ſo von kindlichen Jahren her ein Hertz hatte / darvon die Lieb der irrdiſchen Sachen gäntzlich war außgeſchloſſen / und nur mit der Lieb GOttes und der Mutter GOttes angefüllet war / lehret uns diſe Practick mit ſelbſt eignem Exempel. Von ſeinem Vätterlichen Hauß auß wann er in die Schul gienge / müßte er bey einem Kirchlein Unſer L. Frauen nechſt dem Stadt-Thor Cumelia genannt / vorbey gehen. Die Lieb

laſſet

laſſet ſich nit lang verborgen halten. Als einſtens Bernardinus mit ſeiner Baſen / unter Dero Obſorg er lebte / redete / hat er zu ihr geſagt: Ich habe eine vornehme Dama / die mir das Hertz gäntzlich abgewonnen / dahero dann ich weniger nit thun kan / als daß ich nicht ſie täglich beſuche. Sein Baß als ein geſcheides Frauen-Bild argwohnte / ob nit Bernardinus einer heimlichen und der Zucht und Erbarkeit nit allerdings gemäſſen Freundſchafft mit einer pflegte / derohalben ihren Enickel mit ernſtlichen Worten ermahnend hat ſich beflíſſen mit mehrer Aufmerckſambkeit auf all ſein Thun und Laſſen Achtung zu geben / und alle ſeine Tritt außzukundtſchafften: aber ſie befande / daß Bernardini Ordinari-Gang wäre in obgedachtes Kirchlein: derentwegen gantz frölich hat ſie ihn in ſeinem löblichem Vorhaben nur mehrers geſtärckt. Wann du derohalben deiner Geſchäfft halber auß deinem Hauß geheſt / laſſe nicht unter nach dem Beyſpiel diſes Heiligen eine Kirchen oder Capellen der Mutter GOttes zu beſuchen / und ſie allda zu grüſſen / kanſt du alsdann MARIÆ Gegenwart nit genieſſen / ſo ergetze dich wenigſt mit dero Bildnuß: wann du aber durch die Lieb gegen ihr darzu nit würdeſt angetriben / ſo verzeyhe mir / wann ich alſo mit dir rede / daß nemblich diſes thun ſolleſt wegen deß Nutzens / ſo dir darbey ſchaffen kanſt / ſeitemahlen du ſchon vernommen haſt / was für groſſe Gnaden MARIA in ihrem Hauß reichlich außtheile: die an der Wand allda allerhand hangende Täfelein und Gelübd-Zeichen / wie auch der Zulauff ſo vilen Volcks werden dir für gnugſame Zeugnuſſen ihrer groſſen Freygebigkeit dienen könden.

Stoſſet dich ein Noth an / nemme dir vor / etliche Täg nach einander zu beſuchen ein gewiſſe Kirchen der Mutter GOttes zugeeignet nach dem Exempel deß Thomas Sanchez, eines vortrefflichen Meiſters der ſittlichen Lehr in den Schulen. (a) Wie er noch in ſeiner Jugend war / iſt ihm von GOtt eingeben worden die Welt zu verlaſſen / und in der Geſellſchafft JEſu ein Religioß zu werden: Diſes ſein Vorhaben werckſtellig zu machen ware ihm verhinderlich der Mangel an der Zungen / dann er ſchwerlich ohne Anſtoſſen derſelben einiges Wort außzuſprechen vermöchte: dannenhero wegen abſchlägiger Antwort von diſem geiſtlichen Orden außgeſchloſſen / iſt der fromme Jüngling hingangen zu beſuchen die Kirchen Unſer L. Frauen ſehr berühmt in der Stadt Corduba / allwo er ſich aufhaltete / genannt von dem Heiligen Brunnen. Die gütigſte Mutter hat ihr diſen Dienſt deß Thomas ſehr wol laſſen gefallen / hat ihm die Zungen gelöſt / und alle Verhindernuß hinweg genommen verurſachend Linguam hujus pueri diſertam, daß ſein Zung gantz beredſamb worden / und zwar alſo daß ihm nichts mehr hat in weg könden gelegt werden / daß er nit in den Orden möchte eintretten / und nit groſſen Frucht ſo wol deß Geiſts / als

als in der Wiſſenſchafft machete / gleichwie es in ſeinem Leben beſchriben / und erzehlet wird.

Bey diſer Gelegenheit will ich auch herbey bringen / was ein anderer Jüngling und Student in unſeren Schulen zu Würtzburg gethan hat. Diſer hatte ein ſo hartes Ingenium, oder Verſtand / daß / da er zwey Jahr in der Grammatic zugebracht / doch nit das wenigſte hat faſſen könden. Ab diſem armen Tropffen hatten ſeine Mitſchul-Geſellen nur das Gelächter. Von dem Studieren abzulaſſen / und andere Handthierung anzufangen ware ihm nit zugelaſſen: es halffen nichts weder die Straffen deß Lehrmeiſters / noch der Gewalt / ſo er ihm etwas zu lernen ſelbſten anthäte. Einſtens iſt es ihm in Sinn kommen ſein Hülff bey Maria zu ſuchen / und der gewiſſen Hoffnung getröſtet ihrer Gnad theilhafftig zu werden / hat er verſprochen ihr etliche Gebett zu verrichten / und ein gewiſſe Kirchen ihr zu Ehren geweyhet wenig Meilen von dem Orth / wo er wohnhafft ware entlegen / zu beſuchen / wann ſein dunckler Verſtand wurde die Wiſſenſchafft zu ergreiffen erleuchtet werden: und ſihe wie wahr es iſt / was man ſagt / daß die Weißheit durch Wallfahrten erworben werde. Er gehet derohalben zu diſer Kirchen / ſtellet vor der Mutter GOttes ſein Nothdurfft / gehet widerum nacher Hauß / die Augen ſeines Verſtands werden ihm eröffnet / wird auch dermaſſen gelehrt / daß er bald zu den höheren Studien und Schulen befürdert / einer auß den gelehrteren Natur-Erkündigern zu ſeiner Zeit worden. Warumb ſollen nit alle / ſo dem Studieren abwarten / diſem nachfolgen? warumb wann ſie in die Schul gehen / beſuchen ſie nit etwan eine Marianiſche Kirchen / indem Maria ein Mutter iſt der eingefleiſchten Weißheit / und halten bey Ihr an umb Beyſtand die Wiſſenſchafften zu ergreiffen? Bekandt seynd die Exempel Alberti Magni, Ruperti deß Abbts / und Franciſci Suarez, diſer / anderer zu geſchweigen / iſt alſo ſchlecht in der Philoſophi fortkommen / daß er ſich entſchloſſen das Studieren aufzugeben / und es wurde auch würcklich geſchehen ſeyn / wann nit Martinus Gutierrez auß der Geſellſchafft JEſu ihn darbey erhalten hätte / ihne erinnerend / daß er zu Maria ſolle ſein Zuflucht nemen: diſem iſt Franciſcus nachkommen / hat einen Anfang gemacht der Theologia, und unter diſer Zeit auf ein neues dem Studieren der Philoſophia abwartend / hat herrliche und hochgelehrte Tractät über die Metaphyſica zuſamen getragen / und iſt auf allen hohen Schulen ſehr hoch berühmt worden: dahero er die groſſe Gnad der Jungfrauen zuſchreibend hat das erſtemahl in offentlichen Wort-Streitt die Hoch- und Herrlichkeit Ihrer Verdienſt vertheidigen wollen: hat auch offtermahlen nach dem Studieren ſich auf die Knye nidergeworffen ihr wegen erhaltener Gnad der Erleuchtung deß Verſtands

ſtands Danck zu erſtatten. Diſes kan ebenfalls abſonderlich / wann man geſtudiert hat / nachgethan werden.

Aber was halte ich mich lang in Schulen auf / da doch diſes nit jedermann gemein iſt. Wann du ein Geſchäfft vorhanden / daran dir oder deinen Freunden vil gelegen iſt / beſuche etliche Täg eine Kirchen der Mutter GOttes zu ehren geheiliget / und ſeye darnebens ingedenck / daß viel durch diſes Mittel Gunſt und Gnad von der gütigſten Frauen erhalten haben. Der H. Stephanus Arvernius hat mit etlichen Mönchen ſich in die Wüſten in Guaſcogna begeben / damit er allda mit grösserem Eyfer GOtt und ſeiner Mutter / dero andächtigſter Diener er ware / dienen möchte. Die Rauhe diſes Orths / und daß es alſo weit entfernet war von anderen bewohnten Oerthern / ware ein Urſach / daß ſie an Lebens-Mittel Mangel leideten. MARIA, welche die / ſo ſich unter ihren Schutz begeben / niemahlen verlaſſet / hat einem reichen Mann in den Sinn geben / daß er dem H. Stephano und den Seinigen in ihrer Noth ſolte zu Hülff kommen; kame derohalben offt ihnen auß Lieb etwas vorzuſtrecken: weilen aber ſein Wohnſtatt weit von der Wüſten entlegen war / hatte er in dem Brauch unterwegs ſich bey einem Freund aufzuhalten: diſer von dem allgemeinen Feind deß menſchlichen Geſchlechts verſucht / gedachte ſich eines guten Raubs zu bemächtigen / unterredet ſich mit etlichen Dieben / ſaget ihnen was groſſen Gewinn ſie haben wurden / wann ſie diſen reichen Mann wurden berauben / und verſpricht ihnen auch / ſelben in ihre Händ zu lifferen / wann ſie ihn auch eines guten Theils deß Raubs wurden theilhafftig machen. Wie ſie nun alſo ſchelmiſcher Weiß mit einander ſich verglichen hatten / iſt der gute und fromme Mann von ihnen gefangen / und gebunden worden / haben beynebens ihm den Todt anzuthun getrohet / wann er ihnen nit ein nahmhaffte Summa Gelts wurde vorſchieſſen. In dem diſes alſo geſchahe / iſt Stephano zu wiſſen gemacht worden / in was üblem Stand ſein Gutthäter ſich befindete / und nachdem er ſeine Mönch zuſamen beruffen / ſagte er zu ihnen: Laſſet uns Baarfuß gehen zu der Capell / umb allda die Mutter GOttes für unſeren liebreichen Wolthäter anzuflehnen / ſeitemahlen er in groſſer Angſt ſtecket: ihr zu Lieb und Ehren hat er uns alle Lieb erwiſen / Unſer Lieben Frauen werden die Mittel nit ermanglen / ihme auß ſeiner Noth zu helffen. Diſes da er geſagt / seynd ſie in die Capell gangen / und haben diſen ihren Wolthäter inniglich der gütigſten Jungfrauen befohlen. Jetzt ſehe man was diſe Beſuchung deß Gottshauß Gutes außgerichtet. Folgenden Tag zimlich Frühe hörten ſie das Porten-Glöcklein klingen / ſie lauffen zu und finden ihren Gutthäter von Banden frey und aufgelöſt / aber entgegen neben ihm ſeinen Beherberger / ſo

ihn verrathen hatte/ ſehr hart gebunden/ wie auch zwey andere gleichermaſſen an Band gefeßlet/ welche ihn vorhero gefangen haben/ ohne jemand anderen Anweſenden/ ſo diſe drey ſolte in Banden geſchloſſen/ den Gutthäter aber aufgelößt darvon haben. Alle erſtaunten ab diſem unverhofften Wunder/ (b) inſonderheit da ſie verſtanden die Weiß und Manier mit welcher diſes alles ſich zugetragen hätte. Sie ſeynd alſobald hingangen/ umb der Mutter GOttes Danck abzuſtatten/ welche die Lieb deß frommen Wolthäters/ und den Dienſt deß H. Stephani und ſeiner Mönch in Beſuchung ihrer Kirchen alſo herrlich und wunderbarlich belohnet hat.

Nun die Practick diſer Andacht wird diſe ſeyn. Beſuchet alle Tag ein Kirchen oder Capell Unſer Lieben Frauen/ und grüſſet ſie allda/ vergeſſet auch nit euer Nothdurfft Jhr vorzutragen: wann es aber euch wolte ſchwer fallen/ ſolcher Andacht täglich abzuwarten/ ſo laſſet ſelbige wenigſt an den Sambſtägen nit unter. Billich lobet Paulus Barry (c) die Burger zu Avenion, dieweil ſie alle Tag zu einer Alten Kirchen/ genandt zu Unſer L. Frauen von Schanckungen/ ſich in groſſer Anzahl verfügen/ und grüſſen ſie allda Frühe und zu Abends mit der Antiphon Regina cœli, ſie achteten ſich auch nit würdig deß Nahmens eines Chriſtens/ wann ſie diſe Andachts-Ubung auſſer Acht laſſeten/ es ſeye hernach gut/ oder ſchlimm Wetter. Alſo Barry.

Jch auch bin gezwungen zu rühmen die Andacht der Meſſineſer/ dero meine Augen Zeugnuß geben können. Alle Sambſtäg gehen ſie in groſſer Anzahl zu beſuchen ihr berühmte Kirchen zu St. Maria genañt/ und hören allda zu dem Geſang ihres Lobs/ indem auch ſich der mehrere Theil ihres beſten Adels darbey einſtellet: was iſt dann jetzt wunder/ wann Maria ſich alſo gutthätig gegen diſer Stadt erzeiget? wan wir/ wie es ſeyn ſolte/ unſer allgemeine Mutter und Frau liebeten/ wurden wir Weiß und Manier gnug finden/ ihre Kirchen zu beſuchen. Aufs wenigſt ſolle unſer eigener Nutz ein Antrib ſeyn/ daß wir jenige heilige Oerther offt ſolten beſuchen/ in welchen ſie mit ungemeiner Freygebigkeit ihre himmliſche Gunſt und Gnaden außtheilet.

Es möchte aber geſchehen/ daß einer in einer Gemeinde mit und neben anderen lebete/ und alſo in ſeiner Willkuhr nit ſtunde nach Belieben auß dem Hauß zu gehen/ folge ein ſolcher dem Exempel der ſeeligen Victoria nach/ (d) welche täglich ein andächtige Bildnuß der Jungfräulichen Mutter GOttes/ ſo in dem Cloſter/ wo ſie wohnete/ zu finden ware/ zu grüſſen beſuchete. Wan es auch einem zugelaſſen wird/ folge er nach dem ſeeligen Johann Berckmans, diſer ehe und bevor er in die Geſellſchafft JEſu eingetretten/ beſuchte er offt die Kirchen Unſer L.

Frauen Aſperi Collis, ſo von der Stadt ein Meil Wegs entlegen ware: auf der Straß aber biß dorthin bettete er mit ſonderbarer Andacht den Roſenkrantz. Wie er nachmalen iſt ein Religioß worden/ hat er keinen Tag vorbey gehen laſſen/ daß er nit die Capell der Mutter GOttes in dem Römiſchen Collegio beſuchte/ allda mit teuren Worten bezeugend/ daß er alle andere Lieb weltlicher Sachen auf die Seiten legete/ und verwerffete/ umb kein andere pure Creatur mehr zu lieben/ als allein die allerheiligſte Jungfrau. Haſt du kein Capell in deiner Behauſung/ wird es dir doch nit ermanglen an einer Bildnuß der Mutter GOttes/ welche alle Tag würdeſt grüſſen könden/ und umb Hülff allda anlangen/ und annebens proteſtieren/ daß du aller weltlichen Lieb abſageſt/ und diſes umb deſto ehender/ weilen in diſer Welt Maria die Jungfrau alles/ was ſchön und lieblich iſt/ weit übertrifft.

Stoſſet dich ein Noth an/ ſo nemme dir vor ein Kirchen Unſer L. Frauen zu beſuchen/ allda zu beichten/ und zu communicieren/ und/ wann dein Vermögen ſich ſo weit erſtrecket/ ihr etwas aufzuopfferen. Eben diſes ſage ich auch/ wann du ein ſchweren Handel oder Geſchäfft anzufangen haſt. Wie mein groſſer Vatter der Heil. Ignatius ſich eines neuen Kriegs-Weſen unterfangen wolte/ iſt er vorhero zu Unſer Lieben Frauen nacher Monferrat kommen/ allda hat er ein gantze Nacht wachend in dem Gebett zugebracht Mariä Beyſtand und Hülff ſöhnlich verlangend/ hat auch allda ſeine Waffen/ mit welchen er als ein Soldat umbgürtet war/ hinterlaſſen/ und in der Kirchen aufgehenckt/ umb an ſtatt diſer/ andere und glorreichere zu ergreiffen/ und diſes eben in der Nacht/ ſo dem Feſt der Verkündigung vorgangen. Was ſoll es dann hernach wunder ſeyn/ daß ihm ſein ſo Heldenmäſſiges Vorhaben in Anſehen erfolgender ſo groſſer Ehr und Glory GOttes unter dem Schutz MARIÆ alſo wol von ſtatt iſt gangen? Maria hat ihn von dannen veranleitet/ daß er in die Manreſaniſche Spelunckenn Buß allda zu würcken ſich begeben: ſie iſt ſein Meiſterin geweſen/ wie er das Buch der geiſtlichen Ubungen zuſamen getragen/ welchen er in ſeinen Reglen und Satzungen den Titul der Waffen zugeeignet: daß alſo wol kan geſagt werden/ wann er der Jungfrauen ſeinen Degen präſentiert/ ſie ihm ſelbigen mit diſen Waffen zu einer Gegen-Vergeltung erſetzet hat/ durch welche vil herzliche Victorien von unterſchiedlichen wider die Höll ſeynd erhalten worden. Endlich iſt Sie ihm auch beygeſtanden in Aufrichtung einer neuen Geſellſchafft/ welche nachmahlen unter ihrem Schutz-Mantel an und aufgenommen die H. Mutter Thereſia geſehen hat. Man ſehe nach in den Marianiſchen Jahr-Büchern unſers Ordens gedruckt

in Rom im Jahr 1658. allda wird man ſehen den anmüthigen Liebs-Streit zwiſchen der ſeeligſten Jungfrau / und den Heil. Ignatium und ſeiner Söhn / an den Tag gegeben durch P. Joannem Nadaſi einen Jeſuiter.

* * *

## AUCTORES.

(A) In Vit. (b) Gon. SS. Occid. (c) Par. Ap. c. 7. (d) Ibid. devot. 2.

---

# Das vierdte Capitel.

## Von öffterer Beywohnung der geiſtlichen Verſamblungen Mariä zu Ehren eingeſtellt / und was maſſen Unſer Frau diſen Andachts-Dienſt vergolten habe.

WJr wollen von offentlichen Kirchen zu den Privat-Zuſammenkunfften oder Verſamblungen MARIÆ zu Ehren gewidmet und eingeſtellt uns wenden. Dieſe Verſamblungen ſeynd über alle maſſen Mariä angenehm / welche gegen denjenigen / ſo ſich innerhalb diſen Ihr (ſo zu reden) geheiligten Hütten verſtecken / ſich gutthätig erweiſet. Quam dilecta Tabernacula tua? Wie lieblich ſeynd deine Hütten? könden wir gar wol von diſen Verſamblungen ſagen. Allda laſſet ſich trefflich wol ſehen der Wett-Streitt der Lieb zwiſchen der Jungfrauen / und denen verſambleten Brüderen / diſe in Auffopfferung der Dienſten Chriſtlicher Andacht mit / ihr zu Lieb / beygefügter Erhaltung der Reinigkeit; in Ergreiffung der Myrrhen der Abtödtung und der Büß-Werck in den Verſamblungen ſo ſie nit laſſen offenbahr werden: mit Beſuchung in Anſehung Ihrer / der Krancken / ſo abſcheulich auch die Kranckheiten ſeyn mögen / in den Spitälern: wie auch der Gefangnen in den Kerckeren / ihnen in ihrer Nothdurfft reichlich zu Hülff kommend; in Beförderung der Andacht gegen der Jungfrauen bey ihrem Hauß-Geſind / und in anderen Orthen / maſſen ſie die Schrancken der Mauren / wo ſie ihr Zuſammenkunfft haben / gar eng zu ſeyn vermeinen / da das Feur ihres Eyfers nit erdulten kan ſich allda allein verborgen und eingeſchloſſen zu halten: in freywilliger Darbietung ihrer ſelbſt eignen Perſohnen zu ihrer Dienſt-Befliſſenheit / und unter einem neuen Titul ſich ihr zu ſelbiger auffopfferend / wie nit weniger

niger den vorgeſchribnen Reglen und Satzungen williglich unterwerffend/ gleichſamb ſie in den wol diſciplinirten Clöſteren ſich aufhalteten: in öffterer Empfahung deß allerheiligſten Leibs JEſu Chriſti / ſo in Mariä Jungfräulichem Leib von dem Heil. Geiſt formiert worden: in Entziehung an den Feſt-Tägen von allen Ergetzlichkeiten/ und Kurtzweilen/ da ihnen doch ſolche an diſen Tägen / an welchen man ſich von äuſſerlicher Vollführung der Geſchäfft und Händel enthaltet / nit verbotten ſeynd: und dann endlich in dem Lobſprechen / und Anhörung deß Lobs diſer gebenedeyten Jungfrau / ſo in denen Verſamblungen zu geſchehen pflegt.

Herentgegen aber hat diſen Maria vil herzlich- und anſehliche Gnaden an Leib und Seel von GOtt erworben. O wie vil ſeynd geweſen/ welche von diſen Hütten/ wie gar wol zu hoffen/ in das Paradeyß ſeynd aufgenommen worden? Wie vil ſeynd geweſen / welche von den Stricken deß Teuffels / ſo den armen Welt-Menſchen immerzu nachſtellet / von ihr ſeynd bewahret worden? Wie vil ſeynd nit von ihr von dem Schiff-Bruch erlöſt worden / wann ſie zwiſchen den verborgenen Stein-Klippen der Geilheit / oder deß Geitzes / daran entweders die Jugend oder das Alter ſich elendiglich verſtoſſet / hergefahren? Wie vil ſeynd nit geweſen von diſen Tabernacklen zu dem ſicheren Port der Religion / dero diſe Hütten gleichſamb vorhero gehende Zucht-Schulen / oder beſſer zu reden / Tugend-Schulen ſeynd / welche den wol Regulierten Clöſteren nachahmen / beruffen worden? Uber diſe Tabernackel oder Hütten hat jener groſſe Adler die Flügel ſeines Schutz und Schirms außgebreitet / und vor dem hölliſchen Raub-Vogel beſchützet / daß derowegen die Römiſche Päbſt / als getreue Dolmetſchen deß göttlichen Willens / diſe Verſamblungen und Bruderſchafften viel und offt haben gut geheiſſen / und mit groſſen Schätzen der Indulgentzen und Ablaß gezieret.

Sonſten der Gebrauch dieſer Congregationen und Zuſammenkunfften iſt ſchon uralt. Der Heil. Anno Ertz-Biſchoff zu Cölln hat / ihme von GOtt abſonderlich ſolches eingegeben in dem Jahr 1060 meines Wiſſens die erſte Congregation zu Ehren der Königin deß Himmels in ſeiner Stadt Cölln eingeſtellt / von diſer haben andere nach Zeugnuß Joannis Bonifacij ein gleiches zu thun gelernet. Was vermeinen wir was für groſſe Glori diſer Heilige für ein ſo rühmliches Werck / welches nit zu geringer Ehr der Gottes Gebährerin gereichet / werde empfangen habẽ? wie lieblich wird nit Maria ſein Seel / da ſie in Himmel iſt aufgenommen worden / umbfangen haben: wann ſie ſich auf ein gewiſe Weiß vilen / ſo ihr nur geringen Dienſt erwiſen / verbunden zu ſeyn erzeigt hat / wie wird ſie ſich gegen dem jenigen verhalten haben / ſo ihrer ſo groſſer Ehr und Glory ein Urſach geweſen? es ſey allezeit geprie-

ſen

ſen und gebenedeyet / der ihm ſolchen Gedancken eingeben / und der denſelben in das Werck gerichtet hat.

Diſer ſo löbliche Brauch hat in dem Teutſchland allein ſich nit gegründet / ſintemahlen der Heil. und groſſe Patriarch Dominicus iſt ein Stiffter geweſen der niemahlen nach Genüge gerühmten Bruderſchafft deß heiligſten Roſenkrantz / deſſen der ſeeligſten Jungfrauen angenehmſte Roſen ihren Geruch biß zu End deß Aufgangs der Sonnen außgebreitet / ja ſeynd auch aufgewachſen durch Fleiß und Arbeit ſeiner Söhn in den unfruchtbaren Ländern der neuen Welt.

Ferner das Alterthumb der Bruderſchafft der ſo genannten Diſciplinaten der heiligſten Jungfrauen MARIA in der Stadt Siena, kan von denen abgenommen werden / welche derſelbigen ſich einverleibt haben / als da geweſen der ſeelige Joannes Colombinus Stiffter der Jeſuaten / Bernardus Ptolomæus ein Geſchlechter / und Ambroſius Piccolomineus beyde erſte Schößling deß Ordens der Olivetaner / und dann auch der Heil. Bernardinus von Siena.

Andere zugeſchweigen hat diſe Andacht in unſerer Geſellſchafft in dem Jahr 1564. durch Mühe und Arbeit Joannis Leonij eines Niderländers / welcher dazumahl als Magiſter die Grammatica in dem Romaniſchen Collegio lehrete / ihren Anfang genommen: man ſehe nach in dem Lechnero und Veron, ſo weitläuffig darvon handlen. Wem aber beliebt zu wiſſen die Menge der Bruderſchafften eingeſtellt unter dem Schutz MARIÆ Zähle allein die Convent und Clöſter deß vortreffichſten Prediger-Ordens / wie nit weniger unſerer wenigſten Societät / und wird alsdann dergleichen Hütten und Tabernacklen dem tauſend nach finden / in welchen man Cardinäl / Biſchöff / Prälaten / gecrönte Häubter / und andere durchleuchtigſte Perſohnen antreffen wird / welche alle mit einem neuen Titul ſich als Diener der Großmächtigſten Kayſerin deß Himmels übereignet haben / und weilē vor GOtt kein Außnahm der Perſonen iſt / ſehen wir / daß alle Stånd / Reiche und Arme / Edle und Unedle / Fürnehme und Schlechte andächtig gedachte Verſamblungen beſuchen / und ſich darbey einfinden. Ich bin allhier nit deß Willens anzuziehen alle Gnaden / welche in Anſehen dieſes Dienſt die mildreichiſte Jungfrau denen Ihr zu Ehren verſambleten Sodalibus und Brüderen verliehen / ſondern will alleinig derſelbigen nur etliche wenig auf die Bahn bringen / ſo ſich in unſeren Jahr-Bücheren aufgezeichnet finden laſſen / und diſes der Urſachen wegen / daß / wann etwan jemand nachläſſig wäre worden / widerum zu neuem Eyfer in diſer Andachts-Ubung möchte aufgemuntert werden.

Ein gewiſſer Advocat in Teutſchland hatte im Brauch ſich bey denen Congregationen und Verſamblungen auch einzuſtellen. Hernach aber fallete ihm ein / daß dergleichen Zuſam en-

ſammenkunfft nur die Studierende Jugend angienge / und es ſich nit gezieme / daß einer ſeines gleichen ſich unter ſie einmiſchen ſolte: derohalben er ſich diſer Einbildung halber entſchloſſen / darvon gäntzlich abzuſtehen. Er wurde erinnert ſeiner Nachläſſigkeit / darauf er hochtrabend und mit trotziger Mine geantwortet / er wäre ein Doctor, die andere Mit-Brüder aber wären ſeines gleichen nicht. Die heiligſte Jungfrau hat diſen Advocaten wollen warnen / und zugleich andere lehren / daß durch dergleichen die eitle Ehr anlangende Grübleryen man nur lau und nachläſſig werde in denen Sachen / ſo den Dienſt GOttes antreffen / hat dann gemacht / daß er auf folgende Manier in ſich ſelbſten iſt gangen. Einſtens als er zu Nacht ſchlaffete / gedunckte ihn / als wäre er in der Congregation, von der er abgewichen ware / und ſehete die Mutter GOttes / wie ſie gantz holdſeelig die fromme Jüngling liebkoſend umbarmete / als ihre liebe Kinder. Da ſie aber an das Orth kommen / wo er ſich befande / dergleichen Gunſt und Gnad erwartend / ſeye ſie mit ernſthafften Angeſicht / ohne das ſie ihn anſehen thäte / vorbey gangen / ſich gegen ihm zornig erzeigend. Er erwachet auf diſes gantz bereuet und veränderet / gehet alſobald in die Congregation, begehret demüthig Verzeyhung ſeines Ubermuths und Nachläſſigkeit zugleich / und hat hinfürter mit groſſem Eyfer allezeit in der Congregation ſich eingeſtellt / zugleich auch verdienet / daß nachmahlen die ſeeligſte Jungfrau gegen ihm ihre barmhertzige Augen gewendet hat. Ich will es nit verneinen / daß gewiſen Reſpects halber unterſchiedliche Ordnungen der verſambleten Brüder ſolten aufgerichtet werden: wann aber diſes nit geſchehen köndte / ſolle ſich keiner von ſolchem Dienſt entäuſſeren / wann er ſihet / daß ſeine Mit-Brüder ihres Stands halber weniger und minder wären. Ich will dermahlen deſſentwegen kein übernatürliche Beweg-Urſach vorbringen: wan einer mit dergleichen Verſuchung beunruhiget wird / der werffe nur ſeine Augen und Gedancken auf das Durchleuchtigſte Hauß Oeſterreich / daß Alberti, Leopoldi, Maximiliani und ſo vil andere großmächtigſte Fürſten dergleichen andächtige Verſamblungen ſambt ihren Vaſallen beſuchen / und ſich nit ſcheuen / daß ihre Fürſtliche Nāhmē mit anderē werden gemein gemacht / und ſolcher werde mithin ſeines Hochmuths halber ſchamroth. Der Teufel ſorget ſich / er werde allda euer Perſon ein Verlurſt müſſen leiden / und ihr nimmermehr werdet ſein Sclav ſeyn / wann ihr ein wahrer Mariä Diener ſeyn werdet: welches dann die eintzige Urſach iſt / daß er euch ſo vil Verhindernuß in Weeg leget. Sehet / was für einen ſchönen Lohn ein Sodalis, der dem Teuffel und ſeinen Eingebungen zu vil Platz gegeben / in dem Königreich Neapolis darvon getragen; (a) Diſer iſt in Beſuchung der Congregation dergeſtalten erkal-

erkaltet / daß als man ihn deſſentwegen ermahnen müſſte/ er alſo geantwortet: Alsdann will ich erſcheinen in der Congregation, wan man mir wird den Kopff abgeſchlagen/ und die Schinbein ſambt den Knyen wird abgebrochen haben. Ich dörffte ungeſcheuet ſagen / daß er ihm ſelbſten ſein künfftiges Unglück hat vorgeſagt. Es iſt nit lang angeſtanden / daß der arme Tropff mit ſeinen Feinden in ein Gefecht gerathend / von ihnen unglückhaffter Weiß iſt umbgebracht / und wie er geſagt hatte / der Kopff ihm abgehauet / und ſeine Glieder ſeynd abgeſtoſſen worden. Weit beſſer wurde es für ihn geweſen ſeyn / wann er ſich ſeiner Knye Mariam zu verehren gebraucht/ und der Füß in Beſuchung der Bruderſchafft bedienet hätte/ er wurde zu ſeinem Unglück nit zu der ewigen Sclaverey der Höllen verdambt ſeyn worden. Billich ſoll ſich einer förchten/ daß er ihm nit ein gemeſſene Straff über den Halß ziehe/ wann er nachläſſig in Beſuchung der Congregation ſeyn wird.

Es hat ſich zu Braga in Portugall zugetragen / daß ein Jüngling angefangen in der Congregation ſich neben anderen einzuſtellen/ diſes ein Zeitlang fortgeſetzt / hernach aber auß Antrib böſer Geſellſchafft ſolches unterlaſſen/ und einem gantz freyen und liederlichen Leben ſich ergeben. Weilen nun der arme elende Tropff von adelichem Herkommen ware / hat er / weil ſein boßhafftes Leben ruchbar worden / ſich alſo darüber geſchämet / daß er ſich entſchloſſen die Stadt zu verlaſſen / und in einer Einöde ſein Leben zu zubringen. Er gehet derohalben von der Stadt hinweg / unterwegs wird es Nacht / und ein anderer trauriger Gedancken verduncklet ſeinen Verſtand: Warumb ſuche ich ( ſagte er bey ſich ſelbſten ) die Einöde / und verborgene Oerter? ich kan zwar andere fliehen / mich aber ſelbſten keineswegs/ und wie wird ich erdulden könden mein nagendes Gewiſſen welches mir immerdar meine abſcheuliche Bubenſtück wird vorhalten? Wolan dann mache deiner Schand / und Unehr / wie auch deinem Leben ein End. Weil er dan ſich alſo entſchloſſen ihme ſelbſt den Todt anzuthun / iſt er eilends dem Fluß zugeloffen ſich darein zu ſtürtzen: wie er zum Geſtatt deß Waſſers kommen/ komet ihm der Gedancken ſich Mariä zu befehlen mit diſem kurtzen Gebett: Mein Frau/ dir hab ich gedient in der Congregation, ſtehe mir bey in ſo ſchweren Nöthen. Kaum hatte er diſes Gebettlein außgeſprochen / hat er vor ſich ein ehrwürdige Matron geſehen / ſo / wie er hernach erzehlte / ihn alſo angeredt: Seye gutes Muths / gehe mir nach / und förchte dir nit. Sie gehet in das Waſſer hinein / der Jüngling folget ihr auf dem Fuß nach / und vermercket / daß das Gewäſſer / ſo bald es von ihren Füſſen berühret worden / ſtill geſtanden / ſie gehen zu dem anderen Geſtatt hinüber / ohne das er im wenigſten be-

netzt

netzt wurde: Wie ſie nun auf der anderen Seiten deß Fluß geweſen / hat ſich die Matron zu erkennen geben / daß Sie MARIA die Jungfrau wäre / und ihme zu Hülff kommen ſey: hat ihm einen guten Verweiß geben / und zu einem frömmeren Leben ermahnet: und damit er ſelbige Nacht nit ein Ungelegenheit leyden dörffte / hat ſie ihn biß in ein kleines Häußlein führend begleitet / und iſt mithin verſchwunden: Ich bild mir wol ein / der Jüngling werde in ſelbiger Nacht ſeine Augen niemahlen zugeſchloſſen haben / ſondern ſie werden ihm offen verbliben ſeyn / umb ſeine Sünden zu beweinen / er werde ſich auch geſchämbt haben / daß umb die Zeit / in welcher er nunmehr ſolte ſeine Wohnung in der Höll haben / gewürdiget wäre worden von MARIA beſucht zu werden. Wie der folgende Tag angebrochen / gehet er widerumb zuruck in ſein Vatterland. Ich bilde mir ein / wie er den Fluß widerumb geſehen / es ſeyen bey ihm aufs neue die Zäher gefloſſen / und haben die Erden / auf welcher die Jungfrau geſtanden / geküſſet; (b) nachdem er in ſein Hauß kommen / hat er ſich zu einer rechtſchaffenen Beicht bereitet / und mit groſſer Andacht dieſelbe verrichtet. Er iſt wider in die Congregation kommen / dero er das Heyl deß Leibs und der Seelen zugeſchriben / und hat ſich hinfürter / wie es einem eifrigen und frommen MARIÆ Diener wol anſtändig iſt / gehalten. Da ſihe / daß an diſem Jüngling iſt wahr worden / was der Heil. Antoninus geſchriben hinterlaſſen hat: Die Jungfrau iſt und bleibet ein Advocatin / wann ſchon alles verzweiflet iſt. Wann ſie nun ſo groſſe Gnaden außtheilet denen / ſo ſie verlaſſen haben / wie wird ſie ſich dann nit gegen die jenige verhalten / ſo ihr immerdar in dergleichen andächtigen Verſamblungen treulich gedienet haben?

Schläg und Streich / welche von der Hand einer liebreichen Mutter herkommen / ſeynd gewiſes Anzeigen ihrer Liebs-Neigung: ſolcher Geſtalten iſt die heiligſte Jungfrau mit zweyen Jünglingen verfahren. Unter anderen Aembteren / welche in diſen Verſamblungen verrichtet werden / iſt jenes / daß man aufzeichnen / und ſchreiben ſolle die Sachen / welche ſich in ſelbigen ereignen / und der jenige / deme diſes zu verrichten obliget / wird Secretarius, oder Geheimbſchreiber benamſet. Diſes Ambt zu verſehen wurde in dem Jahr 1590. (c) zu Sevilla einem gewiſen anvertraut. Diſer hatte zwey Federn ſehr ſchön mit Seiden und Gold gezieret / verfertiget / darmit die Nähmen der Sodalium aufzuzeichnen / offene Patenten / und anderes dergleichen zu ſchreiben. Ein Jüngling diſer Verſamblung hat ſelbige geſehen / und heimblicher Weiß eine darvon gezwackt. Aber diſe Vermeſſenheit iſt ihm theur gnug kommen / nit zwar alſo wegen begangnen Diebſtalls / als wegen deß Wercks / darzu er der Feder zu gebrauchen ſich unterſtanden. Diſer Jüngling hatte eine Gemeinſchafft mit einem Weib / welche der

Zucht und Ehrbarkeit gar wenig ergeben war / diſer als er zu einem Zeichen ſeiner Lieb gegen ihr ſchreiben wolte / hat er ſich darzu der geſtohlnen Feder bedienen wollen / wie er aber zu ſchreiben die Feder angeſetzt / iſt ihm ein meiſterlicher Backen-Streich / ohne daß er die Hand ſehete / welche ihn ſchlagte / verſetzet worden / darbey aber diſe Wort hat hören müſſen. **Biſt dann du / O boßhaffter Menſch! alſo vermeſſen / daß du ein mir gewidmete Sach entunehren / und beſudlen dörffeſt?** Auf diſen unvermutheten Streich / und die Schröcken / und Forcht einjagende Stimm wurde der elende Menſch hefftig beſtürtzet. Es wurde ihm auch durch himmliſchen Gewalt die Feder auß der Hand geriſſen / und er zu Boden geworffen. Wie er zu ſich ſelbſt widerumb kommen / erkennete er den begangnen Fähler / bittete deſſentwegen demüthig umb Vergebung / und nahme ihm vor ſich hinfüran zu beſſeren. Iſt ihm doch das Mahl deß Streichs nit vergangen / ſeitemahlen der Backen ihm vil Täg blau / und das Zeichen der Maulſchellen unverändert verbliben / und diſes zum Zeichen / daß es ihm nit durch ein irrdiſche Hand widerfahren wäre: und obwolen er mit dem Mund / was geſchehen iſt / hätte verſchweigen wollen / nichtsdeſtoweniger müßte er ſelbiges mit dem Angeſicht offenbar machen. Weit beſſer wurde für ihn geweſen ſeyn / wann er nach dem Exempel viler Andächtigen mit diſer Feder einen Brieff zu Unſer Frauen geſchriben hätte. Joannes Nadaſi ſagt / daß der jenige / welcher die Federn alſo hat zurichten laſſen / ſey geweſen Jacobus de Torres, der nachmahlen ein Religios unſerer Geſellſchafft in Perù geſtorben iſt.

Ein anderer Jüngling in Mexico in dem Jahr 1611. wie wolen er ihm angelegen ſeyn lieſſe / ſich in der Congregation einzuſtellen / hat er nichts deſtowinder böſer Geſellſchafft halber in ein ſchwere Sünd eingewilliget / er vergleichet ſich mit denen Geſellen wegen der Zeit / und wegen deß Orths / gehet auch hin mit ihnen / das ſchandloſe Vorhaben werckſtellig zu machen. Die gütigſte Jungfrau / welche ihn für ſich haben wolte / verhenget über ihn / weiß nit ob ich ſagen ſolle diſe Gnad / oder diſes Unglück. Es kommet ihm auf der Gaſſen entgegen ein ernſthaffter und anſehlicher Mañ (ich wolte mir einbilden / diſer müſſe ſein Schutz-Engel geweſen ſeyn) von ihm allein und von anderen nit geſehen / diſer dann zu dem Jüngling ſich hinzunahend / gabe ihm ein ſtarcken Stoß auf die Bruſt / ſagend beynebens: **Du der ein Bruder und Mitglid biſt der Bruderſchafft** dörffeſt alſo verwegen ſeyn / diſe Laſterthaten zu begehen? Auf diſen Stoß gantz ohnmächtig fallet er zu Boden / ſeine Geſpanen lauffen eilends zu / machen ihm einen Muth / verlangen zu wiſſen / wo und was er leyde? er aber antwortete / man ſolle ihn in das Collegium der Herrn Jeſuiter führen: und wolte weiter nichts mehr ſprechen.

chen. Die Geſellen / obwohlen ſie mit gantz anderen Gedancken umbgiengen / jedoch ihren guten Freund nit mehrers zu beläſtigen / führen ihn / ſo gut ſie kundten / in das Collegium, allda laſſet er einen Beicht-Vatter ruffen / erzehlet ihm / was ihm erſt friſch widerfahren: beichtet alsdann gantz andächtig / und hat in das könfftig ſein Leben in groſſer Reinigkeit deß Gewiſſens zugebracht. Gebenedeyet ſeye die Hand / welche ihn von der Sünd abgezogen / auf den rechten Tugend-Weeg gebracht / und auf ſein Bruſt ſchlagend / das Hertz zur Reu und Leyd beweget hat! Wolte GOtt / daß öffters dergleichen Streich geſcheheten / man wurde gewißlich ſo leichter Weiß auß dem Weeg der Tugend / und deß Heyls nit außtretten: Die Mitgeſpanen seynd diſer Ermahnung nit würdig geweſen / ſollen doch derentwegen nit beneidet werden. Es ſeye unaußgeſetzt und ohne End gepriſen und gebenedeyet die allerheiligſte Jungfrau / welche alſo geſchwind das irrgehende Schäfflein zu dem Schaffſtall widerumb zuruckgeführt / welches gar wol mit Jeremia ſagen kundte: (d) Caſtigâſti me, & eruditus ſum, quaſi juvenculus indomitus: Du haſt mich geſtraffet / und ich bin gezüchtiget worden / wie ein ungezähmtes Kalb. Ich fliehete das Joch deiner Congregation, O Jungfrau / dein Ruthe hat mich unterrichtet: Aber ſobald du mich haſt zuruckgeruffen / hab ich Buß gewürcket / und mein Sünd beweinet: Poſtquam convertiſti me, egi pœnitentiam. O wie ein vortreffliche Weiß zu widerſtehen den unreinen Verſuchungen diſer Gedancken! du biſt ein Sohn MARIÆ, du gehöreſt zu ihrer Familia und Haußgenoſſen / und wolteſt du deſſen ungeachtet ein ſolche Schandthat begehen? Ich wünſchete / daß diſe und dergleichen Wort mit unaußlöſchlichen Buchſtaben in dem Hertzen eines jeden / ſo ein Diener MARIÆ zu ſeyn verlanget / eingeſchriben wären / und wann es die Zeit erforderet / derſelbigen gedenckete / maſſen ich dardurch groſſen Nutzen und Frucht hoffete.

Weilen aber zu Zeiten diſer Gedancken das Feur der Geilheit nit außlöſchet / hat ein noch kräfftigeres Mittel einen Jüngling von Meſſina ſelbigem unbeſchädiget entzogen. Diſer obwohlen er mit ſonderbarer Reinigkeit der ſeeligſten Jungfrau in der Congregation dienete / hat er doch einſtens in einer ſehr groſſen Gefahr diſe zu verliehren ſich befunden. Der hölliſche Feind hat ein loſes Weibs-Bild aufgewiglet / den Jüngling zu der Unzucht anzureitzen / hat auch die Sach ſo weit bringen können / daß ſie allein / ihn auch allein angetroffen / ſich derohalben diſer Gelegenheit trefflich wol bedienend / hat ſie einen gewaltigen Anfall gewagt / ſeiner Keuſchheit einen Stoß zu geben. Der fromme Jüngling in ſo augenſcheinlicher Gefahr ſich befindend / weil er nit hatte / mit wem er ſich beſchirmen kundte / hat ſich mit gröſtem Vertrauen zu der Mutter

GOttes gewendet / zu ihr kürtzlich ſprechend: Allerreineſte Mutter ſteh mir bey in diſer ſo groſſen Noth / und verlaſſe mich nit. Alſo hat er gebettet / und die Krafft ihres Schutzes alſobald erfahren: ſeitemahlen diſes Weib ſeinen Augen alſo geſtaltet iſt vorkommen / gleichwie ſie in ihrer Seel ware / nemblich ſo häßlich und abſcheulich hat er ſie geſehen / als wann ſie ein auß der Höll hervor kommende Furia wäre mit erſchröcklichem Angeſicht / und gleichſamb ihre Haarlocken nichts dann Schlangen wären / ſo dann einen Grauſen verurſachte / und er ſich hefftig darab entſetzte / und er nichts wenigers als ein Wolgefallen ab ihr haben kondte. Alsdann iſt ihm alle fleiſchliche Begierd gegen ihr vergangen / und hat mit ſcharpfſten Worten ihr Vermeſſenheit / und unverſchämtes Beginnen geſtrafft. (e) Iſt alſo ſiegreich auß diſem Kampff hervor kommen / in welchem andere ſeines gleiches vil und offt elendiglich zu grund gangen ſeynd. Es iſt bey ihm nit vonnöthen geweſen mit jenem Einſidler ein faules und ſtinckendes Aaß auß einem Grab herauß zu nemmen / umb alſo diſes geile Feur außzulöſchen: es hat ſich nit bedarfft der Flucht / ſo ein Weiß und Manier iſt zu überwinden in diſem Krieg; er hat auch die Augen nit dörffen zuſchlieſſen / durch welche Fenſter der Todt einſchleichet: Mariä Hülff und Beyſtand / ſo er verdient hat wegen fleiſſiger Beſuchung der Congregation, hat ihm ſein Reinigkeit erhalten. Villeicht wurde er derſelbigen nicht theilhafftig gemacht worden ſeyn / wann er für ſich ſelbſten wäre die Behutſambkeit wenig beobachtend / ſelbiger entgegen gangen / maſſen es nur allzuwahr iſt / was der Heil. Cyprianus geſagt hat / daß vil gefallen ſeynd welche auf ihre Kräfften gar zu groſſes Vertrauen geſetzt haben: und wann dergleichen ſchon keuſch ſeynd / ſeynd ſie doch nit behutſamb. Wan aber wir ohne unſere Schuld / mit ſchuldiger Behutſambkeit verſehen / uns in einer Gefahr unſerer Reinigkeit befinden / laſſet uns alsdann mit Vertrauen zu der allerreiniſten Jungfrau die Zuflucht ſuchen / welche auch Mitten in der Welt vil ihrer andächtigen Diener in gröſſerer Reinigkeit erhalten hat / als andere in den einſamiſten Einöden nit gehabt haben. Nemo libidinis morſus evadit, hat gemeldter Heiliger geſagt / quia halitus ille peſtilens etiam longè poſitos invadit. Niemand entgehet der Geilheit vergiffte Biß / maſſen diſer peſtilentziſche Lufft auch die weit entlegene anſtecket / wann es an der himmliſchen Hülff ermanglet.

In eben diſem Königreich Sicilien in einem Orth / welches Mineo genennet wird / ſtellete ſich ein in der Congregation ein gewiſſer Künſtler / hernach aber iſt er in diſem Dienſt alſo lau worden / daß er ſelbige völlig hindan geſetzt: es haben nichts wollen helffen Bitten / Betten / und Ermahnungen der Mit-Brüder: ihme gefiele halt das freye Leben / und der Teuffel feyrete nit ihm einzuſpeyen:

ſpeyen? Die Feſt-Täg wären dahin angeſehen / daß man den Ergetzlichkeiten ſoll abwarten / weil man ſonſten gantze Wochen lang in denen Werckſtätten arbeiten muß. Welches dann auch vil von einer ſo gottſeeligen Ubung die Congregation zu beſuchen pflegt / abzuhalten / als wann mehrer daran gelegen wär den Leib / dan die Seel zu ergetzen / da doch diſe unvergleichlich weiter den Leib übertrifft: und man ſiehet (GOtt darfür gedancket) ein ſolche Menge der Handwercks-Leut an den Feſt-Tägen den Andachts-Ubungen mit ſo groſſer Begierd und Zufriedenheit abwarten / als nicht andere ſich bey den Kurtzweilen einſtellen mögen. Nun bey diſem Künſtler iſt es eines Todtens vonnöthen geweſen / der ihn zu vorigem Stand wider bringete. Diſer dann da er einſtens zu Nacht ſchlaffete / hat er einen Prieſter der Societät JEſu geſehen / den er ſehr wol gekennt hatte: von diſem wurde er außgeſchmähet / der ihm auch beynebens geſagt: Du fauler und nachläſſiger Tropff / dein Nahmen iſt der Jungfrauen / unter dero Schutz die Congregation iſt / ſchon vorgetragen worden: wan du dich nit würdeſt beſſeren / ſolleſt du wiſſen / daß ein ſchwere Straff über dich noch kommen werde. Er erwachet darüber / und haltet diſen Traum für ein lähres Weſen / uñ achtet ihn mehrer nit / als man andere Träum achtet. Sihe aber / ein andere Nacht wird er von gedachtem Pater noch härter geſtrafft / ſo ihm auch getrohet / und auferladen / daß er ſich in der Congregation einſtelle: aber alles Verweiſen ware umbſonſt / und halffe gar wenig / dann er ſagte / diſes wären Träum / deren man ſich nit im geringſten achten ſolle: es mögen ſich andere bey diſen Zuſamenkünfften einſperzen / wie es ihnen belieben wird / er begehre ſeiner Freyheit zu genieſſen. Weil derohalben diſes alles bey ihm nit erklecklich ſeyn wolte / daß er in ſich ſelbſten gehen ſolte / hat es was mehrers / und ſchärpffers bey ihm bedarfft / als der nit allein die Congregation auf die Seiten ſetzete / ſondern auch groſſen Mangel an der Forcht GOttes leydete. Das drittemahl hat er eben diſen Pater in dem Schlaff geſehen / welcher ihm in dem Traum vorkame / als wann er neben ſeinen Ermahnungen ihn bey der Hand nemmete / und in die Kirchen mit ſich führete / und wie ſie allda ankommen / zu ihm ſagte. Du fauler Geſell / was macheſt du? thue einmahl ein rechte Beicht aller deiner Sünden / dann bisdato haſt du diſe und jene Sünd (ſo er auch außtrucklich nennete) in der Beicht verſchwigen. Auf diſes nit ohne Forcht erwachend / da er ſahe / daß alles / was ihm in dem Traum vorkommen / der Wahrheit gantz gemäß wäre / hat er ſich von Stund an in der Congregation widerumb auf ein neues eingeſtellt / hat mit groſſer Reu und Leyd ſeine Sünden gebeichtet / und ſich widerumb völlig dem Dienſt der Mutter GOttes ergeben / dero Gütigkeit er gegen ihm wiewohlen Unverdienten /

als

als der ſich zu ſo offt widerholten Ermahnungen widerſpenſtig erzeigt hätte / mit ſeinem gröſten Nutzen erfahren hat. Wir müſſen uns nit auf die Todten verlaſſen / daß ſie ſollen kommen uns zu ermahnen / daß wir Gutes thun / ſondern wir ſollen uns vilmehr deß Todts erinneren / auf daß wir das Gute / ſo wir einmahl angefangen / nit mehr unterlaſſen. Allhier ſolle ich nit umbgehen ein herzliche Lehr anzubringen / welches Lehr-Stuck ein Fürſt von Popoli von dem hochadelichen Geſchlecht Cantelmo, da er ſchon ſterben wolte / ſeinem Sohn nach Zeugnuß Lechneri (f) gegeben hat; diſen als er zu ſich beruffen / nachdem er ihm geſagt / alles gutes / ſo er die Zeit ſeines Lebens gewürckt hat / diſem allein zuſchreibe / daß er den geiſtlichen Verſamblungen und Congregationen beygewohnt habe / hat er noch weiters hinzugefügt. Und du mein Sohn bitte deroſelben einverleibte Brüder demüthig / daß ſie dich aufzunemmen / und ihrer Zahl zugeſellen ſich würdigen / nichts fürtrefflicheres als diſes kan ich dir in dem Teſtament hinterlaſſen / höcher achte ich / daß ich Mariä gedient hab / als daß ich Vaſallen unter mir gehabt hab: mehrer ſchätze ich / daß ich ein Mitbruder in der Congregation, dann ein Fürſt von Popoli geweſen bin; diſes ſey der Stand / deſſen ich dich zu einem Erben mache. Dergleichen Gedancken gehen dem Menſchen erſt recht ein in ſeinem Todt-Beth. Ach wann wir diſes recht in unſeren Lebs-Zeiten verſtunden / wurde es ſo vil Bittens und Ermahnes nit vonnöthen ſeyn / uns zu dem Dienſt der Mutter GOttes herbeyzuziehen! diſe und dergleichen Erinnerungen ſollen die Vätter ihren Kindern nach letzt gegebnen Segen zu End ihres Lebens hinterlaſſen.

Ich will nit zweifflen / daß nit denen Ermahnungen eines ſo frommen Vatters der Sohn ſich werde ergeben haben. Aber nit alſo hat es gemacht ein anderer Jüngling in einem Orth nit weit von Dola in dem Jahr 1599. Diſer artete ſeinem ſehr frommen Vatter gantz nit nach: deme weil die böſe Sitten ſeines Sohns nit wenig mißfalleten / hat er ihn vil erinnert und ermahnt / und auch anderer Mittlen ſich gebraucht ihn auf beſſeren Weeg zu bringen / weil er aber vermerckte / daß nichts wolte helffen / hat er ſein Zuflucht zu dem Gebett genom̃en / ihne GOtt dem HErꝛn befehlend / zu diſem Zihl und End auch hat er an einem abſonderlichen Tag gebeichtet und communiciert / auch eyfrig für ſeinen Sohn gebettet: alſo ſollen es die Vätter machen umb Chriſto dem HErꝛn ihre Kinder wider zu gebähren / und ihnen nit ſo ſtarck laſſen angelegen ſeyn ſie reich als fromm / und Kinder GOttes zu hinterlaſſen. GOtt hat deß frommen Vatters Gebett erhört / inmaſſen eben an demſelbigen Tag / an welchem der Vatter communiciert hat / er ſich dem Sohn ſichtbarlich vorgeſtellt / und ihm befohlen / daß er dem Vat-

ter gehorſambe / im widrigen aber / wann er wider ſein Befehl thun werde / ihm die Straff angetrohet. Weil aber bey dem Sohn diſe Ermahnungen villeicht wenig Nutzen wurden geſchaffet haben / hat er ihn eben umb ſelbe Zeit in ein Kranckheit fallen laſſen / welche ein gantzes Jahr gewehret hat: maſſen dann dergleichen Zufall ein mächtiger Zaum zu ſeyn pfleget ſie von dem ſündigen Leben innzuhalten. Nachdem er nun widerumb zu ſeiner Geſundheit gelanget iſt / iſt er auch widerumb nacher Dola kommen in ſeinem Studieren fortzufahren. Sihe aber die vorige Gefahr in die Sünd zu fallen wird erneuert. GOtt aber / ſo ihn für ſich verlangte / hat in Anſehen deß vätterlichen Bitten und Flehens alles auf folgende Weiß und Manier angeordnet. Als einſtens der Præfect der Congregation ihm begegnete / iſt er von ihm gantz liebreich eingeladen worden / ſich auch bey ihrer Verſamblung einzuſtellen: der Jüngling umb ſich nit unfreundlich zu erzeigen / hat zu diſer Einladung gantz höflich ſich verſtanden / ſo aber / gleichwie ich mir einbilde / kein andere Würckung wurde gehabt haben / maſſen dergleichen Zuſagungen die Jüngling vil im Mund führen / doch weiters keinen Nutzen mit ſich zu bringen pflegen / wann nit die heiligiſte Jungfrau ſich ſelber umb die Sach angenommen hätte / ſo ſich alſo ereignete. Diſe Gebenedeyte Jungfrau ſtellete ſich bey dem Jüngling ſichtbarlich ein / und redete ihm alſo zu: Thue diſes / du würdeſt mir ein angenehme Sach verrichten / und ich wird dich nimmer mehr verlaſſen. Auf diſes Geſicht und gethanes Verſprechen / er erſchrocken / und zumahlen erfreuet / hat er inſtändiglich in die Congregation aufgenommen zu werden verlangt / hat auch / nachdem er wol iſt probiert worden / weilen man nemblich wegen bißhero übel geführten Lebens-Wandel man ab ſeiner Beſtändigkeit ſtarck zweiflete / ſein Verlangen erhalten. Der Außgang der Sach hat es erwiſen / daß ſein Beruff mehrers übernatürlich / dann menſchlich geweſen / ſeitemahlen er ein reines / und geiſtreiches Leben angeſtellt / und der vorhero ein ärgerliches Leben geführt hatte / iſt nachmahlen ſeinen Mitgeſellen ein rechter Spiegel der Tugend worden. Man mercke hier diſe ſchöne Wort MARIÆ der Jungfrauen; Ich wird dich nimmermehr verlaſſen. Diſes ſo liebreiche Verſprechen ſolte billich einen jedwederen zu diſem Dienſt vermögen / und alle Sodales oder Brüder der Congregation beſtättigen in dem / was ſie wohl und löblich haben angefangen. Seelig und überſeelig iſt der jenige / welcher von dem Schutz MARIÆ niemahlen verlaſſen wird: und ein ſolcher / was kan er ihm förchten? mercke du wol auf dich: Wann du diſe Jungfrau verlaſſeſt / haſt du Urſach über Urſach zu förchten / daß nit auch von ihr verlaſſen werdeſt. Auf eine gewiſe Weiß laſſet es ſich gar wohl ſagen: Beati qui habitant in domo tua Domina: See-

Seelig ſeynd die jenige / welche / O Frau / in deinem Hauß wohnhafft ſeynd. Dann weilen ſie dich in diſen deinen Häuſern ehren und preiſen / werden ſie dich auf ewig in dem Paradeyß loben und benedeyen.

Zu Freienal in Hiſpanien befande ſich in dem Jahr 1608. Ein Menſch in dem Laſter der Unlauterkeit über alle maſſen vertiefft: einer ſeiner guten Freund ſetzte ſtarck an ihn / daß er ſich in der Congregation, darvon er gäntzlich ware abgewichen / widerumb einfinden ſolte / verhoffend durch diſes Mittel auf den rechten Weeg ihn wider zu leiten / und zur würckung der Buß anzuführen: Er ſtunde in einem Zweifel / was er anfangen ſolte. Es kamen ihm in ſeinem Gemüth unterſchidliche für ein und anderen Theil Urſachen vor / es wäre ihm nit wol möglich von ſeiner Freyheit zu leben abzuſtehen / und ſich auf gewiſe Geſätz und Reglen zu verbinden / hat auch diſer Gedancken bey ihm alſo vorgetrungen / daß er endlich zu ſeinem Freund / der ihn zum Guten anmahnete / mit wenigen geſagt / ich ſchwere bey GOtt / daß ich weder will / noch kan mich meiner Wolluſtbarkeiten berauben: andere mögen thun was ſie wollen / ich bin gäntzlich entſchloſſen dahin nit zu gehen / gehet in GOttes Nahmen eueren Weeg weiter fort / und redet mit mir von diſen Sachen nit mehr / wann ihr anderſt mein guter Freund wollet verbleiben / und mich nit für euren Feind haben. Aber wie weit reichet nit die Güte und Barmhertzigkeit MARIÆ? Er verdiente / daß er ſterben ſolte in ſeinen Schand-Laſtern / weil er in denſelben alſo verſtockt verharrete / (g) nichtsdeſtoweniger die gütigſte Jungfrau kame ihm in dem Traum gantz majeſtätiſch ſo wohl in dem Angeſicht / als in den Worten vor / und ſagte zu ihm. Was fangeſt du an? Und was hab ich bey dir verſchuldet / daß die Congregation alſo verſchmäheſt und verachteſt? Warumb wilſt du mehrers den Laſtern / als den Tugenden nachſtreben? Keiner anderen Sach war es weiter vonnöthen / als daß er in ſich ſelber gehete. Er erwachet alſobald nit ohne groſſen Schröcken. Gleich Morgens / ſo bald der Tag anbrache / iſt er in das Collegium der Societät JEſu gangen / laſſet den Pater ruffen / welchem die Sorg über die Congregation oblage / hat ihm nit ohne groſſe Empfindlichkeit erzehlet / was ihm vergangene Nacht in dem Schlaff begegnet wäre / und hat zugleich gebetten / ihn in die Congregation aufzunemmen / und anderen Brüdern beyzuzehlen. Die Weiß mit welcher er redete / und die Forcht / ſo ihm annoch verblieben ware wegen deß Majeſtätiſchen Reden der Jungfrau haben ihm genugſames Credit gemacht / daß man ſeinen Worten glauben beymeſſete. Noch ſelbigen Tag iſt er in die Congregation aufgenommen worden / hat ſein böſes Gewerb in das könfftig unterlaſ-

ſen /

ſen / und anderen Brüderen ein wunderſames Exempel der Tugend und Frommkeit jederzeit geweſen. Mein Wunſch wäre / daß die Nachläſſigen in diſem Dienſt wol erwegeten diſe Wort MARIÆ, gleichſam ſelbige zu jederman abſonderlich wären geſprochen worden: Und was hab ich bey dir verſchuldet / daß du die Congregation alſo verſchmäheſt / und verachteſt? Wie wurden diſe ein ſo rechtmäſſiges Begehren beantworten? wie wurden ſie ſich könden entſchuldigen? ſie wollen nur nachdencken was für Gnaden / und Wolthaten ſie durch diſes Mittel empfangen haben? was iſt nit für ein Uberfluß deroſelben ihnen zum Beſten durch diſen Canal zugefloſſen? und doch ſie ſo undanckbar / wollen nit auf ein ſonderbahre Weiß zu ihrem Dienſt ſich erkennen / und ſteiff darauff halten. Es iſt auch wohl zu mercken / daß der jenige / der in der Congregation da er wol köndte / ſich einzuſtellen / unterlaſſet / Mariæ unſerer Frauen gnugſamen Anlaß gibt ſich zu beklagen. Und wann auch weiters kein andere Nutzbarkeit verhanden wäre ſelbige zu beſuchen / ſolte doch diſes allein genug ſeyn / daß nemlich Maria ihr ſonderbares Wolgefallen darab habe: Ich verwundere mich nit / daß der hölliſche Feind ſo viel Hindernuſſen in Weg leget / maſſen er vilfältig erfahren zwar zu ſeinem Schaden / daß ſo vil Seelen / ſo er ſchon unter ſeinen Klauen gehabt / ihme widerumb ſeynd entrunnen / und durch diſes Mittel zu einem frommen Leben ſeynd angeführt worden.

Auf ein andere Manier hat die ſeligſte Jungfrau einen Avenionenſer zu rechtem Stand wider bracht. Diſer war nit allein gantz verſtockt / und hartnäckig in die Congregation nit zu gehen / ſondern über das haltete er auch andere darvon ab / übel von den verſambleten Brüdern und von den Verſamblungen redend / und weil er ſchon eines hochen Alters war / hat er gar leichtlich bey vilen Glauben gefunden. Indeſſen aber wurde er kranck / daß er ſich hat müſſen zu Beth legen: die Kranckheit aber vermögte ihn dahin nit / ohngeachtet der Todt ſich annäherte / daß er ſich veränderte. Eben an dem Feſt der Empfängnuß / welches die Brüder und Sodales feyrlich begehen / iſt dem alten Krancken eingefallen / daß er was genauers Achtung auf den innerlichen Stand ſeines Gewiſſens geben ſolle / erkennend durch die Fürbitt MARIÆ zu diſer Zeit die Sachen gantz anderſt / als er ſelbige bey geſundem Leib gehalten hatte. Noch zur ſelben Stund laſſet er ruffen den Pater, welcher der Congregation vorſtunde / den er vorhero geſcheuet / und übel nachgeredt hatte / umb ihme zu beichten. Diſer erſcheinet alſobald / der Krancke umbfanget ihn / bittet ihn umb Vergebung / und zugleich / daß er ſein Beicht anhören / und in die Congregation aufnemmen wolle. Der Pater nemmet ihn alſobald auf / und der Krancke wird alſobald an Leib und an der Seel geſund.

ſtand. Was geduncket dich anje-tzo von der Gütigkeit der Jungfrau bey ſo gählinger/ und unverhoffter Veränderung ? Es verwundere ſich/ wer da wolle/ ab ſo geſchwind erhaltener Geſundheit diſes Manns/ mich belangend/ verwundere ich mich vil mehr ab der Veränderung deß Lebens-Wandels. O auf wie vil ein andere Weiß kommen einem die Sachen vor in dem Todt-Beth! iſt doch aber nit allen vergönnet die Zeit ſich zu beſſeren. Ich kan mir wol einbilden/ MARIA habe in Anſehen deß Feſts ihrer reinſten Empfängnuß ihme von GOtt das Liecht erworben ſich ſelbſten zu erkennen/ und in ſich zugehen/ und annebens verurſacht/ daß diſer/ ſo vormahls mit ſeiner übel lautenden Zung vil von der Congregation abgezogen/ nachmahls mit ſeinem Exempel derſelbigen gegenwärtig beyzuwohnen nit wenig werde aufgemuntert und herzu gelocket haben.

* * *

## AUCTORES.

(a) Sod. Parth. l. 3. c. 2. & 3. (b) Ann. Soc. 1550. (c) Ann. Mar. n. 865. (d) Jer. 31. v. 18. (e) Ann. Soc. 1596. (f) Sod. Part. (g) Ann. Sodal. 1612.

---

# Das fünffte Capitel.

## Maria erhaltet denen ihrer Congregation einverleibten Brüderen zeitliche Güter.

VIl ſeynd/ welche von diſem Andachts-Dienſt ſich abſchraufen unter dem Vorwand allerhand Geſchäfften/ denen ſie abwarten ſollen/ als wann nemblich die Jungfrau/ (a) bey welcher/ wie ſie von ſich ſelbſten bekennet hat/ Reichthumb/ Ehr/ und überſchwenglich gut iſt/ nit köndte mit weit mehrerem Vortheil die jetzige Zeit erſetzen/ welche ſie ihnen zu verliehren einbilden/ wann ſie die Congregation beſuchen wurden. Einer ewigen Gedächtnuß iſt würdig/ was von einem gewiſen Herꝛn adelichen Geſchlechts erzehlet wird. Diſer Herꝛ ſolte umb ſelbe Zeit zu einem Raths-Herꝛn/ welches ein vornehmes und einträgliches Ambt in dem Vatterland iſt/ und nach welchem von vilen getrachtet wird/ erwöhlet werden: Weilen aber die Verrichtung diſes Ambts wenigiſt ein Jahr lang ihn von Beſuchung der Congregation/ dero er ſich einverleibt befande/ wurde verhinderlich geweſen ſeyn/

ſeyn / hat er alles nach Vermögen ſeiner Kräfften angewendet / daß er nit erwöhlet wurde / und bemühete ſich eben ſo vil diſes Ambt von ſich zu ſchieben / als ein anderer ſich wurde Mühe haben koſten laſſen / darzu befördert zu werden. Ein Cavalier ſein guter Freund hat ſich laſſen angelegen ſeyn / ihne zu überreden / daß er ſich umb diſe Würde annehmen ſolte: Es ſchickte ſich nit wohl für die Ehr und Reputation ſeines adelichen Geſchlechts / ſich diſer Würde nit achten / wegen einer (wie er ihm einbildete) ſo ringer Urſach: wenigiſt wann er ſich nit wolte darumb bewerben / ſolte er nichts dergleichen thun / und darzu ſtillſchweigen: es ſeye ein ſo groſſe Sach nit nur ein Zeit lang / doch nit völlig die Congregation zu unterlaſſen / er werde gewißlich vor GOtt / und bey denen Menſchen deſſentwegen entſchuldiget ſeyn. Aber jener / welcher wol wůßte / daß es rühmlicher und weit einträglicher wäre ein Diener MARIÆ als ein Raths-Herr ſeyn / hat geantwortet. Wie ſolte ich dann zu der Sach ſtillſchweigen? habt ihr ein ſo geringe Meinung / daß ich mich auf ein gantzes Jahr der Hülff und deß Schutzes MARIÆ entziehen ſolte? ſolte ich die zeitliche Ehr höher achten / als die ewige Glory? nein / diſes dörfft ihr euch im wenigſten nit einbilden / lieber wolte ich das Leben verliehren / als die Congregation unterlaſſen. Auf ſolche Weiß ſeinen guten Freund beurlaubend / (b) hat er auf kein Weiß das Ambt / nach welchem andere alſo getrachtet haben / annehmen wollen. Was werden jetzt die jenige ſagen / welche unter einem eitlen Vorwand einen ſo andächtigen Dienſt beyſeits ſetzen / und mit keiner ſo rechtmäſſigen Urſach gleichwie diſer ſich ſchützen können? Damit es aber einem jedwederen beſſer eingehe / daß MARIA die Jungfrau ihr abſonderlich laß angelegen ſeyn den Gewinn und Belohnung ihrer andächtigen Diener / will ich allhier nur ein kurtze Geſchicht anfügen.

Billicher maſſen rühmet ſich unſer Stadt Neapel / daß ſie ein ſo groſſe Menge andächtiger Verſamblungen unter dem Schutz MARIÆ in ſich begreiffet: maſſen anderer zu geſchweigen / in den Häuſeren unſerer Societät allein werden deren 25. unterſchidlicher Stands-Perſohnen gezehlet: Unter diſen iſt auch eine der Schiff-Leuth und Fiſcher in der Vorſtatt gemeiniglich Chiaia genannt: Diſer wurde auch als ein Mitglid beygezehlt ein gewiſer Fiſcher / welcher einsmahls zum Fiſchen ſich in das Gewäſſer hinaußgemacht / und wiewohlen er ſich nit wenig bemühete / und ein geraume Zeit bearbeitete / hat er doch mit ſeinem Netz auch nit ein eintziges Fiſchlein zu fangen vermögt. Er iſt aber deſſentwegen nit tobend worden / noch in Fluchen und Schwören außgebrochen / gleichwie bey etwelchen ſeines gleichen Hantierung zu geſchehen pflegt / welche allein durch ihr Läſter-Zung dem Teufel zu einem Raub werden. Diſer aber MARIÆ

ingedenck hat ein Gelübd gethan ihrer Bildnuß / ſo in der Congregation ſtunde / ein zwey pfindige Portſchen aufzuopfferen / wann er an Fiſchen ſo vil dem Gewicht nach fangen wurde. Wie er diſes Verſprochen / würffet er auf ein neues das Netz in das Meer ſich gäntzlich auf die Jungfrau verlaſſend: und hat alsdann vier mahl mehr / als er verlangte / gefangen: hat alſo MARIA ſein Andacht nit ohne groſſen Gewinn belohnen / und ſeinem Verlangen gnug thun wöllen.

Ein nit ungleiches hat ſich zugetragen mit einem anderen Fiſcher auß eben gemeldter Bruderſchafft: Diſer mehrer auß Eyfer dann Beſcheidenheit hat ſich alſo ſcharpff gegeißlet / daß er an Kräfften geſchwächt / vil Täg ſeiner Arbeit nit abzuwarten vermögt / und folgſamb auch die nothwendige Mittel zur Erhaltung ſeines armen Hauß-Geſinds nit hat eroberen könden: da er ſich kaum in etwas erholete von ſeiner Nothdurfft angeſtrengt / beginet er ſich wider zu ſeiner Handthierung; (c) ehe und bevor er aber ſeine Netz in das Waſſer werffete / hat er zu MARIA ſich wendend geſagt: Heiligſte Jungfrau ſtehe mir bey / damit ich mein Schaden / den ich dir zu lieb außgeſtanden / widerumb erſetzen möge. Auf diſes wirffet er in MARIÆ Nahmen die Netz in das Waſſer / und fanget ein ſolche Menge der Fiſch / als man an diſem Ort vorhero niemalen geſehen: dahero voll der Freuden hat er ſein bißhero / wie er außgabe / MARIÆ zu Lieb erlittenen Schaden widerumb überflüſſig herein gebracht.

Förchtet euch nit / daß ihr die Zeit verliehret / oder umb eueren Gewinn zu kurtz kommet / wann ihr euch in der Bruderſchafft einſtellet / dann ihr gehet hin der jenigen zu dienen / von der / nach Dolmetſchung Symmachi, die Reichthumen herkommen / mit denen ſie / die ſo ſie lieben / bereicheret: und wann ſie einem Fürſehung thut / der ihr Kirchen beſuchet / würdet ſie nit weniger Fürſehung thun dem / ſo ſich bey ihrer Verſamblung finden laſſet: Was dißfalls geſchehen / will ich mit Stillſchweigen nit vorbey gehen / auf daß man erſehe unterſchidliche Weiß / und Manier / mit welchen MARIA den Ihrigen Vorſehung zu thun pfleget.

Wir leſen in dem Leben deß H. Antonini Ertz-Biſchoffen von Florentz / daß einſtens von ihme als einem allgemeinen Vatter der Armen ein Burger erſchinen zwar mit Haußgeſind wol verſehen / an Hab und Gut aber gantz erarmet. Da er nun ſich zu ſeine Füß geworffen und ihme den elenden Stand / in welchem er ſich befindete / vorgehalten / inſonderheit aber / daß es ihn ſehr betrübte / daß er etliche Töchteren hätte / die er ehrlich außzuſtatten nit in ſeinem Vermögen hätte. Der Heil. Biſchoff zum Mitleiden bewegt / weil er aber nit wußte / wie er ihm beyſpringen ſolte / ermahnte ihn ſein Hülff bey MARIA zu ſuchen / und zu diſem Ziel und End ihr Kirchen dell' Annunciata, ſo in gemeldter

Stadt

Stadt die berühmtiſte iſt / zu beſuchen. Der fromme Mann gibet Glauben den Worten deß H. Ertz-Biſchoffs / und durch ein Mittel / ſo ihm niemand wurde eingebildet haben / nemblich zweyer Blinden / welche vor der Kirchen-Thür das Allmoſen sambleten / iſt er bey fünff hundert Scudi oder Cronen habhafft worden / mit welchem Gelt er überflüſſig ſeiner Nothdurfft hat können abhelffen; Diſes hatte ſich alſo ereignet. (d) Als er einsmahls in gemelte Kirchen gangen / hat er gehört / daß diſe zwey Blinde / welche vermeinten es wäre niemand umb die Weg / zuſamen redeten: Das Glück iſt blind / und uns / die wir deß Liechts der Augen beraubet ſeyn / hat ſie mit ſolchen Reichthumben verſehen: Ich (ſagte der eine) hab in diſer Caputz 200. Scudi, und ich (verſetzte der andere) habe in diſem Sack 300. Scudi. Der fromme Mann / ſo diſe Reden angehört / ein wenig ſtillſtehend / damit er nit möchte aufmährig werden / iſt nach und nach gantz ſtill hinweg auß der Kirchen gangen / und hat ſich ohne Verzug zu dem Heil. Prälaten begeben / und was er gehört / ihm erzehlt. Antoninus laſſet von Stund an diſe zwey Blinde zu ſich ruffen: welche dann voll der Freuden ſich zu ihm verfügt haben der Hoffnung getröſtet / ein reiches Allmoſen von ihm zu erhaſchen / aber wie ſie es vermeinten / iſts ihnen nit ergangen. Wie ſie nun vor ihm erſchinen / hat er ihnen einen ſcharpffen Verweiß gegeben / und ihnen dergeſtalten zugeredt / daß ſie die Wahrheit bekennend ihm alles eingehändiget haben. Darauff hat er dem jenigen / der zwey hundert Scudi gehabt / zwantzig / und dem / ſo drey hundert gehabt / dreyſſig überlaſſen / daß übrige alles hat er dem nothdürfftigen Burger dargereicht: welcher dann ſo groſſe Gutthat / und die Erleuchterung von ſeiner Noth niemand anderem als MARIÆ der Jungfrauen zu zuſchreiben gehabt hat: Er hat nit vonnöthen gehabt in den Peruvianiſchen Gold-Grüben / umb ſich reich zu machen / dem Gold nachzugraben: aber wol hat er einen Schatz in der Andacht gegen MARIA und in Beſuchung ihres Gotts-Hauß gefunden; mit guter Vernunfft hat unſer P. Salazar in Außlegung diſer Wort mecum ſunt divitiæ: Bey mir ſeynd die Reichthumben: und ſelbige auf MARIA außdeutend / ſagen können / daß diſes nit allein von den geiſtlichen Gütern / ſondern auch von den Zeitlichen zu verſtehen ſeye / mit welchen ſie überflüſſig die jenige / ſo ihrem Dienſt ſich ergeben haben / verſichet.

Man kan es nit in Abred ſtehen / daß ſonderbar dem Dienſt der Jungfrauen auch ergeben ſeynd / welche ihrer Verſamblungen ſich einverleibt haben. Diſen thut ſie Vorſehung in Zeiten deß Hungers / der Armuth / und in anderen vorfallenden Nöthen ihres Lebens / gleichwie es vilen ihren andächtigen Dienern widerfahren iſt. Alſo hat ſie einem ihrer Congregation Einverleibten geholffen. Es ware diſer ſehr betrübt

trübt wegen der Vile ſeiner Schulden ohne daß er wüſſte / wie und woher er ſelbige abzuſtatten vermöchte: ſeine Schuld-gläubiger lagen ihm immerdar in den Ohren / und wolten bezahlt ſeyn / und mit leeren Worten ſich nit abſpeiſen laſſen / ſondern umb mit ihm nach Vermög der Rechten zu verfahren / lieſſen ſie Vollziehungs- Brieff wider ihn außfertigen / damit er in Verhafft ſolte genommen werden. Nachdem es mit dem armen Tropfen ſchon ſo weit gekommen / nehmet er ſein Zuflucht zu Maria ihr vorſtellend ſein Dienſt / den er ihr in der Congregation erweiſete. (e) Die mitleidigſte Jungfrau hat ſein Gebett erhört / und deſſen Glaubigeren in Sinn gegeben / daß ſie ſich zu ihm verfügten / und erklärten / daß ſie alle Schuld ihm nachlaſſeten. Und wann wurde diſer arme Menſch einmahl anderſtwo ein ſolches baar Geld darmit gnug zuthun gefunden haben / gleichwie er in dem Orth der Marianiſchen Congregation, ſo er fleiſſig beſucht hatte / gefunden hat? Wir ſehen zu Zeiten / daß man leichter und mit weniger Beſchwernuß eine zugefügte Schmach nachlaſſet / und die wider einander ſtehende Gemüter ehender verſöhnt werden / als daß man einem ſchencke / was dem anderen zu zuſtellen wäre: Der Jungfrau aber fallet nichts ſchwer / ſie bewegt die Hertzen nit eines allein / ſondern ſechs der Glaubigern / daß ſie ihrem Diener diſes Werck der Lieb erweiſen ſolten. Und ich bilde mir wol ein / daß Maria überflüſſig werde vergolten haben das jene / was dieſe ihrem Schuldner werden geſchenckt haben. Mit was für einer Andacht wird nit diſer in das könfftig die Congregation beſucht haben / wann er bey ſich ſelbſten wird gedacht haben / daß er umb ſelbige Zeit an ſtatt der Congregation wurde in einer Gefängnuß verſchloſſen geweſen ſeyn / wann nit MARIA für ihn Sorg getragen hätte? Wolte GOTT daß auch wir unſerer Schuldigkeit gegen GOTT alſo nachlebeten / gleichwie er uns niemahlen was ermanglen laſſet! Non vidi juſtum derelictum, ſagt der Königliche Prophet / (f) nec ſemen ejus quærens panem: Ich habe nit geſehen / daß der Gerechte iſt verlaſſen geweſen / noch daß ſein Saamen umb das Brod zu ſamlen gangen ſey.

Gleichenfalls hat die Jungfrau zweyen anderen / ihrer Congregation einverleibten Brüdern zu Beſanzon Fürſehung gethan / (g) diſe ſtunden in Gefahr in kurtzer Zeit umb all ihr Haab und Gut zu kommen / welches ſie ihr gantzes Lebenlang hatten zuſamen geſamblet. Unverſehener Weiß iſt ein groſſe Brunſt in der Stadt entſtanden / dardurch zwölff Häuſer ſambt allem was darinnen war / verbrunnen ſeynd. Die Flammen kundten keineswegs gedämmet werden / ſeitemahlen das Feur wegen deß Winds immer weiter umb ſich freſſete / und wegen anderer gegenwärtiger der Flamen fähigen Matery nur mehrers zu-

nemmete. Nächſt an diſen Häuſeren ſtunden die zwey der vorgemelten Brüder ihre Häuſer / das Feur näherte ſich auch zu denſelbigen / diſe beyde voller Sorg befahlen ſelbige der Mutter deß HErꝛn: Cui mare & venti obediunt: Dem das Meer / und die Wind unterthänigen Gehorſam leiſten / ſie eyfrigſt bittend / ſie wolte doch ſelbige unter ihrem Schutz auf- und annehmen / ſeitemahlen kein anderes Mittel darwider vorhanden ware. Kaum war diſes geſchehen / hat ſich von der anderen Seiten ein hefftiger Gegen-Wind erhebt / der augenblicklich die Flammen zuruck getrieben / alſo zwar / daß beyde Häuſer ſambt allem ſo darinn zu finden ware / von dem Feur gantz unbeſchädiget ſeynd davon kommen / gleichſamb ſie die Gräntzen der Brunſt zu ſeyn von der allerheiligſten Jungfrau wären verordnet geweſen: (b) Hic confringes voraces flammas tuas: Allda ſolleſt du deine alles verzehrende Flammen zerbrechen / und zerſtoſſen: könden auch wol ſagen das jenige / was Arelatenſis in anderem Vorhaben geſagt hat / daß das Feur gegen denen Häuſeren der andächtigen Mariä-Dieneren ſonderbaren Reſpect getragen hab. Von dem Feur laſſet uns zu dem Waſſer kommen / und ſehen / was groſſer Nutzen vilen durch das Gebett der Brüder der Congregation, und durch söhnliches Anflehnen bey der gütigſten Jungfrau widerfahren / in dem ihnen / da ſie in äuſſerſter Noth ſteckten / iſt augenſcheinlich geholffen worden.

In der Stadt Granata iſt in dem Jahr 1595. ein groſſe Dürꝛe eingefallen / es ſchiene als wäre der Himmel von lauter Ertz / maſſen ein lange Zeit kein Regen gefallen. Die Mit-Brüder der Congregation theils auß eigner Noth angetriben / theils auß Mitleyden deß allgemeinen Schadens bewogen / haben ſich vereiniget / und ſeynd Proceſſions-weiß mit Geſang und Betten zu der ſeeligſten Jungfrauen durch die Stadt gangen / damit ſie ihnen den verlangten Regen erhaltete: und ſihe Wunder / umb eben ſelbige Zeit / da ſie alſo eyfrig betteten / hat es mit allgemeiner Freud der Stadt zu regnen angefangen.

Weilen aber deß Himmels Gütigkeit ſich nit durch alle Länder und Provintzien dazumahl erſtrecket hat / waren an einem gewiſſen Orth in Flandern wegen Mangel deß Regens die Leuth hefftig betrübt / maſſen man ſich beförchtete / die Saat werde gäntzlich zu grund gehen und außdörꝛen. Etliche Brüder der Congregation haben einen andächtigen Buß-Umbgang oder Proceſſion angeſtellt / es waren derſelben an der Zahl bey 400. Edel-Leuth: alle waren mit Buß-Kleidern angethan / etliche geißleten ſich / andere giengen daher mit auf dem Rucken gebundnen Händen: andere trugen auf ihren Schulteren ſchwere Creutz / etlicher Häubter waren mit Doren gecrönt: eines und anderen Füß wa-

ren mit Diſtlen umbgeben: mit einem Wort / bey ſo groſſer Anzahl ware keiner nit zu ſehen ohne gewiſſe Zeichen eines Buß-Wercks / ſie weineten / und bitteten Unſer Frau gantz flehentlich umb verlangten Regen. Sie wurden von der barmhertzigſten Jungfrau erhört / und das End der Proceſſion iſt der allgemeinen Zufridenheit ein Anfang geweſen: dann von Himmel iſt das Waſſer / nach welchem man alſo ſeufftzete / herunter gefallen / dardurch alle erfreuet wurden. Wann mich jetzund einer erinnert deß Gewalts / ſo dem Propheten Elias iſt verlihen worden nach ſeinem Belieben mit den Schleuſſen deß Himmels umbzugehen / und eintweders den Regen zu beförderen / oder innzuhalten / dem will ich ſagen / der Gewalt deß Eliä ſey im geringſten mit der Macht der Königin über alles Geſchöpff / noch mit der unermäßlichen Hochheit derſelbigen nit zu vergleichen / in dero Händen die Schätz der Winden ſtehen: ſtelle du dich nur fleiſſig ein in ihrer Congregation, und habe ein veſtes Vertrauen auf diſe Jungfrau / ſie wird alle deine Sachen in ihre abſonderliche Verwahrung nemmen: Förchte dir nit / daß deine Geſchäfft und Ambts-Verrichtungen / wan etwan auß Urſach der Beſuchung ihrer Bruderſchafft wurde vonnöthen ſeyn ſelbige zu Zeiten zu unterlaſſen / nit werden von ſtatt gehen: MARIA wird alsdann die Sach ſo weit bringen / daß in einer Stund du ſo weit würdeſt gelangen könden / dahin villeicht durch ein gantzes Jahr nit wurdeſt gelanget ſeyn. Und ſo es auch umb anderes zeitliches Gut nit zu thun wäre / wann man ſich in der Congregation einſtellet / ſolte doch diſes gnug ſeyn / das du umb ſolche Zeit das jenige / was dein iſt / nit verliereſt eintweders durch das Spilen / ſo den Brüdern verbotten iſt / oder durch andere unzuläſſige böſe Practicken / vermög deren Gelt und Gut verſchwenderiſcher Weiß verthan werden. Ich für mein Theil vermeine / daß das reicheſte Erbtheil / welches die Hauß-Vätter ihren Kinderen hinterlaſſen könden / ſeye die öfftere Beſuchung der Congregation / gleichwie es gethan der jenige kluge Hertzog / von welchem ſchon in vorhero gehendem Capitel / Meldung geſchehen. Wie vil anſehliche vätterliche Erb-Güter / ſo mit groſſer Mühe von den Elteren ſeynd zuſamen getragen worden / ſehen wir / daß ſie täglich unnützer Weiß von den Kinderen verſchwendet werden: Wann ſie aber recht von Hertzen andächtige Diener MARIÆ wurden geweſen ſeyn / wurden ſie nit alſo liederlich umb ihre zeitliche Güter kommen ſeyn? dann wie man zu ſagen pfleget / contrariorum eadem eſt diſciplina: das iſt alſo vil geredt / wann man ein Sach wol erkennen will / auch was einer ſolchen Sach zuwider / und entgegen ſtehet / man gleichenfalls erkennen und erwegen ſoll. Biß dato haben wir geſehen / wie die Mutter GOttes denen / ſo ihr Congregation embſig beſuchen / zeitliche Güter erhaltet; alſo

alſo laſſet uns auch in Gegentheil vernemmen / wie ſie denen / ſo ſelbige vernachläſſigen / ihre Milde / und hülffreiche Hand dißfalls entziehet / welches dann abſonderlich widerfahren iſt einem der Congregation einverleibten Bruder zu Pultovia an dem Feſt der Himmelfahrt MARIÆ. Diſer deß Willens zu verrichten etwelche Geſchäfft / hat ſich auf das Pferd geſetzt / ohne das er an ſo heiligem und bey der Congregation hochfeyrlichen Tag zu dem Tiſch deß HErrn wäre gangen / ja was noch mehr iſt / ohne das er ein Heil. Meß gehöret hätte. Er ware ſo weit auf der Reyß noch nit fortkommen / iſt er weiß nit wie verunglücket / von dem Pferd gefallen / und auf der Erden bey 6. Stund lang halb todt gelegen / ohne das jemand gegenwärtig wäre / ſo ihm zu hülff kommen ſolte : über das / iſt er auch von dem Regen / welcher / auf daß ſeinem Unglück nichts ermanglete / damahlen gefallen / ſehr übel tractiert worden : aber allda ware ſeines Unheils noch kein End: ſein Pferd hat ſich auch flüchtig gemacht. Er nach langer Zeit ſich ſelbſten widerumb erholend / da er ſeines Schadens gewahr worden / hat er demüthig GOtt / und ſein Jungfräuliche Mutter umb Verzeyhung gebetten. Indeſſen ſihet er ſein Pferd zu ihm herzulauffend / doch ohne Sattel / ohne Geld / und anderen Sachen / ſo er bey ſich auf dem Pferd gehabt hatte / als wolte ſelbiges ihn erinneren / daß es von dannen geflohen wäre / weilen er es alſo verſchuldet hätte / wäre aber widerumb zuruck kommen wegen Reu / und Leyd / ſo er geſchöpfft hatte. Der Verlurſt aber ſeiner Sachen / deß Gelts / und deß Sattels / er allein dem zuſchreiben ſolte / daß er ſich nit in der Congregation und bey der Heil. Meß habe eingeſtellt : Alſo übel zugericht / iſt er widerumb in ſein Hauß für ein anderesmahl wol gewitziget zuruck gekehret. (i)

* * *

## AUCTORES.

(A) Proverb. 8. v. 18. (b) Ann. Congreg. (c) An. 1610. (d) In Vit. (e) An. Congreg. 1598. (f) Pſal. 36. v. 25. (g) Ann. 1603. (h) Sod. Part. l. 1. c. 6. (i) Lechn. loc. cit.

# Das ſechſte Capitel.

## Von anderen Gnaden von der Jungfrauen den ihrer Congregation Einverleibten erwiſen.

Warumb halte ich mich allein auf in den zeitlichen Gütern / indem auch die Gottloſe derſelben einen Uberfluß haben / und in diſen die wahre Glückſeeligkeit nit beſtehet? ſie werden mit Schweiß / Mühe / und Arbeit erworben / mit Forcht und Sorg beſitzet man ſie / und wie der Heil. Auguſtinus von den Berg-Knappen redend geſagt hat: Per multa pericula ad majus periculum pervenitur: Durch vil Gefahren kommet man zu noch vil gröſſere Gefahren. Das Gold wird mit groſſer Gefahr außgegraben / mit ſchwerer Mühe wird es gefunden / aber ein noch weit gröſſere Gefahr bleibet noch überig / wann man es gefunden hat. Zu wem / ſprich ich / dienet es / daß ich mich allein einſchräncke in Erzehlung der Gnaden / mit welchen die Gebenedeyte Jungfrau ſich hat belieben laſſen zu vergelten diſen Dienſt nur mit zeitlichen Gütern / indem ſie noch weit gröſſere WoltHaten denen ihr zu Ehren verſambleten Brüderen hat erhalten? Ich wünſche / daß die Zungen ſo viler tauſend einverleibten Perſohnen von diſen andächtigen Zuſamenkunfften / und Verſamblungen nichts dann Federen wären / es wurden gewiß überauß groſſe Bücher könden zuſamen geſchriben werden / in welchen ein unzähliche Menge der Gnaden / und Wolthaten MARIÆ wurden zu leſen ſeyn: Ich halte nit darvor / daß unter ſo unzahlbaren verſambleten Brüderen nur einer möchte gefunden werden / der mit Wahrheit wurde ſagen könden / daß er niemahlen einigen Gunſt und Gnad / ſie ſeye hernach leiblich oder geiſtlich / von der gütigſten Jungfrau empfangen habe / wann er anderſt / wie es hat ſeyn ſollen / diſer Andachts-Ubung abzuwarten ſich befliſſen hat. Wann dann jemand zuwiſſen verlanget / was groſſe Gutthätigkeiten die Mutter GOttes ihnen erwiſen habe / ipſos interrogate: diſe ſolle man fragen: alſobald werden ſie euch von allerhand gefahren reden / denen ſie durch ihren Beyſtand entgangen ſeynd: von allerhand Kranckheiten / von welchen ſie ſich wider durch ihr Hülff erholet haben. Sie werden euch ſagen / daß ſie öffters von dem ihnen nunmehr herzunahenden Todt ſeyen befreyet worden: Und was noch weit mehrer iſt / daß ſie auch auß augenſcheinlicher Gefahr / der Gnad GOttes verluſtiget zu werden ſeyen errettet worden / und mithin einen herrlichen Sieg wider den Feind ihrer

Seel-

Seelen haben darvon getragen. Sie werdens auch nit mit undanckbarem Stillſchweigen umbgehen/ wie vil Sünden ſie auch durch diſes Mittel gemeidet haben: wie vil ihnen gelegte Fall-Strick ſie zerriſſen haben; wie vil Werck allerhand Tugenden von ihnen ſeyen geübet worden: wie offt ſie innerlich ſeyen erleuchtet worden: wie mannicher zu einem vollkommneren Stand ſeye beruffen worden. Sie werden gleichfalls bekennen/ daß der Urſprung der Veränderung ihrer böſen Sitten von Beſuchung der Congregation herkomme: daß ſie auch vil Jahr ohne ſchwere Sünd haben zugebracht: daß ſie von denen Laſteren/ welchen ſie vormahls ſeynd ergeben geweſen/ ſich gäntzlich abgezogen haben. Endlich werden ſie auch nit in Abred ſtehen/ was für groſſen Troſt/ Freud und Jubel in ihrem Hertzen und Gewiſſen ſie in ihren ſchweriſten Todts-Nöthen empfunden haben. Daß ſie dann auch alle diſe Gnaden und Wolthaten nach GOtt niemand anderem als MARIÆ ihrer mildreicheſten Patronin allein zuſchreiben. Ich getraue mir nit alle Gnaden anzuziehen/ ſondern der günſtige Leſer/ wann er ihm diſen geiſtlichen Fürwitz will belieben laſſen/ kan diſes alles in den Jahr-Bücheren der Marianiſchen Verſamblungen nach Längs finden. Nur etlich wenig will ich erzehlen/ welche einem billich Anlaß geben/ und ein ſtarcker Antrib ſeyn ſollen/ embſig und mit Eyfer denen Congregationen und MARIÆ Bruderſchafften beyzuwohnen.

Unter anderen löblichen Satzungen und Reglen der Congregation iſt auch diſes eine/ daß man täglich dem Heil. Meß-Opffer beywohnen ſolle. Nun geſchahe es einſtens/ daß ein Sodalis zu Beſanzon zu Morgens Frühe in die Kirchen gienge/ ſich gegenwärtig bey der Heil. Meß einzuſtellen: da vername er aber ein Stimm/ die ihm ſagte: **Gehe von dannen/ es wartet jemand auſſer der Kirchen auf dich: du kanſt diſen Tag daß Möß hören wol unterlaſſen.** Er ſihet umb/ wurde aber keines Menſchens gewahr: diſer frommen Perſohn fallete gleich ein/ von wem diſe Wort müſſeten herkommen: Dir zu trotz/ verſetzte ſie/ will ich die Heil. Meß hören. Wie nachmahlen die H. Hoſtia eleviert worden/ hat er innerlich in ihm einen noch weit hefftigeren Streitt empfunden/ daß er auß der Kirchen gehen ſolle: aber er hatte keineswegs eingewilliget. Nach geendigter Meß iſt er zur Arbeith abgefertiget worden: er ſteiget auf einen Berg fanget an Höltzer zuſamen zu klauben; der hölliſche Feind auß Göttlicher Zulaſſung ſich zu rächen/ daß er von diſem Menſchen in der Frühe iſt überwunden worden/ verſetzte ihm einen ſchweren Stoß/ daß er über die Gähe herunter bortzelte. Er im Fallen ruffte JEſum und Mariam an/ und die Händ außſtreck nd hielte er ſich ein an gewiſſen Stäudlein/ aber wegen

deß Gewalts deß Falls hat er ſelbige nach ſich außgezogen/ daß er alſo über die Stein-Klippen dem Todt zueilete: da er ſchon bey der Mitten deß Felſens geweſen/ hat er weiß nit auf was für eine Weiß ſich gehlingen könden innhalten. Die/ ſo mit ihm arbeiteten/ ſeynd auff das Getöß deß Falls zugeloffen/ ihnen nichts anderes einbildend/ als er wäre ſchon in Stucken zerfallen/ weilen der Felſen ſehr hoch und ſchroffechtig wäre. Nachdem ſie ihn aber noch bey Leben angetroffen/ haben ſie mit Erſtaunung und voll der Freuden aufgeſchryen: Mirackel/ Mirackel. Iſt alsdann von der Gähe in Sicherheit geſtellt worden/ und hat weiter am Leben keinen ſchaden gelitten/ ſondern iſt nur obenhin an dem Kopff verletzt worden. Er hat alsdann JEſu und Maria ſchuldigen Danck erſtattet/ welche ihn von dem Todt errettet haben/ deme er/ wie ich nit zweifle/ wurde zu theil worden ſeyn/ wann er in der Frühe die Heil. Meß anzuhören wurde unterlaſſen haben/ gleichwie ihm ſolches zu thun der Teuffel eingeſpyen/ daß er die Bruderſchafft-Satzungen übertretten ſolle.

Von einer nit minderer Gefahr nit zwar auf Erden/ ſondern auf dem Meer hat die gütigſte Jungfrau einen auß ihrer Congregation erlediget. (a) Diſer noch ein Jüngling ſtellete ſich zu Alcala fleiſſig in ſelbiger ein. Einesmahls bekame er einen Luſt ſich in ſein Vatterland zu begeben die Seinige zu beſuchen/ als er allda ſich zu erluſtigen mit etlichen ſeiner Freund an dem Geſtatt deß Meers ſpatzierete/ ladete er ſelbige ein mit ihm in dem Gewäſſer herumb zu ſchwimmen/ diſe aber ſchlugen es ab/ weil das Meer in etwas unruhig war: er aber ſich auf ſein Kunſt zu ſchwimmen verlaſſend/ ſich entkleidend/ laſſet ſich hinunter in das Gewäſſer. Indeſſen wegen ſtarcken darzu kommenden Winds nahme die Unruhe deß Meers mehrer zu/ und unvermerckter hat er ſich ſchon weit von dem Geſtatt entfernet befunden. Der arme Tropff wie er geſehen/ daß ihm alle Hoffnung zu dem Geſtatt widerumb zu gelangen benommen geweſen/ ſeitemahlen er dem Gewalt der Wellen zu widerſtehen nit vermöchte/ hat er ſein Zuflucht zu Maria genommen/ ihr zu Gemüth führend/ daß er in der Congregation ihr embſig gedienet habe/ derohalben er ſie flehentlich bittete/ ihn in ſo augenſcheinlicher Gefahr deß Untergangs nit zu verlaſſen. Sein Gebett iſt nit umbſonſt geweſen/ maſſen in würcklichem Schwimmen hat er mit dem Fuß einen Grund erhaſchet/ auf welchem er ein wenig raſtend den Kopff empor gehebt/ und widerum Athem geholt. Unterdeſſen ſeine Geſpanen/ weilen ſie ihn auß ihren Augen verlohren/ haben ihnen nichts anderſt eingebildt/ als daß er zugrund wäre gangen: jedoch ſahen ſie einen Knaben herbeykommen/ ſo einen Bund Strick bey ſich tragte/ ſagend zu ihnen/ ſie ſollen diſen Bund zu ſich nehmen/ umb ſich darmit zu bedienen ihren Geſellen auß dem Meer herauß

zu ziehen: diſe aber antworten dem Knaben/ es bedarffe ſich allda keiner Strick/ das Meer ſelbſten werde ſeinen todten Leichnam ſchon außwerffe. Freylich/ verſezte der junge/ ihr werdet diſer Strick bedörfftig ſeyn. In dem ſie alſo reden/ ſehen ſie ihren Geſpanen ober dem Waſſer herzukommen ſich im geringſten nichts bewegend/ gleichſamb er auf einem linden Feder-Beth/ nit aber auf dem ſtürmiſchen Meer ligete. Nachdem er dem Geſtatt hinzu nåherte/ ruffen ſie ihm zu/ und warffen ihm die Strick entgegen. Er aber auf ihr Geſchrey auß halbem Schlaff erwachend ergreiffet die Strick/ durch welche man ihn geſund an das Geſtatt gezogen hat/ ſeynd ihm doch zu einem Zeichen der außgeſtandnen Gefahr/ und empfangner Gnad Stråmen am Leib vil Tåg lang verbliben. Auf diſes haben ſie umb den Knaben umgeſehen ihme die fürgeſtreckte Sailer zuzuſtellen/ und wegen erwiſener Lieb und Höflichkeit eine Verehrung darzubieten: aber er hatte ſich nirgends ſehen laſſen/ obwolen allda herumb ein weit-flaches Land geweſen/ daß ſie alſo gar wol haben muthmaſſen könden/ daß diſe Errettung ihres Mitgeſpanen auß ſo groſſer Gefahr was übernatürliches müſſe geweſen ſeyn/ und wurden deſtomehr in ihrer Meinung beſtåttiget/ nachdem ſie alles/ was ſich mit und bey ihm ereignet hatte/ von ihm ordenlich vernommen haben/ inſonderheit/ daß er ſich MARIÆ als ein ihrer Congregation einverleibter Sodalis und geweſter Diener befolchen habe. Alſo hat ſich MARIA gegen ihrem andåchtigen Diener erzeigen wollen als ein Meer-Stern/ mit welchem Titul er ſie vilfåltig in der Congregation wird begrüſſet haben. Es wåre allhier auch herbey zu bringen/ was ſchon in dem erſten Theil im 8. Capitel an der 89. Seiten iſt erwehnet worden/ von dem jenigen/ welcher in einem Fluß/ weil er die Tagzeiten von Unſer Lieben Frauen vermög der Regul und Satzungen der Congregation gebettet/ von dem Untergang erhalten/ herentgegẽ aber ſein Geſell/ welchen er ermahnt die Tagzeiten mit ihm zu betten/ er doch zur Antwort ihm geben/ es ſeye dermahlen nit Zeit zu betten/ ſondern ſich zu erluſtigen/ in dem Fluß iſt zu grund gangen. Weil aber diſe Geſchicht in dem angezogenem Orth zu leſen/ ſoll mehrers darvon nit gemeldet werden/ ſonder will den Leſer allein erinneren/ daß/ wann man ſich vermeſſener Weiß in die Gefahr ſtürtzet/ auf GOTT ſich nit zu verlaſſen/ noch zu gedencken ſeye/ als wann die gütigſte Jungfrau ſchuldig wåre/ uns alsdann beyzuſpringen: ſondern wann man ſich darinn gehlingen verwicklet befindet/ man das Vertrauen zu ihr haben/ und als zu der Mutter der Barmhertzigkeit die Zuflucht nemmen ſolle/ ihr vorſtellend den wenigen Dienſt/ ſo Ihr zu Ehren geſchehen/ wann man der Gelegenheit einer Freud und Ergötzlichkeit zu genieſſen ſich beraubet/ damit an ſtatt deſſelben ſie in der Congregation bedienet werde. Es iſt in keinen Zweifel zu ſetzen/ daß

die gütigſte Mutter nit alsdann mit ihrer mächtigen Hülff werde dem in Gefahr-Steckenden Beyſtand leiſten.

Mehrer ſeynd die Händ der Menſchen/ als die Ungeſtümme deß Meers zu förchten/ und diſes umb ſo vil mehrers/ wann ſie weder glaubig noch Chriſten ſeyn: doch von diſen auch/ erlediget die Jungfrau ihre Diener. Zu Wien in Oeſterreich wartete dem Studieren ab ein Jüngling/ welcher der Marianiſchen Congregation einverleibt ware. Wie die Vacantz herzukommen/ hat er ſich/ weiß nit was für Geſchäfft halber/ wollen in Ungarn begeben. Da er auf der Reiß ware/ ſeynd ihm in einem einſamen Orth Türcken und Tartaren begegnet/ ſo ihn gefangen/ und aller Sachen/ die er bey ſich hatte/ beraubt haben/ daß ſie ihm auch das Hembd abgezogen/ und anders nichts am Leib laſſeten/ als ſeine Schlaff-Hoſen. Der arme Tropff ware über alle maſſen betrübt nit zwar alſo wegen Verlurſt ſeiner Sachen/ als wegen ſeiner Freyheit/ und wurde auch diſes ihm noch leidenlich vorkommen ſeyn/ wann ihm nit das Leben ſelbſten wurde darauf geſtanden ſeyn/ ſelbes mit einem ſchmertzlichen Todt zu endigen. Nun in ſo augenſcheinlicher Gefahr deß Verlurſts ſeiner Freyheit/ Leib/ und Lebens ſich befindend/ hat er mit ſo groſſer Liebs-Neigung/ als ihme möglich geweſen/ ſich zu der ſeeligſten Jungfrau gewendet/ und ſie alſo gebetten: O gütigſte Frau/ würdeſt dann du zulaſſen/ daß ich dein Diener ein Sclav deiner Feind ſolle werden? wird ich dann nimmermehr könden beſuchen das Orth/ welches dir zu Ehren geheiliget/ und gewidmet iſt? wird ich dann mein Leben ohne Empfahung der Heil. Sacrament beſchlieſſen müſſen? Ach! habe doch mit mir ein Mitleiden: fliehen iſt mir nit zugelaſſen/ wer wird mir dann helffen/ wann du mich verlaſſeſt? Diſe wenig Wört ſeynd nit anderſt geweſen/ als wan die Feind dardurch wären verzaubert worden: die Türcken deren ſamt den Tartaren an der Zahl bey 50. bewaffnete Männer geweſen/ haben von Stund an in aller Eil ſich in die Flucht begeben/ und ware doch niemand in dem Forſt umb die Weeg/ von dem ſie verfolget wurden. Es iſt nit ohnſchwer zu erachten/ daß diſes geſchehen ſeye durch heimliche und himmliſche Krafft der Jungfrau/ welche ihren Diener von der harten Dienſtbarkeit und mühſeeligem Leben hat befreyen wollen. Der gute Menſch/ wie er geſehen/ daß er widerum auf freyen Fuß geſtellt wäre/ hat ſeiner Erlöſerin ſchuldigen Danck geſagt/ ſich mehrer zu ihrem Dienſt aufgemuntert/ und umb ein ſichers Orth ihme umbgeſehen.

(b) Gleichenfalls hat ein anderer Sodalis zu Avenion im Jahr 1588. die Hülff-leiſtende Hand Mariä auf ein/ ſeiner Meynũg nach/ gantz wunderſame Weiß erfahren. Diſer hatte ein Reyß zu verrichten/ wie er zu Abend in die Herberg gelanget/

langet/hat er vermerckt/ daß eben auch damalen vil Straſſen-Rauber zugegen wären / und weilen er ſich eines Unglück-Falls beſorgete / hat er ſich mit ſonderbarem Eifer der Mutter Gottes befohlen. Jene willens ſich ſeiner ſelbe Nacht zu verſicheren/ haben ihn durch das gantze Hauß/geſucht / doch nirgend finden könden/ohnangeſehen die Camer/ in welcher er ſich aufgehalten/an einẽ offnen Ort ſtund.

(c) Nit weniger wunderbarlich iſt die Gnad geweſen / welche zu Neapel in dem Jahr 1599. ein Sodalis unſerer Congregation empfangen. Es wurde diſer unverſehener Weiß von vilen mit bewaffneter Hand angegriffen. Der arme Menſch / wie er ſich in ſo augenſcheinlicher Gefahr ſteckend geſehen / hat er ſein Vertrauen auf Unſer Frauen geſetzt / ihr zu Gemüth führend / daß er in der Congregation ihr gedienet habe. Indeſſen ſihet er einen Menſchen / ſo ihm unbekandt geweſen / und auch nachmahlen niemahlen von ihm geſehen worden. Diſer ſtellete ſich in Mitten der Bewaffneten / und nahme ihn bey der Hand / und unbeſchädiget in das Hauß führend ſagte zu ihm : Seye gutes Muths / und förchte dir nit. Nachdem er in ſein Hauß kommen / hat er umbgeſehen / wer diſer ſein ſo groſſer Gutthäter geweſen wäre / und obwolen er in deſſen Erkandtnuß zu kommen keinen Fleiß ſparete / hat er doch nit könden darauf kommen / wer es ſolte geweſer ſeyn : Dannenhero er darfür gehalten / es müſſe diſe Hülff mehr dann menſchlich geweſen ſeyn / ſeitemahlen nur einer allein von ſo vil bewaffneten Händen ihn erlediget hätte / welche ihn ſehend das Vermögen nit gehabt haben / ihme zu widerſtehen.

Auf nit vil ungleiche Weiß iſt zu Bilbili im Jahr 1609. MARIA einem anderen auß ihrer Verſambslung zu Hülff kommen. Diſer wurde von drey ſeiner Feind mit bloſſen Degen in der Hand angeſprengt/ und da er etliche Stoß auf die Bruſt bekommen / iſt er doch an bloſſen Leib nit berührt worden. Diſes hat der gute Menſch der Fürbitt MARIÆ zugeſchriben. welche den Spitz deß Eiſen / als wann es nur von Bintzen wäre / umbgelegt / und ſtumpff gemacht hat.

Gleiches iſt widerfahren einem Advocaten zu Peruſia, wie auch einem anderen zu Divignon, welchen ſich die Jungfräuliche Mutter gantz gutthätig erwiſen / ſie von augenſcheinlicher Gefahr ihr Leben einzubieſſen errettend. Silla rühmte ſich vor diſem nit ohne groſſen Ubermuth ab ſeiner Glückſeeligkeit / und ſagte / er wäre ein Sohn deß Glücks. Das Glück iſt kein rechte / ſondern nur ein Stieff-Mutter. Aber mit weit beſſerem Fug könden die wahre MARIÆ Diener ſich rühmen / daß ſie glückſeelig ſeyen / maſſen ſie Kinder deß wahren Glücks ſeynd / und könden zumahlen ſagen : (d) Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa, & innumerabilis honeſtas per manus illius : Es iſt mir alles Gut zugleich mit ihr zukommen / und

ſchwenckliche Ehr durch ihre Händ. Und wann es je zu Zeiten ihnen was widerwärtiges begegnet/ wirds doch ihnen zu gröſſerem Glück außſchlagen/ ſeitemahlen die Jungfrau/ unter dero Schutz ſie ſtehen/ wol wiſſen wird/ die Sachen alſo einzurichten/ daß die Widerwärtigkeiten ſelbſten ihnen zum Guten mitwürcken. Wolte GOtt/ daß ſie ſich nit von ihrem mächtigſten Schutz abzieheten/ gleichwie ſie zu jederzeit ihre Händ ihnen Gutes zu erweiſen wurde offen/ und den Mantel ihres Schirms außgebreitet halten. Diſen Puncten beſchlieſſe ich mit jenem/ was unſer Maximilianus Sandæus in ſeinem Buch/ Maria fortuna Chriſtianorum: Maria das Glück der Chriſten: betitlet/ geſchriben hinterlaſſen: Fortunam optatis reducem, MARIA Fortuna eſt. Wann ihr wünſchet/ daß das Glück widerumb zuruck komme/ MARIA iſt diſes Glück.

Die andere Stein-Klippe/ an welcher das Menſchliche Leben anſtoſſet/ und einen Schiffbruch leidet/ iſt die Kranckheit. Auch bey diſer Gefahr erzeiget ſich MARIA gegen ihre Sodales gantz gutthätig. Der Todt iſt unvermeidlich: doch deſſen unangeſehen kan unſer Leib durch Hülff deß Himmels/ wan er ſchon an der Klippen einer Kranckheit ſo ſchwer auch als ſelbige ſeyn mag/ anſtoſſet/ ein Zeitlang deß Schiffbruchs befreyet ſeyn: Ihr ſollet euch nit verwunderen (ſaget (e) Cæſarius) daß in Maria die Artzeneyen für unſere Kranckheiten gefunden werden/ maſſen ſie ein Garten allerhand Specereyen iſt. Jetzt ſetzt uns deren etliche Muſter an deß Tags-Liecht bringen.

(f) In dem Jahr 1604. lage zu Dola ein Sodalis ſchwerlich kranck. An einem Feſt-Tag fiele ihm diſer Gedancken bey: Eben in diſer Stund befinden ſich meine Mitgeſpanen in der Congregation, und thun diſen und jenen Ubungen abwarten/ ich aber lige allhier in dem Beth: andere gehen würcklich dahin/ und ſolt ich allda alſo müſſig ſeyn? ſie hören an ſchöne Lobſprüch von Maria/ und ſolte ich deſſen beraubt ſeyn? nein! das wird nit geſchehen. In ſelbigem Augenblick mit groſſem aber nit nachthunlichem Eyfer/ richtet er ſich von ſeinem Krancken-Beth auf/ kleidet ſich an/ und gehet den geraden Weeg der Congregation zu. Wer ſolte nit diſe That für ein Vermeſſenheit halten/ und doch iſt er darbey völlig von ſeiner Kranckheit geneſen/ MARIA hat ihm die Kräfften geben/ daß Fieber iſt augenblicklich verſchwunden: Seine Geſellen ihne erſehend verwunderten ſich darüber/ und nachdem er alles/ wie es hergangen/ ihnen erzehlet/ haben ſie ſich nit wenig darüber erfreuet: will man was mehrers? Er kommet wider in ſein Hauß/ von dannen er fieberſichtig außgangen/ gantz vollkommlich geſund. Es möchte villeicht einer ſagen/ daß die Liebs-Hitz gegen MARIA die Hitz deß Fiebers weit übertroffen/ und daß er

durch

durch den friſchen Lufft der Andacht zu ihr widerumb erquicket/ und geſund ſey worden. Mit Cæſario wollen wir ſagen: Medicinâ B. V. nihil efficacius, nihil ſalubrius eſt, nec mirum: Ipſa medicum genuit. Nichts kräfftiger/ und nichts heylſamber als die Artzeney der ſeeligſten Jungfrau: aber was ſolt es vilen Verwunderens bedärffen/ indem ſie den Artzet ſelbſten gebohren?

(g) Nit vil ungleich iſt geweſen der Eyfer eines anderen Sodalis mit Nahmen Aleſinus, diſer hatte in dem Jahr 1586. ein ſehr hitziges Fieber/ doch war ſein Verlangen in die Congregation zu gehen noch vil hitziger: Dahero als eben er ein Anſtoß deß Fiebers hatte/ hat er ſich auß dem Beth erhebt/ und bey anderen damahlen in der Congregation verſambleten Brüderen/ da ſie würcklich ihrer gewohnlichen Andacht abgewartet/ ſich eingefunden/ iſt aber/ ſo vil ich zu ſagen weiß/ auß der Congregation gantz friſch und geſund in ſein Hauß zuruck gekehret. Was werden jetzt die jenige darzu ſagen/ ſo auß Nachläſſigkeit/ und geringer Urſach wegen/ und zu Zeiten nur allein auß Verdruß ſelbige verabſaumen? Es iſt mein Meynung nit/ und ſage es nit/ daß man denen ſolle nachfolgen/ dann Unſer L. Frau iſt nit ſchuldig gleich Miracul und Wunderwerck zu erhalten: ſondern vil mehr/ daß ihr euch ſchämen ſollet/ ſo wol wegen euer Lauigkeit/ als auch dieweil ihr umb die Zeit/ in welcher euere Mitgeſpanen die groſſe Mutter GOttes rühmen und loben/ euch in dem Spielen/ und anderen eitlen Wolluſtbarkeiten aufhaltet. Ich dörffte bald ſagen/ daß die Herꝛn Medici den Krancken rathen ſolten den Lufft der Kirchen/ und der Congregation, wann ſie ihr Heyl und Geſundheit zu erhalten verlangen. Doch ſage ich diſes/ daß von den geiſtlichen Medicis denen in dem Geiſt ſchwachen Brüdern nachdrucklich anbefohlen ſolte werden/ die öfftere Beſuchung der Marianiſchen Verſamlungen/ maſſen Maria allda eine offene mit Artzeneyen für leibliche und geiſtliche Kranckheiten wol angefüllte Apotheck haltet/ ſolten zugleich ihnen zu Gemüth führen jenen Aphoriſmum oder kurtzen Lehr-Spruch der Artzten: Applicata juvant, continuata ſanant: Die Artzeneyen recht appliciert ſeynd verhülflich: wann man darmit beſtändig fortfahret/ bringen ſie widerum mit ſich die Geſundheit. Dahin dann ſollen ſie nur vil und offt kommen/ und das Vertrauen haben/ daß die Jungfrau durch das Mittel der kurtzen Ermahnungs-Predigen/ deß guten Exempels der Mitbrüder/ und andächtiger Unterredungen ihnen das Heyl der Seelen wird zuwegen bringen/ ja auch dem Leib die Gegenwart in den Congregationen wird erſprießlich ſeyn/ gleichwie ſolches ſehr vil erfahren haben.

(h) Neben dem Fieber hatte ein Sodalis zu Lisboâ in Portugall

ab denen Speiſen ein groſſen Eckel und Unwillen/ ſo gemeiniglich mit langwürigen Kranckheiten ſich zu vereinbaren pfleget: gienge alſo immerdar nähner zum Todt. Schwer fallete ihm die Speiſen zu ſich zu nemmen/ und ſelbige bey ſich zu behalten/ ware ihm alſo ſeine geſchwächte Kräfften widerum zu erholen nit wol möglich. In diſem ſo betrübten Zuſtand gedunckte ihn einſtens mit offnen Augen zu ſehen die gebenedeyte Jungfrau mit JEſu ihrem Sohn/ welche in der Hand ein Körblein mit Früchten angefüllt hielte/ das heiligſte Kind aber auß ſelbigem Aepffel dem Krancken darreichte. Er bedanckte ſich gegen Beyden wegen ſo liebreicher Gutthätigkeit/ ſo ſie ſich gegen ihm gebraucht hätten/ und machte zumalen ihnen tieffe Reverentz. Das Geſicht iſt alsdann verſchwunden/ und zugleich hat ihn das Fieber verlaſſen/ und aller Unwillen zu den Speiſen gäntzlich vergangen/ und er völlig wider geſund worden. Wann nun das bloſſe Anſehen diſer Aepffel ſo vil genutzet/ wie vil gröſſeren Nutzen ſie ihm wurden geſchafft haben/ wann er ſelbige verſucht hätte? Ohne Zweifel wird diſer fromme Menſch MARIÆ der Jungfrauen in der Congregation vil Blumen/ und Früchten tugendſamer Werck aufgeopffert haben/ ſie aber zur Belohnung deroſelben hat ihm wollen darbringen einen Korb mit Aepflen eines weit gröſſeren Werths und Schönheit/ maſſen nur das Anſehen derſelben in ihm einen Hunger erwecket hat. Ich für mein Perſohn wünſchete/ daß die Jungfräuliche Mutter dieſelbe für mich in dem himmliſchen Paradeyß thäte aufbehalten/ und dermahlen einen Eckel und Unwillen gegen allen irrdiſchen Freuden und Wolluſtbarkeiten mir zuſchickete.

(i) Mit gleichmäſſiger Beſuchung iſt ein Sodalis zu Bourdeaux in Aquitanien/ ſo ſich auch zu der Mutter GOttes verlobt hat/ gewürdiget worden. Diſer erkranckete in dem Jahr 1606. und es kame mit ihm auch ſo weit/ daß die Herrn Medici ab ſeinem Auffkommen gäntzlich verzweiflet haben. Derohalben er auß Verlangen noch länger zu leben mit Mund und Hertz zu der ſeeligſten Jungfrau ſich wendend geſagt: „O „mein Königin/ wann ich durch „dein Hülff mein Geſundheit wi„derumb erhalte/ gelobe ich dir „ein gantzes Jahr lang in der Con„gregation das Ambt eines Sa„criſtans zu verſehen. Die heiligſte Jungfrau hat ihr diſes Gelübd nit mißfallen laſſen: Sie hat ſich dem Krancken ſeiner gethanen Außſag nach in weiß bekleidet zugegen geſtellt/ und hat ihm durch diſes Geſicht die vollkommene Geſundheit zugebracht. Mit was für einer andächtigen Gemüths-Neigung wird nit diſer fromme Sodalis ſein Ambt verrichtet haben? Wie wird nit ſein Hertz in der Lieb gegen Ihr erhitzet geweſen ſeyn/ wann er ihr Bildnuß in der Congregation angeſehen hat? Es wird ihm gewißlich nit beſchwerlich vorkommen ſeyn die Congrega-

tion zu ſauberen und außzukehren/ den Altar zu zieren/ und der jenigen mit ſeinem Dienſt aufzuwarten/ welche von den Englen bedienet wird.

Weil wir ſchon vom Gelübd-thun zu reden angefangen haben/ will ich hier beyfügen die Gnad/ welche ein Sodalis zu Roan, einer Stadt in der Normandey auch im gemelten Jahr empfangen. Diſer wolte Kurtzum von Göttlicher Einſprechung darzu bewegt die Welt verlaſſen/ und einen geiſtlichen Ordens Stand GOtt und ſeiner Mutter deſto eifriger zu dienen/ antretten/ doch war ihme ſein löbliches Vorhaben zu bewerckſtelligen nicht wenig verhinderlich/ daß er (ſ.v.) das Waſſer nit zu halten vermöchte/ derowegen er gantz betrübt hat Maria alſo angeſprochen: O mein Frau/ ich ſolte wol ſagen/ was hülffet mich der Beruff dir zu dienen/ wann du mir nit von meinem nachdencklichen Mangel/ ſo ich leiden muß/ und in Anſehen deſſen mir meinem Beruff nachzukommen nit wird zugelaſſen/ würdeſt abhelffen: den guten Willen hab ich zwar von dir erhalten/ aber die Macht ſelben zu vollführen/ iſt mir noch nit vergünſtiget worden. Es iſt wahr/ du biſt weder meiner Perſon/ noch meiner Sachen bedürfftig/ jedoch würdige dich anzunemmen diſe ſo ſchlechte Gab: gibeſt du mir mein Geſundheit/ verſpriche ich deiner Congregation ein guldenen Kelch (alſo erzehlet es (k) Lechnerus) aufzuopfferen/ und täglich/ ſo lang ich wird leben/ auf den Knyen ligend fünff Vatter unſer/ und ſo vil Ave Maria zu betten. Nachdem er diſes Gelübd gethan/ iſt ihm ſein Bitt gewähret worden/ daß er ſeinen Beruff in das Werck hat ſtellen könden. Weil es aber gemeiniglich zu geſchehen pfleget/ daß man in den Nöthen leichtlich etwas verſprichet/ nach erhaltner Gnad aber in Haltung deß Verſprechens man ſaumſeelig wird/ hat es auch ſich bey diſem zugetragen/ daß wan er ſeinem Gelübd nachzukommen eintweders auß Verdruß/ oder Vergeſſenheit/ oder anderer Saumſeeligkeit halber unterlaſſen/ und die verſprochene Andacht nit verrichtet/ er eben ſelbigen Tag ſein üblen Zuſtand empfinden müßte: welches ihm dann für einen Wecker gedient mit Andacht das verſprochene Gebett zu verrichten. Wann diſes vilen begegnen wurde/ welche in fürfallenden Nöthen zu der Mutter GOttes ihr Zuflucht nemmen/ und ihr Gelübd thun/ hernach aber in Erfüllung derſelben faul und träg werden/ wurden ſie ungezweiflet in das könfftig behutſamber ſeyn in dem Verſprechen/ und vil hurtiger in Vollführung deſſen/ was ſie verſprochen haben. Wolte GOtt/ daß nit der mehrere Theil der gethanen Gelübden der Krancken nur in ihrem krancken Beth verbleibeten/ ja nit gar ſterbeten/ wann ſie Geſund von ſelbigen auffſtehen. Wann man ihnen zu Gemüth führet die Veränderung deß Lebens/ daß ſie öffters der

heiligen Sacramenten ſich ſolten gebrauchen / öffters ſich in der Congregation einſtellen / und die Kirchen / welche MARIÆ zu Ehren geheiliget ſeynd / beſuchen / werden ſie weiß nit was für groſſe Sachen verſprechen: Weil aber diſe Verſprechungen nur von der Forcht ihren Urſprung haben / verſchwinden ſie und gehen hinweg mit dem Ubel / mit welchem ſie ſeynd behafftet geweſen. Diſe ſollen wiſſen / daß GOtt ſich nit verlachen laſſe: Wann ſie der Stimm GOttes kein Gehör geben / iſt wol zu beförchten / daß nit der HErr ihnen einſtens ſagen werde: Ego in interitu veſtro ridebo: Bey eurem Untergang wird ich euch außlachen.

Deutlich alle Gnaden / welche Maria denen / unter ihrem Namen aufgerichten geiſtlichen Verſambdlungen einverleibten Brüderen in Ertheilung ihrer leiblichen Geſundheit erzeigt hat / allhier auf die Bahn bringen / iſt ein Sach / die ſich nit wol thun laſſet; ich beruffe mich / und weiſe an den andächtigen Leſer auf das achte Capitel deß dritten Buchs Sodalis Parthenij deß P. Lechners. Diſes Capitel will ich beſchlieſſen mit dem / was ſich ereignet hat mit einem Jüngling zu Dillingen in dem Jahr 1588. (l) Diſer lage gefährlich kranck: er wurde von einem Doctor der Medicin an einem Sonntag beſucht / bey welchem er anhielte / ob er ſelbigen Tag in die Kirchen der H. Meß beyzuwohnen gehen dörffte / maſſen er deſſen ſehr begierig war / und ihm über alles mißfallete / wann er ſeiner Andacht nit wurde abwarthen dörffen. Der Medicus wolte ihm diſes zu thun keineswegs erlauben / verbietete ihm einigen Tritt für das Hauß hinauß zu gehen / allermaſſen das Ubel vil hefftiger überhand nehmen wurde. Der fromme Jüngling mehr auß Eyfer als Beſcheidenheit die Verordnung deß Herrn Medici hindan ſetzend / gehet auß dem Hauß / und der Kirchen zu / vorhero aber befahle er ſich gantz eyfrig Unſer L. Frauen Sie inniglich bittend / ihn in diſer Gefahr nit zu verlaſſen. Da er nun ſich auf dem Weeg der Kirchen zu befande / iſt ihm ein inwendig verborgenes Geſchwär aufgebrochen / und hat zumahlen von ſich vil Blut / und andere eiterige Matery geworffen / und zu ſelbiger Stund ſein Geſundheit völlig wider erhalten: er kommet in die Kirchen / und ſaget der Jungfrauen / Dero er ſelbige allein zugeſchriben / ſchuldigſten Danck. Ich erzehle diſes nit / und rathe auch nit darzu / daß man ungefehr / und ohne Unterſcheid ſolchem Exempel ſolle nachfolgen.

Wann dann Maria ſich alſo gutthätig in denen Sachen / die den Leib betreffen / erzeiget hat / ſollen wir uns wol einbilden / was ſie nit werde gutes thun den unſterblichen Seelen / ſo mit dem koſtbahriſten Blut ihres gebenedeyten Sohns ſeynd erlöſet worden? inſonderheit da ſie mit ſo unterſchiedlichen Manieren ihren Mütterlichen Schutz und Schirm über die jenigen / ſo

ſich ihrem Dienſt gäntzlichen erge- ben haben / an Tag hat gege- ben.

Diſe bißdato erzehlte Woltha- ten ſeynd nur in Anſehung anderer unzahlbarer Gnaden / ſo die groß- mächtige Mutter denen erworben / welche die andächtige Ihr zu Ehren eingeſtellte Verſamblungen fleiſſig beſucht haben / und werden dien- lich ſeyn nit allein zu einer Prob ihrer Gemüths-Neigung / ſo ſie zu ihnen traget / und zu erweiſen / wie faſt angenehm ihr diſer Dienſt ſeye / ſondern auch / gleichwie ich ſchon ge- meldet / für einen Sporn und An- trieb / den anderen tauglich ſeyn / daß ſie ſich denen Congregationen laſſen einverleiben / in welchen nit nur zwey oder drey / ſondern ihrer gar vil in dem Nahmen deß HEr- rens ſich zuſamen verſamblen / und derohalben mir gute Hoffnung ma- chet / daß auf ein gantz abſonderli- che Weiß der allgütigſte GOtt / und ſein allerheiligſte Mutter allda ſich einfinden / ihr Gebett anzuhören / und ihnen vil geiſtliche und leibliche Gutthaten / zugleich häuffiger Weiß mitzutheilen. Die jenige auch / welche vermittelſt diſes Dienſts der- gleichen Gnaden empfangen / ſollen mit Ricchardo ſagen : (m) Was wird ich dir O Mutter GOttes / und ein Hüterin der Menſchen entgegen geben / die du auff ein gantz ſonderbare Weiß Sorg tra- geſt über deine Verſamblungen ? wie wird ich ſo groſſe Gnaden / ſo ich von dir empfangen / wi- derumb erſetzen könden ? Ich weiß es nur gar zu wohl / daß du meines Dienſts nit vonnöthen haſt : nichts deſtoweniger will ich dir dienen / ſo lang ich wird le- ben / in deiner Congregation, und ſel- be zu beſuchen niemahlen unterlaſ- ſen : und doch auch diſes / Nihil eſt reſpectu bonorum, quæ facis mihi: iſt weniger dann nichts / wann ich bedencke das Gute / mit wel- chem mich unaufhör- lich beglei- teſt.

* * *

## AUCTORES.

(A) Ann. Sodal. 1604. (b) Ann. Sodal. (c) Lechn. Sodal. Part. l. 3. c. 7. n. 27. (d) Sap. 7. v. 11. (e) Lib. 7. c. 25. (f) Lech. Sod. Part. l. 3. ca. 8. n. 4. (g) Idem l. cit. n. 5. (h) Id. l. cit. n. 10. (i) Id. l. cit. n. 11. (k) Id. l. cit. n. 8. (l) Id. l. cit. n. 12. (m) Rich. de Laud. Virg.

# Das ſibende Capitel.

## Maria wegen geringer Dienſt-Erweiſungen ihrer zu Ehren/ erhaltet gantz ſonderbare Gnaden.

MARJA die heiligſte Jungfrau iſt unter allen puren Creaturen die Allergütigſte/ und Freygebigſte/ Sie pfleget auch die ſchlechte Dienſt / ſo ihr zu Lieb geſchehen / mit herzlichſten Gaben / und ſonderbaren Gnaden zu belohnen / gleichwie ſolches Andreas Cretenſis uns zu ihrem Dienſt auffzumunteren bezeuget / alſo redend: (a) Maria cùm ſit magnificentiſſima, ſolet maxima pro minimis reddere: Indem Maria gantz großmächtig iſt / pfleget Sie die wenigſte Dienſt mit den herzlichſten Gaben zu erwiederen. Es verwundere ſich / wer da will über die Herzlich-und Freygebigkeit eines Fürſtens/ welcher in Anſehen eines von ſeinen Vaſallen ihm dargereichten Apffels mit Einraumung eines gantzen Lands vergeltet; mich anlangend kan ich mich nit gnugſamb verwunderen/ daß die großmächtigſte Königin deß Himmels/ dero die Engel auf den Dienſt warten/ ein von uns mit garſtiger Hand aufgeopffertes Blümlein / welches auß einem moraſtigen Erdreich hervor iſt kommen/ ihr alſo belieben und wolgefallen laſſe: jedoch wird alle Verwunderung müſſen zurück bleiben/ wann wir uns erinneren/ daß Maria unſer Mutter iſt / und ihr Lieb unendlich weit alle Lieb / und Freygebigkeit der irzdiſchen Mütteren überſteiget / welche zu Zeiten mit nit geringen Gaben ihre Kinderlein beſchencken / darmit etwan ein Dockenwerck / ſo ſie in die Mütterliche Schoß legen/ zu belohnen/ und mithin ihnen Liebkoſen/ und hertzlich ſie umbfangen. Verlanget der Leſer deſſen ein anmüthige Begebenheit / ſo ſtelle ich ihm dar den ſeeligen Hermannus: Diſer noch ein junger Knab iſt in die Kirchen gangen/ und hat der Bildnuß MARIÆ auß kindiſcher doch heiliger Einfalt Brod und Früchten / daran er eben dazumahlen aſſe / dargereicht/ die Jungfrau aber mit wahrhaffter Mütterlicher Lieb den arm außgeſtreckt/ und die Schanckung angenommen : wie und auf was Weiß er nachmahlen von Ihr ſeye belohnet worden / kan man bey dem Surio in ſeinem Leben den ſibenden Tag Aprilis nachſuchen.

Es ſeye immerdar gelobet und gebenedeyet diſe großmächtigſte Frau/ welche mit ſo vilfältigen Liebs-Erweiſungen / und mit ſo herzlicher Freygebigkeit uns gnugſamen Unterricht ertheilet/ noch gröſſere Gnaden zu verhoffen / als unſere Verdienſt

dienſt erforderen / und zwar mit ſo anſehlichen Belohnungen/ welche unendlich weit unſere Geſchencke überſteigen / gleichwie es die Erfahrung erwiſen/ und der H. Ildephonſus in diſer Sach die Freygebigkeit Mariä belangend trefflich wol geübet/ auch bezeuget / da er alſo redet : Doces nos ſperare majora meritis, quæ meritis majora largiri non deſinis: Du lehreſt uns noch gröſſere Sachen / dann unſere Verdienſt außweiſen / zu verhoffen / in dem du nit unterlaſſeſt mehrer uns mitzutheilen/ als wir nit verdienen: Und iſt villeicht diſes die Urſach/ daß ſie einer Ruthen verglichen wird Iſaiæ 11. Egredietur virga de radice Jeſſe : Es wird ein Ruthe auß der Wurtzel Jeſſe herfür kommen. Dann gleichwie man diſe leichtlich bieget / alſo wir mit einem geringen Dienſt / den wir Mariä zu Ehren verrichten / ſie dahin biegen und vermögen / daß wir die Blumen/ ſo in Dero obriſten Theil ruhet/ von Ihr ohnſchwer erhalten. Wünſchen thue ich/ andächtiger Leſer/ daß du diſe ſo groſſe Freygebigkeit Mariä wol zu Gemüth führen thäteſt/ ſeitemahlen ich in keinen Zweiffel ſetze/ daß diſe Betrachtung ein ſtarcke Beweg-Urſach ſeyn wurde ihr zu dienen / und ſie inniglich zu lieben. Höre ſie redent an / durch den Mund Ricchardi à S. Laurentio, alſo ſprechend : Si amor meus non movet vos ad quærendum, & diligendum me, &c. Das iſt : Du O Sohn/ ſolleſt mich lieben/ weilen ich dich liebe. Wann doch je dein Hertz noch kalt ſolte verbleiben bey dem Feur der groſſen Lieb/ ſo ich gegen dir trage/ ſolte doch die Begierde deß Gewinns dich zu der Lieb gegen mir bewegen : du ſolleſt wiſſen/ daß bey mir die Reichthumen und Schätz ſeynd / welche ich meinen Liebhaberen freygebig außtheile : mit diſen würdeſt du reich und herꝛlich werden: opffere mir Blumen auf/ und ich wird dir Edelgeſtein geben : liebe mich/ ſo würdeſt du glückſeelig werden: dein geringe ſchanckung / wiewohl mir als deiner Königin ſelbige ſchuldig biſt/ wird dir mit Uberfluß erſetzet werden. Wan du dich alſo bemüheſt reichthumen zu finden / ſo komme zu mir dann Ich die Gold-Gruben bin / welches du mit weniger Mühe/ und gröſſerem Gewinn finden würdeſt : es iſt gantz nit vonnöthen ſich in vil Gefahren zu begeben/ und in einem anderen Theil der Welt ſelbiges zu ſuchen: gnug wird es ſeyn/ wann du mir dein Hertz gibeſt/ und der Lieb / ſo deiner Bekandtnuß nach gegen mir trageſt/ ein Anzeigen erweiſeſt: ſihe an meine Händ/ welche mit Hyacinthen angefüllet ſeynd : bey dir ſtehet es deroſelben habhafft zu werden : ſihe an die groſſe Anzahl meiner Liebhaber/ welche auß Urſach/ daß ſie mich geliebt haben / ſeynd bereichert und gantz herꝛlich gemachet worden: diſer Reichthumen Ehr und Glory kanſt auch du / wann mich ſucheſt/

cheſt/uñ liebeſt theilhafftig werdẽ: zwiſchen mir und meinem heiligſten Sohn iſt in der Freygebigkeit ein nit geringe Gleichnuß. Largitas MARIÆ aſſimilat largitatem Filij ſui, ſaget der angezogene Ricchardus (b)

Damit aber die Herrlich- und Freygebigkeit MARIÆ beſſer und mit gröſſerem Nachdruck geſehen werde/ wollen wir etwelche Probſtück einer gewaltigen Belohnung auch geringer Dienſt-Erweiſungen auf die Bahn bringen. Es ſolle aber der andächtige Leſer allhier erinnert werden/ daß ich die Geringfügigkeit deß Dienſts nit alſo verſtehe / als hätte ich mein Abſehen auf die Perſon dero ſolcher Dienſt zu Lieb / und zu Ehren geſchihet: ſeitemahlen wann wir auch all unſer Hab und Gut wurden anwenden/ umb deroſelben herzliche/ und Majeſtätiſche Tempel zu erbauen: wann wir Deroſelben zu Lieb und Ehr nur die ſchärpffſte Buß-Werck wurden verrichten: wann wir unſerer Zung allein ihr Lob immerdar außzuſprechen / und ihr Ehr und Glory mit allem Fleiß und Embſigkeit überall außzubreiten / und was dergleichen mehrers iſt/ uns gebrauchen wurden/ wurde doch diß alles ſamentlich in Anſehen ihrer allzugroſſer Würde und Herzlichkeit/ als einer Göttlichen Mutter/ und ihrer unermäßlichẽ Lieb/ſo ſie dem menſchlichen Geſchlecht als unſere liebreicheſte Mutter jederzeit erzeigt / und erwiſen hat/ vil zu ſchlecht ſeyn: ſondern ich nenne diſe Dienſt gering und wenig wegen der Sach / ſo ſie an ihr ſelbſten iſt / als da iſt ein eintziges Ave Maria / ein Salve Regina, und anderes dergleichen.

Es iſt weiland in Hiſpanien ein gewiſſer geiſtlicher Ordens-Mann geweſen / welcher ein Zeit in Regulariſcher Diſciplin und Zucht gelebt hat. Nachmahlen aber auß eigenem Verbrechen von Göttlicher Hand und Gnad verlaſſen / hat er mit Gotts-rauberiſcher Hand ſeinen eignen Prälaten umb das Leben gebracht / und weilen ein Sünd ein andere nach ſich zu ziehen pfleget / hat er ſich einer ſchweren Straff beſorgend gottloſer Weiß entſchloſſen von dem Glauben und ſeinem geiſtlichen Orden abzufallen / derowegen er in die Barbarey entflohen / allda hat er ſich in allerhand Laſtern verſencket; kein anderer Funcken eintziger Andacht iſt in ihm mehr verbliben / als daß er alle Tag unfehlbarlich mit einem Salve Regina die ſeeligſte Jungfrau gegrüſſet hat: unterdeſſen hat er ſich mit den Leuthen alſo wol zu betragen gewüßt / daß eine Mohrin / ſonſten ſehr reiche Frau ihn in ihr Hauß aufgenommen / hat ihn wollen für ihren Eheman haben / hat auch drey Söhn bey ihme erworben. Einſtens geſchahe es / daß als diſes hölliſche Abendtheur hingangen ſeine Land-Güter zu beſichtigen / er aber nur allein war / und ihm in Sinn kommen / daß er ſeiner gewohnlichen Andacht ſoll abwarten / hat er das Salve geſprochen / und die gütigſte Jungfrau ihre barmhertzige Augen auf

auf ihne mildiglich zuwerffen mit mehrerer Andacht / als etwann zu anderen Zeiten geſchehen / gebetten / da hat er vor ihm die Mutter GOttes / als die wahre Zuflucht der Sünder augenſcheinlich gegenwärtig ſtehend geſehen / ſo mit einem ernſtlichen und majeſtätiſchen Angeſicht wegen ſeiner ſchweren begangnen Laſterthaten ihn ſtraffete / und annebens ihren Schutz ihm zuſagete / wann er ihr ſein laſterhafftes Leben zu bereuen / widerumb in ſein Cloſter zuruck zu kehren / und mithin in ſeiner Andacht beſtändig zu verharren / verſprechen werde; Auf diſes iſt das Geſicht verſchwunden / und er alles andere auf die Seiten ſetzend in ſein Hauß gantz traurig / und von hertzlichem Leyd wegen ſeines ſo elenden Stands überhäufft widerumb zuruck kommen. Die Mohrin ſein Weib hat gar wol vermerckt / daß ihr Mann gantz und gar verändert wäre / indem ſie ihn alſo traurig / melancholiſch / und in denen Gedancken gantz vertiefft geſehen: Verlanget derowegen inſtändiglich die Urſach und den Urſprung einer ſo unverhofften Veränderung zu wiſſen. Er alsdann fanget an häuffige Thränen zu vergieſſen / und ihr ſeinen vorgegangenen Lebens-Lauff auf das gnauſte zu erzehlen / abſonderlich was ihm bloß vorhero begegnet / was er geſehen / und was er gehört hätte. Jetzt ſolt ihm einer einbilden könden / mit was für Gedancken die Mohrin ſein vermeinte Ehe-Gattin / nachdem ſie diß alles verſtanden / bey ſolchen Umbſtänden der Sach müſſe umbgangen ſeyn: Nichtsdeſtoweniger weil MARIA die gebenedeyte Jungfrau allein diſen gantzen Handel unter ihren Händen hat ſollen haben / und von ihr müſſen geführt werden / hat ſie ihm mit freyem Mund geantwortet: Er ſolle ſich diſer Sach halber nit vil bekümmeren / ſie wolle ihm gantz und gar kein Verhindernuß in Weeg legen / ja mit allem Vorrath / deſſen er für die Reiß werde benöthiget ſeyn / verſehen / umb widerumb in das Vatterland kommen zu könden: Neben dem wolle ſie ihm auch einen Sohn laſſen abfolgen / er möge ſelben mit ſich / wohin es ihm belieben werde / führen / die andere zwey wolle ſie bey ſich behalten / maſſen ihr es ſchwer wurde fallen / wann ſie aller ihr Kinder auf einmahl wurde beraubt werden. Nachdem er alſo nach diſer Antwort / und erhaltener freywilligen Entlaſſung alles was auf die Reiß vonnöthen war / veranſtaltet / hat er ſich mit ſeinem Sohn in das Schiff begeben / iſt in Hiſpanien übergefahren / und den geraden Weeg ſeinem Cloſter zugereißt. Wie er allda angelanget / hat er deſſen Oberen zu ſich ruffen laſſen / ihme bedeutend / er habe mit ihm von einem hochwichtigen Geſchäfft zu handlen / verlange dann auch / daß alle ſeine untergebene Religioſen ſich darbey gegenwärtig einſtellen ſollen. Wie nun diſe in dem Capitel-Hauß ſich verſamblet haben / hat er in Beyſeyn ſeines Sohns allein / dann die Die-

merſchafft hat auſſer dem Cloſter warten müſſen / von ihnen zu wiſſen begehrt / ob nit einer allda bey Handen wäre / welcher den jenigen Religioſen / ſo vor etlich Jahren ihren Oberen umbgebracht hatte / erkennen thäte? Da haben einige von den Aelteren geantwortet / daß ſie ſich diſes leydigen Falls noch gar wol zu erinneren wüßten. Auf diſes der abgefallene Mameluck / nunmehr aber büſſende Sünder ſich zu Boden geworffen / und mit vilen Zäheren an Tag geben: Ich bin jener gottloſe Todtſchläger / und abtrinnige Chriſt: bißdato hab ich ein ſehr verruchtes Leben geführt (allhier erzehlete er den gantzen Verlauff ſeines Lebens) die ſeeligſte Jungfrau vermittelſt ihrer Barmhertzigkeit allein / in Anſehen eines eintzigen Salve Regina, ſo ich alle Tag unaußſetzlich gebettet hab / hat ſich gewürdiget mir zu erſcheinen / und mich widerumb zu diſem Stand zuberuffen Diſer iſt einer von meinen Söhn. Da habt ihr mich willig und bereit / alle Buß / die ihr mir werdet auferlegen / auf mich zu nemmen / und außzuſtehen: ich hab alles verdient: ſtraffet mich nach belieben: Allein bitte ich euch / daß ihr durch die Lieb jener allerheiligſten Mutter / die mich beruffen hat / auch das andere mahl mich in eure Gemeinſchafft aufnemmen wollet. Indeſſen die gute fromme Religioſen weineten auß hertzlichem Mitleyden / indem ſie ein ſo wunderſame Begebenheit anhöreten: Haben ihn aufgenommen ſambt ſeinem Sohn / der nunmehr in ſolchem Alter ſich befande / daß er deß geiſtlichen Ordens-Kleid / nachdem er alles verrichtet / was in dergleichen Fällen erforderet wird / hat könden fähig ſeyn. Haben dann auch dem widerum zuruckkehrenden / und bekehrten Sünder die verdiente Straff und Buß auferlegt / er aber darmit nit zufriden / hat noch mehr andere Buß-Werck / ſo lang er gelebt / zu verrichten auf ſich genommen / hat ein über alle maſſen rauhes und exemplariſches Leben geführt / dardurch er an Tag gegeben / daß ſein Beruff ein Würckung deß Himmels geweſen ſeye / hat auch endlich ſein Leben in der Religion nach aller Meinung gantz heiliglich beſchloſſen. (c)

Ab diſer Geſchicht ſoll man ſich nit ärgeren / ſeitemahlen / wie der Heil. Auguſtinus gantz wohl geſagt hat: Ad quamcunque converſationem te converteris, para te pati fictos: „Du kommeſt zu einer Gemeinſchafft / in was für eine wolleſt / ſo bereite dich ſicherlich darzu / daß du an allen Orthen verſtellte Brüder werdeſt übertragen müſſen. Ja in allen Verſamblungen der Gemeinden gibet es laue Geſellen ab: In der Schul ſo gar der eingefleiſchten Weißheit hat ſich ein verrätheriſcher Lehr-Jünger eingefunden. Wer wol und veſt ſtehet / der ſpreche mit dem Heil. Philippo Nerio: HErr / laſſe nit zu / daß ich dich deinen Feinden in die Händ lifere. Anderer Seits aber ſollen wir uns verwunderen über die unermäßliche

Gütig-

Gütigkeit MARIÆ, welche mit ſo ungemeiner Freygebigkeit den ſo geringen Dienſt deß gemeldten Sünders erſetzet und belohnet hat. Und wie wurde es jetzund ſeiner Seel ergehen / wann ſie nit wurde zu Hülff kommen seyn? O glorreiche Jungfrau / wende deine barmhertzige Augen auch auf mich / beruffe auch mich zur Buß / und mit deinem Beruff erwerbe mir die Gnad deroſelben würdige Früchte zu thun!

Die fromme Mütter ſollen gute und andächtige Lehren ihren Kindern geben. Sie ſollen ſich auch im geringſten nit darvon abziehen laſſen von der Sorg und Forcht / als wurden ſelbe villeicht fruchtloß abgehen: Seitemahlen es gar wol ſeyn kan / daß diſer außgeworffene ſo gute Samen einſtens zu einem fruchtbringenden Baum aufwachſe / inſonderheit wann ſie mit ihrem Gebett darzu verhülfflich ſeynd / und ſelbiger mit ihren Zähren benetzet und eingefeuchtet wird. Alſo hat es gemacht ein gewiſe Wittfrau / welche weil ſie ihren Sohn / ſo ihr Ehe-Herr nach ſeinem tödtlichen Hintritt hat hinterlaſſen / ihrem Stand gemäß nit auferziehen und unterhalten kunte / hat ſie ihn nacher Hof verſchickt allda einem Fürſten auf den Dienſt zu warten. Vorhero aber / ehe er abreiſete / hat ſie ihm etliche gute Lehr-Puncten vorgehalten / unter anderen / daß er keinen Tag ſolte vorbeygehen laſſen / an welchem er zu Ehren der Mutter GOttes aufs wenigiſt nit ein Ave Maria betten ſolle / mit Hinzuſetzung diſer wenigen Wort: O gebenedeyte Jungfrau ſtehe mir bey in der Stund meines Abſterbens. Weilen aber die Jugend ohne Vätterlichen Zaum ſchwerlich kan innund ſteiff gehalten werden. Neben dem in den Höfen hoher Potentaten die Gelegenheiten nit ermanglen in allerhand Laſter geſtürtzet zu werden / hat auch diſer junge Menſch ſich einem gar zu freyen Leben ergeben / alſo zwar / daß der Fürſt / dem er aufwartete / iſt genöthiget worden / ihne von Hof hinweg zu jagen. Weil er nun keine weitere Lebens-Mittel hatte / hat er ſich den Straſſenraubern zugeſellet / und iſt ſo gar ihr Rädl-Führer worden / hat auch unterſchiedliche und ſchwere Verbrechen verübet. Diſe ſein Freyheit aber hat nit lang gedauret / maſſen er von den Gerichts-Dienern gefänglich eingezogen / gleich zu dem Strang iſt verurtheilt worden. Indem er nun in der Gefängnuß ſeinen unglückhafften Stand / wie auch den Schand-Fleck / ſo er ſeiner adelichen Familiæ anthate / und zugleich den Schmertzen / welchen ſein Mutter die Wittfrau deſſentwegen wurde empfinden / mit heiſſen Zäheren beweinte / iſt ihm der Teuffel ſichtbarlich erſchinen / und hat ihm zugeſprochen: Er ſolle frölich und gutes Muths ſeyn / er wolle ihn auf freyen Fuß ſtellen / und ihm auch geben / was er verlangen wurde / wann er GOtt und ſein Kirchen verlaugnen werde. Ihn darzu zu bereden hat es nit viel bedörfft: iſt allem dem nachkommen / was

was der hölliſche Feind begehrt hat: doch diſer annoch nit befridiget hat ſich auch befliſſen den armen Sünder dahin zu vermögen / daß er gleichfalls die Mutter GOttes verlaugnen ſolle. Auf diſe Wort hat der Jüngling inngehalten/ und weil er ſich erinnert hat der Mütterlichen Lehr / und der Andacht das Ave Maria zu betten: ſeitemahlen diß gutes allein hat er unter ſo vil laſterhafften Thaten noch erhalten/ hat er auf ein kühne Weiß ihm zur Antwort laſſen abfolgen: diſes werde er nimmermehr thun / und alsdann zu Maria ſich wendend geſprochen: O MARIA ſtehe mir bey in der Stund meines Abſterbens: Auf diſe Wort der böſe Feind gantz raſend iſt von dannen abgewichen. Was hat aber diſe ſo kühne That gutes gewürckt? Er hat alſobald in ihm ein ſo hertzliche Reu und Leyd über ſeine Sünden empfunden/ daß er die noch übrige Nacht in Beweinung derſelbigen angewendet / und unaußgeſetzt von der ſeeligſten Jungfrau ihren Beyſtand gantz flehentlich begehrt. Folgenden Tag gleich in aller Frühe hat er einen Beicht-Vatter zu ſich beruffen / und mit vil vergoſſnen Zäheren ſeine Miſſethaten gebeichtet / und iſt alsdann mit groſſer Andacht zu dem Galgen gangen. Unterwegs zu einer kleinen Capellen Mariä zu Ehren geweyhet kommend / hat er ſich Ihr hertzlich befohlen / und geſagt: O einzige Hoffnung der Sünder! ſtehe mir bey. Auf diſe wenige von bereuetem Hertzen außgehende Wort hat die Bildnuß der ſeeligſten Jungfrau gegen ihm das Haubt geneigt / ihme hiermit anzeigend / daß ſie ihm werde beyſpringen. Auf diſes auch von anderen wahrgenommenes Wunder der Nigung deß Häubts deß Bilds/ hat der arme Sünder noch mehrer Hertz gefaſt / und von denen Gerichts-Dienern ſo vil Gunſt erhalten / daß er zu der Marianiſchen Statua ſich hat dörffen hinzu nahen / umb Deroſelben die Füß zu küſſen. Da er ſich ſolches zu thun niderwarffe/ hat das Bild die Hand außgeſtreckt / und deß zum Todt verurtheilten Jünglings Hand ergriffen/ und alſo feſt gehalten/ daß die Scherganten auf kein Weiß ihn haben darvon abziehen könden. Alsdann alles Volck zulauffend diſes Wunder zu ſehen / hat jedermann aufgeſchryen: Gnad / Gnad / Barmhertzigkeit. Die jenige dann / denen anbefohlen geweſen ihn aufzuknipffen/ haben ungeſaumt deſſen Bericht an die Obrigkeit erſtattet/damit ſelbige verordnen ſolte/was bey diſen Umbſtänden anzufangen wäre. Weil nun der Richter diſes ſo groſſen Wunders vergwiſſet geweſen/ hat er gleich Befehl ergehen laſſen/ daß man den armen Sünder auf freyen Fuß ſtellen ſolle / ſeitemahlen die Seeligſte Jungfrau durch diſes augenſcheinliche Zeichen ihme das Leben wolte geſchenckt haben / umb noch ferners von ihm bedient zu werden. Nach erhaltenem diſen Befehl hat auch die Marianiſche Statua oder Bildnuß die Hand wider an ſich gezogen / und ihn frey ange-

angelaſſen. Wie er ſolcher Geſtalten frey und loß worden / hat er den Anweſenden ſein tägliche Andacht gegen MARIA erzehlet / und zugleich ihnen angezeigt / was ihm verwichene Nacht mit dem Teufel begegnet wäre / iſt mithin in ſein Vatterland gekehret / und hat zumahlen ſein bißdato übel geführten Lebens-Wandel in einen beſſeren / und löblicheren Form eingerichtet. Wer köndte jetzt allda beſchreiben den Zäher-Bach ſeiner Mutter / als dero ſchon wird offenbahr gemacht worden ſeyn / was für ein ſchmähliches End deß Lebens ihr Sohn werde nemmen müſſen? Wer wird erzehlen könden / mit was für Freuden ſie ihn / da er wider ankommen / wird umbfangen haben? mit was für eifrigen Reden ſie ihne mehrers wird zu der Andacht gegen der Mutter GOttes aufgemunteret / und entzündet haben? Mich belangend / verlange ich / daß wir auß diſen und dergleichen Erzehlungen ein zartes / und kindliches Vertrauen und Lieb zu diſer gebenedeyten Jungfrauen ſchöpffen / dero Barmhertzigkeit nur deſto heller auß dem Schwartzen unſers Elends und Jammers ſich herfürblicken laſſet: Doch beyneben ſollen wir nit freventlicher Weiß in ein liederliches Leben auf ihr Barmhertzigkeit bauend uns einlaſſen / und mithin wegen dergleichen geringen Dienſt ein Miracul verhoffen. Die Ubelthäter werden ſo keck und ſo vermeſſen nit mehr ſeyn / wann ein Fürſt zu Zeiten auß Gutthätigkeit einem und anderen das Verbrechen auß Gnaden ungeſtrafft hingehen laſſet / nachmahls aber andere wegen ihrer Ubelthaten ſcharpff abſtraffet. Diſe Exempel weil ſie ſeltzam ſeynd / ſolten freylich in uns beydes das Vertrauen / und die Forcht verurſachen / gleichwie der Heil. Auguſtinus in dergleichen Vorhaben vermerckt hat.

Diſe Gutthätigkeit MARIÆ hat ſich gleichenfalls an Tag geben an einem Mägdlein / welche wegen geringeren Dienſts ein ſonderbar groſſe Gnad von ihr erhalten. Die Geſchicht wird von unſerem P. Adriano Liræo (d) in ſeinem Buch Triſagium Marianum genannt / wie auch von P. Johann Rho in ſeinem Buch Sabbathi intituliert / (e) nach Länge erzehlet / und verhaltet ſich / wie folget.

Umb das Jahr 1465. lebte in Gelderen einer Flanderiſchen Provintz ein frommer Prieſter Gisbertus mit Namen / wohnhafft in einem Dorff nit weit von der Stadt Neumägen. Diſer hatte bey ſich im Hauß ſeiner Schweſter Kind / ſo Maria genennet wurde. Er ware bedürfftig etlicher Sachen für ſein Haußweſen / derowegen er ſein Enicklin an einem Marcktag in die Stadt hineinſchickte ein und anderes einzukauffen / beynebens ihr auflegend / daß wann ſie ſelben Tag nit wurde könden zuruck in ſein Hauß kommen / ſich bey ſeiner Baſen die Nacht hindurch aufhalten ſolte. Maria kame dem Befelch Gisberti ihres HErren Vötters fleiſſig nach: weil es aber nunmehr wolte ſpät werden / und der Abend

herzunahete/ iſt ſie zur Behauſung der Baſen kommen/ wurde aber von ihr gantz unhöflich abgewiſen. Die arme Tröpfin/ weilen ſie weiter nit wüſſte/ wohin ſie gehen ſolte/ hat ſie ſich widerumb auf den Ruckweg begeben. Kaum ware ſie für die Stadt hinauß kommen / da iſt es gleich Nacht worden: und weil ſie keinen Gefährten antreffen kundte / ſetzte ſie ſich nider bey einer Hecke / und beweinet mit vilen Zäheren ihr Unglück / und da ſie darüber gantz unwillig wurde / wolte ſie ſich in den Fluß hinein werffen/ doch hat ſie ſich noch inngehalten / und mit ſtarcker Stimm dem Teufel zugeruffen: diſer hölliſche Menſchen-Feind zu unſerem Schaden niemahlen gehörloß / hat ſich in Geſtalt eines Theriack-Krämers ihr lebhafft vorgeſtellet / fraget ſie / was die Urſach ihres Trauerens? verſpricht ihr Hülff / und die Gefährtſchafft / und ſagte noch darzu / es ſoll ihr alles wol von ſtatt gehen / wann ſie ihm zu Lieb nur ein ſchlechte Sach einwilligen wurde. Es brauchet nit vil ein Rohr zu biegen / ein geringes Windlein wird ſelbes hin und wider bewegen. Ich/ ſagte ſie / will alles eingehen / wann ich nur von diſer Verdrüßlichkeit befreyet werde. Auf diſes der Teufel / was vermeineſt du / was ich begehre? nichts anderes verlange ich / als daß dich in das könfftig nit mehr zeichnen ſolleſt / maſſen das Zeichen (er verſtunde dardurch das Zeichen deß heiligen Creutzes) zu nicht anderes dienlich iſt / als daß man darmit die Mucken vertreibe: und dann weiter / daß deinen Nahmen verändereſt. Das Mägdlein verſprichet dem Teufel das Creutz-Zeichen zu unterlaſſen / aber den Nahmen verändere ſie nit / ſeitenmahlen er ihr von Kindheit an allezeit gar lieb und angenehm geweſen ſey. „ Wolan ſo ſey es „ dann / „ (verſetzte der Teufel) „ bleibe nur allda / du würdeſt diſe „ Nacht den wilden Thieren zu ei- „ nem Raub werden. Da ſie ein Zeit lang miteinander ſtreiteten / ſie aber ſteiff auf ihrer Meinung harrete / hat endlich der böſe Feind geſagt: Wir wollen diſe Sach alſo angehen: gebrauch dich in das könfftig in dem Nahmen Maria nur deß erſten Buchſtabens M. und nemme den Namen Emme an dich. Das arme Menſch gibet endlich in etwas nach / folget diſem teufliſchen Rath / und hat ſich mithin unter dem Deck-Mantel einer vermeinten Ehe nacher Antorff begeben / und 6. gantzer Jahr als ein vermeintes Ehe-Weib in einem Wirthshauß aufgehalten / auch die gantze Zeit hindurch in Schlemmen und Praſſen zugebracht / beynebens durch ihr verruchtes und gottloſes Leben bey der gantzen Nachbarſchafft ein ungemeine Aergernuß verurſacht / es kundte auch von keinem Menſchen einziges Mittel denen Schandthaten / ſo diſes teufliſches verliebte Paar begienge / abzuhelffen erſinnet werden. Die zergängliche Freuden diſes gegenwärtigen Lebens werden unſere Seelen / welche zu den ewig- und immerwährenden Ergetzlichkeiten erſchaffen

ſchaffen ſeynd / nimmermehr erſät- tigen. Emme derowegen fangete an ab ſo geſtalten leichtfertigem Leben einen Verdruß zu gewinnen / ſich aber darvon außzuhalffteren / wuſſte ſie ihrer Sachen weder Hülff noch Rath: doch ſagte ſie zu ihrem ver- meinten Ehe-Mann von gewiſem Fürwitz angetriben / ſie möchte wi- derum einmahl ihr Vatterland be- ſuchen / diſer ſchlagte ihr anfänglich ſolches ab / jedoch endlich auß Zu- laſſung GOttes / welcher durch di- ſes Mittel der armen Tröpfin den Weeg zur Buß bahnen wolte / hat er in ihr Begehren eingewilliget / doch mit diſem außdrucklichem Ge- ding / er auch wolle ſie dahin be- gleiten: ſeynd derohalben beyde an dem Feſt der Heiligſten Dreyfaltig- keit zu Niemögen ankommen / und umb Mittag-Zeit in die Stadt ein- gangen / da nemmeten ſie wahr / daß eben dazumahl man Mitten auf dem Platz auf einer Schaubühne ein Co- mödi ſpielete / in welcher von der Fürbitt der Mutter der Barmher- tzigkeit bey ihrem Sohn JESU gehandlet wurde. Emme in dem Zuſehen diſem Spiel wurde inner- lich bewogen / indem in ihr ein Fun- cken der Andacht gegen MARIA ſich erneuerte / derowegen dann ſie bit- terlich ihr bißdato geführtes böſes Leben zu beweinen angefangen. Was machen wir (ſagt der Teu- fel ihr vermeinter Ehe-Mann) wir wollen von dannen gehen / und auch ein andere Comödi ſpielen: Nemmet ſie alsdann bey ihren Klei- dern / deß Willens ſie von ſelbigem Platz hinweg zu führen: aber umb- ſonſt / ſeitemahlen ſie ſchon gantz be- reuet auf kein Weiß und Weeg ſich von dannen hat begeben wollen. Auf diſes der Teuffel gantz raſend / hebet ſie in die Lüfft / und nachdem er ſie herumb geträhet / hat ſie in Mitten der Schaubühne herab fallen laſ- ſen: geſchahe ihr doch durch di- ſen ſchwehren Fall an dem Leben auß ſonderbahrer Gnad der Mut- ter Gottes im geringſten nichts: al- le Gegenwärtige haben ihre Augen auf diſes entſetzliche Spectacul ge- wendet / einhelliglich aufſchreiend JESUS MARIA, und ſeynd der auf der Erden ligenden Weibs-Perſohn zugeloffen. Gantz füglich hat auch dazumahl ſich bey diſem Feſt einge- funden Gisbertus ihr Herr Vetter. Diſer als er ſein Enicklin erkennet / iſt er nit wenig ab diſem ſo unverhoff- ten Zufall erſchrocken / hat ſich alſo- bald umb ſie angenommen / und in die Behauſung eines ihm wohl be- kandten Prieſters tragen laſſen / umb ſie an Seel und Leib curieren und heylen zu laſſen / maſſen ſie durch di- ſen Fall ſehr übel zugerichtet worden. Von ihr dann hat er vernommen / was ſich mit ihr durch diſe 6. Jahr hätte zugetragen. Derowegen er den Pfarrer inſtändig gebetten ihr Beicht anzuhören. Er aber hat ſich gewidriget Hand anzulegen ſie von ſo ſchwerer Kranckheit zu heylen / hat ihm aber gerathen ſich nacher Cöln zum Biſchoff zu verfügen umb allda ihr umb heylſame Mittel umb- zuſehen. Wie nun Maria dem Leib nach geheylet worden / hat ihr

Herr Vetter ſich mit ihr auf die Reiß nacher Cöln begeben. Der Teufel/ der da ſahe/ daß ihm auß denen Klauen diſer Raub/ deſſen er ſchon ſo vil Jahr Herr geweſen/ entgehen wolte/ hat alle Kräfften angewendet/ beyde von der Reiß abzuhalten/ ſich auf ſelbiger in allerhand erſchröcklichen Figuren ihnen vorſtellend. Dahero weil Gisbertus ſonſten kein anderes Mittel wider den hölliſchen Feind erfinden kunte/ hat er ſich eines zu ſelbiger Zeit gebräuchiges mittels bedient/ ſo da ware das allerheiligſte Sacrament deß Altars/ ſo er mit ſich in einer ſauberen Capſel eingeſchloſſen getragen. Man ſehe den Angelum Rocca, welcher von diſem Brauch abſonderlich in einem Buch tractieret. Alſo leſen wir/ daß diſes der Heil. Tarſitus bey Surio gethan/ wie nit weniger Satirus bey dem Heil. Ambroſio, und andere mehr: Wiewolen nachmalen auß wichtigen Urſachen diſer Brauch den Päbſten allein iſt überlaſſen worden. Dahero der Prieſter ſich mit diſer heiligen Weeg-Zehrung verſehend hat ſein Reiß fortgeſetzt. Weil dann der Teufel hinzunahen nit dörffte/ hat er von weiten gantze Bäum umbgeworffen/ und allerhand Anſtöß auf dem Weeg gelegt: ware aber alles vergeben und umb ſonſt/dan die Büſſerin ruffte im̃erdar an den MARIA Nahmen/ den ſie widerumb an ſtatt Emme angenommen hatte/ und alſo über den böſen Feind obſiegete. Wie ſie zu Cöln ſeynd ankommen/ hat ſelbiger Stadt-Biſchoff ihnen beyden den Rath gegeben/ daß ſie nacher Rom zu dem Stadthalter Chriſti gehen ſolten. Dem Rath ſeynd ſie nachkommen/ und als der Pabſt ihr Beicht angehört/ hat er ihr zur Buß auferlegt/ daß ſie drey eiſene Ring tragen ſolle/ einen umb den Halß/ und für jeden Armb einen/ und ſolle ſelbe auch nit hinweg legen ſo lang und ſo vil/ biß ſie entweders von ſich ſelbſten ohn angewendte äuſſerliche Gewaltthätigkeit wurden abfallen/ oder GOtt ſelbſten deß widrigen/ ſeinen ſonderbaren Willen erzeigen und offenbar machen wurde. Zu ſelbigen Zeiten hatte man im Brauch gehabt mit dergleichen Buſſen die Büſſenden zu belegen/ gleichwie unſer P. Petrus Boverius darvon ſchreibet/ und ſoll diß auch geſagt ſeyn zu Beſchähmung viler/ welche ſich auch wegen einer Ordinary-Buß beklagen dörffen/ ſo ihnen die Beicht-Vätter auch wegen ſchwerer Laſter auflegen. Die büſſende Maria hat ſich nichts im geringſten geweigert/ ſondern hat ihr ohne Verzug machen laſſen drey eiſene Ring für den Halß und für die zwey Aermb/ dardurch offentlich an Tag zu geben/ daß gleichwie ſie bißdato eine Sclavin deß hölliſchen Feinds geweſen/ ſie nunmehr eine gleichſam an Ketten geſchmiedete Magd MARIÆ der Mutter GOttes wäre/ durch dero Mittel ſie von dem teufliſchen Joch befreyet iſt worden. Mit ihrem Herr Vetter iſt ſie widerumb von Rom abgezogen/ und hat ihren Ruckweg dem Vatterland zugenommen. Wie nun diſe zwey

rey-

reyſende Perſohnen zu Maſtrich ankommen / erhaltet Maria Kundſchafft eines Cloſters / ſo für die Büſſende Weibs-Perſohnen unter dem Titul der Heil. Maria Magdalena allda iſt geſtifft worden. An diſem Orth zu verbleiben / hat ſie von ihrem Herꝛn Vetter Erlaubnuß zuwegen gebracht / und iſt mithin ihr auch vergünſtiget worden bey diſen büſſenden Frauen ihr Leben zu zubringen / allwo ſie auch vierzehen Jahr lang den ſtrengſten Buß-Wercken obligend verzehret hat / deſſen villeicht ingedenck / was von der H. Magdalena Gregorius geſchriben hinterlaſſen / conſideravit quæ fecerat, & noluit temperare, quid faceret: Sie hat zu Gemüth geführt was übels ſie begangen hätte / und hat ſich in dem nit mäſſigen wollen / was ſie dermahlen thäte: Die Gedächtnuß der von ihr begangenen Sünden verurſachte / daß ſie alles vil zu gering achtete / was ſie leidete. Nun aber da ſie einſtens in der Frühe ſich von ihrer Ruheſtatt erheben wolte / hat ſie befunden / daß die drey eiſene Ring / welche ſie vierzehen Jahr an ihrem Leib getragen / an ihr übernatürlicher Weiß wären zerbrochen worden. Derowegen voll der Freuden hat ſie ihr nichts anderſt eingebildet / als daß ihr nunmehr mit GOTT widerumb verſöhnt alle Schuld und Straff gäntzlich werden nachgelaſſen seyn. Auf diſes hat ſie noch zwey Jahr in dem Cloſter nit ohne ſonderbare Auferbauung der anderen Cloſterfrauen wegen ihrer vilfältigen und groſſen Tugenden zugebracht / und endlich ein erwinſchtes ſeeliges End ihres büſſenden Lebens genommen / hat auch allda ſambt den drey Ringen wollen begraben werden. Es ſey auf ein neues die Gütigkeit unſer großmächtigſten Frauen gelobt und gebenedeyet / welche derjenigen Erkandtnuß ſambt Reu und Leyd erworben / welche ihr zu Ehren ihren Nahmen Maria nit hat wollen völlig hinweg legen / obwolen ihr alles Ubels von dem hölliſchen Feind angetrohet worden. Laſſet uns derohalben die ſeeligſte Mutter GOttes mit dem Heil. Germanus alſo anreden: (f) Tu O MARIA affectu materno complecteris miſerum peccatorem, totius mundi opprobrium, neque unquam tuo præſidio deſtituis, donec cum Deo placatiore precibus tuis jam facto in gratiam redeat. Du O ſeeligſte Jungfrau umbfaſſeſt mit den Armen deiner Mütterlichen Lieb den elenden und armſeeligen Sünder / welcher wegen ſeiner Laſterthaten der gantzen Welt zu Hohn und Spott iſt worden: entzieheſt ihm auch niemahlen dein Schutz und Schirm / biß er von GOtt vermittelſt deiner Fürbitt für ihn beſänfftiget widerumb zu Gnaden aufgenommen wird.

Laſſet uns dann mit unaußlöſchlichen Buchſtaben den Nahmen MARIA in unſer Hertz einſchreiben / laſſet uns ſelbigen vil und offt außſprechen / inſonderheit wan wir von einer Verſuchung beunruhiget werden. Herentgegen aber ſollen

wir uns ſorgfältig hüten / daß wir dem Teuffel nit zuruffen / dann es gar wohl ſeyn könote / daß er ſich einsmahls gegenwärtig bey uns mit unſerem gröſten Schaden einſtellen wurde / weil wir ihm ruffen. Und wann es GOtt zulaſſen wurde / daß der böſe Feind alsdann einem erſcheinen ſolte / wann er ihm zuruffet / ſo will ich es einem verſprechen / daß er ſolches noch einmahl zu thun / ſich nimmermehr unterfangen wurde.

Der da weiſſt / wie verſtockt die Ketzer / abſonderlich die Lutheraner in ihren Irrthumben ſeyen / wird ſich ab folgender Geſchicht verwunderen: wer aber die Macht der Mutter GOttes zu Gemüth führet / wird ſolches für ein alſo ſeltzame Sach nit halten / ſeitemahlen dergleichen Begebenheiten nit wenig in den Hiſtory-Bücheren zu finden ſeynd.

Zu Augſpurg in dem Teutſchland ware vor nit gar vilen Jahren eine Weibs-Perſohn gantz und gar verſtockt in dem Lutherthum / und ware ihr nichts über die Freyheit deß Gewiſſens / welches der jenige angelaſſene Zaum iſt / dardurch ſo vil tauſend Seelen ſich in die Höll ſtürtzen / und die Bekehrung zu dem Catholiſchen Glauben über die maſſen ſchwer gemacht wird. (g) Diſe als ſie einſtens bey einer Catholiſchen Capell vorbey paſſieren ſolte / iſt ſie auß Fürwitz angetriben hinein gangen. Alda hat ſie ein Bildnuß Unſer L. Frauen das Kindlein JEſus auf dem Arm haltend angetroffen / diſes hat ſie wol angeſehen / und iſt ihr ein innerlicher Luſt ankommen / Deroſelben ein Verehrung zu überreichen / weil ſie aber ſich beſorgte / wann ſie wurde von diſem Ort ſich hinweg begeben haben / möchte die Sach nur bey diſer Begierd etwas zu ſchencken allein ſein Verbleiben haben: dahero ſie ſich mit einem Schwur verbunden / dem Bild ein Tuch von Seiden zu verehren / gehet derowegen nacher Hauß / und ohn allen Verſchub nemmet ſie das Tuch zu ſich / und traget es der Mutter GOttes in gedachter Capell zu. Jetzt vernehme man die Widervergeltung. Sie kommet widerum zuruck in ihr Behauſung / und vermercket in ihr ein Liecht / welches ſie vorhero niemalen wegen der Falſchheit ihrer irrenden Sect gehabt hat / empfindet auch zugleich ein ſehr hitziges Verlangen / derſelbigen völlig abzuſagen: diſem Göttlichen Beruff durch MARIÆ Fürbitt erhalten / thut ſie ſich nit im geringſten widerſetzen / gehet ohne weiteren Verzug hinumb zu die Catholiſchen / verſchwöret die Ketzerey / verſöhnet ſich mit der heiligen Kirchen / und mithin in allen Lehr-Puncten deß Catholiſchen Glaubens wol unterwiſen / und geprifet / hat ſie ſich der Heiligſten Sacramenten der Buß und deß Altars theilhafftig gemachet. Diſes iſt der herzliche Lohn für ein ſchlechten Dienſt geweſen / ſie verehret ein Tuch / und empfanget herentgegen das herzliche Kleid der Göttlichen Gnad. Wer ſolte nit einer ſo freygebi-

gebigen Gutthäterin etwas ſchencken? Laſſet uns Ihr aufopfferen all unſer Vermögen/ und mit diſem zugleich unſer Hertz/ und zumahlen von Ihr begehren das hochzeitliche Kleid der Göttlichen Gnad/ und der Tugend. MARIA hat das Präſent ihrer Feindin nit verworffen/ ſo iſt dann auch das Vertrauen auf ſie zu haben/ daß ſie nit verſchmähen werde die Schanckung eines ihr ergebnen Dieners/ ſondern vilmehr ſelbige mit ſonderbaren Gunſt und Gnaden vergelten werde.

In eben gemelter Stadt hat ein Knäblein/ weiß nit/ von wem den Engliſchen Gruß gelernet/ hat auch ſelbigen täglich zu Morgens- und Abends-Zeit geſprochen/ empfande doch nit in ſeinem Gemüth/ was er mit dem Mund außſprechete/ weil er Ketzeriſch auferzogen wurde: mit den Jahren hat er zugenommen/ wie nicht weniger in der Hartnäckigkeit der Lutheriſchen Sect/ doch deſſen ohngeachtet/ hat er ſein Ave Maria täglich zweymal geſprochen. Den kurtzen Gruß diſes Menſchens/ hat Maria gantz gnädiglich aufgenommen/ hat ſich in einem Traum ihm ſichtbarlich vorgeſtellt. Auf diſes Geſicht iſt die Finſternuß erheitert worden: ſtehet von ſeinem Beth auf/ bekennet ſeine Hartnäckigkeit/ verſchwöret feyrlich die falſche Sect/ und nemmet den Catholiſchen Glauben an. Wir verdienen nit/ daß Maria ſich wegen unſeren Andachten und Gebett/ ſo wir zu Ihr ſprechen/ gegen uns mitleidig erzeige: jedoch laſſet uns das Vertrauen haben/ daß ſie auch einsmahls unſere Hertzen erweichen werde/ daß wir wahre Diener ihres Sohns werden mögen: mit dergleichen Gnaden seynd ihre Schätz noch überflüſſig verſehen: der wird wol gebenedeyet worden ſeyn/ der den gemeldten Knaben in diſer Andacht unterwieſen hat.

Der Beruff zu der Catholiſchen Religion diſer zwey angeregter Perſohnen/ iſt nit wenig wunderlich geweſen/ aber vil wunderſamer ware der Beruff eines anderen Ketzers zu Tournon, ſo geſchehen im Jahr 1610. Diſer wolte ſich nicht im geringſten darzu verſtehen/ daß er ſich der Catholiſchen Kirchen ergeben ſolte. Nach etwelcher Zeit erkrancket er/ hat aber/ je nähner er dem Todt zugienge/ je halßſtärriger/ als vorhero niemahlen/ ſich erzeiget. Es beſuchen ihn die Patres auß der Geſellſchafft JEſu/ und haben acht Tag lang an ihm ſtarck angeſetzt: mit was Nutzen aber? gleichwie er bißdato ſteiff in ſeiner Ketzerey gelebt hatte/ alſo wolte er auch in ſelber ſterben. Was ihnen aber am allermeiſtẽ mißfallete/ ware/ daß der Krancke den Todt und der Verdamnuß immermehr zunäherte. Einem auß denen/ ſo ihm in ſeinen Todts-Nöthen beyſpringeten/ kamme zu allem Glück in den Sinn/ wann der Ketzer MARIAM anruffen wurde/ er etwann in ſich ſelbſten gehen möchte/ wiewolen er Zeit ſeines Lebens die Mutter GOttes weder angerufft/

noch geachtet hätte: Diſer Pater dann dem Krancken alſo nachtruck- lich zu zureden/ und Bitt-weiß zu erſuchen gewüßt/ daß er ihm ſelb- ſten einen Gewalt anthuend in diſe kurtze Wort herfür gebrochen: Mater JEſu aſſiſte mihi: Mutter JE- ſu ſtehe mir bey. Kaum hat er di- ſes kurtze Gebettlein außgeſprochen/ iſt er/ als wann er gleichſamb von einem tieffen Schlaff aufwachete/ zu ſich ſelbſten kommen/ und geſagt: Ich will Catholiſch ſeyn/ und Catholiſch ſterben/ verwerffe zu- gleich meinen ketzeriſchen Irr- thumb. Darauf er alſobald/ ſo vil es möglich hat ſeyn könden/ in den Glaubens-Sachen iſt unterwi- ſen/ und zugleich mit gebräuchlichen Ceremonien der Catholiſchen Kir- chen einverleibt mit den heiligen Sacramenten verſehen worden/ iſt auch mithin Catholiſch geſtorben. Und diß alles iſt innerhalb zwey Stunden allein verrichtet worden. Es iſt nit zu zweiflen/ daß er an dem Port deß himmliſchen Paradeyß durch Fürbitt der jenigen werde an- geländet ſeyn/ welche von dem H. Ephrem genennet worden: Portus tutiſſimus Naufragantium: der ſicher- ſte Port deren/ ſo einen Schiff- Bruch leyden. (h) Eines eintzigen Rath hat allda mehr geholffen/ als ſo viler anderer alle Mühe und Ar- beit/ ſo ſie angewendet haben.

Wann nun ein Ketzer/ der Mariä/ und ihrer Jungfräulichen Mutterſchafft ein Feind ware/ ſo verſtockt als er immer hat ſeyn kön- den/ als er nur ein eintziges mahl zu ihr ſeyn Zuflucht nahme/ mit ſo günſtigen Augen iſt angeſehen wor- den/ was ſoll nit ein ihr eyfriger er- gebner Diener verhoffen könden/ von welchem ſie ſo offt und vil iſt an- geruffen worden/ von dem ſie auch ſo vil Dienſt empfangen/ und auch alſo geehret/ und geliebt worden? Was ſonſten MARIA für groſſe Liebs-Neigung den Sterbenden er- wiſen ſoll im folgendem Capitel nach der Länge erzehlet werden.

Es wäre zu wünſchen/ daß al- lein die Ketzer vorſtockt und halß- ſtärrig wären. Es gibet wol auch ruchloſe Catholiſche ab/ welche ſich an ſo vil himmliſche Einſprechungen nit kehren/ der Teufel verſtopffet ihnen die Ohren/ und ſchlieſſet ih- nen den Mund zu/ damit ſie ihre innerliche Wunden dem Seelen-Ar- tzet nit entdecken. Von diſer Gat- tung hat ſich einer in dem Teutſch- land befunden/ (i) welcher nach dem Fall in ein ſehr groſſe und ſchwe- re Sünd von der Schamhafftigkeit dermaſſen iſt eingenommen worden/ daß er ſelbe in der Beicht offenbar zu machen auf kein Weiß ſich zu re- ſolvieren wüßte. Indeſſen aber hat der nagende Gewiſſens-Wurm ihn grauſamblich gepeyniget/ ſich aber von diſer Tortur zu befreyen hat er bey ſich vermeſſener Weiß be- ſchloſſen/ in einen Fluß ſich hinein zu ſtürtzen der Meynung mit diſem Todt ein End ſeiner Qual und Peyn wie auch ſeinem verdrüßlichen Leben einmahl zu machen: Gehet derowe- gen der elende Menſch dem Fluß zu: da er aber zu deſſen Geſtatt kommen/ hat

hat er ſein Vorhaben werckſtellig zu machen inngehalten / nemmet wider den Ruckweg in ſein Hauß / und überauß hefftig ſein begangenes Laſter beweinend bittete er GOtt den HErꝛn / er wolle ihm doch ſelbes ex plenitudine poteſtatis, wie er ſagte / auß eigner Vollmacht nachlaſſen / ohne das er weiter zu der Beicht verbunden ſeyn ſolte. Er gehet auch hin an unterſchidliche heilige Oerther / umb den Friden ſeines Gewiſſens zu erhalten: GOtt aber wolte ſeiner Jungfräulichen Mutter allein überlaſſen / daß er deſſen vermittelſt ihrer Fürbitt ſolte theilhafftig werden. Einſtens in einer Nacht / als er in ſeiner Melancholey gantz und gar verſenckt / ſich zu Ruhe begabe / empfande er / daß man ihn auf der Achſel nur obenhin und gantz leiß berührte / hörete auch ein Stimm / welche zu ihm ſagte: Gehe hin / und beichte. Er ſtehet von dem Beth auf / gehet nacher Varasdin in die Kirch der Jeſuiter allda zu beichten. Wie er da ankommen / wurde er mehrers als vorhero jemahlen geſchehen / von der Schamhafftigkeit überfallen / und ohne / daß er was anders thäte / nemmet er den Ruck-Weeg. Wie nun etliche Monath verfloſſen ſeynd / wird er auf ein neues mit einem geringen Stoß im Schlaff ermahnet / gehet dann widerumb in gemeldte Kirch: aber was geſchihet? die Geſchämigkeit ſtellet ſich wider bey ihm ein wie zuvor: er entſchlieſſet ſich ehender zu ſterben / als ſein Sünd dem Prieſter zu offenbaren: hat auch alſo den gantzen Tag verharrend mit ſich ſelbſten geſtritten: endlich weil es Zeit ware / ſich widerum nacher Hauß zu begeben / gehet er nochmal in die Kirch zu begrüſſen die Bildnuß Unſer L. Frauen / ſo allda zu finden ware: er würffet ſich darvor nider / er grüſſet die Mutter GOttes / und befihlet ihr ſein gröſte Noth. Die Zuflucht der Sünder / und die Tröſterin der Betrübten / hat ihn nit verlaſſen / noch ſo geringen Dienſt diſes Gruß unbelohnt wollen hingehen laſſen: Sie erhaltet ihm den Sieg von ihrem Sohn: kaum lage er auf ſeine Knye / hat er Augenblicklich vermerckt / daß ſein Hertz gäntzlich verändert wurde: er richtet ſich von ſeinem Gebett widerumb auf / begehret einen Beicht-Vatter / dem er dann mit vielen Zäheren ein allgemeine Beicht von ſeinem gantzen Leben verrichtet / hat mithin die Abſolution empfangen / und ſambt derſelben auch die Heitere deß Gewiſſens / und benebens ein ſo groſſen Troſt und Zufridenheit / daß gleichwie er nachmahlen bekennet hatte / dergleichen nit wurde verſpührt haben / wann er alles Gold der gantzen Welt gewunnen hätte. Allhier ſehe man die Argliſtigkeit deß hölliſchen Feinds / der uns die Sünd zu begehen gar ring und leicht machet: nachmahls aber ſo vil Verhindernuſſen in den Weeg uns leget / umb ſelbige nit beichten zu können. Da nemme man ab die Qual und Tortur deß verletzten Gewiſſens eines Sünders / und wie theuer ein augenblicklicher Wolluſt

zu bezahlen ſeye. Man beobachte auch endlich wol die Gütigkeit unſerer ſo liebreichen Mutter / welche alſo reichlich einen ſo geringen Dienſt belohnet hat. Sie iſt nemblich die jenige / ſo uns auf den Weeg der Buß leitet / und zumahlen auf die Seiten raumet alle Verhindernuß / welche der Teufel uns in den Weeg leget: und diſes nit uneben / maſſen ſie ein Mutter iſt deß jenigen / der da hinnemmet die Sünden der Welt.

(k) Auf nit ungleiche Weiß hat die ſeeligſte Jungfrau einen mit Namen Joſeph Albizi auf die rechte Straſſ der Buß gebracht: anfänglich lebte er als ein Welt-Menſch / ware der Eytelkeit / und den Luſtbarkeiten gantz und gar ergeben: Und zwar ware ſein Lebens-Lauff alſo eingerichtet / daß er nur ſeinem endlichen Verderben nachhangete. Nichts anderes frommes war an ihm zu finden / als daß er jährlich an einem auß den Feſt-Tägen der Mutter GOttes umb ihrer Liebe willen einen armen Menſchen an ſtatt deß Allmoſen mit Kleid verſehete. Aber eben diſe Schanckung hat bey ihm ſehr vil gefruchtet. Einſtens er ſelbſt an ihm einen Verdruß ab der Welt Eytelkeit verſpirend iſt vor einer MARIÆ Bildnuß kommen / und hat die gebenedeyte Jungfrau flehentlich gebetten / ſie ſolle ihm doch zeigen / was für einen Lebens-Wandel er annehmen ſolte. Diſes Gebett iſt alſobald erhöret worden / maſſen ihm diſe Stimm zu Ohren kommen: Gehe hin in das Cloſter deß Heil. Bernardini, und in dem Lebens-Wandel / den man allda führet / diene der Jungfrauen: Weil nun die Lehr diſer Lehrmeiſterin ſehr nachdrucklich / und kräfftig iſt / hat er in ſeinem Hertzen ein inwendige Veränderung empfunden: ſtehet von dem Gebett auf / und verfüget ſich zu gedachtem Convent / haltet umb das Ordens-Kleid der Minderen Brüdern an / ſo ihm auch zu theil worden. Nachdem er dann geſehen / daß er diſe Gnad wegen der Andacht / in welcher er in einem auß den Feſt-Tägen MARIÆ ſich geübt hatte / erworben / hat er / umb ſich danckbar zu erweiſen / und gröſſere Gnaden zu verdienen / die Feyr-Abend aller Marianiſchen Feſt-Tägen in dem Gebett / und Abtödtung ſeiner ſelbſten verzehret / nahme ſein an ſelbigen Tägen ihm aufgeſetzte Speiß / und gabe ſie den Armen / er aber befridigte ſich allein mit Waſſer und Brodt; es iſt gar wohl zu muthmaſſen / daß ihn die Jungfrau auß ſeiner Cell in den Himmel aufgenommen / und allda mit doppleten Kleidern / (l) welche ſie ihren Hauß-Genoſſen zu geben pfleget / in Anſehen deß jenigen / ſo er vormahlen den Armen ihr zu Lieb an ſtatt deß Allmoſen mitgetheilet / werde verſehen haben. Villeicht wird es in deinem Gewalt nit ſtehen / ein Kleyd umb die Lieb MARIÆ willen einem Armen zu geben / ſolleſt derowegen ein weniges Allmoſen nit anſehen / ſolches nach deinem Vermögen an dergleichen Feſten

ſten außzuſpenden / ſey verſichert/ du wirſt ſelbiges hundertfältig widerum empfangen.

Andächtiger Leſer/ wann du dermahlen/ gleichwie ich mir einbilde/ in dem Stand eines beſſeren Lebens/ als vorhero geweſen biſt/ dich befindeſt / kanſt du dir den Gedancken machen/ daß dir ſolches widerfahren wegen einigen Dienſts/ ſo vor diſem MARIÆ etwann erwiſen haſt. Sage derowegen ihr ſchuldigen Danck wegen deines Beruffes/ und mache dich mit gröſſeren Dienſt-Erweiſungen noch gröſſerer Gnaden würdig.

Indem nun gedachter Joſeph Albizius wegen gerinfügigen Dienſts zu dem geiſtlichen Ordens-Stand iſt beruffen worden/ ſeynd auch andere eben der Urſachen halber beſtändig erhalten worden/ und iſt die Gnad in dergleichen Stand zu verharren/ und einen löblichen Lebens-Wandel darinn zu führen nit minder/ als wann man darein beruffen/ und folgends die Welt verlaſſen wird.

Balduinus von Aſella ware ein ſehr eyfriger Pfarrer/ hatte groſſe Sorg und Wachbarkeit über die ihm anvertraute Seelen/ ware ihnen verhülfflich nit allein in Adminiſtrierung der heiligen Sacramenten/ und Außſpendung deß Brods deß Worts GOttes/ ſondern kame ihnen auch zu hülff in ihren Nöthen/ und ſpendierte den Armen reichliche Allmoſen auß. Nachdem er aber vil vernommen von den herzlichen Thaten / und frommen Leben / ſo die Söhn deß groſſen Patriarchen Dominici führten / hat er mit Erlaubnuß ſeines Prälatens ein Pfarr verlaſſen / und iſt in diſen Heil. Orden eingetretten. Unter wehrendem Probier-Jahr wurde er ſtarck mit diſer Verſuchung angefochten; es gedunckte ihn das Leben / ſo er in der Welt geführt / wäre weit beſſer und nutzlicher geweſen / weil er hat könden Beicht hören / und dem Volck das Wort GOttes vortragen / als daß er jetzt als ein Novitz führete: es hat auch diſer Gedancken in ihm dergeſtalten zugenommen / daß er ſich entſchloſſen / das Ordens-Kleid widerumb hinweg zu legen / und ſeinen vorigen Stand aufs neue anzutretten / in der Meynung/ daß diſer weit erſprießlicher zu dem Heyl ſeiner Seelen ſeyn wurde / wie er nun alles zu ſeinem Außtritt auß dem Orden / und zu dem Abzug fertig gemacht / hat er ſich noch diſer Höflichkeit / alſo zu reden / gegen der gebenedeyten Jungfrau und Mutter GOttes gebrauchen wollen: er iſt hingangen zu dem Altar deß heiligen Roſenkrantzes bey ihr umb Vergünſtigung deſſen / was er in dem Sinn hatte / anzuhalten. Aber gantz wol war es ihm bekommen / daß er ſelbige nit erhalten / dann unter diſem kurtzẽ Gebett iſt er entſchlaffen/ und in diſem Schlaff traumete ihm / als ſehete er die Mutter GOttes begleitet von zwey heiligen Jungfrauen/ deren jede in der Hand ein Geſchirr hielte: Maria nahme eines und ſagte: Balduine, du haſt ſchon gnug gearbeitet / und dich abgemattet / trincke dermahlen ein-

einſkens. Kaum hatte er das Geſchirꝛ an die Leffzen geſetzt / hat er es widerumb von ſich geſchoben? Warumb / ſagte zu ihm die ſeeligſte Jungfrau / trinckeſt du nicht: er antwortete: Freylich / mein Frau / der Wein wäre ſchon gut / aber er iſt mit Heffen vermiſchet: alsdann nahme Maria das andere Geſchirꝛ / und überreichete es Balduino, diſer ſo bald er das Tranck verſucht hat / ſagte er: Diſes iſt der ſüſſiſte und beſte Wein. Auff diſes verſetzte die Jungfrau: gleichwie es ein groſſer Unterſchied iſt zwiſchen diſen zweyen Geträncken / alſo nit weniger Unterſchied iſt zwiſchen dem Leben / welches du in der Welt geführet haſt / und zwiſchen deinem jetzigen Leben / ſo du erſt haſt angefangen: verharre in diſem beſtändig / mein Hülff ſolle dir nit ermanglen. Auf diſes iſt ihm der Schlaff von den Augen entwichen / und die Verſuchung hat ihn gäntzlich verlaſſen / (m) hat auch in dem angenommenen Ordens-Stand biß in ſein Todt gelebt / ſich in tugendſamen Wercken gemäß ſeinem geiſtlichem Beruff ſorgfältig iſt übend. Wir müſſen uns einbilden / daß GOtt ab einem Werck / obwolen es in ſich ſelbſten gering und ſchlecht iſt / mehrers Wolgefallen habe / wann ſelbes auß Gehorſam verrichtet wird / als ab einem anderen vil vornehmeren / wann es ohne Befehl und Willen deſſen / der ſein Statt hier auf Erden vertritt / geſchihet. JEſus Chriſtus iſt auf diſe Welt gebohren worden anderen zu gehorſamen: von dem zwölfften biß auf das dreyſſigſte Jahr ſeines Alters hat er ſeiner Mutter gehorſamet: und in diſer Zeit hindurch was leſen wir / daß er ſoll gethan haben? Creſcebat, & erat ſubditus illis: Er wachſete in dem Alter / und ware ihnen unterthan: und endlich auf daß er den Gehorſamb nit verlierte / wolte er lieber ſein Leben in die Schantz ſchlagen / gleichwie der Heil. Bernardus redet: Ne perderet obedientiam, perdidit vitam. Es ſolle ſich derohalben ein Religioß ſelbſt tröſten / wan er von ſeinem Prälaten nit mit hohen Aembtern beſchäfftiget wird / wann er ihm nit zulaſſet / das jenige zu verrichten / was er wolte / und ihm anſtändiger zu ſeyn geduncket. Niemahlen wird ein ſolcher ſo vil thun und verrichten könden / als vil die eingefleiſchte Weißheit achtzehen Jahr lang wurde gethan / und verrichtet haben: wann einer Buß würcket / andere lehret / das Wort Gottes verkündiget ohne Geheiß und Willen der Oberen / wird ein ſolcher GOtt ein Geträncke mit Heffen vermiſchet darbieten: ſoll es aber ein rein und pures Getranck ſeyn / iſt vonnöthen / daß diſe Werck von ſchuldigem Gehorſam dirigiert / verrichtet werden.

Etwas dergleichen hat ſich mit einem anderen Novitzen auß gemeltem Orden zu Pariß ereignet. Diſer / nachdem er die Hand an den Pflug angeſetzt / wird verſucht ſich widerumb zuruck zu wenden / und in Aegypten zu kehren: getrauete

ihm

ihm aber nit deſſentwegen ſeinen Abſchid zu begehren: wartete derohalben biß auf Abends ſpat/ wann die Brůder deß Convents ihrem Gebrauch nach/ wann das Salve geendiget iſt/ ſich noch ein Zeitlang in dem Chor aufhalten/ und dem Gebett abwarten. Er gedenckte bey ſich/ diſes wåre die bequemiſte Zeit: gehet derowegen unter dem Schein der Noth auß dem Chor ſich alſo flůchtig zu machen. Er kommet zu einer Bildnuß Unſer L. Frauen/ knyet allda nieder/ und bettet ein Ave Maria. Wie er will von dem Boden aufſtehen/ vermercket er/ daß er von einem heimlichen Gewalt inngehalten wird: er brauchte Gewalt/ ſo vil er kondte/maſſen er ſorgete/wan er ſich långer aufhalten wurde/es ſeinem Vorhaben ſchådlich ſeyn möchte. Es ware aber umbſonſt/ es kommete ihm nit anderſt vor/ als man håtte ihn an diſem Orth angenaglet. Da hat er alsdann ſeinen Fehler erkennet/ thut ein Gelůbd zu verharren in der Religion biß zu End ſeines Lebens: ſo bald ſolches geſchehen/ iſt alle Verhindernuß bey ſeits gelegt worden/ ſtehet geſchwind auf/ und gehet zu ſeinem Lehr-Meiſter/ erzehlet ihm zugleich alles/ was ſich mit ihm verloffen hatte: bittet dann umb Vergebung/ und verharret beſtåndig in dem heiligen Ordens-Stand. (n) Mit was fůr groſſer Andacht wird nit nachmahlen diſer gute Menſch die gůtigſte Jungfrau in dem Bild/ dero er ſein Beharzlichkeit allein zuzuſchreiben hatte/ verehret haben? wie wird er nit ihr gedienet haben in diſem Orden/ welcher ſich billicher maſſen rühmen kan der Mutter GOttes abſonderlicher Weiß gåntzlich ergeben zu ſeyn/ inmaſſen er ſich ihre Hochheiten hinundwider außzubreiten mehriſt und eifrigiſt angelegen ſeyn laſſet? Er håtte wohl mit Coſmo Jeroſolymitano ſagen könden: Habens ut thoracem protectionem tuam ſervabor: Weilen mir dein Schutz und Schirm/ O Jungfrau/ fůr einen Bruſt-Harniſch dienet/ wird ich gantz ſicher erhalten werden. Was hab ich aber gewürckt/ und wie hab ich es verdient diſes Schirms theilhafftig zu werden? Nur bloß mit einem Gruß/ nur mit einem eintzigen Ave Maria? Wer unterſchidliche Erzehlungen liſet allerhand Gnaden und Wolthaten der Mutter GOttes/ wird unfehlbar finden/ daß derſelbigen gar vil wegen geringen Dienſten ſeynd verlihen worden. Bekandt iſt/ was ſich mit jenem laſterhafften Menſchen zugetragen/ welcher weil er tåglich nur mit einem Ave Maria die Mutter GOttes gegrůſſet/ von dem Rachen deß Teufels und der Höllen erlöſet worden/ als dem ſchon der Gewalt gegeben worden ihn zu verſchlucken an jenem Tag/ an welchem er diſen Gruß mit dem Ave Maria wurde unterlaſſen haben. Dieweil aber ſchon an einem anderen Orth deſſen gedacht worden/ wollen wir zu anderen villeicht auch unbekandten Gnaden ſchreiten.

Von Pariß auß wanderte gegen dem Welſchland zu ein Relig-

gios auß dem Seraphiſchen Orden Auguſtinus benamſet ſambt noch zwey anderen Brůderen gemeldten Ordens/ welche ſeine Mitgefehrten waren: wie ſie auf den ſo genannten Aſchenberg in Savoyen kommen/ wird gåhling der Lufft gantz trůb/ ein grauſames Ungewitter mit Donner und Blitz meldete ſich an/ der Orth ware über alle maſſen hoch/ und folgſamb auch denen Donner-Keilen unterworffen/ deme/ was jener geſagt/ gemåß: Feriunt altos culmina montes: wiſſen derowegen diſe drey reyſende Perſohnen nit/ wo ſie einen ſicheren Unterſchleiff nemmen ſolten: wurden von Forcht gantz und gar eingenommen/ und wurde ſelbe nit ohne Urſach in ihnen vermehret/ wie ſie neben dem Donnerklapff diſe erſchröckliche Stimm gehört haben: Schlage darein/ ſchlage darein. Und iſt auch der Streich nit låhr abgangen/ maſſen einer von ihnen durch diſen Keil zu todt geſchlagen worden. Wie nun diſer todt allda gelegen/ hören die noch zwey Ubergeblibene diſe Stimm und Wort das andere mahl/ auf welche auch der Donnerklapff gefallen/ ſo den anderen Mitgefehrten getroffen/ und umb das Leben gebracht: überig ware noch Auguſtinus neben den zwey todten Leichnam ſtehend: der Himmel fahrete annoch ferner fort zu blitzen/ und zu donneren: (p) dahero er mit ſonderbarem Vertrauen ſich MARIÆ befohlen/ und mehrer von Forcht eingenommen als auß Andacht das Sub tuum præſidium &c. unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir &c. geſprochen: nichtsdeſtominder müßte er das dritte mahl vorgemelte Stimm und Wort hören/ und zumahlen ſehen/ daß die Wolcken ſich zertheilten/ und ein Donner-Keil herunter fallete. Da er dann ſich deß Todts ſchon gantz eigen zu ſeyn ſchåtzete: doch hat ein andere gleich darauf folgende Stimm ihm widerumb einen Muth gemacht/ welche widerholte. Ich kan nit: ich kan nit/ dann er ſein Zuflucht zu dem Schutz der Mutter GOttes geſucht: hat alſo diſer Donners-Pfeil ihn nit getroffen/ ſondern iſt vilmehr dardurch in der Lieb und Andacht gegen der jenigen ſo liebreichen Mutter angezündet worden/ welche vermög eines kurtzen Gebettlein ihm in der åuſſerſten Noth zu Hülff kommen iſt/ und vor dem augenſcheinlichen Todt behůtet hat. Wann deß Auguſtini Mitgefehrten auch diſes gethan håtten/ was er gethan/ wurden ſie/ wie ich nit zweifle/ gleichfalls dem Todt entrunnen ſeyn. Weiter lehrnen wir auß diſer Geſchicht/ zu der Jungfrau in unſeren Gefahren mit diſem kurtzem Gebett ſub tuum præſidium: unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir &c. unſer Zuflucht zu nemmen. O wie vil ſeynd von dem Teufel hinterliſtet worden/ wann er ihnen gewiſe Zettel/ darauf etwas mit duncklen und nit wol leſelichen Buchſtaben geſchriben war/ gegeben/ umb ſelbige bey ſich zu tragen/ damit in ſich ereignenden Gefahren ſie nit könden Schaden leyden/ da

doch

doch diſe elende Menſchen an Seel und Leib ſchweren Gefahren ſeynd unterworffen worden. Wer in Sicherheit ſtehen und Leben will/ der nemme zu ſeinem Gehülffen die Mutter GOTTES/ unter ihrem Schutz werden wir von allen Unglücks-Fällen befreyet werden. Ja was noch mehr iſt/ die ſeeligſte Jungfrau kan vermittelſt ihrer mächtigſten Fürbitt die Donner-Schläg der Straffen in einen Regen der Gnaden veränderen: Fulgura in pluviam fecit: ſie hat das Blitzen zu Regen gemacht.

Bey diſer Gelegenheit will ich zweyerley Gnaden erzehlen/ ſo die Jungfrau in Anſehen diſes kurtzen Gebettlein von GOtt erworben. Zu Dola hat ein Handwercksmann einſtens in der Frühe/ weil ihm villeicht nicht Gutes ſelbigen Tag vorgienge/ ſich der Mutter GOttes befohlen/ und diſes Gebett ſub tuum præſidium: ihr zu Ehren gebettet. Eben ſelbigen Tag iſt ein Prieſter in ſeinem Hauß die Herberg zu nemmen/ ankommen. Der gute Handwercksmann eilends über die Stiegen herunterlauffend dem Gaſt entgegen zu gehen und zu empfangen iſt mit ſtarckem Anſtoſſen gefallen/ weil unter ſeinen Füſſen ein ſteinene Treppe gebrochen/ und alſo biß auf den Boden hinunter geſtürtzet. Die Höhe von welcher er herunter gefallen/ und die allzuhitzige Eylfertigkeit/ mit welcher er geloffen/ hätte nothwendig verurſachen müſſen/ daß er eintweders hätte zu todt fallen/ oder wenigiſt der gröſte Schaden ihm ſollen zugefügt werden/ (q) doch der Schutz MARIÆ zu dero er all ſein Vertrauen geſetzet/ hat ihn erhalten/ daß ihm im geringſten nichts nachtheiliges widerfahren. Diß ſeynd die Würckungen/ ſo einem widerfahren/ wann man ſich fleiſſig Morgens in der Frühe der Mutter GOttes mit Anruffung ihres Beyſtands für ſelbigen Tag empfehlet/ und ſolcher maſſen ſich unter die Fligel ihres Schutzes begibet.

(r) Ein weit gröſſere Gnad hat erfahren ein anderer: wie es P. Barry ein augenſcheinlicher Zeug erzehlet. Es führete diſer ein ſehr üblen Lebens-Wandel/ und ware in vilen Laſtern gantz und gar erſoffen: auſſer deß Tauffs hatte er nichts anderes Chriſtliches an ihme/ als daß er alle Tag unaußgeſetzt/ und unfehlbarlich das Sub tuum præſidium zu der Jungfrauen ſprechete. Aber was ſoll es für Nutzen zu der Mutter ſeine Zuflucht nemmen demjenigen bringen/ welcher da unabläßlich ſo vil es an ihm gelegen/ dero Sohn tödtete? Nichts deſtominder die gütigſte Frau hat nit unterlaſſen ihn unter ihren Schutz zu nemen: ſie hat ihm von GOtt erworben/ daß er in ſeinem Gemüth neue Gedancken der Veränderung deß Lebens ihm machete/ und mit diſem Liecht auch die Kräfften ſolches werckſtellig zu machen zumahlen erhaltete. Mit einem Wort/ das ſündige Leben/ und die Gelegenheiten ferners zu ſündigen hat er verlaſſen/ iſt ein Religioß in einem ſtrengen

Ordens-Stand worden / und auff daß er genug Zeit hätte ſeine Sünden zu beweinen / und Buß darüber zu würcken / hat ſie ihm noch ein Zeit von 50. Jahren zuwegen gebracht / in welchen er in der Religion gantz auferbäulich gelebt / und hat auch nachmahls ſein Leben nit ohne gewiſſes Anzeigen ſeines Heyls ſeeliglich beſchloſſen. Hat alſo die Jungfrau ihn ſo wol von den Gefahren deß Leibs / als auch und vilmehr von den Gefahren deß Untergangs der Seelen in Anſehen diſes Dienſts befreyet. Allen und jeden wäre zu rathen / daß man keinen Tag ſolte vorüber gehen laſſen ohne Ubung einer Andacht gegen MARIA mit beſter Hoffnung / daß durch ihr Mittel das Leben möchte noch einmahl in ein Beſſeres veränderet werden.

Mit wenigern Worten / aber mit mehrerer Liebs-Neigung hat ein anderer ſein Zuflucht zu dem Schutz MARIÆ gehabt / und darbey ſeyn Geſundheit erhalten. Diſer ware ein Jüngling zu Wien in dem Jahr 1609. ſchwerlich lage er kranck an der Waſſerſucht / welche nach Meinung der Artzten gleichſamb unheilbar iſt: in dem er alſo da lag / hat er in der Frühe das Ave Maria leuten hören / dahero ſich in ſeinen Gedancken und mit dem Hertzen zu MARIA wendend / hat er mit ſonders groſſem Vertrauen nur diſes Wort Ave, ſey gegrüſſt / außgeſprochen: mehrers kundte er villeicht wegen deß Ubels / ſo er leiden müßte / nit auf ſein Zung bringen. Es iſt aber Unſer L. Frau / wie Bernardinus von Siena bezeuget / alſo höflich / daß ſie unſeren Gruß zu beantworten ſich nit widriget / derohalben ſie auf diſes ihren Dieners ſeinen Gruß ſich Gegenwärtig vor ihm / es ſey hernach Wachenden / oder Schlaffenden / ſo ich nit gewiß zu ſagen weiß / eingeſtellt / und hat ſich von dem Krancken mit ihrem heiligſten Kind auf dem Arm ſehen laſſen / und ihn mit himmliſchen Angeſicht angeſprochen: **Mein Sohn habe das Vertrauen / du würdeſt geſund werden.** Der Außgang der Sach hat es an Tag gegeben / daß diſes nit nur ein lärer Traum geweſen: ſeitemahlen er bald darauf von ſeiner verdrüßlichen Kranckheit völlig befreyet worden; Was hätte doch für ein geringerer Dienſt ſeyn könden / als diſer geweſen? und iſt nit deſtominder mit ſo erheblicher Gnad vergolten worden. Ich wurde mich deß leiblichen Heyls im wenigſten achten / wann ich nur von dem Mund MARIÆ diſes allerſüſſiſte Wort: **Mein Sohn:** zu hören verdienen kundte / maſſen ich gantz verſichert ſeyn wurde / daß ich kein Sclav deß hölliſchen Feinds / vil weniger ein Feind Gottes wäre: O wie glückſeelig wurde ich ſeyn / wann in meinen letzten Todts-Nöthen MARIA mich für ihren Sohn erkennete / und zu ſich ruffete / ſeitemahlen alsdann der Titul deß Sohns der Boßheit / und deß Verderbens gäntzlich aufgehebt ſeyn wurde.

Ich liſe in den Geſchichten der Geſellſchafft JEſu / daß die ſeeligſte Jungfrau eben an dem Feyerabend ihrer glorreichen Himmelfahrt ſich von Martino Alberto ſehen laſſend zu ihm diß allein geſprochen : Fili : Mein Sohn : welches Wort nachmahl an ihm dermaſſen in ſeinem Hertzen eingedruckt verbliben / daß er hernach / ſo lang er gelebt hat / einen unaußſprechlichen Troſt / wann er nur daran gedacht / gleichwie er ſelbſt bekennete / empfunden hat. Die heiligſte Jungfrau ſelbſten kundte ihrem JESU keinen hertzlicheren Titul zueignen / als wann ſie ihn ihren Sohn nennete. Ich bekenne es / daß ich dergleichen Gnad nit verdiene / ich bitte ſie allein / daß ſie mich nenne ihren wenigſten Diener / und auch für einen ſolchen halte / ich wird alsdann mich für weit glückſeeliger ſchätzen / als ein jeder Fürſt und Potentat ſeyn kan / und mag.

Simon von Roxas Vicarius Generalis deß Ordens Redemptionis Captivorum, oder der Erlöſung der Gefangenen iſt ein ſehr eifriger Diener MARIÆ geweſen / ware auch zumahlen erkiſen für einen Beicht-Vatter der Durchleuchtigſten Königin Iſabella, Ehe-Gemahlin Philippi deß Dritten / Monarchen in Hiſpanien / diſer fromme Mann hat ſein geiſtliche Tochter und Beicht-Kind unterwiſen / daß wann ſie auch von dem König ihrem Herꝛn wurde beruffen werden / jederzeit mit der Antwort / Ave Maria / begegnen ſolle / ſo dan ein löbliche Gewohnheit iſt bey / und in denen wol regulirten Ordens-Leuthen. Es hat ſich zugetragen / daß als die Königin in dem Eſcurial erkranckete / die Herꝛn Medici ab ihrem Aufkommen und Widergeneſung gäntzlich verzweifleten : das jenige / ſo jederman / inſonderheit aber den König ſelbſt in höchſte Betrübnuß ſetzte / war / daß die Königin alle Empfindlichkeit verlohren / und ſo vil bey ihr zu ſeyn nit ſcheinete / daß ſie die heilige Sacrament empfangen könte. In aller Eyl iſt Simon der Beicht-Vatter beruffen worden / welcher / da er in die Cammer der ſterbenden Königin hineingangen / hat er geſagt : Ave Maria. Diſe Wort haben gleich die Ohren der krancken Perſohn durchgetrungen / und hat ohne Verzug mit dem Ave Maria die Gegenantwort erſtattet : Darauf Simon verſetzte / ob ſie die heilige Sacramenta zu empfangen verlange : (s) freylich / ſagte ſie. Hat alsdann fertiglich gebeichtet / und mit ſonderbarer Andacht die Weegzehrung genoſſen / wie auch die letzte Oelung empfangen : auf welches ſie alſobald gantz ſänfftiglich verſchiden / hoffentlich in dem Himmel die Jungfrau zu grüſſen / gleichwie ſie es mit ſo kurtzem Dienſt hier auf Erden verrichtet hat. Die Königliche Majeſtät hat ſich auf diſes nit wenig dem Simon verpflichtet befunden / hat auch ihme für ſich und für die Seinige / ſo vil er verlangte / anerbotten / er aber hat geantwortet / er verlange nichts anders von ſeiner Majeſtät / als daß er bey dem Päbſtlichen Stuhl ſo vil erhalte /

daß in Madrid ein geiſtliche Verſamblung oder Bruderſchafft unter dem Titul deß heiligſten Nahmens MARIA aufgerichtet / und mit Indulgentzen oder Ablaß verſehen werde. Der König hat diſes außzuwürcken ihm verſprochen / und iſt auch ſolches würcklich von ihm verrichtet worden. Allhier wolte ich wünſchen / daß alle geiſtliche Vätter ſich der ſchönen Lehr erinnerten / welche die heiligſte Jungfrau der H. Brigida gegeben / ſo alſo lautet. Si me diligis, cura, ut filij tui ſint quoque filij mei. **Wann du mich liebeſt / ſo wende Fleiß an / daß deine Söhn / auch meine Söhn ſeyen.** Wann ihr / geiſtliche Vätter / (bildet euch ein / als wann diſe mächtigſte Frau alſo euch anreden thäte) mich lieb habt / ſparet keinen Fleiß / daß euere geiſtliche Kinder auch meine Kinder ſeyen / ernähret ſie mit der Milch der Andacht gegen mir / wann ihr anderſt haben wolt / daß ſie auf dem Weeg GOttes einen Nutzen ſchaffen ſollen: Lehret ſie die Kunſt mich zu lieben / ſo ihr alsdann wol verrichten werdet / wann in euerem Hertzen die Lieb gegen mir ſeyn wird. Auß diſer Geſchicht iſt auch abzunemmen die Lieb Simonis, ſo er gegen MARIA getragen / indem er ihr Ehr und Glory dem eignen Nutz weit vorgeſetzt: er hat keine Biſchöffliche Infien / keine Gnaden für ſeine Religioſen begehrt / ſondern iſt allein für die Ehr MARIÆ ſorgfältig geweſen: diſe aber auf was Weiß hernach ihme ſo groſſe Liebs-Neigung vergolten habe / kan in ſeinem Leben erkundiget werden.

Bey diſer Gelegenheit beliebet mir auch anzuziehen eine dergleichen Gewohnheit mit dem Ave Maria die Antwort zu ertheilen / ſo unſer Pater Henricus Engelgrave erzehlet. (r) Zu Zeiten deß Heil. Melito ware ein gewiſer Fürſt. Diſer wegen ungemeiner Liebs-Neigung zu der Mutter GOTTES hat allen und jeden bey ſeinem Hof befohlen / wann man einen ruffen wurde / alſobald mit dem Ave Maria antworten ſolte. Neben dem hat er auch einen Vogel in einem Keſich eingeſperzt gehabt / welchen er unterwieſen eben diſe Wort außzuſprechen. Es ware ein Luſt diſe Nachtigall auß dem Paradeyß anzuhören / welche mit ihrem lieblichen Geſang bey der Morgenröthe das Ave Maria anſtimmete / und von ſich hören lieſſe: wie ingleichem er auch ſolches thäte / wann man ſich zu ihm hinzunahete: wann auch jemand an daß Fürſten ſeinem Cabinet anklopffete / wurde er gantz freundlich mit diſen ſchönen Worten Ave Maria: Gegrüſſet. Nun aber begabe es ſich / daß / als der Laquey auß Verwahrloſung einsmahls das Lücklein deß Keſichs offen gelaſſen / und der Vogel in den freyen Lufft hinauß geflogen / er von einem Stoß-Vogel erhaſcht / ihm in ſeine Klauen gerathen / und da er nunmehr ſelbige anſetzen wolte ihne zu zerreiſſen / hat er gleich das Ave Maria zu ruffen angefangen / der Stoß-Vogel aber diſen Nahmen hörend / gleich-

ſamb er von einem Donner-Keil wäre getroffen worden / iſt deß Lebens beraubt von dem Lufft auf die Erden herunter gefallen / das Vögelein aber als ſeines Siegs vergwißt iſt in dem Singen deß Ave Maria fortgefahren. Es iſt nit zu zweiflen / daß nit die Jungfrau dardurch offentlich wolte an Tag geben / wie angenehm ihr die Dienſt ſeynd / ſo auch von den unvernünfftigen Thieren ihr erwiſen werden. Der Stoß-Vogel iſt nach Außſag deß Heil. Bonaventura ein Sinnbild deß Teufels / welcher immerdar ſucht uns zu verſchlicken / das Vögelein aber thut den Sünder vorbilden / welcher den MARIÆ Nahmen anruffend / und bey ihr mit Ubung einiger Andacht Hülff ſuchet / von den rauberiſchen Klauen deß hölliſchen Stoß-Vogels erlediget wird.

Auf ſolche Weiß iſt ein armer Sünder in dem Teutſchland auß diſes hölliſchen Raub-Vogels Klauen herausßgeriſſen worden. Diſer nunmehr zu dem Todt verurtheilt wolte auf kein Weiß beichten / ſchreyete auf wider den Richter / ihn vor dem Richter-Stuhl GOttes anklagend: man hat einen Prieſter herzugeruffen / daß er ihm ſolte Beyſtand leiſten. Diſer hat ihn gebetten / hat ihn beſchworen / auch mit weinenden Augen / hat ſich vor ſeinen Füſſen nidergeworffen: aber er kundte nit das wenigſte mit ihm außrichten / maſſen er ſagte / daß er unſchuldig wäre / GOtt werde noch die Rach über diſe Ungerechtigkeit üben. Der Pater durch Eingebung von GOtt erleichtet hat die Bildnuß Unſer Lieben Frauen in die Hand genommen: Nun wolan / hat er geſagt / wir wollen miteinander ein eintziges Ave Maria betten: der Verurtheilte hat ſolches gethan / und es hatte das Anſehen / als wann er gleichſam auß einem tieffen Schlaff zu ſich ſelbſt wider kommete / hat angefangen MARIÆ der Himmel Königin zu zuruffen / hat ihr Bildnuß begehrt / wie er ſelbige geſehen / ſeynd die Zäher ihm häuffig auß den Augen gefloſſen / hat ſich auf ſeine Knye nidergeworffen / und ſelbiges andächtiglich geküſſet / hat ſeine Sünden nit ohne Anzeigen groſſer Reu und Leyd gebeichtet / (u) hat auch das Bild bey ſich biß in den Todt behalten / welches dann / wie gar wol zu hoffen ihme für eine Leiter in das Paradeyß wird gedienet haben. O wie trefflich wol iſt ein ſo geringe Dienſt-Erweiſung / durch welche man ſein Seel dem hölliſchen Rachen entzogen / vergolten und belohnet worden.

Nit vil ungleiches hat ſich mit einem Scitier in Pohln zugetragen. Diſer wolte durchauß nit den Heil. Tauff annemmen / obwolen ſolches von ihm zu erhalten vilerley Mittel angewendet wurden. Endlich hat der Prieſter / welcher ihm beygeſtanden / ihn bittweiß erſucht / daß er mit ihm das Ave Maria ſprechen ſolte / welches er dann von Wort zu Wort widerholete. Das End diſes Dienſt iſt der Anfang ſeines Heylß geweſen: ſehet / ſagte er / mich gantz willig und bereit eueren Willen

zu erfüllen: nachdem er wol in Glaubens-Sachen unterrichtet worden / hat er das heilige Tauff-Waſſer empfangen. (x) Gelobet und gebenedeyet / widerhole ich noch einmahl / ſeye die Frau / welche wegen ſo gar kleiner Geſchäncken / ſo Ihr aufgeopffert werden / Hyacinthen / und andere koſtbare Kleinodien entgegen verehret.

Was ich jetznnd wird erzehlen / kan der Jugend zu einem Exempel und Beyſpihl dienen. Es reiſete von Genua nacher Savona ein Jüngling von adelichem Geblüt / und von Natur ein toller Kopff. In ſeinem Schiff befanden ſich zugleich drey Religioſen. Er der eytlen Sachen gewohnt laſe ein nit gar ſauberes Buch / ſo von Liebs-Gedichten handlete. In dem Durchblätteren deſſen ſagte er / daß er ſo groſſen Luſt darinn empfindete / und ihm ſelbiges alſo wol gefallete / daß er es nit wolte umb vier Cronen geben: Einer auß den Religioſen ſprache zu ihm: ob ihm etwann mißfallen wurde / der Mutter GOttes was weniges aufzuopfferen? Nein / antwortete der Jüngling / wolan dann / verſetzt entgegen der Religioß: umb die Lieb MARIÆ willen verlange ich / daß diſes Buch ſolle zerriſſen / und in das Meer geworffen werden: nemmet es dan hin Pater, widerholet der Jüngling. Das thue ich nit / verſetzte entgegen diſer / Euch ſtehet es zu / Mariä diſes Opffer aufzuopfferen / auf diſes der Jüngling nit ſaumſeelig zertheilet mit ſeinem Degen das Buch in der Mitte von einander / würffet darvon den einen Theil in das Meer / den anderen Theil gibt er dem Religioſen / ſo ſelbigen in tauſend Stücklein zerriſſen gleichfalls in das Meer hinunter geſchmiſſen. (y) Diſes ſo fürtrefliche Verfahren deß Jünglings iſt gantz wohl belohnet worden: dann als er nach etlichen Tagen zu Genva widerumb zuruck kommen / hat ihn Maria zu dem ſicheren Port deß geiſtlichen Ordens-Stand beruffen / und ein jeder auß diſen frommen Religioſen / welche mit ihm reiſeten / hat für ihn wegen eines ſo fürtreflichen Wercks das Heil. Meß-Opffer aufgeopfferet. O wie wurde es Unſer L. Frauen gefallen / wann der jenige / welcher diſem Jüngling biß dato dergleichen Bücher / in welchen das Seelen-Gifft verborgen iſt / bey ſich zu behalten / und zu leſen / nachgefolgt / wurde ſelbige Maria aufopfferen / und ſich deren umb die Lieb Mariä willen berauben. Diſer kan getröſter Hoffnung leben / daß ſie ihm von ihrem Sohn die Veränderung deß Lebens erwerben werde: und wer weißt / ob nit diſer Act deß Jünglings ein Urſach ſey geweſen ſeiner Verordnung zu der ewigen Glory / und als er das Büchlein in Stucken zerreiſſete / ſein Nahmen nit dem Buch deß Lebens ſeye einverleibt worden. Du mein fromer Leſer kanſt villeicht nit faſten / dich nit diſciplinieren / nit Allmoſen geben / wird doch nit über deine Kräfften ſeyn umb die Lieb und Ehre willen Unſer L. Frauen ein Sach / darab ein ſonderbahren

Luſt und Wolgefallen / und villeicht nit ohne Gefahr deiner Seelen haſt / fahren zu laſſen / und in Wind zu ſchlagen.

Wann du / mein Leſer / auß dem / was bißdato erzehlet worden / verſtanden haſt / daß MARIA ab dem wenigen ein Wolgefallen habe / und ſelbiges reichlich belohne / ſolleſt dir doch die Folg darauß nit machen / daß du dich gegen ihr nur zu einem wenigen und geringen Dienſt verſtehen dörffeſt: maſſen eben ſo wenig ein Soldat / deme zu Ohren kommen / daß ſein Herr zum Exempel einem ihm geſchenckten Apffel mit einem gantzen Land vergolten hätte / recht thun wurde / wann er an ſtatt daß er ſein Leben ihm zu Lieb in Gefahr ſetzen ſolte / auß dem Feld abweichend / ſich auf das Mauſen begebete / umb einen Apffel einzuholen ihme ſelben zu präſentieren: ſonderen du ſolleſt allein darauß abnemmen / wie liberal und freygebig Maria ſeye. Kürtzlich und mit einem Wort: wilſt du nur mit einem ringen und wenigen Dienſt / ſelbigen MARIÆ zu erweiſen / aufziehen / will ich mich dermahlen befriedigen laſſen: ſeye aber darinn beſtändig und verharre biß in Todt / und ſtehe nit mehr darvon ab ingedenck deſſen / was in den Marianiſchen Jahr-Bücheren geleſen wird von jenem Krancken / welchem diſe Stimm in die Ohren komen: Warum haſt du der Jungfrau nit aufgeopffert / das jenige / ſo du ſonſt täglich zuthun in dem Brauch gehabt haſt. Neben dem wende auch Fleiß an / das wenige Ihr aufzuopferen mit ſonderbarer Andacht / und Gemüths-Neigung gegen Ihr / ſeitemahlen die Jungfrau mehrers den Affect, als die Sach ſelbſten / welche du auffopffereſt / anſehen / und belohnen wird / und bette mit dem Heil. Bonaventura: (z) Non deficiat laus tua de labijs noſtris, nec charitas tua de præcordijs noſtris: qui te diligunt, benedicentur à DEO. Mein Mund / O Maria / ſolle niemahlen aufhören dich zu loben / noch mein Hertz dich zu lieben: und wann ich dich liebe / gleichwie du es verdieneſt / wird ich alsdann von deinem Gebenedeyten / und allerheiligſten Sohn allezeit und unaufhörlich geſegnet seyn.

* * *

# AUCTORES.

(A) Or. 2. de Dorm. Virg. (b) Li. 4. de Laud. Virg. (c) Euſeb. Nier. in ſuo Catech. (d) Lib. 3. Tris. Mar. Ton. 8. à pag. 411 & ſeq. (e) Exempl. 28. à pag. 177. (f) de Zona Virg. (g) Ann. Soc. (h) Paul. Barr. Parad. aper. c. 2. 8. Febr. (i) Ann. Soc. 1650. (k) Barr. An. Mar. mens. Octobr. (l) Prov. 31. v. 21. (m) ex Chron. Ord. Præd. (n) Mund. Mar. d. 5. p. 2. n. 96. (o) Bazzi

Mir. 5. (p) Gonon. an, 1375. (q) Ann. Soc. 1608. (r) Ann. Mar. 19. Jul. (s) Adr. Lyr. Triſag. Mar. (t) 2. Par. Panth. in Feſt. Aſſumpt. (u) Ann. Mar. 1618. (x) Nadaſi l. 5. (y) Ann. Mar. 1605. (z) Pſ. 135.

# Das achte Capitel.

## Von ſonderbarer Zuneigung Mariä gegen ihren Dieneren zur Zeit deß Ends ihres Lebens.

(a) OMni tempore diligit, qui amicus eſt, & frater in anguſtijs comprobatur. Wer ein Freund iſt / der liebet allezeit / und ein Bruder wird in der Noth bewähret. Die Lieb eines wahren Freunds laſſet ſich mit keiner gewiſſen Zeit beſchrancken: ſie thut ſich auch nit hervor allein zur Zeit der Glückſeeligkeit / und deß Wolergehens / herentgegen zu der Zeit der Widerwärtigkeit ſich entziehet / und verborgen haltet. Die Trübſahlen ſeynd der Probier-Stein der brüderlichen Lieb. Welches iſt aber die Zeit / in der wir mehrers geängſtiget ſeyn / als die Zeit deß Sterbens / und zwar der Sorg halber wegen begangner Sünden / zumahlen auch wegen annähenden ſtrengen Gerichts / wie nit weniger wegen deß Anfalls unzahlbarer hölliſchen Feind? Der heilige Cyprianus erwegend jene Wort / welche JEſus bloß vor ſeinem bitteren Leyden und Sterben von ſich hat hören laſſen. (b) Triſtis eſt anima mea uſque ad mortem: betrübt iſt mein Seel biß in Todt / gloſſieret alſo darüber: Audiens hæc expavi, quis enim non timet, ſi timet ille, quem omnia timent? ſi pavet ille, cui omne genu curvatur? ſi ille, qui mors eſt mortis, & morſus inferni, morte propinquante pertimeſcit? Diſes hörend hab ich mich darab entſetzet: dann wer ſolte ſich nit förchten / wann den jenigen die Forcht ergreiffet / den alles förchtet? wann der jenige vor Forcht zittert / vor dem alles Geſchöpff die Knye bieget? wann jenen / der deß Todts Todt / und der Höllen Biß iſt / bey ankommenden Todt ſchauderet? Aber die gütigſte Jungfrau ein getreue Liebhaberin liebet die Ihrige / ſtehet ihnen in der Todts-Gefahr bey / und alsdann gibet ſie ihr Liebe mehrer an Tag als ein Bruder / ja weit mehrer / als alle irrdiſche Mütter zu thun vermögen. Der Heil. Bernardus, ſo heilig als er war / diſe Gefahr zu Gemüth führend / und ſelbe beweinend redet alſo: (c) Was würdeſt du / mein Seel / alsdann anfangen / wann den Leib verlaſſen muſt?

muſt? wer wird dich auf diſer Reyß begleiten? wer wird dich vor den Göttlichen Richterſtuhl führen? wie wird es alsdann mit dir ſtehen ſchlimm oder gut? Wer wird umb dich ſich annemmen? wer wird dich auß der Gefahr erledigen? ich hab auf die rechte Hand meiner guten Werck meine Augen gewendet / war aber niemand beyhanden / der mich erkennete: von dannen mich flüchtig machen / wurde mir nit zugelaſſen: was bleibet dann mir jezund über? zu dir O mein Frau / hab ich geruffen / du allein biſt mein Hoffnung. Alſo redet Bernardus.

Wer wird jetzund erzehlen könden alle Liebs-Erweiſungen / deren diſe ſo liebreiche Mutter gegen dero liebſten Dieneren ſich in ihrem Absterben gebraucht hat? Wie offt und vil iſt ſie ihnen ſichtbarlich beygeſtanden / und mit ihrer liebwertheſten Gegenwart von ihnen hat hinweg genommen alle Bitterkeit / ſo diſe Hinfahrt in der Zeit in die Ewigkeit gemeiniglich mit ſich zu bringen pfleget? Es manglet ihr nit an der Macht / ſagt Gerſon, (d) ſich gegenwärtig einzuſtellen bey dem Hinſcheiden aller der Ihrigen / umb ſie zu tröſten / ſie zu beſchützen / und dann in Himmel mit ſich zu führen. MARIA poteſt efficere, ſeynd die Wort deß Gerſon, ut cuivis in ſuo exitu præſens conſolatrix, ductrix, & protectrix exiſtat.

Obwolen wir ſchon anderwärtig dergleichen Liebs-Erzeigungen auf die Bahn gebracht haben / wollen wir nichtsdeſtoweniger auch an diſem Orth deren etlicher Meldung thun / und zugleich auch erinneren / was uns zu thun obliget / ihrer Lieb und mütterlichen Beyſtands in ſelbigem erſchröcklichen Abſcheiden auß diſem Leben theilhafftig zu werden. Es iſt freylich wahr / daß dergleichen Gunſt und Gnaden von ihr zu erobe-ren / wir uns umb ſie nit verdient machen / doch könden wir vertrauen und hoffen / daß ſie uns in ſelbiger Stund einen Act vollkommner Reu / und den Sieg über unſere Feind erhalten werde.

Es iſt mein Verlangen / daß man folgende Erzehlung mit Auffmerckſamkeit leſe / welche unſer P. Matthæus Raderus in ſeinem Buch / Bavaria Sancta, oder Heiliges Bayrland intituliert / an Tag bringet. Ich hoffe der Leſer werde groſſen Nutzen für ſein Seel darauß ſchaffen.

(e) In dem Cloſter Reicherſperg befande ſich ein andächtiger Religioß Arnoldus mit Nahmen wegen ſeines gottsförchtigen Wandels zugenannt der Fromme / der Profeſſion nach ein Canonicus Regularis, oder Regulierter Chor-Herr. Diſer wurde von einem Fieber angegriffen / ſo er nit ohne ſonderbare Auferbäulichkeit aller ſeiner Mit-Brüder gedultiglich übertragen. Weilen nun das Ubel immer mehrers zunahme / und alſo das Anſehen gewinnete / daß er es nit mehr lang treiben wurde: nachdem er die Heil. Sacrament mit ſonderem Eyfer

fer und Andacht empfangen / hat er alle Religioſen deß Cloſters laſſen zu ſich beruffen / und ſie ſamentlich gebetten / ſie wollen ihn doch nit in ſeinem letzten Kampff verlaſſen / als wann er gleichſam ſchon vorhinein ſehete / was ſich mit ihm ereignen möchte. Kaum hat er ſein Red / ſo er zu die anderen gethan / vollendet / hat er in aller Gegenwart ſtarck an dem gantzen Leib zu Zitteren angefangen / hat die Augen ſehr forchtſamb umbgewendet / der kalte Schweiß wäre häuffig herunter geſloſſen / und hat mit heller Stimm geſagt : Sehet ihr nit die Teufel / wie ſie mit ihren Krallen und Klauen mich in die Höll hinunter ziehen wollen? Wie er diſes außgeredet / hat er die Bildnuß deß gecreutzigten HErrn in die Händ genommen / und ſich mit demſelbigen gezeichnet. Bey diſem Spectacul ſeynd die gegenwärtige Religioſen mit nit geringer Forcht angefüllet worden / da ſie den Schrecken ihres lieben Mit Bruders angeſehen / von welchem ſie ſo vil gute Exempel der Tugenden allezeit gehabt hätten. Weilen ſie auch von ihm vernommen / daß ſie das Credo oder Apoſtoliſchen Glaubens Form betten / und benebens ſeine Heilige Schutz-Patronen für ihn anruffen ſollen / abſonderlich die allerheiligſte Mutter GOttes / als durch dero Mittel er den Sieg erhalten werde. Haben auf ſo flehentliches Erſuchen ſie die Litaney zu ſprechen angefangen / und als ſie zu diſen Worten kommen : Heilige Maria bitt für ihn : hat der Sterbende gleich ein Zeichen gegeben / ſie ſollen den Namen MARIA noch öffters widerholen / maſſen er ſchon dem ſtrengen Richter-Stuhl GOttes vorgeſtellet ſeye. Hat alsdann ein wenig inngehalten / nachmahlen aber mit traurigem Angeſicht ſich hören laſſen : In wem klaget ihr mich an? es iſt wahr / ich hab es gethan / hab aber darüber Buß gewürcket. Warum klaget ihr mich der Sünd halber an / und laſſet unter der Buß Meldung zu thun? Hernach ſich zu der Jungfrauen wendend : O Maria / (ſagte er /) ich wird erlediget werden / wann du mir mit deiner Hülff beyſtehen würdeſt. Nach diſem haben die Teufel widerum gegen ihm einen Sturm gewagt / er aber ſich feſt auf Mariam haltend / und mit dem gecreutzigten HErren ſich zeichnend / hat ſie immerdar angeruffen / hat auch ſolcher Geſtalten die gantze Nacht hindurch das Ringen und Kämpffen mit dem böſen Feind gewähret mit gröſtem Schröcken deren / ſo umb den Krancken herum ſtunden. Nachdem der Tag angebrochen / wurde Arnoldi Angſicht gantz außgeheiteret / und er ſchrye mit frölicher Stimm auf: Maria mein Frau / und mein Zuflucht hat mir Nachlaß der Sünden / und das Heyl erworben : Und weil ihm die Jungfrau bedeutete / daß er ihr ſolle nachfolgen: hat er geantwortet : Ja mein Frau / ich komme geren und mit Willen. Und als er ſich auffzurichten bemühete / iſt er ihr mit

einem liebreichen Seufftzer gefolget/ und ſänfftiglich entſchlaffen/ und wie wol zu glauben/ wird ſein Seel in Begleitung der ſeeligſten Jungfrau dem Himmel zugeflogen ſeyn. Und diſes hat ſich umb das Feſt der Reinigung MARIÆ zugetragen.

Wann es ſo wunderſeltzam hergehet in der Sterbſtund der frommen/ und eyfrigen Religioſen/ was wird dann nicht widerfahren den böſen Welt-Menſchen? wann der böſe Feind dem frommen Arnold ſeine Sünden hat vorgeworffen/ über welche er ſchon Buß gewürcket hatte/ wie wird er nit mit denen umbgehen/ die der Sünden halber wenig Sorg gehabt haben/ auch ſelbige nit/ wie es hätte ſeyn ſollen/ in dem Beicht-Stuhl von ſich abgelegt/ noch das unrechte Gut/ oder den abgenommnen guten Nahmen nit widerumb haben zuruck gegeben? Si hæc in viridi quid in arido? Wann diſes geſchihet an dem grünen Holtz/ was wird dann dem dörren widerfahren? Wer hat aber den guten Arnold in ſo erſchröcklichem Kampff/ ſo ihm villeicht an ſtatt eines Fegfeurs hat dienen müſſen/ getröſtet/ als Maria, ſo ihren Diener nit hat verlaſſen? MARIA mit ihrer liebreicheſten Gegenwart hat ihn widerumb erquicket/ und ſicher durch Mitten ſo viler Squadronen der hölliſchen Geiſter hindurch geführet. Laſſet uns derowegen mit dem ſeeligen Petro Damiano bekennen: (f) Hæc illa, qua retunduntur impetus adverſantium dæmoniorum. Es iſt ſie die jenige geweſen/ durch welche die gewaltthätige Angriff der widerſtehenden Teufel zuruck getriben werden. In dem Cloſter deß Heil. Joannis von Langreß in Franckreich hat Ulferius den Mönchs-Orden angenommen/ allwo er alſo geiſtreich gelebt hat/ daß er von dem Himmel/ gleichwie Petrus Roverius in ſeiner Reomaenſiſchen Hiſtory bezeuget/ vilfältigen Gunſt und Gnaden empfangen: und inſonderheit ware er zu der Andacht gegen der Mutter GOttes ſehr geneigt. Es wurde einſtens ſein Abbt berichtet/ daß in dem Cloſter deß Heil. Germani vil Mönch kranck ligeten/ dannenhero er Ulferium, als einen/ der der Medicinaliſchen Wiſſenſchafft nit wenig erfahren war/ zu ſich beruffen/ und ihm befohlen/ ſich in gedachtes Cloſter zu verfügen: er unverzüglich dem Gehorſam nachkommend hat ſich allda eingefunden/ zu denen Krancken geſehen/ und die nothwendige Artzeney-Mittel ihnen vorgeſchriben/ und verordnet: und weilen ihm nit unwiſſend geweſen/ daß ſeines Lebens wenige Zeit mehr überig wäre/ hat er ſich von dannen beurlaubet/ umb in der Frühe widerumb in ſein Cloſter zu kehren/ und allda ſeines Lebens End zu erwarten. GOTT aber/ deſſen Vorſichtigkeit mit ihm was anderes verordnet hatte/ verhengte über ihn/ daß er noch in ſelbiger Nacht erkranckete/ und nahme die Kranckheit ſolcher Geſtalten zu/ daß er immermehr dem Todt zunahete. Indeſſen aber wurde er von gröſter Forcht wegen bevorſteender Ewigkeit überfallen/ hielte ſeine

Augen mehreren Theils verſchloſſen / redete wenig / oder gar nichts: die Gegenwärtigen munterten ihn auf / aber ihr Zuſprechen nahme ihm die Betrübnuß / in der er ſich befande / nit im geringſten hinweg. Die ſeeligſte Jungfrau müßt in das Mittel kommen / ſo ihn in ſo groſſer Angſt und Forcht nit wolte ſtecken laſſen: Sie iſt ihm erſchinen ihne anſprechend: Ulferi auß was Urſachen biſt du ſo melancholiſch / was förchteſt du dir / villeicht den Todt? Diſes / antwortete er / und nichts anderes / mein Frau iſt / ſo mir ſo groſſe Forcht und Angſt verurſachet. Seye nur frölich / und gutes Muths (gibet ſie ihm die Gegen-Antwort) wan die Zeit zu ſterben wird herzu nahen / wird ich dir Beyſtand leiſten. Das Geſicht darauf iſt verſchwunden / und die Traurigkeit / Forcht / und Angſt zugleich vergangen / hat alſobald deſſelbigen Cloſters Abbt / und andere Mönch zu ſich ruffen laſſen / hat ihnen / was er geſehen / erzehlet / und mithin hat er in ihrer Gegenwart in erwünſchtem Friden / und mit gröſter Freud ſeinen Geiſt GOTT übergeben. Von diſem deß Heil. Germani Cloſter nit weit wohnete ein Eremit / welcher alle Nacht dahin in die Metten zu gehen pflegte. Diſer nichts von dem Abſterben Ulferij wiſſend / da er hörete / daß man die Glocken leutete / er aber bey ſich gedachte / es wäre das gewohnliche Zeichen in die Metten / ſtunde alſo bald auf von ſeiner Ligerſtatt umb hinzugehen / daß er auch ſamt anderen GOTT den HErrn loben möchte. wie er zu der Bruck / ſo zwiſchen ſeiner Einſidlerey und dem Cloſter gelegen / iſt kommen / hat er diſe Stimm gehört / ſo raſender Weiß widerholete: „Führe ihn fort / führe ihn fort / was ſaumeſt dich „ lang? Darauf ware die Antwort einer anderen Stimm: „ Ich kan „ nit / dann er gehet ganz ſicher / „ und wol bewahret: Aufs wenigiſt / widerholte die erſte Stim̃ / „ ſiehe / daß diſen anderen uns zuführeſt. Wann ich nur ſolches zu „ thun vermöchte / verſetzet wider- „ umb die andere Stimm. Dem frommen Einſidler ſeynd die Haar gen Berg geſtanden / und wiewolen er vil und offt mit freyem Fuß über gemelte Bruck gangen / iſt nichtsdeſtominder ihm nit anderſt geweſen / als er werde müſſen über die Bruck hinunter fallen: GOTT aber hat es nicht zugelaſſen. Da er in das Cloſter kommen iſt / hat er alles erzehlet / was ihm begegnet wäre: und haben die Mönch auß ſeinen Reden abnemmen müſſen / wie billich ihm Ulferius geforchten habe / und wie kräfftig die Hülff Mariä geweſen ſeye in der Stund deß zeitlichen Hintritts ihres andächtigen Dieners. Ach wir arme und elende Menſchen! was werden wir thun müſſen / wann wir über jene ſo enge Bruck gehen ſollen / unter welcher ſo ſchnell fortlauffet der Fluß / ſo der Höllen zuflieſſet? Wir ſeynd mit Sünden beladen: es manglet nit an der Gewaltthätigkeit der Teufel / ſo uns in den Untergang ziehen.

hen. Was / ſpriche ich / werden wir thun müſſen / wann wir uns nicht anlehnen an der Stützen deß Schutzes unſerer Großmächtigſten Frauen ? Laſſet dermahlen ſie uns verſöhnen / wir wollen uns niemalen in diſem Leben von ihr abſönderen / damit wir ſie auch nechſt bey uns in unſeren Todts-Aengſten haben könden. Und der jenige / ſo Maria zu einer Gehülffin hat / der wird gewiß über ſo gefährlichen Steg deß Todts ſicher paſſiren könden.

Es ſeynd auch andere gefunden worden / diſe obwolen ſie Mariam ſichtbarlich in ihrem Todt geſehen / haben ſie doch Buß zu würcken nit unterlaſſen. Man höre / auf was für eine Weiß die heilige Leuth ſterben. Der Heil. Julianus Biſchoff zu Chuentza an dem End ſeines Lebens / nachdem er mit ſonderbarer Andacht die Heil. Sacramenta empfangen / hat ſich mit einem härinen Buß-Kleid laſſen bekleiden / hat ſich auch von dem Beth laſſen herunter heben / und auf die bloſſe Erd niderlegen / allwo ein harter Stein für ein Haubt-Küſſen hat dienen müſſen. Wie er nun alſo da lage / iſt ihm die Mutter GOttes / zu der er ſonders groſſe Andacht getragen / in weiß gekleidet / mit den ſchönſten Roſen gecrönet / und mit einer Schaar der Engel begleitet erſchinen / welche mit Fingeren auf Julianum deutend auf das lieblichſte geſungen : Ecce Sacerdos Magnus, qui in diebus ſuis placuit DEO, & inventus eſt juſtus. Sihe der hohe Prieſter / welcher in ſeinen Lebens-Zeiten GOtt gefallen / und gerecht iſt befunden worden. Alsdann der ſterbende Diener GOttes ab diſem Geſicht / und ſo lieblicher Muſic zu ſeinen Kräfften widerum kommend iſt auf ſeine Knye gefallen / die Jungfräuliche Mutter aber ſich zu ihm hinzu näherend / hat ihm ein Palm-Zweig dargereicht / ſagend : Nemme hin / O Diener Gottes / diſes Zweig zu einem Zeichen der Jungfrauſchafft / welche du durch dein gantzes Leben erhalten haſt. Und was vermeineſt du das diſe Heimbſuchung der Mutter GOttes für ein Würckung gehabt habe? In der Cammer hatte die Jungfrau den lieblichſten Geruch hinterlaſſen / und der Heil. Mann hat häuffige Zäher zu vergieſſen / angefangen / und zu GOtt geſprochen : HERR erbarme dich über mich armen Sünder / vergibe mir meine Miſſethaten. Und unter diſen und andern dergleichen Schuß-Gebettlein iſt er den 28. Tag deß Monats Jenner in den Himmel abgeflogen / ohnangeſehen daß er ſchon vor vollendtem Streitt den Palmen deß Siegs darvon getragen / und zumahlen von den Englen verſtanden / daß ſein geführter Lebens-Wandel GOtt nit wenig angenehm geweſen ſey. (g)

Auf dergleichen Weiß ſterben die Heiligen / von dem hörinen Buß-Kleid gelangen ſie zu dem Hochzeitlichen / von der Traurigkeit zu den Freuden. Wer nichts umb die Heiligkeit Juliani gewüßt hätte /

noch daß er von MARIA in ſeiner Kranckheit wäre beſucht worden / was wurde ein ſolcher nit geſagt haben / wann er ihn in dergleichen Zeichen der Pœnitentz und Buß wurde ſterben geſehen haben? kein Chriſten-Menſch nach der Lehr deß Heil. Auguſtini ſolte in ſeinem Hinſcheiden der Buß-Werck vergeſſen. Ich überlaſſe es denen ſittlichen Lehrern über / denen obliget Unterricht zu erſtatten / was man in obſtehenden Gefahren / und in der herannahenden Stund deß Abſterbens / umb das Heyl der Seelen nit zu verſchertzen zu thun ſchuldig iſt / und diſes zwar nur umb deſto ehender / weil wir nit wiſſen / ob wir zu unſerer Lebens-Zeit mit unſerm Thun und laſſen GOtt gefällig geweſen ſeyen. Zu dem wiſſen wir auch nit / was für ein End-Urthel deß ewigen Lebens über uns werde außgeſprochen werden.

Nit ungleiches hat auch gethan der ſeelige Iſaias Polaccus auß dem Auguſtiner Orden. Diſer da er ſchon nächſt bey ſeinem Todt ware / hat er die ſeeligſte Jungfrau MARIA, dero er / wie hernach ſolle geſagt werden / mit ſonderbarer Andacht allezeit iſt ergeben geweſen / geſehen ihr heiligſtes Kind JEſum auf ihrem Armb haltend / und ihn mit frölichiſten Angeſicht anredend: Iſaia mein geliebter Sohn mache dich fertig / und komme zu beſitzen das Reich / welches von GOtt allen Heiligen zubereitet iſt. Zu ſo frölicher Zeitung / und nit weniger höflicher Einladung der ſeelige Mann all ſeinen Kräfften aufbietend hat ſich nider auf die Erden geworffen / hat auf ein neues mit ſonderbarer Demuth die Sacramentaliſche Loßſprechung von ſeinen Sünden begehrt / und nachdem er geſagt: Mein HErr JEſu Chriſte / du Sohn GOttes und Mariä der Jungfrau / in deine Händ befilche ich meinen Geiſt: iſt er den 8. Tag Hornungs hingangen den Beſitz deß Himmels einzunemmen. Würdig hat ſich Iſaias einer ſo groſſen Gnad gemacht wegen der zarten Andacht gegen MARIA, dero zu Ehren er ein herzliche Bildnuß hat verfertigen laſſen / vor welcher er vilmahlen ſeinem Gebett abgewartet. Einſtens entbranne ſein Eyfer dergeſtalten / daß er von der Erden erhöcht / und mit hellem Glantz vor diſem ſeinem Bild gantz und gar umbgeben in diſe ſchöne Wort außgebrochen: Ave Regina Cœlorum: gegrüßt ſeyeſt du Königin der Himmlen. Wünſchen wolte ich mir nur den wenigſten Partickel deß Affects und Inbrunſts / mit welchem Iſaias dazumahl MARIAM gegrüßt hat. Ich verlangete gantz und gar nit / daß mein Leib von der Erden ſolte erhebt werden / wann nur das Gemüth nit entzwiſchen zerſtreuet wurde / wann ich mit der Himmels Königin Sprach halte. An eben diſem Orth hat ſich auch ein herzliches Wunder zugetragen. Es iſt ein todter Leichnam eines Burgers mit Nahmen Staniſlaus zu der Begräbnuß in die Kirchen / in welcher Iſaias vor ſeinem Marianiſchen Bild dem Gebett ob-

lage

lage / getragen worden. Der fromme Mann zu dem Mitleyden bewegt wegen der anverwandten deß Verſtorbnen hat zu MARIA geſprochen: Monſtra te eſſe Matrem, felix cœli Porta: Erzeige dich als eine Mutter / O glückſeelige Himmels-Porten: und gibe diſem Verſtorbnem widerumb ſein Leben. Unſer Liebe Frau hat das Gebett erhört / und in Anſehen der Verdienſt / und der Fürbitt ihres Sohns Iſaiæ hat ſie dem Verſtorbnen Stanislao das Leben widerumb zuwegen gebracht. Was Wunder iſt es dann / daß die Jungfrau ſich gewürdiget den Iſaias in ſeinem Todt-Beth zu beſuchen / wann ſchon vorhero ſo vil Zeichen der groſſen Lieb zwiſchen beyden ſeynd vorbey gangen? (h) Gebenedeyet ſey die Frau / welche mit diſer Beſuchung überflüſſig vergolten alle die jenige Zeit und Stund / in welchen ſie von ihm iſt beſucht worden / und entgegen von ihr ſein zeitlicher Hintritt auß diſem Leben ihm lieblich und ſüſſ gemacht iſt worden.

Ich wünſche mir auch allda die Zung der Heil. Lutgardis, auf daß ich köndte gantz eigentlich erklären und an Tag bringen die Freud / und den Jubel / den ſie zu der Zeit ihres Abſterbens gehabt hat. Sie ware der Andacht gegen der Mutter GOttes gäntzlich ergeben geweſen / maſſen ſie von Kindheit auf zu ihrem Dienſt ſich Ihr anerbotten / und gewidmet / deſſentwegen ſie auch mit ungewohnlichen Gnaden iſt angeſehen worden. Man wird es für ein Seltſamkeit halten / und dero ſchwerlich Glauben beymeſſen / (i) doch bezeugen es die jenige / welche ihr Leben beſchreiben / was ich allhier anfüge: daß nemblich MARIA die heiligſte Mutter GOttes die letzte fünff Jahr deß Lebens Lutgardis / ſich von ihr täglich hab ſehen laſſen / wann man nun will die Zahl zuſamen ſummieren / wie offt ihr diſe Gnad widerfahren / ſo wird die Summa heraußkommen / daß ſolches zwey tauſend mahl geſchehen. Was geduncket dich jetzund lieber Leſer? O wie groß iſt die Höfligkeit MARIÆ? O wie ſeelig ſeynd geweſen die Augen / welchen ein ſo unvergleichlicher Gegenwurff iſt zu theil worden! wer wolte nit geren auch ſeiner Augen beraubt werden / wan er nur ein eintziges mahl der Königin der Engel kundt anſichtig werden? du würdeſt villeicht ſagen / Lutgardis werde keinen Verdruß ab dem Leben gehabt haben / ſeitemahlen ſie auch noch bey Leben ſchon das Paradeyß / alſo zu reden / genoſſen habe: aber von den Beſuchungen wird die Begierd nur inbrinſtiger / daß derowegen die Letzte Beſuchung für ſie noch vil glückſeeliger außgeſchlagen. Wie der Lutgardis ihr Zeit zu ſterben nunmehr herbeyzukommen begunte / iſt die heiligſte Jungfrau ſamt dem Heil. Johannes dem Tauffer zu ihr kommen / welcher ſie anredend geſagt: Mein Tochter du haſt ſchon lang gnug auf der Erden gelebt / jetzt warten die Engel in dem Himmel auf dich / und erfreuen ſich / daß du

bald in ihrer Geſellſchafft dich einſtellen werdeſt. Auf ertheilte ſo freundliche Zeitung iſt der Vorlauffer deß HErrns / ſamt der ſeeligſten Jungfrau widerumb verſchwunden / Lutgardis aber mit gröſter Freud hat ihre Augen dem gegenwärtigen Leben zugeſchloſſen / auf daß ſie ſelbige immerdar köndte offen behalten / umb MARIAM in dem himmliſchen Paradeyß unaufhörlich und ohne End anzuſehen. Es wäre allda vonnöthen / das ich dem Leſer vorſtellete der Lutgardis ſtrenge Buß-Werck / die ſie verrichtet / das unbefleckte und untadelhaffte Leben / ſo ſie geführt: die unüberwindliche Gedult in Ubertragung allerhand Schimpff und Spott / ſo ſie von ihren Mitſchweſteren hat erdulden müſſen / maſſen diſe auß Zulaſſung GOttes ihr nit weniges Leyd zufügeten: und endlich andere wunderbarliche Werck / ſo ſie gethan / diſes aber iſt wider mein Vorhaben: diſes allein will ich dir ſagen / daß die Palmen denen / ſo tapffer ſtreitten / außgetheilet werden / deß himmliſchen Troſts aber die laue und faule Chriſten nit zu genieſſen pflegen; wer ſich umb dergleichen Gunſt und Gnad bewerben will / der lebe wie Lutgardis gelebt / und liebe MARIAM, wie ſie dieſelbe geliebt hat.

Ich bringe noch ein andere Zeugnuß eines ſo herzlichen Todts auf die Bahn. Das Leben der H. Jungfrauen Clara wird / wie ich nit in Zweiffel ſetze / ſchon bekant ſeyn: ich thue hier allein Meldung ihres glückſeeligſtens Hinſcheidens. Clara diſe Jungfrau die erſtgeborne Tochter deß Seraphiſchen Vatters Francisci, und Mutter der armen ſchweſteren / da ſie nahend zu dem End ihres Lebens kommen / hat ſie ihr Wohn-Zimer mit ungewöhnlichem Glantz erleuchtet / und mit heiligen Jungfrauen angefüllt geſehen: unter diſen ware die Mutter GOttes ſelbſten mit Königlicher Cron auf das herzlichſte gekrönet: wie ſie zu der ſterbenden Clara ſich hinzu genähert / hat ſie ſich gegen Clara gantz liebkoſend erzeiget / hat ſie umbfangen / und mit lieblichſtem Kuß gewürdiget; köndte aber ein irzdiſche Mutter gegen ihrer geliebten Tochter gröſſere Liebs-Neigung erweiſen? Wie hat es doch möglich ſeyn könden / daß die Todts-Aengſten / und die Berührung der verzuckerten Lefftzen / welche offt und vil den Urheber deß Lebens in ſeinem ſterblichen Fleiſch geküſſet haben / haben könden beyſamen ſtehen: indeſſen iſt der glorreiche Chor der Jungfrauen nit müſſig allda geſtanden: ſie haben die mit dem Todt-ringende Clara mit einer koſtbaren Kleidung bedeckt / und weilen der ſchwache Leib Claræ bey ſo überflüſſigen Freuden ſich beſtändig und feſt zu erhalten nit vermöchte / hat er an Kräfften alſo abgenommen / daß ihr Seel ſambt einer ſo glückſeeligen Geſellſchafft zu den Umbfaſſungen ihres keuſchiſten Geſponß Chriſti JEſu geführt / und aufgenommen worden / maſſen ſie in Oſculo Dominæ in dem Kuß der Mutter GOttes ihren Geiſt aufgeben.

ben. Der Kuß diſer Mutter iſt ein Anzeigen geweſen / daß Clara ein Braut Chriſti und ein vilgeliebte Tochter MARIÆ war: das koſtbare Kleid mit welchem ſie bedecket worden / hat für ein Belohnung ihrer groſſen Armuth gedienet. O lieblicher Todt! O innigliche Lieb einer ſo liebreichen Mutter!

Es ſolle von mir keineswegs die Mutter von der Tochter abgeſöndert werden. Diſe iſt geweſen Clara von Monte Falco, welche in ihrer letzten Kranckheit mit der Gegenwart eines Engels iſt beſucht / und getröſtet worden. Die ſterbende Clara wolte ein ſo ſchöne Gelegenheit nit verabſaumen / und weil ſie ein andächtige Mariä Dienerin geweſen / hat ſie ihr diſe Bottſchafft zugeſchickt: Heiliger Engel ſage zu der groſſen Mutter GOttes / ſie ſolle ſich würdigen mich in das Paradeyß aufzunemmen: Was der himmliſche Bottſchaffter außgerichtet / hat der Außgang gezeiget / ſeitemahlen nit lang hernach / als die in Zügen ligende Clara ihre Augen eröffnete / hat ſie den Himmel offen geſehen / wie auch die heiligſte Jungfrau / welche auf ſie wartete: in Anſehen eines ſo wunderſchönen Gegenwurffs iſt ſie geſtorben / umb ſelbigen in alle Ewigkeit nimmer auß den Augen zu laſſen. Sie iſt geſtorben an einem Sambſtag / an welchem Tag ſie zu Lebens-Zeit zu der Ehr MARIÆ allezeit zu faſten im Brauch gehabt hatte. Nach ihrem Abſchied hat man ſie in der Schoß Mariä der Jungfräulichen Mutter als ein ihre liebe Tochter gleichſam Schertzend angeſehen. Wo ſeynd jetzund jene erſchröckliche Geſichter etwelcher Sterbenden / wann die ſeelige Clara ein ſo andächtige Mariä Dienerin den Himmel offen ſihet? Es wäre ſich nit zu verwunderen / wann ich die Clara ein Schweſter deß Heil. Ertz-Martyrers Stephani nennen wurde / in dem diſer Mariä ihren Sohn / jene aber deſſen Mutter ſihet: Wir verdienen nit / daß gleich nach unſerem Hinſcheiden man auff uns in dem Paradeyß warten ſoll / maſſen wir vonnöthen haben / noch mehrers gereiniget zu werden. Laſſet uns unſeren Schutz Engel / oder einen anderen Heiligen bitten / daß er in unſerem Nahmen die gütigſte Jungfrau erſuche / daß ſie in unſerer Sterbſtund wahre und vollkommene Reu und Leyd über unſere begangene Sünden erwerbe / und wann etwan alsdann die offne Höll uns wurde vorgeſtellt werden / ſo wir wegen unſeren Miſſethaten verdienet haben / uns mit ihrer Fürbitt darfür bewahre / und die Gnad zuwegen bringe / daß diſer ſo grauſame Abgrund vor uns verſchloſſen werde. Wann MARIA will / kan ſie es thun.

Das Lateiniſche Wort Mors, der Todt / hat diſen Nahmen her von dem auch Lateiniſchen Wort Morſus, welches heiſſet einen Biß / den unſer erſter Vatter Adam in den verbottenen Apffel gethan: Mors à morſu nomen accepit, ſaget der H. Auguſtinus. (k) Diſer Biß aber kom-

komet dem Menſchlichen Geſchlecht gantz bitter und hart vor/ ſeitemahlen er das angenehme Band zwiſchen dem Leib und der Seel gewaltthätiger Weiß Mitten von einander zerreiſſet/ daß deſſentwegen der König Agag in diſe Wort herfür gebrochen: (l) Siccine ſeparat amara mors? Scheidet dann alſo der bittere Todt? Mich aber geduncket die Sach verhalte ſich gantz anderſt bey den wahren Mariä Kindern. (m) Der ſeelige Paulus ein Ciſtercienſer/ als er ſtarbe/ fienge an auf das lieblichſte zu lachen/ und gabe Anzeigen groſſer Freud und Jubel. Die gegenwärtige Mönch ſich darüber nit wenig verwunderend haben zu ihm geſagt: Bruder was habt ihr/ daß ihr alſo lachet? Wüßt dann ihr euch nit zu erinneren/ daß unſer heilige Vatter Bernardus den Todt geforchten hab: daß auch die heilige Leuth ſich auf den Todt nit wenig geſorget haben/ und doch deſſen ungeachtet lachet ihr. Darauf er ihnen geantwortet: Ihr meine Vätter/ wollet ihr nit haben/ daß ich jubiliere/ mich erfreue/ und lache? Mein Frau die Mutter GOttes iſt gegenwärtig und wartet mich in den Himmel aufzunemmen: ich hab mir freylich geforchten/ aber ſie mit ihrem Glantz hat alle Forcht und Traurigkeit von mir hinweg genommen. Und alſo in würcklichem Lachen begriffen hat er gantz sänfftiglich ſeinen Geiſt aufgeben. Auf diſes Hinſcheiden hat das Verwunderen diſer Religioſen alſobald ein End genommen. Dann gleichwie ein Kind lachet/ wann es ſeine liebe Mutter erſihet/ alſo hat nit weniger Paulus ein geliebter Sohn Mariä groſſe Frölichkeit und Jubel erzeiget/ wie er ſie Gegenwärtig geſehen hat. Der Todt hat in Paulus ſein Kämmerlein ſeine Furier die Forcht und Aengſtigkeit dermahlen nit voran geſchickt: oder wann diſes je ſolte geſchehen ſeyn/ haben ſie doch bey der Ankunfft MARIÆ ſich reteriren/ und verſchlieſſen müſſen. Der Biß deß Todts hat ihm kein Schmertzen verurſacht/ die Abſönderung der Seeln von dem Leib/ ſo er mit ſeinem Mordt-Zahn außgewürcket/ iſt ihm nit bitter/ ſondern gantz lieblich vorkommen/ aber was nenne ich es ein Abſönderung/ in dem dardurch er vil ehender den Sohn mit der Mutter vereiniget?

(n) Es wird auch in gemeltem Ciſtercienſer-Ordens Menologio den 25. Tag Herbſtmonats erzehlet/ was geſtalten ein Cloſter-Frau diſes Ordens/ eine ſehr andächtige Dienerin Mariä in ihrer letzten Stund deß Lebens die gütigſte Mutter geſehen habe/ wie ſie ihre Jungfräuliche Brüſt an ihren Mund geſetzt/ umb darauß ihr ſüſſiſte Milch zu ſaugen/ mit ihr als mit einem unmündigen Kind umbgehend: ein Tröpfflein allein diſer Milch iſt genug geweſen alle Bitterkeit deß Todts zu überzuckeren. Wer ſolte jetzt Mariam nit lieben/ welche alſo liebreich und zärtiglich ihre liebſte Diener und Kinder in ihren gröſten Nöthen und Schmer-

Schmertzen tractieret? Wer ſolte es für ein harte Arbeit halten Ihr zu dienen/ wann ſie die ihr erzeigte Dienſt alſo wohl belohnet? wie ſolte der jenige den Todt förchten/ welcher Mariä gäntzlich zugehöret? O wie billicher Urſach halber iſt der Todt der Gerechten ein Geburths-Tag genennet worden/ wann ihnen als unmindigen Kindern die Milch dargereichet wird. Gebenedeyet ſeyeſt du O Frau/ die du die jenige/ ſo dich lieben/ entgegen widerumb alſo liebeſt.

Adolphus Graff im Elſäß inwendig von GOtt berühret/ hat die Welt und all ihren Pomp und Pracht verlaſſen/ auf das er gantz arm und bloß JEſum in dem Seraphiſchen Orden nachfolgete/ in welchem er gantz und gar dem Dienſt GOttes/ und ſeiner allerheiligſten Mutter ergeben/ löblich ſein Leben verzehret hat: wie er zu deſſen Ende kommen iſt/ hat er ſich nit wenig geforchten ingedenck ſeines Wandels/ den er in der Welt/ und in der Regierung ſeiner Unterthanen geführet hat: wie nit weniger deß heran nahenden endlichen Gerichts: Er wüßte nit ob die geübte Buß-Werck möchten ſeine Schulden außgelöſchet haben/ ob er in der Gnad Gottes ſtunde/ oder noch Gottes Feind wäre/ und folgſamb ſeines Heyls ungewiß/ und nicht verſicheret ſeyn könne: es haben ſich ſeine Ordens-Brüder nicht wenig bemühet ihne mit Erinnerung der unendlichen GOttes Barmhertzigkeit/ und deß geführten Exemplariſchen Wandels in dem geiſtlichen Orden zu tröſten: aber dem Sterbenden wolte diſes Zuſprechen nit faſt verhülfflich ſeyn/ ſeitemahlen in diſer Stund werden die Sünden vermittelſt eines anderen Liechts gantz anderſt erkennet/ als villeicht ſie in dem Leben vormahls ſeynd erkennet worden: einer weit anderen Artzeney ware damahlen vonnöthen umb ihme zu benemmen die Forcht/ und den Schröcken deß bevorſtehenden Todts/ und zugleich außzuhaitteren ſein Gewiſſen. Derowegen dann die Mutter GOttes von vilen Heiligen begleitet ſich bey dem ſterbenden Adolphus gegenwärtig eingefunden/ und ihn mit folgenden Worten angeredet: (o) „Mein „liebſter Adolph, auß was Urſa„chen förchteſt du dir zu ſterben/ „indem du mein eigen biſt? auf diſe Erinnerung iſt von ſeinem Hertzen alle Forcht verſchwunden/ und hat mit gröſter Zufridenheit ſeines Gewiſſens ſeinen Geiſt aufgeben. Wol iſt zu bedencken das Wort Mein: wer MARIÆ eigenthumblich zugehört/ hat ihm ab dem Todt nit zu förchten. Derohalben lieber Leſer/ ſihe ob du MARIÆ der Mutter GOttes zugehöreſt/ oder der Welt? gebe GOtt/ daß dein Hertz nit gegen den irrdiſchen Sachen zertheilet ſeye. O mich glückſeeligen/ wann ich wiſſen wurde/ daß ich MARIÆ zugehörete/ es wurden alsdan die hölliſche Feind nit getrauen ſich gegen mir/ herzunäheren/ ſie wurden ein ſonderes Abſehen gegen dem jenigen haben/ der ein Diener

der

der Himmels Königin zu ſeyn Profeſſion machet! wann ich MARIÆ gäntzlich zugehörete / köndte ich mir die Hoffnung machen / daß der höchſte Richter mich für ſeinen Bruder erkennen / und in Anſehen unſer allgemeinen Mutter ſich in meiner Sterb-Stund beſänfftiget erzeigen wurde. Was iſt und bleibet mir anderes überig / als daß ich mich bemühe / und alle Kräfften anwende / ein ſolcher wahrhafftig zu ſeyn. Habet das Vertrauen ihr wahre andächtige MARIÆ Diener / daß ihr eines glückſeeligen Todts ſterben werdet: dann was ſollet ihr euch vil ſorgen / wann ihr diſer gütigſten Mutter völlig zugehöret? wann die Mutter deß Richters euch beſchirmet?

Es ſolle dir andächtiger MARIÆ Diener keinen Verdruß verurſachen / wann du folgende Begebenheiten hören würdeſt / als welche dir villeicht ſchon werden bekandt ſeyn: wann ſelbige widerumb liſeſt / und wol zu Gemüth führeſt / werden ſie dich zum Vertrauen und Lieb gegen unſer großmächtigſten Frauen nit wenig aufmunteren.

(p) Der Heil. Gregorius ſchreibet / daß ein Mägdlein mit Nahmen Muſa geweſen / welche zum Theil minder-jährigen Alters / zum Theil auch wegen ihrer lebhafften Natur gar geren in Kurtzweilen mit ihres gleichen ſich aufhielte / und ihr Zeit vertreibete: doch ware diſes gute Kind der Andacht gegen der ſeeligſten Jungfrau ſehr ergeben: derowegen Wolte die gütigſte Mutter / damit Muſa nit mit zunemmenden Jahren an der Andacht und Unſchuld Schaden leyden möchte / ihr gefallen laſſen ſie zu ſich zu nemmen / doch begunte ſie ſelbige darzu nach und nach zu bequemen durch folgendes Geſicht. Einſtens in einer Nacht hat diſe Frau ſamt anderen Jungfräulin / welche mit Muſa gleiches Alters zu ſeyn ſcheineten / ſich ihr ſichtbarlich vorgeſtellt / und zu ihr geſagt: Wilſt du Muſa dich diſen beygeſellen / und meine Dienerin ſeyn. Freylich hat Muſa geantwortet / gar geren / und mit dem Willen GOttes verlange ich ihnen Geſellſchafft zu leiſten: Wolan / verſetzte die Göttliche Mutter / wilſt du dergleichen Gnaden theilhafftig werden / iſt es vonnöthen / daß du deinen Lebens-Wandel veränhdereſt / du muſt nimmermehr alſo Kinder-Boſſen treiben / und ſo üppig ſeyn / wann du diſes thun würdeſt / will ich von diſer Zeit biß über ein Monat widerumb mit diſen allhero kommen / und würdeſt alsdann ihnen auch in allem gleich werden. Muſa ab diſem Geſicht gantz erſtaunend hat ein ſo ernſtliche Manier in all ihrem Thun und Laſſen an ſich genommen / daß es ſchine / als wann ſie ſchon eines reiffen betagten Alters wäre / war geren zu Hauß alleinig / redete wenig / und ſelten / lachete nit / und war an ihr nichts Kindiſch mehr zu ſehen. Ihre Elteren / wie ſie ein ſo merckliche Veränderung an ihrer Tochter verſpühreten / verlangten von ihr zu wiſſen / was diſes bedeuten

ten möchte? Da hat ſie alsdann ihnen erzehlt / was ſie geſehen hätte: diſe aber haben es nur für einen eitlen Traum gehalten / weil aber der vorgeſchribene Termin kurtz ware / warteten ſie mit Verlangen auf den Außgang diſer Sach: es nahete herzu der dreyſſigſte Tag / und das Mägdlein erkranckete dergeſtalten / daß auch die letzte Stund ihres Lebens herbeykommete. Da ſie derohalben mit zugethanen Augen dalage / eröffnete ſie dieſelbe augenblicklich / und ſahe die ſeeligſte Jungfrau ſamt eben der Geſellſchafft wie vormahls / welche ſie zu ſich ruffte: darauf Muſa geantwortet: **O mein Frau ich komme und folge dir nach.** Wie ſie diſes geſagt / iſt ſie gleich geſtorben / umb zu begleiten / ſetzet hinzu der Heil. Gregorius, den Chor der heiligen Jungfrauen in den Himmel allda ewig zu ſingen das Lob JESU und MARIÆ ſeiner heiligſten Mutter. Auf ſolche Weiß bereitet diſe Frau ihre Diener zu dem letzten Hintritt auß diſer Welt. Laſſet uns ſie bitten / daß ſie uns auch darzu verfaßt mache / damit wir unterlaſſen / will nit ſagen / nur geringe Unvollkommenheiten / ſonder die Sünden / und daß wir nit den irꝛdiſchen Sachen alſo geren nachhängen ſollen. Auf ſolche Weiß iſt es vilen ergangen / welche zu dem anderen Leben beruffen ſeynd worden umb eben die Zeit / in welcher ſie ſich der Welt entzogen / umb GOtt mit mehrerem Eyfer zu dienen / und diſes durch Fürbitt MARIÆ, welche vermög ihres Fürſpruchs die Sichel deß Todts inngehalten ſo lang / biß daß Körnlein ihrer andächtigen Diener wurde zeitig ſeyn / umb in den himmliſchen Speichern ſelbiges zu verſetzen. Wann der Muſa nit wäre MARIA mit ihrer Gnad vorkommen / wurde ſie worden ſeyn eine auß den Thorrechten Jungfrauen / und hätte ſeyn könden / daß ſie ihr Jungfrauſchafft wegen Lebhafftigkeit ihrer Natur nit lang wurde erhalten haben.

Ein anderes Mägdlein bey ſiben Jahr alt / als ſie erzehlen hörte / wie JEſus Chriſtus unvergleichlich ſchön wäre / erbrannt vor hitziger Begierd ihn zu ſehen / derohalben ſie mit groſſer Aufrichtigkeit / und Einfalt ſich zu MARIA gewendet / und gebetten / ſolle ihr doch diſe Gnad nit abſchlagen ihr ſelben nur einmahl zu zeigen. Dieweil aber die Gnad / ſo ſie verlangte / ein ungewohnliche und ſeltzame Sach ware / iſt ſie nit gleich erhöret worden / derowegen ſie in diſem ihrem Bitten und Betten ſiben Jahr lang verharret / unaußſetzlich ſich in denen Liebs-Wercken gegen ihrem geliebteſten Bräutigamb / ſo ihr Hertz ſchon verwundet hatte / übend: die Liebs-Wunden / wie der andächtige Joannes vom Creutz geſagt hat / werden nit geheylet / als durch die Gegenwart deß Geliebten. Diſes fromme Jungfräulin klopffete immerdar an bey der Mutter GOttes umb ihr Heyl zu erhalten / ſo ihr das Anſehen ihres Sohns wurde zubringen. Einſtens in der Weynacht-

nacht-Nacht / ſo für ſie auf das allerglücklichiſt außgeſchlagen / erbrannte ſie vor lauter Hitz diſer Begierd / ſich allein in ihrem Bett-Kämmerlein befindend / und bittete auf das eyfrigſte MARIAM, ihr mit diſer Gnad zu willfahren. Da nemmet ſie wahr / und ſihet die gebenedeyte Mutter mit ihrem Kind auf dem Armb / und hörte zu ihr ſagen: **Nemme jetzt hin meinen Sohn / und erzeige dich mit ihm frölich.** Das fromme Mägdlein hat es von Stund an zu ſich / und auf ihre Aermb genommen: da wurde ſie von dem Kind gefragt / ob ſie ihn liebte? Ja / HErr antwortete ſie / ich liebe dich nach meinem Vermögen / und mehr dann meinen Leib. Wann dem alſo / gibet widerumb das Heil. Kind die Gegenantwort / ſo wilſt du mir gantz wol? auf diſes weiter das Mägdlein: ich liebe dich mehr / als mein Hertz. Und wie weit / iſt deß Kinds noch fernere Frag geweſen / erſtrecket ſich dein Lieb? darauf ſie. Ach mein HErr auf diſes weiß ich kein Antwort zu geben / mein Hertz ſolle ſelbſt von diſer Sach reden: auf ſo groſſe / und ihr nit mehr erträgliche Lieb / und auf ſo holdſeeligen Anblick hat ſie ſich nit weiter bey dem Leben erhalten könden / allermaſſen ihr das Hertz in dem Leib zerſprungen / die Mutter GOttes aber hat ihr Seel mit eingemiſchter himmliſcher Muſic in das Paradeyß geführt. Die Hauß-Leuth diſe ſo hertzliche Muſic venemmend / ſeynd von Stund an zu dem Kämmerlein deß Jungfräulin zugeloffen / haben ſie aber deß Todts verblichen gefunden / jedoch einen überauß lieblichen Geruch / ſo noch verbliben empfunden. Wie diſes ruchtbar worden / iſt durch den Willen GOttes die Bruſt deß Mägdleins durch Zuthun der Dominicaner / die villeicht umb diſen Handel ſchon Wiſſenſchafft gehabt haben / eröffnet worden: da hat man das Hertz zerſprungen gefunden / und folgends mit guldenen Buchſtaben geſchriben geweſen: Diligo te plus quam me, quia tu me creâſti, redemiſti, dotâſti me. „ Ich liebe „ dich mehr dann mich ſelbſten / die- „ weil du mich erſchaffen / erlöſt / „ und außgeſteuret haſt. O wohl ein glückſeelige Nacht / widerhole ich noch einmal / welche für ſie ein Anfang deß ewigen Tags geweſen. O wie wol iſt in diſem Jungfräulin wahr worden / was geſagt wird: die Lieb iſt ſtarck gleichwie der Todt / welche ohne Schwerdt umb das Leben bringet: und auf diſe Weiß hat die Jungfräuliche Mutter haben wollen / daß ihr Dienerin jener Gnad theilhafftig werde / dero ſie ſelbſten genoſſen: ſine dolore præ amore mortua eſt: **Sie iſt vor Lieb ohne Schmertzen geſtorben:** gleichwie die Lehrer von ihrem glückſeeligſten Hintritt lehren. (q) Man ſuche nach in dem Kämmerlein diſer Braut JEſu Chriſti / man wird keine Schmertzen / keine unterbrochene Seufftzer / keinen Todts-Kampff allda finden / ſondern allein ein abgeſtochenes Schlacht-Opffer der Lieb ohne Blut / und ein ver-

wund-

wundtes Hertz ohne Schwerdt. Laſſet uns lehrnen JEſum lieben auß unſerem gantzen Gemüth / mehrer den Geſponß unſerer Seelen als uns ſelbſten lieben: über das laſſet uns auch / wann wir das Salve Regina ſprechen / andächtiglich widerholen: Et JEſum benedictum fructum ventris tui nobis poſt hoc exilium oſtende: Und JEſum die gebenedeyte Frucht deines Leibs zeige uns nach diſem Elend: ſeitemalen unſere Verdienſt ſo weit nit gelangen / daß MARIA ihren Sohn uns in dem gegenwärtigen Leben zeige. Aber ich förchte / daß wir nit mit Wahrheit ſagen könden / daß wir JEſum mehr dann uns ſelbſten lieben / maſſen wir wenig oder gar nichts für ihne leyden: dann es hat ſchon was anderes unſer Hertz an ſich gezogen.

Die himmliſche Gnaden kommen zu Zeiten häuffiger in kleine Dörfflein / als in groſſe und Volckreiche Städt / und ſeynd die arme Bauren-Hüttlein vil bequemer und tauglicher ſelbige zu empfangen / als die groſſe Palläſt vornehmer Herren. Diſes hat ſich geoffenbahret an einem armen Bauren Mägdlein / welche das Viehe zu hüten verordnet ware. Diſe als ſie ein kleines Capellein auf einem Berg MARIÆ der Mutter GOttes zu Ehren erbauet / jedoch gantz baufällig gefunden / iſt ſie offt dahin gangen die ſeeligſte Jungfrau allda zu beſuchen / und zu verehren. In diſem Kirchlein ſich einzufinden war ihr eintzige Freud und gröſter Troſt: allda ſtellete ſie ſich ein / wann die Schäflein auf der Weyde waren. Nichts-deſtominder kam es ihr ſehr ſchmertzlich vor / daß die Bildnuß Mariä nit / wie es von Rechtswegen ſeyn ſolte / gezieret wäre / und weilen ſie Armuth halber ein mehrers zu thun nit vermöchte / ſamblete ſie allerhand Feld-Blumen zuſamen / das Bild darmit zu ſchmucken / nahme auch was weniges von ihrer Armuthey / ſo ſie mit ihrer Hand-Arbeit gewinnen / und zuſamen bringen kunte. Zu diſer Andacht kame noch hinzu die groſſe Reinigkeit ihres Lebens. In diſem Dienſt iſt ſie ein lange Zeit verharret. Nachdem ſie nachmalen von einer ſtarcken Kranckheit iſt überfallen worden / hat ſie ſich in ihren Flecken begeben / iſt auch wegen zunemmender Kranckheit zu dem End ihres Lebens komen. Nun hat es ſich zugetragen / daß zwey andächtige und groſſe Diener GOttes in ſelbiger Revier reiſend / auß Mattigkeit unter dem Schatten eines Baums ein wenig außzuraſten begunten. Einer auß diſen entſchlaffete / der andere aber wachete / haben doch beyde ein Geſicht und Erſcheinung gehabt. Sie haben ein Schaar der ſchönſten Jungfrauen geſehen über alle maſſen herzlich gekleidet: unter diſen aber ware eine / ſo die andere an Schönheit und Majeſtätiſchem Anſehen weit übertraffe: welcher munter ware ſich verwunderend ſagte zu ihnen / wer ſeyet ihr / und wo gehet ihr in diſer Gegend hinauß. Ich / hat die Vornehmſte unter ihnen geantwortet / bin

die Mutter GOttes / und verwürffe niemand / ſo mich beſuchet / diſe / ſo mich begleiten ſeynd alle Jungfrauen / die ihr ſchneeweiſſe Reinigkeit unverlezt erhalten : wir gehen hin zu beſuchen ein nunmehr in letzten Zügen ligendes armes Hirten Menſch in dem nechſten Weiler / und will ihr gleiches mit gleichem vergelten / ſeitemalen ſie noch als geſund mich viel und offt beſucht hat. Wie ſie diſes außgeredet / iſt diſe ſeelige Schaar verſchwunden. Der Wachende darauf hat gleich dem anderen geruffen ihme zu erzehlen / was er geſehen und gehört hatte : diſer aber hat gleichfalls bekandt / er ſeye auch diſes Geſichts theilhafftig gemacht worden. Wolan dann / ſagten ſie / laſſet uns auch hingehen zu ſehen diſe ſterbende Perſohn / dieweil Maria auch dahin ſich verfüget hat : ſie kommen in den Weiler / verlangen zu wiſſen / wo diſes arme Bauren-Menſch wohnhafft wäre : man hat ihnen das Hauß gezeiget / ſie gehen hinein in die kleine Hütten / und fanden ſie ligend auf einem Stroh-Sack / die ſie auch grüſſen : die Krancke ſagt zu ihnen / ſie ſollen ihre Häubter entblöſſen / und GOtt bitten / daß ſie der Geſellſchafft mächten anſichtig werden / ſo bey ihr ſich gegenwärtig einfande. Auf diſes haben ſie ſich alſobald auf ihre Knye nidergeworffen / und nach kurtzem Gebett haben ſie eben die jenige Erſcheinung gehabt / dero ſie ſchon vorhero in dem Forſt genoſſen haben. Es ſtunden nächſt bey der Sterbenden die heiligſte Jungfrau mit einer herzlichen Cron in der Hand / ſie erquickend und tröſtend. Der Chor der Jungfrauen hat angefangen zu ſingen mit ſolcher Lieblichkeit / daß die gebenedeyte Seel der frommen Bäurin von dem Leib iſt aufgelöſt / von der Jungfräulichen Mutter gecrönet / und in den Tempel der Glory geführet worden. Was hätten diſe zwey Gottes Diener thun ſollen / wie ſie den todten Leichnam geſehen / welcher eine ſo reine / und der Mutter GOttes ſo angenehme Seel beherberget hatte? mit was für einer Ehrerbietigkeit hätten ſie küſſen ſollen die Erden / auf welcher geſtanden ſeynd die Füß der jenigen Königin / welche unter denſelbigen die Stern hat? wie glückſeelig werden ſie ſich geſchätzet haben / daß ſie ſo wunderliche Sachen geſehen haben? mit was für Zäheren werden ſie diß alles anderen Leuthen erzehlet haben? hätte ein vornehme Perſohn ſich zu vil achten ſollen einer ſo ſchlechten Bäurin Beyſtand zu leiſten / dero MARIA iſt gegenwärtig geweſen? Es pflegen die Fürſtliche Perſohnen nit zu beſuchen ihre Vaſallen und Unterthanen / die Durchleuchtigſte Fürſtin deß Himmels aber ſcheuhet ſich nit diſe ihr geliebte Dienerin zu beſuchen / von der ſie ſo offt in ihrer Capell iſt beſucht worden. Ey ſo laſſet uns offt und vil die Kirchen Unſer Lieben Frauen beſuchen / wir wöllen uns alsdann die Hoffnung machen / daß ſie uns in unſeren Todts-Nöthen beyſtehen werde. Glückſeelig ſeynd

die

die Jungfräulein / welche nunmehr / wie wohl zu hoffen / durch Fürbitt MARIÆ der keuſchiſten Umbarmung JESU genieſſen / glückſeelig ſeynd diſe Blumen welche / ehe ſie durch den grauſamen Winter der Sünd verwelcheten / in das himmliſche Paradeyß ſeynd überſetzt worden. Jetzund wollen wir hören von einer anderen Würckung der Lieb diſer Mutter der Sterbenden.

Es wird in den Chronicken der Minderen Brüder erzehlet / daß als der ſeelige Odoricus auß Jndien in Europa überſetzete / er auf der Reyß die ſeeligſte Jungfrau geſehen habe mit vilen Heiligen umbgeben / ſo zu ihme ſagte / wir wollen hingehen in das Hauß einer Jungfrauen meiner andächtigen Dienerin / welche kranck darnider liget: du gibe ihr zu nieſſen den allerheiligſten Leib meines Sohns / ich aber wird ſie mit meiner Gegenwart tröſten. Odoricus gehorſamete / und iſt in Geſellſchafft der Jungfrauen ein Meilwegs fortgangen / biß er zu der Wohnſtatt der krancken Perſohn angelangt / dero er auch in MARIÆ Gegenwart die heilige Weeg-Zehrung dargereicht. Glückſeelig iſt Odoricus geweſen / weil er in einem ſo gottſeeligen Dienſt für einen Capellan Unſer Frauen iſt erkiſen worden. Aber nit weniger wurde diſes Jungfräulin beglückſeeliget / welche verdienet hat in ihrem Todt-Beth von MARIA beſuchet / und von der Königin deß Himmels getröſtet zu werden / wie auch das himmliſche Brod der Englen durch ihr Mittel zu empfangen an einem Orth / in welchem ſie theils wegen Abgang der Prieſter / theils auch wegen Vile der Heyden / die ſich allda aufgehalten / deſſelbigen wurde beraubt geweſen ſeyn. Allda iſt wol zu mercken / daß MARIA nit zulaſſet / daß ihre wahre Diener ohne diſe himmliſche Weeg-Zehrung auß dem Leben abſcheiden ſollen.

Diſer Jungfrauen füge ich bey / einen Knaben von zehen Jahren. Diſer in die Schul gehend hat zu allem Glück alſo von dem Willen GOttes veranleitet einen frommen Lehrmeiſter angetroffen: welcher einſtens von der Andacht / ſo man zu MARIA haben ſolle / redend / abſonderlich aber / wie erſprießlich es ſeye und verhülfflich / daß ſie einem günſtig ſich erzeige in der Stund deß Todts / wann man täglich Jhr zu Ehren einen Dienſt verrichtet / hat der Knab / ſo Alters halber nit Urſach gehabt hätte vil an das Sterben zu gedencken / durch diſe Erinnerung ſeines Lehrmeiſters bewogen / ihm ein ſteiffen Fürſatz gemacht offt umb diſer Urſachen willen eines guten Todts durch die Hülff MARIÆ zu ſterben / zu ihr zu ſprechen: Seye gegrüßt du Mutter der Barmhertzigkeit. So er auch fleiſſig beobachtet / er widerholte diſes kurtze Gebettlein / wann er zu Morgens von dem Beth aufſtunde / und zu Abend-Zeit nidergienge / wann er in die Schul gienge / und wann er mit ſeines gleichen kurtzweilete. Die gütigſte Mutter hat mit ihm auch barmhertzig ſeyn wollen / ſo alsdann ge-

geſchehen / wie er in diſem ſeinen blühenden Alter biß auf den Todt erkrancket auf daß nemblich mit zunemmenden Jahren nit etwann ſein Andacht gegen MARIA nit möchte abnemmen. Da es nun zu der letzten Stund ſeines Lebens kommen / iſt ihme die Mutter GOttes erſchinen / und hat ihn mit lieblichſten Angeſicht angeredet: Erkenneſt du mich nit mein Sohn? Ich bin die jenige / welche du ſo offt gegrüſſet haſt. Ich bin die Mutter der Barmhertzigkeit; auf diſe Wort hat der fromme Knab das Haubt über ſich gehebt / hat ſeine beyde Aermb außgeſtreckt / als wolte er MARIA nachfolgen / ſo ihn in den Himmel einladete / allwohin ſein Seel auch abgeflogen. O was groſſen Nutzen hat in kurtzer Zeit diſer Knab in der Schul geſchafft / mehrer hat ihm die Lehr ſeines Meiſters geholffen / als hundert andere Lectionen wurden genutzet haben. Es werden / wie ich nit zweifle / ſeine Schul-Geſellen auch diſe Erinnerung angehört haben / aber diſer himmliſche Samen iſt in gutes Erderich ſeiner Seelen gefallen. Wir werden villeicht vil Predigen von unſer Frauen hören / wir werden villeicht leſen von denen Gnaden / ſo ihren andächtigen Dieneren widerfahren / es will doch diſer Samen in unſerem Hertzen nit gut thun / als welcher von den Dörneren allerhand Sorgen / und außſchweiffenden Gedancken erſtöckt wird. Die gute Lehr- und Schulmeiſter ſollen ſamt der Wiſſenſchafft von Rechts wegen auch die Andacht gegen der Mutter GOttes ihre Lehr-Jünger lehren / und mit diſer Milch ſie aufferziehen. Wir in deſſen / wann wir das Salve Regina ſprechen / ſollen abſonderlich wol achtung geben auf jene ſüſſe Wort Mater miſericordiæ, ein Mutter der Barmhertzigkeit / ſie bittend: daß ſie uns Barmhertzigkeit in unſerem letzten Sterbſtündlein erweiſe / und ſollen alſo widerholen Salve Mater miſericordiæ / gegrüßt ſeyeſt du Mutter der Barmhertzigkeit.

Bey diſer Gelegenheit kan ich nit umbgehen hier anzufügen / was Leodatus auß dem Prediger Orden gethan / und zugleich von ſeinem glückſeeligen Hinſcheiden Meldung zu thun. Es pflegte diſer andächtige Mariä-Diener zwey hundert mahl in dem Tag mit inbrünſtigen Schuß-Gebettlein ſich ſeiner Frauen für einen Diener aufzuopfferen / und zugleich ihren Beyſtand und Schutz zu begehren: es wird villeicht einer darfür halten / er thue überflüſſig genug / wan er dergleichen ein oder zweymahl in dem Tag thut. Es erneuerte der fromme Leodatus gegen Ihr ſein Dienſtbarkeit / welche weil ſie ein Mutter GOttes iſt / und unſer Frau zugleich / hatte er in dem Brauch / auch ſo offt mehrer auß innerlicher Gemüths-Neigung als mit Worten ſie umb ihr Hülff anzuflehnen. MARIA hat ihre Ohren durchauß nit ſo offt widerholtem Bitten verſchloſſen / und wo die gröſte Noth war / hat ſie ſich gegen ihrem Pfleg-Kind gantz gütig erzeigt.

Die

Die Zeit zu ſterben deß Leodati kame herzu in dem Convent zu Monte Peſſulano, da ſahe er die Jungfrau/ ſo ihn mit folgenden Worten anredete: Leodate wilſt du ſterben/ und zu meinem Sohn/ und zu mir kommen? Leodatus hat ſich geforchten/ in dem er zweiflete/ ob nit unter diſer Erſcheinung ein Betrug ſteckete/ maſſen er ſich einer ſo groſſen Gnad unwürdig zu ſeyn ſchätzete/ dahero er verſetzte/ wer die Perſohn wäre/ ſo mit ihm alſo redete? Ich/ antwortete die Jungfrau/ bin die Mutter der Barmhertzigkeit (welcher Titul denen ſchon in letzten Zügen ligenden ein Hertz und Muth machet) du haſt mich ſo offt und viel geruffen/ ſihe/ da haſt du mich gegenwärtig/ wolan laß uns dem Himmel zugehen: (r) wie es dan auch/ wie wohl zu hoffen/ noch ſelbigen Tag geſchehen in dem Leodatus ihr getreue Diener und geliebter Sohn bald darauf geſtorben/ und ihr in den Himmel nachgefolget iſt. Laſſet uns ſie offt anruffen umb ein glückſeeliges Sterbſtündlein/ und wie glückſeelig wurden wir ſeyn/ wann wir von ihr in den Himmel wurden eingeladen werden/ dann wer wurde uns was Verhinderliches in den Weeg legen dörffen? gleich wurden ſich die ewige Pforten eröffnen. Jezund wollen wir ihr nachfolgen mit dem Affect und unſerer Gemüths-Neigung/ auf daß wir hernach ihr mit würcklicher Gegenwarth folgen mögen: Laſſet uns diſem unſerem guten Vorhaben in dem Tag wenigiſt einmahl nachkommen/ und zu dem Ziel und End alsdann die Litaney betten.

Diſes umb mehrers zu befördern tauget mir/ was erzehlet wird von einem frommen Geiſtlichen auß dem Orden der Erlöſung der Gefangenen mit Nahmen Jacobus von St. Lorentz. Er hatte in dem Brauch alle Tag auf den Knyen ligend die ſeeligſte Jungfrau zu grüſſen mit 40. Lobſprüchen herauß gezogen auß den Schrifften der Heiligen Vätter und Kirchen-Lehrern/ und damit ſie ihm nit auß der Gedächtnuß entfallen/ hat er ſelbe auf ein gewiſes Papier aufgezeichnet. Wie ſein Sterbſtund heran nahete/ hat man ihm diſes Papier in ſein Hand liferen müſſen/ und ſelbiges alſo in der Hand haltend auch geſtorben/ Mariä ſein Bitt-Schrifft übereignend/ damit ſie die Würckung diſer Ehren-Titul/ und Lobſprüch an ihme möchte laſſen wahr werden. Ich lege dir andächtiger Leſer vor die gewohnliche Titul und Lobſprüch/ welche in der Litaney ihr zu groſſer Ehr/ dir aber zu gröſtem Nutzen gereichend/ gegeben werden. Was würdeſt du mehrers ſagen könden/ als wann du ſie rühmeſt mit dem Titul der Mutter Gottes/ mit dem Titul einer Wunderbarlichen Mutter? und was kan für dich erſprießlicher ſeyn/ als das ſie ein Zuflucht der Sünder iſt? Spriche diſe Litaney mit Andacht/ und wann dein Andacht ſich noch weiter zu erſtrecken begehrt/ ſo würdeſt du noch mehrer dergleichen Lobſprüche in der Heil. Schrifft und in den

Schrifften

Schrifften der Heiligen Vätter mit leichter Mühe erfinden könden. Was aber dergleichen Arbeit für eine Würckung mit ſich wird bringen / kanſt du auß nachfolgendem genugſamb erſehen.

Der Seelige Felix Capuciner Lay-Bruder / ſingete viel und offt Lobgeſänger Unſer L. Frauen zu Ehren / und neben anderen vilfältigen Andachten / ſo er Ihr zu Ehren verrichtete / trägte er viertzig gantzer Jahr unaußgeſetzt / in welchen er das Allmoſen für ſeine Brüder sambelete / den Roſenkrantz in der Hand / welcher ein Begriff zunennen iſt aller vornehmſten Marianiſchen Prærogativen und Freyheiten. Wie er dem Todt hinzunahete / iſt er von der Jungfrau beſucht worden / ſo mit frölichem Angeſicht zu ihm geſagt. **Ich bringe dir gute und annehmliche Zeitung: das End deiner Mühe und Arbeit iſt nunmehr herbeykommen / ietzt würdeſt du in dem Himmel derentwegen deinen Lohn empfangē.** Wie ſie außgeredt / iſt ſie auß ſeinen Augen verſchwundē. Jetzt möchte einer wiſſen / wie es dem Bruder Felix bey ſo annehmlich- und erwünſchter Zeitung umb das Hertz müſſe geweſen ſeyn / da er von der Mutter GOttes deß Richters ſelbſten / dero nit unverborgen iſt / wie ſcharpff uñ ſtreng bey deſſen Richter-Stuhl es hergehe / das Verſprechen der ewigen Glory gehabt hat? ſeines ewigen Heyls iſt er verſichert geweſen / er hat ſich nit geforchten / gleichwie Hilarion diſes Leben durch den Todt zu endigen / hat ſich ob ſelbigem Hintritt nit erſchröcken laſſen / auf welchen ſich ſo vil Einſidler alſo beſorget haben. Ich bilde mir vil mehr ein / er habe ein Verlangen gehabt / daß er mehrer Mühe und Arbeit gehabt hätte / dieweil ſelbige / ſo er Zeit ſeines Lebens verrichtet hatte / GOtt alſo ſeynd angenehm geweſen: er wurde auch ſeinen Willen gar geren darzu geben haben noch länger zu leben / umb mehrers zu arbeiten / und ſich abzumatten / wann das Verlangen GOtt und die Mutter GOttes zu ſehen ihm hätten der Weil gelaſſen von dannen abzureiſen / (s) wie er dann auch mit gröſtem Jubel in den Himmel iſt abgeflogen. Gewaltig ſorge ich mich / ob mein Hertz in meiner Sterb-Stund ſo vil Troſt empfinden werde / daß meine Mühewaltung in dem Leben GOtt werden angenehm geweſen ſeyn / auß Urſachen / daß ſie nit allezeit für ihren endlichen Zweck die gröſſere Ehr und Glory GOttes gehabt haben. GOtt wolle es doch nit zulaſſen / daß wir zu ſelbiger Zeit ſagen ſollen / perdidimus omnia: wir haben alles verlohren. In allen unſeren Wercken ſollen wir uns der guten Intention, und aufrichtiger Meinung verſicheren / wann wir den Lohn wegen derſelbigen haben wollen / wir ſollen nichts die menſchliche Augen / noch den eitlen Welt-Ruhm achten: laſſet uns deme allein zu Ehren Gutes würcken / welcher kan und weißt ſelbige zu vergelten / und zu belohnen.

Dem

Dem ſeeligen Felix geſelle ich bey etliche ſeiner Mitbrůder: der erſte ſoll ſein Vincentius von Andria auß eben diſem Seraphiſchen Orden: diſer hatte ein überauß zarte Andacht gegen der Mutter GOttes: dem böſen Feind wolte diſes kurtzum nit gefallen/ als der wol wůßte / was groſſen Verlurſt er vilfältig dardurch gehabt habe: er hat ihn auf alle Weiß verſucht/ und ſich alles Liſts gebraucht / daß er ihn in der Lieb gegen Ihr möchte kaltſinnig machen: er hat auf ihn gelauſtert und gewartet / biß er tödtlich erkrancket. Wie die Zeit zu ſterben heran nahete / hat ſich der Teufel ſichtbarlich vor ihm ſehen laſſen/ hat auch ſich unterſtanden/ ihne mit falſchen Beweißthumen zu bereden / daß Maria die Engel als pure Geiſter in der Würde und Hochheit nit übertreffe / daß ſie auch nit mehrer bey GOtt vermöge zu erhalten / als andere Heilige vermögen: Vincentius aber widerſetzte ſich ſtarck dem hölliſchen Feind / derowegen / weil es GOtt alſo zulaſſete/ er hefftig ergrimmt / hat ihn auß ſeiner Ligerſtatt herauß gezogen / auf dem Schlaff-Hauß hin und wider geſchleppet / und mit Schlägen übel zugerichtet. Indeſſen ruffete der fromme Vincentius der Mutter Gottes zu / welche ſich nit verweilet ihm zu Hülff zu kommen/ hat den böſen Feind verjagt / ihn getröſt / und noch darzu ihm bedeutet: An dem Tag meiner Verkündigung wird ich widerum kommen/ und in den Himmel dich führen. Wie er wider in ſein Ligerſtatt gelegt worden/ hat er den Brüderen geſagt / was er von der Jungfrau vernommen hätte: zehlete nachmahlen nit allein die Stunden / ſondern auch die Augenblick biß der verlangte Tag ankommete / an welchem als der Sterbende MARIÆ mit frölicher Stimm zuruffete / iſt er / wie wol zu glauben / hingangen in den Himmel den Engliſchen Gruß zu widerholen / und mit klarem Liecht zu ſehen die unvergleichliche Würde und Hochheit der groſſen Mutter GOttes und zugleich Königin der Englen und aller außerwöhlten lieben Heiligen. Diſes alles wird in den Chronicken diſes Ordens geleſen.

Der andere ſoll ſeyn einer mit Nahmen Antonius / diſer nachdem er in ſeiner letzten Kranckheit ſeinen Beicht-Vatter zu ſich beruffen / hat er ihm angedeutet / er werde den nächſten Sambſtag als einem Tag / ſo MARIÆ zu Ehren geheiliget iſt / und dero ein andächtiger Diener er geweſen / ſein Leben beſchlieſſen. Der Beicht Vatter der fragte / woher er ſolches wüßte? Ich weiß es (antwortete der Krancke) dan mein Frau iſt mir erſchinen / und hat es mir geſagt / dahero ich mich der Freuden voll befinde. Diſe Freud aber iſt bald verwirzt worden. In der Nacht iſt er von den Teufflen in Geſtalt der Löwen und Schlangen hefftig angegriffen worden / dahero er erſchröcklich aufgeſchrien / wolte auß dem Beth ſich herauß machen / und wurde es auch vollzohen haben / wann er nit von an-

anderen wäre inngehalten worden. Zu diſem Getümmel iſt gleichſamb das gantze Convent zugeloffen / und alle Herumbſtehende gantz erſchrocken erwarteten den Außgang diſer Sach / ihren Mitbruder GOTT eyfrig empfehlend / indeſſen höreten ſie / wie der Sterbende nit ohne groſſe Forcht ſagte / diſes iſt nit wahr / es verhaltet ſich nit alſo / ich hab darüber Buß gewürckt / die Sach / ſo ich in der Welt einem anderen genommen / hab ich widerumb ſeinem Herrn zugeſtellt: es iſt zwar wahr / ich hab einsmahls dem Convent einen Apffel ohne Erlaubnuß genommen / und ein anderes mahl hab ich gleichfalls ohne Vergünſtigung einen Wein getruncken. Und in diſem bemüheten ſich die Teuffel ſtarck ihn mit ſich hinweg zu führen / aber die gütigſte Mutter hat in diſen Nöthen ihren Andächtigen Sohn nit verlaſſen / Sie iſt ihme / wie er nachmahlen bekennet hat / begleitet von dem heiligen Franciſco und Antonio erſchinen / und hat die Feind von ihm verjagt / tröſtend den Sterbenden / welcher den gantzen Freytag hindurch biß auf den Abend deß Sambſtags nichts anderes gethan / als daß er MARIAM gelobt / und die andere Brüder zu der Andacht gegen ihr ermahnet: ſo bald man aber das gewohnliche Zeichen zu dem Ave Maria geben / iſt er gantz ſanfftiglich entſchlaffen. Jetzund ſehe man / was der Teuffel den Sterbenden vorzuhalten pfleget / einen Apffel ohne Erlaubnuß / einen Becher Wein? O wie elend werden seyn die Sünder in ſelbiger Stund / wann er ihnen wird fürwerffen etwann ein unbefugter Weiß abgetragene / oder wenigſt sträfflicher Weiß lang inngehaltene Sach; oder ein gegebene Aergernuß im Reden / in dem Sündigen in Anſehung deß Nächſten: oder etwelche Beichten / welche ohne rechtmäſſigen Vorſatz seynd verrichtet worden: oder jene nach eines Humors oder Eygenſinnigkeit verwaltete Aembter; oder andere ſtraffmäſſige Auß- und Unterlaſſungen deß Guten. Diſer Gedancken kommet her von dem Heil. Auguſtino, ſo alſo geſchriben: Recitabit verba profeſſionis noſtræ, objiciet in faciem, quidquid fecimus, qua die, qua hora peccavimus, &c. Er wird herſagen die Wort unſerer Profeſſion, was wir verſprochen / er wird uns in das Angeſicht fürwerffen / alles / was wir verübt / in was für einem Tag / in was für einer Stund wir geſündiget haben / ꝛc. Gut iſt es für den Antonius geweſen / daß er die Schirm-Ruthen MARIÆ bey ſich gehabt / durch welche die Teuffel seynd in die Flucht gejagt worden. Mit diſer Ruthen ſolle nach Meinung deß Florentiniſchen Ertz-Biſchoffs deß Heil. Antonini jeder Sterbende ſich verſehen: Virga illa Joseph, cujus faſtigium adoravit Jacob moriens, MARIAM deſignat, quam quilibet moriens adorare debet, ut ab ea protegatur, ipſa enim eſt Virga, de qua Iſaias cecinit, (r) pavebit Aſſur, id eſt diabolus virga percuſſus

ſuffra-

ſuffragij ſcil. virginalis. Jene Ruthen oder Stab Joſephs / deſſen obriſten Theil oder Spitze der ſterbende Jacob hat angebettet / bedeutet MARIAM, zu welcher jedwedere ſterbende Perſohn die Zuflucht nemmen ſolle / daß ſie von ihr beſchirmet werde / dann ſie iſt die Ruthe oder Stab / von welcher Iſaias geredt / Aſſur wird ſich förchten / das iſt / der Teufel / wann er mit der Ruthen der Jungfräulichen Fürbitt wird geſchlagen werden. O wie förchtet der Teuffel diſe Ruthen / und wie vil seynd vermög diſer gewaltigen Ruthen auß ſeinen Klauen herauß geriſſen worden? Laſſet uns diſe Ruthen immerdar in unſeren Hertzen und Händen halten / laſſet uns MARIAM lieben / laſſet uns dermahlen vil Gutes ihr zu Lieb und zu Ehren würcken / und ſie wird uns alsdann in jener gefährlichen Zeit beſchützen.

Diſer Ruthen hat ſich auch Petrus Corallius ein Dominicaner zu ſeinem Schirm bedienet: diſer wurde vor ſeinem Abſterben von dem Teuffel in Form und Habit einer Ehrwürdigen und vortrefflichen Perſohn beſucht / und nach gewohnlichen Complementen und Gepräng hat er ein ſubtile Frag von der heiligſten Dreyfaltigkeit mit auf die Bahn gebracht: wie nit weniger von anderen Geheimnuſſen deß Glaubens Anregung gethan / ſolcher Geſtalten diſen frommen Religioſen zu bewegen und zu dem Fall zu veranleiten / daß er aufs wenigſt an den Catholiſchen Wahrheiten ſolte zweifelhafftig werden / umb mithin ihn in das Verderben und in die Höll zu ſtürtzen. Der ſterbende Petrus befande ſich nit wenig verwickelt in deß Teuffels Schein-Argumenten / und Beweißthumben / der Kopff ware ihm ſehr geſchwächt wegen ſeiner Kranckheit / die eingewente Argumenta kamen ihm aufzulöſen ſchwer vor: doch indeſſen hat er ſeine Augen erhebt gegen einer Bildnuß MARIÆ, welches zu nechſt bey ihm war / hat allda Hülff begehrt / und iſt ſeiner Bitt halber alſobald erhöret worden: er wurd von Maria alſo erleuchtet / daß er allen Zweiffel aufgelöſt / und ſich alsdann in höchſter Ruhe und Friden befunden / der hölliſche Feind aber mit Schand und Spott abziehen müſſen. (u) Es iſt wol wahr / daß in dergleichen Fällen den Stricken deß Teuffels zu entgehen das beſte Mittel ſey / daß man den Verſtand demjenigen unterwürffig mache / was die Heil. Kirch lehret / und an ſtatt dem Teuffel Antwort zu geben man die Apoſtoliſche Glaubens-Formul / nemblich das Credo ſpreche. Ich erinnere mich deß jenigen gelehrten Menſchen / von welchem der Cardinal Bellarminus Meldung thut: Diſer hat befliſſner Weiß in ſeiner tödtlichen Kranckheit in ein Diſputat / oder Wort-Streitt mit dem Teufel ſich wollen einlaſſen. Der elende Menſch aber ſeiner Kräfften ſich übernemmend / iſt in vil Ketzereyen gefallen / und nach ſeinem Todt jemand mit Feuer umbgeben er-

erſcheinend/ hat er geſagt / weil er alſo verwegen geweſen / ſey er ewig verdambt worden.

Jetzt ſoll man ſich nit verwunderen / wann man liſet/ daß der leidige Teufel vilen ſterbenden Perſonen erſchinen ſeye / welche ſonſten eyfrige Diener GOttes geweſen seynd / gleichwie / ungemeldet deß Heil. Martini, wir leſen von der ſeeligen Opportuna, dero er ſich in Geſtalt eines grauſamen und wilden Mohren vorgeſtellt / und zwar mit gantz feurigen Augen / und von deſſen Haar und Bart zerſchmoltzenes Bech herunter flieſſete. Und von dem Heil. Anno erzehlet Surius, daß er ſich in letzten Todts-Aengſten befindend/ einen gantzen Tag hindurch von erſchröcklich m Anſehen deß Teufels ſey geängſtiget worden / und habe der Heil. Mann mit erhebten Händen gegen dem Himmel in diſer Form die Jungfrau gebetten? Ach mein Frau / was für ein grauſames Spectacul ſchwebet vor meinen Augen? Sie aber iſt ihm zu Hülff kommen / und hat ihn in das himmliſche Paradeyß geführt. Man ſoll / ſpriche ich / ſich nit verwunderen: dann GOtt ſolches zulaſſet die Seinigen etwann von einem oder anderem Mangel dardurch zu reinigen/ und ihr Tugend zu probieren/ gleichwie der Engel dem ſeeligen Ricchardo ſolches zu verſtehen gegeben. Es gebe derohalben jeder wol Achtung/ daß der Teufel nichts in der Stund ſeines Abſterbens finde / darzu er etwan einen Zuſpruch möchte haben / und wann man ihm zu Zeit deß Lebens vilfältig iſt gehorſamb geweſen / in dem man ſich ſchändlicher Weiß von ſeinen Einſprechungen hat überwinden laſſen / ſolches nit verurſache/ daß einer alsdan alſo falle/ daß er nicht mehr wird aufzuſtehen vermögen; Derohalben/ wie ſchon geſagt worden / müſſen wir uns diſe gebenedeyte Ruthen günſtig machen / durch welche wir diſen Feind in die Flucht zu derſelben Zeit jagen könden.

Unter anderen ſchönen Gaben und Gnaden/ mit welchen das gantze Hauß und Freundſchafft der H. Brigida iſt geziert geweſen / iſt inſonderheit zu zehlen die überauß zarte Andacht gegen der groſſen Mutter GOttes. Anderwärtig hab ich erzehlt das glückſeeligſte Ableiben Caroli ihres Sohns / an diſem Ort will ich Meldung thun deß Hinſcheidens Iſraëlis ihres Bruders eines vortrefflichen Kriegs - Capitains. Brigida ware ſehr ängſtig wegen deß Heyls ihres Bruders / auß Urſachen / daß er ſich umb das Soldatiſche Leben hatte angenommen / ſeitemahlen ſie Sorg truge / daß er nit mit Erhaltung groſſer Ehr und Glory in diſem Leben / in Gefahr ſeines Untergangs und ewigen Heyls gerathen möchte. Die ſeeligſte Jungfrau hat ihr alle Forcht benommen / hat ſie verſichert / daß er ſiegreich über ſeine Feind werde ſeyn/ und daß ſie in den Gedancken ſtunde / ihne auf Weiß und Weeg / ſo er ihm nit werde einbilden / zu ſich zu beruffen. Was ſie Brigida hat offenbahret / iſt alles im Werck er-

füllet worden. Iſraël reiſete durch Teutſchland dem Krieg nachzugehen: da er in eine gewiſſe Statt iſt kommen / iſt er ſchwerlich erkrancket: der fromme Fürſt hat ſich alſobald in ein Kirchen der Mutter GOttes zu Ehren eingeweyhet / tragen laſſen / und ſo gut er vermöchte / hat er ſich auf ſeine Knye nidergeworffen / und zwar vor einer Bildnuß MARIÆ, hat den Ring von ſeinem Finger hinweg genommen / und ſelben der Mutter GOttes angeſteckt / ſagend benebens zu Ihr: Du O Maria biſt mein Geliebte / du biſt mein Braut: dir iſt genugſamb bewuſt / wie faſt ich dir verbunden bin / deiner Mütterlichen Providentz und Vorſichtigkeit befihle ich mein Seel und meinen Leib / dich bitte ich / du wolleſt dir Belieben laſſen / mich obwolen gantz unwürdigen und ſchlechten Menſchen unter deinen Schutz zu nemmen / als der ich allezeit für mein höchſte Glückſeeligkeit geſchätzt hab dein andächtiger Diener zu ſeyn / und dich auß gantzen meinem Hertzen / und auß allen Kräfften zu lieben. Nachdem er alſo andächtig ſein Gebett vollendet / hat er ſich widerum in ſein Quartier tragen laſſen / und iſt nach empfangnen Heil. Sacramenten in den Armen ſeiner geliebten Königin nit ohne ſonderbare Andacht auß diſem Leben verſchieden. Ehe und bevor diſe Zeitung von dem Todt ihres Bruders der Brigida durch einen abgeſandten Botten zu Ohren kommen / hat ſie ſchon deſſen Wiſſenſchafft durch die Mutter GOttes erhalten / ſo ihr den völligen Verlauff der Sach geoffenbaret / und benebens zu verſtehen gegeben / was für groſſes Wolgefallen ſie ab dem ihrer Bildnuß von ihm angeſteckten Ring gehabt habe: daß er auch auſſer dem Vatterland / und Vätterlichen Hauß geſtorben / ſeye auß ſonderbahrer Verhängnuß GOttes geſchehen / damit er nemblich von allem Band der Bluts-Verwandten entriſſen / ihme ſelbſten zur Sterbens-Zeit beſſer habe abwarten / und mehrer Gutes würcken könden. Es wäre zu wünſchen / daß das Anſehen / und die Lieb der Elteren zu Zeiten der Sterbenden in allerhand ſchönen Ubungen der Lieb gegen JEſu und Maria nit verhinderlich wären / und was noch mehr iſt / ſie auch von ihnen nit von Widererſtattung ungerechten Guts aufgehalten wurden / auß Urſachen / daß ſie hernach nit weniger ererben ſolten. Wer hätte Iſraël nit für unglückſeelig geſchätzt daß er in frembden Landen auſſer ſeinem Hauß dem Todt hat müſſen zu theil werden? Diſes aber hat er vor ein ſonderbare Gnad / ſo ihm die Jungfrau erworben / annemmen müſſen. Billich ſollen wir uns daran gewehnen JEſum und Mariam mehrer zu lieben / dann unſere eigene Mutter / unſer Weib / und unſere Kinder / und auf ſolche Weiß wird alsdann uns nit ſchwer vorkommen diſe zu verlaſſen / umb deſto leichter zu jenem zu gelangen: und laſſet uns jetzund / da es noch Zeit iſt / daß jenige

nige thun/ was ein Mann von hohen Qualitäten in Flandern/ da er nunmehr zu ſterben begunte / gethan hat/ jedoch mit ſeiner Seelen ſchlechten Nutzen/ und wird von unſerm P. Cornelio à Lapide (x) erzehlet. Diſer in ſeinem Todt-Beth ruffte zu ſich ſeine Gemahlin / und ſagte zu ihr. Stehe mir bey mit deiner Hülff in diſen meinen Aengſten / in welchen ich mich würcklich befinde: ſie aber weinend gabe zur Antwort: O mein lieber Mann wie ſoll es wol möglich ſeyn dir in diſer unheilbaren Kranckheit zu Hülff zu kommen? Ruffet nachmahlen ſeinen erſtgebohrnen Sohn/ ihme zu Gemüth führend/ wie faſt er ſich von ſeinetwegen bemühet habe / hat ihn deßgleichen umb Hülff angeſprochen/ iſt ihm aber kein andere Antwort gegeben worden als die vorige: hat auch andere ſeine Kinder und Hauß-Genoſſen zu ſich kommen laſſen/ ſo aber zu nichts anders dienete / als daß allen dardurch mehrers Trauren und Schmertzen verurſacht wurde: alsdann hat er aufgeſchryen! O wie eitel ſeynd die Sorgen der Menſchen! Euch zu Lieb hab ich mich bemühet / hab geſchwitzt / hab Leib und Leben / ja villeicht auch die Seel daran gewagt / und trage jetzt kein anderen Lohn darvon? ich habe euch umb Hülff in diſer letzten Stund angeruffen/ hab doch ſelbige nit erhalten können: O wie vil beſſer wurde ich gethan haben / wan ich GOtt und ſeiner Mutter gedienet/und mir umb gute Freund in dem Himel umbgeſehen hätte/ welche mir dermahlen beyſtehen wurden. O wäre mir ein längeres Leben vergünſtiget / wurde gewißlich ſelbes vil beſſer anſtellen? wan diſer Mann ſich früher alſo reſolviert hätte/ wurde es freylich umb ihn beſſer geſtanden ſeyn. Wie hart wird er ſein mit Mühe und Arbeith zuſamen geraſpeltes Gut und Gelt verlaſſen haben / welcheswegen er villeicht verdamt iſt worden. Seitemalen es nur allzuwahr iſt/ was der H. Auguſtinus geſchriben: Neque ſine dolore amittitur, quod cum amore poſſidetur: ohne Schmertzen wird nit angelaſſen / was man mit Lieb beſitzet / und je gröſſer die Lieb zu Haab und Gut iſt / je gröſſer auch der Schmertzen in Verliehrung deſſelbigen ſeyn wird.

Daß die muſicaliſchen Inſtrument / wann ein Menſch auf die Welt gebohren wird / gehöret werden / iſt nichts neues. Daß aber unter dem Schröcken deß ſich annäherenden Todts / und unter den traurigen Seufftzeren der Sterbenden ſelbige man lieblich erklingen und ſpihlen höret / wird dir ein ſeltzames Weſen zu ſeyn vorkommen / und iſt doch wahr / daß zu Zeiten unter dem lieblichſten Klingen und Singen die andächtige MARIÆ Diener von diſem Zeitlichen in die Ewigkeit durch den Todt verzucket werden.

Maria zugenannt von dem Heil. Geiſt ein Cloſter-Frau auß dem Orden deß Heil. Vatters Dominici, welche ein ſehr andächtige Dienerin der seeligſten Jungfrau geweſen / von dero ſie auch ihren Nahmen geſchöpfft hatte / da ſie nunmehr

mehr zu ſterben begunte / hat inſtändig verlanget / daß man die Schweſter herzuruffen ſolle / dero oblage in der Kirchen bey dem Gotts-Dienſt die Orgel zu ſchlagen : diſe dann hat ſie gebetten / ſie ſoll auf der Cymbel das Lob MARIÆ aufmachen / und mit ihr ſingen helffen. Die groſſe Liebs-Neigung zu MARIA hat ihr die Zungen gelöſt / das Marianiſche Lob auf das lieblichſte zu ſingen eben umb jene Zeit / in welcher andere ihres gleichen ſterbende Perſohnen kaum ſo vil Kräfften haben / ein Wort außzuſprechen : darauf von dem Geſang in ein liebliches Geſpräch mit der Jungfräulichen Mutter ſich einlaſſend iſt ſie mit dem Nahmen Maria in ihren Ohren / und auf der Zung in dem Mund habend ſanfftiglich verſchiden / ihr lieblich- und anmüthigſtes Geſang / wie gar wol zu hoffen / mit den Englen in dem Himmel / allwo das Lob GOttes / und MARIÆ auf ewig erſchallet / ferners und unaußgeſetzt fortzuſetzen. (y) Diſen Gunſt und Gnad zu ſterben mit ihrem Nahmen in dem Mund mittheilet die Jungfrau ihren Dieneren / welche mit unverfälſchter Andacht ihr allezeit ſeynd ergeben geweſen.

(z) Weit frölicher iſt geweſen der tödtliche Hintritt einer anderen Cloſter-Frauen auß dem Orden der Ciſtercienſer / diſe wurde genannt Maria gebürtig von Toleto, und ware über alle maſſen inbrünſtig in der Lieb gegen der Mutter GOttes / derowegen ſie alſo zu ſterben verlangete / gleichwie andere ihr Leben zu verlängeren begierig ſeynd : ſie hatte noch wenig Jahr ihres Alters / verhoffete nichts deſtominder / daß ihr hertzliches Verlangen bald zu ſterben kein längeren Aufſchub werde leyden dörffen : ein unverſehene Kranckheit / ſo über ſie den 14. Tag Auguſtmonats gekommen / hat ſie in ihrer Hoffnung und Vertrauen nit wenig geſtärcket. Wie ſie alſo kranck darnider lage / hat die ſeeligſte Jungfrau in Begleitung viler Heiligen ihren Augen ſichtbarlich ſich vorgeſtellt: von der Krancken aber wurde ſie alſo angeredet : O mein Frau / wann ich würdig wäre in eben der Stund zu ſterben / in welcher ſie auß diſem Leben verſchiden iſt : Ach ſie thue mir diſe Gnad an / obwolen ich ſelbige keineswegs verdienet hab. Ich / antwortete die gütigſte Königin / will dir diſe Gnad nit abſchlagen / durch mein Zuthun ſolleſt du auch anhören die Lob-Geſänger / mit welchen die Engel mein glorreiche Himmelfahrt gezieret haben. Auf diſes hat die Krancke ſelbigen Tag biß in den folgenden in nichts dann lauteren Liebs-Ubungen gegen JESU und MARIA zugebracht / umb ſolcher Geſtalten ſich recht zu ihrem zeitlichen Hintritt zubereiten / hat mit ſonderbarer Andacht die heilige Sacrament empfangen / und ſo bald ſie die Uhr hat ſchlagen hören / hat ſie voll der Freuden ſich vernemmen laſſen / daß umb eben diſe Stund die Königin deß Himmels über alle Chör der Engel ſeye erhö-

het

het worden / und nunmehr auch die Zeit herannahe / daß die Magd ihrer Frauen nachtretten / und auf ſie folgen ſolle. Und mit diſen Worten hat ſie / nach nur einen Tag allein außgeſtandener Unpäßlichkeit / oder vil mehr wegen durch ihr gantzes Leben hindurch währender hitziger Begierd ihrer geliebteſten Frauen einesmahls zu genieſſen / umb den Marianiſchen Triumph in dem Himmel beyzuwohen / das Zeitliche verlaſſen: welche dann auch mit einem ſo glückſeeligen Todt ſie völlig / und auf ewig hat vergnügen und tröſten wollen. Obwohlen ich verlange zu ſterben an einem der Mutter GOttes zu Ehren gewidmetem Feſt-Tag / gehet es mir doch gar wol vor / daß ich nit gleich von Mund auf dem Himmel zugehen werde / ſeitemahlen mir ſehr vil überbleibet / ſo gereiniget muß werden / will jedoch indeſſen ſie eyfrigiſt bitten / daß ſie mir die Gnad erwerbe / in diſem Leben gnug zu thun zum wenigſten in etwas / und alsdann in jenen Flammen meiner als ihres geringſten Dieners ingedenck seyn wolle.

Das himmliſche Paradeyß zu gewinnen iſt ſo faſt nit vonnöthen einen guten Verſtand oder glückſeelige Gedächtnuß zu haben / als vonnöthen iſt ein guter Will beygefügt den guten Wercken. Die grobe einfältige Leuth haben kein Urſach einiger Entſchuldigung / daß ſie nit gegen MARIA andächtige Diener seyn könden / noch auch einen glückſeeligen Todt erhalten mögen / weilen ſie weder leſen / noch vil Gebett ſprechen könden. Deſſen kan uns Zeugnuß geben Sancia Lopez ein Cloſter-Frau deß Heil. Franciſci: ſie hatte einen ſo harten und ungelühnigen Kopff / daß ſie auf kein Weiß und Weeg das Ave Maria in ihrer Gedächtnuß behalten kunte: ihre andere fromme Mitſchweſteren haben vil Mühe angewendet / daß ſie ſelbiges erlehrnen ſolte / alles aber war umb ſonſt. Nichts anderes kunte ſie faſſen als diſes eintzige Wort / MARIA: diſes widerholete ſie ſehr offt und vil / und ihre Schuß-Gebettlein waren allein MARIA MARIA, doch beynebens ware ſie eines reinen und gantz unſchuldigen Leben-Wandels. Unſer Lieben Frau hörete und verſtunde ſie auf das beſte / und obwohlen ſie nit ſagen köndte: ora pro nobis nunc, & in hora mortis: Bitt für uns jetzt / und in der Stund deß Abſterbens: hat ſie nichts deſtoweniger einen glückſeeligen Todt erhalten. Wie Sancia in ihrer Kranckheit nunmehr zu ſterben begunte / und der Beicht-Vatter ihr beyſtunde / ſie aber dergleichen thäte / als hörete ſie ihn nit / hat diſer zu ihr geſprochen: Sancia wo ſeyet ihr / verſtehet ihr nit / was ich ſage? Alsdann antwortete die Sterbende: Höret ihr nit Pater, mit was für einer lieblichen Melodey man das Salve Regina ſinget? Es wolte nemblich die Jungfrau haben / daß an ſtatt der Krancken / ſo das Salve Regina weder ſingen kundte / noch ſelbiges jemahlen hat erlernen kön-

könden / die Engel diſes Geſang verrichteten: ſetzte mithin noch Lateiniſch hinzu / obwolen ſie niemahlen das Lateiniſch gelehrnet / Thalamus mirificus, ubi Rex pacificus: O ein wunderliches Braut-Beth / wo ein fried-liebender König ſich aufhaltet: Und als ſie diſes geredet / iſt ſie geſtorben / und in das himmliſche Paradeyß / wie wol zu glauben / ihr Seel verſetzet worden. Sancia hatte nit vonnöthen gehabt eines irrdiſchen Lehrmeiſters gründlich die Hochheiten MARIÆ zu erkennen / und ſelbige würdiglich herfürzuſtreichen / deſſen Nahmen ſie allein auf Erden erlehrnet / und ſo offt in Verrichtung der verächtlichen Dienſt deß Cloſters widerholet hatte. O wie vil vornehme und anſehliche Lehrmeiſter werden ſeyn / die wie Sancia zu ſterben / und das jenige verlangen zu wiſſen / was ihr Seel dermahlen / wie ich verhoffe / mit ihrem Verſtand ergründet.

Diſer frommen Layen-Schweſter Sancia füge ich hinzu Petrum, (aa) welcher ein Oblat auß dem Orden deß Heil. Hieronymi ware / gleichfalls ein Mann eines harten Kopffs / deſſentwegen er von ſeinem Vorſteher befelcht worden das Viehe zu hütten. Jetzt höre man aber / in wem ſich diſer fromme Bruder beſchäfftiget habe. Er hatte vermerckt / daß in dem Convent die Brüder etliche Lob-Geſänger der ſeeligſten Jungfrau zu Ehren singeten: indem nun das Viehe der Weyde nachgienge / widerholete er diſes Lob / ſo gut als er immer köndte / ruffte auch zu ſich andere Hirten / redete mit ihnen von ihren Vortrefflichkeiten / und erzehlte etwelche Miracul oder andere Sachen / ſo er gehört hatte: auß welchem wol abzunemmen / daß man nit allezeit Cantzlen / oder Predig-Stühl vonnöthen habe MARIÆ Lob zu verkündigen: ein jedwederer ſeinem Stand gemäß / und nach Gelegenheit / ſo ihm an die Hand ſtoſſet / kan andere zur Andacht gegen der Mutter GOttes bewegen / und aufmunteren: es iſt überigs gnug / wann nur das Hertz gegen ihr verliebt iſt / maſſen diſes gnugſambe Matery wird vorſtrecken ſolches thun zu könden. Bey währendem diſem ſo verworffnem und geringen Ambt iſt Petrus ſchwerlich erkrancket / und hat die großmächtige GOttes Mutter mit ihrer Gegen-Neigung in der Stund ſeines Todts ſein ihr erzeigte Lieb erſetzen wollen / ihme diſes Liebs-Zeichen erweiſend: Sie iſt ihm / wie er ſelber geſagt / erſchinen begleitet von dem heiligen Hieronymus und von beyden heiligen Jungfrauen Catharina und Agnes, und hat ihm geſagt: Mein Peter ſeye gutes Muths / in dem letzten Puncten deines Lebens würdeſt du verſucht werden: ſeye nur großmüthig / förchte dir nit / du wirſt wenig zu leyden haben / verharre beſtändig. Wie ſie diſes außgeredt / iſt ſie verſchwunden. Ich weiß weiter nit zu ſagen / was diſer krancke Peter für einen Kampff müſſe gehabt haben: allein weiß ich

diſes zu ſagen/ daß MARIA ihren andächtigen Dieneren verhülfflich ſeyn kan/ und indem ſie diſen ihren Lob-Sprecher geſtärckt/ und einen Muth gemacht/ werde ſie auch ihm beygeſprungen ſeyn/ daß er hat könden auß ſeinem Streitt den Sieg-Palm darvon tragen. O ihr andächtige MARIÆ Diener laſſet euch den Muth und das Hertz nit entfallen/ dann in der Stund eueres Abſterbens werdet ihr in eueren Hertzen empfinden/ daß ihr ſonderbar werdet zu dem letzten Kampff aufgemuntert werden. Förchtet euch derohalben nit.

Auf ſolche Weiß auch hat MARIA einen Carthäuſer Petrus Faverius genannt, behertzt gemacht; diſer ihr ſonders mit Andacht ergebner Diener da er nunmehr ſterben wolte/ iſt hefftig von dem Teuffel angefallen worden/ umb ihn zur Verzweifflung zu vermögen/ maſſen er diſen Gedancken ihm in den Sinn geben/ GOtt habe ihm ſeine Sünd nit vergeben/ er habe niemahlen recht gebeicht/ ſeine Buß-Werck ſeyen der Göttlichen Majeſtätt nit angenehm geweſen. Wolan derowegen/ ſpeiete er ihm ein/ was macheſt du armer elender Tropff? du biſt ewig verdambt. Was hat dich dein ſo ſtreng geführtes und einſambes Leben genutzt/ du hoffeſt umb ſonſt in die Barmhertzigkeit GOttes/ welcher ein ſo erſchröcklicher Richter iſt. Du haſt dem Beicht-Vatter nit mit allen Umbſtänden deine Sünden entdecket. Für dich iſt der Himmel keineswegs erſchaffen: vergeblich nemmeſt die Zuflucht zu die jenige Wunden/ welche ſo vilfältig erneuert haſt: dein Handel iſt gantz und gar verlohren. Die gebenedeyte Jungfrau hat nit zugelaſſen/ daß Petrus ihr andächtiger Diener in den Abgrund der Verzweifflung ſolte geſtürtzet werden/ Sie iſt ihm erſchinen/ wie Poiræus bezeuget/ und ihn zu verſicheren wegen deß Nachlaß ſeiner Sünden/ hat ſie ihm dargereicht ihr heiligſtes Kind/ welches ſie auf ihren Armben hielte/ und der Todt-Krancke hat ſich auf ſo groſſe Gnad völlig ſelben Augenblick außgeheitteret: und wie ſolte er was zu förchten gehabt haben/ indem er ſeinen Richter in ſeinen Händen hatte/ welcher zu einem Anzeigen/ daß Er ſich mit ihm verſöhnt hätte/ in jener Geſtalt ſich poſtiert hatte/ welche Hoffnung und Lieb gegen einander verſöhnet? GOTT gebe/ daß ich mich in der Stund meines Abſterbens in dergleichen Tugend-Wercken üben könne/ welche Petrus dazumahl geübt/ wie er JEſum auf ſeinem Armb truge. O wie wird er nit gleichſamb vor Lieb gegen ſeiner Güte zerſchmoltzen ſeyn? wie wird er nit in Zäher zerfloſſen ſeyn/ daß er ihn beleydiget hat? wie wird er nit gehoffet haben/ er werde ihn in Himmel mit ſich hinauf ziehen/ als der ſchon deſſen Pfand in ſeiner Schoß hatte? ich kundte mir doch wol einbilden/ er verlangte nit mehr zu ſterben/ und von dem Leib aufgelöſt zu werden. Da er ſchon

mit

mit Chriſto würcklich ware. Die Jungfräuliche Mutter hat ihr Kind widerumb zuruck genommen / und Petrus / wie andächtiglich zu glauben / iſt ihm bald mit ſeiner Seel nachgefolget. Es iſt wahr / daß wir arme und ſchuldige Sünder seyn: JESUS aber und MARIA seynd unſer Hoffnung: Spes mea JESUS, & poſt JESUM Virgo MARIA. Mein Hoffnung iſt JEſus / und nach JEſu die Jungfrau MARIA, hat unſer Vincentius Caraffa, bloß vor ſeinem Todt geſagt.

Europa einer auß den vier Theilen der groſſen Welt-Kugel iſt für MARIA unſer großmächtigſten Frauen nur zu eng / daß ſie ihre Gnaden nur allein in diſem Theil außgieſſe / ſeitemahlen ſie auch Japon den äuſſerſten Welt-Theil deroſelben theilhafftig machet / in welchem ſie ſich in dem Todt ihrer eyfrigen Diener nit wenig gutthätig erwiſen hat.

Zu Funai einer Stadt ſelbigen Reichs ſtarbe in dem Jahr 1585. ein Mann betagten Alters / und ſonderbarer Liebhaber MARIÆ. Deſſen Angeſicht / als das End ſeines Lebens herzunahete / wurde Augenblicklich gantz ſchön und klar / hatte benebens ſeine Augen auf einen Winckel in ſeiner Cammer feſt geworffen. Einer ſeiner Befreundten ſtunde damahls bey ihm / welcher ſich ab ſo gählinger Veränderung entſetzend ihn gefragt / was doch die Urſach wäre / daß er ſich alſo frölich erzeige / und warumben er nur an ein gewiſſes Orth der Cammer die Augen alſo ſteiff haltete? Deme der Alte folgendes geantwortet: Ich hab an ſelbigem Orth Maria die heiligiſte Mutter GOttes geſehen / ſo zu mir geſagt / daß ſie innerhalb drey Tägen kommen werde / mich von hier abzuholen / und mit ſich in den Himmel zu führen: wollet ihr dann nit haben / daß ich mich nit ſolle frölich erzeigen? ich hab ein groſſes Vertrauen auf ihre Wort / und auf die Barmhertzigkeit ihres Sohns: aber ich bitte euch / machet diſes niemand anderem offenbar / als jenem unſerem Vetter / ſo öffters ſich zu Empfahung der Heil. Sacrament hinzunäheret. Wie nachmahls der dritte Tag herbey kommen / hat er neben ſeinem Roſenkrantz auch Waſſer begehrt umb ſeine Händ wäſchen zu könden / und diſes villeicht der Urſach halber / auf daß er ſelbigen mit mehrerem Reſpect und Ehrerbietigkeit handthieren und betaſten köndte: ſo bald er nun ihn zur Hand gebracht / hat er an ſelbigem zu betten angefangen / und unter währendem Betten ſein Haubt in frölicher Geſtalt ſincken laſſend iſt er verſchiden / ſolcher geſtalten diſes Gebett / wie nit zu zweiflen / in dem Himmel zum Ende zu bringen. Wan diſer alte betagte Mann keiner anderen Gnad wäre theilhafftig gemachet worden / als diſer allein / wurde gewißlich ſolche groß genug ſeyn / nemblich MARIÆ Lob in dem Mund führen biß auf den letzten Athem / und Sterben widerholend den Engliſchen Gruß: Wann wir die Roſen

in dem Todt nit in dem Mund zu haben vermögen / laſſet uns wenigiſt den Roſenkrantz mit den Händen handth eren / oder an den Halß alsdann hängen.

Es pflegte die ſeelige Maria von Ognies den gantzen Pſalter Davids bettend durchzugehen / und jedwederem Pſalmen den Engliſchen Gruß beyzufügen / ſo dann den gantzen Pſalter der 150. Ave Maria außmachete. Wegen diſes und der anderen Dienſten mit welchen ſie Maria geehret hatte / iſt ſie von ihr in dero gröſten Noth / nemblich in der letzten Stund ihres Lebens überflüſſig belohnet worden: maſſen diſe gebenedeyte Jungfrau ihr damahlen erſchinen / und hat ſie mit frölichem Angeſicht in das himmliſche Paradeyß eingeladen. Und wer ſolte eine ſo annehmliche Einladung außſchlagen? und wer wurde ſich ab einer ſo glückſeeligen Zeitung nit erfreuen? Die nunmehr ſterbende Maria alle Lebens-Geiſter / deren ſie noch mächtig war / auf ihre Lefftzen verſamblend hat gantz lieblich angefangen zu ſingen das Lobgeſang Magnificat anima mea Dominum: Mein Seel machet groß den HErren: Welches vormahlen die Himmels-Königin in Beſuchung ihrer Baß Eliſabeth das erſtemahl außgeſprochen / und von ſich hören laſſen. Weilen aber die todt-krancke Maria wegen allzugroſſer Schwachheit deß Leibs nach Vergnügen und Wunſch ihres Hertzens ſich mehrers zu regieren nicht vermöchte / iſt ihr / da ſie zum beſten in ihrem Geſang begriffen war / der Geiſt entwichen / umb diſes angefangene Lob in dem Paradeyß widerumb auf ein neues anzufangen. Auf ſolche Weiß ſterben die wahre Diener Mariä / ſie ſingen frölich / wann andere traurige Seufftzer von ſich hören laſſen / und untröſtbahrlich den zeitlichen Hintritt beweinen. Wer ſolte nit Mariam lieben? wer ſolte nit ihr auf das getreuiſte dienen / wann man ſihet / auf was Weiß / und Manier ſie ihre geliebte Diener alſo herzlich in dem Todt belohnet? was für groſſe Hoffnung könden nit die jenige Perſohnen haben / welche umb die Lieb JEſu und Mariä willen der Reinigkeit deß Leibs und der Seelen ſich jederzeit befliſſen haben? O quantis illa Virginibus, ſeynd die Wort deß Heil. Ambroſij, (bb) occurret? quantas complexa ad Dominum trahet dicens: hæc Filij mei thorum, hæc thalamos nuptiales immaculato pudore ſervavit: O wie vilen Jungfrauen würdet ſie nit alsdan entgegen gehen? wie vil würdet ſie nit umbfangen und dem HErren zuführen / ſich diſer Wort gebrauchend / diſe hat das Braut- und Hochzeit-Beth meines Sohns unbemähliget / und gantz rein erhalten. Es iſt aber allda wohl zu mercken / daß ab dem Schutz und der Fürbitt Mariä nit zu verzweiflen ſeye / wann jemand auß eigner Schuld ſein Seel mit ſchändlicher Mackel beflecket hat. Ein ſolcher bereue von Grund ſeines Hertzens ſein verübte Miſſethat / er beweine es bitterlich / daß er ſeinem GOtt

ſo untreu geweſen ſeye / er wende allen Fleiß an in das könfftig ein von gantzem Gemüth ergebener Sohn Mariä zu ſeyn / und ſetze ſein gäntzliches Vertrauen auf ſie / daß er in ſeiner letzten Noth von einer ſo lieben Mutter keineswegs werde verlaſſen werden.

Ich bilde mir andächtiglich ein / Maria die Jungfrau mache es mit ihren Söhnen auf ein gewiſſe Weiß zu reden / gleichwie es gemacht hatte Anna die Mutter deß jungen Tobias: (cc) Sedebat ſecus viam quotidie, ſpricht der Heil. Text / in ſupercilio montis, unde reſpicere poterat de longinquo. Sie ſaſſe täglich an dem Weeg oben auf der Spitze deß Bergs / von wannen ſie weit umb ſich ſehen möchte. Alſo ſihet Maria von dem Himmel herunter auf ihre Söhn / welche vilen und groſſen Gefahren unterworffen ſeynd / und wann ſie in Ihrem Todt-Beth herzunahen / kommet ſie ihnen entgegen umb ihnen verhülfflich zu ſeyn bey ihrer endlichen Abfahrt / und ſie vor allem Anſtoß und Verhindernuß / welche der hölliſche Sathan ihnen in Weeg leget / zu beſchirmen / maſſen es unfehlbarlich wahr iſt / das Morientibus Beata Virgo, alſo redet der Heil. Hieronymus (dd) von den fromen und Mariä geliebten Seelen / non tantum ſuccurrit, ſed etiam occurrit. Die ſeeligſte Jungfrau denen Sterbenden nicht allein hülfflich beyſpringet / ſondern ihnen auch entgegen gehet. O wie ſchöne Troſtreiche und Hertz-ſtärckende Wort ſeynd diſe für die wahre Kinder diſer großmächtigſten Frau / dero Lieb es zu wenig zu ſeyn geduncket ihnen hülfflich beyzuſpringen / wan ſie nit auch ihnen entgegen gehet ſie zu empfangen: gleichwie es gethan hat Anna jene liebvolle Mutter / welche mit ſonderbarem Verlangen den Tobias ihren geliebten von weitem kommenden Sohn erwartet / und ſo bald ſie ihn erſihet herannahend zu dem Vätterlichen Hauß / hingehet ihn zu empfangen; die Lieb / ſo ſie zu ihm traget / laſſet nit zu / daß ſie auf ihn warte / ſie iſt nit zu friden ihme Hülff zu leiſten / und in den Gefahren der Reyß beyzuſpringen / ſondern ſie will auch ihm entgegen gehen / ſie empfanget / und umbarmet ihn.

Wer noch weiter zu wiſſen verlanget andere Liebs-Erweiſungen Mariä gegen ihren andächtigen Dienern / der durchblättere die Leben ſo vieler Heiligen / welche der Seeligſten Jungfrau mit ſonderbahrer Liebs-Neigung ſeynd ergeben geweſen / da wird er nach Genügen finden und ſehen den Liebs-Streitt in die Wette diſer gebenedeyten Jungfrau gegen ihre Diener / und zumahlen erkennen / wie wahr es ſeye / was der H. Vincentius Ferrerius geſagt: (ee) Beata Virgo animas morientium ſuſcipit: Die ſeelige Jungfrau nemmet auff die Seelen der Sterbenden. Wer indeſſen wollen Mariam die Mutter der Gnad / und der Barmhertzigkeit mit Demut gantz flehentlich bitte / daß ſie uns in der Stund deß Sterbens mit ihrer Hülff beyſpringe / und

auß Grund unſers Hertzen ſie alſo bitten. O allerliebſte Mutter von ſo vilen Zeichen der Lieb / welche uns zu Lebens-Zeit erwiſen haſt / würdige dich aufs wenigſt eines darvon in unſeren Todts-Nöthen zu erzeigen. Du biſt der Meer-Stern / dein Liecht ſcheine uns zum beſten in dem gefährlichſten Ungewitter / auf daß wir an das erwünſchte Geſtatt gelangen mögen. Wir verdienen nit zu ſehen in unſerer letzten Angſt dein mit himmliſchen Strahlen ſchimmerendes Angeſicht / welches gnug ſeyn wurd uns alle Bitterkeit zu verſüſſen: wir verdienen nit / daß du uns entgegen geheſt: wir bitten dich jetzund allein / daß du uns in ſelbiger erſchröcklicher Abreyß vor dem böſen Feind beſchützeſt / daß uns in ſelbigem Kampff beyſteheſt / und du unſeren Handel deinem Sohn befehleſt: du / welche ein Mutter biſt der Erkandtnuß und deß Glaubens / erwerbe uns zu erkennen in ſelbiger Zeit die Liſtigkeit und Nachſtellungen deß Teufels / du die du biſt ein Mutter der heiligen Hoffnung / verlaſſe uns nit / wan wir uns in der Gefahr befinden zu fallen in den Abgrund der Verzweifflung: du als ein Mutter der ſchönen Lieb erzeige dich in unſeren gröſten Nöthen gegen uns liebreich: du ſeye uns ein Leitter / und ein ſichere Straſſ zu dem himmliſchen Paradeyß: ſpringe uns alsdann bey / wann ein ſo groſſe Menge der Teuffel in uns ihre Werck wahrnemmend keine Mühe ſparen werden / unſer ſich zu bemächtigen / und mit ſich in die Höll hinunter zu führen: du welche / gleichwie dein Diener der Heil. Joannes Damaſcenus (ff) geſagt hat / den Todt ſelbſten lieblich und ſchön gemacht haſt / und von ihm alle Bitterkeit hinwegnemmend mit aller Zufridenheit haſt angefüllet / erlange uns die Gnad / daß wir das Sterben mit Eyfer verlangen / auch bald und in Kürtze genieſſen deiner Liebvollen Gegenwart / und daß unſer Todt vor dem Angeſicht deines Sohns theur und koſtbar ſeye in eyfriger Ubung der Lieb gegen ihm: Alle Engel deß Himmels ſambt dem ſiegreichen und glorwürdigen Ertz-Engel Michael ſtehen ſamentlich willig und bereit deinem als ihrer aller Königin gnädigſten Befehl nachzukommen / und zu vollführen / umb die jenige / ſo in dich ihr eintziges Vertrauen ſetzen / und ſich unaußſetzlich dir befehlen / unter ihrem gewaltigen Schutz / und Schirm zunemmen: ſchicke und ſände jemand von ihnen zu unſerer Hülff: Michaël Dux & Princeps Militiæ Cœleſtis cum omnibus adminiſtratorijs ſpiritibus tuis Virgo, paret præceptis in defendendis & ſuſcipiendis de corpore animabus fidelium, ſpecialiter tibi Domina die ac nocte ſe commendantium. Michael der Führer und Fürſt deß himmliſchen Heers ſamt allen zu unſerem Dienſt geneigten himmliſchen Geiſtern gehorſamet dei-

deinem Befehl O Jungfrau/ uns zu beſchützen/ und die Seelen von den Leibern der Glaubigen aufzunemmen/ inſonderheit deren/ welche dir O Frau/ ſich bey Tag und bey Nacht befehlen: gleichwie ſolches dein Diener Bonaventura außgeſprochen: Derowegen dann ich mir den Vorſatz mache täglich dir einen Dienſt aufzuopfferen. Gedencke daß ein eintzige Bitt bey deinem Göttlichen Sohn von dir abgelegt erklecklich iſt/ mein Seeligkeit in Sicherheit zu ſtellen. Derohalben O mächtigſte Frau/ Ora pro nobis peccatoribus nunc & in hora mortis noſtræ. Bitte für uns arme Sünder jetzt und in der Stund unſers Abſterbens.

AMEN.

## AUCTORES.

(A) Prov. 17. v. 17. (b) ſerm. de Paſſ. (c) In Medit. (d) Gerſon Tr. 6. in Magn. (e) Chron. Reicherſp. apud Matth. Raderum in Bavar. Sanc. (f) ſer. de Aſſ. (g) Bollan. in Vit. (h) Boll. & Henſch. in Vit. (i) Sur. Cantipr. apud Barry in Ann. Mar. (k) ſerm. 101. pe Temp. (l) l. 1. Reg. c. 15. (m) Menol. Ciſt. (n) in eod. Menol. 25. Sept. (o) Chron. Min. 17. Febr. (p) lib. 4. Dial. c. 17. (q) Spec. Exemp. Diſt. 4. 55. 74. (r) ex Chron. Ord. (s) in Vita. (t) Iſa. 30. v. 31. (u) ex Chr. Ord. (x) in cap. 1. Thren. Jerem. v. 19. (y) ex Hiſt. Ord. (z) Menol. Ord. Ciſt. 15. Aug. (aa) Hiſt. Ord. (bb) lib. 2. de Virg. (cc) Tob. 11. v. 5. (dd) Epiſt. 2. ad Euſt. (ee) Ser. de Aſſum. (ff) Orat. de Aſſ. Virg.

---

# Das neundte Capitel.

## Was für Dienſt wir Maria der Jungfrauen erweiſen können/ daß ſie uns in unſerem Sterbſtündlein günſtig ſeye. Und erſtlich von Aufopfferung unſer ſelbſt zu Ihren Dienſten.

WIr haben etwelche Gnaden beobachtet/ mit welchen die ſeeligſte Jungfrau ihre mit Andacht ergebene Diener in der Stund ihres zeitlichen Hintritt auß diſem Jammerthal begnädiget hat/ jetzund wollen wir anzeigen die Weiß und Manier/ mit welcher wir ſelbige in etwas werden verdienen könden.

Der Anfang ſolle ſeyn von Aufopfferung unſer ſelbſten auf ein

ſonder-

ſonderbare Weiß zu ihren Dienſten / auf daß ſie uns für ihre Diener und Leibeigene erkennend uns unter ihren mächtigen Schutz in dem erſchröcklichen Hintritt auß diſem Leben in die Ewigkeit zu nemmen ihr belieben laſſe. Der Heil. Gregorius (a) außlegend jene Wort deß Heil. Evangelij: (b) Venient dies in te, & circumdabunt te inimici tui vallo, & coanguſtabunt te undique: „ Es „ werden die Täg über dich kommen / daß dich deine Feinde mit „ einem Wall umbgeben / und „ Rings herumb belägeren werden / „ und werden dich von allen Seiten „ her beängſtigen: ſprichet alſo zu unſerem Vorhaben: Qui ſunt humanæ animæ majores inimici, quàm maligni ſpiritus, qui hanc à corpore exeuntem obſident? quàm vallo circumdant, quia ante mentis oculos reductis iniquitatibus, quas patravit, hanc ad ſocietatem ſuæ damnationis trahentes coacervant; ita ut in ipſa jam extremitate vitæ deprehenſa evadendi aditum invenire non poſſit. Er will ſagen / „ die gröſte Feind „ unſerer Seel ſeyen die Teuffel / „ von welchen ſie in dem Todt „ grauſamb wird belägert werden: „ ihre Sünden / ſo ſie begangen / „ werden ſie ihren Augen vorlegen / „ umb ſolcher Geſtalten ſie mit ſich „ in die Höll zu ziehen: ſie werden „ ſie alſo umbgeben daß ſie kein „ Mittel wird zu finden wiſſen / „ wie ſie ihren Klauen entrinnen „ ſolle. Diſe ſeynd die jenige Riſen / welche den armen Sterbenden werden entgegen ſtehen: Infernus ſubter te conturbatus eſt in occurſum adventûs tui, ſuſcitavit tibi gigantes. (c) Die Höll drunden hat ſich entſetzt gegen deiner Zukunfft / ſie hat dir die Riſen aufgeweckt. Aber ihr Stärcke und Gewalt wird von MARIA zuruck getriben und nidergelegt / die da ihren wahren Dienern / ſo ſich ihrem Dienſt embſig ergeben / Stärcke und Kräfften wird mittheilen / und ihnen ſich vor ihren Nachſtellungen gnugſamb zu beſchirmen mit Hülff an die Hand gehen. Sie werden ſich keineswegs förchten ab ſo erſchröcklichem Angeſicht ſo grauſamer Riſen / ja vilmehr unter deren ſo gewaltigem Stürmen werden ſie ſicheren Unterſchleiff und Ruhe bey ihrer mächtigſten Frauen finden, maſſen alsdann wird abſonderlich verificiert und wahrgemacht werden / was bey Eccleſiaſtico (d) geſchriben ſtehet: in noviſſimis invenies requiem in ea: „ In „ deiner letzten Stund wirſt du bey „ ihr Ruhe finden. Jetzund laſſet uns deſſen etlicher Begebenheiten gewahr werden / und zugleich ſehen / wie die Ubung für die Hand zu nemmen ſeye / damit wir auch bey Lebens-Zeit uns deroſelben gebrauchen mögen.

Obwolen das jenige / was Marinus ein Bruder deß ſeeligen Petri Damiani gethan hat / ſchon genugſam wird bekandt ſeyn / will ich nichts deſtominder ſelbiges kürtzlich allhier anziehen. Es iſt Marinus zwar der Kleidung nach ein Welt-Menſch geweſen / doch ſeiner eingezogener Weiß und Manier zu leben nach

ware

ware er für einen Geiſtlichen / und Religioſen zu halten. Eines Tags ſeine Kleider außziehend hat er ſich als ein armer Sclav von einem vertrauten Freund / wie ich vermein / iſt diſer Severus ein Prieſter ſein Beicht-Vatter geweſen / ſo nach ſeinem Ableiben alles getreulich erzehlet hat / mit Schlägen ſtarck hernemmen und züchtigen laſſen / hat folgends auch ſein Girtel an den Halß werffend ſich der Himmels Königin für einen Knecht und Sclaven mit diſen und dergleichē Worten übereignet: O mein glorwürdige Frau / die du biſt ein Spiegel der Jungfräulichen Reinigkeit / und ein Richt-Schnur aller Tugenden / ich hab dich verlezt / und die Keuſchheit meines Leibs geſchwächt: Ach mich unglückhafften Menſchen! Ich weiß dermahlen kein Mittel / ſo überig ware / mein Ubel zu ſteuren / und ſelbigem abzuhelffen / als daß ich mich dir völlig für einen Knecht und Sclaven überantworte: ſihe dann mich vor deinen Füſſen auf dem Boden ligend / der ich mich dir gantz und gar für einen Sclaven übereigne / nemme an diſen rebelliſchen und halßſtärrigen Menſchen: es wolle doch dein Güte und Barmhertzigkeit einen boßhafftigen Sünder / der ich bin / nit verwerffen / ſeitemahlen dein unverſehrte Jungfrauſchafft gebohren den Urheber deß Lebens und alles Gutens. Nach diſem Gebett hat er ein gewiſes Stuck Gelt auf den Altar gelegt / noch diſe Wort hinzufügend: Diſes geringe Opffer ſolle ſeyn an ſtatt eines Tributs / welchen ich auch jährlich will aufopfferen zum Zeugnuß / daß ich dein untergebneſter Vaſall bin. Nach etwelcher Zeit erkranckete diſer getreue MARIÆ Diener / und als er zu dem End ſeines Lebens kommen / hat man ihn einsmahls in der Frühe gantz frölich geſehen / und hat ſich bey den Umbſtehenden folgendes vernehmen laſſen: Erhebet euch / erhebet euch / und machet gebührende Reverentz gegen meiner Frauen. Und bald hernach: und was iſt diſes für ein Gnad O mein Frau / und Königin Himmels / und der Erden: warumb haſt du dich gewürdiget diſen ſo elenden Knecht zu beſuchen? gibe mir den Seegen O mein Frau / und laſſe nit zu / daß ich in der Finſternuß wandere / ſeitemahlen du mir ſchon vergönnet haſt das Liecht deiner ſehr liebreichen Gegenwart. Unterdeſſen kommet zu ihm ſein Bruder Petrus, und begehret von ihme zu wiſſen / wie es umb ihn ſtunde. Deme er geantwortet: bald wird ich ſterben: aber wie gehet es zu / daß in dem Hauß ſo wenig in guten Sitten unterrichtet ſeynd: und du Benzi (diſer ware ein Handelsmann / und dazumahl auch gegenwärtig) wie haſt du es könden über dein Hertz nemmen / daß du bey der Ankunfft der Himmels Königin haſt dörffen ſitzen bleiben: Benizius nahme diſe Wort in einem Verſchmach auf:

Ey Marine, ſagte er/ du fantaſireſt/ die Kranckheit hat dich wahnwitzig gemacht: nein antwortete Marinus, ich bin keineswegs meines Verſtands verluſtiget worden/ ich widerhole es: die gebenedeyte Mutter meines Erlöſers iſt zu mir kommen/ hat mir ihr hell-leuchtendes Angeſicht gezeigt/ und ihren Seegen mitgetheilt/ und iſt von hinnen widerumb abgezogen. Auf diſes hat er bald hernach ſeinen Geiſt in die Händ ſeines HErren übergeben. (c) O wie glückſeelig iſt Marinus geweſen/ deme der Meer-Stern ſich ſo gütig erzeigt hat! glückſeelig der Diener/ welcher von ſeiner geliebten Königin alſo geehret worden/ indem ſie ihn für einen ſolchen erkenend ihm ihren Seegen mitgetheilet: glückſeelig ware der Tribut und Vaſallſchafft/ vil würdiger eines geiſtlichen Neids/ als immer ein hoher und glorwürdiger Titul ſeyn mag. Aller Ehren werth ſeynd geweſen ſeine empfangene Streich/ welche ihn der Mutter GOttes alſo angenehm gemacht haben.

Gualterus von Birbach von hochadelichem Stammen der Hertzogen von Lothringen entſproſſen/ weil er die ſonderbare Dienſtbarkeit gegen MARIA den hohen Titlen ſeines Geſchlechts weit vorſetzete/ hat ſich einſtens in die Kirchen verfügt/ und vor MARIÆ Bildnuß ſich zu Boden werffend/ mit einem Strick umb den Halß ihrem Dienſt völlig ſich übereignet/ und zu einem Zeichen ſeiner Dienſtbarkeit hat er ihr ein gewiſe Verehrung geopffert/ zumahlen auch jährlich eben diſe Andacht verrichtet/ erneuerend allezeit diſe Verbündnuß zu ihrer Dienſtbarkeit/ welche er MARIÆ zugeſagt hatte. Ich laſſe dermahlen unter anzuziehen die Belohnung/ die er deſſentwegen von Ihr in Zeit ſeines Lebens empfangen/ und ihm von ſeiner Königin iſt zugeſandt worden/ dieweil von diſem himliſchen Präſent ſchon in dem erſten Theil in dem 15. Capitel an der 177. Seiten Meldung geſchehen. Ich ſchreite nunmehr zu ſeinem zeitlichen Hintritt auß diſer Welt. Nachdem Gualterus erkrancket/ hat er mit ſonderbahrer Reu und Leyd ſeine Sünden gebeichtet/ und iſt voll deß Glaubens/ und der Lieb von der Mutter Gottes abgeforderet worden: daß er alſo von der Fünſternuß zu dem Liecht deß Glaubens/ und zur klarer Anſchauung GOttes/ von der Mühe und Arbeit zu der Ruhe/ von dem Verdienſt zu der Belohnung/ von der Welt zu dem himmliſchen Vatterland gelanget. Billich ſollen wir glückſeelig ſchätzen die Strick/ vermittelſt deren die Diener Unſer L. Fr. ihre Seelen zu dem Port deß ewigen Heyls ziehen: (f) Vincula ejus alligatura ſalutis: Ihre Bande ſeynd Bande deß Heyls. Gebenedeyet ſeyen diſe Bänder vormahls ein Zeichen der Sclaverey/ nunmehr aber glorwürdige Zierathen der Freyheit. Laſſet uns diſe großmächtigſte Königin loben und preiſen/ welche ſo liebreich mit ihren wahren Dieneren umbgehet/ und ein ſchlechte Schan-

ckung

ckung/ einen geringen Tribut/ welchen man ohne das viler Urſachen wegen Ihr ſchuldig iſt/ nit anderſt annemmet/ als wäre es die herzlichſte Schanckung/ und nachmahlen ſo reichlich widerum erſetzet.

Von diſen Erzehlungen iſt die Andacht viler herkommen/ welche in dem Feſt Mariä Verkündigung/ oder ihrer Himmelfahrt/ nachdem ſie gebeichtet/ und communiciert haben/ ſolcher geſtalt ſich von den Stricken der Sclaverey der Sünd entledigend/ mit einem Strick an dem Halß der Jungfrau auf ein ſonderbare Weiß für Diener und Sclaven aufopfferen/ und zu einem Zeichen/ daß ſie ſolche ſeyen/ tragen ſie an ihrem Leib ein Kettelein/ und geben Jährlich ein gewiſſes Allmoſen nach Außweiſung ihres Vermögens. Von welcher Practick und Ubung/ weil vil darvon in unterſchiedlichen Tractätlein/ ſo hin und wider geſehen werden/ handlen/ will ich weiter nichts ſagen: allein ermahne ich alle und jede/ daß ſie ſich für Diener und Sclaven Mariä zu ſeyn erklären ſollen/ in diſem vor Augen habend das ſchöne Beyſpiel Marini und Gualteri. O wie glückſeelig werden wir ſeyn/ wann wir in dem Todt von Unſer L. Frauen werden geſegnet werden/ dann wir von ihrem Sohn in jenem erſchröcklichen Gerichts-Tag hören werden: Venite benedicti: Kommet ihr Gebenedeyten.

* * *

## AUCTORES.

(A) Hom. 39. in Evang. (b) Luc. 19. v. 43. (c) Iſa. 14. v. 9. (d) Cap. 6. v. 29. (e) Pet. Damian. lib. 2. Epiſt. 14. pag. 106. Edit. Rom. de Ann. 1606. (f) Eccleſ. 6. v. 31.

---

# Das zehende Capitel.

## Vom glückſeeligen Todt deren/ ſo denen Bruderſchafften unter dem Nahmen Unſer Lieben Frauen eingeſtellt/ einverleibt ſeynd.

UNter anderen/ ſo ſich Mariä Diener auf ein ſonderbahre Weiß zu ſeyn rühmen/ ſollen billich die in ihrem Nahmen geiſtlicher Weiß verſamblete gezehlet werden/ und die Ihr zu Ehren eingeſtellte Verſamblung andächtiglich zu beſuchen pflegen: welche dann auch diſe glückſeelige Dienſtbarkeit gegen einer ſo mächtigen Mutter

in dem Eingang in die Verſamblung mit gewohnlicher Formul ihrer Aufopfferung offentlich bezeugen / und dann öffters erneueren / und annebens auch andere Werck verrichten / mit ſelbigen anzuzeigen / daß ſie ihre Knecht / und Sclaven ſeyen. Entgegen hat diſe gebenedeyte Jungfrau ſie in ihrem Abſterben mit nit wenigen Gnaden / vermög ihrer angebohrnen Clementz und Güte angeſehen / deren etliche wenige ich hier anzuziehen Willens bin.

(a) Ein Jüngling zu Wien in dem Jahr 1594. hatte der öffteren Beſuchung der Congregation oder Verſamblung auch eine groſſe Reinigkeit ſeines Lebens beygefügt / und diſes gantz recht und wol / ſeitemalen die wahre und aufrichtige Dienſtbarkeit gegen MARIA mit der Sclaverey deß Teufels ſich nit wohl verſtehen kan. Wie nun deſſen ſein Zeit zu ſterben herbeynahete / hat er / gleichwie er ſich verlauten lieſſe / zu nächſt an ſeinem Beth die Mutter GOttes geſehen / ſo kommen war ihme Beyſtand und Hülff in diſer Hinfahrt zu leiſten: Bey diſem Geſicht hat er lieblich das Salve Regina, als welche Königin nechſtens bey ihme ſtunde / zu ſingen angefangen ſie als ein Mutter der Barmhertzigkeit grüſſend / hat nachmahls hinzugefügt: Und woher hab ich verdient diſe Gnad / daß die Mutter meines HErrens zu mir kommet? Solcher geſtalten entlehnend die Wort von der H. Eliſabeth, welche ſie außgeſprochen / da ſie von diſer Jungfrau iſt heimgeſucht worden. Und unter diſen wie auch anderen annehmlichſten Geſprächen / ſo er mit ſeiner geliebtiſten Frau vollbrachte / hat er zugleich das Reden und das Leben geendiget. Auf ſolche Weiß hat ſie ihren ſterbenden Diener beſuchen wollen / welcher ſo vilmahls Zeit ſeines Lebens ſie in der Verſamblung beſucht hat / und hat annebens ihme von GOtt einen frühezeitigen Todt zuwegen gebracht / ne malitia mutaret intellectum ejus: damit ſein Verſtand durch die Boßheit nit verändert möchte werden.

(b) Zu Dillingen in unſerm Convict als Joannes Baptiſta Prati dem Todt hinzunahete / und ſich ſeiner Seeligkeit beſorgete / hat er die Zuflucht zu der ſeeligſten Jungfrau genommen / ihr ſeine in der Congregation erwiſene Dienſt zu Gemüth führend: aber die barmhertzige Mutter hat ihm alle Forcht und Sorg benommen durch ihr Gegenwart / dahero er zu ſeinem Beicht-Vatter / der ihm beyſtunde / alſo geſagt: „Maria hat mir alle Urſach zu förchten / hinweg genommen / ſeitemahl ſie ſich Augenſcheinlich hat vor mir ſehen laſſen / und beynebens mir meinen Nahmen auf einer Tafel mit guldenen Buchſtaben aufgezeichnet / wie nit weniger die Nähmen vil anderer Sodalium zu leſen dargereicht / und über das noch die Hoffnung gemacht / daß ich nach kurtzem Fegfeuer der himmliſchen Glory werde theilhafftig werden. Auf diſes der Beicht-Vatter: „Wann dem alſo iſt / gleichwie ihr

„ ſagt / wann ihr in den Himmel / „ wie ich hoffe / werdet aufgenom„ men ſeyn / ſo bittet alsdann Ma„ riam / daß durch ihr Zuthun die „ andere Krancken / die ſich in un„ ſerem Hauß befinden / zu ihrer „ Geſundheit widerum gelangen / „ und die jetzund regierende Sucht „ (es ware die rothe Ruhr) in di„ ſem Orth ein Endſchafft nemme. Auf diſes Erſuchen deß Beicht-vaters hat Joannes Baptiſta verſprochen / deſſentwegen bey Unſer Lieben Frauen anzuhalten / und nach ſeinem Todt hat man vermerckt / daß niemand anderer weiter mit dieſem Ubel behafftet geſtorben / und kan man wol ſicherlich glauben / daß ſeine Seel der himmliſchen Freuden genieſſend / von der Mutter GOttes ſeiner alſo geliebten Kőnigin ein Mittel wider diſe damahlen graſſirende Sucht bey ſeinen Mit-Conſorten erworben habe. Wem wird es bewußt ſeyn / andåchtiger Leſer / ob dein Nahmen dem Buch deß Lebens wird einverleibt ſeyn? doch habe das Vertrauen / daß deme alſo ſeyn werde / wann du der Zahl der Brůder beygeſellet dich verhalteſt / wie es einem rechtſchaffenem MARIÆ Sohn wohl anſtåndig iſt.

Wann / das ſich in der Congregation fleiſſig einſtellen / Maria alſo angenehm iſt / wůrdet ſie ihr vil mehrers gefallen laſſen andere Andachten / welche der őffteren Beſuchung beygefůgt werden. In Anſehen ſolcher Dienſt-Erweiſungen hat ſie einem Jůngling in Mexico, einen glůckſeeligen Todt erworben / nach welchem ſie deſſen Hauß unter ihren abſonderlichen Schutz genommen.

Diſer ware ein ſonders andåchtiger Diener der Mutter GOttes / lieſſe auch keinen Tag vorůber paſſiren / in welchem er nit einen heroiſchen Act der Andacht Ihr auffopfferte / was aber diſer fůr einer geweſen / wůſſte ich weiter nit zu ſagen / in dem ich von ihm diſe Wort allein liſe: Nullum diem abire patiebatur, quin eam aliquo inſigni officio coleret: „ Keinen Tag lieſſe er „ lår vorbey gehen / in welchem er „ nit ſie mit einem herzlichen Dienſt „ verehrete. Alſo wird von ihm in den Jahr-Bůcheren geſchrieben. Wie ich mir einbilde / kan es ſeyn / daß der fromme Jůngling tåglich entweders den Roſenkrantz etlichmal bettete / oder ein gewiſes Almoſen außſpendete / oder ein Kirchen Ihr zu Ehren gewidmet beſuchete / oder ihr zu Lieb von gewiſen Månglen / und Unvollkommenheiten ſich enthaltete / oder andåchtiglich in ihren Verſamblungen ſich einſtellete: und was dergleichen Sachen mehrer ſeynd.

Die gůtigſte Frau wolte dergleichen Andacht unbelohnt nit hingehen laſſen. Eines Tags / gleichwie er erzehlet hat / iſt ſie ihm ſichtbarlich erſchinen ſambt ihrem allerheiligſten Sohn / und hat zu ihme geſagt: „ Sey frőlich und gutes „ Muths: du haſt mir mit ſo groſ„ ſer Liebs-Neigung gedienet / ſo „ iſt es auch billich / daß du ſeyeſt /

„ wo ich mich befinde / innerhalb „ acht Tagen würdeſt du dich in „ dem Himmel einfinden / unter„ deſſen bereite dich mit neuen Wer„ cken der Andacht. Wie ſie diſes geredt / iſt ſie auß ſeinen Augen verſchwunden. Ich laſſe dir es über / andächtiger Leſer / zu bedencken / wie auf alſo erfreuliche Zeitung diſer Mariä-Diener müſſe getröſtet geweſen ſeyn / und was für Werck durch die acht Tag hindurch er werde verrichtet haben. Den achten Tag gemäß deß ihm geſchehenem Berichts iſt er ſanfftiglich in dem HErrn entſchlaffen. In dem Hauß war noch überig ſein Schweſter / die Jungfräuliche Mutter aber hat es auf ſich genommen / ſie außzuſtatten / und hat ſolches weit beſſer in das Werck gericht / als ihr Bruder / wann er noch gelebt hätte / es wurde gethan haben. Man ſagt daß die ſeeligſte Jungfrau ihr erſchinen ſey ſie ermahnend / daß ſie niemand anderen / als ihren gebenedeyten Sohn für ihren Bräutigamb nemmen ſolle / und auf daß ſie ihr Jungfrauſchafft unverſehrt halte / hat es mehrers nit bedärfft diſe Jungfrau in diſem Vorhaben zu ſtärcken / als daß ſie GOtt ein Gelübd gethan nichts von der Welt zu wiſſen / und die ewige Keuſchheit unverletzt zu halten / und umb ſolches Gelübd deſto genauer zu beobachten / geißlete ſie ſich täglich / tragte an ihrem Leib ein härines Kleid / und empfangete offt die heilige Sacrament. Diſes alles veranlaſſet mich zu glauben / daß die heiligſte Mutter ſolches gethan hab zur Belohnung der ihr von ihrem Bruder erwiſenen Dienſten. O wie glückſeelig iſt jene Haußhaltung / in welcher jemand gefunden wird / ſo abſonderlich mit Andacht der Mutter GOttes ergeben iſt / dann ſelbige wird von diſer mächtigen Frau unter ihren Schutz und Schirm genommen werden: und gebenedeyet ſeynd die Andachten / welche ihr zu Ehren verrichtet / und auch nachmahlen alſo reichlich belohnet werden. Gehet dann nur hin mit Freuden in die Congregation, und vertröſtet euch / daß wann ihr ſelbige fleiſſig und eyferig beſuchen werdet / ihr einſtens in dem himmliſchen Paradeyß / allwo MARIA wohnet / auch bey ihr euch einfinden werdet.

Ich vermercke wol / daß ihr verlanget zu wiſſen / das End und die letzte Stund eures Lebens / aber ich erinnere euch der jenigen Wort deß HErrens: Qua hora non putatis, Filius hominis veniet: In der Stund / in welcher ihr es euch nit einbildet / wird deß Menſchen Sohn kommen.

Diſer Mexicaniſche Jüngling iſt von MARIA ſelbſten wegen der Zeit ſeines Todts erinnert worden: Ein anderer Sodalis in Littich hat dergleichen Zeitung von einem Engel erhalten. Als er ſchwerlich kranck lage / hat er einſtens zu Nacht-Zeit vil Teufel in ſein Kammer eingehen geſehen / welche umb ihn in die Verzweiflung zu ſtürtzen ihm dreyerley begangene Sünden vorgeworffen: der Krancke aber hat ihnen geant-

antwortet / er habe ſelbige ſchon rechtmåſſiger Weiß gebeichtet. Darauf ſie ſich in die Flucht begeben. Auf welches dann / wie er außgeben hat / drey Engel zu ihm seynd kommen. Einer auß ihnen zu deß Krancken Beth ſich ſtellend hat ihme zu wiſſen gemacht / daß er umb die ſechſte Stund zu Abend von diſer Welt abſcheiden werde: (c) ſo bald er deſſen erinnert worden / hat er ſich mit unterſchidlichen Andachten gegen der Mutter GOttes zu diſer Reyß fertig gemacht / hat ſie umb Hůlff / Beyſtand / und Gefehrtſchafft zu diſem Hintritt angeflehnt / hat nachmahlen gar vil und offt die gewöhnliche Formul der Brůder der Congregation, wann ſie in ſelbige eintretten / geſprochen / und iſt dann auch zu der von dem Engel vorgeſagten Stund in groſſem Friden verſchiden. Wem die Wort diſer Formul beliebet wol zu Gemůth zu fůhren / der wird befinden / wie trefflich wol ſelbige fůr die Sterbende ſich ſchicket / inſonderheit fůr die jenige / welche zu Lebens-Zeit auf ein ſonderbare Weiß der Dienſtbarkeit jener großmåchtigen Frauen ſich übereignet haben / die niemahlen die Ihrige in den gröſten Aengſten und Nöthen verlaſſen thut.

Alſo hat es gethan Henricus Vennius Churfůrſtlicher Rath in Bayren / diſer da er ein halbe Stund vor ſeinem Ableiben gemelte Formul hat abſchreiben laſſen / hat er ſelbige in ſeiner zitterenden gantz ſchwachen Hand als einen Paß-Port fůr den Himmel feſt gehalten / und ſolcher Geſtalten die Frucht der glůckſeeligen Dienſtbarkeit gegen der großmåchtigen Königin der Englen zu empfangen in den Himmel abgeflogen. Gewißlich war diſer ein treffflicher Rath-Geber als einer / der ſo wol ſeinem eignen Nutzen hat könden Fůrſehung thun! er hat auch niemahlen beſſer die Schrifften unterſchriben als dißmahl / da er ihme zum beſten ſelbiges Memorial und Bitt-Schrifft unterzeichnet und bekråfftiget.

Nit ungleiches iſt auch in Böhmen in dem Jahr 1627. geſchehen / indem Jacobus Etineſchi ſchwerlich erkranckt / als er gehört / was gutes in der Congregation geſchaffet wurde / hat er den Pater, ſo ſelbiger Verſamblung Præſes und Vorſteher geweſen / wie auch den Præfect und andere Sodales zu ſich beruffen laſſen / hat ſie inſtåndig gebetten / daß ſie ihn in ihr Zahl aufnemmeten / und wie er / was er verlangte / erhalten / hat er in ihrer Gegenwart die gebråuchliche Formul mit ſolcher Andacht und empfindlichkeit herabgeleſen / daß alle ſich darůber hefftig verwunderten / maſſen er bloß vorhero gleichſamb aller Sinnen beraubt geweſen: da diſes vorbey / hat er in dem Angeſicht die höchſte Zufridenheit erzeigt / weil er als ein Bruder und Mitglid der Congregation ſterben werde. Diſe Freud aber hat nit lang gedauret / ſeitemalen auf die lincke Seiten der Kammer ſich umbwendend / iſt er gantz verwirrt worden / hat das Crucifix in die Hand genommen / ſelbiges gekůßt /

küßt / und gegen derſelbigen Seiten es gehebt gleichſamb ers ſchwingen wolte: wie man ihn gefragt / warumb er ſolches thäte: Ich / ſagte er / hab in ſelbigem Orth einen Wolff geſehen / welcher durch Beſprengung deß Weyhwaſſers von hinnen geflohen: auf diſes er augenblicklich widerholet Sancta Maria ora pro nobis: H. Maria bitt für uns: und mit lächlendem Angeſicht / ſo auch nach ſeinem Abſterben alſo verbliben / hat er gantz ſanfftiglich ſeinen Geiſt in die Händ deß HErrn geliferet. Wie weit beſſer wurde Jacobus gethan haben / wann er früher zu der Sach gethan / und ehender der Mutter GOttes in ihrer Congregation zu ihrem Dienſt ſich gewidmet hätte. Es iſt zwar nit ohne / daß Unſer Frau ihr nit alſo die Zeit / als den Eyfer in ihrem Dienſt gefallen laſſet / und iſt die Gleichnuß der Tagwercker nur gar wol bekandt / welche umb die eilffte Stund deß Tags zur Arbeit kommen ſeynd: einen Tag allein iſt Jacobus ein Marianiſcher Sodalis geweſen / können doch gar wol hoffen / daß er den ewigen Lohn deſſentwegen in dem Himmel erhalten habe: was werden dann andere fromme Brüder der Congregation in ihrem Todt für ein Freud und Troſt haben / wan ſie ſich erinneren werden / daß ſie ſo vil Jahr ihr in der Congregation gedient haben? Wir wollen widerum kehren zu unſerm Vorhaben der Ermahnung / welche die heiligſte Jungfrau ihren Sodalibus und Dieneren in der Congregation wegen herzu naheuden Todts gegeben / damit ſie ſich zu dem Abſchid von diſem zeitlichen Leben mit Ubung gröſſerer Andacht und Eyfers bereit und fertig machen ſollen.

Ein Prieſter der Congregation zu Löven erkranckete im Jahr 1611. iſt jedoch nach Außſpruch der Artzeney-Erfahrnen die Kranckheit ſo gefährlich nit geweſen. Nichts deſto weniger hat er ſein Schweſter unverſehen zu ſich beruffen / und ihr befohlen / ſie ſolle Anſtalt machen / daß ihm die heilige Weeg-Zehrung alſobald zugetragen werde. Die ſo damahlen ſich in dem Hauß befunden / haben ſich ſtarck widerſetzt / ihme ſagend / es ſey unvonnöthen / daß man alſo eilen ſolle / ſeitemahlen ſein Ubel noch nit alſo gefährlich wäre: er aber antwortete / ſie ſollen eylen ſeinem Willen nachzukommen / maſſen der Todt / welchen ſie vermeinen noch weit von dannen zu ſeyn / auf ihn ſchon lauſtere / indem kaum zwey Stund deß Lebens ihm noch überig verbleiben. Die andere verwunderten ſich ab ſeinen Worten / maſſen ihnen nit geduncktе / daß die Sach mit ihm alſo übel ſolte beſtellet ſeyn / derowegen ſie einen Aufſchub machten ſeinem Befelch zu vollführen: diſes der Krancke vermerckend / widerholete / man ſolle eylen / er werde / wie er ſchon geſagt / gantz gewiß ſterben / dann ihm die ſeeligſte Jungfrau erſchinen ſey / und habe ihm angedeutet / daß er bereit und fertig ſtehen ſolle in zwey Stunden in den Himmel zu gelangen / vorhero aber ſich mit der Himmliſchen

Weeg-

Weeg-Zehrung ſolte verſehen laſſen: auf dieſes hat alſobald die Schweſter gehorſamet / man hat den Pfarrer beruffen / und der Krancke die heiligſte Sacrament empfangen / und iſt mithin in der anderen Stund mit groſſer Andacht und in seinẽ völligem Verſtand geſtorben. Villeicht wurde er ohne Empfahung der Heil. Sacramenten mit Todt abgangen seyn / wann ihn die ſeeligſte Jungfrau ſeines zeitlichen Hintritts halber nit erinnert hätte: welches dann nur gute Hoffnung machet / ſie werde ihn freundlichſt in ihrer Schoß und in dem Himmel aufgenommen haben / weilen er ſich ihrem Schutz in der Congregation untergeben hat. O wie vil ſeynd ohne die heilige Weeg-Zehrung auß Fahrläſſigkeit deren umb die Krancken herumbſtehenden geſtorben / dieweil ſie in der Meynung waren / ſie wurden ſonſten die Sterbenden verſchröcken / als wann nemblich diſes allerheiligſte Brodt deß Lebens den Todt deß Leibs beſchleunigen thäte. Die wahre Diener Mariä ſollen in allweg ihr Vertrauen in ſie ſetzen / daß ſie diſes zeitliche Leben ohne die Heil. Sacrament nit beurlauben werden / und ſie wol wiſſen werde Weiß und Manier zu finden / daß ſie dieſelbige empfangen könden.

Wie dann ſolches erfahren ein anderer Sodalis in der Stadt Bologna in dem Jahr 1608. diſer hat ſich einſtens zu dem Pater verfügt / der die Obſorg über die Congregation hatte / und hat ihm zu verſtehen gegeben / wie groſſes Verlangen er hätte ſein Leben zu veränderen / hat ihn derohalben gebetten / ihme darzu verhülfflich zu ſeyn: Und wer weißt es lieber Pater (ſetzte er noch hinzu) ob ich nit werde eines unverſehenen Todts ſterben? Die Zäher / wie auch die Anmuthung / mit der er ſolches außſprache / waren genugſames Anzeigen eines kräfftigen Willens. Der Pater hat ihm unterſchidliche gute Lehren gegeben / hat ihm auch auferlegt / er ſolle aufs wenigſt die Heil. Sacrament an allen Feſt-Tägen zu empfangen nit unterlaſſen. Diſem guten Rath iſt er gehorſamblich nachkommen: es ſeynd nit zwey Monath vorbeygangen / da iſt er an einem Feſt in die Congregation gangen / hat allda andächtiglich gebeichtet / und die Heilige Communion empfangen: von dannen hat er ſich den geraden Weeg in das Spital begeben denen Krancken zu dienen / und ein groſſes Allmoſen denen armen Frembdlingen mitgetheilet: von hinnen kehret er widerum in ſein Behauſung das Mittagmahl einzunemmen / er ſteiget die Stiegen hinauf / und vor der Thür deß Speiß-Sahls gehet ihme ein Ohnmacht zu / ſetzet ſich allda nider / und die allerheiligſte Nähmen JEſus und Maria außſprechend iſt er verſchieden. Villeicht würdeſt du ſagen / diſes ſey unverſehens geſchehen? ich aber bin der Meynung / diſes ſey geſchehen nit ohne groſſe Vorbereitung: und wolte GOtt daß vilen ſolches begegnete: daß nemblich vorher gehen

ſolte die Veränderung deß Lebens / die Beicht und Communion / das Dienen den Krancken / das Allmoſen außſpenden / und hingehen in die Congregation die Mutter GOttes allda zu verehren. Diſe großmächtige Frau hat ihm diſen ſo guten Einfall und Einſprechung erworben / wie auch die Gnad erhalten / ſelbige werckſtellig zu machen. Er iſt nit völlig lebhafft in ſein Behauſung eingangen / ich hoffe aber / er werde unſterblich in den Himel eingangen ſeyn der ſeeligſten Jungfrau ſchuldigſten Danck zu erſtatten / daß ſie ſo gütig all ſeinem Unheil vorkomen iſt. O wie vilen iſt der Gedancken deß herzunahenden Todts in Sinn kommen / und haben doch darbey keinen Nutzen darvon getragen? und haben verdient / daß ſie nur elendig dem Todt ſeynd zu theil worden? Der übel ſtirbet / gebe ihm ſelbſten die Schuld / es iſt auf das hohe Alter nit zu warten umb ſich zum Sterben zubereiten. Es iſt ein gantz unfehlbare Wahrheit: (c) Qua hora non putatis, Filius hominis veniet: In der Stund / in welcher ihr es euch nit einbildet? wird deß Menſchens Sohn kommen. Aber wer wird alle Gunſt und Gnaden erzehlen könden / welche von der Jungfrauen die Brüder ihrer Zuſamenkunfften und Bruderſchafften zur Zeit ihres Abſterbens empfangen haben? Wie vil und offt ſeynd ſie mit ihrer annehmlichſten Gegenwart getröſtet worden? wie vil und offt iſt ſie ihnen mit ihrem Schutz beygeſtanden / und ihnen durch Ertheilung ihrer Gnaden und Wolthaten geholffen worden? der günſtige Leſer wird dergleichen Begebenheiten dem Uberfluß nach in den Jahr-Bücheren der Bruderſchafften finden / dahin ich ihn anweiſe / noch mit einer Geſchicht allein will ich diſes Capitel beſchlieſſen.

Es befande ſich in dem Teutſchen Collegio zu Rom Henricus von Heyden ein Thum-Herr zu Trier / annoch eines jungen Alters / eines vornehmen Geſchlechts / und an Leibs Gebährden und anderen Qualitäten ſehr fürtrefflich. Nachdem er die hohe Schulen nach ſiben Jahren zu Ende gebracht / und diſe Zeit hindurch ein embſiger Sodalis in der Congregation geweſen / wolte er von den Seinigen beruffen widerumb in das Vatterland ſein Ruck-Reyß nemmen: GOtt aber / ſo ihn bey ſich zu haben verlangte / hat über ihn ein ſchwere Kranckheit verhänget / und weilen es immerdar mit ihme nur ſchlimmer wurde / iſt ihm von dem Prieſter bedeutet worden / der Todt ſey vor der Thür. Henricus noch länger zu leben begierig thate ein Gelübd den Leichnam deß glorwürdigen Heil. Apoſtels Andreas, welcher in der Stadt Amalphi aufbehalten wird / zu beſuchen / hat auch ein gewiſe Summa Gelt verordnet / daß ein ſilbernes Creutz zu Ehren deß Heil. Apollinaris Schutz-Herrns und Patrons ſelbigen hochadelichen Seminarij / in welchem er ſich aufhielte / ſolte verfertiget werden / annebens hat er noch anderes Gelt angeſchafft / auf daß von ſelbi-

gem ein zierliches Altar-Tuch gemacht ſolle werden / darmit den Altar der Congregation zu bedecken / und diſes alles der Urſach halber / daß er widerumb zu ſeiner Geſundheit gelangen möchte. Aber weilen es nur mit ihm übler wurde / nachdem er die hochheilige Sacrament empfangen / iſt er gleichſamb mit einem tieffen Schlaff überfallen worden / und da er zu ſich kommen / hat er ohne Verzug ſeinen Beicht-Vatter laſſen zu ſich kommen / und ihm geſagt: O Pater was hab ich geſehen? was er dann geſehen hab? antwortete diſer. Weder Augen / noch die Ohren / noch andere Sinn könden ſolches faſſen / ſprache der Krancke. Der Pater tringete darauf / daß er es dermahlen keck ſagen ſolte. Das Heyl meiner Seel (erwiderte der Krancke) iſt in groſſer Gefahr geſtanden / vil Teufel ſeynd kommen / mich bey dem Göttlichen Richter-Stuhl anzuklagen: mein Handel ſtunde ſehr übel / und es gedunckte mich / ich werde ſchon der Höll zugeführt: da iſt aber die Mutter der Barmhertzigkeit ſambt beyden Heiligen Andrea, und Apollinare erſchinen / welche ſich gegen meinen Anklägeren wendend zu ihnen geſagt / wo führet ihr diſen hin / und was habt ihr mit dem jenigen zu ſchaffen / welcher ſo vil Jahr mir in meiner Congregation gedienet hat? der Heil. Andreas hat ihnen vorgehalten mein verlobte Wallfahrt zu ſeinem Grab / der Heil. Apollinaris hat ihnen das ſilberne Creutz gezeigt / und durch diſe Advocaten iſt mein Handel gerechtfertiget worden: jetzund bin ich voll der Freuden / und ſtirbe fort ohn alle Forcht. Nach diſem hat er noch vier Stund gelebt / und durch Gunſt und Gnad MARIÆ iſt er nit ohne groſſes Anzeigen ſeines ewigen Heyls geſtorben. Was ſollen die Sodales und Brůder nit für einen Troſt haben / wann ſie hoffen könden / daß die Mutter der Barmhertzigkeit ſich vor dem erſchröcklichen Richter-Stuhl ſie zu beſchützen werde ſehen laſſen / und zu ihrem Sohn auch ſagen werde; „ diſer hat nit „ nur ſiben Jahr / gleichwie Henricus, ſondern zwaintzig oder „ dreyſſig Jahr in meinem Dienſt in „ der Bruderſchafft zugebracht: „ ſeye derohalben ihm gnädig und „ barmhertzig als meinem getreuen „ Diener: ſolten die mir von ihm in „ meinem Hauß erwiſene Dienſt „ nit belohnet werden? gedencke „ mein Sohn / daß er mich ſo offt „ gelobt / und gepriſen / daß er „ mir zu Lieb denen Geſätzen der „ Congregation ſich hat unterworffen / und umb mich zu Ehren / „ weltliche eytle Späß und Ergötzlichkeiten auf die Seiten geſetzt. „ er hat mich für ſein Mutter außerkohren / ſo iſt er dann dein „ Bruder / er hat begert / daß ich ſein „ Advocatin und Schutz-Frau ſeyn „ ſolte: diſes Ambt bey deinem Richterſtuhl zu vertretten laſſe ich nit „ unter / als die ich ſo vil darbey außzurichten vermöge. Er hat mich „ für ſein gebietende Frau erwöh-

„ let / verſchaffe derohalben O mein
„ JEſu / daß der Diener nit mit
„ denen Rebellen verdammet wer-
„ de / ſondern / wo ſein Königin
„ iſt / er ſich auch allda einfinde.

Diſer Gedancken hat Juſtum Lipſium den ſo berühmten und hochgelehrten Mann / wie nit weniger andächtigen Sodalem MARIÆ, in ſeinem Todt-Beth ſehr getröſtet / und ſolches unſerm Leonardo Leſſio, ſo ihm zu ſelbiger Zeit beyſtunde / geoffenbaret: es kan ſeyn / daß er wird geleſen haben jenes / was die Jungfrau von ihren andächtigen Dienern redend zu der Heil. Brigida geſprochen: Tunc ego chariſſima eorum Domina, & Mater obviabo, & occurram eis in morte, ut etiam in ipſa conſolationem, & refrigerium habeant, collocabo eos mecum in ſede cœleſtis gaudij. In der Zeit deß Abſterbens meiner Kinder und Diener wird ich ihr Mutter und Frau ihnen entgegen gehen / wird ſie tröſten / und mit mir in das himmliſche Paradeyß einführen. Diſe liebreicheſte Königin wolle ſich würdigen uns ſamentlich diſer Gnad theilhafftig zu machen / und in Anſehen der wenigen Dienſten / die in diſem Leben wir ihr erwiſen haben / uns in unſeren Todts-Aengſten / ſich ein Mutter der Barmhertzigkeit erzeigen.

* * *

## AUCTORES.

(A) Lechn. Sod. Parth. l. 3. c. 10. n. 11. (b) Id. loc. cit. n. 12. (c) An. Sodal. 1606. (d) Sod. Parth. l. 3. c. 10. n. 5. (e) Luc. 12. v. 40.

---

# Das eilffte Capitel.

## Wie verhülfflich es ſeye wohl zu ſterben / wann man mit Andacht das Gebett deß heiligen Roſenkrantzes verrichtet.

DEr jenige / ſo die Roſen unfruchtbar genennet hat / iſt gar kein Zweiffel / er werde von denen geredet haben / ſo von der Erden entſprieſſen. Da doch vil mehr man von diſen agen kan: Flos ipſe fructus eſt: dieſ Blum ſelbſten iſt die Frucht: nit aber von den jenigen / welche in einem gegen MARIA verliebten Hertzen entſpringend in dem Mund blühen / und Früchten deß ewigen Lebens durch Mittel eines glückſeeligen Todts hervorbringen. Diſe

Roſen

Roſen ſeynd die jenige/ welche nit allein ohne Dorn ſeynd / ſondern auch den Stachel deß Todts ſtumpff machen / und verurſachen / daß durch ihren Geruch MARIA in der letzten Stund unſers Lebens uns gnädig ſeye. Diſe Roſen umb das Haubt MARIÆ einen Krantz machend ſeynd ein Urſach / daß Sie uns ihr allerheiligſte Frucht ihres Leibs nach diſem Elend zeige: Wer andächtig diſe gebenedeyte Roſen voranſchicket/ kan hoffen/ daß er in Aengſten / und Schröcken deß Todts durch ihren Geruch werde gelabet / und geſtärcket werden.

Vor anderen hat ſich dißfalls ſehr berühmt gemacht Cæſar del Buz ein hoch anſehlicher Man wegen fürtrefflicher Thaten / ſo er zu Pariß verrichtet hatte. Diſer weil er blind iſt worden/ hat ſich zum Todt mit Bettung deß Roſenkrantz bereitet. und wie offt / vermeineſt du / daß er diſen werde gebettet haben? die jenige / ſo ſein Leben beſchriben haben/ ſagen / daß er den Roſenkrantz zwaintzig tauſend mahl geſprochen / dahero er von ſeiner Hoffnung nit iſt betrogen worden / er iſt geſtorben / wie er gelebt hat / und iſt ihm in ſelbigem letzten Paß die allerheiligſte Mutter GOttes beygeſtanden / dero er auch die Veränderung ſeines Lebens danckbarlich zugeſchriben.

Eben diſer Urſach wegen hat Violanta di Silva ein Dominicanerin täglich mit tauſend Ave Maria die Mutter GOttes gegrüſſet/ ſie umb Hülff in ihren Todts-Nöthen anflehnend. Und werden wir dann zweifflen kônden / daß ſo vil tauſend Roſen ſolten fruchtloß geweſen ſeyn/ daß ſie nit in dem Hertzen der ſterbenden Violanta eifrige Act der Lieb/ Reu und Leyd werden hervor gebracht haben? Jetzund laſſet uns ſehen die Würckungen diſes Gebetts deß Roſenkrantzes / umb uns zur Nachfolg aufzumunteren.

Zu Lebens-Zeit deß Heil. Dominici ware ein Cardinal Spaniſcher Nation, diſer da er vil von Fürtrefflichkeiten deß Heil. Roſenkrantzes erzehlen hörete / hat er ein ſo groſſe Lieb darzu gewonnen/ daß er alle Tag ſelbigen durchauß bettete / auch wann er mit vilen unterſchiedlichen Geſchäfften beladen geweſen. Die gütigſte Jungfrau hat ſeinem guten Verlangen wol zu ſterben nit wollen abſtehen. Nach etwelcher Zeit iſt ſie ihm erſchinen / und hat ihn erinnert / es ſtehe nit mehr lang an / daß er ſterben werde. Auff diſe unverhoffte Zeitung hat der fromme Cardinal zu dem inſtehenden Todt ſich alſo vorbereitet / gleichwie es ein jeder fromme Chriſt zu thun ſchuldig iſt / er gabe reichlich Allmoſen / und bettete nur immerdar eifriger den Roſenkrantz. Es iſt nit lang angeſtanden/ da erkrancket er / er bereitete ſich zu dem Abzug auß diſem zeitlichen Leben/ aber ein unverſehener Zuſtand hat ihn in ein ungemeine Melancholey geſetzet: ſeitemahlen ihm der Mund dergeſtalten zugeſchloſſen verbliben / daß er ſelben auf kein Weiß und Weeg eröffnen kundte / ſo ihn dann heff-

tig betrübte / weil er ſahe / daß er mit der heiligen Weeg-Zehrung nit möchte verſehen werden / und müſſte ſein Gebett zu der Mutter GOttes nur mit dem Hertzen verrichten / und zwar ſolcher geſtalten: Kan man dann ſagen / daß ich wol ſterbe / wann ich deinen Sohn in meinem Hertzen nit empfange? wann du ſo gütig mit mir biſt geweſen / daß du mich deß annahenden Todts haſt wollen erinneren / wie wird es wol ſeyn könden / daß du mir nit erwerbeſt die Gnad / die heilige Weeg-Zehrung vor meinem letzten End zu empfangen? Meiner Zungen hab ich mich zu deiner Lobſprechung bedient / und ſolle ſie dermahlen / da es mit mir zum Ende gehet / mit Berührung der Sacramentaliſchen Geſtalten nit geheiliget werden? wird mein Mund verſchloſſen bleiben / welchen ich ſo offt und vil zu deinem Lob eröffnet? O mächtigſte Frau / komme mir zu hülff / es iſt dir nichts unmögliches: meine Bediente haben unterſchiedliche Mittel gebraucht / das Maul mir aufzuſperren / doch alles umbſonſt: du kanſt ſolches thun / wann du wilſt. Da der Cardinal alſo bettete / wird er gewahr auf ein neues der allerheiligſten Mutter GOttes / welche mit ihren Jungfräulichen Händen deß Sterbenden Mund eröffnet / und hat in ſein Hertz ein ſolche Empfindlichkeit der Andacht eingegoſſen / daß ſeine Augen einem hätten gedunckten mögen / als wärens gantze Ströhm der Zäher. Mit höchſter Andacht hat er das Allerheiligſte Sacrament empfangen / und vor Lieb / auch Reu und Leyd hat in ihm das Hertz alſo geſchlagen / daß man es durch die gantze Cammer gehört hat / und iſt über das die Lieb in ihm alſo gewachſen / daß ihm das Hertz zerſprungen / als wäre es von einem Degen verwundet worden / und iſt mithin als ein wahrer Sohn MARIÆ geſtorben. Diſes alles hat die ſeeligſte Jungfrau dem ſeeligen Alano, der es der Nach-Welt hinterlaſſen / ſelbſten in Perſohn zu wiſſen gemacht. Wann du deinen Mund embſig würdeſt zu dem Gebett deß Roſenkrantzes brauchen / habe ſicherliches Vertrauen in Maria / ſie wird nit zulaſſen / daß du auß diſem Leben ohne die heilige Weeg-Zehrung abſcheideſt / wird dir auch von ihrem Sohn erhalten ein vollkommene Reu in der Stund deines Abſterbens / würdeſt auch könden verhoffen in alle Ewigkeit glückſeelig zu ſeyn / wann du mit ſolchem Act und Ubung der Lieb dein Leben zum End bringeſt; jedoch muſt du dich eines reinen Hertzens befleiſſen / wan du verlangeſt / daß die Roſen bey dir ſolche Frücht hervor bringen: niemand aber wird ſagen könden / daß du würdiglich mit der Zung MARIAM lobeſt / wann du in denen Händen das Schwerdt halteſt ihren Sohn / ſo vil es an dir iſt / umbzubringen / welches durch das ſündige Leben vollbracht wird.

Nit minder iſt geweſen die Glückſeeligkeit jener dreyen Schweſteren / welche mit Aufopfferen

MA-

MARIÆ die Roſen / zumahlen die ſchneeweiſſe Lilien ihrer Jungfrauſchafft beygefügt haben: ſie haben ſich rein und keuſch an Seel und Leib erhalten / und zugleich alle Tag den Roſenkrantz mit Andacht gebettet. Auf daß ſie aber in dem Todt nicht von einander zertrennet wurden / welche zu Lebens Zeit in der Lieb unter einander alſo ſeynd vereiniget geweſen / ſeynd alle drey zugleich mit einander erkrancket / haben ſich auch mit ſonderbarē Fleiß und Andacht zu dem zeitlichen Hintritt in die Ewigkeit bereitet. Die gütigſte Jungfrau hat ſie von aller Forcht deß inſtehenden Todts wollen entäuſſeren / und bequemer machen zu noch eyfriger Ubung der Lieb gegen JEſu / ſie iſt ihnen erſchinen begleitet von der Heil. Catharina, Agnes, und anderen heiligen Jungfrauen / und ihnen diſe fröliche Zeitung angekündet: „ Nunmehr (ſagte ſie) verſichere ich euch eures Heyls / morgen werdet ihr alle drey in das Reich meines Sohns auf- und angenommen werden. Auf diſes iſt ſie verſchwunden. Folgenden von diſen dreyen Jungfrauen alſo erwünſchten Tag iſt Sie in Begleitung eben gemelten himmliſchen Frauen-Zimmers ihnen widerumb erſchinen / und haben ſich in der Kammer diſe Stimmen hören laſſen / komme du Braut Chriſti / empfange die Cron / ſo dir von Ewigkeit hero iſt zubereitet geweſen. Und bey ſo lieblicher Melodey ſeynd die Seelen diſer ſo glückſeeligen Schweſtern in Geſellſchafft der Göttlichen Mutter dem Himmel zugeflogen. Ab ſo glückſeligem End kan jedermann leichtlich ſchlieſſen / was für tugendſames Leben ſie werden geführt haben / und umb ſo erwünſchtes Ende zu erlangen / was für groſſe Lieb ſie gegen einander werden gepflogen haben / wie rein an Gebährden / wie nett in ihrem Gewiſſen / und wie eingezogen und einſamb ſie müſſen geweſen ſeyn: ihrer Zungen haben ſie ſich bedienet nit zum übrigen hailloſen Geſchwätz / nit zum murren / und kurren / ſondern zum Betten den Roſenkrantz: ſie haben ihre Hertzen nit zertheilet in die Lieb der Geſchöpff / ſondern ſelbige allein mit purer Liebs-Neigung gegen JESU und MARIA angefüllet. (a) Sie ſeynd die jenige weiſe Jungfrauen geweſen / welche gar wol gewüßt haben ſich zu verſehen mit dem Oel der Andacht / damit ſie hurtig auf das Ruffen ihres himmliſchen Bräutigambs / geſchehen durch Mittel ſeiner Jungfräulichen Mutter erſcheinen / und ſich einſtellen möchten. Durch die Roſenkräntz / die ſie MARIÆ zu Ehren gebettet / und durch ihr gottſeeliges Leben haben ſie ihnen ſelbſten zuſamen geflochten die Cronen der Glory / deren ſie nunmehr / wie nit zu zweiflen / in dem himmliſchen Paradeyß genieſſen. Laſſet uns diſe ſchöne Wort behertzigen. Nunmehr verſichere ich euch eures Heyls: Ihr ſollet wiſſen / daß dem Heil. Roſenkrantz mit wahrer Andacht ergeben ſeyn / ein ungezweiffletes Zeichen ſeye der Prædeſtination,

oder

oder Verordnung zum ewigen Leben / wie deſſen ein Zeug iſt der ſeelige Alanus, der auch in dem fünfften Buch ſeines Pſalters in dem 43. und 80. Capitel erzehlet den glückſeeligen Tods Petri und Alphonſi, ſo beyde Herren groſſen Anſehens geweſen doch eines üblen Ruffs wegen ihres ſchlimmen Leben-Wandels / welche aber durch die Predigen deß heiligen und groſſen Vatters Dominici nachmahlen bekehrt / da ſie nunmehr zu ſterben begunten / verdienet haben MARIAM zu ſehen durch das Mittel deß heiligen Roſenkrantzes / den ſie täglich gebettet haben.

(b) Wegen eben diſer Andacht hat ein glückſeeliges Ende ihres Lebens genommen Paula eine Dominicanerin / von welcher die Hiſtorien deß heiligen Ordens ein Sach erzehlen / welche denen Cloſterfrauen zur Nachfolg dienen kan. Paula hat in dem Cloſter viertzig Jahr zugebracht / und diſe gantze Zeit hindurch iſt ſie nit öffters / als allein fünffmahl zu dem Red-Gatter kommen / und zwar der Urſach halber / daß ſie etwas zu wegen bringete darmit die Bildnuß der Königin deß Roſenkrantzes / welche ſie in ihrer Cell aufbehielte / zu zieren und aufzubutzen. Diſes ware ihr eintzige Ergetzlichkeit / allda fande ſie vilmehr Luſt und Freud / dann andere Cloſter-Frauen in dem gemeinen Red-Hauß zu genieſſen hätten: allda opfferte ſie MARIÆ die Roſen auf / und auf das ſie deſſentwegen ein lebhafftere Gedächtnuß hätte / erhielte ſie vor ihrem Fenſter einen Roſen-Stock / welcher auſſer Ordinari-Gewohnheit anderer dergleichen Pflantzen im Jahr dreymahl eine Roſen mit fünff Lauben hervor brachte; eine kame hervor an dem Auffahrts-Tag / die andere an dem Heil. Pfingſtag / die dritte an dem Feſt der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit: diſe nahme Paula, und zierete darmit die Bildnuß MARIÆ, welche nit weniger die Roſen / ſo von ihrer Hand herkommeten / als die jenige / welche ſie mit ihrem Mund in Bettung deß Roſenkrantzes aufopfferte / ihr gefallen lieſſe. An ſtatt aber einer Belohnung hat ſie ihr Dienerin in ihren letzten Todts-Aengſten beſuchen wollen: ſie iſt kommen vergeſellſchafftet mit vilen heiligen Jungfrauen / und hat ſie noch in diſem letzten Ende ihres Lebens getröſtet. Paula hat das Heimbſuchen der weltlichen Leuth / da ſie noch geſund war / nit zugelaſſen / iſt jedoch ſchon ſterbend von der Himmels-Königin ſichtbarlich beſucht worden. Gebenedeyet ſeyen die Roſen / welche diſe Cloſter-Frau der annehmlichſten Gegenwart Unſer L. Frauen würdig gemacht haben. Ich getraue mir nit zu ſagen / was für Reden die heiligſte Jungfrau in diſer Beſuchung ſich gegen ihr werde gebraucht haben / kan doch wol erachten / was für Empfindlichkeiten ſie in ihr Hertz werde eingegoſſen / und mit was für einem Verlangen ſelbiges werde angefüllt haben / ſie in dem Himmel zu ſehen.

Wann das andächtige Betten

deß

deß Roſenkrantzes verurſachet / daß MARIA ihren Beyſtand den Sterbenden leiſtet / was wird es ſeyn / wann man noch hinzu thut ſelbigen auf alle Weiß zu beförderen / und zu verſchaffen / daß bey vilen das eyfrige Verlangen der Jungfrau erfüllet werde / welche ſaget: Fulcite me floribus: Stärcket mich mit Blumen? Ich will allhier zum Troſt deren / welche ſich zu dergleichen Arbeit brauchen laſſen / folgende Erzehlung herbey bringen.

Unter den vornehmſten Beförderen deß Roſenkrantzes in den Occidentaliſchen Indien / ſoll ungezweiflet gezehlet werden Thomas ein Dominicaner / deſſentwegen zugenannt / ein Apoſtel deß Roſenkrantzes. Diſer gottſeelige Mann hat in ſelbigen Gegenden diſe Andacht gepflantzt / und hat diſe Länder vil reicher gemacht durch Mittel diſer ſo köſtlichen Roſen / als ſie nit waren wegen der ſilbernen Berg-Werck / er hat Verſamblungen und Bruderſchafften deß Roſenkrantzes eingeſtellt / er hat diſe Völcker zuſamen beruffen / den Roſenkrantz an den Sambſtägen in der Kirchen offentlich zu betten: weil er ſich aber gar zu faſt bemühete denen Indianern zu helffen / iſt er ſchwerlich erkrancket: Sed infirmitas hæc non fuit ad mortem, ſed ad miraculum: Aber diſe Kranckheit ware nit angeſehen / daß er ſolte ſterben / ſondern vilmehr / daß ein Wunderwerck ſich mit ihme zutragete. Die ſeeligſte Jungfrau iſt ihm erſchinen / hat ein ihre Bildnuß / welche Thomas in der Camer hatte / genommen / ſelbige ihme zu küſſen dargereicht / und ſolcher geſtalten ihm ſein Geſundheit augenblicklich widerum zugeſtellt: ihne zu heylen hat ſie nit vonnöthen gehabt allerhand ſeltzame Kräuter / und Bezoar-Stein / welche von dar in Europa überbracht werden / der Kuß allein ihrer Bildnuß hat ihn widerum geſund gemacht. (c) Es hat hernach diſer Mariä Diener ſich widerum zu voriger Arbeit begeben / und iſt in Beförderung diſer Andacht noch ferners fortgefahren / und nachdem die Zeit herbey kommen die Früchten / wie wir andächtiglich verhoffen / ſeiner Apoſtoliſchen Mühe / und Arbeit zu genieſſen / iſt er auf ein neues erkrancket / und da es zu ſeinem letzten End zu kommen begunte / ſihe da ware widerumb die allerheiligſte Mutter gegenwärtig / ſo ſich zu dem Sterbenden mit himliſchem Angeſicht wendend geſagt: Jetzund ô Thoma ſinge mein Lob. Diſer gleich gehorſamend / hat alle ſeine Kräfften auf den Lefftzen verſamblet / und lieblich das Ave Maria zu ſingen angefangen / welche dann er ihm gantz günſtig in ſeinem letzten End erfahrete / und iſt alſo geſtorben.

Nit allein die Männer / ſondern auch die Weibs-Perſohnen können diſe gottſeelige Andacht deß H. Roſenkrantzes beförderen / doch aber nur innerhalb der Schrancken ihrer Häuſer / und Hauß-Geſinds. Unter den berühmten Bekehrungen / geſchehen in Hiſpanien von dem H. Vatter Dominico durch Mittel deß

Heil. Roſenkrantzes / iſt auch jene einer vornehmen Frauen Benedicta genannt geweſen / welche ihren hochadelichen Stammen mit vilen Unflättereien häßlich befudlet / und hat in diſem ſo elenden Stand vil Jahr zugebracht / ware auch jedermanns Aergernuß / und ein mächtiger Strick deß Teuffels vil Seelen dardurch in das ewige Verderben zu ſtürtzen; ich bin nit gedacht zu beſchreiben / auf was für eine Weiß ſie zum beſſeren Leben ſeye bekehret / und wie durch Mittel diſer Andacht / und Beyſtand MARIÆ mit einem König verehlicht / und mit gantz herrlichen Victorien / ſo ſie wider die Feind erhalten / ſeye begnädiget worden; man ſehe in dem ſeeligen Alano nach / welcher diß alles erzehlet. Ich will allein zu meinem Vorhaben ſagen / daß Benedicta in ihrem gantzen Reich die Andacht deß Roſenkrantzes befördert / indem ſie Bruderſchafften deſſelbigen hat laſſen einſtellen / und verſchaffet / daß man an allen Orthen ſelbigen betten ſolle / maſſen ſie ſelben täglich allein mit Andacht zu ſprechen ſich nit wolte befridigen laſſen. Die Mutter GOttes / gleichwie ſie der Benedicta in ihrem Leben iſt günſtig geweſen / hat gleichenfalls ihr in ihrem Todt allen Gunſt und Gnad erweiſen wollen. Dann hundert und fünffzig Täg / welches die Zahl iſt / die der Marianiſch Pſalter in ſich haltet / vorhero hat ſie die Benedicta ermahnet / daß ſie ſich ſolle zu dem End ihres Lebens bereiten / und fertig machen. Und kan ſeyn / daß ſie dergleichen Ermahnung hat vonnöthen gehabt / als die vil mit Hoff- und Kriegs-Geſchäfften überhäuffet geweſen. Sie hat ſich darzu verfaßt gemacht / und da ſie gegen dem End deß allgemach verflüſſenden Termin der hundert fünffzig Täg erkrancket / iſt ſie von JESU, und MARIA beſuchet wordē / hat von ihnen vil Zeichen der Lieb empfangen / indem ſie ihr zu erkennen gegeben / was groſſes Wolgefallen ſie gehabt haben ab ihrem ſo embſigen Fleiß und Sorg die Andacht deß Heil. Roſenkrantzes hin und wider außzubreiten: und iſt bald hernach in groſſem Friden und Ruhe diſer Zeitlichkeit entriſſen worden. Wie ſie nun geſtorben / ſeynd die Vögelein deß Luffts aufs allerlieblichſte ſingend gehört worden: doch aber / wie gar wol zu glauben / noch ein unendlich ſüſſere Melodey man in dem himmliſchen Paradeyß-Garten wird gehöret haben / da die Seel der Benedictæ mit unverwelcklichen Roſen iſt gecrönet worden. Nit ſollen die Sünder verzweiflen / wann ſie von gantzem Hertzen ſich bekehrend MARIÆ der Göttlichen Mutter diſe Roſen aufopfferen / von welchen ſie in ihrem Todt-Beth häuffige und überflüſſige Früchten werden einſamblen könden.

Gemelter Benedictæ geſelle ich bey ein andere Weibs-Perſohn Dominica mit Nahmen gleichfalls von ſehr adelichen Stammen entſproſſen: diſe noch in ihrer Jugend hat immerdar den Roſenkrantz gebettet / nachdem ſie in Jahren zugenommen / hat ſie in der gewohnlichen Andacht

abge-

abgenommen / und ſelbigen zu betten gäntzlich unterlaſſen / mit diſem allein vergnügt / daß ſie den Roſenkrantz an dem Halß hangend behalten. GOtt lieſſe zu / daß ſie durch diſe ihr Fahrläſſigkeit / und zugleich damit ſie in ſich ſelbſten einmahl gehen möchte / in gröſtes Elend und Jammer fallete / derowegen ſie endlich auß pur lauter Verzweifflung ſich in eine Wüſte und einſambes Orth begeben / und ihr allda mit einem Meſſer drey töotliche Stich gegeben / ihr einbildend ſolcher Geſtalten durch Mittel deß Todts ihres elenden Stands ein End zu machen. Wegen häuffig auß denen Wunden herausflieſſenden Bluts / iſt ſie nunmehr ſterbend zu Boden geſuncken. Unterdeſſen wird ſie anſichtig einer groſſen Menge der hölliſchen Geiſter / ſo allhero kommen waren / ſie mit ſich hinunter in die Höll zu führen: als nun Dominica ſtarck athmete / und benebens den Todt und die ewige Verdamnuß vor der Thür ſahe / nemmet ſie wahr / daß die Mutter GOttes ſich alldar gegenwärtig befindete ſambt dem Heil. Vatter Dominicus, ſo die Teuffel in die Flucht getriben / MARIA aber die gütigſte Jungfrau die ſterbende Dominica anredend ſagte: Mein Tochter / du haſt zwar meiner vergeſſen / ich aber bin deiner in diſem deinen ſo betrübten Stand ingedenck verbliben: da du noch jung wareſt / grüſſeſt du mich mit meinem Roſenkrantz durch Zuthun meines mir angenehmſten Bräutigambs und Predigers Dominici: nachmahlen aber haſt du diſe Andacht völlig unterlaſſen: Dominicus diſer mein liebſter Diener hat mich für dich gebetten: derohalben vernemme meine Wort: Wann du mir verſprichſt in das könfftig den Roſenkrantz zu betten / wird ich dir ſchencken das Leben / und geben alles das jenige / was du verlohren haſt: Auf diſes hat Dominica ohne Verzug mit ihrem Hertzen / dann mit dem Mund ſolches zu thun ware ihr nit wol möglich / die alte bißhero aber vernachläſſigte Andacht widerumb mit allem Ernſt zu erneueren / verſprochen. wie ſie diß gethon / hat Dominicus auß Befelch MARIÆ die Wunden gleich zugeheilt / ſie aber hat ſich alſo bald gantz geſund von dem Boden erhebt / kommet widerumb zuruck in ihr Hauß / erlanget auch zugleich das Ihrige / und ingedenck ihres Verſprechens hat nit allein allezeit und mit Andacht den Roſenkrantz gebettet / ſondern auch diſe Andacht bey dem anderen Weiber-Volck befördert / hat ſelbiges in ihren Pallaſt in den vornehmeren Feſt-Tägen das Jahr hindurch ruffen laſſen / und ſambt ihnen das Roſenkrantz-Gebett verrichtet / hat zumahlen auch vil Pater Noſter an Schnürlein angefaßt eines groſſen Werths ihnen außgetheilt / und verehrt / ſie auf ſolche Weiß zu diſer Andacht / ſo vil es ihr möglich war / aufzumunteren / und anzuführen / inſonderheit weil ſie deroſelben allein zuſchreibete / daß ihr von der Mutter GOttes ſo vil

Gutes widerfahren. Da nun Dominica in ihrem ſo löblichen Vorhaben fortfahret/ iſt ſie zu ihrer letzten Sterb-Stund gelanget/ wird alsdann auf ein neues von der Mutter GOttes und dem Heil. Dominico beſucht/ von denen beyden ſie wunderbarlich iſt in diſem letzten Paß getröſtet/ und nit/ wie vormahls/ mit Worten geſtrafft/ ſonder vil mehr wegen ihrer Andacht gelobt und gepriſen worden/ und dann endlich bey ſo guter Gefehrtſchafft in den Himmel abgeflogen, (d)

Diſe Geſchicht iſt voll der ſchönſten Lehren: man ſihet allda die unvergleichliche Gütigkeit MARIÆ: die groſſe Liebs-Neigung/ welche ſie zu ihrem Geſpons Dominico als Verkündiger deß Roſenkrantzes traget: wie nit weniger was groſſes Ubels den jenigen begegnen kan/ welche diſe Andacht in den Wind ſchlagen: und über alles wie mächtig Unſer Frau denen verhülfflich ſeye in ihrem letzten End deß Lebens/ welche nach ihren Kräfften und Vermögen den Roſenkrantz andächtig ſprechen/ und damit es auch allenthalben alſo geſchehe/ ihnen angelegen seyn laſſen. Ich bin der gäntzlichen Zuverſicht/ daß ein jedwederer/ welcher diſe Geſchichten liſet/ werde zu Bettung deß Roſenkrantzes angetriben werden/ umb durch Aufopfferung diſer Roſen ein glückſeeliges Sterbſtündlein zu erhalten. Derohalben ihr Frauen/ ihr Kinder (ſeynd die Wort deß ſeeligen Alani) unterwiſen von diſer Geſchicht lobet mit dem Roſenkrantz MARIA die Jungfrau/ und laſſet denſelbigen niemahlen unterſprechet immerdar Ave Maria, gegrüßt ſeyeſt du Maria ꝛc. Wann wir uns diſes Raths werden bedienen/ und treulich MARIA diſe Andacht werden aufopfferen/ werden wir ſie auch treu uns zum beſten erfahren/ und ihrer Hülff wie zu Lebens-Zeit alſo auch in dem Todt genieſſen. bißhero Alanus. Ich muß jedoch ſo wol in diſem/ als in anderen Dienſten/ ſo der Mutter GOttes erwiſen werden/ für ein Anmerckung herbey fügen/ daß man in ſelbige nit alle Hoffnung ſetzen ſolle/ wann die Beſſerung deß Lebens ermanglet/ dann diſes wurde zu nichts anderes dienen/ als daß die Seeligkeit der Seelen in augenſcheinliche Gefahr gerathen möchte/ wan man nur Miracel ſuchen wolte: ſonder wir ſollen in dem Schutz und Beyſtand Unſer L. Frauen in unſerer Sterbſtund das Vertrauen haben/ wann wir uns auch neben täglicher Aufopfferung eines auß gemeldten Dienſten und Andachten/ zugleich eines frommen Leben befleiſſen werden/ gleichwie JEſus ſeiner geliebtiſten Mutter ſolches angedeutet/ wie es der Heil. Brigida iſt geoffenbahret worden: Omnis quicunque invocaverit nomen tuum, & ſpem habet in te cum propoſito emendandi commiſſa, hæc tria ipſi concedentur, contritio nimirum de peccatis, ſatisfactio, & fortitudo ad facienda bona opera. Einem jeden/ ſo deſſen Nahmen anruffet/ und in dich

das

das Vertrauen ſetzet/ mit ſteiffen Fürſatz die begangene Fehl-Tritt zu beſſeren/ werden diſe drey Stuck verwilliget werden/ nemblich die Erweckung vollkommener Reu und Leyd über die Sünden/ die Gnugthuung über dieſelbige/ und die Stärcke zur Verrichtung guter Werck. Uber das ſoll man diſe Dienſt nit nur bloß hin/ ſondern mit Andacht aufopfferen: alſo wird erzehlet/ daß als die Jungfrau einem/ welcher Jacobus Mlozchi genannt ward/ zehen Täg vor ſeinem Todt ſich hatte ſehen laſſen/ ihme verſicherte Hoffnung ſeiner Seeligkeit gemacht habe/ dieweil er keinen Tag vorbey gehen laſſen/ in welchem er nit ihr zu Ehren den Roſenkrantz/ und ihre Tag-Zeiten geſprochen hätte/ und diſes nit nur auß einer Gewohnheit/ ſonderen auß abſonderlicher Andacht/ und Liebs-Neigung gegen Ihr. (e)

* *

## AUCTORES.

(A) Vid. Script. de Roſar. (b) Ann. Mar. ex Hiſt. Ord. (c) Ann. Mar. (d) Alan. de Rupe 5. Par. c. 67. (e) Vid. P. Nadaſi in Ann. Mar. Anno 1611.

# Das zwölffte Capitel.

## Von dem Faſten an denen Feyr-Abenden der ſiben Marianiſchen Feſt-Tägen/ und wie erſprießlich ſelbiges ſeye ein glückſeeliges Sterb-Ständlein zu erhalten.

Allhier ſehe der günſtige Leſer ein anderes Mittel die Mutter GOttes ihme zur Sterbens-Zeit günſtig zu machen: wann er an den Feyr-Abenden ihrer Feſt-Tägen wird faſten/ und ſelbige mit abſonderlicher Andacht begehen/ ſo lebe er und vertröſte ſich der Hoffnung/ daß ſie ihn durch Mittel eines glückſeeligen Todts ſelbige in dem Himmel zu celebrieren führen wird. Von diſem Andachts-Dienſt hab ich an einem anderen Ort nach Länge gehandlet/ dermahlen kan er ſich befridigen laſſen/ daß ich ihm allein den Stephan Lontoſci zu Gemüth führe/ welcher in Ungarn in einer Schlacht tödtlich verwundet/ nach zweyen Jahren noch lebend unter den todten Soldaten Cörperen iſt gefunden worden/ und da man ihn gefragt/ wie er doch eine ſo lange Zeit bey dem Leben ſey erhalten worden? hat er geantwortet/

daß die Jungfrau / dero zu Lieb er an den Feyr-Abenden ihrer Feſt-Täg in Waſſer und Brodt gefaſtet / in Anſehen diſer Andacht ihm erworben / daß er ohne empfangene Sacrament nit ſterben ſolte / und alſo wunderbarlicher Weiß ihn bey dem Leben erhalten hab: auf diſes hat er ſelbige empfangen / und iſt darauf verſchiden. Es iſt wol zu hoffen / daß das Faſten ein Urſach ſeye geweſen / daß er zu dem Tiſch deß himmliſchen Paradeyß gelangend von dem wütenden Hunger / den er in der Höll hätte leiden müſſen / ſey erlediget worden.

Ich melde hier auch die ſonderbare Gnad / welche wegen diſer Andacht die heiligſte Jungfrau angethan einer Dominicanerin Hieronyma Caravaglia mit Nahmen / wie ſolches die Jahr-Bücher deß Ordens an Tag geben. Es lebte diſe Cloſter-Frau in dem Cloſter Santareno, und neben dem / daß ſie alle Tag den Roſenkrantz bettete / faſtete ſie über das alle Feyr-Abend der Feſt-Täg MARIÆ, aber auf wie vil Täg? diſes ſey zu unſerer Beſchämung geſagt / als die wir vermeinen faſten ſiben mahl ſeye zu vil durch das Jahr hindurch: Hieronyma faſtete neun Täg vor jedem Marianiſchen Feſt / ſich enthaltend von aller Speiß auſſer deß Brods allein / und trancke darzu nichts dann pures Waſſer: als ſie erkranckete / iſt ihr MARIA erſchinen / und hat ihr zu vernemmen geben / daß ſie ſich auf den annahenden Todt bereiten ſolte / deſſentwegen ſie kommen wäre ihr beyzuſpringen / ſeitemahlen ſie ihr zu Lieb an ihren Feyr-Abenden gefaſtet hätte. Aber was war diſes für ein Hülff und Beyſtand MARIÆ? höre andächtiger Leſer / und verwundere dich eines Verwunderens über die Gütigkeit MARIÆ. Sie hat ſich geſtellt zu der Krancken Kopff-Kiſſen / und hat ſie mit liebreichſten Worten geſtärckt / und zu dem Leyden aufgemuntert / iſt auch von ihr nit abgewichen / biß ſie verſchiden. O mein GOtt! wie wäre es wohl zu wünſchen / daß einer in ſeinem Todt-Beth dergleichen Beyſtand genieſſen kundte. O Todts-Aengſten / weit erwünſchlicher als alle menſchliche Ergötzlichkeiten! und wie werden ſich alsdann die Teuffel haben unterſtehen dörffen zu dem Beth der ſterbenden Hieronyma hinzuzunahnen ſie zu verſuchen / indem ein ſo mächtige Tröſterin gegenwärtig und bey Handen geweſen? wie hat nit allda ihr Gewiſſen ſollen außgeheittert werden / da auch nit ein Schatten eines nagenden Wurms ſich hat dörffen blicken laſſen? Was wird ſie nit für eyfrige Liebs-Anmuthungen gegen JEſu geübet haben / als ſie deſſen Mutter bey ihr an der Seiten gehabt? Wer wird ihm wol einbilden könden / ob ſie ſich werde beſorgt haben wegen deß auf den Todt folgenden Gerichts / wann die jenige / die bey diſem Richterſtuhl ſo vil vermag / ihr ſchon dazumahl beyſtunde? O wann MARIA uns in Todts-Nöthen widerholete in unſerem Hertzen jene Wort / die ſie dazumahl in die

Ohren der ſterbenden Hieronymæ geredt hat? wann dir gedunckt/ das Faſten diſer Cloſterfrauen gar ſtreng geweſen zu ſeyn/ ſo würffe deine Gemüths-Augen auf die Erweiſung der Lieb/ ſo ſie/ nemblich die Mutter GOttes gegen ihr als einer francken Perſohn/ wie dann auch hernach gegen der ſich würcklich von ihrem Leib ſcheidenden Seel erzeiget hat. Es iſt mein Meinung nit/ dich ihr in diſem Stuck nachzufolgen zu verbinden/ diſes allein ſage ich/ daß du dich diſes Dienſt unterfangeſt wenigiſt in den Feyr-Abenden gedachter ſiben Feſt-Tägen/ und dann an dem Feſt ſelbſten zu dem Tiſch deß HErrn geheſt/ das Brod der Englen zu empfangen/ flehentlich und demüthig die Jungfrau bittend/ daß ſie nit zulaſſen ſolle/ daß von diſem Leben ohne die HH. Sacrament abſcheiden ſolleſt.

Es iſt bekandt der koſtbare Todt der Heil. Königin Eliſabeth/ indem die mächtige Mutter GOttes umb ſelbe Zeit geſehen worden/ daß Sie ihr nunmehr ſterbende andächtige Dienerin zu beſuchen kommen iſt/ allweilen ſie an ihren Feyr-Abenden mit Brod und Waſſer allein ſich befridigen laſſen/ und alle Tag umb ein glückſeeliges Sterbſtündlein bey ihr hat angehalten; mit diſer Beſuchung aber ſollen keineswegs verglichen werden die Beſuchungen/ mit welchen diſe Heil. Königin von den vornehmſten Herren ihres Reichs iſt geehret worden. Aber ich/ gleichwie ſchon gemeldt worden/ weilen ſchon an einem anderen Orth von diſem Dienſt Anregung geſchehen/ will jetzund zu noch anderen Dienſt-Erweiſungen ſchreitten.

* * *

---

## Das dreyzehende Capitel.

### Das Faſten an den Sambſtägen nutzet ſehr vil zu erhalten ein glückſeeliges Sterbſtündlein.

Paradiſi portas aperuit nobis jejunij tempus. Die Porten deß Himmels hat uns die Zeit der Faſten eröffnet. Es ſoll mir unverbotten ſeyn/ mich allhier angezogener Wort zu gebrauchen/ deren ſich die H. Kirch in anderem Vorhaben bedienet. Das Faſten an dem Sambſtag wird ein Schliſſel ſeyn/ wie ich verhoffe/ welcher euch den Himel vermittelſt eines glückſeeligen Tods wird auffſperren/ die wenige Enthaltung von den Speiſen umb die Lieb MARIÆ willen/ in dem ihr euch ſolcher maſſen ihren Gunſt erwerbet/ wird ein Urſach ſeyn/ daß ihr deß ewigen Sabbaths/ das iſt/ der jenigen Ruhe/ ſo nimmermehr ſich endigen wird/ werdet theilhafftig werden. Dieſes

Schliſſels das Paradeyß/ wie wol zu glauben/ aufzuſperren/ hat ſich bedienet Galliota von St. Anna, ein Cloſter-Frau deß Heil. Joannis von Malta: diſe umb ein glückſeelige Reyß in die Ewigkeit hat die letzte 15. Jahr ihres Lebens alle Sambſtag mit Faſten in Waſſer und Brod zugebracht/ und dann auch die Würckung ihres Faſtens erhalten.

Ich verlange/ mich für entſchuldiget zu haben/ wann ich zu Bekräfftigung deſſen ſchon bekandte Exempel hier anziehe von zweyen Menſchen eines ſehr üblen Lebens/ damit auß dero groſſen Boßheit uns mehrers in die Augen deß Gemüts die grundloſe Gütigkeit MARIÆ falle. Einer auß diſen/ wie in Anno Mariano, oder Marianiſchem Jahr/ berichtet wird/ ware ein Mann faſt ärgerlichen Lebens: diſer iſt an einem Sambſtag/ weilen es alſo GOttes Will erforderte/ als der gantz lieblich/ und doch auch kräfftig der Ordnung der Prædeſtination den Lauff laſſete/ weiß nit zu was Ziel und End/ in die Behauſung einer armen Wittib kommen/ und da er in vilen Sachen Nachfrag hielte/ hat er von diſer Frauen verſtanden/ daß ſie ſambt ihren Töchteren ſelbigen Tag mit Faſten zubringen thäte. Warumb/ hat diſer zu wiſſen verlangt/ und auß was Urſachen ſie dann faſteten? Ich/ antwortete ſie/ faſte mit diſen meinen Töchteren/ daß wir glückſeelig ſterben mögen/ und es iſt auß viler Erfahrung bekandt/ daß ehe ſie geſtorben ſeynd/ die Gnad gehabt haben wegen und in Anſehen diſer Andacht zu beichten/ und zu communicieren. Diſer ſolches anhörend/ und zumahlen auch einer dergleichen Gnad faſt begierig hat ſich mit einem Gelübd verbunden zu faſten alle Sambſtäg/ ſein Vertrauen auf MARIA ſetzend/ ſie werde ihm die Gnad nit in einer Sünd von dem Todt übereilt zu werden erhalten. Was er verſprochen/ hat er auch treulich gehalten: ſeine Mitgeſpanen ladeten ihn an dem Samſtag ein/ das Nachtmahl mit ihnen einzunemmen/ er aber ingedenck ſeines Gelübds iſt darauf beſtändig verharret. Nach etwelcher Zeit hat es ſich zugetragen/ daß er von den Gerichts-Dienern iſt in Verhafft genommen/ und folgends ihm der Kopff zwiſchen die Füß geleget worden. Aber O groſſe Macht der Mutter GOttes! das abgeſchlagene und von dem übrigen Leib abgelöſtes Haubt lebete nichts deſtominder/ als die Umbſtehenden diſes geſehen/ haben ſie auf ſein Begehren einen Beicht-Vatter beruffen/ deme er auch mit erzeigter groſſer Reu ſeine Sünden gebeichtet/ und nach verrichter Beicht iſt er alſobald verſchiden/ ſeiner Seeligkeit groſſe Hoffnung bey jedermann hinterlaſſend. Glückſeelig iſt diſer Straſſen-Rauber geweſen/ der durch Mittel deß Faſten ihme ſo herrlichen Gewinn zu zuziehen gewüſſt hat. Schämen ſollen wir uns/ daß wir nit jenes thun/ was auch die boßhafftigſte Leuth zu thun ſich nit ſchämen. Es ſeye gebenedeyet/ und gelobt auf ewig die ſo groſſe Güte

und Barmhertzigkeit unſerer mächtigſten Frauen / welche mit einem ſo augenſcheinlichen Wunder erwieſen / und offentlich an Tag gegeben / daß ſie ſeye ein Mutter der Barmhertzigkeit / und zugleich wie herzlich wol ſie ihr gefallen laſſe die Sambſtägige Faſten. O wann wir hätten vernemmen können die Wort / mit welchen diſes abgeſchlagene Haubt jedermann zu diſem Andachts-Dienſt wurde ermahnet haben!

Das andere Exempel findet man bey Cæſario, und iſt auch von vielen beſchriben worden. Es befande ſich unweit von der Stadt Trient ein offentlicher Straſſen-Rauber / der die Reyſende außzublünderen ſich vermeſſener Weiß unterſtunde: einſtens begegnet ihm ein andächtiger Mönch Ciſtercienſer-Ordens: von diſem iſt er mit annehmlicher Weiß und Manier ermahnet worden / daß er alle Sambſtag zu Ehren der Mutter GOttes faſten ſolle / damit er nit ſeine Lebens-Täg / die er bißdato ſo übel zugebracht hatte / in der Ungnad GOttes beſchlieſſe / und zumahlen den Beyſtand und Hülff MARIÆ in ſeinem zeitlichen Abſterben haben könde. Dem Straſſen-Rauber mißfiele nit diſe Ermahnung deß Mönchs / hat derohalben ſelbige zu üben angefangen / und nit allein an diſem Tag von dem Eſſen / ſondern auch von dem Rauben ſich enthalten / alſo zwar / daß denſelbigen Tag nemlich den Sambſtag jedermann umb ſelbe Revier / wo er ſich aufhielte / ſicher ſeinen Weeg und Steg kundte paſſieren / ohne daß er ihm was zu beſorgen hätte / er ſelbſten umb alle Gelegenheit ihm / was Ubels zu ſtifften / zu benemmen / tragte ſelbigen Tag keine Waffen bey ſich. Es iſt nit lange Zeit angeſtanden / da wurde er eben an einem Sambſtag von den Schergen angeſprengt / er aber ſeinen Fürſatz / niemand an diſem Tag zu beleidigen / nit zu brechen / hat ſich in geringſtem nit gewehret / ſondern ſich gar leicht / und ohne Mühe fangen laſſen. Man hat ihn nacher Trient in die Gefängnuß geführt / und iſt in Kurtzem zu dem Todt verurtheilet worden / zu welchem er ſich mit vilen Zäheren / und zugleich mit einer rechtſchaffenen Beicht bereitet hat. Nachdem ihm vermög deß über ihn gefällten Urtheils der Kopff iſt abgeſchlagen worden / iſt er an einem ungeweyhten Ort der Stadt zur Erden beſtattet worden. Folgende Nacht hat die Schild-Wacht auf der Stadt-Maur fünff Matronen mit hell-glantzendem Liecht umbgeben wahrgenommen / eine aber auß diſen übertraffe weit die anderen an Glantz und Herzlichkeit. Vier von diſen nahmen auß dem Grab den todten Leichnam hervor / bedeckten diſen mit einem herzlich ſchönen Tuch / und mit angezündten Torſchen in den Händen legten ſie ihn auf ihre Schulteren. Die Leich begleitete die fünffte Matron / welche da ware die Mutter GOttes ſelbſten. Wie ſie zu dem Stadt-Thor kommen / hat ſie der Wacht befohlen / daß man dem Biſchoff andeuten ſolle / daß der Leichnam ehrlich in der Kirchen an gewiſſem Ort /

ſo ſie auch nennete / begraben werde. Dieweil/ fügte ſie hinzu / diſer mein getreuer Diener geweſen iſt: wann er aber diſem Befehl nit werde nachkommen / werde er geſtrafft werden: Auf diſes ſeynd ſie verſchwunden. Wie der folgende Tag angebrochen/ und dem Biſchoff/ was ſich wunderſamb zugetragen hätte/ zu wiſſen gemacht worden / hat er verordnet / daß man alſobald auf das genauiſte vollführen ſolte/ was die Mutter GOttes befohlen hätte. Diſe ſo wunder-ſeltzame Geſchicht hat die gantze Stadt zu ſich gezogen / und iſt von jedermann der todte Cörpel alſo gantz geſehen worden / als wann er nit im geringſten von einigem Schwerdt wäre berühret worden/ da doch ein Tag vorhero durch ſelbiges das Haubt von dem Leib iſt abgeſöndert worden. Das Wunder iſt aber noch mehr gewachſen / da man geſehen/ daß die Decken / in welche der Leichnam eingewicklet geweſen/ von Purpur gantz herrlich verbordiert ware / derowegen man geglaubt hat / daß es kein Werck von irrdiſcher Hand/ ſondern von den Englen ſelbſt wäre verfertiget worden / die Andacht deß Volcks in Verehrung diſes Leichnams nit zwar als eines vormahlen geweſten Rädel-Führers der Straſſen-Rauber/ ſondern als eines groſſen Diener GOttes iſt gantz ungemein geweſen/ iſt auch nit ohne feyrlichen Pracht in der Kirchen an eben dem Orth/ wie die heiligſte Mutter verordnet hatte/ begraben worden. Diſe Begebenheit haben die Stadt-Burger und andere angräntzende Völcker in ihren Gemüthern dermaſſen eingedruckt behalten/ daß von ſelbiger Stund an biß auf die Zeit/ da Cæſarius bey Leben war / gleichſam jedermann die Andacht an dem Sambſtag zu faſten an ſich genommen: ab illo tempore, beſchlieſſet Cæſarius die Erzehlung diſer Geſchicht: uſque in hodiernum diem, vix aliquis adultus in illa Provincia, invenitur, qui latronis iſtius exemplo die Sabati in honorem Dominæ noſtræ non jejunet. Von ſelbiger Zeit an biß auf heutigen Tag wird kaum einer / der ſchon bey ſeinen Jahren iſt / in ſelbigem Land / und Gegend herumb gefunden / welcher diſes Straſſen-Raubers Beyſpiel nachfolgend an dem Sambſtag zu Ehren Unſer Frauen nit faſten ſolle. Villeicht ſeynd die Schätz der Mutter GOttes geminderet worden / weil ſie diſem einen ſo glückſeeligen Todt erworben hat? wir könden eben dergleichen End deß Lebens verhoffen/ wann wir uns an den Sambſtägen umb das Faſten annehmen werden / vermittelſt der Enthaltung von denen Speiſen und dem ſündigen Leben / wol zu Gemüth führend jene ſchöne Wort deß ſchon anderſtwo angezogenen Heil. Auguſtini, daß der jenige wahrhafftig den Sabath haltet / welcher GOtt nit beleidiget. Ich beziehe mich auf das jenige / was ich ſchon in dem erſten Theil von den peynlichen Wercken MARIÆ zu Ehren verrichtet geſagt hab. Es ſoll uns derohalben nit verdrüßlich vorkom-

kommen mit ſo geringer Andacht den Schutz Mariä für den ſo erſchröckli- chen Paß deß Todts zu verdienen/ und laſſet uns ſicherlich das Vertrauen haben / daß Sie mit uns werde umbgehen / wie Sie es ihren Kinderen verſprochen hat: Ego omnibus, ſagte Sie zu der Heil. Mechtildis, qui mihi piè & ſanctè deſerviunt, volo in morte fideliſſimè tanquam mater pijſſima adeſſe, eósque conſolari & protegere: Jch will als die gütigſte Mutter alle die jenige in ihrer Todts-Angſt helffen und tröſten / welche mir fromm / und andächtiglich auf den Dienſt warten werden. Seelig iſt der jenige / welcher auf ſolche Manier diſer Großmächtigen Frauen wird dienen/ daß er ſolcher Geſtalten dero Aſſiſtenß und Beyſtands in eben der Zeit / in welcher umb ein gantze Ewigkeit zu thun iſt / ſich würdig zu machen beſchlieſſen wird.

* * *

---

# Das vierzehende Capitel.

## Wie vil an der Gedächtnuß der Schmertzen Mariä gelegen ſeye / umb einen glückſeeligen Todt zu erhalten.

Weilen die ſeeligſte Jungfrau bey dem Creutz ihres Sohns ſtehend ( allwo ſie uns mit ihrem gröſten Schmertzen gebohren: Genuit & peperit nos in maximis doloribus Filio compatiendo: haben beyde Anſelmus, und Antoninus geſagt: und füget hinzu Rupertus der Abbt: (a) Tunc, nemblich bey dem Creutz: ſingulari modo Mater noſtra effecta eſt, quia nos ſpiritualiter peperit: alsdann MARIA mit Schmertzen überhäufft iſt auf ein gantz ſonderbare Weiß unſer Mutter worden / dieweil Sie uns geiſtlicher Weiß gebohren:) für unſer Mutter von ihrem Sohn ſelbſten iſt beſtellet worden/ wird es uns über alle maſſen verhülfflich ſeyn / auf daß ſie uns in unſeren Todts-Aengſtigkeiten gnädig und günſtig ſeye/ wann wir öffters mit ſonderbarer Andacht und Mitleyden ihrer bitterſten Schmertzen / denen ſie in dem Leyden und Todt ihres geliebteſten Sohns iſt unterworffen geweſen / werden ingedenck ſeyn: ſeitemahlen wann wir ihr zu Gemüth führen / wie theur es ihr kommen iſt unſer Mutter zu ſeyn / und annebens gegen Ihr wegen übermäſſigen Schmertzen ein hertzliches Mitleyden tragen /. könden wir verhoffen / daß ſie uns in unſerer gröſten Noth den Rucken nit werde zeigen / noch ihr Angeſicht

von uns abwenden / und werde uns auch nit unſeren Feinden zu einem Raub hinterlaſſen / gleichſamb uns ihr ſo groſſe Angſt und Kummernuß / welche ſie unſertwegen außgeſtanden / nit ſolte erſprießlich ſeyn. Wann auch MARIA zu einer Schatzmeiſterin gemacht worden über das koſtbariſte Blut ihres Sohns/ wollen wir das Vertrauen haben/ wann wir werden/ gleichwie es ſeyn ſoll / zu Gemüth führen diſes ſo hohe Ambt / daß ſie uns auch eines eintzigen Tröpflein darvon werde theilhafftig machen : zu Bekräfftigung aber deſſen beliebet mir allhier anzuziehen / was in den Offenbahrungen der heiligen Brigida geleſen wird. (b)

Es ware ein adelicher und reicher Herr / aber in dem Koth ſchwerer Sünden biß über die Ohren verſenckt. Diſer von einer tödtlichen Kranckheit überfallen / thate nichts weniger als daß er dem Heyl ſeiner Seelen abwarten ſolte. Als deſſen die Heil. Brigida verſtändiget worden / hat ſie mit häuffig vergoſſnen Zähern offt und vil den HErrn flehentlich gebetten / ob er ihm doch diſen verſtockten Sünder zu bekehren hätte belieben laſſen / hat auch ſo lang bey der Porten der Göttlichen Barmhertzigkeit angeklopfft / daß ihr endlich der HErr erſchinen / und ihr geſagt / ſie ſolle ihren Beicht-Vatter ſchicken / daß er den Krancken zur Buß ermahne. Diſer gehet hin / aber der verſtockte Gleißner antwortet / er ſeye ein Chriſt / und als ein Chriſt wölle er auch ſterben / und durch die Gnad GOttes ſey er in ſolchem Stand / daß er deß Beichtens nit vonnöthen hab. Brigida wurde auf ein neues von Chriſto befelcht / ſie ſolle den Beicht-Vatter noch einmahl zu dem Krancken ſenden / er hat aber von dem Krancken kein andere als die vorige Antwort mit ſich zuruck gebracht. Das dritte mahl laſſet ſich Chriſtus bey Brigida ſehen / und zeiget ihr an / daß diſer halßſtärrige Sünder die Wahrheit nit rede / ſondern ſolle ihrem Beicht-Vatter bedeuten / daß er in ſeinem Nahmen dem Krancken folgendes zu vernehmen gebe. JEſus Chriſtus der Sohn deß lebendigen GOttes mache ihm zu wiſſen / daß er ſiben Teufel bey ſich habe / einen in dem Hertzen / daß er nit zur Reu über ſeine Sünden bewegt werde : den anderen in ſeinen Augen / daß er nit ſehen möge / was ſeiner Seelen nutzlich iſt : den dritten in ſeinem Mund / maſſen diſer ihn nit reden laſſet / was zu ſeinem Heyl nothwendig iſt : den vierdten in den Händen und Füſſen / mit welchen er ſo vil umb das Leben gebracht / und ermordet hat · den fünfften in dem übrigen Theil ſeines Leibs / ſo ein rechter Urſprung iſt ſo viler Laſter-Thaten / die er begangen : den ſechſten in dem Ingeweid / ſo er durch Fraß und Füllerey / wie auch mit Vollſauffen anfüllet : endlich den ſibenden in der Seel / welche / an ſtatt / daß ſie ein Thron und Sitz der Göttlichen Majeſtätt ſeyn ſolte / iſt zu einer

Herberg der Höll worden: derohalben ſolle er Reu und Leyd über ſeine Müſſethaten ſchöpffen/ er der HErꝛ wölle ihm alsdann verzeihen/ und alle Schulden nachlaſſen. Da diſe Geſandſchafft bey dem Krancken von dem Diener GOttes iſt abgelegt worden/ iſt er dergeſtalten in ſeinem Hertzen getroffen/ und zur Reu bewegt worden/ daß er auffchreyend in diſe Wort hervorgebrochen: „Wie „ſolte ich Verzeihung von GOtt „erhalten/ der ich in ſechtzig Jahr „nit einmahl gewüßt weder was „das Beichten/ noch was die Sa„cramenta ſeyen? ich/ der ich mich „völlig dem Teufel übereignet/ „und ihm hab verſprochen/ und „geſchworen treu zu verbleiben/ „und hab mit ihm ein enge Ver„bündnuß und Practick allezeit ge„pflogen? jetzt aber vermercke ich/ „und empfinde es/ daß ich gäntz„lich verändert bin/ ich will und „verlange zu beichten/ und hoffe/ „GOtt werde mir meine Sünden „nachlaſſen. Auf diſes/ hat er noch ſelbigen Tag vier unterſchidliche mahl nit ohne groſſen Thränen-Guß gebeichtet/ folgenden Tag hat er die himmliſche Weeg-Zehrung empfangen/ und den ſechſten hat er mit gröſter Andacht ſein Seel ſeinem Schöpffer übergeben. Nachdem er geſtorben/ iſt unſer HErꝛ der H. Brigida erſchinen/ und ihr geſagt/ die bekehrte Seel iſt in dem Fegfeur/ ich aber erwarte ſie in dem Paradeyß in Kurtzem. Brigida diſes anhörend thäte ſich nicht wenig entſetzen/ daß ein Menſch eines ſo gottloſen und verruchten Lebens ſolte die ſo groſſe Gnad mit bereutem Hertzen zu ſterben verdient haben: der HErꝛ aber ſagte ihr noch weiter. Du mein Tochter ſolleſt wiſſen/ daß die Andacht zu meiner Mutter ihme die Porten der Höllen verriglet habe/ dann wiewohlen er ſie niemahlen von Hertzen geliebt/ nichts deſtominder weil er in dem Brauch hatte öffters ihrer Schmertzen ingedenck zu ſeyn/ und mit ihr ein Mitleiden zu haben/ ſo offt er ſie nennen hörete/ oder ihrer gedachte/ hat er diſer Urſach halber ohne weiteren Umbſchweiff mit wenigen ſein Heyl gefunden/ und iſt ſeelig worden. Wann jemand auß diſer Geſchicht diſes herauß ziehete/ daß er diſem Menſchen wolte in ſeinem üblen Leben Nachfolg leiſten/ und doch nachmahlen vermeinte nach geringer Andacht zu der ſeeligſten Jungfrau ſeelig zu werden/ der wurde weit närriſcher handlen/ als jener/ der ihm ſelbſten die Augen herauß reiſſete mit Hoffnung/ ſelbige widerumb nachmahls theilhafftig zu werden/ weil er erzehlen gehört/ daß die Jungfrau oder ein anderer Heiliger einem Blinden das Geſicht widerum zugeſtellt. Ich widerhole es/ Maria iſt nit ſchuldig Miracul zu thun: Aber auß diſer Begebenheit kan und ſolle man lehrnen ein hertzliches Mitleiden mit der bey dem Creutz ſtehenden Schmertzhafften Mutter zu haben/ und daß er es ſich von Hertzen reuen laſſe/ daß er ihrer Schmertzen ein Urſach geweſen/

und mithin verhoffe er / daß ſie ihm ein wahre Reu über ſeine Sünden in ſeinem Todt erwerben werde: und wan du verlangeſt diſe Andacht mit leichter Manier in eine Ubung zu bringen / ſo erinnere ich dich / daß du in Bettung der Coron der heiligen 5. Wunden ſonderbar der Schmertzen MARIÆ ingedenck ſeyeſt: und allda wollen wir mit dem Heil. Bonaventura, und Anſelmo (c) zu der heiligſten Mutter GOttes ſprechen: Sicut ô Beatiſſima Virgo omnis à te averſus, & à te deſpectus neceſſe eſt, ut intereat, ita omnis ad te converſus, & à te aſpectus impoſſibile eſt, ut pereat: Gleichwie O ſeeligſte Jungfrau / der ſich von dir abwendig machet / und von dir verlaſſen wird / ungezweiflet wird zu grund gehen: alſo auch unmöglich iſt / daß der ſoll verlohren werden / welcher ſich zu dir wendet / und mit barmhertzigen Augen von dir angeſehen wird. O fœmina mirabiliter ſingularis, & ſingulariter mirabilis, per quam homines ſalvantur. Du O Maria biſt die einige wunderbarliche Frau / vermittelſt Dero Hülff die Menſchen zu ihrem Hey gelangen. Und unter ſo vilen / O mein Frau! welche durch dein Hülff ſeynd ſeelig worden warum ſolte auch ich ſelbigen nit könden beygezehlet werden? Es iſt wahr / das wenig ſeynd / welche zum ewigen Leben verordnet ſeynd und der Zahl der Verworffnen weit mehrer einverleibt ſeynd: aber nit weniger iſt es wahr / daß dein Macht und Barmhertzigkeit ſich über alle maſſen weit erſtrecket / und ſelbige ſich in meinem Elend vil herrlicher wird hervor thun / und ſehen laſſen: und dir iſt kein Sach unmöglich / dein Willen allein mich ſeelig zu haben iſt ſchon gnug / an Mittel und Weeg diſes zu erhalten wird dir nichts ermangelen: Nam filius tuus nihil negans te honorat. Dann dein Sohn dich als ſein liebſte Mutter alſo in Ehren hat / daß er dir nichts kan abſchlagen / gleichwie diſes dein andächtiger Diener Petrus Damiani bekennet. (d)

Niemand aber ſolle ſich verwunderen / daß der jenige adeliche Herr / von dem wir geredt haben / ſein Heyl alſo kurtz und geſchwind wegen andächtiger Gedächtnuß der ſchmertzen MARIÆ gefunden hat / ſeitemalen ſie nach unſers Alphonſi Salmeronis Meynung würdig iſt gemacht worden auf ſonderbare Weiß zu ſeyn ein Mutter der in letzten Zügen ligenden und ſterbenden Perſohnen / weil ſie nemlich JEſu ihrem ſterbenden Sohn treulich beygeſtanden iſt: Ob id, ſeynd die Wort Salmeronis, quod Chriſto naſcenti, ac morienti MARIA adſtitit, digna facta eſt, ut filiorum DEI generationem ùt Mater pientiſſima foveat, atque morti noſtræ, in qua DEO per gloriam naſcimur, ſingulariter ſuccurrat. „Dieweil MARIA Chriſto ihrem Sohn / wie er gebohren / und wie er geſtorben / iſt beygeſtanden / iſt ſie würdig gemacht worden / daß ſie die Geburt der Kinder GOttes als die

„ gütigſte Mutter ihr wohl ſolle an„ gelegen ſeyn laſſen / und auch in „ unſerem Todt / in welchem wir „ GOtt gebohren werden / abſon„ derlich uns beyſpringe. Doch wolte ich wünſchen / daß wir abſonderlich behertzigten die Wort Chriſti deß HErꝛn / welche er zu der Heil. Brigida geſprochen: quoties eam conſiderabat, & audiebat nominari: ſo offt er ihrer gedachte / und ſie bey ihrem Nahmen nennen hörte. das iſt ſo vil geredt / nit nur einmahl / oder zweymahl / ſondern allezeit / ſolte es auch innerhalb einem Tag zwantzig oder dreyſſig mahl geſchehen / wann diſer laſterhaffte Menſch MARIAM nennen hörte / oder nur auch darvon gedachte / habe er allezeit gegen ihr ein Mitleyden gehabt / welches dann in einem ſeines gleichen Menſchen nit nur ein geringe Sach iſt.

Auf daß aber mit mehrer Gemüths-Neigung diſe Andacht geübet werde / will ich herbeybringen / was in dem Buch / tituliert Diario Sacro zu Rom gedruckt / erzehlet wird. (c) Nachdem MARIA in den Himmel iſt aufgenommen worden / iſt den Heil. Evangeliſten Joannes ein hefftiges Verlangen ankommen / widerumb einmahl ihr liebreicheſte Præſentz und Gegewart anzuſehen / hat auch bey JEſu aufs inſtendigiſt umb diſe Gnad angehalten. Der HErꝛ hat diſes ſo eyfrige und gottſeelige Verlangen ſeines geliebten Lehr-Jüngers erhört / und iſt zugleich mit ſeiner Jungfräulichen Mutter ihm erſchinen: ich will mich allda nit aufhalten zu erwegen die Freud und den Jubel ſeines Hertzens / will allein überlegen die Wort / die er bey diſem Geſicht vernommen. Joannes hörete / daß JEſus / und Maria miteinander redeten von denen Schmertzen / welche ſie in dem Paſſion und Leyden außgeſtanden / und daß die Jungfrau ihren Sohn bittete / ob er den jenigen eine ſonderbare Gnad vergünſtigen wolte / welche daran wurden gedacht haben: da hätte JEſus ihr zugeſagt / daß er neben anderen auch diſer Gnad ſie wolte theilhafftig machen: „ Erſtlich / daß jedwederer / ſo „ die Mutter durch ihre Schmertzen „ bitten wurde / noch vor ſeinem Tod „ eine wahre / und vollkommene Reu „ über ſeine Sünden erlangen wer„ de: zum anderen / daß ein ſolcher „ mit ihrem Schutz / Schirm und „ Beyſtand bey ſich annäheren„ dem Todt beſtermaſſen ſolte ver„ ſehen werden. Ich zwar will diſes nit für ungezweiflet außgeſprochen haben: doch habe ich das Vertrauen / daß wer mit Andacht der bitterſten Schmertzen der Jungfräulichen Mutter wird ingedenck ſeyn / und ſie für einen ſolchen betten wird / die Hülff diſer großmächtigen Frauen erfahren werde / welche / wie ich der gäntzlichen Hoffnung bin / ihme wahre Reu in ſeiner Sterbſtund erhalten wird. Diſes weiß ich dir zu ſagen / daß Bartholomæus von Cæſena (f) in der Welt in vilen Laſtern vertiefft / ſich wie es hat ſeyn ſollen / zu GOtt bekehret habe / in dem er in den Orden der

Min-

Mindern Brůder eingetretten: und diſes weilen er in dem Brauch gehabt hat / tåglich das Stabat Mater Doloroſa zu betten. Derohalben laſſet uns mit dem H. Bonaventura zu der ſeeligſten Jungfrau ſprechen: Propter anguſtias & cruciatus, quos cor tuum ſuſtinuit Virgo Beatiſſima, ſuccurre nobis tempore infirmitatis noſtræ, quando corpus noſtrum dolore infirmitatis cruciabitur, & Spiritus noſter hinc propter inſidias dæmonum, illinc propter terrorem diſtricti Judicis anguſtiabitur: Komme uns / O heiligſte Jungfrau! durch die Schmertzen und Aengſten / ſo dein Hertz gelitten, zu hůlff in der Stund unſers Abſterbens / alsdann nemblich wann der Leib mit Schwachheit wird überlegt ſeyn / und der Geiſt einer ſeits durch die Nachſtellungen der Teuflen / anderer ſeits aber durch die Forcht und Schröcken deß ſtrengen und gerechten Richters wird geångſtiget werden: wann du O ſchmertzhaffte Mutter! dein Hůlff uns nit wůrdeſt abſchlagen / werden wir vor der Verdambnuß verſichert ſeyn. Ach mein Frau durch das jenige Schwerdt / welches dein Hertz durchtrungen / erweiche alsdann unſer Hertz / auf daß es zu der Reu bewegt werde / gedencke / daß JEſus / der ſchon ſterben wolte / den Johannes dir für einen Sohn hinterlaſſen / und in deſſen Perſohn uns alle ſamentlich. Deinen Erſtgebohrnen haſt du niemahlen verlaſſen / und biß in den Todt hat dein Narden den beſten Geruch von ſich gegeben / (g) da nemblich der König aller Königen an dem Creutz angenaglet ſich befande: wůrdige dich O Mutter! auch diſem deinem wiewol treuloſen Sohn beyzuſtehen / ſeitemahlen gleich von ſelbiger Zeit an in Beſitz / alſo zu reden / genommen / und dir eigenthumblich zugemuthet haſt deinen ſterbenden Kinderen beyzuſtehen: und wann er für die / ſo ihn gecreutziget haben / gebetten, indem er auf ſie / wie Auguſtinus (h) vermerckt hat / auch das Abſehen gehabt hat / daß er nit weniger für ſie / als für andere den Todt außſtunde / gleichſamb er vergeſſen hätte / daß er von ihnen alſo grauſamblich iſt tractiert worden / ſo bitte auch du als ſein allerwůrdigſte Mutter für die jenige / umb derentwegen ſo bittere Schmertzen haſt übertragen / und ſihe nit auf die / welche deroſelben Urſach geweſen. Ich liſe in dem Leben unſers Heil. Franciſci Borgia, daß er alle Tag Chriſtum den gecreutzigten / und ſeine bey dem Creutz ſtehende ſchmertzhaffte Mutter beſuchte / beyde durch ihre Schmertzen flehentlich umb ein glückſeeliges Sterbſtündlein bittend / ermahnete beynebens auch andere / daß ſie eben diſes thun ſolten. Zu diſem End ſetze ich dem Leſer hierbey jeniges andåchtige Gebett deß Landſpergij. „O „gebenedeyte und gütigſte unter al„len Weibern / ich bitte dich innig„lich durch das Mitleiden deines „Jungfråulichen Hertzens / welches

„ zugleich mit vilfältiger Traurig-
„ keit und Schmertzen verwundet
„ geweſen / daß du mir beyſteheſt
„ in aller Verſuchung / und Wi-
„ derwärtigkeit / inſonderheit aber
„ und vor allem in der Stund mei-
„ nes Abſterbens. O benedicta & pijſſima inter mulieres, per virginei cordis tui, mœrore pariter & dolore vulnerati compaſſionem, aſſiſte mihi in omni tentatione, & adverſitate, præcipuè tamen in hora mortis meæ.

* * *

# AUCTORES.

(A) 4. P. c. 15. in Joan. 13. (b) L. 6. c. 96. (c) L. 1. phar. c. 5. (d) Tom. 3. Tr. 5. (e) Menſ. April. pag. 138. (f) Chron. Ord. (g) Vid. Gloſſ. hic. (h) In Jo. c. 31.

---

# Das fünffzehende Capitel.

## Andacht ein glückſeelige Sterbſtund zu erhalten / welche die Heil. Mechtildis von der Mutter GOttes erlehrnet hat.

WAnn etwann einem ſchwer zu ſeyn geduncken wurde / was bißdato umb ein glückſeeliges End deß Lebens zu erhalten iſt geſagt worden / kan einer wenigiſt einer gewiſen gantz ringen Andacht / welche die ſeeligſte Jungfrau die Heil. Mechtild gelehrt hat / ſich leichtlich bedienen. Es hatte diſe Heilige ein groſſes Vertrauen zu MARIA, welches ſich auf ihr groſſe Macht / und ihr hertzliche Lieb / ſo ſie zu ihr tragte / gründete / und hat deſſentwegen umb diſe Gnad bey ihr auf folgende Weiß angehalten. Würdige dich O gütigſte Mutter mir dich gegenwärtig in der Stund meines Abſterbens zu zeigen: diſe dein Gegenwart wird mir nit wenig verhülfflich ſeyn von diſem Leben mit Hertzhafftigkeit außzugehen. Auf diſes hat die gütigſte Jungfrau ihr zur Antwort geben. Ich will dich tröſten / aber ich verlange von dir daß du täglich dreymal das Ave Maria betteſt zu Ehren meiner Macht / meiner Weißheit / und meiner Güte mit folgenden Gebettlein: wann diſes werckſtellig würdeſt machen / würdeſt du diſe Gnad erhalten könden: nach dem erſten Ave Maria bette alſo:

O mein Frau / Heil. MARIA, gleichwie dich GOtt der himmliſche Vatter durch ſein Allmacht gantz mächtig gemacht hat / alſo bitte ich dich / ſtehe mir bey in der Stund meines Abſterbens / und jage von mir hinweg allen widerwärtigen Gewalt. Amen

Nach dem anderen Ave Maria, oder Engliſchen Gruß.

O mein Frau / Heil. MARIA, gleichwie dich der Sohn GOttes mit ſolcher Erkandtnuß und Klarheit begabt / daß du den gantzen Himmel mit deinem Glantz erleuchteſt / alſo wolleſt in meinem letzten End mein Seel mit einer ſolchen Erkandtnuß deß Glaubens erleuchten und ſtärcken / daß ſie mit keinem Irrthumb / und Unwiſſenheit verkehret werde. Amen.

Nach dem dritten Ave Maria.

O mein Frau / Heil. MARIA, gleichwie dir GOtt der H. Geiſt ſein Lieb vollkommentlich eingegoſſen / alſo wolleſt mir in meinem letzten End die Süſſe der Göttlichen Lieb erwerben / daß mir alle Bitterkeit lieblich / und angenehm werde. Amen.

Wann wir ſo heilig wären / als Mechtildis geweſen / und eine ſo zarte Andacht gegen der Mutter GOttes trageten / als ſie gehabt hat / kundten wir verhoffen / daß wir in unſerem Todt der Gnad der Gegenwart einer alſo liebreichen Tröſterin der Sterbenden möchten theilhafftig werden: (a) weil wir aber ſchwach / unwiſſend / und ſehr kalt ſeyn / ſo laſſet uns mit diſer ſo kurtzen Andacht befleiſſen / die Jungfrau uns günſtig zu machen / damit ſie in derſelbigen Zeit uns beyſtehe / und uns gnugſame Kräfften erwerbe / auf daß wir nit von den Verſuchungen der hölliſchen Feind / welche tauſendweiß in der Todts-Angſt uns anfallen / überwunden werden: daß wir ein rechte Erkandtnuß haben der Ewigkeit / dero wir immer mehrers hinzunahen: und endlich daß wir durch ihr Mittel GOtt liebend ſterben könden / uns ſamentlich mit ſeinem Göttlichen Willen vereinigend mit entzindter Begierd hingehen ſeiner ohne End zu genieſſen: wann auch MARIA, wie andächtiglich zu glauben / diſer Gebettlein ein Erfinderin geweſen / ſo laſſet uns ſelbige täglich mit Andacht betten / gleichwie etliche diſes alle Abend / ehe man ſich in die Ruhe begibet / in dem Brauch haben. Wann einer aber über diſe drey Engliſche Gruß oder Ave Maria noch mehrer wolte hinzuthun / als zu einem Exempel / wann man die Stund ſchlagen höret / ſolle er jener Lehr / welche Thomas von Kempis (b) in folgenden Worten gegeben / nachkommen: Eligite hanc benigniſſimam Matrem JEſu præ cunctis parentibus & amicis veſtris in Matrem ſpecialem, & Advocatam ante mortem, & ſalutate eam Angelica Salutatione frequenter, quia hanc vocem valde libenter audit. „ Nemmet „ an und erwöhlet MARIAM für „ euer Mutter / und bittet ſie / daß „ ſie euer Advocatin und Fürſprecherin ſeye in euerem Todt-Beth: „ grüſſet ſie auch vil und offt mit „ dem Engliſchen Gruß / maſſen „ ſie diſe Stimm abſonderlich geren höret.

## AUCTORES.

(A) Vid. Mun. Mar. diſ. 15. n. 61. & Paul. Barr. in Par. Aper. (b) Thom. de Kem.

# Das ſechszehende Capitel.

## Die Andacht gegen der H. Anna verurſachet / daß Maria einem in der Stund deß Abſterbens gnädig ſeye.

WAnn die Lieb / ſo Maria zu uns traget / auf kein gewiſe Zeit ſich anbinden laſſet / ſolle auch unſere Liebs-Neigung auf ſie allein das Abſehen nit haben: wann du Mariam liebeſt / wird ich dir mit Trithemio ſagen / (a) wann du wilſt der Königin deß Himmels ein wolgefälliges Werck verrichten / ſo ehre andächtiglich ihr aller Ehren würdigſte Mutter / die Heil. Anna: auf diſe Weiß und Manier würdeſt du beyde in allen deinen Anligen dir günſtig und gnädig erfahren / abſonderlich wann ein haubtſächliche Widerwärtigkeit über dich kommen wurde: und ohne Zweiflel inſonderheit in der Stund deß Abſterbens: Si Dei Genitricem, ſagt Trithemius: diligimus, ſi complacere Reginæ cœli deſideramus, Matrem ejus venerabilem ſedula devotione honoremus, & pias in omni tribulatione adjutrices ambas inveniemus. „Wan „wir die Gebährerin GOttes lie„ben / und der Himmels Königin „ein wolgefälliges Werck zu thun „verlangen / ſo laſſet uns ihr aller „Ehren-würdigſte Mutter mit „embſiger Andacht verehren / und „wir werden in allen unſeren Trüb„ſaalen beyder hülffreiche Händ „nachtrucklich finden und erfahren. Alſo Trithemius, der auch zur Beſtättigung deſſen jenes anziehet / welches die heiligſte Jungfrau zu einem auß ihren Dieneren geredet in folgenden Worten: Si diligis me, honora Matrem meam, & quidquid illi reverentiæ impenderis, mihi dupliciter gratum erit. „Wann „du mich lieb haſt / ſo ehre mein Mut„ter / und ſeye verſichert / alle ihr an„gethane Ehrerbietigkeit / wird mir „dopplet lieb und angenehm ſeyn. Diſe Lehr ſolte von Rechtswegen ein jedwederer rechtſchaffener Mariä-Diener ihm einbilden / als wäre ſie ihm abſonderlich gegeben worden. Wer der Jungfrau wol will / wer in ſie nach GOtt all ſein Gemüths-Neigung ſetzet / der muß in ſeiner Andacht diſe glorwürdige Heiligin nit auſſer Acht laſſen / ſolcher geſtalten wird er der Jungfrauen ein doppleter Weiß angenehmes Werck verrichten / und ihm in der Stund deß Todts gnädig machen: herentgegen wird keiner mit Wahrheit ſagen könden / daß er Mariam liebe / wann er nit zumahlen ihr H. Mutter liebet / und wer diſer wenig in ſeinem Hertzen geneigt iſt / der ſoll ihm kein anderen Gedancken machen / als daß Maria ihr Tochter ſich gegen ihm in ſeinem Todt-Beth nit im wenigſten liebreich erzeigen werde: Qui habet matrem infenſam, neque filiam poterit invenire placatam. Wer die Mutter ihme nicht geneigt hat / dem wird auch die Tochter un-

verſöhnlich ſeyn. Es will ſich allhier nit ſchicken zu zeigen/ was die Heil. Anna in dem Himmel für ein Macht habe/ wie lieb und angenehm ſie JEſu ihrem Enickel ſeye / und was für groſſe Gnaden ſie ihren andächtigen Dieneren erworben habe/ dermahlen wird es genug ſeyn / wann man das jenige von ihr an Tag gibet/ daß vorgemelter Trithemius, da er erzehlet hat die Gnaden und Wolthaten der H. Anna gegen ihren Dienern/ noch hinzufüget: Legimus alios in mortis articulo per eam devotiſſimè viſitatos, & antequam relinquerent mundum, factos jam de cœlo ſecuros. „ Wir leſen/ daß etliche ihrer andächtigen „ Dienern von ihr in dem Tod-beth „ ſeynd beſucht worden/ und zuvor „ ehe ſie von diſer Welt ihren Abſchid genommen/ ihrer Seeligkeit „ Verſicherung erhalten haben. Der höchſte Richter ſchlaget ſeiner Groß-Mutter nichts ab / wann ſie von ihm was begehret / als einer ſo vornehmen Heiligin/ die in dem Himmel mächtig vil vermag / und zumalen für die nächſte Bluts-Freundin deß eingefleiſchten Wort GOttes erkennet wird. Maria erzeiget ſich auch nit widerſpenſtig dem Begehren ihrer allerliebſten Mutter / ja vilmehr erkennet ſie auf eine gewiſe Weiß für ihre Brüder alle die jenige / die ſonderbare Andacht gegen der H. Anna tragen / und in Anſehen ihrer Mutter thut ſie ihnen in ihren Todts-Aengſten vil Gunſt / und Gnaden erweiſen: deren etliche will ich allhier anziehen / ſo ich auß dem Buch intituliert: Mater honorificata, Die geehrte Mutter / widerum auß einem anderen zu Rom gedruckt unter dem Titul Menſe Mariano, Marianiſches Monath / herauß gezogen.

Es ware ein gewiſe Perſon nit wenig ergeben der Andacht gegen der Himmels-Königin / von diſer wurde ſie ſehr offt mit Aufopfferung viler Roſenkräntz gegrüſſt. Maria/ ſo ſie zur Empfahung gröſſerer Gnaden inſonderheit bey ihrem letzten End deß Lebens bequemen wolte/ iſt einſtens deroſelben erſchinen / und ihr alſo zugeredt: „ Mein Sohn du erweiſeſt „ mir ein ſehr angenehmen Dienſt in „ Aufopfferung deß Roſenkrantzes/ „ doch wurde es mir auch nit wenig „ gefallen / wann du nach Vollen„ dung diſes Gebetts noch zu Ehren „ meiner liebſten Mutter Anna ein „ Pater noſter ſambt einem Ave Ma„ ria hinzu fügeteſt: zumahlen ſolleſt „ auch wiſſen/ daß die jenige / ſo ſie „ in Ehren haben/ und ſich gegen ihr „ abſonderlich andächtig erzeigen/ in „ ihren Nöthen unfehlbare Hülff er„ fahren werden/ inſonderheit wer„ den ſie deroſelben in ihren Todts„ Aengſten genieſſen. Der fromme Menſch iſt nit allein auf das allergenauiſte diſer ſo guter Lehr der Jungfrauen nachkommen / ſondern hat noch über das die Andacht gegen der H. Anna, ſo vil ihm möglich ware/ zu beförderen ſich beſliſſen / hat vil Bildnuſſen von ihr mahlen laſſen/ damit ſie ſolcher geſtalten deſto mehrer möchte geehret/ und verehret werden. Wie das End und Beſchluß ſeines Lebens herzunahete/ hat er mit

gantz außgeheiterten Angeſicht zu den Umbſtehenden geſagt: „Sehet mein „Mutter die H. Anna kommet an „mit ihrer liebſten Tochter Maria / „und mit JEſu ihrem allerheilig„ſten Enickel. Und da diſe heiligſte Geſellſchafft zu ſeinem Beth ſich hinzu genahet / hat die gebenedeyte Jungfrau den Sterbenden anredend geſagt: „Seye gegrüſſt mein lieb„ſter Bruder. Der Krancke ſich eines ſolches Tituls unwürdig ſchätzend antwortete darauf: „O Maria „ich bin nit würdig dein Bruder ge„nennt zu werden / maſſen ich dein „demüthigſter Sclav bin und ver„bleibe. Auf diſes verſetzte widerumb Maria: „Wann du mein „Mutter Anna allezeit geliebt haſt „als dein Mutter / ſo bleibet es bey „dem / daß ich dein Schweſter bin: „wir wollen dir die Höll verriglen / „maſſen du allezeit mein Mutter „geehret haſt. Es hat noch diſe gütigſte Frau hinzugefügt: „Alle „die jenige / welche gleichergeſtal„ten mein Mutter in ehren haben / „ſeynd meine Brüder und Schwe„ſtern. So bald ſie diſes außgeredt / hat ſie den Sterbenden zu ſich beruffen / und iſt verſchwunden / er aber iſt ihr in das himmliſche Paradeyß nachgefolget / allwo er nunmehr würcklich ſihet die groſſe Ehrerweiſungen / ſo von den Heiligen / und von den Englen diſer glorwürdigen Gebährerin der Mutter GOttes widerfahren / maſſen ſie ſelbige erkennen für die würdigſte Mutter ihrer Königin und Groß-Mutter ihres HErren. (b)

Wann einer wird bey ſich erwegen / was für eine Liebs-Neigung Maria wegen ihrer Mutter traget / der wird ſich nit verwunderen ab dem ſo ſchönen Titul eines Bruders / welchen ſie diſem / und allen anderen andächtigen Dienern der Heil. Anna gegeben. Wir auch die Wort Abrahams deß Patriarchen / die er zu Sara ſeinem Weib geredt entlehnend / wollen zu der gebenedeyten Jungfrauen ſprechen: Dic quòd ſoror noſtra ſis, ut benè ſit nobis propter te. Sage / daß du unſer Schweſter ſeyeſt / damit uns im Anſehen deiner es wol ergehe. Sage / O großmächtigſte Princeſſin / daß du unſer Schweſter ſeyeſt / und in Anſehen deſſen wird unſer Seel ewiglich leben: ſage / daß du unſer Schweſter ſeyeſt / und die Aegyptier / das iſt / die hölliſche Geiſter werden in der Stund unſers Abſterbens einen Reſpect auf uns haben / die Engel werden ſich zu uns geſellen / maſſen ſie es ihnen zu einer ſonderbaren Ehr außdeuten werden / daß ſie könden Mitgeſpanen ſeyn der Brüder ihrer großmächtigſten Käyſerin. Uber das nemmet man auß diſer Geſchicht ab / wie wol der Jungfrau gefalle / wann man ihr Mutter in gebührender Ehre hat / indem ſie ſelbige ſelbſt befördert / und anderen darzu den Fingerzeig gibet.

Es pflegte ein Kirchen-Diener der Heil. Anna mit ſonderbarer Andacht ergeben / wann er das Ave Maria zu der Jungfrau geſprochen / auch die Mutter mit folgenden Worten zu verehren: Gebenedeyet ſeye dein

Mutter die H. Anna / auß welcher dein jungfräuliches Fleiſch ohne Sünd und Mackel gebohren und entſproſſen iſt. Wie aber Unſer L. Frau diſer ſo geringe Dienſt ihres Dieners angenehm geweſen / hat ſie es in ſeinem Todt geoffenbaret. Dan da er ſchwerlich erkrancket / und es zu der letzten Stund ſeines Lebens gekommen / iſt er ein lange Zeit unbeweglich und ohne eintziges Zeichen / daß er noch leben ſolte / dagegen / als derohalben die Haußgenoſſen ſchon geſinnet waren / den todten Leichnam zu beerdigen / hat er gleichſamb von einem tieffen Schlaff widerumb zu ſich kommend zu ihnen geſagt: Seyet ſtill / und ruhig: ſehet allda gegenwärthig Maria die Jungfrau / und ſambt ihr / auch ihr heiligſte Mutter Anna mein liebwertiſte Fürſprecherin / ehret Beyde / erzeiget ihnen gebührende Reverentz / lobet und preiſet ſie: allhero ſeynd ſie kommen / daß ſie mich in das Paradeyß führen: umb das wenige / ſo ich ihnen zu Lieb und Ehr verrichtet / anerbieten ſie mir groſſe / und ewige Belohnung / und ich befihle nunmehro in ihre gebenedeyte Händ meinen Geiſt: Iſt dann auch mit diſen Worten auf der Zungen / und zugleich mit Jubel und Freud erfüllet in ſeinem Hertzen auß diſem zergänglichen Leben abgeſchiden / alle Gegenwärtige hinterlaſſend gantz hitzig und eyferig in der Andacht gegen der H. Anna mit getröſter Hoffnung / daß ſie auch durch ſothanes Mittel zu ſeiner Zeit einer glückſeeligen Sterbſtund möchten theilhafftig werden. O daß wir auch könten einen Theil dergleichen Gunſt und Gnaden genieſſen / und zu der ſo gefährlichen Zeit unſerer letzten Lebens-Stund von Maria / und ihrer geliebtiſten Mutter erquicket / und getröſtet werden! O daß wir auch ſterben möchten / gleichwie bey der wahrhafftig-andächtiger Diener zu ſterben pflegen / maſſen Beyden nichts ſeltzames iſt geringe Dienſt-Erweiſungen mit groſſen Belohnungen zu erſetzen!

Es hat ein Jungfrau Margarita mit Nahmen ſich dem Clöſterlichen Leben in einem wol regulierten Cloſter gäntzlich ergeben / und dem Beyſpiel JEſu und Mariä / ſo ein außbündig - hertzliches Formular aller Demuth geweſen / nachzukommen / hat ſie nur denen Arbeit-Schweſteren wollen beygezählt werden / umb mit gröſſerer Lieb und Demuth anderen Mit-Schweſteren dienen zu könden. Diſen beyden Tugenden der Demuth / und der Lieb hat ſie noch hinzugefügt eine ſehr zarte Andacht gegen den heiligen Elteren Mariä / Joachim und Anna / denen zu Ehren ſie alle Tag 5. Vatter unſer / und ſo vil Ave Maria gebettet. Ihre Mit-Schweſtern wahrnemmend die Frömmigkeit ihres tugendſamen Leben-Wandels haben ihnen möglichſt laſſen angelegen ſeyn / ſie dahin zu vermögen / daß ſie die Stell einer Chor-Frauen vertretten ſolle: doch ware all ihr angewendter Fleiß umbſonſt / maſſen ſie beſtändig auf ihrem Vorhaben verharrete: derowegen ſie

ſie bey denen Oberen angebracht/ damit man ihr befehlete / daß ſie kein Lay-Schweſter mehr verbleiben / ſonder in der Kleydung ſich wie die Chor-Frauen halten ſolte. Margarita ſehend/ daß ſie diſen Chorfrauen-Stand auß Gehorſam anzunehmen möchte gezwungen werden hat ſie ihr Zuflucht mit groſſem Vertrauen bey der H. Anna, dero ſie mit Andacht gantz und gar ergeben war/ geſucht/ und dazumahl ſie folgender Geſtalt gebetten. O mein Frau und Fürſprecherin / und Groß-Mutter meines Bräutigams JESU/ H. Anna/ ich bitte dich gantz flehentlich/ ſtehe mir bey in meiner gegenwärtiger Noth: dir iſt meines Hertzens Verlangen bewuſt/ daß ich keines höheren Stands begierig bin/ ſondern allein in diſem/ in welchem ich mich dermahlen befinde/ zu verharren verlange/ erhalte mir das jenig/ was für das Heyl meiner Seeln mehrers erſprießlich iſt/ es ſeye hernach das Leben / oder der Todt/ alles überlaſſe ich deinen Händen. Kaum hatte ſie alſo gebetten/ hat ſie ein Fieber ergriffen/ durch welches ſie auch zu dem Ende ihres Lebens gelanget iſt. Wie ſie nunmehr ſterbend in ihrem Beth lage/ nachdem ſie all ihren Kräfften aufgebotten/ ſaget ſie zu denen Umbſtehenden Schweſtern. „ Neiget „ euch / erweiſet Reverentz denen „ Heiligen: ſehet ihr nit/ daß in „ diſes Krancken-Zimmer eingan„ gen iſt die H. Anna mit dem H. „ Joachim/ und das Beyde ſich ge„ gen meinem Beth herzunahen? „ und auf diß im Reden ferners fort„ fahrend ſagte ſie: „ Sey mir will„ komen O mein Frau/ mein Tröſte„ rin/ mein Beſchirmerin! O wie vil „ koſtbarer iſt die Cron/ ſo mir in „ dem Himmel für diſen meinen ſo „ geringen und niderträchtigen „ Stand zubereitet iſt/ als wann ich „ ein höcheren Stand wurde ange„ nommen haben. Die Schweſteren / welche ſie alſo reden höreten / und doch nichts ſehen kundten / haben ihnen eingebildet / die Sterbende fantaſiere: Margarita aber ſolches vermerckend / umb zu zeigen / daß / was ſie geſagt hätte / wahr wäre / hat ſie ſich hinumb zu einer anderen krancken Schweſter / ſo nächſtens an ihr lage / gewendet / und zu ihr geſagt / „ liebſte Mitſchweſter / bereite dich / „ und mache dich fertig / du würdeſt „ in kurtzem ſterben / ſihe wir beyde „ werden von der Heil. Anna / mei„ ner Schutz-Frauen / ſo ich mein „ Lebentag inniglich geliebt hab / in „ das himmliſche Paradeyß eingela„ den: laſſet uns zugleich JEſum „ und Mariam ſein Mutter ſambt „ der Heil. Anna bitten / daß ſie uns „ in der erſchröcklichen Stund un„ ſers bevorſtehenden Todts wollen „ beſchützen / und beſchirmen / auf „ daß wir durch ihrer ſamentlichen „ Beyſtand in diſer letzten Angſt mö„ gen geſtärckt werden. Wie ſie außgeredt / ſeynd alſo bald beyde in dem HErrn verſchiden: darauf dann die andere Cloſterfrauen ſeynd vergwiſt worden / daß Margarita bey ihrem völligen Verſtand geweſen / und keineswegs fantaſiert habe: ſeynd

auch

auch noch mehrers in der Gewißheit bekräfftiget worden wegen deß ſehr lieblichen Geruchs / ſo in dem Krancken-Zimmer bey Ankunfft der glorwürdigen Heil. Anna iſt verſpihret worden / zu dero Andacht nit wenig die anweſende Schweſtern ſeynd aufgemunteret / und erhitziget worden / allermaſſen in Anſehen derſelben ihr Mitſchweſter die Seeligkeit ungezweiflet erhalten / und ehe ſie geſtorben / ſchon ein gewiſes Pfand ihrer zukönfftigen Glory gehabt hat. (c) Alſo vil liget daran / ſich andächtig erzeigen gegen diſer gebenedeyten Mutter MARIÆ der Jungfrauen und Gebährerin GOttes. Laſſet uns derohalben der heiligen Anna unſere Angelegenheiten empfehlen / und wol erwegen / wie geſchwind ſie ſich auf das Gebett diſer ihrer Dienerin habe eingeſtellt / dero Demuth uns für ein Exempel dienen ſolle: laſſet uns auch benebens ermeſſen / wie ſie diſer Cloſter-Frau den Todt erhalten / damit ſie bey ihrem niederträchtigen Stand / als den ſie mit allem Fleiß außerkohren / und für ihr Perſohn zu einer glückſeeligen Hinfahrt in die ewige Seeligkeit weit verhülfflicher dann der höhere Stand geweſen / noch ferners verharren köndte: dann endlich auch zu Gemüt führen / wie ſie ihr in dem Todt ſo günſtig geweſen. Wann derohalben wir geſinnt ſeyn einen anderen Stand unſers Lebens anzunehmen / oder ſonſten ein wichtiges Geſchäfft uns vorfallet / ſo laſſet uns mit hertzlichem Vertrauen zu diſer mächtigen Advocatin unſer Zuflucht nemmen / und alles ihren Händen übergeben.

Gemelter Margarita füge ich bey ein baarfüſſige Carmeliterin Anna von St. Auguſtin benamſet: diſe hatte ſich über alle maſſen bearbeitet die Andacht der Heil. Anna zu beförderen in Erbauung einer Kirchen / in Aufrichtung etwelcher Statuen / in Anſtellung feyrlicher Umbgäng ihr zu Ehren / und denn in Bewerckſtelligung alles deſſen / ſo ſie in ihrem Vermögen hatte / auf daß ſie von jedermänniglich ſolte geehret / und verehret werden: herentgegen iſt ſie auch herzlich widerum belohnet worden / gleichwie ſolches die Ordens-Hiſtorien nach der Länge an Tag geben. Nachdem nachmahls diſe Cloſter-Frau zu der letzten Stund deß Lauffs ihres Lebens kommen / iſt ihr bey ſo gefährlichem Paß die Heil. Anna zu Hülff kommen / von der man geſagt / daß ſie ihr alsdann beygeſtanden / und die Sterbende mit ihrer lieblichen Gegenwart erquicket habe: und iſt andächtiglich zu glauben / daß ſie zur Belohnung deß ihr zu Ehren auferbauten Tempels deroſelben Seel in das himmliſche Paradeyß mit ſich geführet habe.

* * *

## AUCTORES.

(A) De S. Anna c. 9. (b) An. Cœl. 26. Apr. c. 8. & alij. (c) Vide Menſ. Marian. n. 19. ex Balingh. 5. Jun.

Das

# Das ſibenzehende Capitel.

## Von anderen Andachts-Dienſten gegen der Mutter GOttes umb Erhaltung eines glückſeeligen Todts / und auf was für ein Weiß man dergleichen Dienſt ihr aufopfferen ſolle?

DEr Geiſt-reiche Thomas von Kempis redend von dem groſſen Vortheil / welchen die wahre Diener MARIÆ in ihrem letzten End deß Lebens haben werden / ſaget / daß ſie JEſum ihnen zum beſten alſo anreden werde. Mein liebſter Sohn erbarme dich über diſen deinen Diener / welcher dich geliebt / mich gelobt und geprisen: von ſeinem Mund her haben die Engel vil und offt das Ave Maria, wie es dir ſelbſten ſchon wol bekandt iſt / mir zugetragen / und geopffert / hat ſich auch befliſſen andere zu deinem und meinem Lob aufzumunteren. Er iſt geweſen unſer Notarius, hat vil gute / und zur Frombkeit anhaltende Bücher geſchriben / hat vil gebettet / und bey Außſprechung deines und meines Nahmens ſich gebührender maſſen geneigt / und gegen unſeren Bildnuſſen tieffe Reverentz und Ehrerbietung erwiſen. Gedencke mein liebſter Sohn an alles diſes / und erzeige dich gegen ihm in ſo geföhrlicher Zeit alſo gütig / daß er bey dir Gnad und Barmhertzigkeit finde. Bißhero gemelter Thomas von Kempis. O wie glückſeelig wird ſeyn jene Seel / für welche zu der Zeit ihres Abſcheidens auß gegenwärtigen Leben die Mutter GOttes ein Fürſprecherin ſeyn wird! wann nun ſelbige bey ihr wol wird daran ſeyn / was würdet ſie weiters zu förchten haben? wann die Mutter wird gnädig deroſelben ſeyn / wie ſolte es wol möglich ſeyn könden / daß der Richter gegen ihr ſich erzörnet erzeigen werde? Si accedam ad judicium, & Matrem miſericordiæ in cauſa mea habebo mecum, quis Judicem denegabit propitium. „ Wann ich bey „ dem Gericht mich wird müſſen ein„ ſtellen / und zumahlen die Mutter „ der Barmhertzigkeit auf meiner „ Seiten haben wird / wer wird ihm „ könden einbilden / daß der Richter „ mich nit mit gnädigen Augen wer„ de anſchauen? (a) Alſo redete voll deß beſten Vertrauens Ricchardus von St. Victor. Was dann ſollen und könden wir thun / daß MARIA in unſeren Todts-Nöthen ſich umb uns annehme / und von uns nit abweiche? wir müſſen Sie nach GOtt über alles und auß gantzem Hertzen lieben / und alsdann wird ſie mit ihrer Gegen-Lieb uns in unſerer Sterbſtund begegnen / wir müſſen Ihr in ihren Tugenden Nachfolg leiſten / damit Sie in uns etwas von dem Ihrigen erkennend / gleichwie von der Fürbitt der Heiligen der Heil. Auguſtinus

redet / unſere Beſchirmerin ſeye: Et ut impetres, ſpricht der Heil. Bernardus, ejus orationis ſuffragium, ne deſeras converſationis exemplum: Und auf daß du ihres Gebettes Hülffe erwerbeſt / laſſe nit ab ihr in ihrem Lebens-Wandel embſig nachzufolgen. Und über die vorgemelte Andachts-Ubungen könden wir Sie offt grüſſen mit dem Salve Regina, mit ihren Tagzeiten und anderen Lob-Sprechungen: widerumb mit täglicher Aufopfferung etwelcher Werck der Abtödtung / uns ſolcher Geſtalt einen glückſeeligen Todt zu ſchaffen / gemäß der Practick / ſo in unſerem P. Recupito in ſeinen Kunſt-Grifflein wol zu ſterben zu finden iſt: wie auch mit öffters widerholter Gedächtnuß ihrer abſonderlicher Freuden: mit Außſpendung deß Allmoſen umb ihrer Lieb willen / mit Ubung der Werck geiſtlicher und leiblicher Lieb: mit andächtiger Beſuchung ihrer Kirchen / wenigiſt an den Sambſtägen: mit Verkündigung und Beförderung bey anderen der Andacht gegen Ihr / ſo vil ſolches zu thun uns zugelaſſen iſt: mit täglicher Sprechung ihrer Litaney / und anderer dergleichen Sachen / welche uns die Andacht / ſo wir gegen der Mutter GOttes tragen / wird eingeben. Weil ich aber von dergleichen Dienſten in einem anderen Buch ſchon gehandlet / beziehe ich mich dorthin / wie auch auf das Marianiſche Jahr unſer P. Joannis Nadaſi, Allein will ich allhier anziehen ein friſche Geſchicht / welche P. Laurentius Chryſogonus erzehlet auf das Jahr 1624. (b)

In einem gewiſen Flecken deß Orientaliſchen Indien erkranckete ein getauffte Indianerin / und weil ſie ſchon für todt umbgezogen wurde / maſſen ſie kein Zeichen deß Lebens mehr von ſich gabe / hat man ſie zum Grab getragen / weil aber diſes zu eng ware / iſt der Leichnam mit angewendtem Gewalt darein gelegt worden: indeſſen hören die Anweſende ein klägliche Stimm / ſo weheklagend ſagte: Ach wehe mir! Gleich thate man das Tuch / in welchem der Cörper eingemacht geweſen / aufdecken / und von ihr abſönderen. Sie alsdann ihre Augen eröffnend begehret zu beichten: derowegen man ſie ohne Verweilung widerumb zuruck nacher Hauß getragen / hat ſich auch das Gerücht deſſen / was vorbey gangen / überall außgebreitet. Der Herr über diſen Flecken ſchicket eilends nach dem P. Gaſpar Ruiz auß unſerer Geſellſchafft. Der Pater lauffet alſobald hinzu / zu deme das Weib geſagt: **Ich bin von einem Jüngling vor einen herrlichen Thron geführet worden / in welchem JEſus ſamt ſeiner Mutter Maria ſaß / begleitet von groſſer Anzahl der Englen und anderer GOttes Heiligen. Der Teuffel hat mich angeklagt / und mir vil Sünden vorgeworffen / ſo ich niemahlen gebeichtet / vil weniger ſchuldige Reu und Leid darüber gehabt: weilen dann ich nit wüßte / was ich antworten ſolte /**

te/ hab ich mit groſſem Vertrauen mein Zuflucht zu der Mutter der Barmhertzigkeit genommen / auf das ſie mein Fürſprecherin ſeyn ſolte. Die gütigſte Frau hat mir ihren Beyſtand nit verſagt / ſondern ihrem Sohn eine gewiſe Sach fürgehalten / ſo vor wenig Tägen von mir ihr zu Lieb und Ehren geſchehen iſt. Es iſt ein armer Bettler vor unſer Hauß kommen ein Almoſen umb die Lieb Mariä Willen zu begehren / weilen aber mein Ehe-Mann ihn mit rauhen Worten abgewiſen / ſo habe ich ihm die Lieb in Anſehen Mariä erzeiget / umb derentwillen er das Allmoſen verlangt hatte. Der Richter wie er diſes von ſeiner Mutter vernommen / hat er ſich auf ihr Fürbitt beſänfftigen laſſen / hat mir auch über meine Sünden Buß zu würcken drey Täg vergünſtiget: damit aber der Gerechtigkeit nit zu kurtz geſchehete/ hat er den Teuflen mich zu geißlen anbefohlen. Als ſie diſes geredt / hat ſie ein allgemeine Beicht von ihrem gantzen Leben her verrichtet / hat dann auch die Heil. Weeg-Zehrung/ und die letzte Oelung empfangen/und iſt nach dreyen Tägen/ da ſie diſe Zeit hindurch mit unterſchidlichen Acten der Lieb und der Reu und Leid zugebracht / sänfftiglich in dem HErrn entſchlaffen/ und wie wol zu glauben in den Himmel gefahren/ der Mutter der Barmhertzigkeit Danck zu ſagen/daß ſie ſich wegen deß dem armen Bettler ihr zu Lieb überreichten Allmoſen/gegen ihr alſo gütig erzeiget hat. Ich wünſchete/ daß der andächtige Leſer ingedenck wäre deſſen / was ich ſchon öffter in dergleichen Begebenheiten widerholet habe/ daß er nemblich das Heyl ſeiner Seel nit der Gefahr außſetze / wann er in böſem Leben fortfahren wolte/ und mithin ihme die Einbildung machen / wegen eines und anderen Andachts-Dienſtes ein glückſeeliges End ſeines Lebens zu nemmen. Doch ſolle man auß diſer und anderen dergleichen Erzehlungen abnemmen die unermäßliche Barmhertzigkeit der Jungfräulichen Mutter / und zu ihr mit dem Heil. Auguſtino ſprechen: (c) Tu Mater pupillorum tuorum audi ejulatum filiorum tuorum, & extende alas tuas, ut fugiamus ſub eas à facie inimici. Du ein Mutter deiner Weißlen vernemme / und höre an das Wehklagen deiner Kinder / breite über ſie auß die Flügel deines Schutz und Schirms / damit ſie unter denſelbigen ihr Zuflucht nemmen / und ſich vor dem Angeſicht deß hölliſchen Feinds ſicher verbergen mögen.

Es iſt auch nit weniger vonnöthen / daß wir in Aufopfferung unſerer Andachts-Ubungen beſtändig verharren. Als diſes unſer P. Franciſcus Coſterus, ſo ſich umb Maria nit wenig verdient gemacht / Dero Ehr und Glory er mit der Feder und mit der Zungen weit hat außgebreitet / und deſſentwegen er ſeiner Mühe und Arbeith halber trefflich belohnet iſt worden / ſeitemahlen/ gleichwie er von ſich ſelbſten beken-

net / hat er durch Fürbitt MARIÆ die Reinigkeit biß in das 80. Jahr ſeines Alters unverſehrt erhalten / daß er nit einmahl nur ein eintzige unordentliche Bewegung gelitten / auch nit ein eintzige unſaubere Einbildung wider die Keuſchheit jemalen gehabt hat: als nun / ſpriche ich / diſer andächtige Mariä Diener zu der letzten Stund ſeines Lebens hinzunahete / iſt er von denen Patribus, ſo ihm beyſtunden / und genugſame Wiſſenſchafft umb ſein Andacht gegen der Himmels-Königin gehabt hatten / gefragt worden / was für ein Andachts-Dienſt / und Ubung Ihr zum angenehmſten wäre / hat er geantwortet / ein beſtändiger / obwolen geringer Dienſt: (d) das iſt / ein jedwedere auch geringe Andacht / wann man nur in ſelbiger beſtändig verharret / iſt der Mutter GOttes angenehm. Vil ſeynd der jenigen / welche umb Erhaltung eines glückſeeligen Todts ein Zeitlang an den Sambſtägen gefaſtet / oder das Roſenkrantz-Gebett verrichtet / ihre Kirchen / und Bruderſchafft beſuchet: nachmahls aber von dergleichen Andachts-Ubungen ſeynd abgeſtanden: diſe und dergleichen ſollen gedencken / und ihnen wohl zu Gemüth führen / was in Perſon der Jungfrauen in den Sprüchen Salomonis geſchriben ſtehet: Beatus qui vigilat ad fores meas quotidie: (e) Seelig iſt der Menſch der täglich wachet an meiner Thür / und wartet auf mich an den Pfoſten meiner Thür. Diſes Wörtlein Quotidie: Täglich / erinnert mich deſſen / was in den Miracklen von Unſer Lieben Frauen erzehlet wird. (f) Diſe gebenedeyte Jungfrau erſcheinend einem Regulierten Chor-Herrn / ſo nunmehr zu ſterben begunte / doch voll deß Schröckens und der Forcht / wegen deß herzunahenden und ihm bevorſtehenden Gerichts / hat zu ihm geſagt / Verzage nicht mein Sohn / ſondern ſetze dein Vertrauen auf mich: du haſt ſo offt und ſo vil / und mit ſo groſſer Liebs-Neigung gegen mir / mich mit dem Salve Regina gegrüſſet: jetzt iſt es Zeit / daß ich dem jenigen nachkomme / was du von mir in diſem Gruß mit unaußſetzlichen und täglichen Anflehen verlanget haſt: nach diſem Elend und Jammerthal / will ich dir JEſum die gebenedeyte Frucht meines Leibs zeigen.

Diſes Wörtlein Quotidie: ermahnet mich auch an den jenigen Verweiß / gegeben einem gewiſen Krancken / welcher den Roſenkrantz / ſo er ſonſten täglich der Mutter Gottes zu Ehren geſprochen / zu betten gäntzlich unterlaſſen / in dem er weiß nit von wem / diſe Wort hat vernemmen müſſen: Cur antea, ſanctiſſimæ Matri Dei quotidianum uſitatarum precum penſum non perſolviſti? (g) Auß was Urſachen haſt du vorhero dein tägliches Gebett / wie es jederzeit zu Ehren der heiligſten Mutter GOttes zu verrichten / in dem Brauch gehabt haſt / gäntzlich unterlaſſen?

Es pflegte der H. Ludovicus vilmahls in dem Tag die Seeligſte

ſte Jungfrau zu grüſſen: da er nun gefragt wurde / warumb er diſes thäte? hat er geantwortet: Diſe Jungfrau wird mir zu hülff kommen / wann ich werd ſterben müſſen: Morientem adjuvabit me. Er iſt auch von ſeiner Hoffnung nit betrogen worden / gleichwie es in ſeinem Leben geleſen wird. Es ſeye derohalben jedermann in dem Dienſt MARIÆ beſtändig / man ſtehe nit leichtſinniger Weiß darvon ab / und wann es möglich iſt / halte man ſich feſt darbey biß in Todt / auf daß man in ſelbiger ſo gefährlichen Zeit in Erfahrnuß kommen möge deſſen / was Joſephus ein Griech von MARIA geſchriben hat: (h) Gaude Pons, qui verè transmittis à morte ad vitam omnes laudantes te. Erfreue dich O Brucke / ſeitemahlen auf dir alle / ſo dich loben / ſicher von dem Todt zu dem Leben hinüber paſſieren.

Aber ich verlange zu einem Uberfluß / daß euere Lieb ſich noch vil weiter außbreite / euch eyfrigiſt bittend / daß ihr nit allein MARIÆ mit eueren Dienſten aufwartet / umb einen glückſeeligen Todt zu erhalten / ſondern dergleichen Andacht von euch auch verrichtet werde für die jenigen / ſo da würcklich in den Zügen ligen: alſo pflegte es zu thun Alexander Luzagus von Breſcia / welcher alle Nacht der ſeeligſten Jungfrau anbefahle alle nunmehr Sterbende / ſo von diſem Leben in die Ewigkeit abwanderten ohne jemands anderen Beyſtand / und weilen er ſelbſten in Perſon ihnen beyzuſtehen nit vermöchte / gleichwie er es unfehlbarlich wurde gethan haben / wolte er ihnen mit ſeinem Gebett verhülfflich ſeyn / hertziglich die Mutter deren mit dem Todt nunmehr ringenden anflehnend / daß ſie ihnen Beyſtand leiſten möchte. Alſo hat die allerheiligſte Jungfrau einen ihrer andächtigen Dienern erinneret / und befohlen / daß er alle Tag ingedenck ſeyn ſolte der Sterbenden / und für ſie ihr zu Ehren das Salve Regina bettete. Und in diſem Puncten ſeynd vor vilen anderen alles Lobs würdig die Patres auß dem vortrefflichſten Prediger Orden / wie nit weniger die auß unſerer Geſellſchafft: jene zwar mit Einſetzung deß Roſenkrantz / den ſie den ewigen benamſen / verordnend eine gewiſe Perſohn auf einen jeden Tag / ja was noch mehr iſt / auf ein jedwedere Stund auch eines jeden Tags / welche den gantzen Roſenkrantz ſelbe Stund hindurch betten / und benebens auch für die damahlen in Zügen Ligende ſelbigen Tag ſich mit dem Heil. Sacrament deß Altars verſehen laſſen ſolle: diſe aber auß der Geſellſchafft JEſu mit einer gewiſen Ubung / ſo ſie alle Frey-Tag für die Hand nemmen / umb zu Erhaltung einen ſeeligen Lebens-Schluß / indem ſie die ſchmertzhaffte Mutter bey dem Fuß deß Creutzes ſtehend / flehentlich bitten / daß ſie denen Glaubigen / welche ſich in ihrer Sterbſtund befinden / beyſtehen wolle: zugeſchweigen anderer dergleichen Andachts-Ubungen zu diſem Zihl und End von den gedachten Patribus aufgerichtet / von welchen in den Marianiſchen Jahr-Büchern Meldung geſchihet.

Zu dergleichen Andachten ermahne ich alle / und bin der gäntzlichen Hoffnung / wann man ſich der Lieb gegen den Sterbenden gebrauchen wird / auch deroſelben in ihrem Todt ſie genieſſen werden / maſſen die heiligſte Mutter / wann es nit erforderen werden euere Verdienſt / wenigiſt vermög deß Gebetts ihrer andächtigen Diener euch im ſelbigen Moment und Augenblick / an welchem die gantze Ewigkeit entweders deß höchſten Guts / oder höchſten Ubels hanget / beyſpringen / und zu Hülff kommen wird. Derowegen laſſet uns indeſſen inſtändiglich und ernſtlich für uns ſelbſten und für die Sterbenden die Mutter GOttes bitten / und zu ihr mit dem Heil. Bonaventura ſprechen: (i) Erue me in die mala, & in die mortis ne obliviſcaris animæ meæ: deduc me ad portum ſalutis: inter Juſtos ſcribatur nomen meum. Erlöſe mich in dem böſen Tag / und in dem Tag meines Abſterbens ſetze mein Seel nit in Vergeſſenheit: führe mich zu dem Geſtatt deß Heyls: mein Nahm werde der Zahl der Gerechten einverleibt. Und mit dem Andächtigen Landſpergio laſſet uns noch hinzufügen: (k) Ach mächtigſte Frau kehre zu uns die Augen deiner Barmhertzigkeit / mit welchen gantz betrübt und traurig angeſehen haſt die gebenedeyte Frucht deines Leibs in ſeinem bitteren Leyden und Sterben: erhalte uns auch frey von den Stricken deß Feinds / und von aller Einwilligung in ſeine Verſuchungen: nichts ſolle seyn / und gefunden werden in unſerer Seel / ſo denen Augen GOttes mißfallen möchte: O liebreichſte Maria / geſtatte nicht / daß der hölliſche Feind in unſerm Todt was finde / daß er uns deſſentwegen anklagen könde: und auf das wir diſes von dir erhalten mögen / verſchaffe O barmhertzigſte Mutter GOttes / daß die Nägel deß Leydens deines Sohns unſere Hertzen durchtringen / und ſelbe mit den heylſamiſten Wunden der Reu / deß Mitleidens / und der Lieb verwunden / auf das wir vermittelſt deß groſſen Schmertzens über unſere Sünden gantz in Zäher verflieſſen / und wegen unermeßlicher Lieb gegen dir entkräfftet werden. O Maria mein ſüſſeſte Mutter / erwerbe uns die Gnad jetzund / und allezeit dergeſtalten deine andächtige Diener zu verbleiben / daß uns in der Stund deß Beſchluß unſers Lebens beyſpringeſt / und beynebens für uns deine und deines Sohns Verdienſt aufopffereſt: verlaſſe uns nit ſo lang / und ſo vil / biß unſer Seel mit GOtt verſöhnt / und durch das Blut JESU wol gereiniget von dir ſo bald ſie von dem Leib außgehen wird / in das himmliſche Paradeyß eingeführet werde. Biß dato Landſpergius.

Wann du mit diſen und anderen dergleichen Gebettern würdeſt denen Sterbenden verhülfflich ſeyn / ſo verhoffe ich / du werdeſt deſſen theilhafftig gemacht werden / was der Pſalmiſt ſpricht: (l) Beatus,

qui

qui intelligit ſuper egenum, & pauperem in die malâ liberabit eum Dominus. Seelig iſt der ſich verſtändig annimmet umb den Dürfftigen und Armen / den wird der HERR an dem böſen Tag erretten. Wann iſt aber ein gefährlicherer Tag / und wann hat der Menſch der Hülff mehrers vonnöthen / als zur Stund ſeines Abſterbens? alsdann wird GOtt der HErr ihm beyſpringen / und ihn auß allem Jammer und Elend heraus reiſſen und erretten. Befehle offt die Sterbenden der Mutter GOttes / und wann es in deiner Macht iſt / ſpringe ihnen bey mit deiner Gegenwart. Spriche ihnen ein etwelche andächtige Schuß-Gebettlein zu der Mutter der Barmhertzigkeit / zeige ihnen und halte vor ihr Bildnuß / rede mit / und vor ihnen von ihrer gewaltigen Macht / und unermäßlichen Güte: ermahne nit weniger die Umbſtehenden / daß ſie der jenigen die in Todts-Nöthen ligende Perſohn eyfrigſt befehlen ſollen / welche von dem H. Bonaventura genannt wird Agonizatrix Pugnantium: Ein Mit-Kämpfferin der Streitenden: daß ſie auch mit Andacht den Roſenkrantz / die Litaney / und andere Gebett / ſo zu Hülff und Troſt der Sterbenden angeſehen ſeyn / verrichten ſollen.

* * *

# AUCTORES.

(A) In Cant. c. 15. (b) Mund. Mar. p. 1. diſ. 15. n. 13. (c) Solil. c. 17. (d) Vide An. Maria. Nadaſi An. 1619. n. 594. (e) Prov. 8. v. 34. (f) Joan. Herolt. 89. (g) An. 1624. n. 69. (h) Ode 4. (i) S. Bonav. Pſal. 139. (k) Lib. 15. Theo. 12. (l) Pſal. 40. v. 1.

Haubt-

# Haubt-Beweg-Urſach

## Nach GOTT Mariam unſer aller Mutter über alles zu lieben

### Wie auch

### Von ihrer Mütterlicher Neigung / ſo ſie allezeit gegen ihren Kindern erzeigt hat.

BIßdato iſt gehandlet worden von dem umbwechslenden anmutigen Liebs-Streitt zwiſchen der Großmächtigſten Mutter GOttes / und ihren andächtigen Dienern: von denen Dienſt- und Andachts-Ubungen / welche diſe MARIÆ eines Theils erweiſen: anderen Theils aber wie MARIA mit gantz annehmlicher Gegenverſtändnuß ſelbige nit allein zu Zeiten ihres Lebens / ſondern auch abſonderlich / wann deſſen letzte Stund herzunahet / und ſich man zum Sterben bequemen muß / reichlich vergeltet: Es iſt auch geredt worden von denen Blumen / welche von jenen zu einem Anzeigen ihrer Gemüths-Neigung MARIÆ aufgeopffert worden: und dann auch von den Hyacinthen der Gnaden / welche von den Jungfräulichen Händen / mit denen ſie immerdar angefüllet ſeynd / ſie nachmahlen empfangen haben. Nunmehr umb die Lieb diſer Großmächtigſten Frauen gleichſamb mit einer neuen Speiß und Nahrung immer zu erhalten / bin ich geſinnet dem günſtigen Leſer ein kräfftige / und gewaltige Haubt-Beweg-Urſach ſie zu lieben auf die Bahn zu bringen / und fürzuhalten. Ich hab demſelben dargethan / was maſſen diſe Königin ſich durchgehend gutthätig / und freygebig erzeigt hat / inmaſſen ſie umb Willen ſchlechter und geringer Dienſten von ihren Dienern ihr erwiſen / ihnen doch mit gantz herzlichen Gnaden gemeiniglich begegnet iſt. Jetzund will ich ihm zeigen / wie MARIA ſich gegen ihren Kindern als ein recht liebreiche Mutter erzeiget hat / gegen denen ſie das Ambt einer zartliebenden Mutter verrichtet hat / auf daß man ſie lieben ſoll theils als ein wunderbarliche Mutter unſers gebenedeyten JEſu / theils auch als unſer liebreicheſte Mutter. Ich bitte von innerſtem Grund meines Hertzens die allerſeeligſte Jungfrau / daß Sie / gleichwie du von Durchleſung deſſen / was bißhero iſt geſagt worden / biſt / wie ich verhoffe / dahin vermögt worden / daß deine Händ ihr mit unter-

schid-

ſchidlichen Dienſt-Erweiſungen aufzuwarten ſchon werdeſt angelegt haben/ alſo auch durch Betrachtung deß jenigen/ ſo noch ſolle geſagt werden/ deinen Willen zugleich dahin vermöge/ ſie inniglich zu lieben/ oder die Liebs-Flammen/ ſo allbereit in deinem Hertzen brennen/ noch mehrers anfeure/ und weilen ich/ ſo vil mir möglich ſeyn wird/ auch mitzuwürcken/ und Beyhülff zu leiſten verlange/ will ich mich in dem Reden gebrauchen der Wort/ der heiligen Lehrer/ welche von denen von Lieb gegen MARIA angeflammten Hertzen entſprungen ſeynd/ und will dem Leſer treulich herbey bringen etwelche Beweißthumben der Mütterlichen Affection, und Wolgewogenheit/ dero die Jungfräuliche Mutter gegen ihren liebſten Kindern ſich jeder Zeit gebraucht hat.

Mir iſt nit unbewußt/ daß vil und allerhand Urſachen und Titul ſeynd/ MARIAM die Jungfrau zu lieben: ſeitemahlen Sie geliebt muß werden wegen ihrer unermäßlichen Gütigkeit/ und unvergleichlichen Schönheit der Seelen/ und deß Leibs/ maſſen wahr iſt/ was der H. Dionyſius Areopagita (a) gelehrt und geſchriben: Pulchrum & bonum omnibus eſt amabile, deſiderabile, & diligibile. Was ſchön/ und gut iſt/ iſt jedermänniglich annehmlich/ erwünſchlich/ und liebens würdig. Ihr groſſe Würdigkeit ſolle unſere Hertzen ziehen Sie zu lieben/ als die da iſt ein Mutter deß eingefleiſchten Wort GOttes/ welches unter allen Weibs-Perſohnen Sie allein für ſeine Gebährerin hat außerkohren: welche da iſt ein Tochter deß ewigen Vatters/ der in einem ſo hertzlich/ und wunderſchönen Werck von Ewigkeit hero bey ihm ſelbſten entworffen/ ſo auch mit der geringſten Mackel einiger Schuld jemahlen ſolle beſudlet werden/ ſein gröſtes Vergnügen/ und Wolgefallen gehabt hat: dann auch welche da iſt ein Braut deß H. Geiſts/ der mit ſeinen Gaben Sie wunderſamer Weiß außgeſtaffieret/ und bereichert hat: Bonorum antenuptialium nomine, ſeynd die Wort deß H. Epiphanij, (b) Spiritum ſanctũ accepit: „ Unter dem Schein und „ Nahmen einer Morgen-Gab hat „ MARIA den H. Geiſt empfangen. Sie iſt lieblich/ und wegen ihrer ſonderbaren gantz ſeltzamen Tugenden angenehm/ deren jede alſo beſchaffen/ daß ſie einem das Hertz auß dem Leib herausnemen möchte. MARIA, ſagt Fulgentius, omnibus gratijs, donis, ac virtutibus fuit inſignita, & decorata. Maria iſt mit allen Gnaden/ Gaben/ und Tugenden auf das herrlichſte gezieret/ und verſehen geweſen. Ja wann nichts anders an ihr zu finden wäre/ ſo müßte ſie doch geliebt werden/ weilen es GOtt gefallet/ und annebens ihme mehrers dann alles andere pure Geſchöpff gleichet. Diſe aber und andere Urſachen will ich hindann ſetzen/ und nur allein diſes hier einrucken: MARIA iſt unſer Mutter: (c) Ego Mater pulchræ dilectionis, & timoris, & agnitionis, & ſanctæ ſpei. Ich bin ein Mutter der ſchönen Lieb/ und der Forcht/ und der Erkandtnuß/

und der heiligen Hoffnung. Alſo hat ſie ſelbſten geredt auß dem Mund Eccleſiaſtici, auf welche Wort von Ricchardo, und anderen Scribenten der Mutter GOttes zugeeignet/ will ich diſen Diſcurs gründen/in welchem wird zu erſehen ſeyn/ daß MARIA unſer Mutter iſt/ und das Ambt einer getreuen und fleiſſigen Mutter gegen uns verſichet/ und alſo folgſamb wir Sie lieben ſollen.

AUCTORES.

(A) Lib. 1. c. 4. de Div. Nomin. (b) De Laud. Virg. (c) Eccleſ. 24.

# Das erſte Capitel.

## Ich bin ein MUTTER.

### Es wird mit der Auctorität der Heil. Lehrer erwiſen und beglaubet/ daß MARIA unſer Mutter ſey.

ES lehret uns unſer Heilige Glaub/ daß Maria eines einzigen Sohns / welchen ſie von dem H. Geiſt überſchattet empfangen / und in Gebährung deſſen ihr wunderbarliche Jungfrauſchafft gantz unverſehrt erhalten hat/ wahrhaffte Mutter ſey: wird doch durch diſes nit verneinet/ daß ſie nit auch ein Mutter ſeye unzahlbarer Söhn / welche ſie an Kinds ſtatt annehmend unter dem Schatten deß Creutzes empfangen / und nit ohne ſonderbahren Schmertzen gebohren hat: Laſſet uns von diſer Sach hören was etliche Lehrer darvon reden: (a) Proinde, quia ibi dolores, ut parturientis in paſſione Unigeniti habuit, omnium noſtrum ſalutem Beata Virgo peperit, planè omnium noſtrûm effecta eſt Mater. Derowegen/ dieweil die ſeeligſte Jungfrau in dem Leyden ihres Eingebohrnen Sohns die Schmertzen als einer Gebährenden übertragen/ hat Sie unſerer aller Heyl gebohren/ und iſt ſolcher geſtalten unſer aller ſamentlich ein Mutter worden. Diſe Adoption nun und Annehmung an Kinds ſtatt haben jene ſchöne Wort deß an dem Creutz nunmehro ſterbenden JEſu vermögt: (b) Mulier ecce filius tuus, deinde dicit Diſcipulo, ecce Mater tua. Weib ſiehe / dein Sohn: darnach ſprach er zu dem Jünger: ſihe deine Mutter. Ohne Geheimnuß iſt es nit geweſen / daß allhier Joannes nit mit ſeinem eignem Nahmen iſt benamſet worden: Diſes iſt geſchehen uns dardurch zu verſtehen zu geben / daß wer ein Jünger Chriſti iſt/ zugleich auch ein von Maria angenommener Sohn ſeye: Myſticè, ſagt (c) Bernardinus von

Siena/

Siena/ intelligimus in Joanne omnes animas Electorum, quorum per dilectionem Beata Virgo facta eſt Mater: Filius enim in græco nomen amoris eſt .... magisque Virginem habeat matrem, quàm illam, quæ illum ex peccato damnatum mundo peperit ſuſcepto ſemine: Geiſtlicher Weiß verſtehen wir in dem Johannes alle Seelen der Außerwöhlten/ deren vermittelſt der Lieb die ſeeligſte Jungfrau ein Mutter worden iſt: ſeitemahlen der Nahmen eines Sohns in Griechiſcher Sprach die Lieb außdeutet . .. und ein ſolcher mehrers die Jungfrau für ein Mutter erkennen ſoll/ als die jenige/ welche ihn in der Sünd empfangen/ der Welt gebohren hat. Wan dan der Nahmen eines Sohns/ ein Nahmen der Lieb iſt/ ſo müſſen wir die Jungfrau umb weit mehrers lieben/ dann unſer eigne Mutter/ ſeitemahlen MARIA uns ein vil gröſſere Lieb hat erwiſen/ als unſer eigene Mutter. Eben diſes beſtättiget Cardinalis Toletus in folgenden Worten: (d) Omnes nos curæ B. Virginis, & protectionis ejus commendavit, ut tanquam ad Matrem, & Dominam dilectiſſimam in omnibus confugeremus: Joannes enim omnes nos repræſentabat. Uns alle hat Chriſtus der HErr der Sorg der ſeeligſten Jungfrau/ und ihrem Schutz anbefohlen/ auf daß wir als zu einer Mutter/ und zu der geliebteſten Frauen in allen Anligenheiten unſer Zuflucht nemmen ſolten: dann Johannes vertratte die Stell unſerer aller. Aber noch außführlicher redet der H. Bonaventura. Sed nunc ſolius Chriſti Mater MARIA? imò certè, quod jucundiſſimum eſt, Maria non ſolùm eſt Mater Chriſti ſingularis, ſed etiam Mater omnium fidelium univerſalis. Jſt aber jetzt Maria Chriſti Mutter allein? Ja was mehr und das allerannehmlichſte zu vernemmen iſt/ Maria iſt nit allein ein ſonderbare Mutter Chriſti deß HErrn/ ſondern iſt auch aller Glaubigen ein allgemeine Mutter. Es ſeye immerdar und unabläßlich gelobt und gebenedeyet JEſus unſer Bruder/ durch welchen Maria unſer Mutter iſt: Gelobt auch und gebenedeyet ſeye Maria/ vermittelſt dero JEſus unſer Bruder iſt/ welches dann uns ein gewaltige Urſach ſoll ſeyn/ daß wir uns von Hertzen erfreuen ſollen/ welches dann die Meinung iſt deß H. Anſelmi, wan er alſo redet: (e) Si Chriſtus eſt credentium frater, cur non ipſa, quæ genuit Chriſtum, ſit Mater? Eia chariſſimi gaudeamus, & gaudendo dicamus: Benedictus frater, per quem Maria eſt noſtra Mater, benedicta Mater, per quam Chriſtus eſt noſter frater. Wann Chriſtus ein Bruder iſt der Glaubigen/ warumb ſolte die jenige/ die Chriſtum gebohren hat/ nit unſer Mutter ſeyn? Ey ſo laſſet uns ihr Liebſte erfreuen/ und mit Freuden ſagen: gebenedeyet ſeye der Bruder/ durch welchen Maria unſer Mutter iſt: gebenedeyet ſeye die Mutter/ durch welche Chriſtus unſer Bruder iſt.

Eva iſt ein Mutter aller Lebendigen genent worden/ in dem ſie doch

uns nur zum Sterben gebohren hat. Aber weit vernünfftiger iſt diſer Titul: Ein Mutter aller Lebendigen: Mariä zu zueignen: Sed nova hæc Eva, ſpricht der H. Epiphanius, (f) non morientium, ſed reviviſcentium Mater extitit: Aber diſe neue Eva iſt nit der Sterbenden/ ſonder deren/ ſo widerum zum Leben kommen/ ein Mutter worden. Seitemahlen Eva ihre Kinder umb das Leben ſchon gebracht hat/ ehe und bevor ſie ihnen das Leben mitgetheilet hat/ daß ſie alſo ehender ein Stieff-Mutter als ein wahre Mutter zu nennen iſt: Laſſet uns hören was darvon der Heil. Petrus Chryſologus meldet: In quibus Eva maledicta puniebat Viſcera, nunc in illis gaudet, honoratur, ſuſcipitur Maria benedicta, & facta eſt nunc verè Mater viventium per gratiam, quæ mater antea extiterat morientium per naturam ſcilicet corruptam. „ In „ welchen Eva iſt verfluchet worden/ „ in denſelben erfreuet ſie ſich jetzt/ „ wird geehret/uñ aufgenomen Ma„ria die Gebenedeyte: und iſt nun„mehro ein wahre Mutter der Le„bendigen vermittelſt der Gnad „ worden/ welche vorhero ein Mut„ter der Sterbenden nemblich ver„derbter Natur halber geweſen. Es verwunderet ſich Rupertus der Abbt / daß nachdem über den Adam ſchon der Sententz deß Todts gefället worden/ er doch der Eva ſeinem Weib den Titul einer Mutter deß Lebens beygelegt habe: Quid inſaniùs, ſpricht Rupertus, quàm in illo talis cauſæ judicio illam nuncupare Evam, id eſt, Vitam? Was lauffet doch rechter Vernunfft mehrers zuwider / als bey ſo geſtalten Sachen deß in dem Gericht nunmehr außgeſprochenem Urtheils ſie Evam, daß iſt das Leben zu nennen? Wir wollen aber mit dem Epiphanio ſagen / daß durch die Eva Maria iſt vorgebildet worden / welche ein Mutter iſt der Lebenden. Diſes hat gleichfalls Guarricus der Abbt mit ſchönen Worten an Tag gegeben: (g) Porrò Beata Mater illa Chriſti, quia ſe Matrem agnoſcit Chriſtianorum, ratione myſterij, curâ quoque ſe Matrem eis præſtat, & affectu pietatis. „ Die ſeeligſte Mutter „ Chriſti weiter / dieweil ſie ſich „ deß Geheimnuß halber ein Mut„ter der Chriſten zu ſeyn erkennet/ „ traget ſie auch gegen ihnen ihr „ Mütterliche Lieb und Sorg / und „ als ein Mutter ſpringet ſie ihnen „ hülfflich bey. Sie erzeiget ſich nit „ gegen ihnen widerſpenſtig / als „ wären ſie nit ihre Kinder/ ſondern „ erhöret ihr Gebett / und ermang„let niemahlen Früchten ihrer müt„terlichen Liebs-Neigung gegen ih„nen/an Tag zu geben. Non duratur ad filios, ſeynd noch die Wort Guarrici, quaſi non ſint ſui, cujus viſcera nunquam deſinunt fructum parturire pietatis. Ihr ſollet nit gedencken / ſprichet Albertus der Groſſe / daß Maria allein ein Mutter ſey der Engel / in dem ſie ihnen gebohren denjenigen / der ihre Chör widerum ergäntzet/ und zu recht gebracht: dann ſie auch ein allgemeine Mutter iſt aller Creaturen / in dem ſie die Mutter

ter iſt deß Erſchaffers alles Geſchöpffs: ſeine Wort ſeynd diſe: Univerſaliter eſt omnium Creaturarum Mater, quia Mater eſt ipſius omnium Creatoris. Jedoch aber iſt ſie auf gantz beſondere Weiß ein Mutter der Gerechten: Mater ſpecialis Juſtorum. Alſo hat ſie genennet Origenes. Der Heil. Auguſtinus auch hat geſagt ſie ſey Mater omnium membrorum Salvatoris, ein Mutter aller Glider deß Seeligmachers: wann nun diſer das Haubt iſt der Gerechten/ diſe aber ſeine Glieder ſeynd/ ſo iſt Maria ihr abſonderliche Mutter: Mater eſt Electorum, quia eorum Fratrem genuit: Maria iſt ein Mutter der Außerwöhlten/ dieweil ſie/ ſaget der Heil. Ambroſius, (h) deren Bruder gebohren hat.

Diſe Mutterſchafft Mariä wird beſtättiget durch die jenige/ was von Ihr in dem Hohen Lied Salomonis geſagt wird: (i) Venter tuus acervus tritici vallatus lilijs. Dein heiligſter Leib/ O gebenedeyte Jungfrau/ iſt wie ein Hauffen Getrayd umbgeben mit Lilien. Aber wie ſchicket ſich daher ein Hauffen Getrayd/ indem ſie nur mit einem Körnlein angefüllet geweſen? diſes behaubtet der H. Ambroſius, und ſaget/ daß diſes Körnlein allein alle Außerwöhlte/ deren Maria ein Mutter ware/ in ſich begreiffete: (k)Unum granum (ſeynd die Wort Ambroſij) frumenti fuit in utero Virginis, Chriſtus Dominus, & tamen acervus tritici dicitur, quia granum hoc virtute continet omnes Electos, ut ſit ipſe Primogenitus in multis fratribus. (l) Ein Körnlein deß Getrayds/ nemblich Chriſtus der HErr/ iſt in dem Leib der Jungfrau geweſen/ wird doch ein Korn-Stock genennt/ dieweil diſes Körnlein in ſich durch eigene Krafft alle Außerwöhlte begreiffet/ und haltet/ auf daß derſelbige der Erſtgebohrne ſeye unter vilen Brüdern/ den diſe auch für ihren Erſtgebohrnen erkennen. Und diſes iſt die Urſach gleichwie es Guilielmus erkläret/ daß diſe glückſeeligſte Frucht Mariä nit eintzelich/ ſonder vilfältig genennet worden: Emiſſiones tuæ Paradiſus malorum punicorum: dein Gewächs iſt wie ein Paradeyß von Granat-Aepffel-Bäumen.

Diſes ſagen gleichfalls andere heilige Lehrer/ und fürs erſte der ſchon vorgemelte H. Anſelmus, (m) welcher da er Betrachtungs Weiß zu Gemüth führet/ das Maria unſer/ und unſers Richters zugleich Mutter ſeye/ als welcher allein den Gewalt hat uns ſeelig zu machen/ oder in die Höll zu ſchicken/ aufſchreyet: O beata fiducia! O tutum refugium, Mater Dei, Mater ejus, in quo ſolo ſperamus, & quem ſolùm timemus, eſt Mater noſtra: qua igitur certitudine debemus ſperare? qua conſolatione poſſumus nos timere? quorum ſive ſalus, ſive damnatio, de boni Fratris, & piæ Matris pendet arbitrio. O ſeeliges Vertrauen! O ſichere Zuflucht! die Mutter GOttes iſt ein Mutter deß jenigen/ in welchen allein wir unſer Hoffnung ſetzen/ und den allein wir fürchten:

ten: Sie iſt unſere Mutter: mit was dann für einer Gewißheit ſollen wir nit hoffen? und was für einen Troſt könden wir nit auß unſerer Furcht ſchöpffen? inmaſſen unſer Heyl und unſer Verdamnuß der Gütigkeit deß Bruders / und der Barmhertzigkeit der Mutter frey heimgeſtellet wird. Wir ſollen derohalben groſſes Vertrauen haben/ maſſen all unſer Heyl von unſerm Bruder / und unſerer Mutter/ die zumahlen auch ein Mutter GOttes iſt / hangen thut.

Mit Hönig-ſüſſen Worten hat der H. Bernardus außgeſprochen diſe Wort / Maria Mater Judicis, & Mater Rei: Die allerſeligſte Jungfrau iſt zugleich ein Mutter deß obriſten Richters / und deß vor ſeinem Richter-Stuhl angeklagten Sünders. Auß diſem Vorſatz ziehet der H. Bernardus diſe ſchöne Folgereyen herauß: Si Maria eſt Mater tua, ô homo, ergo JEſus eſt frater tuus, ergo Pater ejus, Pater tuus, ergo Regnum ejus hæreditas tua, ergo gratia Mariæ theſaurus tuus: matres enim theſaurizant filijs. wann / O Menſch / Maria dein Mutter iſt / ſo folget/ daß JEſus dein Bruder iſt / daß ſein Vatter auch dein Vatter iſt / daß ſein Reich dein Erbſchafft iſt/ daß die Gnad Mariä dein Schatz iſt: dann die Mütter ſamblen ihren Kindern Schätz zuſamen. O wie ſchöne Folgereyen ſeynd diſe! und wie erſprießlich iſt diſes Wort Mater, Mutter / für uns! welches dann wir mit mehreren in folgenden Capitlen erwegen werden. Ich fahre fort noch andere Lehrer anzuziehen.

(n) Richardus von St. Laurentio hat alſo geſchriben: Beata Maria & ſi carnaliter genuit unicum Filium, in eo tamen ſpiritualiter Mater effecta eſt magnæ multitudinis filiorum, quorum Primogenitus Chriſtus, unde ſignanter dictum eſt, peperit Filium ſuum Primogenitum; ſicut enim Eva dicta eſt, Mater omnium viventium vita naturæ, ſic Maria mater omnium viventium vita gratiæ. Obwolen die ſeeligſte Jungfrau Maria dem Fleiſch nach einen eintzigen Sohn gebohren/ iſt ſie nichts deſtominder in diſem geiſtlicher Weiß ein Mutter unzahlbarer Kinder worden / unter welchem der Erſtgebohrne Chriſtus iſt: dahero gantz deutlich und nachdrucklich geſagt iſt worden: ſie hat ihren Erſtgebohrnen Sohn gebohren: dann gleichwie Eva der Natur nach ein Mutter aller Lebenden iſt genennt worden / alſo gleichermaſſen wird MARIA ein Mutter aller Lebenden der Gnad nach/ dero Urheber ſie auf diſe Welt gebracht hat/ genennet.

Diſes wird ebenmäſſig beſtättiget von Guilielmo dem Abbten: (o) Eo ipſo, ſagt er/ quod mater eſt capitis, multorum membrorum mater eſt, Mater Chriſti, mater membrorum Chriſti, corporaliter caput pariendo, ſpiritualiter membra peperit, unde etiam Mater ab omnibus appellatur, & ab omnibus cultu debito, ut Mater honoratur. Er wolte ſagen/ „ daß „ Maria durch Gebähren dem Leib

nach

„ nach das Haubt/ geiſtlicher Weiß
„ diſes Haubts Glider ſie auch ge-
„ bohren habe/ und deſſentwegen ſie
„ von allen den ſchönen Titul einer
„ Mutter erworben / und zugleich
„ von allen als ein Mutter geehret /
„ und verehret wird.

Galfridus bey Titelmanno hat ſich verlauten laſſen / daß Maria täglich vermittelſt ihrer ſo fruchtbahren Jungfrauſchafft ſehr vil zu der Gnad gebähre; und noch außführlicher ſpricht Rupertus der Abbt: (p) Tu ô fideliſſima, Mater es omnium noſtrûm. „ Du O getreuiſte Jung- „ frau/ biſt unſer aller Mutter.

Endlich iſt Maria von Origene, von dem H. Auguſtino, (q) von Guilielmo, (r) und von dem H. Bonaventura (s) genennt worden Mater Chriſtianorum, ein Mutter der Chriſten. Alle die jenige/ ſo den Heil Tauff haben empfangen / ſeynd diſer groß-mächtigſten Mutter Kinder. Aber für uns iſt vil lieblicher und frucht-bringender der ſchöne Titul / welchem ihr zueignet Ricchardus von St. Victor, da er ſie nennet: (t) Mater Miſerorum: Ein Mutter der armen und elenden Menſchen. Wann wir in unſerm Elend betrübt ſeyn / ey ſo laſſet uns erfreuen / maſſen diſes die Urſach iſt/ daß Maria unſer Mutter iſt/ und als ein Mutter mit uns ein Mitleiden hat. O wie hoch achtet MARIA diſen ſo annehmlichen Titul Mater miſericordiæ: Ein Mutter der Barmhertzigkeit. Die H. Agnes der H. Brigida erſcheinend hat zu ihr geſprochen: Diligas Matrem Miſericordiæ: Liebe die Mutter der Barmhertzigkeit. Vil Matronen haben ſich hoch geſchätzt / daß ſie geweſen ſeynd Mütter etwelcher gecrönten Häubtern. MARIA aber achtet es vilmehr / daß ſie iſt ein Mutter der Barmhertzigkeit / und ein Mutter der armen und elenden Menſchen. Niemand wird ſich faſt verwunderen ab diſem Titul / welcher zu Gemüth führet das jenige/ was vilfältig in den hohen Schulen gelehret wird: nemlich daß das Wort nit wurde Fleiſch worden ſeyn/ wan Adam nit geſündiget hätte: daß alſo unſer Elend/ und Kümmernuſſen/ ſo vermög der Sünd unſers erſten Vatters über uns kommen/ ein Urſach geweſen ſeynd der Hoch- und Herzlichkeit MARIÆ, von welcher geſagt wird: Peccatores non abhorret, ſine quibus nunquam foret tanto digna Filio. „ Sie hat kein
„ Abſcheuhen ab denen ſündigen
„ Menſchen/ maſſen ohne dieſelbige
„ ſie niemahlen eines ſo mächtigen
„ Sohns Mutter wurde worden
„ ſeyn. Mit einer demütigen Kühnheit unterſtunde ſich Guilielmus von Paris Mariam alſo anzureden: Totum quod habes gratiæ, totum quod habes gloriæ, & etiam hoc ipſum, quòd es Mater DEI, ſi fas eſt dicere, peccatoribus debes, non denegabis ergo mihi, quod debes, quin etiam majora impetrabis mihi, quàm petere præſumam. Alle Gnad/ ſo du haſt/ alle Glory/ dero du genieſſeſt/ ja gar auch/ daß du ein Mutter GOttes biſt/ wann ich alſo zu reden mich unterfangen dörff/ biſt du ſchuldig denen Sündern zu zuſchreiben: würdeſt derohalben mir nit abſchlagen / was ſchul-

ſchuldig biſt / ja noch vil gröſſere Sachen würdeſt du mir zuwegen bringen / als das ich zu begehren / mich erkühnen darff. Laſſet uns gleichfalls anhören die ſchöne Wort deß H. Anſelmi. Cur itaque non juvabis nos, ſagt er / atq; eris Mater noſtra, quando propter nos in tantam es celſitudinem elevata? „ Warum / O Frau / „ würdeſt du uns nit helffen / und nit „ ſeyn unſer Mutter / in dem du doch wegen uns Sünder alſo biſt erhöhet worden? Cur non illam erga me parentem futuram ſperabo, ſi propter peccatores, ſcilicet propter me, meique ſimiles facta eſt Dei Mater? Wie ſolte ich dann verzweiflen / daß Maria mein Mutter nit ſeyn werde / indem ſie wegen der Sünder / meiner nemblich / und meines gleichen zu der Mutterſchafft GOttes gelanget iſt? Bißhero Anſelmus.

Laſſet uns derohalben beſchlieſſen / daß Maria unſer Mutter iſt nach Meinung der Lehrer zweyer Haubt-Urſach halber. Fürs Erſte / dieweil ſie ein Mutter JEſu iſt / der unſer Bruder iſt / maſſen ſie ihn in ihrem allerreineſten Leib empfangen / und getragen / und zugleich auch ſeine Außerwöhlte getragen hat / welche Glider diſes Haubts ſeynd. Sanctiſſima Virgo, ſeynd die Wort deß H. Bernardini von Siena, per conſenſum ad Incarnationem omnium Electorum ſalutem viſceroſiſſimè expetijt, & procuravit, & ex tunc in ſuis viſceribus omnes bajulavit tanquam veriſſima Mater filios ſuos. „ Die „ heiligſte Jungfrau durch die Einwilligung in die Menſchwerdung „ ihres Sohns hat aller Außerwöhlten Heyl von Grund ihres „ Hertzens verlangt / und verſchaffen: und gleich von ſelbiger Zeit „ an hat ſie in dem Innerſten ihres „ Hertzens als wahrhafftige Mutter „ all ihre Söhn getragen. Fürs Andere / weil ſie ein Mitwürckerin unſerer Erlöſung geweſen iſt: Beata Virgo, quæ ſpeculabatur myſterium paſſionis (Sion enim ſpeculatio interpretatur) parturivit filios ſuos ſummè condolendo in paſſione Filij: Alſo redet Albertus Magnus, da er diſe Wort Iſaiæ, (u) parturivit Sion filios ſuos: Sion hat ihre Kinder gebohren: außleget. Die ſeeligſte Jungfrau / welche das Geheimnuß deß Leydens betrachtete / und ſelbigem nachſinnete (dann Sion verdolmetſchet wird ein fleiſſiges Nachſinnen) iſt in die Geburths- und Kinds-Noth ihrer Kinder kommen / da ſie höchſtens Mitleiden mit ihrem Sohn in ſeinem Leyden gehabt hat. Der Heil. Antoninus hat auch beygeſtimmet mit diſen Worten: MARIA ſicut fuit Adjutrix Redemptionis per compaſſionem, ita fuit mater omnium per Incarnationem: „ Gleichwie Maria iſt ein Mithelfferin „ geweſen zu unſerer Erlöſung durch „ ihr Mitleiden / alſo iſt ſie eine Mut- „ ter unſer aller geweſen durch die „ Menſchwerdung Chriſti.

Mein Meynung iſt nit allhier anzuziehen alle Wort der Heil. Lehrer und Scribenten / inſonderheit deren / ſo zu unſeren Zeiten geſchriben / ſo ſamentlich mit vollem Mund die

groſſe

groſſe Mutter GOttes unſer Mutter nennen. Gnug iſt es / daß man wiſſe / daß diſer Titul der Mutterſchafft MARIÆ von vilen in Heiligkeit und Wiſſenſchafft welt-berühmten Lehrern zugeeignet werde: daß man aber beſſer und heller ſehe das jenige / was ſie bißhero geſagt haben / will ich durch die erfolgte Würckungen erweiſen / daß MARIA unſer Mutter ſeye / und ſich jederzeit für ein ſolche gegen ihren Kindern offentlich erkläret habe.

* * *

## AUCTORES.

(A) Rup. Abb. l. 13. in Joann. (b) Jo. 19. v. 26. (c) To. 1. ſerm. 51. in Paraſc. art. 1. 2. Part. Princip. ca. 3. pag. 286. Edit. Lugd. de An. 1650. (d) In Joann. c. 19. (e) S. Anſelm. de Virg. (f) L. 3. c. 3. (g) ſerm. 1. de Aſſumpt. (h) T. 6. ſer. de Pur. V. (i) Cant. 7. v. 2. (k) de Inſtit. Vir. (l) Rom. 8. v. 29. (m) In Contemp: V. (n) Lib. 16. de Laud. V. (o) In Cant. (p) In Cant c. 7. (q) L. de Virg. c. 6. (r) In cap. 4. Cant. (s) In Spec. Lect. 8. (t) 23. in Cant. (u) Iſ. ca. ult. v. 8.

---

# Das andere Capitel.

## Maria vertrittet die Stell einer wahren und recht getreuen Mutter gegen ihren andächtigen Dienern.

ES wäre genug mit allem dem jenigen / was bißdato geſagt worden / zu erweiſen / daß Maria unſer Mutter ſey / auf daß wir aber beſſer ihr liebreicheſte Mutterſchafft gegen uns erkennen mögen / wollen wir ſehen / was das Ambt einer wahren Mutter außweiſet / und was für unterſchiedliche Dienſt ſelbiges in ſich begreiffet / welche dann alle / außgenommen der leiblichen Geburt / ſie gegen ihren lieben Kindern erzeiget hat: als da ſeynd ſie widerumb gebähren zu dem Leben der Gnad / ſie mit ihrer Milch ſäugen / ſie mit Kleidungen verſehen / ſie beſchützen / ernähren / und in ihren Nöthen ihnen beyſpringen / erfüllend jenes / was ihr Erſt- und Eingebohrner Sohn / als er nunmehr zum ſterben bereit / und fertig war / ihr auferlegt hat / von welchem wir in folgenden Abſätzen handlen werden.

### Erſter Abſatz.

### Ich bin ein Mutter.

NAchdem Maria von dem ewigen Vatter die Gnad der Fruchtbarkeit geiſtlicher Weiß alle Außerwöhlte / und zu der ewigen Seeligkeit Verordnete zu erzeugen erhalten / gemäß deme / was der H. Bernardinus geſchriben: (a) Ab ipſo æterno Patre B. Virgo recepit fontanalem

fœcunditatem ad generandos omnes Electos: „ Die ſeeligſte Jungfrau „ hat von dem ewigen Vatter ſelb„ ſten ein immer-quellende Frucht„ barkeit alle Außerwöhlte zu ge„ bähren empfangen: Sie gebähret zu dem Leben der Gnad und der Glory unzahlbar vil Kinder. Aber auf was für ein Weiß und Manier? darauf gibet die Antwort der Heil. Auguſtinus / dieweil ſie mit ihrer Lieb mitgewürckt/ daß die Glaubigen ſolten in Chriſto dem HErꝛn gebohren werden / Hæc eſt Mater ſpiritu membrorum Salvatoris, quia cooperata eſt charitate, ut fideles in Chriſto naſcerentur: „ Diſe iſt ein Mutter/in dem „ Geiſt / der Glider deß Heylands / „ dieweil ſie durch die Lieb mitge„ würckt hat / daß die Glaubigen in „ Chriſto möchten gebohren werden. Guarricus der Abbt erwegend jene ſo liebreiche Wort deß H. Apoſtels zu den Galateren: (b) Filioli mei, quos iterum parturio, donec formetur Chriſtus in vobis: „ Liebſte Kinder / die „ ich abermahl mich bemühe zu ge„ bähren / biß daß Chriſtus in euch „ zu ſeiner Geſtalt gebracht werde. Und ſelbige der Jungfräulichen Mutter zueignend hat alſo geſprochen: (c) Hoc ipſum & Maria ſapere videtur, quæ dilectum votorum ſuorum inſinuare cupiens affectibus omnium, cupit formare Unigenitum ſuum in omnibus filijs adoptionis, qui etſi geniti ſunt verbo veritatis, nihilominus parturit eos quotidie deſiderio, & curâ pietatis. Er will ſagen: „ die „ Jungfrau verlanget/ daß ihr ge„ liebteſter Sohn JEſus in allen ih„ ren an Kinds ſtatt angenohmnen „ Söhnen formiert und ſeiner Ge„ ſtalt nach abgebildet werde/ welche „ obwohlen ſi/ durch das Wort der „ Wahrheit ſeynd gezeuget worden/ „ ſie nichts deſtominder täglich mit „ eyfriger Begierd / wie auch mit „ mütterlicher Sorg / und Güte zu „ gebähren ſich bemühet. Diſe Kinder hat ſchon Paulus mit dem Wort der Wahrheit erzeuget / aber weit beſſer MARIA: Quanto magis ipſa Mater Chriſti? Maria longè divinius ac ſanctius. „ umb wie vil „ mehrer/ vil heiliger und nachtrück„ licher wird Maria die Mutter „ Chriſti ſelbſten ſolches verrichtet „ haben? Sie iſt ein fruchtbare Mutter einer nahmhafften Zahl der Kinder / und wird gantz vernünfftig von (d) Ricchardo der Sara verglichen / welche ein Mutter deß gantzen Iſraelitiſchen Volcks genennet iſt worden. Ja was noch mehr iſt/ der H. Anſelmus vergleichet ſie auch dem ewigen Vatter: „ welcher durch Er„ ſchaffung aller Sachen ein Vatter „ und GOtt auch aller Sachen iſt: „ alſo auch Maria / weil ſie vermit„ telſt ihrer Verdienſt alles erneu„ ert / iſt ſie billich auch ein Mutter „ und Frau über alles. (e) Sicut Deus, ſeynd die Lateiniſche Wort Anſelmi, ſua potentia patrando cuncta, Pater & Deus omnium, ita Maria ſuis meritis cuncta reparando Mater eſt, & Domina rerum. Weilen aber von diſer Mutterſchafft ſchon oben Meldung geſchehen / wollen wir zu andere mütterliche Dienſt und Ambts-Verſehungen ſchreitten.

Der

## Der andere Abſatz.

### Maria thut Fürſehung ihren Kindern.

DJe Jungfräuliche Mutter traget ein gantz ſonderbare Sorg gegen ihren Kindern / indem ſie ihnen Fürſehung thut in allem dem / was ihnen an Seel und Leib abgehet: und diſe Sorg hat ſie erwiſen in der Hochzeit zu Cana in Galilæa / da ſie nit erſucht / aber die Noth vermerckend zu JEſu geſagt: Vinum non habent: „ Die Hochzeit-Leuth haben und leyden Mangel an Wein: und obwolen ich von diſer Vorſichtigkeit in folgendem Capitel wird reden / will ich nichts deſtoweniger deſſen etliche Beyſpiel und Begebenheiten herbey bringen.

Unter anderen Müheſeeligkeiten gegenwärtigen Lebens wird auch die Armuth für eine nit geringe gehalten / inſonderheit wann ſelbe ſich in einem gantzen Hauß-Weſen befindet / maſſen ſie nit wenig Ungelegenheiten in ſich begreiffet. (f) Mit diſem Stand der Armuth ware auch behafftet eine mit Andacht gegen der Mutter GOttes ſehr ergebenes Frauen-Bild: diſe hatte zwey nunmehr Mannbare Töchter / doch ohne Mittel / will nit ſagen / ſelbige außzuheyrathen / ſondern ſo gar auch nit ſie zu ernähren: Schamhafftigkeit / und Gefahr halber könten ſie nit betlen: mit Handarbeit ihnen das täglich Brodt in das Hauß zu ſchaffen wolte nit erklecklich ſeyn: ab dem Abgang aller Sachen waren ſie nit wenig betrübt: die Zucht und Erbarkeit haltete ſie auch zu Hauß auf. Die arme Mutter ſehend in was für einem elenden Stand ſie dermahlen einſtens wäre / hat mit groſſem Vertrauen ihr Zuflucht zu Maria geſuchet / verhoffend daß ſie als ein Mutter / ſo ihre Töchter mehrers als ſie ſelbſten / obwohlen leibliche Mutter; liebte / ihnen hülffreiche Hand darbieten wurde: ruffet derowegen beyde Töchtern / und verfügte ſich mit ihnen in die Kirchen: wurffen ſich ſamentlich vor der Mutter GOttes Bildnuß auf ihre Knye nieder / und nachdem ſie ihr mit gantz eyfrigem Gebett ihr Noth fürgetragen / und anbefohlen: erhebet ſich das Weib von ihrem Gebett / und da ſie ſich nähner zu der Bildnuß Mariä gemacht / und ihren Töchtern gleichfalls befohlen ſich herzu zu machen / hat ſie beyder ihre Händ genommen / und ſelbe in die Händ Mariä legend alſo geſprochen: „ O mein Frau / „ dir laſſe ich über meine Töchtern / „ trage du Sorg über ſie / dann du „ ihr Mutter biſt. Wie ſie diſes geſagt / iſt ſie mit ihnen widerumb nacher Hauß gangen. Kaum kommet ſie zu der Hauß-Thür / findet ſie allda ſchon in Bereitſchafft einen Jüngling / den ſie vormahls niemahlen geſehen / welcher ihr hundert Pfund Silber überreichet hat / und iſt Augenblicklich verſchwunden: mit diſer Beyſteuer von Maria ihr zugeſandt hat die arme Tröpfin ihr zimlicher maſſen Mittel geſchafft. Die Welt / ſo gewohnet iſt alles aufs ärgiſt außzudeuten / wie ſie die Veränderung deß Stands diſer Leuth geſehen / hat

von beyden Jungfrauen nit gar ehrlich zu reden angefangen/ als hätten ſie mit feilbitten ihrer Jungfräulichen Schamhafftigkeit Gelt gewonnen. Es iſt nit in Zweiffel zu ſetzen/ diſe gute Frau werde vorhero ſich nit alſo ab ihrer Armuth betrübt haben/ als jetzt ſie in Angſt und Noth durch das Mummlen der Ehrabſchneideriſchen Zungen geſetzt iſt worden/ maſſen ſie ſich offentlich auf der Gaſſen nit dörffte blicken laſſen/ daß man nit gleich mit Finger auf ſie deutete als auf eine ehrloſe Mutter/ ſo die Ehr und Zucht ihrer Töchter verkaufft hätte: weil ſie die Mäuler der Ehrabſchneider nit zuverſtopffen vermöchte/ hat ſie auf ein neues zu der heiligſten Mutter GOttes ihr Zuflucht genommen. An einem Feſt-Tag/ dieweil ſie der H. Meß in der Kirchen beyzuwohnen nit wolte unterlaſſen/ iſt ſie mit ihren Töchtern der Kirchen zugangen: und ſihe/ da iſt in Gegenwart einer volckreichen Menge ein Engel in überauß ſchöner Geſtalt eines Jünglings erſchinen/ zwey ſehr ſchöne Coronen in Händen haltend/ welche er auch auf die Häubter der zweyen Jungfrauen geſetzt/ und zu ihnen diſe Wort geredt: Has Coronas vobis mittit Mater veſtra, Virgo Deipara in ſignum Virginitatis veſtræ: „ Diſe Coronen ſchicket euch euer „ Mutter/ die Jungfrau und Gebährerin GOttes zu einem Zeichen euer unverſehrten Jungfrauſchafft. Diſe Wort haben der Verläumder ihre Mäuler zugeſchloſſen/ herentgegen aber den Mund der frommen Frauen eröffnet/ welche allen und jeden den Verlauff der Sach/ ſo ſich mit ihr zugetragen/ und wie auch die Vorſichtigkeit Maria erzehlet/ und hervor geſtrichen/ derowegen man mit heller Stimm der Jungfräulichen Mutter wegen ihrer mütterlicher Sorg/ ſo ſie diſen zweyē Jungfrauen erwiſen/ Lob und Danck geſagt. Wohl iſt zu mercken/ daß der Engel diſe ſchöne Wort hat von ſich hören laſſen: Mater veſtra: euer Mutter: als hätte er ſagen wollen/ „ Maria iſt euer Mutter/ was habt ihr euch dann zu förchten? ſie hat ſonderbare Obſorg über euch/ als ihren zwey lieben Kindern/ ſie hat euerer Noth/ und euerer Jungfräulichen Ehr auß mütterlicher Lieb und Treu Vorſehung gethan/ laſſet nit unter auch in das könfftig ihre Kinder zu verbleiben/ ſie wird auch niemahlen unterlaſſen/ ſich für euer Mutter zu erzeigen: da ſehet ihr die Würckung deß Vertrauens euerer leiblichen Mutter/ ſo ſie zu MARIA gehabt/ da ſie euch als Töchtern ihr übereignet hat/ indem ſie mit ſo hertzlichen Vertrauen euere Händ in die ihrige hineingelegt. Wir auch wollen uns die Gedancken machen/ wann uns ein Gnad von dem Himmel zutheil wird/ als ſagte unſer liebe Schutz-Engel zu uns: hoc mittit mater tua: diſe Gunſt und Gnad ſchicket dir zu dein Mutter: und diſes ſoll dir ein Zeichen ſeyn/ daß ſie dein Mutter iſt/ und als eine ſolche erkenne/ und liebe ſie.

Nit ungleiches erzehlet unſer Octavius Cajetanus, (g) ſo ſich in dem Könige

nigreich Sicilia zugetragen. Zu Palermo lage jemand in dem Kercker wegen einer ſchweren von ihm begangner Miſſethat verarreſtiert / und weilen er in der Folterung alles bekennet hatte / ware er ſtündlich deß Urthels deß Todts/und Vollziehung deſſelbigen gewärtig: weil er nun ab Verlängerung ſeines Lebens verzweiflete / hat er ſich inniglich der Mutter GOttes befohlen/ welche nit längſt vorhero ein herzliches Miracul in ihrer Kirchen in Catania, genennt S. Maria di Dacalà, gewürckt hatte / indem nemblich augenblicklich ein Sohn einer Frau von Conſtantinopel von ſeiner Sclaverey iſt in ſein Hauß widerumb zuruck kommen: deſſentwegen er ſein Vertrauen auf Maria ſetzend zu ihr ein Gelübd gethan / wann er mit dem Leben werde darvon kommen / und auf freyen Fuß geſtellet werden/ wolle er ein armes Mägdlein ohn alle Außſteurung ihm verehlichen; kaum hat er ſich alſo verlobt / ſihe da kommet in die Gefängnuß ein Edelmann/ ſo zu ihm geſagt / er habe von dem Königlichen Stadt-Halter für ein Malefitz-Perſohn nach ſeiner Willkur und Belieben Gnad erhalten: er wolle ihne diſer Gnad genieſſen laſſen / ſolle derohalben ſeiner Sachen alſo bald völlige Richtigkeit bey der Obrigkeit machen / ſo werde er dann gleich auf freyen Fuß geſtellet werden. Wie diſes der Gefangene durch Hülff und Mittel Maria vollführt / und aller Streitt beygelegt worden / hat man ihn ſeines Arreſts ohne Verzug frey entlaſſen. Damit er ein ſo groſſe Gnad nit in Vergeſſenheit ſtellete / hat er ſich den geraden Weeg in Catania verfügt / der Jungfrauen ſchuldigen Danck abzuſtatten/ und ſeinem Gelübd gnug zu thun. Allda trifft er ein Mägdlein an von 12. Jahren / Gratia mit Nahmen / von diſer begehret er zu wiſſen, wo unſer Frauen Kirchen ſtunde: das Mägdlein begleitet ihn dahin / und als beyde bey der Kirchen angelanget / ſagte er zu dem Mägdlein / ſie ſolle den Meßner herzuruffen / dann ich / ſprache er / Willens bin ein ergiebiges Opffer zu dem Dienſt Unſer Frauen ihm zu überreichen / deme Gratia zur Antwort gibt: „ Herr es iſt allhie kein „ gewiſer beſtellter Meßner / mein „ Mutter hat etlich Jahr hero den „ Dienſt diſer Kirchen verſehen / „ vor wenig Tägen aber iſt ſie geſtorben / vor ihrem Todt hat „ ſie mir geſagt: ſihe mein Kind / „ jetzt ſtirbe ich in äuſſerſter Armuth: nichts habe ich / daß ich dir „ hinterlaſſen könnte: diſes allein „ erinnere ich dich / daß an ſtatt deß „ mütterlichen Erbtheils fleiſſig diſe „ Kirchen beſucheſt / und allda als „ vil dir möglich ſeyn wird / der heiligſten Mutter GOttes mit deinem Dienſt aufwarteſt: habe das „ Vertrauen / daß ſie / als nunmehr „ dein Mutter deiner nit vergeſſen „ werde / und gleichwie ſie augenblicklich auß den Händen der „ Türcken den Sohn jener armen Tröpffin freygemacht hat / „ alſo wird Sie dich auch auß allen „ Gefahren / und allem Elend „ diſes zeitlichen Lebens zu erretten wiſſen.

„ wiſſen. Auf ſolche Weiß hat ſie mir
„ das letztemahl vor ihrem Todt zu-
„ geredt/und ich fleiſſig deſſen inge-
„ denck / was ſie mir befohlen / ver-
„ bleibe allda/und diene der Mutter
„ Gottes. Als diß alles diſer Menſch vernommen / und genugſamen Unterricht der Wahrheit gehabt hat / hat er ſich mit ihr in ein Ehe-Verbündnuß eingelaſſen / und in ſein Vatterland heimbgeführt / auch gemäß ſeinem Stand mit Kleidern verſehen und aufgebutzt / ihme ſelbſten die Gedancken machend / gleichwie es auch die Wahrheit mit ſich brachte / daß diß alles von Maria herkommete. Kein reicheres Erb hätte ihr gewißlich ihr arme Mutter nit könden hinterlaſſen / als da ſie ihr Tochter der Mütterlichen Providentz und Fürſichtigkeit U. L. Frauen anbefohlen / welche ſie alſo ehrlich außgeſteuret und verheyrathet hat.

Auß diſem haben die Elteren zu erlernen ihre Kinder einer ſo liebreichen Mutter anzuvertrauen / gäntzlicher Zuverſicht lebend / ſie werde deroſelben ein ſonderbare Obſorg auf ſich nemmen: jedoch müſſen dieſelbige ein beſtändige Andacht gegen Maria tragen / und von allen Kräfften ihr dienen / auf daß auf ſolche Manier ſie günſtig ihrer Familia und Haußweſen verbleibe.

## Der dritte Abſatz.

### Maria mittheilet etwelchen ihren Dienern die Kleidungen.

Es verſichert auch MARIA als ein getreue/ liebreiche Mutter ihre liebe Kinder mit Kleidungen. Und deſſen könden trefflich wol Zeugnuß geben jene heilige Prälaten Thomas von Cantelberg / Ildephonſus von Toledo, und Bonitus von Alvernia, welchen ſie koſtbarliche Prieſterliche Kleidungen geſchencket hat: und/der anderen zu geſchweigen / von diſem letzten wird noch biß heutigen Tag in gemeltem Orth/ jene ſchätzbare Schanckung aufbehalten als ein vortreffliches Denckmahl und Anzeigen der mütterlichen Lieb und Affection, und iſt auch diſes Kleid alſo weiß/ einer ſolchen Matery / und Arbeith / daß den jenigen / ſo es anſehen / nit weniger zur Andacht Anleitung gibt / als es Verwunderungs würdig iſt / maſſen ſelbiges nit ein Werck iſt / welches von irrdiſcher Hand iſt verfertiget worden/uñ darff wohl ſagen / daß die heiligſte Mutter GOttes mit ihren an Kinds ſtatt angenomenen Söhnẽ eben das gemacht hat / was ſie mit ihrem Eingebohrnen Sohn gethan hat / dann wann ſie ihm gleichwie das Gerücht gehet / einen ungenehten Rock von oben an durch und durch gewirckt / verfertiget hat / alſo und gleichenfalls hat ſie diſen ihren Söhnen Kleider / wo nit mit ihren eignen Händen / wenigiſt von anderen vermög ihres Befelchs außgearbeitet verehrt. Unſerm erſten Vatter Adam iſt ein Kleid dargereicht worden / nachdem er nach Verlurſt deß Kleids der Unſchuld zu einem Kind deß Zorns worden: nunmehr aber werden die jenige mit Kleidern verſehen / welche vermittelſt der

Lieb

Lieb/ Kinder der Mutter GOttes ſeynd worden.

Einſtens erſchiene Unſer L. Frau dem H. Norberto Stiffter deß Prämonſtratenſer Ordens/ und ein weiſſes Kleid von Himmel ihm zubringend hat ſie zu ihm geſagt: (h) Norberte Fili accipe candidam veſtem.
„ Mein Sohn Norberte nemme hin
„ diſes weiſſe Kleid. Gleichſamb ſie ſagen wolte: „ Wann den Müttern
„ zuſtändig ihre Kinder mit Kleidern
„ zu verſehen/ ſo muſt du auch Nor-
„ berte mein Sohn von mir mit ei-
„ nem Kleid verſehen werden: ſihe da
„ dein Kleid/ ſo ich dir einhändige zu
„ einem Anzeigen/ daß ich dein Mut-
„ ter bin: die Weiſſe deſſen zeiget dir/
„ von was für Händen ſelbiges her-
„ kommet/ und wie deine Werck/
„ dein Thun und Laſſen ſolle geſtaltet
„ ſeyn: diſes Kleid ſolle dir für ein
„ Pfand dienen deß Kleids der Un-
„ ſterblichkeit/ mit welchem meine
„ liebe Kinder/ gleichwie du biſt/ ſol-
„ len gekleidet werden: wann du es
„ würdeſt antragen/ wird dein Lieb
„ gegen mir als deiner Mutter im-
„ merdar mehrer zunemmen/ und
„ wird in dir mit Wahrheit bekräff-
„ tiget werden/ (i) daß meine Hauß-
„ genoſſen mit doppleten Kleidern
„ verſehen ſeynd/ indeme nemblich
„ durch mein Mittel und Zuthun/
„ mit tugendlichem Wandel/ und
„ mit diſer Kleidung würdeſt gezie-
„ ret/ und angethan ſeyn.

Ebenfalls hat MARIA begleitet von ihrem keuſchiſten Bräutigamb Joſeph die Thereſa ihr geliebte Tochter mit ſchneeweiſſem Mantel an dem Feſt ihrer glorwürdigen Himmelfahrt umbgethan/ als welche/ da ſie noch in kindlichem Alter ihr leibliche Mutter durch zeitliches Abſterben verlohren/ MARIA mit ſonderbarer Andacht für ihr Mutter angenommen/ und ſich ihr für ein Tochter gäntzlich übereignet/ und dann in ſolcher Qualität und Eigenſchafft von MARIA an ihrem Feſt-Tag mit einem neuen Kleyd/ wie es ſonſten mit lieben Kindern zu geſchehen pfleget/ iſt begabt und verſehen worden. Ich will allhie nichts melden/ was ſchon in dem erſten Theil im erſten Capitel diſes Wercks am 3. Blat iſt erzehlet worden/ von ſonderbarer Wolgewogenheit MARIÆ, ſo ſie ihrem geliebten Sohn Hermanno erwiſen hat/ in dem ſie ihm (wo reichet nit hin ihr Lieb?) auch ſo gar mit Schuhen verſehen/ als der arme Knab deroſelben wegen ſcharpffer Kälte bedürfftig geweſen. Was ſoll ich ferners melden von denen vortrefflichſten Orden der Ciſtercienſer/ Dominicaner/ Serviten und anderen/ welche von diſer allerheiligſten Mutter ihre Kleider/ und Form zu Kleiden empfangen haben/ maſſen ſie diſen ihren Söhnen vorgeſchriben die Weiß und Manier/ umb ihr zu gefallen/ ſich zu kleiden?

Nit ohne Urſach rühmet ſich die groſſe Religion der Carmeliter/ daß ſie ein geliebte Tochter der ſeeligſten Jungfrau ſey/ und zwiſchen ihr und Maria unterſchiedliche Zeichen der Lieb gegen einander wechſelweiß vorbeygangen ſeynd/ gleichwie mit gelehrter Feder diſes Lezzana erweiſet: unter allen aber hat billich den Vor-

zug

zug/ und ſchimmert hervor jenes Werck der mütterlichen Lieb/ ſo gemeltem Orden diſe mächtige Frau erzeigt hat/ da ſie nemblich deſſen General und Vorſteher dem ſeeligen Simon den Habit überreicht mit diſen Worten: (k) Accipe dilectiſſime fili hoc tui Ordinis Scapulare meæ Confraternitatis ſignum, tibi & cunctis Carmelitis privilegium, in quo quis moriens æternum non patietur incendium, ecce ſignum ſalutis, ſalus in periculis, fœdus pacis & pacti ſempiterni. „Nemme hin/ liebſter Sohn/ „diſes Kleid und Scapulier deines „Ordens/ und meiner Bruderſchafft Zeichen/ ſo dir und allen „Carmeliteren an ſtatt eines Freyheits-Brieffs dienen ſolle/ wer „mit diſer Kleidung wird verſehen „ſeyn/ wird deß hölliſchen Feures „auf ewig befreyet werden: ſihe das „Zeichen deß Heyls/ ein Verſicherung in Gefahren/ ein Bund deß „Fridens/ und ewigen Vergleichs. Uber diſe ſo zarte und liebvolle Wort Mariæ vil zu gloſſieren laſſe ich mich nit ein/ dann es mir wol wiſſend/ daß vil herzliche und gantz wol beredſame Prediger dergleichen Ambt verrichtet haben an dem ſechszehenden Tag Heumonats/ an welchem von diſen frommen Religioſen die Gedächtnuß einer alſo anſehlichen und Ruhm-würdigen von Mariæ Gütigkeit empfangenen Gnad celebriert/ und begangen wird/ ich bedencke allein diſe Wort: dilectiſſime Fili: Liebſter Sohn: als hätte die gebenedeyte Jungfrau ſagen wollen: „Du/ O Simon, biſt mein liebſtes Kind/ nemme derowegen hin den Habit und „Scapulier/ welches dir dein Mutter darreichet: wann dein Vatter „(l) Elias dem Eliſæo hinterlaſſen „den Mantel/ ihne dardurch „in dem Geiſt vollkommener „zu machen. Ich dein liebe Mutter gib dir diſes Kleyd/ auf daß in „dir/ und in den Deinigen wachſe „und zunemme der Geiſt eines „Sohns gegen mir/ dann du ſolleſt „wiſſen/ daß diſes ein ſonders groſſe Gnad ſeye/ ſo ich meinen vilgeliebten Söhnen erzeige: Diſes „ſoll euer als meiner Söhn Liberey „ſeyn/ und zugleich unfehlbahres „Zeichen/ daß ich dich liebe als einen Sohn/ und zwar mehrers „als Jacob (m) Joſeph geliebt hat/ „deme er ein bunten Rock gegeben: „verharre in der Lieb gegen einer „ſo liebreichen Mutter/ ſo verſichere ich dich deß ewigen Heyls.

## Der vierdte Abſatz.

### Maria ernähret/ und beſchützet ihre Kinder.

Das andere Ambt einer Mutter iſt/ daß ſie ihre Kinder ernähre/ und auferziehe: und diſes iſt von Maria in einem nit geringen und ſchlechten Grad verrichtet worden/ maſſen ſie die Glaubigen erhalten hat mit guten Einſprechungen/ und zumalen ihnen erworbē die Gaben deß H. Geiſts ꝛc. ihres Geſponß über welche alſo zu reden/ ſie Gewalt und Macht hat/ ſelbe nach ihrem Wohlgefallen außzutheilen: (n) à tempore, ſagt Bernardinus von Siena, quo concepit Virgo Deum in utero ſuo, quandam, ut ſic-

ſic dicam, juriſdictionem & authoritatem habet in temporali miſſione Spiritus Sancti. Und ich bilde mir ein/ Maria mache es mit uns/ wie es machet ein vorſichtige liebreiche Mutter/ ſo da alle zu dem Haußweſen gehörige Sachen unter Handen hat/ umb jeden von ihren Kindern nach jedes Nothdurfft zu ihrer Unterhaltung mitzutheilen: alſo auch MARIA als ein Mutter GOttes alle deſſen Schätz und Vermögen beſitzend ſelbige nachmals ihren Kindern nach Nothdurfft außtheilet: oportebat, ſagt Joannes Damaſcenus, (o) Dei Matrem ea, quæ filij erant, poſſidere: Es hatte ſeyn müſſen/ daß die Mutter GOttes alles das jenige/ was ihrem Sohn zugehörte/ in Beſitz haben ſolte. ſie hat formiert/und alſo zu reden den Täig bereit gemacht zu jenem Brod der Englen/ durch welches wir in diſem unſerm Jammer- und Zäher-Thal ſollen erhalten werden. Allezeit/ O heiligſte Mutter GOttes/ ſey gebenedeyet dein reineſter Leib/ ſo diſes Engel-Brod in ſich getragen: gebenedeyet ſeyen die Brüſt/ mit welchen deinen Sohn umb unſert willen gesäugt/ und zu unſerer Nahrung haſt auferzogen/ wie auch umb uns ihne mitzutheilen ihn ernährt haſt.

MARIA hat nit allein mit geiſtlichen Speiſen/ ſonderen auch mit liebreicher Unterhaltung vilmahls auf gantz wunderſambe Weiß ihre Kinder geſpeißt/ und ernährt/ gleichwie ſchon anderwertig iſt erzehlet worden. Laſſet uns ſie auß dem Mund Guilielmi deß Abbtens reden hören: (p) Porrò ex quo ſenſi me in utero habere de Spiritu Sancto, procul dubio tantæ excellentiæ, tantæ potentiæ, tantæque clementiæ facta ſum &c. So bald ich Mutter GOttes worden bin/ bin ich zugleich alſo mächtig und barmhertzig worden/ daß ich nit allein ein Maur bin zu beſchützen die jenige/ welche zu mir kommen/ ſondern zumahlen auch ein Mutter ſie zu unterhalten: meine Brüſt ſeynd Thürn: nit allein gibe ich den Kindern die Milch/ ſondern was noch mehr iſt/ durch das Mittel meiner Nahrung/ mache ich ſie zum Streitten bereit und fertig.

Uber diſes iſt es ein Eigenthumb der Müttern/ ihre Kinder zu beſchützen: diſes anbelangend hat ſich die Jungfrau ein überauß liebreiche Mutter erzeigt. Wann ungefähr ein junges Vögelein auß dem Neſt zu fallen begünnet/ flieget die Mutter umb daſſelbige herumb: wann die Schlang darauf paſſet ſelbiges zu verſchlucken/ weichet doch die Mutter keineswegs von ihrem Jungen ab. Auf ſolche Weiß hat es allezeit gemacht/ und machet es annoch die Jungfrau mit ihren Kindern: wann etwann eines auß ſeinem Neſt fallet/ ich will ſagen/ wann einer ſich hat von gottſeeligen Verſamblungen entfernet/ weichet ſie von ihm nit ab/ wird auch nit unterlaſſen ſelbigen mit guten Einſprechungen widerumb zuruck zu ruffen/ ja wohl auch zu Zeiten über ihn ein Unglück verhengend wird ſie verurſachen/ daß er widerumb in ſich gehe/ und in ſein vorige Wohnung zuruck komme: ſie bietet

ihm gantz liebreich ihr Hand / und iſt zugleich verhülfflich / daß er widerum auffſtehe: wann die hölliſche Schlang ſchon gleichſamb in dem Werck begriffen iſt ihn zu verſchlucken / iſt ſie allda / und reiſſet ihn widerum auß ſeinem Rachen herauß.

Laſſet uns nur zu diſer gütigen Mutter mit dem Heil. Germano ſagen: (q) Non eſt ſatietas tuæ defenſionis: uns zu beſchützen biſt O Maria unerſättlich: dein Armb wird niemalen uns zu beſchirmen ermüdet: deiner Güte ſelbigen außzuſtrecken gleichwie es in diſem Leben allein nit gnug iſt / alſo geſchihet es auch ja vilmehr zu Streerbens-Zeit / wann wir mit ſo vilen Feinden umbgeben ſeynd: aber was rede ich zur Sterbens-Zeit? ſeitemahlen diſe Jungfrau auch nach dem Todt ihre Kinder unter ihrem Schutz und Schirm zu nemmen nit unterlaſſet.

Bey dem Baronio (r) wird geleſen / daß MARIA die Heilthumer der H. Cæcilia vor den Händen der Rauberiſchen Longobarden beſchützt habe / gleichwie diſe Heil. Martyrin ſelbſten es dem Pabſt Paſchalis diſes Nahmens dem Erſten / hat geoffenbahret. Gleichenfalls wird in unſerer Societät Geſchicht-Bücheren gemeldet / daß MARIA den Leichnam Martini Gutierez vor den wütenden Ketzern in ihren Schutz genommen habe.

Ferners behütet uns MARIA vor dem gerechten Zorn deß ewigen Vatters / wann er uns wegen unſers Ubelverhaltens zur Straff ziehen will: In diſem Fall machet ſie es / gleichwie die liebreiche Mütter zu thun pflegen / welche ihre Kinder / wann die Vätter ſie zu züchtigen Willens ſeynd / in ihr Schoß nemmen: daß ſie derowegen von ſich ſelbſten ſagt: (s) Quaſi platanus exaltata ſum juxta aquas in plateis. Wie ein Ahorn-Baum bin ich neben den Wäſſern an den Straſſen gewachſen. Von diſem Baum ſchreibet Plinius, daß er ein luſtigen und angenehmen doch dicken Schatten von ſich gebe / ſeitemahlen diſer Baum alſo dick in ſeinen Blättern iſt / daß der jenige / welcher ſich darunter begibet / von den Strahlen der Sonnen genugſamen Schirm empfanget. Die alte Römer pflegten auch zu gar hitziger Zeit deß Sommers unter dem Schatten diſes Baums ihr Mahlzeit einzunemmen. Ich derohalben / will MARIA ſagen uns zur Nachricht / bin ein Ahorn-Baum / dann unter den Schatten meines Schutzes ſtehen meine Söhn ſicher vor den Pfeilen der Sonnen der Gerechtigkeit. Unſer Mutter auch die H. Kirchen lehret ihre Söhn ihr Zuflucht zu diſem Schatten zu nemmen mit diſen Worten: Sub tuum præſidium confugimus Sancta DEI Genitrix: Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir O. H. GOttes Gebährerin. Wir wollen uns nit ſorgen / als ſolten wir Mangel leyden an diſem Schatten / gleichwie deſſen einen Mangel gelitten Jonas, als er ſich wegen allzugroſſer Hitz unter den Schatten eines gähling aufwachſenden Kürbiß begeben: (t) da aber es

deſſen

deſſen zum mehriſten hatte vonnöthen gehabt / hat ſolcher abgenommen. Seitemahlen Maria niemahlen ermanglen wird ihre liebe Kinder unter ihrem Schutz zu nemmen: und die Gleichnuß deß Ahorn-Baums gibet uns diſes beſſer an Tag / indem nach gemeltes Plinij Zeugnuß diſer Baum in der Inſul Creta weder in dem Sommer noch in dem Winter ſeine Blätter verliehrt / und ſtehet allezeit in Bereitſchafft jedem / ſo ſich unter ſeinem Schatten begibt / Unterſchleiff zu geben. Der Schutz Mariæ wäret immerdar / und iſt nit nur auf wenig angeſehen / ſondern auf alle / welche ſich deſſen zu gebrauchen verlangen: und villeicht wird diſer Urſach halber geſagt: *juxta aquas in plateis*: neben den Waſſern an den Straſſen: Sie iſt nit zwiſchen den Zäunen und Hecken verſchloſſen / wir werden auch nit durch das Gemäur verhindert zu ihr hineinzukommen / ſondern ſie ſtehet an den offentlichen Straſſen / ſeitemahlen ſie allen und jeden ihren Schutz anerbietet / und ohne außnahm eines einzigen darzu einladet: *Tranſite ad me omnes, qui concupiſcitis me*: Kommet alle zu mir / die ihr meiner ein Verlangen habt. keiner ſoll ſich zuruck ziehen / dann Weite iſt bey mir gnug / ich vertreibe niemand / wann man nur von gantzem Hertzen zu mir die Zuflucht nemmet.

In der Heil. Schrifft iſt Debora von dem Jüdiſchen Volck / daß es von ihr beſchützt worden / eine Mutter genennet worden: Wie vil mehr ſolle Maria Mutter deß Chriſtlichen Volcks genennet werden / weil ſelbiges unter dem Schatten ihres Schutzes nit allein in der Seel / ſondern auch am Leib jederzeit iſt verthäidiget worden: deſſen köndten Exempel ohne Zahl angezogen werden / kan doch nit unterlaſſen etliche herbey zu bringen: das erſte ſoll ſeyn / (u) welches unſer Andrada auß Franciſco Rodriquez in dem Buch der auß den Kirchen-Hiſtorien heraußgezogenen Exemplen auf die Bahn bringet.

In einer Statt in Hiſpanien befande ſich ein zu der Mutter Gottes ſehr andächtiger Menſch / ſo fleiſſig ihr Bruderſchafft beſuchte. Diſer iſt einſtens an einem Feſt-Tag in der Frühe von einem ſeiner Freund zu dem Mittagmahl eingeladen worden: die Einladung nahme er an / ſagte aber zuvor / er wolle in der Congregation ſich einſtellen allda zu beichten / und die H. Communion zu empfangen. Er gehet in die Congregation, von der Andacht aber zu faſt eingenommen / hat ſich allda lang aufgehalten / derowegen ſeiner Zuſag gegen ſeinem Freund vergeſſend / an ſtatt daß er zu ihm ſolte gehen / iſt er in ſein Hauß gangen ſein Mittagmahl allda einzunehmen. Jener als er ein Zeitlang auf ihn gewartet / jedoch umbſonſt / weil er vermeinet / er hab ihn nur am Narren-Säil herumb gezogen / hat er mehrers als ſeyn hätte ſollen / ſich verletzt zu ſeyn geachtet / derohalben von dem Zorn verblendet ergreiffet die Waffen und gehet auß ſeinem Hauß in Meynung wegen empfangenen Spotts und Schmach ſo er hoch anziehete / ſich zu

rächen. Er triffet auf der Gaſſen an den jenigen/ den er eingeladen hatte/ fahret ihn mit vilen Schmach-Worten an/ und ohne Erwartung einiger Antwort/ und Gnugthuung vermeinter ihm angethaner Unbild halber zucket er von Leder ihne umb das Leben zu bringen: aber auß Göttlicher Verhängnuß hat der geführte Streich ein gantz andere Würckung/ als er ihm eingebildet/ gehabt. Mit ſeinem Degen hat er ſich ſelbſten getroffen/ und iſt der elende Tropff gantz todt zu Boden gefallen. Indeſſen lauffen die Schergen und Gerichts-Diener hinzu/ und weilen ſie ihnen den Gedancken macheten/ daß der andere ihn deß Lebens beraubt hätte/ haben ſie ihn gebunden/ und in die Gefängnuß geführt/ und diſes umb deſto mehr/ daß andere wider ihn fälſchlich außgeſagt/ daß er der Thäter wäre. Der/ ſo unſchuldig war/ ſich in ſo ſchwerer Noth befindend/ hat ſein Zuflucht zu MARIA ſeiner Mutter genommen/ als dero er ſich für ihren Sohn übereignet hatte: diſe aber hat ihm durch heimliche Einſprechung in den Sinn gegeben/ daß er den Richter bitten ſolle/ daß er von dem Todten erforſche/ wer der jenige wäre/ ſo ihn umbgebracht hätte. Man hat anfänglich diſen Vortrag für ein vergebenes Weſen gehalten/ doch weil es GOtt alſo geſchickt/ wurde der Richter innerlich bewogen ihme diſes zu gefallen zu thun: gehen miteinander hin/ und fragen den todten Leichnam/ von wem er wäre umb das Leben gebracht worden. O wunderbarliche Macht MARIÆ den Unſchuldigen von aller Gefahr zu erretten! Der Todte richtet ſich auf/ und ſaget mit deutlichen Worten: Ich hab mich ſelbſten meines Lebens beraubt/ dann indem ich den Arm empor gehebt/ diſem das Leben zu nemmen/ iſt der Streich über mich kommen/ er iſt unter dem Schutz und Schirm MARIÆ geweſen/ ſeitemahlen er an diſem Tag in der Congregation gebeichtet und communiciert hat: Wie er diſes geſagt/ und der Wahrheit Zeugnuß geben/ iſt er gleich widerum todt zu Boden geſuncken/ der andere als Unſchuldige aber iſt wider auf freyen Fuß geſtellt worden. Diſe Geſchicht iſt voll ſchöner Lehren/ ich für mein Perſohn nemme darauß ab den groſſen Schutz MARIÆ, welche zu Zeiten auf wunderſame Weiß die Unſchuld ihrer lieben Kinder zu vertheidigen auf ſich nemmet.

Nit weniger Wunder begreiffet in ſich die Vertheidigung/ ſo die allerheiligſte Mutter ihren Töchtern auß dem H. Caemeliter-Orden in Flandern im Jahr 1578. erwiſen: (x) in welchem Jahr im Monat Hornung die Ketzer ſich einer gewiſen Stadt bemächtiget. In diſer Stadt ware ein Frauen-Cloſter: diſe weilen ſie ſich eines unglücklichen Zufalls beförchteten/ und nicht wüſten/ wie ſie deſſen möchten befreyet werden/ haben ſie ſich alle zuſamen verſamblet eyfrig zu betten/ und flehentlich Maria, dero ſie als Töchtern auf ſonderbare Weiß gewidmet wären/ umb Hülff anzuruffen. Es iſt nit lang angeſtanden/ da haben ſie die

Würckung deß mütterlichen Schutzes Unſer Frauen erfahren. Vil von den ketzeriſchen Soldaten ſeynd ohne Verhindernuß auf die Maur deß Cloſters hinaufgeſtigen / ſeynd aber augenblicklich widerumb zuruck getriben worden: ſie haben allda die heiligſte Jungfrau mit dem Carmeliter Habit angekleidet haltend in der Hand ein Schwerdt / als wolte ſie ſelbigen Platz verfechten / ſtehend angetroffen: den Soldaten iſt hierauf ein ſo gewaltiger Schröcken ankommen / daß ſie alle ſich von der Maur hinunter geſtürtzt. Es hat ſich aber allda diſer Schutz noch nit geendiget. Da andere von ihren Mitgeſellen gewalthätiger Weiß der Porten deß Cloſters ſich bemächtiget hatten / haben ſie ſelbige eröffnet / ſeynd mit Gewalt hineingetrungen / und in das Schlaff-Hauß hinaufgeſtigen / und an das Orth kommen / wo diſe fromme Cloſterfrauen ſich in dem Gebett beyeinander befunden. Eben das jenige Geſicht aber / ſo die Soldaten auf der Maur deß Cloſters gehabt / hat auch diſe in die Flucht gejagt: ein Ehrwürdige Frau mit dem Carmeliter Habit angethan mit einem Schwerdt in der Hand haben ſie geſehen / von welcher ſie ebenfalls wie die vorige in die Flucht ſeynd vertriben worden / alſo zwar / daß diſe andächtige Mariæ Töchtern von aller Gewaltthätigkeit ſeynd befreyet verbliben. Es haben die Soldaten einer dem anderen erzehlet / was ihnen begegnet war / iſt auch keiner mehr alſo vermeſſen geweſen / daß er diſen Geſponſen JEſu Chriſti unter dem Schatten deß Ahorn-Baums geflüchtet / einigen Nachtheil ihrer Ehr hätte zufügen dörffen.

Ebnermaſſen haben den Schutz einer ſo gütigen und liebreichen Mutter wenig Jahr hernach nemlich Anno 1582. zu Vilvorden einer Stadt auch in Flandern gelegen / etwelche ihrer Töchtern auch deß Carmeliter-Ordens folgender maſſen erfahren. Es haben die Ketzer diſes Orts ſich bemächtiget / und als ſie mit den ſiegreichen Waffen die Stadt hin und her durchlauffeten / alles außraubten und verderbten / ſeynd ſie auch in diſes Frauen-Cloſter kommen / und mit groſſer Ungeſtümmigkeit eingetrungen / und haben mit groſſem Fleiß denen Jungfrauen / ſo beyſamen waren bettend / und ihr Jungfräuliche Keuſchheit MARIÆ befehlend / nachgeſucht. Aber was geſchihet? die allerheiligſte Mutter hat die Cloſter-Frauen ihren der Soldaten Augen unſichtbar gemacht / daß ſie ſelbige auf kein Weiß haben finden könden. Wie ſie ſich alſo betrogen befunden / haben ſie dergeſtalten zu wüten und zu toben angefangen / daß ſie an alle Seiten deß Cloſters Feur angelegt / damit die jenige / ſo ihrer unmäſſigen Begierd / und ſchändlichen Gelüſten entgangen / denen Flammen ſolten zu theil werden: aber was wird die Menſchliche Witz könden außrichten / wann die Hülff deß Himmels entzwiſchen kommet? maſſen augenblicklich und unverhofft ein ſo gewaltiges Regen-Wetter entſtanden / daß dardurch die völlige Brunſt gäntzlich iſt außgelöſcht worden / da herentgegen

gen vermittelſt diſes Regen die Flammen der Lieb diſer Cloſter-Frauen gegen der ſeeligſten Jungfrau als ihrer liebſten Mutter nur mehrers gewachſen und zugenommen: (y) und ſie billich mit dem H. Joanne Damaſceno haben ſagen könden: O Deipara fortis protectio honorantium te: Du O Gottes Gebährerin/ biſt ein ſicherer / und ſtarcker Schirm der jenigen / welche dich in Ehren haben/ und weil du dann uns vor dem Anfall diſer ſichtbarlichen Feind beſchützet haſt / ſo ſeye auch/ umb welches wir dich flehentlich bitten unſere Beſchützerin vor der Tyranney unſerer unſichtbaren Feinden/ welche uns zu unterdrucken/ und ihrem Gewalt zu unterwerffen ihnen möglichſtes angelegen ſeyn laſſen: es iſt unſer Heil. Orden auf gantz ſonderbahre Weiß dir gewidmet/ und hat nur gar vil und offt die Würckungē deines Schutzes erfahren/ wir haben das Vertrauen/ daß wir diſen Habit/ welchen du unſerm ſeeligen Simon weiland deß Ordens vorgeſetzten Oberhaubt überreicht haſt/ in allen unſern Nöthen als unſern verſicherten Schild / werden zu jeder Zeit könden bey Handen haben / gleichwie dann es wir erſt gantz friſch von deiner Güte erfahren haben: da wir alles Vätterliche verlaſſen/und in diſem Cloſter uns eingeſchloſſen / haben wir uns ſamentlich dir für deine Töchtern übereignet / und dich für unſer Mutter erwöhlt wie ſolches vor längſten Thereſia unſer Schweſter/ und dein geliebtiſte Tochter gethan: wir wollen auch verhoffen/ daß du uns für deine Kinder werdeſt erkennen/ und wir allezeit unter deinem Schutz ſicher werden leben/ maſſen von diſem Carmelitiſchen Orden Sixtus der Vierdte/ Römiſ. Pabſt folgendes außgeſprochen: (z) Dum attenta meditatione penſamus, quòd glorioſiſſima DEI Genitrix MARIA, &c. Wann wir mit Aufmerckſambkeit zu Gemüth führen/ daß MARIA die glorwürdigiſte GOttes Gebährerin den heiligen Orden von dem Berg Carmelo hervor gebracht/ welchen ſie auch mit dem ſonderbaren Titul ihres Namens hat zieren wollen/ ꝛc. O wie ſolte nit unſer Vertrauen und Lieb gegen dir mehrers entzündet werden / die du dich gewürdiget haſt zu erſcheinen in der Liberey/ in welcher wir uns zu kleiden pflegen/ uns hiermit den Finger Zeig gebend/ daß wir vil ſicherer unter diſer Kleidung als mit den Waffen umbgeben ſtehen werden: und umb uns dein mütterliche Lieb und Treu mehrers an Tag zu geben erzeigeſt du dich gekleidet auf unſere Weiß/die du ſonſten mit der Sonn umbgeben biſt. Ein ſo groſſes Lieb-Zeichen haſt du zu anderer Zeit denen Brüderen unſers Ordens in Ceſtria erzeigt/da in Gegenwart einer groſſen Menge Volcks geſagt haſt: Ecce iſti ſunt Fratres mei. Nemmet wahr/ diſe ſeynd meine Brüder / und auf ſolche Weiß haſt du ſie von dem Anfall der Verleumbder beſchützt:

nunmehr aber in diſem Habit gekleidet erzeigeſt du dich für unſer Mutter / damit du uns von der Fury der wütenden Soldaten / deines Sohns Feinden beſchirmeſt: derowegen zu deinen Füſſen uns in möglichſter Demuth niderwerffend ſprechen wir zu dir mit dem H. Germano Biſchoffen zu Nicomedia (a a) Fiduciæ noſtræ circumferimus gloriationem, &c. Vor allem rühmen wir uns wegen unſers kindlichen Vertrauen / ſo wir zu dir tragen: wir haben an dir eine Helfferin unſers Heyls: mit deiner Hülff biſt du unſer mächtigſte Gegenwehr: durch dich ſchwächen und zernichten wir den kecken und vermeſſenen Anlauff unſerer Feind: durch dich bemächtigen wir uns dero Waffen / welche wir in dem Sieg wider ſie eroberen: nichts widerſtehet deiner Macht: nichts kan wider dein Stärcke ſich auflähnen: deinem Befehl weichet alles / deiner Herrſchafft gehorſamet alles / und deinem Gewalt und Anſehen thut ſich alles unterwerffen.

## Der fünffte Abſatz.

### Maria tröſtet / und liebkoſet ihren Kindern.

Wer das verſihet MARIA das Ambt auch einer lieben / und getreuen Mutter gegen ihre Kinder / in dem ſie ſelbige in ihren Betrübnuſſen tröſtet / ſie in ihren vorfallenden Zweifflen unterrichtet / ihnen in ihren geiſtlichen und leiblichen Kranckheiten die Geſundheit ertheilet / und dan in ihren Verſuchungen beyſpringet: Laſſet uns hören / was in kurtzem Begriff Cæſarius darvon geſchriben hat: (bb) Ipſa eſt orbis ſervatrix, ſeynd ſeine Wort, & tribulatorum conſolatrix &c. Maria iſt die Erhalterin der Welt / die Tröſterin der Betrübten / die Beſchützerin ihrer andächtigen Diener / durch ſie werden erleuchtet die Sünder die Verzweifleten und Abtrinnigen von GOtt / werden mit GOtt widerumb verſöhnt / die Gerechten werden mit Erleuchtungen und Offenbahrungen getröſtet: ihr Nahmen und Gedächtnuß heylet die Krancken / jaget in die Flucht die Teuffel / löſet auf die Band der Gefangnen / nimmet hinweg die Forcht und Schröcken / haltet in dem Zaum die Verſuchungen: durch ſie werden geſtärckt die Kleinmüthigen / aufgemuntert die faule und der Trägheit ergebene / und die ſchon für verworffen ſeynd gehalten worden / werden widerum erquickt / und erfreuet. MARIA liebet die jenige / ſo ſie lieben: ja was noch mehr iſt / mit ihrer Lieb kommet ſie ihnen noch vor / und werden von ihr geehret. Bißhero Cæſarius, welches er dann mit Exemplen darthut / wohin ich den Leſer abfertige.

Was ſollen wir ſagen von den Liebkoſungen diſer liebreichen Mutter gegen ihre Kinder / von denen Verehrungen / mit welchen ſelbige von ihr ſeynd regaliert worden / wie liebreich ſie dieſelbige empfangen / mit was für einer Zärtigkeit ſie dieſelbige

habe

habe umbſangen? Ja ſie hat diſe Zeichen der mütterlichen Lieb nit allein jenen ihren Kindern/ welche ſich durch die Fromm- und Heiligkeit ihres Lebens wenigiſt in etwas ſich ſo groſſer Gunſt und Gnaden würdig gemacht/ ſondern auch den jenigen / die / nachdem ſie / ſo vil an ihnen gelegen war/ auf ein neues ihren allerheiligſten Sohn mit liederlichen Leben gecreutziget haben / nachmahlen aber von Hertzen bereuet / zu ihren mütterlichen Armben ihr Zuflucht genom̃en / ſelbige erzeiget und erwiſen. Diſes wahr zu machen iſt mehrers nit vonnöthen/ als daß ich das jenige hier anziehe / was diſe Lieb-volle Mutter ſelbſten zu der H. Brigida geſprochen/ dero da ſie geſagt hatte / daß ſie ein Mutter aller Sünder wäre/ ſo ſich zu beſſeren verlangen / hat ſie noch folgendes hinzugefügt: (u) Sicut charitativa Mater, dum videret filium nudum ab inimicis acutos gladios habentibus ſibi occurrentem, nonne tunc ipſa opponeret ſe periculis viriliter &c.

„ Gleichwie ein liebreiche Mutter /
„ wann ſie ihren Sohn ohnbewaff-
„ net von den bewaffneten Feinden
„ angeſprenget ihr entgegen kom̃end
„ ſehen wurde / ſich männlich wider-
„ ſetzen wurde umb ihn von aller be-
„ vorſtehender Gefahr zu erretten /
„ und wann ſie ihn auß ihren Hän-
„ den wurde herauß geriſſen haben/
„ in ihrer mütterlichen Schoß be-
„ halten wurde; alſo mache ich es /
„ und wird es auch mit allen Sün-
„ dern machen / ſo da mit wahrer
„ Reu und Leyd von meinem Sohn
„ JEſu vermittelſt meines Fürſpre-
„ chens Barmhertzigkeit begehren.

Gebenedeyet iſt die Mutter / ſo niemand von ſich hinweg jagt: mit allen/ ſo ſich von Hertzen bekehren / gebrauchet ſie ſich ihrer mütterlichen Neigung. Nit ohne Geheimnuß ſaget man von ihr / daß ſie mit zwey Brüſten verſehen ſeye / dann mit der einen gibet ſie die Milch den Gerechten / mit der anderen ernähret ſie die Sünder / welche bereuet zu ihr die Zuflucht nemmen.

## Der ſechſte Abſatz.

## Maria ſäuget ihre Kinder.

WEil wir von den Brüſten Meldung gethan / laſſet uns ſehen jene ſonderbare Lieb/ welche Maria erzeigt hat etlichen ihren Kindern / ihnen empfindlicher Weiß ihre ſüſſeſte Brüſt darreichend. Es hat der H. Ambroſius vermerckt / daß die Mütteren mit zärterer Lieb denen Kindern ergeben seynd / die ſie ſelbſten geſäuget haben: Matres plus eos filios amare ſolent, quos ipſæ uberibus ſuis lactaverint. Maria hat diſes in Perſon verrichtet / gleichwie ſchon anderſtwo iſt erzehlet worden / (dd) mit dem H. Fulberto Carnotenſiſchem Biſchoff / welcher wegen groſſer Andacht und Lieb gegen ſeiner gebenedeyten Mutter / auß Urſach / daß er von ihrem Lob ein herrliches Buch geſchriben / und einen Tempel ihr zu Ehren erbauet hat / da er kranck lage / würdig iſt geachtet worden / ihrer anſichtig zu werden / und die ſüſſeſte Milch auß ihren heiligſten Brüſten zu ſaugen / und alſo auch zu empfangen den Geiſt der Prophezey/ ſich ſolcher Geſtalten

erzeigend zu ſeyn ein Sohn der Prophetiſſin / gleichwie ſie von Ruperto dem Abbt iſt genennt worden.

Die gütigſte Jungfrau hat ihren geliebten Sohn Bernardum, welcher kein Mühe geſpart / ſie auf alle Weiß zu ehren / auf gleiche Weiß wollen begnädigen. Dann als er einſtens mit groſſem Eyfer zu der Jungfrau ſagte: Monſtra te eſſe Matrem, erzeige dich zu ſeyn ein Mutter: Ach mein Frau / mein Mutter erweiſe und gibe mir an Tag ein Zeichen und Anzeigen deiner Mutterſchafft: erzeige / daſt du ein Mutter biſt: ſihe da hat Sie ſich ihme gegenwärtig vorgeſtellt / und alſo zu ihm geſprochen: mein Sohn Bernarde, ich wills dir ſehen laſſen / daß ich dein Mutter bin / ich will dich der Milch meiner Brüſten theilhafftig machen / gleichwie ich meinen Sohn JEſum Chriſtum geſäugt hab: hat alsdann ihm befohlen ſich zu ihren Brüſten herzu zunäheren / und ihm ſelbige dargebotten umb diſes ſüſſeſte Himmels-Getranck genieſſen zu könden: O überzuckerte Lefftzen diſes geliebten Sohn Mariæ! O gereinigte Lefftzen! nit mit glüender Kohlen / ſondern mit der ſchneeweiſſen Milch der Jungfrauen! O wer hätte Bernardum von diſer ſeiner Mutter reden hören könden / was wurde ein ſolcher nit für ein Süſſigkeit in ſeinem Hertzen empfunden haben? O wie wohl hat er könden ſein Mutter anreden mit diſen zarten Worten: O dulcis Virgo Maria: O du ſüſſe Jungfrau Maria. (ee)

Mehr andere / welche diſe Gnad erhalten haben vorbey zu gehen / will ich hier noch allein Meldung thun von dem Heiligen und groſſen Patriarchen Dominico, wie ſolches der ſeelige Alanus bezeuget / (ff) daß ihm von Maria ſelbſten ſey geoffenbahrt worden. In einem Wald unweit von Tholoſa befande ſich diſer H. Mann mit Vergieſſung viler Zäher GOtt bittend für Außreutung der Albigenſiſchen Ketzerey. Er flehete auch billich an die Mutter GOttes / daß ſie diſe verfluchte Peſt auß Europa verjagen ſolle: weilen auch das Gebett und die Faſten wol beyſamen ſtehen / hat der H. Vatter ein ſtrenge drey-tägige Faſten hinzugefügt / und dieweil auch diſes ihme noch zu wenig geweſen / hat er ſich ſcharpff gegeißlet denen Verkündigeren deß Heil. Evangelij zu einem Exempel / daß / ehe und bevor ſie das Wort GOttes verkündigen / auf den Berg deß Gebetts / und der Mortification oder Abtödtung ſteigen ſollen: weil nun der Heil. Mann ſich ſo hart gehalten / und ſeinen Leib nit mehr recht zu regieren vermöchte / hat er ſich gantz ſchwach / matt und krafftloß auf die Erden gelegt. Die heiligſte Mutter aber iſt ihm erſchinen / hat ihm von der Erden aufgeholffen / gantz hertziglich umbfangen / und ihm von ihren Jungfräulichen Brüſten zu trincken gegeben: auf welches er ſich alſo erquickt befunden / daß er ſich gäntzlich widerholt / und zu ſeinen vorigen Kräfften widerumb gelanget iſt. Was iſt dann jetzt Wunder / daß die Predigen deß Heil. Dominici bey

anderen ſo vil Frucht ſchaffeten/ wan ſeine Leffzen von der Marianiſchen Milch ſeynd geheiliget worden? was iſt ſich vil zu verwundern / wann die Roſen deß Marianiſchen Pſalters ſo ſchön von ſeinem Mund ſich haben herfür blicken laſſen / welcher da iſt von MARIÆ Milch befeuchtiget worden? Bekandt iſt was Galenus geſchriben: (gg) Cùm lacte nutrices mores quoque transfundunt: denen Säug-Ammen nacharten ihre Säugling: eben diſes hat auch Salianus geſagt: (hh) Nutrices mores ſuos, vel bonos, vel malos in pueros transfundunt: Die Säug-Ammen theilen den Kindern ſambt der Milch auch mit ihr gute oder böſe Arth und Natur. Wann dem alſo/ kan man leichtlich erachten/ was diſe für Kinder MARIÆ der Göttlichen Mutter müſſen geweſen ſeyn? wie rein / und keuſch in ihrem Lebens-Wandel? wie gegen GOtt/ und gegen dem Nächſten mit Lieb ergeben? wie embſig und andächtig in allen ihrem Thun und Laſſen? diſes allein wäre gnug zur Prob der Heiligkeit der Heiligen Fulberti, Bernardi, und Dominici, und ſo vil anderer Heiligen mehr / in deren Leben erzehlet wird / daß MARIA ihr Säug-Amme geweſen/ das iſt ſo vil geredt/ daß ſie von ihr den Titul eines in dem Geiſt geliebten Sohns erhalten haben. Diſes Ambt/ ſo die ſeeligſte Jungfrau mit äuſſerlichen Zeichen gegen etwelchen ihren lieben Dienern erwiſen / thut ſie annoch/ obwohlen nit empfindlicher Weiß/ unzahlbaren ihren lieben Kindern erzeigen: dann was iſt anders jene Süſſigkeit / und jener innerliche Troſt / welchen ſie empfinden / wann ſie ihren Nahmen nur auſſprechen / wann ſie von ihren vortrefflichen Qualitäten und Vollkommenheiten reden / wann ſie nur an diſe ihr liebe Mutter gedencken/ wann ſie ihr allerhand auch peinliche Dienſt aufopfferen / als ein Effect und Würckung diſer an Süſſigkeit unvergleichlichen Speiß und Nahrung.

## Der ſibende Abſatz.

### Maria erquicket ihre krancke Kinder.

DEnen Müttern ſtehet es auch zu/ daß ſie mit aller Sorgfältigkeit die Geſundheit ihren krancken Kinderen widerum zu bringen ſich befleiſſen ſollen / daß ſie ihnen ſollen beyſtehen/ und tröſten. Wer wird aber gnugſamb herfür ſtreichen könden die Liebs-Neigung / welche die Jungfrau in der Kranckheit ihrer lieben Kindern an Tag gegeben hat? Mir iſt nit wohl möglich alles hier anzuziehen / es wird gnug ſeyn/ daß ich etwelche Exempel ſchon anderwärtig erzehlt hab: kan ich jedoch mit Stillſchweigen nit umbgehen / was diſe liebreiche Mutter mit zweyen ihren Töchtern auß dem Heil. Orden der Dominicaner gethan hat / ſo uns zu einer Lehre taugen könden.

Die erſte ſoll ſeyn die ſeelige Margarita von Savoyen und Marg-Gräfin von Monferrat: ſie leydete ſehr bittere Schmertzen an dem Podagra/ daß ſie dardurch aller Ruhe beraubt/ und überauß hefftig gepeyniget wurde.

de. Wie ſie nun einſtens auf das allerhefftigſte gequälet worden / und es das Anſehen hatte/als wolten ihr die Kräfften ſelbige ferners zu erdulden benommen werden / hat ſie mit ſonderbarer Gemüths-Neigung ſich zu JEſu und Maria gewendet/damit doch ein wenig die Schmertzen möchten gelindert werden / ſich beſorgend / daß ſie nit in ein ungeduldige Red herfürbrechete: indeſſen hat ſie die allerheiligſte Jungfrau geſehen / in dero Gegenwart ſie über alle maſſen erfreuet worden / maſſen ſie bey ihr gedachte / ſie wäre nunmehr erhöret / und ihrer Schmertzen befreyet worden. Aber was geduncket den Leſer/ was Maria für ein Artzeney-Mittel mit ſich vom Himmel gebracht habe / und auf was Weiß ſie ihr Lieb gegen der Krancken erzeigt habe? Du ſolleſt wiſſen / mein Margarita, hat ſie zu ihr geſagt / daß der will meines Sohns ſeye / daß du diſe Schmertzen biß zu End deines Lebens übertragen müſſeſt; ſo bald ſie diſes geſagt / und der Krancken diſes Recept zu ihrem üblen Zuſtand ſehr verhülfflich hinterlaſſen/ iſt ſie widerumb auß ihren Augen verſchwundẽ. Die krancke Cloſterfrau iſt auf diſe Eriñerung ſehr getröſtet verbliben / und hat ſich mit dem Göttlichen Willen völlig vereiniget / hat forthin diſe ſo ſchwere Schmertzen mit ſolcher Gedult übertragen / daß nit einmahl auß ihrem Mund eintziges Klag-Wort gehöret worden / und wann ſie gefragt wurde / wie es ihr ergienge/ war ihr Antwort / gantz wohl / dann ſolcher Geſtalten wird in mir der Willen GOttes erfüllet. (ii) Und diſes ware die Würckung der Beſuchung Mariæ, ſie hat ihr die Schmertzen nit hinweck genommen / aber wohl die Stärcke und die Kräfften bey ihr gemehrt ſelbige zu übertragen. Wer wird es in Abred ſtellen / daß Maria ihr mehrer Lieb erzeigt hat / daß ſie die Kranckheit nit von ihr hinweggenommen / als wann ſie ihr die Geſundheit ertheilet hätte / weilen nemlich GOtt es alſo verordnet hatte. O wie vil beſſer / wann anderſt ich mich nit verirre / iſt Margarita auf dem Weeg der Vollkommenheit mit ihren in dem Beth von der Kranckheit angehefften Füſſen fortgeloffen / als es villeicht wurde geſchehen ſeyn / wann ſie geſunden Leibs geweſen wäre. Wann du derohalben dich in dem krancken Beth befindeſt/ und würdeſt vil Gebett verrichtet / und Gelübd zu Unſer L. Frauen gethan haben umb Erhaltung deiner Geſundheit / doch aber nit würdeſt erhöret werden / ſo bilde dir alsdann ein / als redete ſie dich mit folgenden Worten an: Es iſt der Willen GOttes / daß du kranck ſeyeſt: daß du nit erhört wirſt umb dein verlangte Geſundheit zu erhalten / ſolleſt nit gedencken / daß es ein Zeichen ſey / als liebte ich dich wenig / vilmehrer iſt diſes ein Würckung gröſſerer Lieb/ und mütterlicher Sorg/ ſo ich gegẽ deinem ewigen Heyl trage. Sage mir her/ andächtiger Leſer/ wann ein irrdiſche Mutter / deſſen einiger Sohn mit einer Kranckheit behafftet iſt/ gewiß wiſſen wurde/ wann er an diſem oder jenem Tag ſeiner Ge-

ſundheit widerumb theilhafftig werden / und auſſer deß Hauß ſich begeben wurde / in die gröſte Gefahr gerathen dörffte / ihr deß Todts verblichen in das Hauß zuruck getragen zu werden / ob ſie alsdann ihm zu Erhaltung ſeiner Geſundheit wurde befürderlich ſeyn? Ja wann ſein Geneſung in ihrer Hand alsdann ſtehen wurde / wurde ſie diſes zu thun nit allein unterlaſſen / ſondern vilmehr allen Fleiß anwenden umb alles andere Ubel von ihm abzuhalten / daß er noch ferner mit ſeiner Kranckheit zu thun haben ſolte. Auf gleiche Weiß pfleget es zu machen die allerheiligſte Mutter mit ihren lieben Kindern / ſie weißt es zum allerbeſten / daß die Kranckheit / die ſie leyden / ihren Seelen weit erſprießlicher iſt / ja daß ſie villeicht ohn derſelben in augenſcheinliche Gefahr zu verliehren das Leben der Gnad fallen dörffte / oder wenigſt das Ubel / mit dem ſie behafft / ihnen zur Ubung der Gedult dienlich ſeye / und daß ſie ſich deſto beſſer mit dem Göttlichen Willen vereinigen könden / derowegen als ein vorſichtige / und liebreiche Mutter / die ſie iſt / laſſet ſie es zu Zeiten zu / daß ſie was leyden ſollen / auf daß ſie mit dem Propheten ſagen mögen: bonum mihi, quia humiliâſti me: converſus ſum in ærumna mea, dum configitur ſpina. Mir iſt es wohl bekommen / daß du mich gedemüthiget haſt: Jch hab mich bekehrt in meinem Elend / dieweil der Dorn in mich geſtochen iſt. Es erzehlet Joannes Severanus, daß MARIA einem Caſſinenſiſchen Mönch Gebizo mit Nahmen ſo ſchwerlich kranck lage / erſcheinend zu ihme geſagt habe: Leide nur mannhafftiglich / maſſen durch diſe augenblickliche Hitz / ſo du außſteheſt / würdeſt du der Ewigen entgehen. Vermög diſer Mütterlichen Erinnerung iſt der Krancke vilmehr als vorhero niemalen erfreuet worden. Auß diſem könden wir zu unſerem Nutzen gute Lehr herauß nemmen.

Die andere ſoll ſeyn eben auch auß dem Orden der Dominicaner / und zugleich mit der vorigen den Namen Margarita traget. Diſe wol zu Gemüth führend ihr zugebrachtes Leben / und erwegend / wie daß von ihr das Höchſte und unendliche Gut / mit ihren Sünden ſeye ſo ſchwerlich beleidiget worden / hat ſie einen ſo gewaltigen Verdruß und Schmertzen darüber empfunden / daß es das Anſehen hatte / als wolte ihr das Hertz im Leib zerbrechen / ſie ſchrye auf / ſie ſeufftzete / und iſt wohl drey Täg in Aengſten geſteckt: ſie kundte auch nit aufrecht auf den Füſſen ſtehen wegen der Schärpffe der Peyn / ſo ſie empfande: ſie wurde genöthiget / ſich deß Beths zu bedienen / weil das Hertz ſich alſo in ihr zerſchüttelte: es halffen ihr nichts die Artzeney-Mittel / ſo man in dergleichen Fällen anzuwenden pfleget / ſeitemahlen die Urſach ihres Schmertzens herrührete von Erkandtnuß der Beleidigungen GOttes / und von dem Mißfallen / daß ſie ſelbige begangen hätte: indem ſie nun alſo zu Beth lage / iſt ihr die groſſe Mutter GOttes in die Augen kommen / von welcher ſie gefragt iſt

wor-

worden/ was ihr Anligen wäre/ und wo ſie ſolche Peyn leidete? Ach mein Frau/antwortete ſie/ ich fühle einen groſſen Schmertzen in meinem Hertzen/ welchen mir verurſachet die ſchmertzliche Gedächtnuß meiner Sünden/ mit welchen ich meinen HErrn JEſum ſo ſchwer beleidiget hab. Die ſeeligſte Jungfrau ſich erzeigend gegen ihr gantz mitleidig/ hat ſich mit ſonderbahrer Freundlichkeit hinzu genähert/ und ihr gebenedeyte Hand auf das Hertz der Krancken gelegt/ und anneben geſagt: (kk) Jch ertheile dir die Geſundheit der Seel/ und deß Leibs/ und ſolleſt auch wiſſen/ daß dir von meinem Sohn alle deine Sünden verzihen und nachgelaſſen ſeynd. Bey ſo erfreulichen Zeitung ware Margarita über alle maſſen wohl getröſtet/ hat ſich gantz geſund von dem Beth erhebt/ damit ſie diſes mütterlichen Dienſts halber gegen Maria ſchuldigſter maſſen ſich bedanckete/ als von dero ihr die Geſundheit nit alſo deß Leibs/ als vil mehr der Seelen wäre geſchafft und zuwegen gebracht worden/ indem bey ihr erfüllt worden/ was der H. Bonaventura (ll) mit der ſeeligſten Jungfrau redend geſagt hat: Tuo tactu leniſſimo ſanantur infirmi: mit deinem ſanfftiſten Berühren werden die Krancken geheylet. Nit mit Margarita allein iſt Maria alſo dienſtbar geweſen/ ſeitemahlen gegen vilen anderen ihrer Söhnen/ wiewohlen nit mit äuſſerlichen Zeichen/ hat ſie eben dergleichen ſich gebraucht/ indem ſie dieſelbige von allen geiſtlichen Kranckheiten/ ſo von der Schuld ihren Urſprung gehabt haben/ befreyet und geheylet hat: wie offt ſeynd ſelbige in groſſer Angſt und Forcht/ ob GOtt ihnen Nachlaß der Sünden werde verlihen haben/ zu ihr geflohen/ und haben alsdann in ihrem Hertzen ein groſſe Ruhe und Hoffnung deß Perdons und Nachlaß verſpiret? O wie glückſeelig wurden wir ſeyn/ wann Maria gegen uns widerholete diſe ſo ſchöne und angenehme Wort: Mein Sohn hat dir alle deine Schulden nachgelaſſen/ und ich mache dich geſund in deiner Seel: für wahr wurde man alsdann ſagen könden: Beati quorum remiſſæ ſunt iniquitates, & quorum tecta ſunt peccata: Seelig ſeynd die jenigen/ denen ihre Miſſethaten erlaſſen ſeynd/ und denen ihre Sünden bedecket ſeynd.

Wann wir derohalben uns in unſer Seel kranck befinden/ laſſet uns mit vertrautem Hertzen zu diſer unſer getreuen und lieben Mutter die Zuflucht nemmen/ ſie flehentlich bittend/ Sie wolle ſich umb uns annemmen/ und uns wahre Reu und Leyd/ und völlige Nachlaß all unſerer Schulden erwerben/ welche da ſeynd nichts anders dann Mackel/ Siechthumb/ und Außſatz unſerer Seelen: Peccata ſunt ſordes, ſagt der H. Gregorius von Naziantz/ morbi elephantiaci, & lepræ animarum: Die Sünden ſeynd ein Unflath/ ein ſchändlicher Siechthumb/ und der Seelen Außſatz. Und obwohlen ich der Hoffnung bin/ daß du kein tödtliche Sünd auf dir habeſt/ wirſt du doch nit könden in Abred ſtehen/ daß du nit vil läßliche

Sünden begangen habeſt / und diſe nach Meinung deß Heil. Auguſtini, ſeynd wie die Rauden / ſo die Schönheit der Seelen beſudlen / und nit wenig verduncklen / dergeſtalten zwar / daß ſie verurſachen / daß ſie weniger würdig ſey der reineſten Umbfangungen ihres Bräutigams JEſu Chriſti. Peccata venialia, ſagt Auguſtinus, ſunt veluti ſcabies, & noſtrum decus ita exterminant, ut ab illius ſponſi ſpecioſi forma præ filijs hominum caſtiſſimis amplexibus ſeparent. Die läßliche Sünden ſeynd nit ungleich den Krätzen / und zernichten unſere Zierd dermaſſen / daß der keuſche Geſpons an Geſtalt vor allen Menſchen Kindern der ſchönſte ſich weigert ein darmit beſudlete Seel zu umbfahen.

Nit wenig werden wir von dem Heil. Joanne Damaſceno getröſtet / (mm) wann er die Jungfräuliche Mutter vergleichet dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem / in welchen der Engel deß groſſen Raths herunter ſteigend ſo vil vermögt hat / daß ihre Waſſer das Heyl herbeybringen / und den jenigen / welche ſich unter ihre Halle / das iſt / unter ihren Schutz / begeben / welche da ſeynd ihre francke Söhn / vollkommene Geſundheit erhalten. Wann wir aber diſes nit allein von der geiſtlichen / ſondern auch von der leiblichen Geſundheit verſtehen wollen / iſt es gnug jenes zu ſagen / was der ſeelige Amadeus in kurtzem Begriff darvon geſchriben: (nn) Non ſolùm autem animarum ſaluti, ſagt er / verùm etiam humanorum corporum ſanitati piâ diligentiâ providet &c. Diſe liebreiche Mutter thut Vorſehung mit ſonderbarem Fleiß und Sorg dem Heyl der Seelen / und der Geſundheit der menſchlichen Leiber: In ihren Gottshäuſern und Kirchen gibet ſie den Krummen und Lahmen den Gang / den Blinden ihr Geſicht / den Tauben das Gehör / den Stummen die Sprach / und wird kein Gattung ſeyn der Kranckheit / wo ſie nit wird könden beyſpringen / und den Nothleidenden ihr Heyl erwerben / maſſen ſie unzahlbare Gutthaten und Gnaden der Geſundheit mittheilet: dahin nemmen ihr Zuflucht die Arme / die Betrübte / die Troſtloſe / ſie aber nemmet mit gutem Willen ihr Gebett an / und als eine Mutter voll der Barmhertzigkeit deſſentwegen ihren Eingebohrnen Sohn bittend / nemmet ſie von ihnen hinweg alles Ubel. Alſo beſchlieſſet es gemeldter Amadeus, mit welchem dann auch ich beſchlieſſe diſen Puncten mit jener ſchönen Lehr / ſo wir in dem Eccleſiaſtico finden: (oo) Ante languorem adhibe medicinam: Ehe du kranck wirſt / brauche die Artzeney: welche Wort Bernardinus Buſtius alſo verſtehet: Virginis devotionem amplectere, quæ te à peccatorum infirmitate ſapientiſſimè præſervabit. Nemme dich an mit all möglichſter Gemüths-Neigung umb die Andacht zu MARIA, befleiſſe dich ihr wahrer Sohn zu ſeyn / und auf ſolche Manier würdeſt du befreyet werden von allen Kranckheiten der Sünden: wann es aber je geſche-

hen ſolte / daß du auß eigener Schuld in ein dergleiche Kranckheit fallen wurdeſt / nemme dein Zuflucht doch nit ohne Thränen zu deiner mächtigen Mutter MARIA, ſie bittend / daß ſie dich widerumb geſund mache / ingedenck deſſen / was der H. Bernardus uns geſchriben hinterlaſſen / nemblich der ewige Vatter habe dir geben JEſum Chriſtum / aber nit anderſt als durch Mariam, und daß er diſe / und jenen dir zu deiner Geſundheit verliehen habe: Remedium autem hoc datum eſt homini per Mariam: Diſes Hülff-Mittel aber iſt durch Mariam dem Menſchen vergünſtiget worden.

Die Ubung und Practick ſich diſes Bewahr-Mittels zu bedienen iſt an einem Feſt-Tag Unſer L. Frauen von P. Nicolao Zucchi auß der Geſellſchafft JESU, einem diſer Zeit berühmten Prediger ſeiner Heiligkeit Alexandri deß Sibenden an ſtatt Patris Joannis Pauli Oliva der Societät General-Vicarii, gelehrt worden / und iſt diſes / wie folget: Morgens Frühe / wann du auffſteheſt / und Abends wann du in das Beth geheſt / ſolleſt du ein Ave Maria zu ehren der unbefleckten Empfängnuß / und unverſehrten Jungfrauſchafft MARIÆ betten / und folgends alſo ſprechen: Heiligſte Jungfrau dir ſchencke / und übereigne ich meine Augen / meine Ohren / meinen Mund / meine Händ / und mein Hertz / ſey mir verhülfflich O mein Schutz / daß ich GOtt und dich nit beleidige: ich nemme mir vor / wann ich wird verſucht werden / zu dir zu ſeufftzen / und zu ſagen: Heiligſte Jungfrau / ich wird verſucht / hülffe mir O Frau: niemand anderem als JESU und MARIÆ gehöre ich zu / denen ich mich völlig hab übereignet.

Joannes Nadaſi (pp) erzehlet von zweyen Zuhörern / ſo ſich diſer Practick gebraucht haben / und mithin durch die Gnad GOttes von den unreinen Sünden seynd bewahret worden. Von ſich ſelbſten hat ein Jüngling der Unlauterkeit faſt ergeben / ſeinem Beicht-Vatter bekennt / daß er durch Fürbitt MARIÆ, zu der er in ſeinen Verſuchungen ſein Zuflucht genommen / vier Jahr lang von dergleichen Unflätigkeiten ſich hab enthalten / allzeit vorgemelter Practick ſich bedienend. Es hat auch ein Kriegs-Capitain an dem Feſt der Verkündigung MARIÆ von diſer Practick predigen gehört: weil nun diſer Soldat ſich in ein unerbare Gemeinſchafft mit einer Weibs-Perſon eingelaſſen / und er von GOtt innerlich berührt / hat er ſeine Sünden gebeichtet / uñ der Lehr deß Patris in dem Werck ſelbſten nachkommend / die Gelegenheit ferner mit diſer Perſon zu ſündigen gemeidet. Eines Tags kommet ihm in den Sinn ſich zu diſem Frauen-Bild zu begeben / umb zu ſehen / ob ſie gäntzlich von diſer Sünd wäre abgeſtanden: nemblich unter dem ſcheinbahren Deckmantel der Andacht ſuchte der Teuffel nichts anders / als daß er ihn auf ein neues zum Fall bringen möchte. Wie er zu der Thür ihrer Behauſung hinzunahe-

nahete/empfande er ein hefftige Verſuchung / doch beynebens ingedenck ſeiner gewohnlichen Andacht hat er Mariam alſo angeſprochen: MARIA hilffe mir / ich wird verſucht. Unterdeſſen vermercket er/ daß er von verdeckter Hand bey der Schulteren angehalten/ und zuruck gezogen wird: er kehret umb/ und gehet wider umb nacher Hauß/ ſiehet aber niemand / von wem er wäre geführt worden. Alsdann hat er erkennt die Gnad/ ſo er von MARIA empfangen / indem ſie ihn auß der Gefahr deß Falls errettet/ und iſt alſobald hingangen / deſſen auch ſeinem Beicht-Vatter Bericht zu ertheilen. Laſſet uns dann diſe Practick auch zu nutzen machen: wir wollen ſicherlich auf Mariä Hülff vertrauen / daß ſie uns in den Verſuchungen unfehlbarlich beyſtehen werde / ſie werde auch nit zulaſſen / daß wir deß Heyls unſerer Seel ſolten verluſtiget werden: dann de Maria, nach Außſag deß Engliſchen Lehrers: Mille clypei, id eſt remedia contra pericula pendent: An MARIA hangen tauſend Schild / das iſt/unzahlbare Bewahr-Mittel wider alle Gefahren.

## Der achte Abſatz.

### Beſchluß diſes Capitels.

IN der That ſelbſten wird kein irrdiſche Mutter gefunden werden / welche ſich gegen ihren Kindern ſolcher mütterlichen Dienſten jemals gebraucht hat/ welche mit den Dienſten Mariæ werden könden verglichen werden/ als die mit ihren lieben Kindern alſo herꝛlich das Ambt einer getreuen Mutter hat vertretten/ ſie widerumb zu der Gnad GOttes gebährend / ſie mit ihrer Milch ſäugend / ſie mit Kleidern verſehend / ſie unter ihrem mächtigen Schutz und Schirm annemmend /und mit allerdencklicher Hülff ihnen beyſpringend. (99) Mit ohne Urſach hat jenes Frauen-Bild zu Florentz verdient / als ein liebreiche Mutter gerühmet zu werden / welche auß den Klauen eines grimmigen Löwens ihren einzigen Sohn heraußgeriſſen / welches dann zu der Zeit ſich ereignet/ da denen Burgern ein grauſamer Löw verehret/ einſtens aber/da auß Vergeſſenheit deß Hüters die Thür ſeiner Höhlen offen gelaſſen worden / das Thier außkommen / und durch die Straſſen der Stadt frey hinundwider paſſiert iſt: alle ſeynd vor Schröcken darvongeflohen / und haben ſich in ihre Häuſer verſperꝛt / auß Forcht / ſie möchten von diſem wilden Thier zerriſſen werden. Ein Knäblein hat ſich auf der Gaſſen befunden/ welches entweders gantz forchtloß / oder weilen es nit mehr hat entfliehen könden / von dem Löwen iſt ergriffen worden: deß Kinds Mutter / wie ſie ihr Söhnlein in den Klauen diſes wilden Thiers geſehen/ von mütterlicher Lieb angetriben / hat mit gantzem Gewalt den Löwen angefallen / ihme den Raub auß den Tatzen mit mehrerer / dann weiblicher Starckmüthigkeit entriſſen/und das Kind vor gewiſem Todt errettet. Das Thier thate alsdann nicht anderſt / als daß er beyde den Sohn und die Mutter anſehete / ohne daß

er weitern Schaden ihnen zugefügt hätte / ſich erzeigend gleichſam er wäre überwunden worden / und mithin iſt er ſeinen Weeg weiter fortgangen. Es verwundere ſich über die Tapfferkeit diſes Weibs / wer da will / mich belangend / kan ich mich freylich nit gnugſamb verwunderen über die lieb der Mutter / ſo ſie alſo beherzt gemacht/uñ ein ſo kühne That zu wagen ihr ein ſo mannliches Hertz mitgetheilt hat / maſſen unlaugbar iſt / was jener geſagt hat: Omnia vincit amor: die Lieb überwindet alles. Aber die Lieb / und die mütterliche Treu diſer Mutter / ſo ſie ihrem Söhnlein erwiſen / kan bey weitem nit verglichen werden mit der mütterlichen Lieb und Treu Mariæ, die da vilfältig/ und ohne Zahl ihre Kinder auß den grauſamben Klauen deß hölliſchen Löwens mit ſo unvergleichlicher Lieb entriſſen / als wann jedwederer ihrer andächtigen Dienern ihr einiger Sohn wäre / und deſſen Leben in der Gnad GOttes ihr gröſten Nutzen ſchaffete. Es ſeye allezeit gebenedeyet dein Lieb O heiligſte Mutter/ die du uns ſo gütig biſt vorgekommen / und haſt uns erlediget von den hölliſchen Klauen deß Teufels/deſſen wir uns freywillige Sclaven gemacht haben: O wann wir gegen dir das Ambt frommer Kinder vertretten thäten/ gleichwie du gegen uns das Ambt einer liebreichen Mutter vertritteſt! diſes aber O Frau vermögen wir ohne dein Fürbitt nit werckſtellig zu machen. Erwerbe uns die Gnad zu erkennen die zarte Gemüths-Neigung / welche du gegen uns jederzeit getragen haſt/ und auch dir mit der Gegen-Lieb zu begegnen; und wann es nit in unſerer Macht ſtehet das jenige dir zu Lieb zu thun / was du gegen uns verrichtet haſt/ und annoch uns zu Lieb verrichteſt / wann wir anderſt nit ſo groſſen Schulden-Laſt von uns könden abwelzen / ſo ſihe doch / daß wir wie Salianus geſagt hat / ſaltem amore ſolvamus, wenigiſt mit der Lieb diſen Schulden-Laſt abſtatten könden.

Wie ſollen derohalben wir nit getröſtet ſeyn / wann wir gedencken / daß wir in dem Himmel unſer mächtigſte/und GOtt angenehmſte Mutter haben / welche / obwohlen ſie ſich mit höchſter Majeſtät und Herrlichkeit umbgeben befindet/ ſie doch ihrer Kinder im geringſten nit vergiſſet / gebrauchet ſich gegen dieſelbigen der Dienſten einer wahren Mutter/ und traget vil gröſſere Lieb zu ihnen / als ihre ſelbſt eigene Mütter zu ihnen tragen / von denen ſie leiblich ſeynd gebohren worden? und diſes der Urſachen / weilen ſie ihre angenommene Kinder ſeynd / welche Kindſchafft ſich in der Lieb ſelbſten gründet: wann wir von den Verſuchungen angefochten werden / wann Elend/ Jammer / und allerhand Trübſaalen über uns kommen / wann wir in diſem Thal der Zäher unſer Elend beweinen / ſo laſſet uns ſelbſten tröſten / weilen wir wiſſen / zu wem wir unſer Zuflucht nemmen ſollen: Maria kan uns Hülff leiſten / dieweil ſie ein Mutter GOttes iſt / und will es auch würcklich thun / dieweil ſie unſer Mutter iſt. O was groſſe Glückſeeligkeit genieſ-

ſen nit die Kinder Mariæ, welche eine ſo ſorgfältige Mutter haben für ihren Nutzen und Aufnehmen / ſo vorſichtig in ihren Nöthen / ſo hurtig in Erhörung ihres Gebetts / und auf ihre Zäher ſo beweglich! Die Engel deß Paradeyß werden ſich nit widrigen ihre Schutz-Patronen zu ſeyn / indem ſie ſelbige erkennen für Kinder der Käyſerin Himmels/ und der Erden/ ſorgfältig werden ſie ſeyn ihnen hülfflichen Beyſtand zu leiſten/ wann ſie ſehen / daß Maria gegen ihnen die Stell einer wahren Mutter vertrittet. Wolan dann heiligſte Jungfrau / wende auch zu mir deine barmhertzige Augen/erzeige dich auch gegen mir als ein Mutter / entziehe nit von mir / ich bitte Dich / den Gebrauch deiner mütterlichen Dienſt / Lieb / und Treu gegen mir wegen meiner Undanckbarkeit: ich erkenne mich bedürfftig deiner Nahrung/dan ich in dem Geiſt ſchwach bin: ich hab ein Mangel der Kleider / maſſen ich keinen Habit der Tugend an mir hab: ich komme von den Feinden umgeben / und unbewaffnet / wo anderwertz hin wird ich mein Zuflucht beſchützt zu werden nemmen / als zu meiner wahren und liebſten Mutter? dein Schatz-Kammer hat noch niemahl wegen der ſo groſſen Freygebigkeit gegen deinen Kindern Mangel gelitten/dein Lieb auch iſt niemalen gemindert worden wegen deiner mütterlichen Affection gegen ſo vilen/ ja unzahlbaren Kindern; Ach mächtigſte Frau erlaube mir / daß ich ſagen dörffe: weit herrlicher wird ſich dein Lieb hervorblicken laſſen/ wann du wegen denen das Ambt einer wahren Mutter verrichten wirſt / welche vil und offt ſich deiner mütterlichen Treu und Dienſt haben unwürdig gemacht / als gegen anderen lieben Kindern. Gleichwie mehrers hervorleichtet die Lieb einer irrdiſchen Mutter ihren verlohrnen Sohn umbzufangen/ als wann ſie ihrem noch in der Wiegen ligendem Kind liebkoſet: groſſe Urſach hab ich zu loben dein wunderbarliche Jungfrauſchafft/ und über dein groſſe Demuth mich zu verwunderen: aber dein Clementz und Barmhertzigkeit gegen mir Elenden / iſt mir vil ſüſſer/diſe umbfaſſe ich hertziglich / dann durch diſe haſt du mich gantz und gar eingenommen / diſer vergiſſe ich nimmermehr/ und diſe ruffe ich unaußgeſetzt umb Hülff und Beyſtand an. Alſo uns zu einem Troſt redet der hönigflieſſende Bernardus.

(rr)

* * *

## AUCTORES.

(A) Serm. 11. art. 2. c. 1. (b) Galat. 4. v. 19. (c) Ser. 3. de Nativ. V. (d) Richard. l. 6. de Laud. Virg. (e) C. 11. de Excell. V. (f) Herolt. de Mir. V. (g) Tom. 2. de SS. Sicil. pag. 296. (h) In Vit. (i) Prov. 31. v. 21. (k) Mar. Patr. Carmel. (l) Lib. 4. Reg. c. 2. v. 13. (m) Gen. 37. v. 3. (n) To. 1. Serm. 52. (o) Orat.

(o) Orat. de Dorm. (p) In Cant. 8. (q) Serm. de Zona. (r) Baron. An. 821. (s) Eccleſ. 24. (t) Jon. c. 4. v. 6. 7. & 8. (u) De Bapt. Vir. Diſ. 6. p. 126. (x) Lezzana Mar. Patr. c. 10. (y) Idem ibid. (z) In Bulla. (aa) Orat. de Præſ. (bb) Lib. 6. Mir. c. 1. (cc) Revel. l. 4. c. 138. (dd) Par. 1. cap. 13. pag. 144. col. 2. Baron. Ann. 1028. (ee) In Vit. (ff) Par. 2. c. 3. (gg) Lib. 2. de tu. val. (hh) Lib. 5. de Div. Prov. (ii) Razz. de B. Ord. (kk) Adr. Lyr. Triſ. Mar. l. 2. pag. 373. (ll) Pſ. 13. (mm) Orat. 1. de Nat. Vir. (nn) Hom. 8. de Laur. V. (oo) Eccl. 18. v. 20. (pp) An. Mar. n. 827. (qq) Sponcl. An. 1259. (rr) Bern. Ser 4. in Aſſumpt. B. V.

# Das dritte Capitel.

## Jch bin ein Mutter der ſchönen Lieb.

**Die vorgehende Matery wird noch weiters fortgeſetzt/ es wird von den Qualitäten diſer Mutter gehandlet/ und mit Exemplen beſtättiget/ wie liebreich ſich Maria gegen ihren Kindern erzeigt habe.**

DEr Nahmen Mutter allein iſt ſo ſüß und lieblich/ daß er die Lieb gewinnet/ und an ſich ziehet: wann man aber hinzufüget Liebreich/ und Gutthätig/ alsdann iſt es ein ſolche Beweg-Urſach/ daß/ alſo darvon zu reden/ es etwas Allmächtiges in ſich begreiffet/ die Hertzen der Kinder zu einer zarten Lieb gegen ihrer Mutter zu ziehen. Wir haben bißhero geſehen/ daß MARIA unſer Mutter iſt/ allweilen ſie gegen uns mütterliche Lieb/ Treu/ und Dienſt verrichtet/ jetzt wollen wir auch ihre Qualitäten und Eigenſchafften für die Hand nemmen. Jch rede allhie nit von ihrer Hochheit und Vorzug/ zu welchen ſie als ein Mutter deß eingefleiſchten Wort GOttes iſt erhöhet worden/ ſondern allein von ihrer/ als unſerer Mutter/ Eigenſchafften/ ſo bey dem weiſen Mann angezeigt werden: (a) Ego Mater pulchræ Dilectionis: Jch bin ein Mutter der ſchönen Lieb.

Erſtlich iſt Maria ein Mutter der Lieb/ ein liebreiche und liebenswürdige Mutter/ welche gegen ihre Kindern ſich gantz lieblich erzeiget. Mir iſt nit unbewuſt/ daß Ricchardus angezogene Wort deß Sirachs alſo außleget: Mater pulchræ dilectionis, id eſt Chriſti, qui eſt pulcher, qui ſolus pulchrè diligit, & à quo habetur pulchra dilectio: ipſe enim charitas eſt: „Sie iſt die Mutter „der ſchönen Lieb/ nemblich JESU, „welcher ſchön iſt/ und von welchem „die ſchöne Lieb entſpringet/ ſelte-

„ mahlen er ſelbſten die Lieb iſt: Maria iſt ein Mutter der ſchönen Lieb/ maſſen ſie ihre Freund gleichförmig machet ihrem Sohn/ deme an Schönheit keiner gleichet/ indem ſie mitwürcket zu der Wider-Geburt der Gnad: Dilectores & amicos ſuos, ſeynd die Wort Ricchardi, Chriſto Filio ſuo, qui eſt pulcherrimus, ſimiles facit. Andere legen die angezogene Wort zu unſerem Vorhaben alſo auß: MARIA die Mutter der Lieb/ iſt ein liebende/ und liebreiche Mutter gegen ihren Kindern/ denen ſie allezeit die zarte Lieb einer Mutter erwiſen/ indeme ſie ihnen unterſchiedliche Gnaden und Wolthaten erworben; Mater pulchræ Dilectionis: hoc eſt, inſignis Benefactrix, & amatrix noſtra: alſo redet unſer Matthias Faber: (b) „Ein „ Mutter der ſchönen Lieb/ das iſt/ „ ein vortreffliche Gutthäterin/ und „ unſer ſonderbahre Liebhaberin. Diſes Wort Pulchræ, der Schönen/ iſt nit ohne Geheimnuß/ seitemahlen diſe gute Mutter liebet/ nit allein inniglich ihre Kinder/ ſondern iſt auch in dem Werck ſelbſten denſelbigen verhülfflich: ihr Lieb/ alſo darvon zu reden/ iſt nit unfruchtbar/ ſondern ſchön und fruchtbar/ maſſen ſie ihre Händ immerdar eröffnet haltet/ umb den jenigen Gutes zu thun/ zu welchen ſie ihr geneigtes Gemüth hat und traget: wann du einem Armen/ wie vorgedachter Schrifft-Steller meldet/ welcher von dir ein Allmoſen begehrt/ antworteſt/ Gott helffe dir: Diſe Wort ſeynd zwar Liebs-Wort/ aber kommen nicht her von ſchöner Lieb/ wan du kanſt/ doch aber dem Armen nit mit verhülfflicher Hand beyſpringeſt: Deipara eſt Mater pulchræ Dilectionis, quia non tantum amat, ſed & adjuvat. Die Gottes Gebährerin iſt ein Mutter der ſchönen Lieb/ dieweil ſie nit allein bloß liebet/ ſondern auch mit ihrer Hülff würcklich einem an die Hand gehet. Aber auf was für eine Weiß hülffet ſie? Der Heil. Bernardus meſſet die Gutthätigkeit Mariæ ab mit der Maß/ mit welcher die Cörperliche Sachen abgemeſſen werden/ als da iſt/ nach der Länge/ nach der Breite/ nach der Höhe/ und nach der Tieffe. MARIA iſt ihren geliebten Kindern mit ihrer Hülff ſchon von der Zeit an/ da ſie unter uns gelebt/ beygeſprungen/ und wird ihnen auch beyſpringē biß zu End der welt: Die Breite hernach und Weite ihrer Gütigkeit hat ſich durchgehend uñ an allen Ortē außgeſtreckt/ in dem ſie mit Uberfluß ihre reiche Händ den Seelen zum beſten wie nit weniger den Leibern aufgethan. Ihr Gütigkeit bleibet nit nur auf Erden/ ſondern ſteiget auch in die Höhe biß hinauf in den Himmel/ welcher von MARIA Zierde und Herzlichkeit empfanget/ wie ſolches Anſelmus bezeuget. Die Tieffe gehet hinunter biß in das Fegfeur/ allwo denen Seelen ihrer Kinder durch ſie vil Gutes widerfahret. Weil wir nun mehrern Theils erwiſen/ daß Maria ein Mutter ſey der ſchönen Lieb/ wollen wir nichts deſto minder umb mehrer ſie zu lieben erhitziget zu werden/ etwelcher Geſchichten Erzehlung allhier anfügen.

(c) Paſſ.

(c) Paſithea ein auß Italien gebürtiges Jungfräulein ware der Mutter GOttes mit Andacht nit wenig ergeben. Diſer Jungfrau kame einſtens in Sinn / die Weiber-Kleider von ſich hinwegzulegen / und an ſtatt deren die Manns Kleider anzuziehen / und nach dem Beyſpiel etwelcher anderer Frauen-Bilder ſich in ein Manns-Cloſter einzuſchlieſſen: weil ſie aber ſich beſorgte / die Brüſt möchten ihrem Vorhaben eine Verhindernuß in Weeg legen / hat ſie ſich einer Sach nit alſo Lobens / als Schmähens würdig unterfangen. Sie verſchloſſe ſich in ein Kammer / nemmete ein ſcharpffes Meſſer in die Hand / und die ſeeligſte GOttes Gebährerin in diſem ihrem Vorhaben beyzuſpringen eyfrig bittend / ſchneidete ſie ihr ein Bruſt võ dem Leib hinweg; wurde dann auch mit der anderen gleichenfalls verfahren ſeyn / wann nit der grauſambe Schmertzen / den ſie bey dem erſten Schnitt gefühlet / verurſacht hätte / daß ſie darüber ohnmächtig worden. Wie ſie nun alſo in ihrem Blut auf der Erden lage gantz Hülff- und Troſt-loß / maſſen die Thür der Kammer verſpertzt geweſen / iſt ſie von der allerheiligſten Mutter beſucht worden / ſo ihr dann mit ſcharpffen Worten die begangene That verwiſen / und zugleich verordnet / ſie ſolle in das künfftig ſich nimmermehr gelüſten laſſen ohne vorhero eingehollten Rath deſſen / den ſie an ſtatt GOttes für ihren geiſtlichen Vatter angenommen hatte / einer Sach / daran ſo vil gelegen / zu unterfangen / hat ihr darauf die Bruſt widerumb zugeſtellt / und zugleich von der Ohnmacht widerumb zu ſich kommen laſſen. Paſithea ſich auf ein neues geſund befindend / hat ſich alſo bald auf ihre Knye nidergelaſſen / umb ihrer liebſten Mutter ſchuldigſten Danck zu erſtatten / hat benebens kräfftiglichen Fürſatz gemacht / hinfüran keiner Sach mehr ohne vorhero gepflognen Rath MARIÆ / und ihres Beicht-Vatters ſich zu unternehmen. Nit alles was uns gut zu ſeyn geduncket / ſollen wir in dem Werck erfüllen: in zweifelhafftigen Sachen müſſen wir zu unſer himmliſchen Lehrmeiſterin unſer Zuflucht nemmen / diſe kan uns zugleich rathen / und helffen in allen Gefahren der Welt / und deß Fleiſches: die Verſuchungen werden niemahlen uns alſo ſchwer fallen / daß wir nit von ihr gnugſambe Stärcke wider dieſelbige werden erhalten können: Ipſam ſequens, ſpricht Bernardus non devias, ipſam rogans, non deſperas, ipſam cogitans non erras, in rebus dubijs Mariam cogita: Wann du ihr folgeſt / verirreſt du dich auf dem Weeg nit: wann ſie bitteſt / verzweifleſt du nit: wann an ſie gedenckeſt / fähleſt du nit: in zweifelhafftigen Sachen / laſſe Mariam nit auß dem Sinn und Gedancken entfallen.

Nit weniger hat Maria ſich ein liebreiche Mutter gegen einer anderen auß ihren Töchtern erzeigt / welche zu Erhaltung ihrer Jungfrauſchafft einer Heroiſchen That ſich zwar unterfangen / ſo aber nachzuthun nit rathſam iſt.

Die H. Euphemia iſt von ihrem Vatter einem edlen Jüngling für ſein könfftige Ehe-Frau beſtimmet worden: ſie weilen von ihr ihr Jungfrauſchafft ſchon GOtt vermittelſt eines Gelübds verſprochen iſt worden / hat dem Beginnen ihres Vatters nachzukommen / ihm rund abgeſchlagen / und iſt auch ſteiff auf ihrem Vorhaben verbliben / da ſie aber ſahe / daß der Vatter keineswegs weichen wolte / ſondern beſtändig auf dem / was er ihm vorgenommen hatte / verharrete / iſt ſie in eine der Mutter GOttes geheiligte Capellen gangen / und allda auf ihre Knye fallend / hat Mariam umb ihr Hülff angeflehnt: ergreiffet mithin ein Meſſer und ſchneidet ihr die Naſen und Lefftzen ab / ſolcher geſtalten das vätterliche Vornehmen gäntzlich zu hintertreiben / hat ſich darauf alſo abſcheulich ihrem Vatter vorgeſtellt: diſer gantz wütend und tobend hat ſie mit Schmäch-Worten und Streichen / auß dem Hauß hinaußgejagt / und zu einem Bauren / welcher über ſein Mayrhof ſelben zu verſehen beſtellt war / hinaußgeſchickt mit ernſtlichem Befehl / daß er ſie auf das übleſte nach ihren Verdienſten halten ſolle: diſer ſo wohl gemäß ſeines groben Stands halber / als auch wegen deß Befehls ſeines HErrens iſt mit ihr ſehr übel verfahren / ſie vil und offt mit Schmäch-Worten ankommend / hat auch nit wenig ſie Hunger leiden laſſen / es hat auch diſe Weiß zu leben ſiben Jahr lang gewährt; die frome Euphemia aber übertruge alles mit höchſter Gedult: einſtens kame herbey die Nacht in der Heil. Weyhnacht / in welcher Euphemia ſich in den Stall ſelbigen Hofs verfügt / um allda zu betrachten das Geheimnuß / ſo ſelbiger Zeit die Heil. Kirch Gottes zu celebriren und zu halten in dem Brauch hat / hat zugleich auch ſich GOtt und ſeiner Heil. Mutter mit vilen Zäheren befohlen: Indeſſen kommet ihr vor die Augen die heiligſte Jungfrau / eine wahre Mutter der Lieb begleitet und umbgeben von vilen Englen / und Heiligen / welche ſie ermahnet hat beſtändig auf ihr verſprochene Jungfrauſchafft zu verharren / und nachdem ſie mit ihren Heil. Händen die Wundmahlen in dem Angeſicht berührt / hat ſie ihr widerumb die Naſen und die Lefftzen zugeſtellt. Diſe ſo freuliche Zeitung kommet alſobald dem Vatter zu Ohren / der dann nit wenig ſich bereuend wegen verübter Grauſamkeit an ſeiner Tochter Euphemia, iſt gleich hingangen ſie demüthig umb Verzeyhung deſſentwegen zu bitten / hat auch auf Anhalten der Tochter an dem Orth / wo der Stall war / allwo ſich diſes Wunder ereignet hatte / ein vortreffliches Cloſter erbauet / in welches Euphemia (d) ſich verſchloſſen / und biß zu End ihres Lebens allda verbliben / ſich immerdar für ein der Mutter GOttes geliebte / und verpflichte Tochter erkennend. Hätte aber ihr leibliche Mutter ein annehmlichers Zeichen der Wolgewogenheit diſer ihrer Tochter erweiſen könden? Wem ſolte jetzt ſchwer vorkommen ein Diſciplin / ein Faſten / oder ein anderes rauhes Buß-werck

umb

umb zu erhalten die Reinigkeit über ſich zu nemmen/ wann Euphemia umb ihre Jungfrauſchafft Hand zu haben mit unerſchrockenem Gemüth einer ſo heroiſchen That/ obwohlen wie ich geſagt/ ſelbige mit nichten nachzuthun/ ſich unterfangen hat? O wie ſchön/ alſo übel zugericht/ iſt Euphemia vor den Augen ihres Bräutigams JESU erſchinen! O wie wol ſeynd ihre Gebett verſtanden worden/ ſo auß ihrem Mund mit abgeſchnittenen Lefftzen herauß kommen/ welchen nachmahlen von der Mutter der Lieb die Gnad iſt eingoſſen worden?

Noch vil herzlicher aber laſſet ſich ſehen die zarte Lieb diſer groſſen Mutter in Erzehlung folgender Geſchicht/ genommen auß dem Buch der Leben der Vätter gegen Nidergang der Sonnen. Umb das Jahr unſerer Erlöſung 860. befande ſich in Monſerrat ein Einſidler mit Nahmen Johann Guarin, diſer führte ein überauß ſtrenges Leben/ ware beynebens auch eines ſo reinen Gewiſſens/ daß er ſich niemahlen mit einer ſchweren Sünd beſchweret hatte. Lucifer der hölliſche Feind ihm ſehr mißgünſtig wegen ſo groſſer Tugend/ weilen es GOtt alſo zulaſſ te/ ſändet zwey Teuffel/ einer auß diſen nemmet an ſich die Geſtalt eines Eremiten/ gehet hin ſein Wohnung zu nemmen nit weit von der Höhle deß Johann Guarins, und umb ihn deſto beſſer hinter das Liecht zu führen/ iſt er einsmahls zu ihm kommen/ hat mit ihm von geiſtlichen Sachen geredt/ und zumahlen erſucht/ er ſolle es ihm nit ſchwer fallen laſſen/ wann er ihn zu Zeiten in ſeiner Einſidlerey beſuchen werde/ um einer dem andern einen Troſt geben zu könden: weil nun anfänglich Johannes den Betrug nit vermerckte/ hielte er diſen verlarfften Einſidler für heilig/ und ware bey ihm in nit geringen Anſehen. Der andere von dem hölliſchen Lucifer außgeſandte Teufel hat den Beſitz deß Leibs Richildis der Tochter Gotofredi Grafens von Barcellona eingenommen/ und hat ſie erſchröcklich geplagt. Man hat ihn angefangen zu beſchwören/ er aber hat auß dem Mund der Jungfrauen geantwortet: auß diſem Leib werde er nimmermehr außgehen/ biß daß Johannes ein H. Mann/ ſo ein einſambes Leben in Monſerrat führte/ ihn werde außgetriben haben. Der Graf hat alſo bald jemand abgefertiget/ diſen H. Mann aufzuſuchen/ und da er Wiſſenſchafft erhalten deß Orths/ allwo er zu finden wäre/ hat er mit ſeiner Tochter der Richildis ſich dahin begeben/ und den Diener GOttes inſtändig gebetten/ er ſolte mit ſeiner Tochter ein Mitleyden haben/ und ſich ihrer erbarmen. Johannes über diſes Begehren deß Grafens gantz beſchämt bekennete frey/ er wäre nit würdig/ daß er diſe Gnad von GOtt erhalten ſolte: nichts deſtominder von inſtändigem Anhalten deß Grafens endlich überwunden/ hat er ſich für das beſeſſne Menſch in das Gebett begeben/ ſo er auch noch nit zu Ende gebracht/ hat ſchon der böſe Geiſt ſie ferner zu peynigen mit ihr ein End gemacht: Gotofredus, weil die

die Sach nach Wunſch abgeloffen voll der Freuden/ hat ſich zu forderiſt gegen GOtt/ dann auch gegen dem Johannes bedanckt/ weil er aber etlich mahl von dem Teufel ſelbſt ſagen gehört/ er werde zwar auß dem Leib Richildis durch das Gebett Joannis außfahren/ werde aber nachmals auf ein neues ſelbigen in vorigen Beſitz nemmen/ hat er den Eremiten gebetten/ ob er in ſeiner Höhle noch neun Täg lang bey ſich die Tochter behalten hätt. Johannes wegen Enge der Wohnung/ und weil es ſeinem einſamben Leben ſolches einzugehen nit wohl wurde anſtändig ſeyn/ hat ſich aufs beſte als er kunte/ entſchuldiget: aber die Authorität deß Grafens/ das Bitten und Anhalten ſeiner Hof-Leuth/ und die Zäher Richildis haben ihn endlich dahin vermögt/ daß er ſein Willen darein geben: ſolcher Geſtalt dann der Graf Gotofredus ſein Tochter bey dem Einſidler hinterlaſſend hat ſich in die nächſte Stadt begeben/ von dannen er von Zeit zu Zeit ſeine Laqueien abſendete die Tochter zu beſuchen/ und ihr zu zutragen/ was ſie für ihr Nothdurfft vonnöthen gehabt hatte. Johannes indeſſen redete vil mit Richildis von Sachen die Seel betreffend/ und ermahnte ſie zum Guten/ vermerckte doch nit/ das er ihme durch ſo langes Geſchwätz gar zu faſt trauete. Der Teufel indeſſen auch nit feyrend füllete das Gemüth deß Einſidlers an mit unreinen Gedancken: er zeichnete ſich mit dem Zeichen deß H. Creutzes/ und nahme ſein Zuflucht zum Gebett: weil aber der Streitt mit dem Fleiſch nur immerdar mehr zunemmete/ hat er bey ſich beſchloſſen die Gelegenheit auß dem Weeg zu raumen/ das Mägdlein in der Höhle zu hinterlaſſen/ und anderſtwo hinzugehen/ und umb ein andere Wohnung ihm umbzuſehen: doch hat er diſes ſein Vorhaben ehender nit wollen werckſtellig machen/ er habe dann zuvor ſeines Mitgeſpannen Raths gepflogen. Gehet derohalben zu ihm/ ſich mit ihm zu unterreden: diſer wahre Teufel und vermummte Eremit hat ihm auf alle Weiß ſeinen Abzug mißrathen als eine Leichtſinnigkeit: wie werde er gecrönet werden/ wann er nit vorhero tapffer und mannlich werde geſtritten haben: hat ihm dann auch dermaſſen zugeredt/ daß Johannes ſich entſchloſſen/ von dannen nit hinwegzugehen. Kehret derowegen widerum zu ſeiner Einſidleriſchen Höhle: und nachmahls mehrers von dem Fleiſch verſucht/ als vorhero jemahlen geſchehen/ wüßte er ſeiner Sach keines Raths nit: er bittet die Diener deß Grafen/ ſie ſolten die Tochter mit ſich wider zuruck nemmen/ und ihrem Herzn Vatter zuführen: es war aber alles umbſonſt/ ſeitemahlen ſie befelcht waren/ diſes nicht zu thun. Er machet ihm auf ein neues die Gedancken ſich mit der Flucht zu ſalvieren: ſein Geſpahn aber mißrathet ſolches zu thun. Endlich von der Verſuchung überwunden/ und ſo viler Jahren gewürckter Buß/ wie nit weniger der Forcht GOttes vergeſſend/ hat er dem Mägdlein Gewalt angethan: nachdem er die Sünd begangen/

gangen / hat er ſich widerumb zu ſeinem Mitgeſellen begeben / hat allen Verlauff der Sachen ihm erzehlt / und was jetzt zu thun wäre / ihn umb Rath gefragt. Diſer ermahnet ihn ſein Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes zu ſetzen / als welcher deß Sünders Todt keineswegs verlanget / und ſetzet noch folgendes hinzu: dermahlen iſt dein Sünd noch in geheim / doch wird ſie aufs bäldiſt an das Tagliecht kommen / muſt derohalben die Aergernuß deß Nächſten ableinen: gehe hin / und neme ihr das Leben / begrabe ſie / und auf ſolche Weiß wird dein Sünd verborgen bleiben. Der elende Menſch / welcher ſich der Gnad GOttes ſchon verluſtiget gemacht / hat ſich leichtlich zu Begehung diſer Mord-That verleiten laſſen: gehet zu der Höhle / nemmet ein Meſſer / ſetzet es der ſchlaffenden Richildis an die Kehle / und nit zufriden / daß er ſie gewaltthätiger Weiß geſchwächt hätte / hat er ſelbiger grauſamlich die Gurgel abgeſchnitten / und nit weit von dar in die Erden eingeſcharret: und ſihe der andere Eremit ſein bißdato geweſter Geſpahn die bißhero angenommne Maſchcera von ſich hinweglegend rupffet und würffet ihm vor ſein vorige Weiß zu leben / und zur Verzweiflung ihn anmahnend iſt vor ſeinen Augen verſchwunden. Johannes wurde ſich von dem Berg herunter geſtürtzt haben / wann GOtt ihne nit gehalten hätte. Er hat ſich alſo / theils daß er Buß würckete / theils auch / daß er dem Zorn Gorofredi deß Grafens entgehete / heimlicher Weiß auß dem Staub / und auf den Weeg nacher Rom gemacht. Wie die neun Täg verfloſſen / hat der Graf in Perſohn mit den Seinigen ſich zu dem Berg verfügt / in Meinung ſein Tochter abzuhollen / und mit ſich widerumb zuruckzuführen / maſſen er ihm keine andere Gedancken machte / als ſie wäre nunmehr völlig befreyet. Da er aber ſie nit findete / hat er gröſten Fleiß angewendet hin und wider nachforſchen zu laſſen / ob er nit was neues von ihr möchte innen werden / iſt dann auch mit gröſtem Hertzenleyd widerum auf Barcellona zuruck gekehrt: dem Leſer überlaſſe ich zu erwegen das Jammeren und Klagen der Gräfin ihrer Frau Mutter / wie auch deß gantzen Hofs / und dan auch was für Reden unter dem Volck werden herumb gangen ſeyn. Johannes iſt unterdeſſen zu Rom angelanget / hat dem Pabſt ſeine ſo erſchröcklich ſchwere Sünden gebeichtet / ſo ihm zur heilſamē Buß auferlegt / weil er ſich nit anderſt als wie ein unvernünfftiges Viehe gehalten / ſolle er als wie das unvernünfftige Vihe mit den Händen auf dem Boden daher gehen / ſolle niemahlen die Augen gegen dem Himmel erheben / und über das ſolle er ſich allein mit Kräutern ſpeiſen / und in diſer Buß verharren ſo lang / biß er von unſerm HErrn wäre benachrichtet worden / daß ihm ſeine Sünden ſeyen verzihen worden: mit gutem Willen hat Johannes diſe Buß auf ſich genommen / er iſt widerumb auf Monſerrat kommen / allwo er ſich nur von Kräuter ſpeiſete / ſchlaffete auf bloſſer Erden / ſeine

ſchw ere Sünden unaußgeſetzt beweinend / wurde auch ab denen auf ihn ſtechenden Sonnen Strahlen / und der Kälte / vor dero er ſich nit ſchützen möchte / alſo ſchwartz / haricht / und ungeſtaltet / daß er einem wilden Thier gleich ſahe: in diſem Stand hat er bey ſiben Jahr lang zugebracht: weil aber einſtens GOtt an Tag geben wolte / daß ihm ſein bißdato verrichtete Buß angenehm wäre / iſt auf folgende Weiß durch ſein Göttliche Verhengnuß diſe Sach an Tag kommen. Der Graf Gotofredus, von dem wir geredt haben / hat einsmals bey dem Berg Monſerrat ein Jagd anſtellen wollen: allda bey dem Waſſer / ſo an dem Berg vorbeyrauſchet / ſtillhaltend / hat er den Jägern befohlen / daß ſie ohne ihn die Höhe deß Bergs beſteigen ſolten: und diſes villeicht / weil er diſes Orths vor ihn einſtens ſo unglückſeelig nit mehr anſichtig zu ſeyn verlangte / oder das er in dem Hinauffſteigen ſich nit zufaſt abmatten wolte. Seine Jäger dezohalben dem Gewild nachgehend / kommen unverhofft zu der Höhlen Joannis: allda die Hund von freyer That ſtillſtehend zu bellen angefangen / seynd doch in die Höhle nit hineingangen. Die Jäger-Burſch diſes wahrnemmend / iſt alſo bald hinzugeloffen: ihne in der Höhle erſehend / weil jedermann vermeinte / diſes wäre ein wildes Thier / haben ſie ihn gebunden / uñ als was ſonderbars neues zu dem Grafen geführt / welcher ihne ferners nach Barcellona hat führen laſſen / allwo er ihn in ſeinem Stall neben anderm Viehe logiert / und hat ihn auch wie das Viehe halten und tractieren laſſen. Es iſt nit lang angeſtanden / da hat die Frau Gräfin ihrem Herrn einen Sohn gebohren. Unter anderen Wolluſtbarkeiten hat Gotofredus ein herrliche Mahlzeit denen fürnehmſten Herrn in ſelbiger Refier herum angeſtellt / und auf daß er den eingeladenen Gäſten ein Kurtzweil machete / hat er den Johannes in ihrer Gegenwart vorführen laſſen / welchen er für ein Wunder-Thier gehalten / und wurde ihm auch von dem Tiſch etwas zu eſſen fürgeworffen: indeſſen kame auch herzu die Kinds-Warterin mit dem Kind auf dem Armb / ſo dazumahl deß Alters nur drey Monath hatte. Das Kind ſeine Aeuglein auf das von jedermann vermeinte Thier werffend ſagte ihm: Richte dich auf Bruder Joannes Guarine, und ſtehe gerad auf deine Füß / ſeitemalen GOtt hat dir deine Sünd nachgelaſſen. Auf diſes hat ſich Joannes gleich aufgericht: hat alsdann ſich auf ſeine Knyen dergelaſſen Gott dem HErrn Danck zu ſagen. Jedermann erſtaunete in Anſehen ſo groſſer Wunder auf ein Zeit: haben auch die Gäſt von dem Eſſen nachgelaſſen. Joannes alsdann mit vilen Zäheren übergoſſen erzehlte in aller Gegenwart ordentlich / was ſich mit ihm zugetragen hatte / und wie Richildis von ihm wäre entleibet worden: hernach zu Gotofredo ſich wendend: HErr / ſagte er / ſihe mich gantz willig und bereit zu allem / was du mit mir verordnen wirſt: ich verdiene den Todt: weil ich dann al-

ſo vermeſſen bin geweſen Hand anzulegen an deiner geliebten Tochter/ ſo biete ich dar mein Blut darmit abzuwaſchen die Macul / ſo ich deinem Hochadelichem Geblüt und Stammen hab angehängt: Diſe Wort giengen dem frommen Grafen alſo zu Hertzen / daß er zu Vergieſſung der Thränen iſt bewegt worden / und nachmahls geſagt hat: Weil dir GOtt verzihen wurde es mir nit anſtändig ſeyn / die Rach für die Hand zu nemmen: wenigſt verlange ich denen Gebeinern meiner weyland geliebten Tochter ein ehrlichere Begräbnuß zu geben: wir wollen miteinander gehen / und zeige mir das Orth/ wohin ſie begraben haſt. Sie haben ſich auf dem Berg Monſerrat verfügt / allwo vor weniger Zeit ein welt-berühmtes Bild Unſer L. Frauen iſt entdecket worden: wie ſie nun allda angelanget / hat Joannes zu dem Grafen geſagt: An diſem Orth hab ich deß Herꝛn Grafen ſein Tochter begraben: Auf diſes hat man die Erden außgraben/ und ſihe allda die Macht/ und Barmhertzigkeit MARIÆ der Mutter der ſchönen Lieb.: Richildis wird gefunden gantz lebhafft/ geſund/ und an Schönheit unvergleichlich/ man ſahe auch weiter nichts anderes an ihr/ als die Wundmahl an der Kehl/ allwo der Schnitt mit dem Meſſer geſchehen / und diſes zur Zeugnuß und Wahrzeichen deß Miraculs. Richildis richtete ſich von dem Grab auf / und redete ihren Herꝛn Vatter folgender Maſſen an: Durch Fürbitt MARIÆ lebe ich: ſie hat mich ſiben Jahr unter der Erden bey dem Leben erhalten. Wie ich von diſem ( zeigte mit dem Finger auf den Johannes) gewaltthätiger Weiß bin angefallen worden/ und ich nur allein geweſen / daß mir niemand anderer mit Hülff hat könden beyſpringen/ hab ich zu der Mutter GOttes und Jungfrau MARIA mein Zuflucht genommen / ſie in meiner äuſſerſten Noth flehentlich bittend / daß ſie mir helffen ſolte / und bin forthin durch ihr Fürſprechen bey GOtt in diſem Stand verbliben / gleich wie der Herꝛ Vatter es mit eignen Augen ſiehet. Meiner Feder iſt nit wol möglich zu beſchreiben das Vergnügen/ und die Freud deß Herꝛn Vatters/ Joannis Guarini, und der Umbſtehenden wegen ſo unerhörten Wunders/ wie auch die Thränen/ welche ihnen häuffig auß den Augen gefloſſen. Wolan liebſte Tochter (ſeynd die Wort Gotofredi zu Richildis) wir wollen unſeren Weeg zuruck nacher Barcellona nemmen. Nein/ Herꝛ Vatter/ verſetzte ſie / er habe mich für entſchuldiget / an diſem Ort will ich MARIÆ dienen / und mein Leben ihr aufopfferen/ maſſen ich ihr allein ſelbiges zuſchreibe. (c) Der Herꝛ Vatter willfahrte alſobald einem ſo rechtmäſſigen / und gerechtem Begehren ſeiner Tochter / und ihr umb ein bequemere Gelegenheit darzu zu verſchaffen/ hat er eben an diſem Orth ein Cloſter mit nit geringem Unkoſten erbauen laſſen/ und auß dem Cloſter bey St. Peter in der Stadt Barcellona etwelche Clo-

ſter-Frauen deß Ordens deß H. Benedicti in das neu-erbaute Cloſter auf dem Berg Monſerrat eingeſetzt: diſen dann hat auch Richildis ſich zugeſellt/ſich mit groſſẽ Eyfer/ und Inbrunſt deß Geiſts GOtt gedient / und ihr Leben allda nach aller Meynung heiliglich beſchloſſen.

Auß erzehlter Geſchicht hätten wir vil uns zur Lehr zu bemercken / nemblich den Fall Joannis Guarini, und die heimliche Urtheil Gottes/wie nit weniger ſein ſo lange ſtreng gewürckte Buß. Wir wollen aber allein/ ſo zu unſerem Vorhaben dienlich/ erwegen / die groſſe und unermeſſene Gütigkeit der Jungfräulichen Mutter GOttes/ von welcher Richildis von dem zeitlichen/ und villeicht auch von dem ewigen Todt iſt bewahret worden. Solte ſich dann jemand jetzt finden laſſen / der vermeinen dörffte/ daß Maria ein Mutter der ſchönen Lieb ſeye ? Non eſt numerus, wollen wir mit dem H. Germano (f) zu der ſeeligſten Jungfrau ſprechen / beneficiorum tuorum: die Zahl deiner Gut und Wohlthaten iſt unendlich.

Es hat ſich gleichenfalls die ſeeligſte Jungfrau eine Mutter der Lieb erzeigt einem Religioſen auß dem Orden deß H. Franciſci von Paula/ deſſen Nahmen geweſen Antonius Roſſilius. Diſer ware der Andacht gegen U. L. Frauen gantz und gar ergeben / und als ſeine Mutter liebte er ſie inniglich: ſein gröſte Freud ware von ihr reden/ oder andere von Maria reden hören/ welches dann auch ein Anzeigen der Lieb gegen ihr iſt. Es hat ſich mit ihm damalen noch nit in dem geiſtlichem Orden ſich befindendem zugetragen / daß / als er einſtens in einem hohen Orth deß Hauß ſtunde / unverſehens / weiß nit was Geſtalten verunglücket / heruntergefallen: gleich zu Anfang deß Falls hat er mit ſonderbaren Gemüths-Bewegung diſe Wort geſprochen: Maria hülffe mir: und was hat er ihm förchten könden mit diſem Nahmen auf der Zungen / der da würcklich unter dem Schutz einer ſo lieben und guten Mutter ſtunde ? in würcklichem Fallen hat er ein Frau geſehen mit ſchneeweiſſen Mantel umbgeben / welche ihn auf ihre Armben nemmend gantz gemächlich auf den Boden getragen/ daß er auch nit die geringſte Ungelegenheit bey diſem Zufall empfunden hat. (g) O wie glückſeelig iſt der Fall/ wo man alſo unterſtützt wird! wann wir auch diſe Mutter alſo liebeten / wie wurde ſie ſich nit gegen uns eine Liebreiche Mutter erweiſen? zu ihr hätte Antonius mit dem H. Joſeph einem Griechen gar wohl ſagen könden: Te Patronam ac Ducem vitæ meæ mihi vendico, ô Virgo. Dich O Jungfrau ſpriche ich an für mein Schutz-Frau/ und Führerin meines Lebens.

Ein nit ungleiche Wohlthat hat Agatha vom Creutz auß dem Orden deß H. Dominici von Maria empfangen. Da ſie einſtens in ihrem noch kindlichen Alter mit ihres Gleichen kurtzweilete / und zwar an einem erhöchten Orth ihres Hauß / iſt ſie von ihrer Mitgeſpielin von der Höhe hinunter durch einen Stoß geſtürtzet

ſtürtzet worden: in würcklichem Fall ruffte ſie und ſagte: Heiligſte Mutter GOttes ſtehe mir bey: indeſſen erſcheinet ihr Maria/ nemmet ſie/ gleichwie ſie bekennt hat/ in ihre heilige Händ/ und hat ſie alſo ohn allen Schaden ſanfftiglich auf die Erden nidergelaſſen. Aber allda haben die Gnaden Mariä einer Mutter der Lieb gegen ihr ſich noch nit geendiget: da ſie einſtens allein zu Hauß ware/ hat ſich vor dem Hauß ein armer Bettler umb ein Allmoſen angemeldet; die fromme Agatha zu Mitleyden gegen ihm bewogen/ iſt auf ein Banck geſtigen: weiß nit/ was es für ein Sach geweſen/ an einem hiltzenen Nagel hangend herabzuſchneiden/ der Teufel/ als ein Haubt-Feind aller Marianiſchen Söhn und Töchtern/ hat verurſacht/ daß ſie von der Banck herunter gefallen/ und ihr ſelbſt unverſehener Weiß mit dem Meſſer/ ſo ſie in der Hand hielte/ einen Finger wurtz hinweggeſchnitten. Agatha/ theils wegen deß Schmertzens/ ſo ſie empfande/ theils auch wegen der Sorg/ ſie möchte vil Ungelegenheiten von den Ihrigen/ wann ſie nacher Hauß wider kommen wurden/ außſtehen müſſen/ hat ſich der ſeeligſten Jungfrau befohlen/ welche ihr dan ſichtbarlich erſchinen/ und ihr den abgeſchnittnen Finger/ ſo auf die Erden gefallen/ widerum zugeſtellt/ ſagend/ beyneben zu ihr: Mein Tochter förchte den Teufel nit; wann er dir will ſchädlich ſeyn/ ruffe zu meinem Sohn umb Hülff und Beyſtand/ und du wirſt gleich von ſeinen Nachſtellungen befreyet ſeyn. Alſo Maria: kan nun jetzund ein zärtere Gemüths-Neigung der groſſen Mutter der ſchönen Lieb erdacht und außgeſprochen werden? (h) Wer aber zu Gemüth führet die Gnaden und Wohlthaten/ ſo der Agatha widerfahren/ der ſoll ihr auch folg leiſten in der Gemüths-Neigung ſo ſie zu Maria ihrer Mutter getragen/ und in der Zärtigkeit ihrer Lieb/ ſo ſie gegen ihr gehabt hat: auf ſolche weiß dann wird Maria auch einem ſolchen mit ihrer mütterlichen Affection und Gegenlieb begegnen.

Eine dergleichē Zärtigkeit der mütterlichen Liebe hat ſich auch die ſeeligſte Jungfrau gegen einem Convers-Bruder auß dem Seraphiſchen Orden mit Nahmen Petrus gebraucht: diſer hatte in der Gewohnheit täglich den H. Roſenkrantz zu betten/ und wann er nit von den Dienſten/ welche er dem Convent zu erweiſen ſchuldig war/ verhindert wurde/ ware ſein immerwährendes Gebett zu der Jungfräulichen Mutter GOttes/ und zwar ſolcher Geſtalten/ daß ſein gantzes Leben in nichts anders als in dem Arbeiten und Betten beſtunde. Es hatte ſich begeben/ daß einſtens ihm von ſeinem Guardian ein Ubung von ſchwerer Mühwaltung auferlegt worden: nun diſe Arbeit hat er ihm alſo angelegen ſeyn laſſen/ daß er ſein gewohnliches Roſenkrantz-Gebett nit hat verrichten könden: Zu Abend-Zeit/ als es ſchon ſpat ware/ hat er ſich auf ſeine Knye gelegt/ umb ſelbiges zu ſprechen: der Schlaff aber iſt ihn alſo hefftig ankommen/ daß er ſich deſſen nit hat erwähren könden:

ſondern iſt wegen Schläfferigkeit etlichmal zu Boden geſuncken: ſobald er wider erwacht/ iſt er in angefangener Andacht fortgefahren/ aber die Mattigkeit und der Schlaff haben ihn gäntzlich überwunden/ daß er völlig entſchlaffen iſt: in dem Schlaff hat er die Mutter GOttes geſehen/ zu ihm ſagen: (i) **Mein Sohn ſchlaffe jetzund iſt es Zeit zu ruhen: zweifle nit/ dann die angewendte Mühe und Arbeit/ iſt an ſtatt deß Roſenkranzes geweſen/ weil es geſchehen vermög deß Gehorſambs und der Lieb.**

Ich will allhier auch erzehlen/ was ſich mit einem ſeines Nahmens Clemens Caponi zugetragen; diſer von Hoch-adelichem Geblüt entſproſſen/ hat nichts deſtominder GOtt dem HErꝛn in niderträchtigem Stand in dem Orden deß H. Vatters Dominici (k) dienen wollen: Einſtens an einem Vormittag iſt er von ſeinem Obern alſo beſchäfftiget worden/ daß er von ſeiner Gewohnheit nach ein gewiſe Bildnuß Unſer L. Frauen nit hat könden mit Verrichtung etwelcher Andachten verehren/ und diſes biß man das Zeichen zu dem Mittagmahl mit anderen einzunemmen geben hat: alsdann iſt er an ſtatt deß Mittag-Eſſens hingangen ſein Gebett zu verrichten: indeſſen hat er die Mutter GOttes geſehen/ ſo ihme Befelch-Weiß geſagt/ er ſolle hingehen umb das Mittagmahl ſambt anderen einzunehmen/ und dem Gehorſamb nachkommen/ nach vollendtem Mittagmahl ſolle er ſeinem Gebett abwarten. O wie ein ſo gute Mutter haben wir/ und wie vorſichtig iſt ſie mit ihren Kindern! zumahlen aber ſollen wir auch lehrnen/ wie wohlgefällig ihr der Gehorſam ſeye.

Es möchte jemand ſagen/ es ſey ſich ſo faſt nit darab zu verwunderen/ daß Maria/ als ein Mutter der Lieb gegen denen ſich erzeige/ ſo ſie lieben/ und ihr dienen/ aber daß ſie ſolche mütterliche Lieb gegen einem erweiſe/ der niemahls ihr iſt ingedenck geweſen/ ab dem ſey es ſich abſonderlich zu verwunderen/ und billich diſe ſo zarte mütterliche Lieb von jederman zu rühmen/ und ſie mit dem H. Anſelmus zu nennen Mater Miſerorum, **Ein Mutter der elenden Menſchen.** Zu einem Beyſpiel deſſen ſolle dienen Exquilius. Diſer junge Menſch noch nit höheren Alters als 12. Jahr führte ein laſterhafftes/ und der Reinigkeit nit allerdings gemäſſes Leben. GOtt/ der ihn zu ſich ziehen wolte/ laſſte zu/ daß er in ein tödtliche Kranckheit fallete/ und zwar dergeſtolten/ daß man ſeines längern Lebens alle Hoffnung beyſeits ſetzen müſſte. Der Krancke/ da er alle Augenblick den Todt erwartete/ wurde gählingen verzuckt in ein mit Feur und Flammen angefüllte Wohnung geführt/ und in dem er allda ſich umbſahe/ wie er die Flucht ergreiffen möchte/ wurde er eines Thors gewahr/ durch welches da er gangen/ iſt er zu einem Saal gelangt/ hat die Himmels-Königin angetroffen/ dero ein groſſe Anzahl der Heiligen zu dienſten aufwarteten. Exquilius unverſaumt wurffe ſich zu ihren Füſſen nieder. Sie aber mit

ernſtlichem Angeſicht hat ihn von ſich hinweg geſtoſſen / und Befehl ertheilt / er ſolle widerumb zu dem Feur geführt werden. Der arme Tropff ruffte die Heiligen allda gegenwärtig umb Hülff an; Es wurde ihnen aber von Maria mit diſer Antwort begegnet: Exquilius ſey ein ſehr laſterhaffter Menſch geweſen habe auch nit einmal ihr zu Lieb und Ehren den Englischen Gruß gebetten. Die Heilige haben auf neues bey der Königin angeſetzt / er werde ſeinen bißdato übel geführten Lebens-Wandel in einen beſſeren veränderen. Unterdeſſen Exquilius voller Angſt und Forcht verſprache alles Gutes / und daß er auch ſein Lebens Zeit ihr dienen wolle. Alsdann die ſeeligſte Jungfrau nach ihm gegebnem ernſtlichem Verweiß hat ihn ermahnt die begangene Miſſethaten mit der Buß außzulöſchen / und dem ihr gethanem Verſprechen embſig nachzukommen: mithin hat ſie den gegebnen Befehl ihne in das Feuer zu werffen widerrufft. (l) Darauf dan Exquilius widerumb zu ſich komend / und von ſeiner Kranckheit geneſend hat ſich in den Ciſtercienſer-Orden begeben / und zugleich völlig / und auf gantz ſonderbahre Weiß dem Dienſt der Jungfrau ergeben / hat auch in der Tugend dergeſtalten zugenommen / daß er zu einem Heil. Mann iſt worden / und nunmehr auf Ewig in dem Himmel das Lob und die Glory ſeiner liebreichen Mutter wird ſingen.

Ich beſchlieſſe diſes Capitel mit einer wunderſamen Geſchicht / welche auß Hieronymo Tais einem Dominicaner Alphonſus Andrada erzehlet. (m)

Ein gewiſer Cavalier der Mutter GOttes ſehr andächtiger Diener hatte für ſeine Gemahlin ein Frau eines nit geringeren Herkommens / dann er ware. Beyde übeten ſich embſig in den Wercken der Frommkeit / und der Lieb / und zwar alſo / daß man ihr Hauß gar wohl für ein wohl reguliertes Cloſter kunte anſehen. Der fromme Cavalier hatte in dem Brauch ſich offt in der Nacht von ſeiner Ruhe-Stadt zu erheben / und in ſein Bett-Kämmerlein ſich zu begeben / dem Gebett vor Mariä Bildnuß und zwar zimmlicher maſſen lang abzuwarten. Der leydige Teufel / deme nit wenig mißfallete die Frommkeit / der Friden / und Einmüthigkeit bey der Ehe-Gatten / ſtreuete zwiſchen ihnen Unkraut auß / daß die Frau-Gemahlin eyferſüchtig wurde / ob nit etwann ihr Herr ſich einer anderen an ſtatt ihrer gebrauchete / und diſes der Urſach halber / daß er bey etlicher Nacht ſo offt auß der Schlaff-Kammer ſich hinaußmachete / und / gleichwie ſie ihr einbildete / länger als es gebührte / ſich aufhalten thäte. Von diſer Paſſion und Eyferſucht / wurde ſie dergeſtalten eingenommen / und verblendet / daß ſie ſich entſchloſſen / daß / wann es wurde ſach ſeyn / daß ihr Ehe-Herr bey einer anderen an ſtatt ihrer zuhaltete / ſie alsdann ſich ſelbſten entleiben wolte. Einſtens als ſie zu Abends in das Bett gienge / nahme ſie zu ihr ein Meſſer / und verlangte nachmahlen von ihrem Herrn zu wiſſen / ob er nit auſſer ihr noch ein ande-

andere liebte: diſer nichts in geringſtem böß argwohnend / hat ihr lächlend zur Antwort geben: in allweg liebe ich ein andere und zwar von innerſtem Grund meines Hertzens. Villeicht / verſetzte ſie gleich darauf / iſt ſie edler und ſchöner / dann ich bin? freylich / ſagte er / Mariam die Mutter GOttes verſtehend / iſt ſie ſchöner / dann ihr / ja die ſchönſte iſt ſie / die ich jemahlen gekennt hab / diſe hat mir mein Hertz gäntzlich zu ihr geriſſen. Auf diſe Antwort die Frau gantz wüttend / gibet ihr ein und anderen Stich mit dem Meſſer in den Leib / und ſtirbet an der Statt. Der Cavalier diſes traurige Spectacul wahrnehmend iſt vor lauter Schmertzen ohnmächtig worden / fanget an hefftig zu weinen / hat auch lang mit ſeiner Frau gleichſam ſie noch lebete / geredet; da er nit wůßte / was er zuthun hätte / begibt er ſich in ſein Bett-Kämmerlein / ſchlieſſet nach ſich die Thür zu / weinet und bittet die gütigſte Mutter der Lieb / ihm in diſer ſeiner ſo groſſen Noth verhülfflich beyzuſpringen: wie er ein lange Zeit die Nacht hindurch mit Betten und Weinen zugebracht / höret er jemand an der Thür deß Bett-Kämmerleins anklopffen. Er fraget / wer es ſey? Ich bins / iſt ihm zur Antwort worden / er ſolle auffſperren: er an der Stimm gleich erkennend / daß es ſein Frau wäre / hat er eylends die Thür eröffnet / und ſie iſt ihm lebhafft entgegen kommen: wer wird jetzund die Freud beyder Ehe-Conſorten könden mit Worten außſprechen? und wie? ſeyt ihr dann wider lebendig worden? Herr / (hat ſie geantwortet) euren Zäheren / und euerem Gebett bin ich das Leben meiner Seeln / und meines Leibs ſchuldig: ihr ſollet wiſſen / daß / ſo bald ich auß purer Eyferſucht mich ſelbſten hab deß Lebens beraubt / ſeynd die Teufel alſo bald verhanden geweſen / mich in die Höll zu führen. Indeſſen iſt Maria die Jungfrau / welche ihr alſo eyferig habt angeruffen / herbey kommen / und hat ihnen befohlen mich freyzulaſſen, bin auch alsdann durch ihr Vermittlung widerumb lebendig worden / damit ich wegen begangner ſo ſchwerer Miſſethat Buß würcken ſolte. Folgenden Tag hat der Cavalier / niemand offenbahrend / auß was Urſach ſolches er thäte / ein herrliches Gaſt-Mahl ſeinen Befreundten / und Bekandten / angeſtellt. Unterwährendem Mahl hat er zu ſeiner Frauen geſagt / ſie ſolle offentlich erzehlen / was ſich mit ihr in nechſt verfloſſner Nacht zugetragen hätte. Dem Befelch iſt ſie gantz genau nachkommen / und hat zum Zeichen der Wahrheit den eingeladenen Gäſten die Wundmahlen / ſo ſie ihr ſelbſten zugefügt hatte / gezeiget. Was wollen wir jetzund ſagen von diſer ſo ſchönen Mutter der Lieb / welche da auf Begehren / und Anhalten eines ihrer geliebten Kindern diſer Matron zugeſtellt das Leben deß Leibs / und dero Seel von dem ewigen Todt errettet hat. O wie billich / wie recht und wohl nach Anmerckung Matthiæ Fabri wird Maria ein Mutter nit allein der Lieb / ſondern der ſchönen Lieb genennet /

weil

weil ſie nichts anders dann alles gu⸗tes ihren Kindern erweiſet. Allda kan man auch ſehen / wohin die ungezäumte Paſſion und Anmuthung den Menſchen verleitet / wann man ſie nit mit rechter Vernunfft moderiert und in dem Zaum haltet / abſonderlich wann ſie von eigener Lieb den Urſprung hat: man kan auch lehrnen / wie man ſolle behutſam ſeyn anderer Leuth Thun und Laſſen zu urtheilen / inſonderheit deren man nit genugſambe Erkandtnuß hat.

## AUCTORES.

(A) Eccleſ. 24. (b) 3. p. Serm. in Aſſ. Virg. (c) Barr. in An. Mar. die 11. Maij. (d) Cal. Virg. 24. Dec. (e) In Vit. P.P. Occid. (f) Serm. de Zona V. (g) Ex Chron. Ord. (h) Lopez p. 5. l. 3. c. 7. Chron. Ord (i) Chron. Ord. (k) Ex Hiſt. Ord. (l) In Faſcic. SS. Ciſterc. (m) Cap. 36. de Imit. Vir.

# Das vierdte Capitel.

## Maria iſt ein Mutter / welche die Lieb zwiſchen den Feinden ſtifftet.

DJe ſchon öffters angezogene Wort auß der H. Schrifft: Ego Mater pulchræ dilectionis: Ich bin ein Mutter der ſchönen Lieb / legen etwelche auß / und ſagen / daß Maria ein verſöhnende Mutter ſeye / und ein Gebährerin der Lieb / in dem ſie von ihren Söhnen hinweg nemmet den Haß und Feindſchafft / welche der hölliſche Feind unter ihnen hat angeſtifftet: welches dann ein neue Beweg⸗Urſach iſt ſie zu lieben: Ich rede an diſem Ort nit von der Verſöhnung / ſo durch ihr Mittel zwiſchen uns und GOtt geſchehen iſt / und der Urſach halber von dem H. Ephrem iſt genennet worden Conciliatrix efficaciſſima totius Orbis terrarum: Ein gewaltige Verſöhnerin der gantzen Welt; und von den Griechiſchen Vättern: Conciliatio omnium erga Deum: Ein Verſöhnung aller mit und gegen GOtt: ſondern mein Red wird ſeyn von der Lieb / ſo ſie zwiſchen uns hat verurſacht auß dem Weeg raumend allen Zwitracht: deſſen zur Prob wir etliche friſche Exempel in diſem Capitel anziehen werden.

Es befanden ſich ihrer zwey zu Tholoſa eines diſer Stadt vornehmen Stands / doch gegeneinander haubtſächliche Feindſchafft tragend / die auf kein Weiß miteinander haben können verſöhnt / und zum Frieden bequemet werden: diſen unter ihnen zu ſtifften haben ſich etliche underſtanden / aber der Friedens⸗Samen wurde nur in den Lufft zerſtreuet. Diſer unverſöhnliche Haß hat ſiben Jahr

lang ſich verlängert/ jedoch ſo lange Zeit nit könden außgelöſcht/ noch der Willen ſich gegeneinander zu rächen gedämmet werden: und weilen ſie offentliche Aergernuß verurſachten/ ſeynd etliche andächtige Mariä Diener zum Mitleiden beyder Seelen bewegt worden/ und haben für ſie die Lauretaniſche Litaney der Mutter GOttes zu ehren gebetten. Diſes Gebett ware gleichſam ein wunderliche Bezauberung/ ſeitemalen in eben der Zeit/ und Stund/ in welcher diſes Gebett verrichtet wurde/ haben ſie ſelbſten miteinander Frieden geſtifftet/ ſie haben beyde einer den anderen hertziglich umbfangen/ und ſeynd widerumb zu voriger Lieb/ Vertreulichkeit/ und Freundſchafft gekehret/ daß jedermänniglich/ welcher es ſahe/ ſich höchſtens darab verwunderte/ maſſen man nit wüſſte/ was doch der Urſprung einer ſo gähling en Veränderung ſeyn müſſte. (a) Wer verlanget Frieden zwiſchen anderen zu machen/ der verfüge ſich vorhero umb Beyſtand zu MARIA diſer groſſen und mächtigen Mutter der ſchönen Lieb/ welche mehrer wird würcken dann alles Gebett/ und Menſchliche Authorität wird außrichten könden.

Vil wunderbarlicher hat ſich die mütterliche ſchöne Lieb MARIÆ im Jahr 1650. zu Trieſt einer Stadt Oeſterreichiſchen Gebiets und Bottmäſſigkeit erwiſen. Einſtens/ weilen es GOtt alſo ſchickte/ begegneten einander auf offentlicher Straß vor einer Mariä Bildnuß zwey abgeſagte Feind: das unverhoffte Anſehen deß Feinds verurſachet manichesmal ein Widerwillen/ und Verbitterung deß Gemüts/ und indem die Gedächtnuß der vorherogegangnen Beleidigung erneuert wird/ wird man vilmehr zu der Rach angereitzt/ wie dan ſolches vilen widerfahren iſt/ bey welchen wegen langer Abweſenheit die Hitz deß Zorns ſchon erkaltet war/ ſo auch gewißlich mit beyden dermahlen wurde geſchehen ſeyn; Aber ein anderer weit añehmlicher Gegenwurff hat beyder vormahlen gantz widrige Gemüther völlig außgeheittert. Beyde werffen ihre Augen auf die vor ſich habende Marianiſche Bildnuß: eine gäntzliche Veränderung vermercken und ſpühren ſie in ihren Hertzen/ und ohne weiteren Aufſchub machen ſie miteinander Frid. Das Anſehen allein der Mutter der Lieb/ hat auß ihren Hertzen allen Haß und Grollen hinweg genommen: was wird es dann ſeyn ſie nit auf einer Leinwath mit todten Farben abgemahlt in dem Himmel anſehen/ ſondern wie ſie an ihr ſelbſten iſt/ dero äuſſerliches Angeſicht nach JESU das allerſchönſte/ und annehmlichſte Vorbild denen Augen der Seeligen ſeyn wird.

Zu Cæſaraugusta in Aragonien hatte jemand in dem Jahr 1604. ein ſchwere Schmach von zwey anderen Perſohnen empfangen/ derowegen er mit nichts anderm umbgienge/ als wie er ſich rächen möchte/ und da er ſich entſchloſſen ſolches folgenden Tag werckſtellig zu machen/ iſt er/ weiß nit/ was Geſchäfften halber in unſer Collegium kommen/ und unter währendem Diſcurs mit einem Pater, hat er ſein Vornehmen in etwas entdecket.

decket. Diſer nachdem er vermerckt hat / daß der andere in ſeinem Angeſicht ſich verwirrt erzeigte / hat er von ihm deſſen die Urſach zu wiſſen verlangt / und alsdann ſich bemühet / den Beleidigten dahin zu vermögen / daß er verzeihen ſolte / hat auch unterſchidliche Urſachen diſes zu thun vor ihm auf die Bahn gebracht. Aber er ſprache zu einem Gehörloſen / maſſen er entſchloſſen wäre beyde auf die Haut zu legen / die empfangene Beleydigung wäre gar zu groß / ſie könde nit anderſt dann mit Blut und Todt außgelöſcht werden. Wie derohalben der Pater geſehen / daß ſeine Wort nichts helffen wolten / hat er ihn auf das inſtändigſte gebetten / daß er / ehe und bevor er ſein Vorhaben ins Werck richtete / ſich zu U. L. Frauen del Pilari genannt verfügen / und deroſelben ſeiner Seelen Heyl embſig befehlen ſolte. Diſer Menſch hat ihm verſprochen ſolches zu thun. Gehet derohalben hin in den Heil. Tempel / und zumahlen mit weniger oder wohl gar mit keiner Andacht bettet er weiß nit was für ein Gebett zu der Mutter GOttes / und ſihe gähling wird er in einen anderen Menſchen verändert / augenblicklich leget er von ſich allen Grollen / und Willen die Rach gegen die anderen zu üben / ſtehet von ſeinem Gebett auf / und an ſtatt / daß er ſeine Feind ſolte umbringen / kehret er widerumb in das Collegium, laſſet den Patrem ruffen / und ſein böſes Vorhaben bereuend hat nit ohne ſonders groſſe Reu und Leyd ſeine Sünden gebeichtet / und von Hertzen ſeinen Beleydigern verzihen. (b)

Eines nit mindern Widerwillens hat ein Diener GOttes angetroffen einen Jüngling auch in Aragonien / diſer ware gantz verhartet auf ſeiner Meinung ſich ab ſeinem Feind zu rächen. Als gemelter Diener GOttes vilmahls an ihn angeſetzt / doch jederzeit vergebens / hat er endlich den Jüngling erſucht / er ſolle mit ihme auf den Boden knyen / und ſamt ihm den Engliſchen Gruß zu der ſeeligſten Jungfrau und Mutter der Lieb nur dreymahl ſprechen: da er diſes erhalten / und das kurtze Gebett beyde verrichtet hatten / hat der Jüngling gantz zitterend geſagt: Ich verzeihe von Hertzen gern: und obwohlen er beleydiget worden / iſt er deſſen ungeachtet in Perſon zu ſeinem Feind gangen ihne umb Verzeihung zu bitten. (c) Gebenedeyet ſeye die Mutter der Lieb / welche vermög eines ſo geringen Dienſts die verſtockteſte Gemüther widerumb verſöhnet.

Eine faſt gleiche Würckung hat man bey einem anderen zu Mayntz geſehen / welcher da er nichts anders gedacht war / als wie er ſich gegen ſeinem Feind rächen ſolte / iſt er von einem Pater der Societät erſucht worden / daß er umb die Lieb Mariæ willen nit allein verzeihen / ſondern noch zu einem Uberfluß hingehen ſolle den jenigen / der ihn beleydiget hat / umb Verzeyhung zu bitten. Ab diſem Anbringen hat er einen ſolchen Widerwillen in ihm verſpihrt / daß er von freyer That zu weinen angefangen wegen friſcher Gedächtnuß der ihm zugefügten Schmach halber. Doch aber von dem Nahmen MARIA

gleichſamb geiſtlicher Weiß ſich bezaubert befindend iſt er bewogen worden / das er vollbracht hat / was ihm der Pater geſagt hat / und iſt auch deſſentwegen gar wohl von MARIA belohnt worden: (d) ſeitemahlen von ſelbigem Augenblick an / gleichwie er ſelbſten bekennt hat / hat er in ſeinem Hertzen ein ſonders groſſe geiſtliche Süſſigkeit empfunden. Ich laſſe unter andere Erzehlungen / auf daß ſie dem Leſer wegen Gleichheit derſelben nit verdrüſſig fallen.

Wir wollen indeſſen mit groſſer Andacht zu diſer groſſen Mutter der ſchönen Lieb uns begeben / und ſie bitten / daß ſie uns mit ihrem liebſten Sohn verſöhnen / und unſer Seits hinwegſchieben wolle die Urſach der Uneinigkeit / ſo zwiſchen uns und GOtt ſchwebet: ſie als ein mitleydige Mutter deß Richters / und deß beſchuldigten Sünders / gleichwie der Heil. Bernardus redet / diſem erwerbe die Zäher der Reu und Leyd / jenen aber gegen dem Sünder beſänfftige: Sie verſöhne beyde miteinander / ſeitemahlen ſie ein Verſöhnerin iſt deß menſchlichen Geſchlechts mit GOtt: alſo nennet ſie Andreas Cretenſis: (e) Sie als ein Mutter der ſchönen Lieb mache uns ähnlich ihrem ſchönſten Sohn / und unſerm Bruder / uns ſäuberend von dem Unflath der Sünden / und die verlohrne Schönheit unſerer Seel widerumb zuſtellend. Dicitur Mater pulchræ dilectionis, alſo redet Ricchardus, (f) ſimilitudinem filij in his (peccatoribus) per gratiam refigurans, quam peccando amiſerant: Sie wird genennet ein Mutter der ſchönen Lieb die Gleichheit mit ihrem Sohn in den Sündern durch die Gnad erneuerend / welche ſie durch das Sündigen verlohren.

Endlich ſeye ſie auch eine Verſöhnerin zwiſchen uns / und nehme von uns hinweg allen Zwitracht / Haß und Grollen / ſo unter uns ſchwebet / und würcke ſo vil auß / daß / gleichwie es der Vernunfft gemäß iſt / ſie Kinder der Mutter der ſchönen Lieb ſeyen / alſo auch niemand ab uns billicher Weiß ſich beklagen könde / und ſagen: filij Matris meæ pugnaverunt contra me: (g) Die Kinder meiner Mutter haben wider mich geſtritten. Und wann villeicht unter uns die Einmüthigkeit wurde gemindert / und erkaltet ſeyn / ſie uns gegen einander verſöhne / gleichwie ſie Friden gemacht zwiſchen dem H. Cyrillo, und dem H. Chryſoſtomo, gleichwie ſie auch den König auß Aragonien mit Raymundo Grafen von St. Ægidio verſöhnet hat / welche nach Zeugnuß deß Heil. Antonini gegen einander Feindſchafft getragen. Derohalben laſſet uns zu diſer guten Mutter der Lieb mit ihrem andächtigen Sohn Hermanno ſprechen.

Gaude, quæ ad tuos clamas,
Quos ut pia Mater amas;
Ego ſum Mater amoris,
Magnæ ſpei, & timoris,
Charitatis ſpeculum.

Liebreicheſte Mutter / erfreuen dich thue /
Das du deinen Dieneren ruffen kanſt zue.
Ein Mutter der Liebe / Forcht / Hoffnung ich bin /

Ein Spiegel der Liebe beſchaut euch darinn.

Wann der allgemeine Feind menſchlichen Geſchlechts das Unkraut der Zwitracht und Feindſchafft in euere Hertzen außſtreuet / ſehet mich an / werffet euere Augen auf mein Bildnuß / in welcher / als in einem reiniſten Spiegel ihr ſehen werdet / daß ich ein Mutter der Lieb bin: daß ich meine Kinder mit meinem Sohn verſöhne / und wan ſie ihrer Sünden Reu und Leyd tragend / zugleich diſe mit Buß-Zäheren abwaſchend ſich in meine Armben werffen / mich beſänfftigen laſſe: ſehet an mein liebreiches Hertz ein außgemachte Wohnung der Lieb: und laſſe es mir auch wohlgefallen / daß diſe Lieb bey und in den Hertzen meiner Kinder ihr Wohnung habe. Gedencket daß der / ſo euch hat beleydiget / mein angenommener Sohn ſey / müſſet derohalben ihm verzeihen / und ohne Verzug euch mit ihm verſöhnen. Gebet wohl achtung / daß in euerer Haußhaltung / in der Gemeinde / in welcher ihr lebet / euertwegen die Lieb nit verkalte / noch geminderet werde / weil ihr ſamentlich und miteinander einer Mutter der Lieb Kinder ſeyt.

Nunmehr aber zur Ubung und Practick zu komen erinnere ich euch / wann ihr von jemand anderem ſeyt beleidiget worden / und ſich in euerem Gemüth-Gedancken eines Zorns anmelden wollen / gehet und verfüget euch vor ein Mariä Bildnuß / betrachtet / und ſehet es wol an als euere Mutter / und zumahl ein Mutter deſſen / von dem ihr ſeyt beleydiget worden: laſſet allda / und in euer Gegenwart von euch ſehen einen heroiſchen Act ihme ihr zu Lieb verzeihend / und euch widerumb mit eurem Bruder / und ihrem Sohn verſöhnend: ut ſitis filij Patris veſtri, daß ihr Kinder ſeyt euers Vatters / ſagte vormahls Chriſtus der HErr: mir wird unverbotten ſeyn beyzufügen: ut ſitis filij Matris veſtræ: daß ihr liebe und fromme Kinder ſeyet einer ſolchen Mutter der Lieb. Es möchte hier jemand einſtreuen / er wiſſe umb kein Haß gegen ſeinem Nächſten / er wünſche auch nichts Böſes ſeinem Mit-Bruder / allein könne er es über ſein Hertz nit bringen / daß er ihn anſehe / ihm was Gutes thue / oder mit ihme rede. Ach umb die Lieb Mariä willen überwindet euch / ihr zu Lieb erweiſet euerem Nächſten / das jenige / ſo zu thun euch zuwider iſt. opffert der Jungfrauen diſe Blumen auf / obwohlen nit ohn euere Beſchwernuß: ich verſichere euch / diſes werde ihr nit minder gefallen / als euer Faſten / oder anderes gewohnliches Werck der Andacht: ihr könnt auch ſicherlich euer Vertrauen haben / daß ſie euch nit allein mit ihrem Sohn werde verſöhnen / ſondern über das würdig machen der jenigen Liebkoſungen / deren er ſich gegen ſeinen wahren Dienern / und Freund zu gebrauchen pfleget.

* * *

AUCTORES.

(A) Ann. Soc. (b) An. Mar. n. 396. (c) Ann. Soc. 1610. (d) Ann. Marian. (e) Or. 2. de Aſſ. (f) Lib. 5. (g) Apud Niceph.

# Das fünffte Capitel.

## Ein MUTTER der Erkandtnuß.

### Maria ſolle geliebt werden / weil ſie ein Mutter deß Glaubens iſt.

MARIA iſt nit allein ein Mutter der Lieb / ſondern auch ein Mutter deß Glaubens: Mater Agnitionis, das iſt ein Mutter der Erkandtnuß deß Glaubens / alſo unter anderen leget diſe Wort auß Ricchardus (a) Agnitionis, ſagt er / id eſt revelatæ fidei, quæ ſcilicet revelatio ab ipſa, & in ipſa, & cum ipſa facta eſt. **Ein Mutter der Erkandtnuß / das iſt / deß geoffenbahrten Glaubens / welche Offenbahrung nemblich von ihr / in ihr / und mit ihr iſt gemacht worden.** Ich rede allhier nit von jenem ſtarcken Glauben MARIÆ, durch welchen ſie verdienet hat das Lob / ſo ihr Eliſabeth gegeben: Beata, quæ credidiſti: Seelig biſt du / die du geglaubet haſt. Ich rede hier auch nit / daß ſie ein Mutter ſeye der Erkandtnuß / nemblich ein Mutter JEſu / der da gibt die Gnad der wahren Erkandtnuß. Sondern ich rede allhier von der Erkandtnuß deß heiligen Glaubens / welche vil erworben durch das Mittel und Fürſprechen diſer gebenedeyten Mutter / ſeitemalen MARIA iſt jener niemahlen abnehmender Mond / ſo da mit ihrem Exempel die verfinſterte Welt erleuchtet. MARIA iſt der Stern / welcher die Weiſen / das iſt / die Heyden / und die Unwiſſende zu JESU ihrem Sohn führet. Alſo beliebet es dem vorgedachtem Ricchardo zu reden. MARIA iſt jene immerdarbrennende / und hellglantzende Ampel / ſo mit ihrem Liecht ſo vil Völcker erfreuet hat / welche gantz traurig in der Finſternuß deß Unglaubens lagen. O Lampas ardentiſſima, ſagt Bernardus quot lætificaſti? Maria iſt ein Meiſterin der Heyden? Maria Magiſtra Gentium: Alſo wird ſie von Auguſtino (b) genennet. Rupertus der Abbt (c) nennet ſie Maria Magiſtra Religionis & Fidei. Ein Lehrmeiſterin der wahren Religion / und deß Glaubens.

Jetzt wollen wir ſehen / wie wohl geneigt diſe Mutter deß Glaubens gegen ihren Kindern / ſo annoch unglaubig waren / ſich erzeigt habe / damit ſie zu dem Heil. Tauff-Waſſer gelangen / und das wahre Liecht deß Glaubens erkennen möchten / und alſo gar wohl mit dem H. Bruno von

diſer

diſer Mutter ſagen könden: Hæc eſt per quam viam vitæ agnovimus. Maria iſt die jenige Mutter/ durch dero Mittel und Beyſtand wir den Weeg deß Lebens erkennet haben.

(d) Bitildis Hertzogin bey St. Veit in Franckenland/ als ſie durch den tödtlichen Hintritt deß Hertzogs ihres Ehe-Herrns in den Wittibſtand geſetzt worden/ hat ſich nacher Mayntz auß Einrathen ihres Vetters Sigisberti Biſchoffen diſer Statt begeben/ allda hat ſie zu Ehren Unſer L. Frauen eine Kirchen ſambt einem herrlichen Frauen-Cloſter auferbaut/ und mit gewaltigen Renten und Einkommen verſehen/ ſich beyneben auch in diſem Cloſter eingeſchloſſen/ umb mit mehrer Freyheit GOtt ihrem HErrn dienen zu könden. Diſe fromme Matron wüſſte noch nit/ daß ſie mit dem Heil. Tauff-Waſſer nit wäre abgewaſchen worden/ empfande doch in ihrem Gemüth deſſentwegen vil Unruhe. Die ſeeligſte Jungfrau hat nit zugelaſſen/ daß ihr Tochter noch ferner in diſer Finſternuß ſtecken ſolte/ ſie iſt etlichen auß ihren Mit-Schweſtern erſchinen/ und ihnen angedeutet/ Bitildis wäre nur ein Lehr-Jüngerin deß Glaubens/ und noch niemahls getaufft worden/ ſeye derohalben vonnöthen/ daß ſie ſich tauffen laſſe. Bitildis diſes vernemmend/ hat alſobald deſſen Sigisberto Nachricht ertheilt/ und da man nach fleiſſigem Nachforſchen auf die Wahrheit kommen/ daß ſie den Heil. Tauff noch nit empfangen hätte/ hat er ihr denſelbigen ſelbſten ertheilet. Die Hertzogin iſt wegen ſo groſſer Gutthat MARIÆ ihrer Mutter deß Glaubens nit in geringſtem undanckbar geweſen. Sie hat alsdann ein ſo heiliges und tugend-volles Leben zu führen angefangen/ daß ſie nach ihrem Ableiben den Titul einer Seeligen verdienet hat/ und kundte gar wol mit dem H. Bonaventura ſagen: (e) Lux miſerationum ejus infulſit mihi. Das Liecht ihrer Erbärmnuſſen hat mich angeſchinen. O heiligſte Jungfrau laſſe auch mir zum Beſten das Liecht deiner Barmhertzigkeit ſcheinen.

Franckreich erkennet mit danckbahrem Gemüth von der groſſen Mutter GOttes den heiligen Glauben. Clodovæus annoch ein Abgötterer herrſchete über diſes Königreich/ hatte aber zu ſeiner Ehe-Gemahlin Clotildis eine gantz fromme Chriſtin/ und der Seeligſten Jungfrau ſehr andächtige Dienerin/ welche dann nit unterlaſſete bey ihr immerdar mit flehentlichen Bitten und Betten anzuhalten/ daß ihr Ehegemahl durch ihr Mittel und Hülff in Erkandtnus der heiligen Geheimnuſſen unſeres Chriſtlichen Glaubens möchte erleuchtet werden. Es hat ſich zugetragen/ daß der König nach einem herrlichen von ſeinen Feinden erhaltnen Sieg ein Luſt ankommen den Chriſtlichen Glauben anzunemmen/ ſo aber bald widerumb erkaltet/ und der äuſſerliche erzeigte Willen ins Stecken gerathen/ und zwar alſo daß er an alles anderes/ als ein Chriſt zu werden/ gedenckete. Die Königin wurde derowegen über alle maſſen betrübt/

wie

wie deßgleichen auch mit ihr Remigius dazumal Ertz-Biſchoff zu Reims: beyde legten es miteinander an auf alle Weiß und Weeg dahin zu trachten/ den König auf ihr Seiten zu ziehen. Clotildis hat ſich in ihr geheimes Zimmer verſteckt umb inſtändigiſt bey der mächtigen Mutter deß Glaubens durch das Gebett deſſentwegen anzuhalten: Remigius auch hat ein gantze Nacht in dem Gebett/ und in Vergieſſung der Zäher vor dem Altar U: L. Frauen diſer Urſach halber zugebracht. Die Königin deß Himmels hat beyder Gebett erhöret: in eben ſelbiger Zeit wird der König innerlich bewogen den Glauben der Chriſten kräfftiglich anzunemmen. Er laſſet zu ſich ruffen ſein Frau Gemahlin/ und eröffnet ihr ſein Vorhaben: deſſen erhaltet alſo bald Nachricht der Heil. Prälat/ welcher dann den König in Glaubens-Sachen unterwiſen/ wird alsdann auch ein gewiſer Tag beſtimmet daß der Tauff ſolle für Handen genommen werden. Unterdeſſen werden die Gaſſen von dem Pallaſt an biß zu der Kirchen mit köſtlichſten Tappetzereyen außſtaffiert/ und der Boden wurde mit Kräuter und Blumen bedecket. Da der König von ſeinem Pallaſt hervorgetretten/ und alles ſo herzlich geziert angeſehen / ſich zu Remigio wendend/ iſt diſes dann / ſagt er / das Himmelreich/ von welchem ihr mir ſo vil Wort gemacht / es ſo offt gelobt / und mir verſprochen gehabt / wann ich den Chriſtlichen Glauben annemmen werde? Nein / antwortete der H. Prälat / ſondern iſt nur ein geringer Entwurff der jenigen Straß/ welche in das himmliſche Paradeyß führet. Indeſſen Clotildis die Königin zerfloſſe gleichſamb vor lauter Freuden in Zähern / daß ſie die Würckung ihres Gebetts zu Maria mit eignen Augen anſehen kundte. Der König hat mit aller Gebühr und Solemnität den Tauff empfangen / und weil er verſtändiget worden/ daß er diſer Gnad habhafft worden durch die Vermittlung der ſeeligſten Jungfrauen / hat er ihr zu Ehren ſambt ſeiner Ehe-Gemahel zu Straßburg im Jahr 508. einen herzlichen Tempel erbauen laſſen. (f) Iſt derowegen gantz Franckreich ihr Bekehrung zu dem Chriſtlichen Glauben ſchuldig der groſſen Mutter GOttes zuſchreiben / und muß danckbarlich erkennen / daß es durch ihr Mittel in dem heiligen Glauben erleuchtet worden. Auß diſer Geſchicht man lehrnen ſoll / daß nit allein die Eheweiber offt ſollen die Bekehrung ihrer Ehe-Männer / wann ſie es bedörfftig / zu einem frommen Lebens-Wandel der Mutter GOttes befehlen/ ſondern daß auch ſolches thun ſollen/ welche zur Bekehrung der Feind unſers Heil. Glaubens ſich gebrauchen laſſen: auf ſolchen Schlag/ anderer zu geſchweigen/ hat es gemacht mein Heil. Apoſtel der Orientaliſchen Länder Franciſcus Xaverius, der da ſich unternommen der Bekehrung der welt-berühmten Inſulen in Japon, einen glücklichen Anfang machend unter dem Schutz und Schirm diſer mächtigen Mutter deß Glaubens/ in dero jährlichem hohen Feſt

ihrer

ihrer glorwürdigen Himmelfahrt er in diſen Königreichen angeländet. Mit ihrer Bildnuß iſt er entgegen kommen dem König in Bungo/ welcher nachmahls nach empfangenem Tauff Chriſtlich gelebt/ und wie er gelebt iſt er auch mit vilem Anzeigen Chriſtlicher Frommkeit und Tugenden geſtorben. Franciſcus nahme ſein Zuflucht zu ihr/ wann er den Abgöttiſchen Heyden die Apoſtoliſche Glaubens-Bekandtnuß außlegte/ und ſo offter ihnen einen Articul diſes Symboli oder Bekandtnuß deß Glaubens erklärt hat/ hat er allezeit die Gegenwärtige/ ſo es gehört/ ermahnt ihme folgende Wort nachzuſprechen: Heilige MARIA Mutter unſers HErrn JESU Chriſti erhalte uns die Gnad/ daß wir ohn allen Scrupel und Zweiffel diſem Articul glauben beyfügen. Wer ſoll ſich jetzt verwunderen/ daß nachgehends die Abgötterer und Heyden Million-weiß ſich bekehrten/ und mit dem Heiligen Tauff-Waſſer abgewaſchen wurden. Daß wir aber diſes Beyſtands und Schutzes mehrere Gewißheit haben/ will ich allhier anziehen/ was auß Michael Angelo Lualdo erzehlet Joannes Nadaſi, und iſt folgendes. Als einſtens Xaverius in der Cammer ſeinem Gebett abwartete/ iſt ihme MARIA mit groſſem Glantz auf ihrem Arm ihr Kind JEſum haltend erſchinen/ umbgeben von vilen Englen/ und von dem Heil. Apoſtel Thomas begleitet/ von dem Xaverius ein Heilthum auf ſeiner Bruſt tragte/ welchen er auch für einen Advocaten außerkohren in ſeinen Apoſtoliſchen Mühewaltungen in Indien/ allwo der H. Apoſtel das Evangelium vormahls verkündiget hatte: Es hat alsdann Franciſcus gehört/ daß der H. Thomas ihn eyfrig der Mutter GOttes befelchete/ diſe mit lieblichen Angeſicht Xaverium anſehend hat ihm ihren Beyſtand zugeſagt/ und gleichwie ſie ihm ſelben verſprochen/ hat ſie es ſehr genau gehalten. Der günſtige Leſer kan mehrers in ſeinem Leben finden/ allda wird er die Würckungen diſes Verſprechens ſehen/ und wie günſtig diſe heiligſte Mutter deß Glaubens ſich gegen ihm erzeigt hab.

In Cinaloa einer Landſchafft in Indien befande ſich ein an Jahren ſchon betagter abgöttiſcher Heyd/ ein ſo abgeſagter Feind unſers Heil. Geſatz/ daß er auch nichts darvon ohne ſein gröſten Verdruß anhören möchte. Die Patres der Geſellſchafft JEſu haben vil Mittel angewendet/ ihn zu bekehren/ und auf guten Weeg zu bringen/ iſt aber alles fruchtloß abgangen. Diſer iſt erkrancket/ und obwohlen ihm die Kräfften ermangleten/ hat er ſich doch immer mehrers in ſeinem Irrthum geſteiffet; ein Pater gemelter Societät iſt hingangen ihn in ſeiner Kranckheit zu beſuchen/ und von GOtt erleuchtet/ hat ihm in die Hand ein Bildlein von der Mutter GOttes gelegt: der Krancke fienge an ſelbes wohl bedachtſamb anzuſehen/ fragte mithin/ was diſes Bild bedeutete/ und ſo bald er deſſen ein Wiſſenſchafft erhalten/ hat er alſo bald den Tauff verlangt/ mit heller Stimm ſagend: Maria hat mir das

das Liecht gebracht/ ſie hat mir geholffen/ ich will ein Chriſt ſeyn: die Würckung deſſen hat ſich gleich an Tag geben/ ſeitemahlen er in gar kurtzer Zeit trefflich wohl erlehrnet/ was zu dem Glauben nothwendig erfordert wird: er iſt darauf getaufft worden/ und bald hernach/ wie wol zu hoffen/ in den Himmel abgeflogen/ zu verehren diſe ſo groſſe und mächtige Mutter deß Glaubens/ welche in dem Untergang ſeines Alters ihme zu ſeinem höchſten Nutzen das groſſe Liecht der Erkandtnuß Göttlicher und himmliſcher Sachen hat ſcheinen laſſen: (g) Er hat die Bildnuß Mariä angeſehen/ und iſt entgegen von Maria günſtig angeſehen/und erleuchtet worden.

Es hat ſich auch Maria ein Mutter deß Glaubens zu ſeyn erzeigt in der Inſul Cuba in dem Occidentaliſchen Indien gelegen mit folgenden Wunder. Unter ſelbigen Indianern iſt ein groſſer Streitt entſtanden/ welches mächtiger wäre Maria, ſo alſo von den Chriſten gerühmet wurde/ oder ſonſten ein gewiſes abgöttiſches Bild/welches die Heyden in nit weniger Verehrung hielten? Nachdem ſie etlich mal mit Wort-Gezänck hintereinander kommen/ iſt endlich unter ihnen die Sach alſo abgeredt worden. Jeder Theil der Chriſten/ und der Heyden ſolle zwey Jüngling auf die Seiten nemmen/ und ihnen die Händ auf den Rucken wohl zuſamen binden/ alsdann aber ſolle bey den erſten zweyen deß einen Theils MARIÆ Nahmen angeruffen werden: und deßgleichen bey den anderen zweyen deß andern Theils ſolle der Nahmen deß Abgotts außgeſprochen/ und angeruffen werden/ und mithin der jenige Nahmen in Ehren ſeyn/ und verbleiben ſolle/auf deſſen Anruffung die Zuſamengebundene wurden aufgelöſt werden. Der Herr/ deme ſelbiges Orth zugehört/ ſprache zum erſten auß/ und ruffte an gegen den zweyen deß Chriſtlichen Hauffens den Nahmen MARIÆ, und ſihe/ alſobald nemmet man wahr eine Majeſtätiſche Matron: ſo vormahls niemahlen von einigen Menſchen allda geſehen worden/ welche ſich zu diſen zweyen/ gegen denen MARIÆ Nahmen außgeſprochen worden/ hinzugenähert/ hat ſie mit einer in der Hand habenden Gärten/ dieſelbe gantz leiß berühret/ diſe aber ſeynd augenblicklich von den Banden aufgelöſt worden. Nit alſo hat es ſich mit den anderen zweyen ereignet/ über welche die Heyden vergebens den Nahmen ihres Abgotts angeruffen. Jedoch haben ſich die Heyden noch nit ergeben wollen/ ſondern verlangten/ man ſolle noch einen Verſuch thun: ſo auch geſchehen/und was ſich ſchon vorhero zugetragen/ iſt widerumb erneuert worden. Die Abgötterer ſeynd ab augenſcheinlichem Wunder nit wenig beſchämet worden/ und haben deren ſehr vil/ und in groſſer Menge ſich tauffen laſſen. (h) Auf ſolche Weiß hat die Gebenedeyte Jungfrau diſe zwey von ihren leiblichen Banden aufgelöſt/ anderen mehr aber von denen Banden der Seelen abgeholffen. Man darff gar wohl ſagen/ diſe aufgelöſte Bänder

der ſeyen Windelein geweſen/ in welchen die gütigſte Mutter deß Glaubens die neugebohrne Kinder der damahlen in ſelbigem Orth neu-erwachſenden Kirchen eingewicklet.

Es hat der andächtige Mariä-Diener allda noch zu leſen ein zarte Affection, und Neigung diſer ſo treuen Mutterſchafft. Die gebenedeyte Jungfrau iſt Jacobo einem König in Aragonien erſchinen/ und nachdem ſie ihm geoffenbahret/ was für groſſes Wohlgefallen ſie ab den anſehlichen Helden-Thaten/ ſo er wider die Mohren/ und Saracener ihr und ihres Sohns Feinden verrichtet/ gehabt habe/ hat ſie ihm geſagt/ und erinnert/ es werde ihm nit unverborgen ſeyn/ daß in dem Gewalt diſer Barbarn ihres Nahmens abgeſagte Feind vil Chriſtliche Sclaven ſich befinden/ und zwar nit ohne Gefahr deß Glaubens verluſtiget zu werden: Ihr Will ſeye/ daß er dahin trachten ſolle/ daß ein Geiſtlicher Orden ſolle geſtifftet werden/ ſo zuvorderiſt dahin ſolle angeſehen ſeyn/ daß die Religioſen deſſelbigen diſe Sclaven mit Gelt erkauffen/ und an ſich löſen ſollen. (i) Was ſie geſagt/ hat diſer fromme Fürſt ordentlich in das Werck geſtellet. Nach einiger Zeit/ daß diſer Orden iſt geſtifftet worden/ und der General oder oberſte Vorſteher deſſen Robertus geweſen/ hat es ſich zugetragen/ daß er in Perſon ſich dahin hat verfügen/ und umb diſes Vornehmen mit Ernſt hat wollen annehmen; dahero er ein gewaltige Summa Gelts zuſamen geſamblet/ mit ſelbigen ſich in die Stadt Algier zu begeben/ und ſo vil Sclaven/ als ihm wurde möglich ſeyn/ darmit widerumb in die Freyheit zu ſtellen. Er hat ſich derohalben auf die Reyß gemacht: da er aber zu Cordua angelangt/ iſt er tödtlich erkrancket. Dem frommen General mißfallete nit alſo das Sterben/ als vilmehr Verdruß er hatte wegen deß Aufſchubs/ und der Verlängerung eines ſo nutzlichen/ und der ſeeligſten Mutter Gottes angenem̃en Wercks/ hat dann mit ſondern Eyfer und Inbrunſt ſein löblichſtes Unternehmen ihr inſtändigſt anbefohlen. (k) Indem nun die Artzte und der Medicin Erfahrne ab ſeinem ferneren Auffkommen gäntzlich verzweiflet/ iſt ihme Unſer L. Frau erſchinen/ und mit himmliſchen Freuden angefülltem Angeſicht zugeſprochen: Sihe Roberte ich bin hier gegenwärtig dich zu tröſten: mein Sohn förchte dir nit/ diſes Werck/ deſſen du dich meinem Sohn und mir zu Ehren unterſtoheſt/ iſt GOtt angenehm. Nunmehr biſt du geſund/ du würdeſt nach Algier dein Reyß fortſetzen/ und die Erlöſung der Sclaven betreffend wird dir dein Verlangen völlig erfüllt werden. Das Geſicht iſt darauf verſchwunden/ und zugleich ſein Kranckheit. Von Stund an ſtehet Robertus von dem Krancken Beth auf/ ſetzet die angefangene Reyß fort/ und alles/ was er zu verrichten Vorhabens war/ hat er glücklich zum End gebracht.

Dergleichen Liebs-Erzeigungen der Mutter GOttes haben wir ſchon in dem erſten Theil angezogen. Und

ſollen wir jetzt verneinen / daß Maria ein Mutter deß Glaubens ſeye / in dem ſie ſo groſſe Sorg traget / daß ihre Kinder keinen Schiffbruch deß wahren Glaubens in Mitten der Unglaubigen leiden ſollen? Laſſet uns ſie dermahlen bitten / daß ſie ſich ſo vil würdige / und verſchaffe / daß die Strahlen deß Heil. Glaubens in ſelbigen Ländern aufgehen / und das ſcheinende Liecht deſſelbigen von ſich geben / damit der Ottomanniſche Mond dermahleinſt völlig verfinſtert werde / und ſelbige Völcker die wahre Sonn der Gerechtigkeit / dero ſie die Morgen-Röthe iſt / erkennen und anbetten: über das auch / daß in der Stadt Conſtantinopel / ſo einſtens ihr zu Ehren iſt gewidmet / und geheiliget worden / die Machometaniſche Moſcheen oder Götzen-Tempel über einen Hauffen geworffen / und die vor diſem ihrem Nahmen zu Ehren zugeeignete Tempel widerumb auferbauet werden. Bitten wollen wir ſie gantz flehentlich / daß ſie der Käyſerlichen Majeſtät herrliche Sig wider die Erb-Feind Chriſtlichen Nahmens von GOtt erhalten wolle / ſeitemalen von Ihro Päbſtl. Heiligkeit Alexander dem Sibenten mit gröſtem Eyfer ein allgemeines Jubiläum diſer Urſach halber hin und wider iſt außgeſchriben / und verkündiget worden.

Im Jahr 1650. hat ein gewiſer Ketzer zu Dünkercken das Leben der Seelen / und deß Leibs Mariä der Mutter deß Glaubens allein zuzuſchreiben gehabt. Diſer ware ein vortrefflicher Künſtler allerhand Kunſt-Feur zu machen: und da er einsmals ſamt zweyen andern in diſer Arbeit begriffen war / iſt das Feur gähling in vorhanden gehabten werck angangen / dardurch ſeine beyde Mitarbeiter halb todt zu Boden geſunckē. Der Meiſter ſich in diſer Gefahr befindend / weilen er vil von der Macht Mariä der Mutter GOttes erzehlen gehört / hat ſich ihr befohlen. Ein wunderliche Sach ware es / gleichwie er nachmahlen ſolches ſelbſt geoffenbahret hat: er wurde umb und umb von dem Feur umbgeben / abſonderlich aber wurde von den Flammen das Angeſicht und die Händ eingenommen / iſt ihm doch nit der geringſte Schaden dardurch zugefügt worden. Wie er ſich alles weitern Unheyls befreyet geſehen / lauffet er eylfertig zu einem Pater auß der Geſellſchafft JEſu / gibet ihm Nachricht deſſen / was ſich mit ihm zugetragen / und wie Maria ſich gegen ihm ſo gütig erzeiget habe / verſchwöret alsdann die Ketzerey / und bekennet ſich zu der Catholiſchen Religion. Diſes Feur hat gedachtem Feur-Wercker ſehr groſſen Nutzen geſchafft / ſeitemalen er dardurch dem ewigen entrunnen / und iſt benebens ſelbiges ein Urſach geweſen / daß er durch Mittel U. L. Frauen in Erkandtnuß deß wahren Liechts der Catholiſchen Kirchen gelanget iſt.

In den Philippiniſchen Inſulen erkranckete ein Indianiſche annoch dem Heydenthumb ergebene Weibs-Perſohn / und weilen das Ubel mehrers zunamme / wurde ſie ermahnet den H. Tauff zu empfangen / auf daß

ſie nit deß ewigen Lebens verluſtiget möchte werden: ſie williget darzu ein/ und ſo gut als in ſo kurtzer Zeit hatte ſeyn könden/ in Glaubens Sachen unterwiſen/ iſt ſie mit dem H. Tauff-Waſſer abgewaſchen worden. Indeſſen iſt ihr durch die Kranckheit ein gähliger Anſtoß ankommen/ daß ſie der Sinnlichkeit gleichſamb beraubt für todt umbgezogen/ und gehalten worden. Der nunmehr ſterbenden Frau gedunckte es/ ihr Seel wolte in den Himmel eingehen/ doch ein Engel unterſtunde ſich den Eingang zu hintertreiben. Da erſahe aber ſie die ſeeligſte Jungfrau/ welche zu ihr geſagt/ wann ſie ein Chriſtin iſt/ warumb ſie der zum Chriſtenthumb nothwendig erforderte Wiſſenſchafft nit habe? ſie auf diſe Frag wüßte nit/ was zu antworten wäre: derowegen die Jungfrau ſich auf ihre Knye niderlaſſend ſie ermahnte/ ſie ſolle mit ihr ſprechen; lehrete ſie alsdann den Glauben/ und andere Gebett: da ſie widerumb zu ihr ſelbſten kommen/ hat ſie obwohlen ſterbend vollkommlich/ was ſie von Maria gelehrt worden/ hergeſagt/ ohne daß ſie vormahls deſſen eintzige Erkandtnuß jemahlen gehabt hätte: aber was iſt ſich derowegen zu verwunderen/ ſeitemahl in der Schuhl diſer Frauen mit leichter Mühe und gantz hurtig man faſſen kan/ was ſonſten in den Schulen der Welt nur mit Beſchwernuß/ und erſt in langer Zeit kan erlehrnet werden? bald auf diſes iſt diſe Weibs-Perſohn verſchiden/ und ihr Seel/ wie nit in Zweiffel zu ſtellen/ ohne alle Verhindernuß in das himmliſche Paradeyß eingangen. Welcher Fürſt ſolle ſich nit würdigen ſeine Diener in Chriſtlicher Lehr zu unterrichten/ wann er höret/ daß auch die Fürſtin deß Himmels ſich umb diſes Ambt annemmet/ ſelbes zu verrichten? Aber was Wunders? wann ſie eine Mutter deß Glaubens iſt. (l) Es wäre wohl zu wünſchen/ daß in vilen der Eyfer Ignatij Martinez auß unſerer Geſellſchafft erneueret wurde: diſer Mann obwohlen Königlicher Prediger/ nichtsdeſtominder mit einer Gärten oder Steckel in der Hand gienge er durch offentliche Plätz in Chriſtlicher Lehr die Leuth zu unterrichten: über das iſt zu mercken/ mit was für einer Ehrerbietigkeit diſes Ambt zu verrichten ſeye/ indem Maria ſelbſten ſolcher Verrichtung knyend abgewartet.

In den Hiſtorien der Geſellſchafft JEſu wird geleſen/ daß ein Pater derſelbigen an dem Feſt-Tag deß H. Jacobi deß Apoſtels in Indien ein adeliche aber der Abgötterey ergebene Perſohn beſuchte: mit diſer hat er von den Geheimnuſſen unſers Glaubens geredt/ und zugleich ſelbe ermahnet ſich tauffen zu laſſen. Diſen Menſchen darzu zu bereden hat es nit vil bedarfft. Der Pater hat ſich ſehr darab verwundert/ woher es doch kommen möchte/ daß er ſich ſo geſchwind ergeben: er aber hat ihn verſichert/ ihme bedeutend in folgenden Worten: vergangene Nacht hab ich ein Ehr-würdige Matron geſehen/ ſo zu mir geſagt/ daß morgens ein Chriſtlicher Prieſter in mein Hauß kommen werde mich zu

beſuchen / und ich ſolle dem jenigen nachkommen / was er mir ſagen werde. Auf diſes er wohl unterwiſen / iſt mit ſeinem gantzen Hauß-Geſind getaufft worden. (m) Es wurden villeicht deß Patris ſeine Wort wenig geholffen haben / wann nit Maria wäre ankommen. Wie verdienet ſie jetzund nit geliebt zu werden / indem ſie noch nit erkannt / noch gebetten / nichtsdeſtominder ſo gutthätig ſich erzeiget?

Ein gewiſer Ketzer verblibe in ſeinem Irrthum gantz halßſtärrig: Es hat aber eben an dem hohen Feſt der Himelfahrt Mariä ein Catholiſcher Prieſter folgendes Gebett für ihn zu der Seeligſten Jungfrauen geſprochen: Wie kan es wol ſeyn / O Königin der Englen / Zuflucht der Sünder / daß du an eben diſem Tag / an welchem du in den Himmel biſt aufgenommen worden / leiden köndeſt / daß diſer elende / unglückſeelige Menſch in die Höll ſoll verdamt werden? Nit alſo / O mein Frau! verſchaffe O Mutter der Barmhertzigkeit / daß / gleichwie andere ſeine Mitgeſellen (diſe alle waren auf den rechten Weeg deß wahren Glaubens geleitet worden) alſo auch er den Weeg der Wahrheit / und deß Heyls antrette. (n) Kaum hat er diſes kurtze Gebett vollendet / hat der bißhero verſtockte Menſch bitterlich zu weinen angefangen / und geſagt / er wolle Catholiſch werden: wie er dann auch diſes ſein Vorhaben alſobald werckſtellig gemacht hat.

Auß erzehlter Geſchicht könden wir ſchlieſſen / daß wir uns ernſtlich ſollen angelegen ſeyn laſſen / MARIA eyfrigſt zu befehlen / daß die Ketzer widerumb auf den rechten Weeg gebracht / und die Heyden bekehrt werden / ſie als ein gute Mutter bittend / daß alle ſamentlich in der Schoß der Heil. Kirchen möchten verſamblet werden. Mehrer dergleichen Erzehlungen will ich vorbey gehen / es iſt genug / wann ich hier anziehe die Wort deß H. Cyrilli, dardurch zu erweiſen / daß MARIA ein Mutter ſeye deß Glaubens: (o) Die Wort diſes H. Vatters ſeynd folgende: Per te omnis Creatura idolorum errore detenta, converſa eſt ad agnitionem veritatis &c. Durch dich O Maria / ſeynd zur Erkandtnuß der Wahrheit die Abgötterer bekehrt worden / durch dich ſeynd die glaubige Menſchen zu dem H. Tauff gelanget / durch dich ſeynd in allen Theilen der Welt Kirchen dem wahren GOtt auferbauet worden. Gnug iſt es auch / was der H. Joannes Damaſcenus geſagt hat / ſie nennend: (p) Omnium Eccleſiarum Mater: Ein Mutter aller Kirchen der gantzen Welt / maſſen ſie als ein gute Mutter ſo vil tauſend Seelen zu der allgemeinen Verſamblung der Glaubigen gezogen hat. Auß welchem auch die Mutterſchafft MARIÆ abgenommen wird: dann wann der Heil. Paulus, und zwar nit ohne Urſach ſich benamſet hat einen Vatter deren / welche er zu dem Glauben wider gebohren / maſſen er zu den Chorinthern ſchreibet: (q) In Chriſto JESU per Evangelium ego vos genui: Ich hab euch durch das Evangelium in Chriſto

JEſu

JEſu gezeuget. Und von dem Oneſimus redend ſagt er: (r) Obſecro te pro meo filio, quem genui in vinculis, Oneſimo: Jch bitte dich für mein Sohn Oneſimus, den ich in den Banden gezeuget habe. Viel billicher wird MARIA die Jungfrau ein Mutter genennet/ welche zu dem Glauben ein unbeſchreibliche Menge gezeuget/ daß ſie gar wol von Auguſtino hat könden genennet werden Mater Gentium, ein Mutter der Heyden. Rupertus auch der Abbt außlegend diſe Wort: Poſuerunt me Cuſtodem in Vineis: Sie haben mich zur Hütterin in den Weingarten geſetzt: hat diſen Text diſer getreuen Mutter deß Glaubens zugeeignet in folgenden Worten: (s) In vineis, id eſt, in gentibus, quæ non quidem erant, ſed ex mea cuſtodia factæ ſunt vineæ. Jch bin von meinem Sohn für ein Hütterin beſtellet worden/ und durch mein Zuthun und Sorgfältigkeit ſeynd ſie zu Weingärten deß HErrns worden/ die ſie vorhero nit waren. O wol ein herrliche/ gantz wachtſame Hütterin/ welche mit ihrer Wachtſambkeit nit allein den Weingarten hütet: Ne exterminet eam aper de ſilva: (t) Daß nit ein Wild-Schwein auß dem Forſt hervor kommend ihn verwüſte: ſondern erweitert ihn vilmehr und breitet ihn in den Gräntzen auß. Zu diſer gütigſten Mutter deß Glaubens/ widerhole ich/ ſollen um Hülff ihr Zuflucht nemmen/ und ihrem Exempel ſich gleichförmig machen die Apoſtoliſche Männer/ denen da obliget/ daß ſie in den Weingarten deß HErrn arbeiten/ und ſelbigen weiter außbreiten/ und die vormahls kein Weingarten geweſen/ nunmehro durch ihr Mühe/ Fleiß/ und Arbeith zu einem Weingarten deß HErrn machen ſollen.

Wie ſolten wir nit Mariam lieben? als durch dero Mittel/ wie gar wol der H. Epiphanius geſchriben: (u) Das Heil. Creutz durch die gantze Welt ſchimmert/ durch dero Zuthun die Götzen zu Boden gefallen/ und in uns das himmliſche Liecht iſt aufgangen: durch welche auch wir in Erkantnuß deß eingebornen Sohns Gottes kommen ſeynd/ den die Heil. Jungfrau gebohren/ nemlich JEſum Chriſtum unſern HErrn. Seye immerdar/ und unabläßlich gebenedeyet O ſeeligſte Jungfrau/ dann durch dein Mittel ſeynd wir kommen zu der Erkandtnuß der Göttlichen Geheimnuſſen. Jn der erſten Kirchen haben die Glaubigen den H. Apoſtel Paulum inniglich geliebt/ haben auch Urſach über Urſach darzu gehabt/ maſſen ſie durch ſein Fleiß/ Mühe und Arbeit den wahren GOtt erkennet haben; wie werden dann wir verpflichtet ſeyn dich/ O Maria zu lieben/ indem du die Mutter biſt unſers Glaubens? würdige dich/ O großmächtigſte Frau/ uns in ſelbigem biß in den Todt zu erhalten/ auf daß/ gleichwie du biſt ein Mutter deß Glaubens/ alſo auch einſtens ſeyn mögeſt ein Mutter der klaren Anſchauung GOttes: vertreibe die Fünſternuß/ welche unſern Verſtand verdunckelt: auf ſolche Weiß dann werden wir beſſer deinen Sohn erken-

kennen / und durch Mittel diſer Erkandtnuß werden wir ihne ſambt dir ſeiner und unſer geliebtiſte Mutter nach unſern Kräfften lieben. Erneuere in den Glaubigen die Einträchtig- und Einigkeit der jenigen Zeiten / (x) quando erat cor unum, in welchen aller Hertzen und Sinn eines ware / damit auch unſere ſamentliche Hertzen einig ſeyen in der Lieb gegen dir / die du biſt Mater Agnitionis, ein Mutter der Erkandtnuß; weilen auch der Glaub ſine operibus mortua eſt: (y) ohne die gute Werck todt iſt / ſo erwerbe uns die Gnad / daß wir als wahre Chriſten leben / und mit dem Glauben zugleich die Werck vereinigen. Diſes alles / O gütigſte Mutter! geſchehe durch dein Mittel / ſeitemahlen: Dediſti, wie Hieronymus von dir geſagt / (z) Cœlis gloriam, terris Deum, pacémque refudiſti: Fidem gentibus, finem vitijs, vitæ ordinem, moribus diſciplinam: der Himmel iſt durch dich mit Glory und Herrlichkeit erfüllet worden: dem Erdboden iſt GOtt durch dich / wie auch der Friden zu theil worden: die Heyden ſeynd durch dich in dem Glauben erleuchtet worden: die Laſter haben durch dich ein End genommen: du haſt auch ein richtige Lebens-Ordnung / und mithin ein rechte Zucht / und Ehrbarkeit bey den Menſchen in ihren Sitten und Wandel eingeführt.

## AUCTORES.

(A) Lib. 5. de Laud. Virg. (b) Serm. 6. de Temp. (c) Lib. 5. in Cantic. (d) Serar. l. 2. c. 30. ex Sur. (e) In Pſal. 114. (f) Ex Vit. S. Remig. (g) P. Rivas Miſcell. (h) Bor. l. 9. c. 10. (i) Gon. An. 1216. (k) Ex Chron. Ord. (l) Andrada de Bap. Virg. d. 6. (m) Sacch. n. 148. (n) An. M. 1617. (o) Orat. G. Neſt. (p) Orat. 2. de Dormit. V. (q) 1. Cor. 4. 15. (r) Ad Philem. v. 11. (s) L. 1. in Cant. (t) Pſal. 79. 14. (u) Ser. 3. de Laud. V. (x) Act. 4. 32. (y) Jac. 2. v. 20. & 26. (z) Serm. in Aſſ. V.

---

# Das ſechſte Capitel.

## Ein MUTTER der Forcht.

### Maria muß geliebt werden / weilen Sie iſt ein Mutter der Forcht.

Sihe allda andächtiger Leſer ein neue Speiß die Liebs-Neigung gegen Maria zu unterhalten. Sie iſt ein Mutter der Forcht: ſie unterweiſet ihre Kinder / daß ſie das jenige fliehen / welches ihnen zufliehen obliget / damit ſie ihnen nit förchten dörf-

dårffen. Mater Timoris, ſaget Ricchardus, docens fugere, quod fugiendum eſt: oder/ wie auch unſer P. Matthias Faber ſchreibet: Mater timoris, hoc eſt, in periculis & metu inſtantium malorum, Aſylum & Protectrix: **Ein Mutter der Forcht**/ ſeitemahlen ſie uns in denen Gefahren allerhand Ublen/ welche ob uns ſchweben/ und uns Böſes antrohen/ beſchützet/ maſſen ſie in all unſeren Müheſeeligkeiten unſer ſicherſte Zuflucht iſt. Die groſſe Fürſten und Herꝛn haben in dem Brauch etwann ein veſte Burg ihnen zu erbauen/ wohin ſie ſich in Kriegs-Gefahren retirieren Wann wir von unſeren Feinden angefallen werden/ wo könden wir nach den allerheiligſten fünff Wundmahlen JEſu Chriſti mit mehrer Sicherheit unſer Zuflucht hinnemmen/ als in die Schoß diſer getreu- und gütigſten Mutter? ſie wird von uns alle Forcht hinwegnemmen: ſie wird unſer Schirm ſeyn in den Gefahren der Seelen/ und deß Leibs/ ſie wird uns beſchützen vor ſichtbarlichen/ und unſichtbarlichen Feinden. Unſere Sünden/ und die derentwegen verdiente Straffen geben uns nit geringe Anleitung zu förchten: und wie unglückſeelig wurden wir ſeyn/ wann wir diſer Frey-heit- und Zuflucht-Stadt wurden beraubt ſeyn? (a) Es hat ſchon längſt unſer Erlöſer ſeinen Zuhörern die Lehr gegeben/ wann man die Verwüſtung der Stadt Jeruſalem ſehen werde/ man ſich alsdann mit der Flucht auf die Berge ſalvieren ſolle. Welches nachmahlen nach Zeugnuß (b) Epiphanij in dem Werck ſelbſten vollzogen worden. Dann als man wahr genommen/ wie grauſamb die Römer diſer Stadt mit ihren Waffen zuſetzeten/ haben deroſelben Innwohner ſich in das Caſtell Pella genannt begeben. Wir auch bey entſtehender Forcht ſollen zu diſem Berg MARIA nemblich/ welcher nach Außlegung deß heiligen Gregorij über alle andere Berg gelegen/ uns flüchtig machen/ da wir dann ſicher ſeyn werden ohne Forcht deß Zorns der Donner-Klapff. Und wann die gantze Höll wider uns die Waffen anziehen wurde/ wann alle Teuffel ſich von ihren Banden und Ketten loß machen wurden/ umb uns Schaden zuzufügen/ wurden ſie uns doch nit ſchädlich ſeyn könden/ wann wir uns nur in der Schoß diſer unſerer Mutter aufhalten werden.

Die eingefleiſchte Weißheit hat uns gleichenfalls eingerathen/ daß wir/ wann wir ſollen Rechenſchafft geben/ uns umb Freund umbſehen ſollen/ was könden wir aber nach Chriſto dem HErꝛn uns für einen getreueren und mächtigern Freund aufbringen/ als Mariam inſonderheit in jenem erſchröcklichen Moment und Augenblick deß Todts/ da uns obligen wird all unſers Thun und Laſſen die genauiſte Rechenſchafft zu geben? Diſes ſolle uns ſeyn ein Antrib MARIÆ zu dienen/ und ſie zu lieben/ wann wir nemblich bey uns ſelbſten erwegen/ daß wir auf unſerer Seiten eine ſo mächtige Mutter haben: alſo hat es uns zum Troſt geſchriben hinterlaſſen der ſeelige Petrus Damiani

ni mit Maria redend: (c) Quomodo illa poteſtas tuæ potentiæ poterit obviare, quæ de carne tua carnis ſuſcepit originem? accedis enim &c. Wie ſolte es wol möglich ſeyn/ daß der hohe Gewalt JEſu Chriſti deß Richters/ deiner Macht/ O Jungfrau/ widerſtreben ſolle/ in dem er von deinem Jungfräulichen Leib das menſchliche Fleiſch an ſich genommen? du geheſt hin zu dem Altar der Verſöhnung nit allein Bittweiß/ ſondern als Befelch ertheilend/ als ein Frau nit als ein Magd. Es weichet von uns ab alle unſer Forcht/ wann wir allein an diſe unſere Mutter gedencken: (d) Sæpè vidimus, ſeynd die Wort deß Heil. Anſelmi, & audivimus plurimos homines in ſuis periculis nominis recordari Mariæ, & illicò omnis mali periculum evaſiſſe. Offt haben wir geſehen/ und gehört/ daß ſehr vil in ihren Gefahren ſich deß Namens MARIÆ erinnert haben/ und ſeynd alſobald aller Gefahr eintzigem Ubel unterworffen zu werden entrunnen. Was könte doch für ein ringeres Mittel erdacht und erfunden werden als diſes? er hat nit geſagt/ daß man ſie ſolle in den Gefahren und darauß entſtehender Forcht eines über uns kommenden Ubels anruffen/ daß wir Gelübd thun ſollen/ oder in den Himmel ruffen/ ſondern daß allein das Gedencken an MARIA alle Sorg und Forcht von uns abnemme. Nunmehr laſſet uns ſehen/ wie die Jungfrau ſich bey vilen ein Mutter der Forcht erzeigt habe von ihnen die Forcht hinweg nemmend/ und wie ſie ihnen von ſelbiger habe abgeholffen.

In dem Jahr 1590. hat ſich zu Brüſſel in Niderland ein laſterhaffter Menſch befunden/ welcher ſein Seel dem Teuffel übergeben/ und mit ſeiner eignen Hand ja was noch mehr iſt mit eignem Blut auf einem Papier ſich unterſchreibend ſo gottloſe That beſtättiget. Nachmahls aber von GOtt berührt/ hat er ſich zu einem Pater der Societät JESU, Franciſcus Coſterus genannt/ begeben/ hat ihm gebeichtet/ und Hülff von ihm in diſer äuſſerſten Noth begehrt. Coſterus diſer Diener GOttes hat ihn getröſtet: doch deſſen unangeſehen ſtunde der elende Menſch in höchſter Aengſtigkeit/ und Forcht wegen ſeiner dem Teuffel gemachter/ und eingehändigter Handſchrifft/ er beſorgte ſich/ und nit ohne Urſach/ ab diſem ſo grauſamen Tyrannen/ deme er alſo willfährig und auch mit übergebner eigener Schrifft ſich geſchenckt hätte: er kundte auch weder Ruhe noch Raſt haben ſo lang und ſo vil/ biß er widerumb zu ſeiner Hand eine ſo Schand-loſe Verpflichtung bringen/ und erhalten möchte. Franciſcus als ein ſonders andächtiger Mariæ-Diener hat ihn ermahnt er ſolle all ſein Vertrauen zu diſer großmächtigſten Frauen ſetzen/ durch welche von ihm auch aller Schatten der Forcht wurde hinweg genommen werden. Es ware allda zu Brüſſel in unſer Kirchen ein andächtige Bildnuß MARIÆ zu ſehen/ ſo auf dem hohen Altar ſtunde; auf diſem Altar und vor der Marianiſchen

Bild-

Bildnuß hat Franciſcus das heilige Meß-Opffer in Gegenwart diſes bereuten Sünders / ſo mit vielen Zähern / und nit ohne groſſe Angſt und Forcht der Jungfrauen ſich hertziglich befohlen / verrichtet und aufgeopffert. Nachdem die Wandlung vollendet war / hat man von dem Gewölb der Kirchen eine Spinne herabkommend geſehen / ein Papier mit ſich bringend / welche da ſie den Altar erreicht / hat ſie das Papier darauf ligen laſſen / und ſich widerumb darvon gemacht. Diſes der büſſende Sünder anſehend / fanget an ein heuteres Angeſicht zu bekommen / wartet / biß das H. Meß-Opffer völlig iſt zu End gebracht worden: kehret alsdann mit dem Prieſter widerumb zu dem Altar / diſer eröffnet den geſchribnen Zettel / ſihet / daß er mit Blut geſchriben iſt / zeiget ihn dem Büſſenden / und da er ſein Hand-Schrifft erkennet hat / hat er ſich nit enthalten könden bitterlich vor lauter Freuden zu weinen / und Mariä der Zuflucht der Sünder ſchuldigſten Danck zu erſtatten. Coſterus nemmet den Zettel / wider zu ſich / und in Gegenwart deß anderen wirffet er ſelben in das Feur. (e) Was ſich zugetragen / iſt alſo bald durch die gantze Stadt Brüſſel erſchollen / und deſſentwegen von geiſtlicher Obrigkeit ein authentiſche Information und Bericht eingenommen worden.

Ein dergleichen Geſchicht wird von unſerm Turſellino erzehlt / welche ſich in dem H. Hauß zu Loreto ereignet hat: Es ware ein Jüngling / welcher / dieweil er nit kunte gelangen zu ſeinem Zweck mit einer Weibs-Perſohn ſich zu verſündigen / ſich dem Teufel ergeben / ihme für einen Sclaven zu ſeyn ſich verbindend / und zwar mit eigner Hand-Schrifft / wann er anderſt ſein Vorhaben die Sünd zu vollbringen wurde könden werckſtellig machen. Hernach aber über ein ſo gottloſe That Reu ſchöpffend iſt er in das H. Hauß zu Loreto gangen / hat allda ſein ſchwere Sünd nit ohne ſonders groſſen Schmertzen deß beleydigten höchſten Guts gebeichtet / bereit und willig ſich erzeigend die ihm auferlegte Buß ſo ſchwer als immer ſeyn köndte / zu verrichten: der Beicht-Vatter dann nach angehörtem ſo ſchweren Sünden-Laſt / ehe er ihn ledig ſprechete / hat ihm aufgetragen / er ſolle drey Täg nacheinander in dem Faſten zubringen / in ein härinen Sack ſchlieffen / und ſich geißlen / beynebens aber auch ſich befleiſſen Mariam die Mutter GOttes umb Hülff und Beyſtand unterdeſſen anzuruffen / er aber hat ihm verſprochen / daß er diſe drey Täg für ihn das Heil. Meß-Opffer aufopfferen wolle. Nach verfloſſnen diſen dreyen Tagen iſt diſer Menſch auß Rath ſeines Beicht-Vatters in die H. Capell eingangen: in ſelbiger hat er mit vilen Zähern die ſeeligſte Jungfrau gebetten / ſie ſolle ſo gütig ſeyn / und verſchaffen / daß ihm ſein Hand-Schrifft widerumb zugeſtellt möchte werden: indem daß er zu U. Frauen ſagte: Monſtra te eſſe Matrem: erzeige dich zu ſeyn eine Mutter der Forcht gegen mir / obwohlen ich mich einen gantz unwürdigen

Sohn gegen dir erwiſen / ja wohl gar zu einem Sclaven deß Teufels mich ſelbſten gemacht hab: hat er unverhofft einen mit eigener Hand unterzeichneten Zettel in ſeiner Hand erſehen: alsdann mehrer als zuvor jemahlen haben ſeine Augen vor lauter Freuden überflüſſig Waſſer von ſich gegeben / und hat er möglichſten Danck der ſeeligſten Jungfrau geſagt. Auf diſes iſt er auß der H. Capellen und mit Freuden zu dem Beicht-Vatter gangen / hat ihm die groſſe Gnad / ſo er von Maria empfangen / angezeigt / der ihn dann von ſeinen Sünden abſolviert und ledig geſprochen nit ohne ſonders groſſe Hoffnung / daß er deroſelben werde Verzeihung erhalten haben. Und auf diſe Weiß iſt gählingen alle Forcht verſchwunden / die er billich / ſo lang der Teufel den Zettel in Handen behalten hätte / wurde gehabt haben. Sonſten iſt diſe Hand-Schrifft mit Gottsläſterungen alſo angefüllet geweſen / daß man gar wohl hat glauben könden / daß ſie von niemand anderem als von dem Teufel ſeyen in die Feder angeben worden. Wohin gelanget nit die unbändige Lieb / wan man ſie nit mortificiert / und in dem Zaum haltet? und wie mächtig iſt nit der Gewalt und die Gütigkeit diſer gebenedeyten Mutter / welche die Forcht und Sorg von diſen zweyen Sündern alſo hinweggenommen? wir haben auch groſſe Urſach zu förchten / indem wir uns vilfältig durch unſere Sünden dem Teufel freywillig ergeben haben: wir wollen aber zu Maria fliehen / umb Hülff und Beyſtand ſie anzuflehnen / daß ſie uns vor den rauberiſchen Klauen deß älliſchen Abentheurs beſchirme.

Wir haben uns auch zu beförchten / wann wir vor dem erſchröcklichen Richter-Stuhl GOttes erſcheinen müſſen / maſſen wir villeicht gar wohl wiſſen / daß wir ihn erzörnet haben / aber nit wiſſen / ob wir ihn mit uns verſöhnt haben / oder ob er uns wider zu Gnaden und in ſein Freundſchafft auf- und angenommen habe: Laſſet uns derohalben mit dem H. Joanne Damaſceno zu der heiligſten Jungfrau voll der Barmhertzigkeit ſagen / daß ſie uns helffe: Horreſco tribunal illud, ſeynd die Wort gedachten H. Vatters / ô plena viſceribus miſericordiæ Domina, ex illa neceſſitate eripe me. Ich entſetze mich / wann ich an diſes erſchröckliche Gericht gedencke / auß diſer Noth / und Forcht errette mich O barmhertzigſte Frau. Seitemalen du die jenige biſt / quæ verè abſcondis fugientes, dum puſillanimes, & timentes judicium Dei recipis: welche wahrhafftig die Fliehenden verbirgeſt; indem du die Kleinmüthige / und welche das Gericht GOttes förchten / auf- und annehmeſt: gleichwie Ricchardus geſagt hat / Mariam die Jungfrau mit der Königin Eſther vergleichend / welche / die Verbergende / verdolmetſchet wird.

In Perù befande ſich ein Weibs-Perſohn dem laſterhafften Leben ſehr ergeben: diſe umb mehrere Freyheit ihr ſündiges Leben fortzuſetzen hat ſich von ihren Befreunden hinwege-

begeben/umb anderwertig ſich aufzuhalten/ und deſto beſſer ihre Boßheiten bemäntlen zu können. Sie beichtete zwar zu Zeiten/doch nur Gottsrauberiſcher Weiß in ſo ſchandloſem Leben iſt ſie acht Jahr lang verharret. GOtt unſer HErr/ ſo ſie verlangte widerumb auf den rechten Weeg zu bringen/ hat ihr ein Kranckheit zugeſchickt; ſie/ auf daß ihr Gleißnerey nit möchte in Acht genommen werden/ hat einen Beicht-Vatter beruffen laſſen/doch bey ihm ihre Schand-Thaten verſchwigen behalten. Wohl hätte ſie verdient zu ſterben/ gleichwie ſie gelebt hat: jedoch die Göttliche Barmhertzigkeit hat ihr Zeit Buß zu würcken vergünſtiget: ſie wurde widerumb geſund/ſchlimmer beynebens auch dann ſie vorhero geweſen/ ſeitemahlen ſie in das fordere Luder-Leben auf ein neues gerathen: diſes aber nit lange Zeit treibend/ wird ſie widerumb kranck/und da es nunmehr zu dem End ihres Lebens kommete/ſihet ſie in ihr Kammer ein über alle maſſen häßliches Abendtheur hineingehen: diſes näherte ſich hinzu zu ihrer Ligerſtatt/ willens ſie in Stücken zu zerreiſſen/ und hinunter in die Höll mit ſich zu führen. Der armen Tröpfin bey ſothaner Geſtalt der Sachen ſtunden die Haar gen berg/ und nit wiſſend was zu thun wäre/ hat ſich auf die Seiten gewendet/ und allda ein Bild U. L. Frauen erſehen: diſes nahme ſie in ihr Hand/ und gantz zitterend ſpricbet ſie die Mutter GOttes in ihrer äuſſerſter Noth umb Hülff an/ ſie ſahe nunmehr vor ihr die Porten der Höllen eröffnet: aber O Wunder! Maria die Zuflucht der Sünder hat ſich der Krancken Sünderin ſichtbarlich vorgeſtellt/ und/ wie ſie hernach außgeſagt/ das hölliſche Abendtheur in die Flucht gejagt/ nachmahlen mit ihrer Hand den kalten Schweiß durch diſes ſo erſchröckliche Geſicht verurſacht von der Stirn abgetrücknet/ und beynebens ermahnt/ daß ſie ein recht vollkommne Beicht verrichte/ und folgends ihr Leben beſſere/ und iſt mithin auß ihren Augen verſchwunden. Auf diſes laſſet ſie alſo bald einen Beicht-Vatter ruffen/ welcher diſe Büſſende angetroffen hertziglich umbfaſſend die Marianiſche Bildnuß/ hat ihr Beicht angehört/ ſo ſie mit häuffigen Thränen verrichtet: nach vollbrachter Beicht hat ſie begehrt/ daß alles/ was ſich mit ihr ereignet hätte/ zu gröſſerer Ehr und Glory der gebenedeyten Jungfrau/ ihr aber zu Spott/ und Schand/ ſolle offenbar gemacht werden. Es ſeye gebenedeyet die groſſe Mutter der Barmhertzigkeit/welche von den bereuten Sündern kein Abſcheuhen hat. Aber die jenige/ ſo diſes leſen/ ſollen nit ſo leichter Sachen in die Gefahr ihrer Seelen Heyl verluſtiget zu werden ſich ſtürtzen/ Maria iſt keineswegs ſchuldig dem verſtockten Sünder Hülff zu leiſten.

Der Heil. Wilhelmus Hertzog in Gaſconien nach ſeiner Bekehrung zu GOtt hat MARIAM die Jungfrau für ein Mutter der Forcht außerkohren/ dann es ihm gleich vorgangen/ er werde vil und ſchwere Streitt mit dem Teuffel haben

 ben

ben müſſen / auß deſſen Händen er ſich entriſſen/und umb ſeine Sünden zu beweinen er ſich in eine Einſambkeit verſteckt hätte. Einesmahls abſonderlich ſeynd viel Teuffel zu ſeiner Höhlen/ in welcher er Buß würckete/ kommen/ haben mit groſſen Brüglen auf ihn grauſamblich zugeſchlagen / und ihm vil Wunden verſetzt. Der fromme büſſende Wilhelm hat der gebenedeyten Mutter umb Hülff zugeſchryen/ ſo alſobald ſich bey ihm eingefunden/ hat ihn zu neuen Kämpfen aufgemuntert/ und zu dem mit himmliſchen Balſam ſalbend ſein vorige Geſundheit ihm wider zugeſtellt. Was hat ihm Wilhelmus weiters förchten ſollen/ geſalbet mit einem ſo herzlichen Balſam/und dardurch von MARIA nur mehrers geſtärcket?

Von dergleichen doch iñerlichem Streitt hat die Seeligſte Jungfrau befreyet den Bruder Paulum einen Teutſchen auß dem Seraphiſchen Orden ihren ſehr fromẽn Diener. (g) Es iſt diſer Mann wegen groſſer Klugheit / und weilen er ſehr geiſtreich war / zu einem Novitzen-Meiſter gemacht worden/ welchem Ambt er viertzig Jahr lang nit ohne ſeltzames Exempel rühmlich vorgeſtanden/ hat auch ſeine junge Pflantzen mächtig wohl in der zarten Lieb und Andacht gegen Unſer L. Frauen abgerichtet. GOtt hat zugelaſſen / daß er von dem Teuffel ſchwere Angriff die Verzweiflung belangend leiden müſſte: diſer böſe Menſchen-Feind gabe ihm innerlich ein/ er ſeye ein Kind der ewigen Verdamnuß / was ihm ſo vil und ſtrenge Bußwerck/ ſo vilerley Andachten nutzen bringen werden? er ſolle ſich in ein Tieffe hinunter ſtürtzen / ſoll ihm ſelbſt Gewalt anthun/ und ſich umb das Leben bringen: diſer Verſuchung kundte er nit befreyet werden / wann er auch ſpat ſich in die Ruhe begeben wolte / wurde ſelbe von dem Teuffel widerholet. Verzweifle nur/ du biſt verdambt Der gute Paulus war nit wenig betrübt/ und weil er anderſt kein Ruhe haben kundte/ hat er ſein Vertrauen auf MARIA geſetzt / und bey ihr Zuflucht geſucht. Diſe gebenedeyte Jungfrau/ iſt ihm/ wie er ſelbſten geſagt hat / erſchinen / und hat ihn getröſtet. Auf diſes Geſicht/ iſt alle Traurigkeit verſchwunden / hat auch in das könfftig dergleichen teufliſche Anſtöß wenig mehr geachtet. Wann nun die Gegenwart allein eines gerechten und frommen Menſchens ein Artzeney iſt einem Krancken ſein Geſundheit wider zu bringen / wie ſolches der H. Ambroſius bezeuget / ſolte die Gegenwart der Mutter deß Gerechten nit auch kräfftig ſeyn hinweg zu nemẽn alle Kranckheiten? das hell-glantzende Angeſicht MARIÆ hat das mit dicken Wolcken verfinſtertes Gemüth Pauli gäntzlich außgeheitert. Ein ſchöne Lehr haben wir in den Betrübnuſſen deß Geiſts allhier herauß zuziehen. Die begangene Sünden erwecken in uns Forcht und Schrecken / wie nit weniger die Ungewißheit/ ob wir deroſelben Perdon und Verzeyhung von GOtt erhalten haben; was ſollen wir aber alsdann thun: Reſpice ſtellam, rathet uns der H. Bernardus, voca Mariam:

Wir

Wir ſollen unſere Augen erheben gegen dem Meer-Stern / Mariam ſollen wir als die Mutter der Forcht vil und offt anruffen / zu ihr ſagend: Monſtra te eſſe Matrem: Erzeige du dich / daß du unſer Mutter ſeyeſt / und diſes abſonderlich in der Stund unſers Abſterbens / wann wir mit der Verſuchung der Verzweiflung werden angefochten werden / und alſo auch mehrer Urſach in Forcht und Sorgen zu ſtehen haben werden / als vorgemelter Paulus gehabt hat.

Ebenfalls hat MARIA ſich ein Mutter der Forcht erzeigt gegen jemand anderem / von welchem Petrus Cæleſtinus folgendes erzehlet. (h) Ein frommer Chriſt ſtunde bey der Nacht von ſeinem Beth auf / umb in die Kirchen zu gehen / damit er allda dem Gebett abwarten möchte. Wie er nit weit mehr von der Kirchen ſich befande / hat er den Vorhoff der Kirchen voll mit Teufflen angefüllt geſehen / welche mit ihrem grauſamen und abſcheulichem Angeſicht ihn zu erſchröcken begunten / und ihm von dem Eingang verhinderlich ſeyn wolten. Wie er ſich alſo geängſtiget geſehen / hat er ſich zu Boden geworffen / und den ſüſſiſten MARIÆ Nahmen ruffend hat er mit Händen auf der Erden hinein kriechẽ wollen / er ware auf ſolche Weiß noch nit weit kommen / und ſich von der Erden widerum empor erheben wolte / haben die Teufel / ſo vorhero auß ſeinen Augen verſchwunden / ſich wider auf ein neues ſehen laſſen: er aber widerholete diſe Wort: Ave Maria: Gegrüßt ſeyeſt du Maria: da iſt alſo bald diſe Menge der Teufel als wie ein Kugel vor ſeinen Füſſen nidergefallen / daß alſo wider ihren Willen der gute Menſch in die Kirchen ſeinem Gebett obzuligen iſt eingangen. Wie hat nit auch dißmahl die Jungfrau von diſem Menſchen angeruffen alle Forcht von ſeinem Hertzen hinweggenommen?

Es fallet mir allda ſehr bequem zu erzehlen / was dem ſeeligen Angelino auß dem Carmeliter-Orden widerfahren. Diſer da er einſtens von ſeinem Zimmer hinunter in die Kirchen gehen wolte Beicht zu hören / ſihe / da kamme ein wilder Löw entgegen / der ſich mit ſeinen Augen erzeigte als wolte er ihm was Böſes antrohen / und von dem Guten / ſo er in dem Sinn hatte bey ſehr vil Perſohnen / ſo auf ihn warteten zu würcken / verhinderen und abwendig machen. Der Diener GOttes hat alſo bald vermerckt / daß diſes Thier kein Löw / ſondern der leidige Teufel ſelbſten wäre / machte derohalben vor ſich das H: Creutz-Zeichen / und hat die Coron / ſo er in der Hand hielte / gegen dem Halß diſer hölliſchen Beſtien außgeſtreckt. Der Teufel kunte nit leyden / daß er mit dem Roſenkrantz berühret wurde / hat derowegen ſich von Stund an in die Flucht begeben. Angelinus iſt alsdann fort in den Beicht-Stuhl gangen / und abſonderlich daſſelbige mahl hat er groſſen Frucht der Seelen geſchafft. (i) Auß diſem haben die Apoſtoliſche Männer zu lehrnen / daß ſie ſich nit förchten ſollen / wann der Teufel in unterſchidlichen Gelegenheiten einen Schröcken

cken / dardurch ſie von dem Dienſt GOttes abzuhalten / will einjagen. (k) Ihr Zuflucht ſollen ſie zu Maria nemmen / als zu der Mutter der Forcht / mit verſicherter Hoffnung / daß ſie ihnen verhülfflich beyſtehen werde: je gröſſer auch dergleichen Schröcken ſeyn möchte / je gröſſer auch ihr Vertrauen zu Maria ſeyn ſolle: ſie ſolten ingedenck ſeyn deſſen / was jener andächtige Mariä Diener geſagt hat: Non timebo tentationum inſultus, nec multitudinem periculorum; habebo in corde, habebo in ore Mariam, intus ſolabitur animũ meum, foris terrebit inimicos meos. Ich wird den Anlauff der Verſuchungen nit förchten / noch die Vile der Gefahren: Mariam wird ich in dem Hertzen / und auf der Zungen haben / innerlich wird ſie mein Gemüth und Hertz tröſten; äuſſerlich wird ſie / ja auch bloſſig ihr Nahmen meinen Feinden ein Schröcken ſeyn.

Was will ich weiter ſagen von der Forcht in den Gefahren deß Leibs / in welchen die Jungfrau als ein liebreiche Mutter in Erledigung ihrer Kinder auß augenſcheinlicher Gefahr deß Todts ſich erzeiget hat? deſſen wollen wir ein oder andere Würckung / welche ſo faſt noch nit werden bekandt ſeyn / auf die Bahn bringen / und uns zu einer Lehr dienlich ſeyn könden.

Es ware ein junger Knab / ſo mit der Mutter-Milch auch die Andacht zu MARIA eingeſogen hatte. Sein Mutter eine ſehr frome Weibs-Perſohn hatte diſes ihr Kind diſe Wort gelehrt: Gegrüſſt ſeyeſt du Mutter GOttes und mein Mutter; und er widerholte vil und offt dieſelbige / MARIA ſein Mutter nennend: wan er in der Frühe von dem Beth aufſtunde / oder zu Abend ſich in die Ruhe begabe / wann er auch mit ſeines gleichen kurtzweilete / widerholte er vilmahls: Seye gegrüſſt O heiligſte Jungfrau / Mutter Gottes / und mein Mutter. Er ware noch nit über 4. Jahr alt / iſt er einſtens auf einer Bruck / unter welcher ein reiſſender Bach durchflüſſete / ſtehend unverſehener Weiß in das Waſſer gefallen. Diſe traurige Zeitung wurde alſo bald ſeiner Mutter zu Ohren gebracht / welche heulend und weinend mit vilen Volck zu dem Bach geloffen / wenigiſt ihr liebes Kind zu begraben: wie man zu dem Waſſer iſt hinzugenähert / hat man den Knaben in dem Waſſer ſtillſtehend geſehen / wird auch von dannen mit groſſer Freud herauß gezogen / iſt zugleich befunden worden / daß ihm nit der geringſte Schaden widerfahren. Was aber noch mehrer Verwunderung bey den Gegenwärtigen verurſacht hat / war geweſen / daß man wahr genommen / daß auch ſo gar ſeine Kleider nit ſeynd befeuchtet worden / daß alſo allhier das Wunder / welches ſich mit Mauro einem Lehr-Jünger deß H. Benedicti zugetragen / erneuert worden. Ich weiß nit wie es muß hergangen ſeyn / daß ſein Mutter nit vor lauter Freuden iſt ohnmächtig worden: nachdem ſie das Kind vilmahls umbhalſet / und geküſſet / hat ſie von ihm zu wiſſen verlangt / wie es müſſe geſchehen

seyn /

ſeyn / daß er nit allein in dem Waſſer nit erſtickt / ſondern ſo gar auch nit naß iſt worden? darauf das unſchuldige Kind geantwortet: Ich in dem hinunterfallen über die Brück / habe Maria meiner Mutter zugeruffen / gleichwie ihr mich diſes zu thun unterrichtet gehabt / und unter diſem / iſt mir ein herꝛlich ſchöne Frau in das Geſicht kommen / welche mir / daß ich nit ertrinckete / geholffen hat. Die fromme Frau ware gantz wohl zu friden wegen der Andacht / welche ihr Söhnlein von ihr erlehrnet hatte / hat der Jungfrau eyfrigſt gedancket / daß ſie ſich erwiſen ein Mutter der Forcht / in dem ſie ſelben von dem Todt errettet hat.

In allweg iſt zu wünſchen / daß alle Mütter auß diſem Exempel lehrneten / daß ſie ihre Kinder noch in ihren kindlichen Jahren unterrichteten / wie andächtig ſie ſich gegen Maria der Mutter GOttes erzeigen ſolten; und ſich annebens auch ſolten erinneren deſſen / was diſe gebenedeyte Jungfrau ein andere heilige Mutter / welche geweſen iſt die H. Brigida, gelehrt / und zu ihr geſagt hat: wann du mich lieb haſt / und mir wohl wilſt / ſo befleiſſe dich / daß deine Kinder auch meine Kinder ſeyen.

Ich kan allhier nit ungemelt vorbey gehen laſſen / was abſonderlich P. Franciſcus Brancaccius auß der Societät JESU die Kinder belangend gethan hat. Diſer fromme Prieſter hat über die viertzig Jahr biß an das End ſeines Lebens die Kinder in der Chriſtlichen Lehr unterwiſen: unter andern Lehr-Stucken / ſo er ihnen gegeben / war auch diſes eines / daß ſie offt ſagen ſolten: Gegrüſſt ſeyeſt du Maria mein Mamma: (welches Wort die Kinder außzuſprechen pflegen.) Weilen die gute oder böſe Gewohnheit biß in Todt dem Menſchen anhanget / eben an dem Tag / nemlich den 18. Febr. im Jahr 1656. in dem Collegio deß Heil. Ignatij zu Neapel / welches durch ſein Zuthun und Fleiß iſt geſtifftet worden / da der fromme Pater in den letzten Zügen lage / und ſeine Augen zugeſchloſſen hielte / und ich ihm diſe Wort zuſprechete: Gegrüſſt ſeyeſt du MARIA, mein Mutter. Hat er alſobald ſeine Augen eröffnet / und gantz lieblich lächlend hat er ſeine Lefftzen bewegt / als verrichtete er etwan ein Andacht gegen Unſer L. Frauen / dero Ehr und Glory er bey ſo vilen Leuthen / inſonderheit aber bey denen Kindern in Aufrichtung viler Geiſtlichen und andächtigen Verſamblungen / und Einführung der Litaney / ſo zu Abends an den Sambſtägen neben Erzehlung eines Marianiſchen Wunderwercks man in unſer Kirchen zu ſingen pflegt / außgebreitet hat.

Es iſt zu mercken / daß obwohlen die Jungfrau unſer aller Mutter iſt / gleichwie ſolches dargethan worden / iſt ſie nichts deſtominder ein abſonderliche Mutter der zarten Jugend. Man ſehe den P. Philippum Berlaimont in ſeinem Buch intitulirt Paradyſus Puerorum, die Urſach deſſen wird uns geben der H. Antoninus, (l) welcher ſagt / daß / weil der Nahmen Joannes verdolmetſchet wird: Gratia,

die Gnad/ die jenige/ ſo in der Gnad ſeynd/ als da ſeynd die unſchuldige Kinder/ MARIA für ihr Mutter auf ein ſonderbare Weiß haben.

(m) Gundiſalvus Barcinonius ein tapfferer Soldat in Hiſpanien/nachdem er in das Occidentaliſche Indien komen/ hat er unterſchidliche Kriegs-Aembter verſehen/doch ſeinem rühmlichen mit Heldenmüthigen Thaten erworbnen Nahmen ſchändlich beſchmitzet/ da er der Parthey Pizarri, ſo wider Carolum den Fünfften rebelliert hatte / angehangen ware. Wie nun der Königliche Statthalter anderen Rebellen Gnad erwiſen / und Barcinonium außdrucklich darvon außgeſchloſſen/ hat diſer ſich verkleidet/ und iſt elendiglich in dem Land ein lange Zeit herum geſchweiffet. Als er einſtens ſich in der Kirchen befunden / hat er gehört/ daß auſſerhalb derſelben der wider ihne gefällte Sentenz und Urtheil offentlich verkündiget wurde/ und daß benebens man den jenigen belohnen wolte/ welcher ihn in Verhafft nemmen wurde; er nit wenig darüber beſtürtzt/ iſt in der Kirchen verbliben/ und vor einer Bildnuß Mariä auf ſeinen Knien ligend 2. Stund im Gebett verharret: da hat er ſich alsdann alſo bewegt befunden / daß er gantz in Zäher zerflieſſend ſeine Sünden bitterlich beweinet / und einen ſteiffen Fürſatz gemacht hat/ daß er von nun an auß einem Rebellen ſeines Fürſtens ein treuer Diener JESU und MARIÆ werden wolle: gehet mithin auß der Kirchen / begibet ſich von dannen in ein einſames Orth / legte an ein härines Kleyd/ und geißlete ſich biß aufs Blut/aſſe nichts anders dann Kräuter / und ſeinen Durſt zu löſchen gebrauchte er ſich deß Waſſers der Pfitzen: alſo eingeſchloſſen iſt er ein Zeitlang verbliben: GOtt hat nachmahls in umbligenden Orthen ſein Tugend offenbahr gemacht/ deſſentwegen er ſein einſambes Leben beyſeits ſetzend hat ſich unterfangen bey denen Indianern den H. Glauben einzupflantzen / und hat deroſelben vil bekehrt. Diſes alles iſt dem Königlichen Stadt Halter zu Ohren kommen / welcher dann in dem Nahmen ſeiner Majeſtät ihm ein Verzeihungs Brieff zugeſandt: er aber deſſen ungeachtet hat von ſo löblichen Vorhaben nit außgeſetzt ſo lang und ſo vil / biß in daſſelbige Land Evangeliſche Prediger ſeynd ankommen / alsdann hat er ſich in ein Spital begeben denen Krancken zu dienen und außzuwarten/ iſt auch in diſer Ubung biß in Todt beſtändig verharret/nach ſich hinterlaſſend das Gericht eines Manns ſonderlicher Heroiſchen Thaten. Gebenedeyet ſeye die Mutter der Forcht/ welche ihn durch diſes Mittel deß zeitlichen Todts befreyet/ und wie wol zuglauben/auch deß ewigen.

Ich will allda nit unterlaſſen anzuziehen / ſo auch zu einem Exempel wird dienlich seyn / das jenig / was Gundiſalvus dem P. Joſeph da Coſta auß der Societät JEſu geſagt hat. Diſer Pater ſich ſehr verwunderend ab der Veränderung ſeines Lebens hat von ihm zu wiſſen begehrt / was für Andachten er abzuwarten pflegte: deme

me antwortete er / daß ſein Vatter / da er nunmehr ſterben wolte / ihme drey Stuck anbefohlen habe / und ſeynd diſe: Erſtlich / daß er niemahlen bey dem Namen GOttes einigen Schwur thun ſolle: Fürs andere ſolle er täglich dem H. Meß-Opffer beywohnen / und endlich daß er alle Tag den Roſenkrantz zu der ſeeligſten Jungfrau bette / und beſtändig in der Andacht gegen ihr verbleiben ſolle: diſes alles / ſo vil es hat ſeyn könden / habe er gehalten. Auf diſes ſagte Pater à Coſta zu ihm: Mit diſen Wercken und Ubungen der Andacht habt ihr / Barcinoni, verdient / daß euch Gott und Maria allezeit beygeſtanden. Was wir manichesmal für Unglück halten / ſeynd nichts dan lauter Gunſt und Gnaden von dem Himmel herkommend / wohin ſie uns den geraden Weeg bahnen. Von diſen hat der H. Bernardus geſagt: Felices Spinæ, & roſis ipſis optabiliores: Vil lieblicher / und verhälfflicher ſeynd für uns diſe Dorn / welche uns ſtechen / als die Roſen der Ergötzlichkeiten / welche uns anreitzen.

Wir wollen aber dermahlen ſehen / wie die Jungfrau zugleich einen von dem zeitlichen / und den anderen von dem ewigen Todt in dem Jahr 1040. errettet habe. In Sicilia befande ſich ein Helden-müthiger Soldat Dionyſius mit Nahmen unter der Anführung Landolphi Hertzogens zu Capua. Diſer weiß nit durch was für Verdrüßlichkeit er von ſeinen Mit-Soldaten veranleitet hat ſich in ein Höhle deß Bergs Mongibello in dem Ort Valverde genannt verſchloſſen. Von dar auß hat er auf die Vorbeyreyſende gelauſteret / ſelbe zu überfallen / zu berauben / und gar umb das Leben zu bringen: dahero er bey jedermänniglich groſſen Schröcken wegen ſeiner Grauſamkeit verurſacht. In ſelbiger Refier hatte ein Burger von Cattana mit Nahmen Ægidius ein andächtiger Mariä Diener ein Reyß zu verrichten: er wurde gewahrnet / diſen Weeg nit zu paſſieren. Er aber hat geantwortet / er müſſe Nothdurfft halber diſe Reyß verrichten / er ſetze ſein Vertrauen auf den Schutz Mariä: hat alsdann bey der Nacht die Reyß ſelbiger Orthen fortgeſetzt / damit er nit möchte offenbahr und entdecket werden. Es hat ihm aber diſes ſein Unternehmen nichts geholffen / ſeitemalen Dionyſius mit entblößten Waffen ihm zugeloffen umb ihme eines zu verſetzen: Ægidius in augenſcheinlicher Gefahr deß Lebens ſich befindend hat den Straſſen-Rauber gebetten ihme nur das Leben zu ſchencken / das übrig alles / ſo er mit ſich truge / könne er für ſich nemmen und behalten: der barbariſche Menſch aber hat ſeinen Worten kein Gehör geben wollen: wie Ægidius den Ernſt geſehen / hat er ſich von gantzem Hertzen der gebenedeyten Mutter der Forcht befohlen. Sein Gebett iſt nit umbſonſt geweſen: gähling hat ſich ein gewaltiger Erd-Bidem angemeldet / welcher den gantzen Berg erſchittelt: man hat benebens in der Nacht ein groſſes hellſcheinendes Liecht geſehen / darvon auß ein Stimm erſchollen / welche

drey unterſchidliche mahl Dionyſium ruffte/ er gantz erſtaunet iſt mit über ſich gehebten Armb das bloſſe Schwerdt in der Hand haltend/ ſtillſtehend und unbeweglich verbliben/ mithin gantz zitterend hat er gefragt/ wer der ſeye/ ſo ihm ruffte/ und was man ſeiner begehrte? Jch/ ware die Antwort/ bin Maria die Jungfrau und Mutter GOttes/ bin allhero meinem Ægdio zu Hülff und Troſt kommen/ umb ihne auß deinen Händen zu erretten: ſtecke dein Schwerdt ein/ und laſſe ihn frey fort paſſieren. Der Mörder auf ſeine Knye ſich niderwerffend hat Ægidium umb Verzeihung gebetten/ welcher dann ſeinen Weeg weiter fortgangen. Dionyſius hat ſich nachmals auf einmahl gantz verändert befunden/ und annebens mit vil vergoſſnen Zähern die Jungfrau umb Hülff angeruffen/ ſo ſich alsdann ihm ſichtbarlich vorgeſtellt begleitet von vilen Englen/ hat zumahlen ihm verſprochen Verzeihung vor ihn bey ihrem Sohn zu erhalten/ wann er ihrem Befelch gehorſamlich wurde nachkommen. Dionyſius hat alles zugeſagt: da hat die Jungfrau ihm befohlen/ daß er hertzliche Reu und Leyd über ſein bißdato geführtes Laſter-Leben tragen ſolle/ er ſolle auch ein einſidleriſchen Habit anziehen/ und Fleiß anwenden/ daß an diſem Orth ein Kirchen ihr zu Ehren auferbauet werde. Diß alles hat Dionyſius verrichtet/ wie unſer Octavius Cajetanus erzehlet (n) Er hat ſein Leben gäntzlich verändert/ und hat ſo vil verdient/ daß er die heiligſte Jungfrau noch einmal geſehen/ da er ſich in ihrem Tempel an einem Sambſtag vor dem letzten Samſtag deß Auguſtmonats in der Nacht befande. Jetzt ſehe man/ wie ſo günſtig Maria bey dem Ægidio und Dionyſio ſich erwiſen habe/ und wie unbeſchreiblich groß ſey die Affection und Lieb diſer Mutter gegen ihren Kindern.

Wann aber/ eine Mutter der Forcht ſeyn/ ſo vil heißt/ daß ſie lehret zu fliehen/ was wahrhafftig zu fliehen iſt/ gleichwie Ricchardus gleich zu Anfang diſes ſechſten Capitels angezogen außleget/ ſo ſihe neben vilen anderen/ die herbey kundten gebracht werden/ allhier diſer Mutterſchafft eine ſonderbare Würckung. Der H. Doſitheus ein Lehr-Jünger deß H. Dorothei ehe und bevor er den Mönchs-Stand angetretten/ hat er ein Reyß nacher Jeruſalem angeſtellt/ von dannen hat er ſich begeben in Getſemani, ein durch das Gebett/ und blutigen Schweiß JEſu geheiligtes Ort. Wie er allda hin und her nach gemeinem Brauch der Wallfahrter gangen/ und alles genau durchſehen/ iſt ihm neben anderen auch ein Gemähl und Abbildung der Höll unter die Augen kommen/ diſes da er ſehr bedachtſam betrachtete/ nahme er wahr gegenwärtig zu ſeyn ein Ehrwürdige Matron in Purpur gekleidet (es ware die ſeeligſte Jungfrau) welche ſich zu ihm hinzugenähert/ und ihme die Schärpffe der Tormenten/ welche das Gemähl vorſtellete/ außgelegt/ und benebens die Perſohnen benamſet/ die ſo grauſambe Peynen leyden müſten: Doſitheus diſes alles an-

an-

anhörend erſchröckte und erſtaunete darüber / und weil er von den Reden diſer Matron ſich innerlich bewogen empfande / hat er zu ihr geſagt: Frau was hab ich dann zu thun / daß nit mir auch diſe ſo erſchröckliche Peynen zu theil werden? Da hat ſie geantwortet. *Jejuna, & ne veſcaris carnibus, & jugiter ora, & has pœnas evades.* Faſte / enthalte dich von dem Fleiſch-Eſſen / bette immerdar / ſo würdeſt du diſen Peynen entgehen. Es hat das Anſehen / die ſeeligſte Jungfrau habe *Doſitheo* diſe Lehr mit Fleiß gegeben / als der dem Fraß ſehr ergeben war. *Doſitheus*, nach verrichter Wallfahrt als er widerumb in ſein Vatterland kommen / hat den Mönchs-Stand angenommen / und unter der Lehr / Sorg / und Zucht deß H. *Dorothei* hat er in Tugenden dergeſtalt zugenommen / daß er endlich auch den Stand und Grad der Heiligkeit erreicht hat. Auf ſolche Weiß hat Maria diſen ihren Sohn in die Schul geführt / was er nemblich zu fliehen habe: und was er förchten ſolle. Und ich bilde mir wohl ein / wann etlichen Perſohnen ein Forcht deß Göttlichen Gerichts / und der hölliſchen Peynen ankomme / diſes von niemand anderen herrühre / als von Maria der Mutter der Forcht / auf daß ſie darüber von einem Schröcken eingenommen / ſich auf den Weeg ihres Heyls wendend der ewigen Verdamnuß ſolcher maſſen entgehen mögen.

Wie vil bilden wir uns wol ein werden durch Mittel und Zuthun diſer Jungfräulichen Mutter an den ſicheren Port deß Clöſterlichen Lebens angeländet / und den geraden Fuß-Steig durch diſe Straß der Forcht erreichet haben? Diſe Heiligſte Mutter iſt mit diſen nit anderſt umbgangen / als wie es die leibliche Müttern mit ihren Kindern zu thun pflegen / wann ſie dieſelbige ermahnen / daß ſie diſer oder jener Gemeinſchafft ſich ſollen enthalten / daß ſie nit diſe oder jene Straß antretten / damit ihnen nit etwann ein Gefahr aufſtoſſe: gleich wann ſie das wenigſte mercken / ſo nit recht iſt / werden ſie ſich hören laſſen / daß ſie auf ſich achtung ſollen geben. Alſo machet es auch Maria: *Docet, quod fugiendum eſt, fugere:* Sie lehret die Ihrige zu fliehen und zu meyden / was man fliehen und meyden ſoll: das Leben / ſo ſie führen / die unordenliche Anmuthungen / denen ſie unterworffen ſeyn / die Perſohnen / mit welchen ſie in ein Gemeinſchafft ſich einlaſſen / führen ſie den geraden Weeg ihrem ewigen Untergang / und der Höllen zu; diſe Frau aber will ihnen vor Schaden ſeyn / ſchreibet ihnen treffliche Lehr-Puncten vor / indem ſie ſelbige lehret / wie ſie das Böſe fliehen ſollen. Derohalben laſſet uns ſie mit dem ſeeligen *Petro Damiani* bitten: *Tu ſolve, quod debemus, averte quod timemus.* Du O gütigſte Jungfrau und getreuiſte Mutter / bezahle / was wir ſchuldig ſeyn / wende ab / was wir förchten.

* * *

## AUCTORES.

(A) Matth. 24. (b) Hæreſ. 29. (c) Serm. 1. de Nativit. (d) Cap. 6. de Excell. V. (e) Adr. Lyr. Triſ. Mar. (f) Ex Vita. (g) Ex Chron. Min. (h) Opus 6. c. 11. (i) Sandæus Hiſt. l. 8. (k) Flamma ſuper Miſſus eſt. (l) 4. Par. Tit. 15. c. 2. (m) Nieremb. Troph. Mar. l. 4. c. 38. (n) Tom. 2. p. 284.

# Das ſibende Capitel.

## Ein Mutter der heiligen Hoffnung.

### Maria muß geliebt werden als ein Mutter unſerer Hoffnung.

DJe Vortheil / und Fürtrefflichkeiten MARIÆ unſerer Mutter ſeynd uns ein Beweg-Urſach ſie zu lieben / und je höher dieſelbige ſeynd / je mehrer ſie uns zu ihrer Lieb aufmunteren und anfeuren ſollen. Jetzund wollen wir erwegen diſen ſo groſſen und uns ſo erſprießlichen Vortheil / daß ſie iſt ein Mutter der Heil. Hoffnung. Diſen ſo ſchönen Ehren-Titul gibet man der Jungfrau nicht allein / dieweil ſie Chriſtum JEſum gebohren / in welchem all unſer Hoffnung gegründet iſt / und zu dem wir auch ſagen: (a) Dominus ſpes mea à juventute mea: der HErr iſt mein Hoffnung von meiner Jugend auf; ſondern auch weil ſie nach GOtt in diſem Zäher-Thal unſer Hoffnung iſt / und nit nur gleich ſchnell und oben hin / ſondern ſie iſt ein ſteiffe / veſte / und ſtandhaffte Hoffnung / daß derowegen / wie Ricchardus ſagt / hinzugefügt wird: Sanctæ, id eſt firmæ ſpei: einer heiligen / das iſt ſo vil geredet / einer ſtandhafften Hoffnung. Der H. Bonaventura redend mit der heiligſten Jungfrau / hat ſich diſer Wort gebraucht: Spes noſtra ſolida es ô Beata Virgo: Du O ſeeligſte Jungfrau biſt unſer ſteiffe Hoffnung. Diſe allerreiniſte Mutter / als der Heil. Geiſt ſie für ſein Braut angenommen / hat zur Außſteur gehabt Himmel und Erden / gleichwie wir mit dem H. Epiphanio vermerckt haben. Derowegen die jenige / welche ihr biß in ihren Todt durch wahre Lieb anhangen / und mithin ihre fromme Kinder beſtändig verbleiben / können ſich deß Paradeyß gantz gewiß verſicheren / als eines Theils ihres mütterlichen Erbs. Wan wir Mariam noch nit lieben wegen bißdato angezogener Urſachen / ſollen wir ſie wenigiſt lieben / dieweil ſie ein Mutter der veſten und verſicherten Hoffnung iſt. Diſe kindliche Lieb in uns zu erwecken / will ich etliche Würckungen diſer Mutterſchafft allhier anziehen.

Auß

Auß den inneriſten und beſten Freunden deß H. Vatters Franciſci iſt Bruder Leo geweſen. Unter anderen Erſcheinungen/ ſo er gehabt/ iſt diſe eine geweſen. Er hat ein weites flaches Feld geſehen/ und in diſem die Form und Abbildung deß allgemeinen Gerichts. Allda lieſſe ſich ſehen ein groſſe Menge der Menſchen/ welche auf ihr Urtheil wartheten. Man hörte auch den Schall der Poſaunen welche die Todten ruffeten bey dem Gericht zu erſcheinen. Unterdeſſen ſihet er/ was geſtalt zwey Leiteren von dem Himmel herunter reicheten/ eine von weiſſer/ die andere von rother Farb. Oben am Spitz der rothen Leiter ſtunde Chriſtus/ und nechſtens bey ihm ſtehend/ lieſſe ſich der H. Franciſcus ſehen/ diſer ruffte ſeinen Brüdern/ welche neben anderen auf dem flachen Feld ſich einfanden/ daß ſie über ſelbe rothe Leiter ſolten hinauf ſteigen/ ihnen mit lieblichen Worten zuſprechend. Diſe gehorſameten/ aber was geſchahe? in dem Hinaufſteigen fallete einer von dem dritten/ ein anderer von dem vierdten/ ein anderer von dem zehenden Sproſſen widerumb herunter. Franciſcus alsdann ſolches mit traurigem Angeſicht anſehend hat ſie ermahnet/ ſich zu der weiſſen Leiter zu begeben/ auf dero obriſtem Gipffel Maria ſich ſehen lieſſe: diſem ſeynd ſie nachkommen/ und Unſer Frau ware ihnen verhülfflich/ und reichete ihr gebenedeyte Hand entgegen/ daß ſie gantz leicht und fertig in Himmel hinauf ſteigen kondten. (b) Ach was arme und elende Menſchen wurden wir ſeyn/ wann wir diſe mächtigſte Mutter nit wurden auf unſer Seiten haben/ welche in ſchweriſten Händlen uns beyſpringet. Wer iſt der jenige der durch die Leiter der Gerechtigkeit allein hinaufſteiget? Laſſet uns unſer Zuflucht zu der Leiter der Barmhertzigkeit nemmen: haben wir den gerechten Richter zu dem Zorn bewegt/ bleibet uns die Hoffnung über/ ihn vermittelſt ſeiner und unſer Mutter zu beſänfftigen. Wann aber die Religioſen eines ſo ſtrengen Lebens/ als da führeten diſe Franciſcaner/ in den Himmel anderſt gelangen konden/ als durch Maria/ was werden wir uns verſprechen konden ohne ihren Beyſtand? Nit unrecht/ und gantz billich ſaget der H. Bernardus: (c) Si quid ſpei, ſi quid ſalutis, ſi quid gratiæ in nobis eſt, à Maria noverimus redundare. Wann in uns etwas von Hoffnung/ von dem Heyl/ von der Gnad/ zu finden iſt/ ſollen wir erkennen/ daß diſes alles von Maria der Mutter unſerer Hoffnung herkommet.

In Travancor in den Orientaliſchē Indien iſt ein Schiff angeländet/ in welchem unter anderen ein Soldat ſich befande/ deme alle Hoffnung ſeelig zu werden entfallen/ auß Urſachen/ daß er ſich dem hölliſchen Feind gäntzlich ergeben. Wie er außgeſtigen/ iſt durch den Willen GOttes geſchehen/ daß er in ein Kirchen eingangen: als er allda ein Mariä Bildnuß geſehen/ iſt er vor ſelbiger auf ſeine Knye nidergefallen/ ſie flehentlich umb Hülff und Fürbitt bey JEſu bittend da ſihet er/ wie er nachmahls

mahls geſagt / das Kind JEſu / welches auf den Armben ſeiner Mutter ruhend weinete / und von den Händen Mariä das Waſſer überflüſſig herunter lieffe / alſo zwar / daß es den gantzen Altar befeuchtete. Wer wird etwas ſagen könden von den Zähern / welche alsdann der Sünder vergoſſen? Alſobald hat er groſſe Hoffnung geſchöpfft der Verzeihung durch Mittel der jenigen / welche ein Brunnen iſt der Barmhertzigkeit: und hat ſich darauf verlaſſen / daß der Sohn auf die Fürbitt ſeiner Mutter ſich beſänfftigte / maſſen er mit Zäheren den bereuenden Sünder zu Gnaaufnemmete. Diſe Geſchicht hat nit könden verborgen bleiben / ſeine Mit-Soldaten / ſo mit ihm an das Land geſtigen / lauffen hinzu / und ſehen das Altar-Tuch benetzet zu Zeugnuß deſſen / was vorbeygangen / (d) ſo dann auch ſo vil außgewürckt hat / daß diſer Soldat von Stund an iſt hingangen mit ſonderbahrer Reu nnd Hertzen-Leyd ſeine Sünden zu beichten / hat ſich auch verlobt den geiſtlichen Stand anzunemmen / wie er es auch würcklich gethan / auf daß / ſo boßhafftig er ſich vorhero mit dem Teufel verſtrickt hatte / alſo er auch und zwar vil enger er ſich jetzunder mit GOtt vereinigte. Und alsdann kundte er gar wohl mit dem Heil. Joanne Damaſceno ſagen: In te ſpem meam totam collocavi ex animo, & intentis oculis abs te pendeo. In dich / O mein Mutter / hab ich all mein Hoffnung geſetzt / und meine Augen ſehen nur auf dich / damit du gegen mir armen Sünder / bißhero gewesten Haubt-feind deines Sohns deine barmhertzige Augen wendeſt: deine Händ ergreiffen nicht das Schwerdt / ſondern ſie Tröpflein das Waſſer deiner Gütigkeit / ſie ſchicken den Regen der Gnaden / und laſſen von ſich keinen Blitz / weder Donnerſtreich deß Zorns ſehen / noch hören.

Die Hoffnung / welche ein Burger von Alexandria in die Mutter GOttes geſetzt / hat ihn im geringſten nit betrogen. Diſem lage es ob / ein Reyß nacher Conſtantinopel zu verrichten. Wie er von Hauß nunmehro abreiſen wolte / hat ihn ſein Ehe-Frau ein der Andacht nicht wenig ergebene Matron / als wann ihr nichts Gutes wäre vorgangen / gefragt / weilen zu ſeiner Abweſenheit allerhand Nothdurfften in dem Hauß-Weſen fürfallen möchten / wem doch er ſie / und ihr kleines ſechs-jähriges Töchterlein unter diſer Zeit anbefohlen hinterlaſſet: darauf er ihr mit wenigen geantwortet. Unſer L. Frauen der Mutter GOttes befehle ich euch beyde. Nachdem er diſes geſagt / und alſo ſein Hauß / ſein Weib / und ſein Tochter mit ſonderbahrem Vertrauen Mariä anbefohlen / hat er ſich auf den Weeg begeben / und weiter niemand anderen / als noch einen Diener zur Verrichtung der Hauß-Dienſten hinterlaſſen. Eins-mahls als die Frau ihrer Arbeit bey ſich die Tochter habend abwartete. Der Diener ſo nit weit von ihnen ware / von dem Teufel angetriben / nahme ihm vor beyde Mutter und Toch-

Tochter zu entleiben / mithin das Hauß zu beſtehlen / und ſein Heyl mit der Flucht zu ſuchen. Gehet dann hin in die Kuchen / ein Meſſer darauß zu nemmen / und da er alſo bewaffnet zu der Kammer-Thür ſein boßhafftiges Vorhaben werckſtellig zu machen kommen / iſt er zur Stund blind worden / und alſo unbeweglich unter der Thür ein gantze Stund lang geſtanden / und da er ſich umb ſonſt bemühet hatte in die Kammer einzugehen / hat er die Frau zu ſich beruffen / ſagend zu ihr: **Frau kommet her zu mir** / ſie ſich verwunderend / daß er ſo unbeweglich da ſtunde / nicht wiſſend / daß er blind wäre: hat ſie geantwortet / er ſolle zu ihr in das Zimmer hinein kommen: darauf verſetzte er / ſie ſoll ihm verhülfflich ſeyn / daß er zu ihr kommen könde / oder ſolte wenigiſt die Tochter zu ihm ſchicken. Die Frau aber hat nit gewolt / ſondern zu ihm geſagt / wann er was verlange / ſtehe es ihm beſſer zu / daß er ihr nachgehe: Weil er dann vermerckte / das er nichts außzurichten vermöchte / hat er gantz raſend ſich ſelbſten mit diſem Meſſer gefährlich verwundet / daß er halb todt zu Boden geſuncken. Diſes die Frau erſehend / hat ſie zu ſchreyen angefangen / auf welches die Nachbarn und etliche Gerichts-Diener zugeloffen. Da ſihe nun die andere Gnad / ſo die Jungfrau ihr gethan: (e) Der Diener / welcher noch nit geſtorben war / hat offentlich gegen allen Gegenwärtigen ſein böſes Vorhaben bekennt / und daß er ſich ſelbſt verwundet habe. Dahero alle Mariam gepriſen / welche durch diſes Wunder die Mutter und die Tochter vor allem Unheyl bewahrt / und dann auch das Hauß ihres andächtigen Dieners für alle Gefahr behütet. Wie wird nit erſt der Patron deß Hauß ſelbſten in ſeiner Zuruckkunfft ſich gegen Maria wegen ihres Schutzes / ſo ſie gegen ſeinem Hauß-Weſen erzeiget hat / ſchuldig und danckbar erkennet haben? Eitel iſt die Hoffnung / ſo in die Menſchen geſetzet wird / ſicher aber die jenige / welche man in Mariam ſetzet / in dero Schutz und Schirm jedwederer / niemand außgenommen / ſein Hauß-Haben ſetzen ſolle.

Ein Mahler zu Caravacca in Hiſpanien wurde beruffen auſſerhalb ſeines Vatterlands etwelche Gemählde andächtiger Bildnuſſen zu verfertigen. Ehe und bevor er die Reyß antratte / hat er ſich mit GOtt durch ein Beicht verſöhnen wollen. Der Beicht-Vatter auß unſerer Societät hat ihm nach vollendter Beicht zugeſprochen / daß er ihm die Andacht gegen der Mutter GOttes befohlen ſeyn laſſe / ihme verſprechend ihren Beyſtand und Hülff in allen ihm vorfallenden Nöthen Diſe Erinnerung hat er tieff zu Hertzen genommen / und zumahlen ſein Vertrauen in die Mutter GOttes geſetzet. Als er an das beſtimmte Orth kommen / hat er die ihm aufgetragene Arbeit zu Ende gebracht / und annebens umb die Liebe Mariä willen 50. Cronen / über das ſo man accordiert hatte / nachgelaſſen. In der Ruckreyß nacher Hauß iſt er von etlichen gewaltthätiger Weiß angegriffen worden / ob

ſolches auß Haß und Neyd gegen ihm geſchehen / oder weil man ihn ſeiner Sachen hat berauben wollen / ſoll ich weiter auß Mangel der Wiſſenſchafft nit ſagen: er hat aber bey diſem Handel 24. Wunden empfangen. Unter währendem diſem unglückhafften Zuſtand / er von ſeiner einsmals ſteiff gefaßter Hoffnung in U. L. Frau nit im geringſten abweichend hat ſie gantz andächtiglich umb beyſtand angeruffen. Er wurde in ein Hoſpital getragen / die Wund-Artzet kamen herbey / zieheten auß deß Verwundten Leib ein Stuck Eyſen / welches darinn ſteckend verbliben / herauß / und weilen ſie nit wüßten / was weiter mit ihm anzufangen wäre / haben ſie die Wunden mit Werck verſtopfft / verbunden / und ſeynd alsdan / weilen ſie ab ſeinem ferneren Aufkommen verzweiffleten / wider hinweg gangen. Folgenden Tag Frühe und bey guter Zeit haben ſie ſich widerum bey ihm eingeſtellt / den Krancken / den ſie den Tag vorhero / daß er dem Tod gewiß werde zutheil werdē / außgeſagt habē / treffen ſie an gantz völlig geſund / und auſſer ſeiner Ligerſtatt. Nit wenig entſetzten ſie ſich ab einer ſo unverhofften Begebenheit / inſonderheit daß vier von diſen Wunden ſeynd grundloß geweſen. Er aber hat ihnen von ihrem Verwundern abgeholffen / in dem er ihnen erzehlt / daß die ſeeligſte Jungfrau / zu dero er ſein Zuflucht genom̄en / ihm augenblicklich ſein Geſundheit ertheilet habe. Diſes Wunders halber hat man auß Befelch geiſtlicher Obrigkeit ein authentiſche Information eingeholt. Er aber / ſo bald er in ſeinem Vatterland widerum angelanget / hat deſſen ordentlichen Nachricht ſeinem Beicht-Vatter erſtattet / und ſich gegen ihm wegen der gegebnen ſchönen Lehr / daß er ſich der Mutter GOttes eifrig befehlen ſolle / nit wenig bedanckt. Zu dero wir dann mit dem Heil. Ephrem (f) ſprechen wollen: Ave ſpes omnium proborum, adverſis caſibus afflictorum: Seye gegrüſſt du Hoffnung der Frommen / welche mit allerhand widerwärtigen Fällen angefochten worden. Laſſet uns ſie auch mit dem H. Auguſtino bitten: (g) Sit tibi compaſſio ſuper afflictis, ſit pius affectus ſuper cælorum peregrinis, & cum te lætantem ſemper aſpicis, fletus noſtros quæſumus ipſa ad DEUM admittas. Habe O Jungfrau / ein Mitleiden mit denen Betrübten: ſeye allezeit wol geneigt den jenigen / welche annoch auſſer deß himmliſchen Vatterlands auf der Wanderſchafft diſes zergänglichen Lebens ſich befinden / und in dem du dich ſelbſten immerdar voll der Freuden anſiheſt / ſo laſſe / wir bitten dich gantz demütig / unſere Zäher zu deinem Sohn / unſerm GOtt gelangen / auf das wir in unſerer Hoffnung / ſo wir zu dir als zu unſer gütigſten Mutter haben / in unſerm Elend nit zu kurtz kommen.

Folgende Geſchicht wird vilen zu einer Lehr dienen / und GOtt wolle es gnädiglich ſchicken / daß man deroſelben nit vonnöthen habe. Als einſtens ein Soldat an einem Feſt-Tag in die Kirchen gehen wolte / wurde er

von

von ſeinen Geſpahnen zum Karten-ſpiel eingeladen / er das Kirchiſche Gebott nit achtend hat ſich darzu ver-anleiten laſſen. Und weil er im Spi-len den Kürtzern ziehete / hat er mit heller Stimm angefangen dem hölli-ſchen Feind zuzuruffen / nit vermer-ckend der elende Menſch / daß er zum Gehülffen ſich ſeines Haubt Feinds bedienen wurde/und weil er nur mehr verſpielte / hat der tobende Menſch aufgeſchryen: Teuffel biſt nit all-da / warum kommeſt du nit / wann man dir zuruffet? wann hier wä-reſt / wurdeſt du hören / wer dich ruffete: ich hab dir ſchon öffters zugeruffen / was thuſt du dann? Kaum hat er diſe Wort außgeredt / iſt der Teufel in ſeinen Leib gefahren: gleich hat der arme Tropff als ein wütiger Hund ſeine Mitſpieler ange-fallen / und iſt ihm augenblicklich das Gehör und die Red verfallen. Man hat ihn in das Hauß der Unſinnigen geführt / und wurde angefeſſelt / daß er niemand kunte ſchädlich ſeyn. Di-ſe unſinnige Weiß hat bey ihm ein Zeitlang angehalten. Wie er nach-mals in etwas widerum zu ſich kom-men / iſt er mit Wincken / dann er gehörloß war / von einem Pater auß der Societät ermahnt worden / daß er zu der Mutter GOttes ſein Zu-flucht nemme / und weil er leſen kun-te / hat er ihn deſſen auf einem Papier geſchriben erinnert / er ſolle nur ſein Hoffnung auf Mariam, als die ein Zuflucht iſt der Sünder / ſetzen / und ſie offt bitten / ihm ihr Gunſt und Gnad nit abzuſchlagen. Er hat ge-horſamet / und da er gehen kundte / hat er alſobald vor einer Bildnuß Unſer L. Frauen ſich ſehen laſſen / und zugleich innerlich empfunden eine groſſe Hoffnung / er werde den er-wünſchten Favor und Gnad erlangen: von diſem Orth hat er ſich in ein Ca-pell der Mutter GOttes zu Ehren ge-weyhet begeben / hat allda mit dem Oel der Ampel bey ihrem Altar han-gend die Gurgel geſchmiert / ſich als-dann zum Betten verfügt / unter dem Gebett wird ihm die Zung ge-löſt / welche vorhero ſchändlicher Weiß zuruck gewichen / und an der Kehl ſich angehenckt hatte / ſeynd bey-nebens ihm auch die Ohren eröffnet worden / daß er vollkommlich hat hö-ren und reden könden. Alsdann hat er ſich nit innhalten könden / daß er nit offentlich die empfangene Gnad außruffete / und einer ſo ungemeinen Gutthat danckbarlich ingedenck / hat er gebeichtet / hat dem Soldaten-Le-ben abgeſagt / und mit einem feyrli-chem Eyd diſer Kirchen U. L. Frauen gewidmet / zu dienen ſich verpflichtet / allwo er auch als in einer Zuflucht-Stadt wider die Teufel die übrige Zeit ſeines Lebens zugebracht hat. Wan dergleichen Wunder-Geſchich-ten öffters dan einmahl geſehen wur-den / wurde gewißlich der Teufel nit ſo offt zu einen Gehülffen und Beyſtand beruffen werden (h) Und diß hat ſich in der Inſul Angta in Angola in dem Jahr 1585. zugetragen. Laſ-ſet uns widerholen mit dem Heil. Ephrem: Tu peccatorum, & auxilio deſtitutorum unica Advocata es, atque Adjutrix: Tu portus naufragantium tutiſſimus. Du O Maria biſt der

Sünder / und deren Hülffloſen einzige Schutz-Frau und Patronin: Du biſt der ſicherſte Port deren / welche Schiff-Bruch leyden.

Ein nit ungleiches hat ſich mit einem jungen Menſchen ereignet. Diſer von ſeiner Mutter gefragt / ob er nit diß und jenes begangen hätte / hat er ſolches alſo bald geläugnet / und noch darzu geſagt: Es ſolle mich der Teufel hinführen / wann ich diſes gethan hab. Kaum ſagte er diß auß / hat man in dem gantzen Hauß ein grauſambes Getümmel gehört: dem Jüngling seynd die Haar gen berg geſtanden / und mit groſſem Geſchrey hat er den Beicht-Vatter begehrt / und hat hernach geſagt: Maria die Jungfrau habe ihn von den Klauen deß Teufels befreyet / der Urſach halber / daß er auf der Gaſſen vor ihrer Bildnuſſen ihr gebührende Reverentz und Ehrerbietigkeit erzeigte / (i) hat darauf gebeichtet / und benebens gelehrnet in das könfftig dem Teufel nit mehr zu zuruffen. Wolte GOtt / daß der jenige / ſo dergleichen Ermahnung bedürfftig iſt / dardurch recht unterrichtet wurde / ich will einen ſolchen verſicheren / wann er nur einmahl den / welchem er nur zuruffet / ſehen thäte / oder GOtt zulaſſete / daß der böſe Geiſt ſich einſtellete / wurde er gewiß demſelben nimmer mehr zuruffen.

Guilielmus Vidius ein Jüngling in Engelland hat auch die Gutthätigkeit der Mutter der Hoffnung erfahren; diſer ſich annoch in ſeinen jungen Jahren befindend hat dem freyeren Leben zimmlicher maſſen den Zaum angelaſſen / hatte doch in der Gewohnheit diſe Mutter mit etlichen wenigen Andachten täglich zu verehren / doch mehrern Theils wegen ſchon angenommner Gewohnheit / als anderer Urſach wegen verrichtet. Es begabe ſich / da er einsmahls zu Nacht-Zeit mit ſeinem Geſellen Jacobus genannt ſchlaffete / daß er gählingen angefangen zu zitteren und zu ſchwitzen / folgends auch ein ſtarckes Geſchrey von ſich hören lieſſe. Sein Schlaff-Geſell Jacobus iſt darüber erwachet / und obwohlen er ſich nit wenig bemühete Guilielmum aufzuwecken / umb ſich zu erkundigen / was ihm widerfahren wäre / hat er doch nichts könden außrichten. Endlich nach einer geraumen Zeit zu ſich ſelbſten kommend hat er zu dem anderen geſagt: Ich bin zu dem Richter-Stuhl GOttes deß höchſten Richters citiert und beruffen worden / iſt auch von mir begehrt worden Rechenſchafft meines gantzen Lebens halber auf das genauiſte abzulegen: ich hab nit gewüßt / was ich auf ſo vil Anklagen der Teuflen / welche auf einem Papier alle meine begangene Sünden geſchriben herfürbrachten / antworten ſolte: es geduncfte mich / als wolte der Richter das Urtheil der ewigen Verdamnuß über mich außſprechen: da ich nun ſahe / daß man mich der Höll zuſchleppen wolte / hab ich umb Hülff die Jungfrau angeſucht / durch dero Gebett ich widerumb bin erlediget worden. Jacobus gedachte anfänglich / diſes wäre nur ein Traum geweſen / diſe Meinung aber und Gedancken

dancken hat er bald fallen laſſen / ſei- temalen in der Hand Guilielmi er ein Papier geſehen / auf welchem alle ſeine Sünden aufgezeichnet waren. Er Guilielmus hatte nit vonnöthen ein weitere Erforſchung ſeines Thuns und Laſſen anzuſtellen / maſſen auf diſem Papier er alle ſeine Sünden gantz deutlich leſete. Kaum iſt der Tag anbrochen / iſt er zu dem Beicht-Vatter gangen / hat mit ſonderbarer Reu und Leyd die Beicht bey ihm abgelegt / hat annebens ungeachtet der ihm auferlegten Buß noch vil andere und ſehr ſtrenge Buß-Werck verrichtet / daß jederman ab einem ſo harten und rauchen Leben / welches er geführt / ſich hat verwunderen müſſen: Jacobus iſt nachmahlen ein Prieſter worden. (k)

Wer ſoll jetzund verzweifflen ab der Hülff diſer Mutter / welche mit zweyen Brüſten verſehen iſt / und gibet die Milch der Gnad den Frommen / und die Milch der Verſöhnung denen Sündern: alſo leget auß Richardus von St. Victor jenen Text auß dem hohen Lied Salomonis *Duo ubera tua, &c. Hæc autem ſunt ubera tua,* ſagt er / *ô Beata, id eſt pietas, quibus miſeros lactas, dum miſericordiam eis impetras, &c.* Deine Brüſt O Maria ſeynd die Gütigkeit / und Barmhertzigkeit / mit welchen du die arme Sünder ſäugeſt / ihnen Perdon und Verzeihung erwerbend: Derohalben zu dir O Mutter der Barmhertzigkeit / O Mutter der elenden ſündigen Menſchen ſchreyē alle in das Elend verwiſene Evæ-Kinder: deine Brüſt ſeynd alſo mit Milch angefüllt / daß wann dir eines ſein elender Stand bewuſt iſt / reicheſt du ihm dar die Milch der Barmhertzigkeit: ja es kan dir ſo bald nit deſſen Elend bekandt werden / daß du nit alſobald ihme Mittel ſchaffeſt / und zu hülff kommeſt. So bald du ein Mutter worden der armen und elenden Sünder / haſt du dieſelbige mit der Milch der Barmhertzigkeit zu ernähren / und zu ſäugen angefangen.

Zur Bekräfftigung deſſen wird dienlich ſeyn / was die Heil. Gertrudis erzehlet. (l) Diſer Heil. Jungfrauen gedunckte einſtens / als ſehete ſie vil Thier / ſo ihr Zuflucht unter dem Mantel MARIÆ nemmten / und ſich darunter verbergeten: diſe Jungfrau aber mit ihrer zarten und Jungfräulichen Hand ihnen liebkoſete nit anderſt als wie man es zu thun pfleget mit und gegen einem lieben Hündlein. Die H. Gertrudis hat auß diſem verſtanden / daß durch die Thier bedeutet werden die Sünder / welche ihr Zuflucht unter dem Schutz und Schirm einer ſo gütigen Mutter ſuchend von ihr aufgenommen / und ihnen liebkoſet werde. Unſer Hoffnung muß nit wancken / ſondern veſt und beſtändig ſeyn / wann wir uns Sünder zu ſeyn erkennen / dann Maria *eſt ſpes delinquentium*, ſagt Laurentius Juſtinianus, iſt die Hoffnung deren / ſo ſündigen.

Der H. Gertrudis füge ich bey die H. Brigida, (m) welche in einer Verzuckung JEſum mit ſeiner Mutter alſo redend gehört: *Nulla erit pe-*

titio tua in me, quæ non exaudiatur, & per te omnes, qui petunt misericordiam cum voluntate ſe emendandi, gratiam habebunt &c. Mein Mutter (hat Chriſtus geſagt) du würdeſt niemahlen von mir was bitten / daß du nit gleich ſolleſt erhöret werden: alle die jenige / die durch dein Mittel Barmhertzigkeit verlangen mit ſteiffem Fürſatz ihr Leben zu beſſeren / werden Gnad erhalten ꝛc. Die Mutter hat darauf geantwortet: Jch / mein Sohn / verlange für die arme Sünder nichts dann Hülff und Barmhertzigkeit.

Es iſt wohl in Obacht zu nemen / daß gleichwie MARIA ein Mutter iſt der ſteiffen Hoffnung / alſo nit weniger muß unſer Vertrauen von ihr / Gunſt und Gnad zu haben / und zu erwerben / ſteiff und beſtändig ſeyn / und durchgehend nit Wancken / wan es etwann geſchihet / daß wir nicht gleich deß jenigen theilhafftig werden / um welches wir anhaltẽ / und unſerer Hoffnung nach / uns werden ſolle / gleichwie wir es auß folgender Erzehlung werden abnemen könden.

Jn dem Jahr deß HErrn 1504. befande ſich in der weit-berühmten Stadt Palermo ein gegen der Mutter GOttes nit wenig mit Andacht ergebenes Frauen-Bild: es war ſelbes mit ſo ſchwerem Ubel behafftet / daß es ſich deß Beths / gleichſamb wärs an ſelbigem angehefftet / immerdar hat bedienen müſſen / und zwar alſo / daß ſie ſich nit im geringſten bewegen kundte / alles Gebrauchs ihrer Glider durchgehend beraubt: ware annebens allen Haußgenoſſen nit wenig verdrüßlich / inmaſſen ihr Kranckheit nunmehr in das 17. Jahr wärete. Nun diſes arme krancke Weib bittete embſiglich Mariam, daß ihr Geſundheit durch ihr Mittel ſie erhalten möchte / umb wenigiſt in ihr Kirchen gehen / und zugleich ihr dienen zu können. Jndeſſen weilen ſie nichts anders zu thun vermöchte wegen ihrer immermehr anhaltender Unpäßlichkeit / grüſſete ſie wenigiſt mit ihrer Zungen offt und vil die Mutter GOttes / ſo dann auch ihr einzige Erquickung ware bey ſo ſchwerem Zuſtand / ſo ihr zu übertragen obgelegen. Es hat ſich zugetragen / daß einſtens zu Nachts Zeit / da ſie ſchlaffete / gegen anbrechender Morgen-Röthe Maria ihr erſchienen / und nachdem ſie die Krancke von dem Schlaff aufgeweckt / hat ſie ſelbige gefragt / auß was Urſachen ſie ſo vil und offt ihr Hülff verlangt habe? Da hat die Krancke geantwortet: Mein Frau diſes iſt derentwegen geſchehen / damit ich euch von Hertzen dienen möge. Auf diſes hat die Jungfrau die ſilberne Gürtel / ſo ſie antragte aufgelöſt / und der Bethligerigen dargereicht / und benebens geſagt / ſie ſolle ſich darmit umbgürten / und niemahlen von ſich hinweglegen / als in jener Kirchen / in welcher ſie ihr Bildnuß gleich und ähnlich der Form / und Geſtalt / in welcher ſie ſich dermahlen ihren Augen vorſtellete finden werde. Hierauf iſt das Geſicht verſchwunden / die Krancke aber iſt mit jedermanns Verwunderung von ihrer Ligerſtatt aufgeſtanden.

ſtanden. Das Gericht diſes Wunders hat nit könden in Geheim gehalten werden / vil Volcks iſt zu ihr kommen zu ſehen / und anzuhören / was ihr begegnet wäre. Nachmals iſt ſie die gantze Stadt Palermo durchgangen / alle Kirchen beſuchend / daß ſie finden möchte / was ihr Maria angedeutet hatte. Endlich iſt ſie eingangen in die Kirchen der Vätter deß H. Auguſtini, hat allda ein Bild U. L. Fr. wahrgenommen dergeſtalt / in welcher ſie von ihr geſehen worden / gantz ähnlich und gleichförmich. Alſo bald hat ſie die Geiſtlichen diſes Orths beruffen laſſen / und da ſelbige ſich eingeſtellt / hat ſie von dem Obern und deß Convents Vorſteher zu wiſſen verlangt ob niemand anderer abweſend wäre: alle / antwortete der andere / ſeynd hier gegenwärtig auſſer eines Krancken Cataldus mit Namen / der ſchon 24. Jahr leyden müſſe / ohne das man eintziges Mittel bißhero erfinden könden / ihme darmit zu ſeiner voriger Geſundheit verhülfflich zu ſeyn: wohlan / ſagte die Frau / man trage ihn auch in die Kirchen. Cataldus nunmehr auch gegenwärtig hat ſich faſt erfreuet ihrer anſichtig zu ſeyn; hat dann von ihr vernommen / was ihr widerfahren wäre / und ſeine Händ mit ſonderbarer Ehrerbietigkeit auf die Gürtel / die ſie von Maria empfangen / legend / hat ohne Verzug ſelbige aufgelöſt / und iſt zumahlen ſeines üblen Zuſtands befreyet worden / hat auch eben ſein Geſundheit in der Kirchen widerum erworben / in welche ſeiner Einbildung nach einſtens er nit anderſt als ein todte Leich wegen ſo lang anhaltender Kranckheit werde getragen werden. Nachdem diſes Wunder erfolgt / haben die Religioſen ihre Glocken vor Freuden zu leuten angefangen / und zumahlen das Lob-Geſang Te Deum Laudamus feyrlich geſungen / GOtt und ſeiner Jungfräulichen Mutter ſchuldigen Danck zu ſagen / welche die Gnad deß Heyls und der Geſundheit bey der Weibs-Perſohn 17. Jahr lang / und bey Cataldo gar biß 24. Jahr aufgeſchoben. (n) Diß alles wird von unſerm P. Octavio Caetano erzehlet. Die Hoffnung müſſen wir uns nit entfallen laſſen / wann wir ſehen / das unſer Verlangen / und unſer Gebett auf die lange Banck / wie man zu ſagen pfleget / verſchoben wird / ſeitemahlen wann es zur Ehr und Glory GOttes / wie auch zu unſerm Nutzen wird dienlich ſeyn / wird alsdann die Mutter der Hoffnung uns / was wir verlangen / und verhoffen / zuwegen bringen / und zwar zu ſolcher Zeit / wann wir am wenigſten hoffen / und uns einbilden.

Ey ſo laſſet uns dann mit kindlichem Vertrauen in all unſern Nöthen der Geiſtlichen ſo wohl als Leiblichen zu diſer gebenedeyten Mutter unſer Zuflucht nemmen / inmaſſen es bey ihr weder an Macht / noch an gutem Willen uns zu helffen jemahlen ermanglen wird. Laſſet uns auch mit dem Heil. Ephrem (o) zu ihr ſprechen: Nobis non eſt alia; quàm in te, fiducia ô Virgo ſinceriſſima, ſub alis tuæ pietatis & miſericordiæ protege, & cuſtodi nos. Wir / O heiligſte / und aufrichtigſte Jungfrau haben

nach

nach GOtt kein andere Hoffnung als in dich / beſchütze / und beſchirme uns unter den Flüglen deiner Gütig- und Barmhertzigkeit. Welche ſchöne Wort uns zur Gedächtnuß bringen jene nicht ungleiche der Antiphon : Sub tuum præſidium ; Unter deinem Schutz und Schirm. Laſſet uns ſelbige offt in unſeren Nöthen widerholen / und zugleich hoffen/ daß uns von diſer gütigſten Mutter der Hoffnung mit aller Macht werde beygeſprungen werden.

Jedoch wolte ich geren wünſchen und ſehen/ daß wir Mariam nit nur allein wegen unſers eignen Nutzens/ ſo wir von ihr verhoffen / lieben thäten/ ſondern vilmehr/ weil ſie verdient/ von uns geliebt zuwerden. O daß wir mit Carolo dem Sohn der H. Brigidæ einer Meynung und Willens wären ; diſer Printz ware alſo in der Lieb gegen Mariam entbrannt/ erfreuete ſich auch alſo ab ihrer unvergleichlichen Majeſtät und Hochheit/ daß/ wann es möglich ſeyn ſolte/ daß Maria nur auf ein Moment und Augenblick ihrer Hoch- und Herzlichkeit ſolte beraubt werden/ er umb ſolches zu verhinderen ſich darbietete von Hertzen geren auch die hölliſche Peyn außzuſtehen. Von dem H. Franciſco Xaverio jenen andächtigen Affect und Gemüths-Neigung entlehnend wollen wir auch zu diſer Mutter ſprechen/ was er zu ihrem Sohn geſprochen: Mein allerliebſte Mutter / wann ich von dir auch nichts zu verhoffen hätte/ ja wann du auch gegen mir / gleichwie mein Unwürdigkeit / und undanckbares Gemüth es verdienet / nit ein Mutter der Hoffnung wurdeſt ſeyn / ſondern vilmehr mit harter Straff meiner Unverdienſt halber mich anſehen wolteſt/ ſo wurde ich nichts deſtominder eben die jenige Lieb zu dir tragen / welche ich ſo viler Titul und Urſach halber gegen dir zu tragen verpflichtet bin.

## AUCTORES.

(A) Pſal. 70. v. 5. (b) Plat. de Relig. c. 34. (c) Serm. de Nativ. V. (d) Ann. Soc. 1583. (e) Sophron. c. 73. (f) De Laud. V. (g) Serm. 2. de Ann. (h) Hiſt. Soc. p. 5. n. 159. (i) Nad. An. Mar. (k) Bzov. An. 1626. (l) Lib. 4. c. 49. Revel. (m) L. 1. ca. 50. (n) De SS. Sicil. p. 2. pag. 293. (o) De Laud. V.

# Das achte Capitel.

## Andere Würckungen der Mütterlichen Lieb Mariä.

UNter andern glorwürdigen Titlen / welche Ricchardus von St. Victor der ſeeligſten Jungfrau gegeben / iſt auch diſer geweſen / daß er ſie genennt hat eine Mutter aller der jenigen/ welche vermittelſt deß Heil. Tauff-Waſſers widerumb geiſtlicher Weiß gebohren wer-

werden. In welcher Sach diſer Lehrer trefflich wol übereinsſtimmet mit dem H. Cyrillo von Alexandria, der geſagt hat: Per te fideles ad ſanctum Baptiſma pervenerunt: Durch dein Mittel / O Maria / ſeynd die Glaubigen zu dem H. Tauff gelanget. Wir wollen weiters fortfahren / und deſſen andere Würckungen über die nunmehr erzehlte / beobachten.

In einem Dorff / welches den Namen von St. Hilario führet / nit weit von Cammerich in Flandern gelegen / hat ein Frau Firmina mit Nahmen Stephani Morell Ehe-Gemahlin in dem Jahr 1428. einen todten Sohn auf die Welt gebracht: nachdem allerhand Mittel auch deß Feurs ſeynd gebraucht worden umb in Erfahrnuß zu kommen / ob das Kind bey Leben wäre / jedoch alles vergebens / hat man es in das nechſt ungeweyhte Ort / weilen es ohn empfangnen Tauff geſtorben / zur Erden beſtättiget. Nunmehr waren 15. Täg verfloſſen / das der Leichnam unter der Erden gelegẽ / Firmina aber der Mutter GOttes mit Andacht faſt ergeben / ſo auch in Gewohnheit hatte jährlich ihr Kirchen zu Hall zu beſuchen / weinete ſehr bitterlich / daß ihr Söhnlein wäre ohn Tauff geſtorben / hatte nichtsdeſtominder ein ſtarckes Vertrauen / daß die Jungfrau / dero ſie ihr Kind befohlen gehabt / ihr diſe Gnad erhalten werde / daß ihm GOtt nur ſo vil Lebens vergunnen werde / daß er den H. Tauff erhalten möchte / hat derowegen ſich zu U. L. Fr. verlobt / und nachmahlen ihren Mann und andere Weiber inſtändig erſucht / daß man das Kind widerumb außgraben ſoll / ſeitemahlen Mariæ nichts unmöglich wäre. Sie iſt auch alſo beſtändig auf ihrem Begehren verharret / daß / damit ſie nit länger mit ihrem Jammeren und Heulen andern verdrüßlich ſeyn ſolte / man hingangen / das Grab wo es gelegen / zu eröffnen. Sie graben drey Schuh tieff unter die Erden / und / O groſſe Macht diſer heiligſten Jungfrau! finden das Kind gantz ſchön und rothlecht ohne weitere Mackel deß Leibs / als daß das andere Wang etwas blau von dero darauf ligenden Erden verurſacht / hat außgeſehen. Niemand ware / ſo ſich nit höchſtens darab entſetzte / und voll der Freuden wäre / doch haben ſie ſelbiges noch nit auß dem Grab erheben wollen / ſondern ſeynd hingangen den Pfarr-Herrn deſſen Bericht zu ertheilen / deme ſie dann alles / was ſich zugetragen / ordenlich erzehlet. Diſer kommet ſelbſten zu dem Grab / und befindet das Kind lebhafft / hat er Stephanum deſſen Vatter überredet / daß er es nach Vertenquel einem zimlich Volckreichen Flecken ſolle tragen laſſen / damit deſto mehrers die groſſe Gnad und Macht Mariæ, ſeitemalen das Kind unter ihrem Schutz wäre / kund und offenbar wurde. Wer wird jetzund gnugſam außſprechen könden die Freud Firminæ deß Kinds Mutter / wie ſie ihr Söhnlein widerumb von dem Todt erweckt geſehen? wie auch was für Danckſagung ſie werde erſtattet haben ihrer ſo groſſen und gewaltigen Gutthäterin? derohalben hat ſie gleich auf ein neues ihren Mann / und andere Frauen gebetten /

betten / daß gleich und ohne Verzug das Kind an das von dem Pfarzherꝛn angedeute Orth ſolte getragen werden. Es begunte der Tag ſchon anfangen dunckel zu werden / und weil gemeltes Dorff etwas entlegen ware / hat Firmina denen Leuthen auf den Weeg ein geweyhte Kertzen anderthalb Spann lang gegeben. Es ware ſich über alle maſſen zu verwunderen / daß diſe Kertzen indem ſie ein gantze Nacht hindurch gebrunnen / doch in der Frühe nit im wenigſten gemindert iſt befunden worden. Man kommet zu benamſten Dorff / da erfahret man / daß der Pfarrer in das Schloß ſich begeben hätte / Vertein genannt / gehet derohalben Stephanus mit einer Weibs-Perſohn ohne Verzug dahin den Pfarrer zu hollen / weil er aber ſahe das Thür und Thor verſchloſſen geweſen / maſſen es Zeit war das Mittag-Mahl einzunemmen / hat er ſtarck angeklopfft / wurde aber nit gehört: da nemmet man aber wahr / daß das gröſſere Thor ſich von ſelbſten eröffnete / ſo auch an zwey anderen Thoren geſchehen. Stephanus ſteiget in das Hauß hinauf / und wie Henricus allda Caſtellan vermerckt / das Leuth in das Caſtell kommen wären / iſt er gleich von der Tafel aufgeſtanden / und mit gezucktem Degen hat er den Thor-Wart in der Fury geſucht / ihm zuverheben / daß er die Schloß-Thörer nit verſchloſſen hätte. Der Thor-Wart aber hat darüber geſchworen / daß er alle drey Thor zugeſchloſſen hab / und zu einem Zeugen deſſen hat er die Tochter deß Caſtellans angezogen. Darauf dan der Zorn ſich in ein Verwunderung verändert / und diſe Verwunderung nur gemehrt / nachdem er verſtanden die Urſach / daß Stephanus ſich allda einfindete. Der Pfarꝛ-Herꝛ wolte ſich auch nit verweilen / ſondern ſtunde auf von der Tafel / und gleich zu ſelber Stund hat er ſich ſamt 20. anderen Perſohnen / darunter auch der Caſtellan geweſen / nach Vertenquel begeben / dem Kind den H. Tauff zu geben. Gleich von Stund an kommet das Gerücht diſes Miraculs auß / und augenblicklich haben ſich in der Kirchen / ſo U. L. Fr. zu Ehren eingeweyhet war / auf die ſibentzig Perſohnen eingeſtellt. Allda hat das Kind in Gegenwart aller augenſcheinliche Zeichen deß Lebens von ſich geben / hat die Augen eröffnet und widerum zugeſchloſſen / wie auch den Mund / hat auch von der Naſen geſchweißt / und Zäherlein vergoſſen. Der Pfarrer hat ihm das Heil. Tauff-Waſſer Chriſtlichem Brauch nach ertheilt / und forthin auf U. L. Fr. Altar gelegt / da hat das Kind angefangen abzunemmen / und in die Zügen zu greiffen / ſeynd auch die Lebens-Geiſter nach und nach verſchwunden / daß es endlich nach 5. Stunden gantz ſanfftiglich entſchlaffen / iſt auch in eben diſer Kirchen begraben worden. Ich ſoll nit unterlaſſen hier auch zu ſagen / daß eben zur ſelbigen Zeit / da das Kind geſtorben / ſein Mutter Firmina, ſo ſich in dem Flecken bey St. Hilari befande / die Milch verlohren / ſo vorhero nit geſchehen / obwohlen ſie vil Artzeney-Mittel ein ſolches zuwegen zu bringen / angewendet hatte / maſ-

ſen

ſen ſie wegen deß Todts deß Kinds derſelbigen weiters nit vonnöthen gehabt hat. Diſes ſo ſchönen Wunders haben zwey gantze Dörffer Mariä zur Ehr und Glory könden Zeugnuß geben/ welche da in Anſehen der Andacht Firminæ das Kind von Todten widerumb erweckt/ und ihn ſo lang bey Leben erhalten/ biß er widerum durch den H. Tauff zu dem ewigen Leben/ wie nit zu zweiflen/ werde gebohren werden. Diſes alles beſchreibet Juſtus Lipſius (a) in ſeiner Hiſtory von der Mutter GOttes zu Hall. O wol glückſeelig iſt Firmina geweſen/ daß ſie mit ihrer Fommkeit/ Andacht und Zähern dem verſtorbnen Sohn das Leben der Seelen erworben hat.

Weit und breit iſt berühmt die Statua oder Bildnuß U. L. Fr. zu Trapani in Sicilien wegen der Menge der Gnaden und Gutthaten/ ſo allda denen Glaubigen widerfahren/ welche ſich ihrer Fürbitt befohlen/ und unter ihren Schutz und Schirm ſich begeben haben/ inſonderheit aber der jenigẽ/ welche in der barbariſchẽ Sclaverey der Türcken ſich befunden haben. Ich will mich alldar nit aufhalten zu erzehlen/ auf was Weiß diſes Bild von Jeruſalem auß an diſes Orth überbracht worden/ noch auch die Wunder an Tag zu geben/ welche in ſelbiger Stadt ſich ereignet haben. Man ſehe (b) Octavium Cajetanum auß der Geſellſchafft JEſu/ wie auch Joannem Rho auch auß gemelter Societät. Ich will allhier nur ein Gnad auf die Bahn bringen ſo von der gütigſten Jungfrau einem Türcken widerfahren/ welcher nunmehr zu ſterben begunte/ und in den letzten Zügen lage/ und diſes zwar in Anſehen etlicher geringer Dienſt.

Es ſeynd noch nit fünfftzig Jahr verfloſſen/ da waren zwey hundert Chriſten an der Ruder-Banck einer Türckiſchen Galeẽ angefeſſelt. Es begabe ſich ungefähr/ daß gleichſamb alle Türcken ſo in diſer Galee waren/ wenig außgenommen/ an das Land geſtigen/ diſes erſehend einer auß den Chriſtlichen Sclaven er nit langſam die Gelegenheit wol beobachtend hat ſeine Mitgeſellen ermahnt die Flucht zu ergreiffen/ und annebens im Namen aller anderen ein Gelübd gethan/ den geraden Weeg Unſer L. Frauen nach Trapani zuzuführen/ und zur Verehrung das Galee allda zu hinterlaſſen/ wann ſie ſolcher maſſen durch ihren Beyſtand wurden auf freyen Fuß geſtellt werden. Alles iſt ihnen glücklich von ſtatt gangen maſſen ſie die wenige Türcken/ ſo noch in dem Galee verbliben nidergemacht/ und ſeynd mithin fortgefahren und zwar in ſolcher Schnelle/ daß ſie von den anderen Galeeren/ welche ihnen nachgeſetzt/ nit haben könden ereylet werden. Auf diſe Weiß ſeynd ſie auf Meſſina zu kommen/ doch wegen der Forcht der Peſt/ ſo damalen in Orient ſtarck graſſierte/ ſeynd ſie angehalten worden Quarantana zu machen/ und nit allein diſes/ ſondern haben zu dem auch das Galee müſſen im Rauch aufgehen laſſen/ daß ſie alſo dißfalls ihrem Gelübd nit völlig haben gnug thun könden/ haben derohalben anſtatt diſes Schiffs dem P. Prior der Carmeliter/ welchen die Sorg über

diſe Kirch zu haben obliget/ die zwey überblibene lebendige Sclaven überliffert. Einer auß diſen war ein von Jahren ſchon betagter Mann weiter zu keiner Sach tauglich/ ſo zum Rudern von ſeinem Baſſa iſt verdambt worden. Diſen unnutzlichen Menſchen hätte man geren wider zuruck geſchickt/ weil aber kein Gelegenheit verhanden wäre / daß er möchte eingeſchiffet werden / iſt Muſtafa, alſo wurde er genennet / an diſem Orth verbliben. Der arme Tropff beſchäfftigte ſich indeſſen in den ſchlechteren Convents-Dienſten / kehrete die Marianiſche Capell auß/ und wann die fromme Religioſen in ſelbiger ihrer Andacht abwarteten/ verblibe diſer Türck darinn / biß man ſich diſciplinieren wolte / nahme auch ein ſolches Vertrauen zu der Jungfrau / daß/ wann ihm was Widerwärtiges zufallete / er ſich in gedachte Capell verfügte/ und Klagweiß ſagte: Maria mein Patronin / ich kehre dein Hauß auß / diſe aber halten mich übel. Doch deſſen ungeachtet ware er in ſeiner Sect gantz halßſtärrig / wiewohlen die frome Brüder nichts/ was ihm zu einem Chriſten zu machen dienlich ſeyn kundte / unterlaſſeten. Wer /ſagte er/ Türckiſch gebohren wird/ der ſolle auch Türckiſch ſterben. Es iſt nit lang angeſtanden / erkrancket er gefährlich/ und wie ein unvernünfftiges Vieh/wie er es auch war/ lage er in dem Stall deß Convents. Einer von den Brüdern deß Cloſters hat ſich mit ungemeiner Lieb anerbotten ihme außzuwarten / diſer ermahnte ihn/ſich für einen Chriſten zu erklären / aber der in ſeiner Treuloſigkeit verſtockte alte Mann ſagte nichts anders / als Türckiſch wolle er ſterben/und ruffte zugleich Machomet zu einem Gehülffen an. Indeſſen hat die Jungfrau / durch dero Mittel und Beyſtand ſo vil ſeynd ſelig worden / auch gegen diſem ſich ein liebreiche Mutter erzeigen wollen/derowegen ihm in dem Stall erſcheinend: Muſtafa, ſagte ſie/ was wilſt du anfangen? du haſt nunmehr 5. Jahr lang mein Brodt in diſem Hauß genoſſen und wilſt doch dich jetzt zu keinem Chriſten machen laſſen? durch diſe Wort wird das Gemüth deß halßſtärrigen Türcken erheitert: Ja mein Frau und Patronin MARIA, hat er geantwortet / ich verſpriche euch ein Chriſt zu werden. Auf diſes iſt Maria widerum auß ſeinen Augen verſchwunden/ und iſt dem Muſtafa diſes alſo zu Hertzen gangen/daß er bitterlich und häuffig zu weinen angefangen. Da kame eben recht auch darzu der Bruder/ der ihm außwartete/ ſo dann zu ihm geſagt: Weineſt du Muſtafa, was hat ſich neues mit dir zugetragen? Deme er zur Antwort geben / daß er ohn Verzug den P. Prior zu ſich kommen ſolte laſſen. Diſer / da er gegenwärtig war/ hat ihm Muſtafa alles erzehlt / und zumahlen gebetten/ er ſoll ihn tauffen/ und im Tauff den Nahmen Marianus geben. Weil nun diſes alten Manns ſein Leben nit fern von dem End ware/hat man ihn in denen Geheimnuſſen deß Glaubens/ ſo vil und gut es ſeyn kundte / unterrichtet/ iſt darauf von diſem P.

Prior getaufft/ und ſeinem Verlangen nach Marianus benambſet worden. Kaum ware er mit dem Heil. Tauff-Waſſer abgewaſchen/ hat er in die Züg griffen/ und wie wohl zu verhoffen zu dem ewigen und unſterblichen Leben auf ein neues gebohren worden/ daß alſo zwiſchen Tauff und Tod wenige Zeit iſt entzwiſchen verfloſſen. (c) O wie herzlich hat die heiligſte Jungfrau die wenige und geringe Dienſt deß Muſtafa belohnet! O wie mächtig ſeynd die heimliche Urtheil GOttes/ und wie wunderbarlich und unergründlich iſt die Reihe der Mitlen zu der Verordnung zur ewigen Seeligkeit! Es ſeye/ und verbleibe unaufhörlich gebenedeyet jene groß-mächtigſte Frau/ von welcher Chriſtus der HErr zu der Heil. Catharina von Senis alſo geredt: (d) Maria eſt à me electa, parata, & poſita tanquam eſca dulciſſima ad capiendos homines, præcipuè peccatores: MARIA iſt von mir erwöhlet/ bereitet/ und vorgeſetzt als ein über alle maſſen liebliche Speiß/ die Menſchen inſonderheit aber die Sünder zu fangen.

Auf ein noch wunderbarlichere Weiß hat diſe liebreicheſte Mutter deß Glaubens zur wahren Erkandtnuß GOttes einen/ ſo Pedran genannt ward/ beruffen. Diſer ein außgemachter Feind der Chriſten/ ware ein Sohn deß Alcameon eines Saraceners. Von ſeinem Vatter/ ſo damahlen zu Toledo regierte/ wurd Pedran geſchickt aller der Chriſten Wohnungen und Städt zu verwüſten und zu verhergen. Diſer ſonſt tapffere Jüngling iſt deß Herrn Vatters Befehl embſig nachkommen/ und nachdem er einen gewaltigen Raub der Sclaven/ und anderer beweglichen Sachen zuſamen gebracht/ hat er ſich darmit in ein Thal unweit von einem Caſtell Ita genandt/ begeben. Da er nun Willens war/ was er hin und wider geplündert hatte/ unter den Seinigen außzutheilen: ſihe/ da hat die Königin der Englen auf einem Baum mit groſſer Majeſtät und Herzlichkeit umbgeben ſich ſehen laſſend dem Pedran befohlen/ daß er die Chriſten auf freyen Fuß ſtellen/ und daß ihnen abgenomne Gut widerum zuruck geben ſolte/ maſſen ſie ſamentlich unter ihrem Schutz wären. Ab dem Glantz der Mohr erſchrocken ſagte: Wer ſeyt dann ihr/ ſo mich alſo anredet. Ich bin/ verſetzte ſie/ MARIA die Jungfrau/ welche den Sohn GOttes gebohren/ und bin der Sünder ihr Fürſprecherin/ inſonderheit deren/ ſo mich umb Hülff anruffen. Diſe Wort ſeynd dem Pedran dermaſſen zu Hertzen gangen/ daß er ohn alle Verzug die Gefangene in ihr Freyheit geſetzt/ hat ihnen auch all ihr abgetrungenes Gut widerum zuruck geſtellt/ und zugleich verſprochen auch ein Chriſt zu werden. Aber wie muß ich ihm thun/ O mein Frau/ ſagte weiter Pedran, wer wird mich in dem jenigen/ ſo ich zu wiſſen ſchuldig bin/ unterrichten/ und wer wird mir den Tauff ertheilen? Höre nun der andächtige Leſer/ wie liebreich diſe Mutter deß Glaubens ſeye: ſie ſelbſten hat ſich unternommen/ ihne in bälde zu unterweiſen/ ſo vil zu wiſſen ihm

vonnöthen wäre/ und alsdann zu einem nit weit entlegenen Brunnen führend/ hat ſie ihn mit eigner Hand getaufft/ und noch ferners ihm auferlegt/ er ſolle ſich auf Rom erheben/ und dem Pabſt Nachricht ertheilen alles deſſen/ was ſich mit ihm begeben hätte. Pedran iſt unverweilt MARIÆ Befelch nachkommen/ und nachdem er widerumb von ſeiner andächtigen Wallfahrt zuruck kommen/ hat er MARIÆ zu Ehren ein Kirchen erbauen laſſen/ und mithin der gebenedeyten Jungfrauen in dieſer Kirch biß zu Ende ſeines Lebens dienen wollen. Diſe Kirch wird dermahlen genannt Unſer Lieben Frau von Sopedran, und iſt wegen viler Gnaden und Wohlthaten/ ſo allda denen andächtigen MARIÆ-Dienern widerfahren/ ſehr faſt berühmt. Was halteſt jetzunder andächtiger Leſer von ſo unverhoffter und geſchwinder durch Mariæ Vermittlung verurſachte Veränderung? was geduncket dich von der ſo zarten Liebs-Neigung diſen gefangnen Chriſten von ihr erwiſen/ die von den Feinden umbringt gantz und gar wehrloß ihr mächtigſte Hülff unter ihrem Schutz-Mantel geſucht/ und gefunden haben/ ſie aber ohne Verſamblung anderer Soldaten nur mit wenigen Worten ſelbige beſchützet hat? Ad hanc igitur, wollen wir mit dem H. Joanne Chryſoſtomo ſagen/ ſanctiſſimam Virginem & Dei Matrem accurrentes, ejus patrocinij utilitatem aſſequamur. Derohalben diſer heiligſten Jungfrau und Mutter GOttes zulauffend/ wollen wir ihres Schutzes und Schirms Nutzens uns theilhafftig machen.

Maria hat nit allein ein Mutter deß Glaubens/ ſondern auch der H. Lieb ſich gegen vilen erzeigt/ abſonderlich gegen der Spaniſchē der Andacht faſt ergebnen Nation, welche unter anderen unzahlbaren ihr wolanſtändigē uñ ſchätzbaren Qualitäten und Eigenthumen ſich auch billich rühmet ihrer zarten und uralten Andacht zu Maria, und diſes zur Zeugnuß der Danckbarkeit/ maſſen ſie durch ihr Mittel vil anſehliche/ und herrliche Wohlthaten und Gnaden empfangen haben/ deren ich nur wenig anzuziehen willens bin/ mich im übrigen auf Patrem Nierenbergium (e) beziehend/ welcher derſelbigen nit wenig erzehlet.

Als in dem Jahr 745. die Mohren mehr als ſonſten zu anderen Zeiten in Hiſpanien Krieg führeten/ und ſchon viler Orthen ſich bemächtiget hatten/ haben ſie auch der Stadt Madrit dermahlen der König in Hiſpanien Haubt- und Reſidentz-Stadt ſich zugenähert. Damahlen befande ſich allda ein Chriſtlich frommer Fürſt mit dem Nahmen Garzias Ramirus. Diſer da er geſehen/ daß der Feind mit gewaltiger Kriegs-Macht annäherte/ hat er ſich den geraden Weeg verfügt zu einer Kirchen U. L. Fr. von Athocha oder von Antiochia genannt (maſſen es ein uralte Tradition iſt/ daß die Heil. Bildnuß der Mutter GOttes/ welche allda zu ſehen/ gleich von Anfang der wachſenden Kirchen von Antiochia an diſes Orth ſeye überbracht worden) und mit ſich ſein Gemahlin ſambt einer

Tochter führend vor dem Bild der ſeeligſten Jungfrauen zur Erden ſich geworffen/und einen guten Außgang deß Kriegs der Mutter GOttes befohlen/hat dan hernach auß gar zu übermäſſiger Sorg diſen zweyen/ wan die Mohren wurden ankommen/ daß ſie nit in Gefahr den Glauben und ihr Ehr zu verliehren gerathen möchten/ die Schrancken ehlicher und vätterlicher Lieb/ wie nit weniger der menſchlichen Leütſeeligkeit weit überſchreitend / mit doch vorherogehender beyder Einwilligung ihnen die Köpff vor dem Marianiſchen Altar für die Füß gelegt. Auf diſes hat er ſich mit ſeinem wenigen Häufflein der Soldaten in das Feld hinaußgemacht / ſelbiges dem groſſen Schwarm der Mohren entgegen geſetzt / und mit ſolcher Tapffer- und Großmüthigkeit unter dem Schutz Mariæ in das feindliche Heer eingebrochen/daß er wider aller Glauben und Hoffnung ein gantz herzlichen Sieg darvon getragen / und das Vatterland von den Machometanern gäntzlich befreyet. Mit ſonderbarem Frolocken und Jubel iſt er von den Burgern empfangē worde. Garzias aber in mitten diſes Jubels ware gantz betrübt wegen deß unwiderbringlichen Verlurſts ſeiner zwey liebſtē Pfand/dahero er gerade Weeg wider zu gemeltem Gotts-Hauß von Athocha ſich verfügt/nit allein ſchuldigſten Danck GOtt und der Mutter GOttes abzuſtatten / ſondern auch diſe abſonderlich zu bitten ihm ſein ungemeines Leyd mit etwann einem Troſt zu ringern. Sihe aber / da er in die Kirchen eingienge / nemmet er wahr / daß ſeine Gemahlin ſambt der Tochter durch Mariæ Hülff widerum zum Leben erweckt / beyde vor ihrem Altar auf den Knyen ligeten / und umb Beyſtand ſie anfleheten. Auf den erſten Anblick gedunckte ihn / er werde von ſeinen Augen betrogen/ zweyflete derohalben ob er wahrhafftig beyde deß Lebens beraubt hätte: wie er aber was nähners hinzukommete / hat er an beyder ihrem Hals einen rothen Strich in der runde herum vermerckt / und diſes zur ungezweifleten Zeugnuß der Wahrheit. Mir gebrichet es an Worten anßzuſprechen ſo wohl die groſſe Freud deß Garzias/ als auch die Liebs- und Freuden-Zäher / die er in Gegenwart und vor der Bildnuß ſeiner heiligſten / und Liebreichiſten Mutter / durch Dero Fürbitt einen ſo herzlichen Sieg / ſambt Weib und Kinder erhalten / vergoſſen hat.

In eben diſer Stadt Madritt hat Maria gleichfalls ihr mütterliche Lieb und Treu offentlich und auf gantz wunderſame Weiß an Tag gegeben. (f) Dann als Hali ein Araber die Stadt mit einer Belagerung umbringete / und wegen deß Hungers ſchon ſo weit kommen war/ daß ſie in ſeine Händ hätte gerathen ſollen/ haben die Burger umb Brod anzuhalten bey Maria in ihrer Kirchen de Almudenza ihr Zuflucht geſucht: da hatte ein Knab ungefähr in die Maur ein Loch geboret: ſihe/ da lieffe ein überauß groſſe Menge deß Geträyds herauß/ welches ihnen zur Nahrung gedient / ſo lang die Belägerung gewähret hat.

Zu Valenza einer vornehmen Stadt in Hiſpanien befande ſich ein zu der Mutter GOttes ſehr andächtige Matron / welche in Gewohnheit gehabt / Jährlich ein reichliches Allmoſen in die Kirchen zu Monſerrato zu übermachen. GOtt hat diſe Frau aufs Lebendige troffen / oder beſſer von der Sach zu reden / er hat die Macht MARIÆ offentlich an Tag geben wollen. In ihrem Hauß entſtunde unverſehens ein groſſe Feuers-Brunſt / da ſie eben mit ihrem Haußgeſind darinn ware: Kein Möglichkeit ware das Feur zu löſchen / obwohlen aller Fleiß / und alle Mittel das Feuer zu dämmen angewendet wurden. Das mehriſte aber war geweſen / daß man keines Raths ſich zu erholen gewüſt / wie man wenigſt das Leben erretten möchte / ſo wol ihr eigenes als der Ihrigen. All ihr Hab und Gut wurde von den Flammen ergriffen / und verzehret: bey alſo gefährlichem Zuſtand hat die Frau ſich der Mutter GOttes befohlen / hat alsdann ihre vier Kinder eines nach dem anderen genommen / und zu dem Fenſter / ſo annoch übrig war / etwas dardurch ſalvieren zu könden / hinunter geworffen / zu jedem diſe Wort ſprechend: **Dich mein Kind befihle ich GOtt / und der heiligſten Gottes Gebährerin und Jungfrau MARIA zu Monſerrat:** Wendete doch gleich ihre Augen ab / damit ſie nit anſehen dörffte / wie die Kinder auf dem ſteinigen Boden zerſchmettert wurden. Nach diſen hat ſie ſich ebenfalls ſelbſten hinunter geſtürtzt Mariam benebens umb Beyſtand und Hülff anruffend. (g) Was aber hätte umb GOttes Willen die frome Frau förchten ſollen / wann ſie die jungfräuliche Mutter für ihr Schutz-Frau wurde anruffen? Ein Wunder über Wunder ware allhier zu ſehen: weder ihr noch ihren Kindern iſt nit ein eintziges Leyd widerfahren / ungeachtet das Fenſter ſehr hoch ware / von welchem ſie ſich und ihre Kinder hat hinunter geſtürtzt. Von männiglich iſt diſes für ein ſonders groſſes Miracul gehalten worden / gantz würdig / daß es durch Mittel diſer Königin und Mutter geſchehen / welche ihre Händ untergehebt diſe Leuth ſchadloß zu halten / ſo ihrem Schutz ſeynd anbefohlen und vertraut worden.

Noch neuer iſt die Gnad geweſen / welche diſer Spaniſchen Nation in dem Königreich Cile widerfahren / und in dem Jahr 1552. ſich hat zugetragen. Die Stadt Imperiale in diſem Reich von den Spaniern erbauet / wurde von den Indianern ſehr hart und mit vilem Volck belägert: durch die Stadt flüßte ein Strohm / welcher von den Belägerern abgraben / und anderſtwohin geleitet worden: dannenhero die Belägerte auß groſſem Mangel deß Waſſers von dem Durſt hart geängſtiget wurden / und wann Maria ihnen nit zu Hülff kommen ſolte / ſie ſich auf Gnad / und Ungnad dem Feind wegen unleydenlichen Durſts wurden unfehlbarlich ergeben müſſen. Vil Täg ſeynd ſie in ſo elendem Stand verbliben / die armſeelige Leuth giengen herumb wie die wütende Hund / und gleichſamb /

als

als wären ſie deß Todts ſchon eigen: haben doch bey ſo groſſem Elend der liebreichiſten Mutter nit vergeſſend ſie umb Hülff und Troſt eyfrigiſt angeflehnt / und ihr H. Bildnuß / dero von dem Schnee der Nahmen geſchöpfft war / Proceſſions-weiß in der Stadt herumbgetragen / und dann ſelbiges über einen außgetrückneten / und mit Erden voll angefüllten Schöpff-Brunnen geſetzt / die ſeeligſte Jungfrau in Göttlicher Schrifft einem Brunnen verglichen / hat augenblicklich verſchafft / daß von dem Brunnen ein helles / und gantz friſches Waſſer in groſſem Uberfluß hervor quellete / ſo auch alſo lang gedauret / biß der Strohm ſeinen Lauff widerum durch die Stadt genommen / auf welches / ſo ſich zu verwundern war / der Brun gleich widerumb iſt außgetrücknet / dieweil ſie deſſen weiter nit mehr vonnöthen gehabt haben. Indeſſen wärete die Belägerung noch immer fort / und / da die Stadt nunmehr mit Waſſer gnugſam verſehen geweſen / fienge es an ihr an Nahrungs-Mittlen zu manglen / ſeitemalen alle Straſſen / welche zu der Stadt führeten / ſelbige den Inwohneren zuzuführen verſchloſſen geweſen. Doch deſſen unangeſehen ware den Feinden unmöglich den Paß von Himmel herab zu ſperren: maſſen eine ſo groſſe Menge der Vögel in die Stadt geflogen / daß ſie ohne Mühe von den Burgeren gefangen / ihnen ſelbige Zeit hindurch gar wol für ihr Aufenthaltung und Nahrung haben dienen könden. Aber die Wolthaten Mariæ haben ſich allhier noch nit geendiget: die Belägerten lieſſen einen Kahn verfertigen / ſelbigen umb Hülff zu ihren Allierten ablauffen zu laſſen: es manglete ihnen aber an Bech. Ein Burger hatte zwey lederne Wein-Schlauch / diſer gienge hin / das Bech vondar abzulöſen / umb ſelbiges herzugeben das Schifflein darmit zu beſtreichen / ſihe da fande er die Schlauch / ſo vorhero mit Wein angefüllt geweſen / voll deß Bechs durch Hülff und Zuthun derjenigen Frauen / welche auf der Hochzeit zu Cana Galilææ ſo vil von ihrem Sohn erhalten / daß das Waſſer in Wein verändert wurde: und auf diſe Weiß haben ſie den Kahn völlig könden außmachen. Die Belägerung wie ſchon iſt angedeutet worden / hat ein lange Zeit angehalten. Die Indianer haben ſich reſolviert die Stadt mit einem General-Sturm anzugreiffen; eines ſolchen Gewalts ſich zu unternehmen ſeynd ſie von dem Teufel ſelbſten angetriben worden / welcher ſich in der Geſtalt ihres Abgotts vor ihnen hat ſehen laſſen: iſt doch unter deſſen ein unerhörter Platz-Regen mit Hagel und Stein dick untermiſcht von dem Himmel herunter gefallen. Was noch weiter? Wie die Feind zu der Stadt ſeynd ankommen / hat ſich der Himmel außgeheitert / und hat man ober der Stadt-Maur ein ſchimmerendes Wölcklein geſehen / in deſſen Mitte ein anſehliche Majeſtätiſche Matron ware / welche hinundwider hell-leuchtende Strahlen von ſich warffe / und denen Heyden mit ernſtlichem Angeſicht befahle; daß ſie von

ihrem Vorhaben abſtehen / von dannen ſich hinweg machen / und die Stadt / dero ſie Schutz-Frau wäre / von aller Gewaltthätigkeit frey ſeyn laſſen ſolten. Die Stimm der Königin der Englen iſt den Feinden gleichwie ein Donner-Klapff geweſen / darab ſie dermaſſen verſchröckt worden / daß ſie ihr Heyl mit der Flucht geſucht / und die Stadt Imperiale weiter nit mehr angetaſchet haben / weil nemblich die Käyſerin deß Himmels und der Erden ſelbe unter ihren Schutz genommen hatte. Diſe Sach hat ſich in obbemeltem Jahr 1552. den 23. Tag Aprilis zugetragen / und wird von Alphonſo von Ovaglia auß der Geſellſchafft Jeſu beſchriben. Diſe Inæſtimabilis benignitatis Fæmina, alſo nennet ſie der H. Bernardus, & veneranda Mater, aller Ehren-würdigſte Mutter / und Frau einer unſchätzbaren Gütig- und Mildigkeit ſolle billich von jedermann geliebt / und gelobet werden.

Zu Catana hat man das Wunder / welches GOTT in der Perſohn deß Propheten Habacuc gewürcket / widerum erneuert geſehen. Nit weit von der alten Porten diſer edlen Stadt / welche die Porten oder Thor deß Königs benamſet wird / ſtehet ein Kirchen der ſeeligſten Jungfrau zu Ehren gewidmet / ſo man nennet U. L. Frau von Dachala: nächſt an diſer Kirchen ware ein arme Witt-Frau / Benigna mit Nahmen wohnhafft / welche auch die Sorg diſer Kirchen zu dienen auf ſich genommen hatte / und lieſſe auch diſen Dienſt ihr ſonders wohl angelegen ſeyn. Diſes fromme Weib hatte einen einigen Sohn / welcher Deſiderius genennt war. Auß ſonderbahrer Verhängnuß GOttes / der ihr Gedult probieren wolte / wurde der Sohn / weiß nit wie er es überſehen hat / von den Türcken gefangen / und in die Sclaverey hinweggeführt. Niemand war in betrübteren Stand geſetzt als Benigna, theils wegen Verlurſt ihres eintzigen Sohns / theils auch weil ſie niemand mehr hätte / der in ihrer Armuth ein Troſt und Erquickung ihr wäre: deſſentwegen hat ſie umb Hülff bey der Mutter der heiligen Lieb angeklopffet. Einſtens zu Abends-Zeit da es ſchon ſpat war / als ſie ihrer Gewohnheit nach hingienge / das Liecht der Ampel vor der Bildnuß Mariæ zu ſchüren und zu zurichten / ihr aber ihr Sohn Deſiderius in den Sinn kommete / hat ſie ſich zur Erden vor dem Marianiſchen Bild geworffen / und mit Zähern benetzt geſagt: Ich / O Himmels-Königin / wird hoffentlich durch dein Mittel / noch vor meinem Todt lebendig / und geſund in meinem Hauß meinen Sohn gegenwärtig ſehen. Mehrers wurde ſie bettend geſprochen haben / wann ſie nit an der Thür ihres Hauß / durch welches man in die Kirchen hat eingehen könden / jemand ſtarck anklopffen gehört hätte: derowegen ſie ſich ohne Verzug aufgemacht / umb zu ſehen / wer ſich alſo ſtarck anmelden thäte: eröffnet derohalben die Thür / und wird ihres Sohns auf Türckiſch in einem langen vilfärbigen Talar bekleidet / den Kopff mit Türckiſchem Bund bedeckt /

cket / ein Schale ſambt darauf geſetztem Pocal in der Hand haltend anſichtig. Benigna vor Verwunderung war gleichſamb nit bey ihr ſelbſten / maſſen ſie bey ſo ungewohnlicher Kleidungs-Art ihr nit wüßte einzubilden / wer diſer Menſch seyn müßte / und was er zu ſo ſpater Zeit verlangete. Iſt doch bey ſo geſtalter Sach ihr Hertz mit ungewohnlicher Freud angefüllt geweſen. Der Sohn alsdann die Sach nit lang verſchiebend umb der Mutter auß dem Traum zu helffen / wirffet ſich mit Zähern benetzt vor ihre Füß nider / und hat wohl zwey mahl diſe Wort widerholt: Mein liebſte Mutter: zum höchſten ware es ſich zu verwunderen / daß dem guten Weib auf diſe Wort nit ein Ohnmacht iſt zugangen: und wie / antwortete ſie / kommeſt du mein liebſtes Kind allhero? Mein Mutter / verſetzte der Jüngling entgegen / eben in diſer Stund befande ich mich in dem Saal meines Baſſa zu Conſtantinopel / ihm als ein Mundſchenck zur Tafel aufwartend / und zwar auf eben die Weiß / wie du mich hier gegenwärtig ſiheſt / und in einem Augenblick / weiß nit auf was Weiß es geſchehen / ſtelle ich mich wider all mein Hoffnung bey dir alldar ein. Ach mein liebes Kind / antwortete ſie / das iſt allein ein Werck der Königin der Englen / diſer hab ich dich inniglich befohlen. Darauf iſt ſie mit vilen Thränen begoſſen ihm umb den Halß gefallen / und geſagt: Laß uns in die Kirchen gehen / der jenigen ſchuldigſten Danck zu erſtatten / welche dich von der Sclaverey / mich aber von meinem betrübten / und Kümmernuß-vollen Stand auf ſo wunderbarliche und unerhörte Weiß erlediget hat. Wie die Zeitung diſes ſo mächtigen Wunders iſt offenbahr worden / ſeynd vil Leuth herzukommen / diſen Jüngling wohl in die Augen zu faſſen / kundten ſich auch nit erſättigen / ihn anzuſehen / und ſeine Reden anzuhören: haben beynebens Urſach genommen / ſich nur inbrünſtiger in der Andacht gegen Maria zu erzeigen. Die Schal und das Pocal hat man ein Zeit lang und unverſehrt aufbehalten / iſt aber hernach zu Dienſt diſer Kirchen ein Rauch-Faß darauß gemacht worden / allwo es noch biß zu unſere Zeiten nach Zeugnuß Octavij Cajetani auß der Geſellſchafft JEſu / (h) welcher diſes Miracul erzehlet / und von dem Biſchoff allda für authentiſch approbiert worden / aufbehalten wird. Diß alles hat ſich zugetragen umb das Jahr nach der Geburt unſers Heylands 1500. O wie liebreich hat die gütigſte Jungfrau die geringe Dienſt / welche Benigna ihr in ihrer Kirchen erwiſen / belohnet! wie hat ſie ſich nicht als ein wahre Mutter der heiligen Hoffnung gegen ihr erzeigt! Zu diſer gütigſten Mutter ſollen die Müttern ihr Zuflucht nemmen / wann ihre Kinder durch die Sünd ſich muthwillig zu Sclaven deß Teuffels machen / aber da iſt es vonnöthen / daß ſie ihnen diſe Mutter durch eyfrigen und fleiſſigen Andachts Dienſt günſtig und gnädig machen.

Es pflegen die Mütter nit einmahl ſondern öffters ihre Kinder zu ermahnen / umb ſie auf den rechten Tugend-Weeg zu leiten / und wañs mit guten liebkoſendẽ Worten nichts könden außrichten / ſo gebrauchen ſie ſich der Troh-Wort. Auf ſolche Weiß iſt auch Maria mit Hugo einem Marggraffen in Toſcana verfahren. Diſer noch ein junger Knab hat ein löbliches Leben geführt darzu durch gute Zucht / ſo er von ſeiner Frau Mutter Vivilla gehabt / veranleitet: nachdem er in dem Alter zugenommen / hat er ein außgelaſſenes Leben zu führen angefangen / jedoch bey ſeinen ſchandloſen Thaten hat er niemahlen vergeſſen der Jungfrauen täglich unterſchidliche Andachten aufzuopfferen. Er war ein ſonderbahrer Liebhaber deß Jagens: bey diſer Gelegenheit aber in einer Einſame hat Maria ihn zum erſtenmahl ſeines üblen Verhaltens erinnert. Er verfolgte auf ſeinem Pferd einen Hirſchen / und iſt alſo weit in den Forſt hinein kommen / daß er von den Seinigen verlaſſen ſich gantz müd und hungerig befunden. Iſt derohalben von dem Pferd abgeſtigen / und von dem Hunger angetriben / hat er die nechſte beſte Kräuter zu ſich genommen / aber gantz bitter befunden. Da er weiter nit wüſſte / wie er ihm helffen ſolte / hat er vor ſich ein Frau in groſſer Majeſtät geſehen / welche ihm in einem Geſchirr die ſchönſte Früchten darreichte. Hugo hat weiter nit vil acht geben auf die jenige / welche ihn alſo regalierte / ſondern da er ſein Hand außſtreckte / das Geſchirr in ſein Hand zu faſſen / hat er ſelbiges alſo unflätig geſehen / daß ihm der Magen darüber aufgeſtoſſen / und er die Hand widerum zuruck gezogen. Warumb / redete ihn die Jungfrau an / wilſt du nit eſſen? Hugo antwortete: Diſe Früchten ſeynd mit ſo groſſem Unflath vermiſcht / daß ich ſelbe ſo gar nit anrühren kan / will geſchweigen daß ichs erſt eſſen ſolte. Und wie vermeineſt dann du / verſetzte die Jungfrau / daß deine Andachten mir ſolten angenehm ſeyn / da ſie doch mit ſo vilen / und ſchwehren Sünden vermiſchet ſeynd? du ſolleſt wiſſen / daß ich die Mutter der heiligen Lieb bin: So bald ſie diſes außgeredt / iſt ſie verſchwunden: Hugo hat zwar ſich in etwas reſolviert / und einen Vorſatz gemacht das Leben zu verändern / aber diß alles ware dazumahl nur ein bloſſer Vorſatz / maſſen er wegen böſer Gewohnheit widerum in das alte Luder gerathen / hat doch ſeine ſchon gewohnte Dienſt-Erweiſungen gegen der Jungfrau niemahlen unterlaſſen: dahero ſie ihn mit einem anderen Geſicht von ſeinem ſündhafften Leben zuruck ziehen und abhalten wollen. Hugo hatte ſich widerumb auf die Jagd begeben: und weil er begierig war ein gewiſes Wildſtuck zu erhaſchen / iſt er zu nechſt an den Berg Senario kommen / allda hat er Augenblicklich vermerckt / daß der Lufft ſich verdunckelte mit eingemengten Blitz / Donner-Schlägen / und grauſamen Platz-Regen; er diſem ſo mächtigen Ungewitter zu entgehen / und ſich darvor

vor zu beſchirmen hat ein Höle in dem Berg angetroffen: in diſe eingehend / hat er vil ſchwartze und abſcheuliche Menſchen wahrgenommen / hat auch vermeint / diſe wären nichts dann Zauberer und Schwartz-Künſtler / welche da auf einem Amboß Menſchliche Glider Quäleten. Dem Hugo grauete ab diſem Spectacul / und hat ſie ſtarck angeſchryen / was ſie allda macheten: da hat er aber von der Tieffe der Höle ein Stimm gehört: Bringet ihn herbey: Die Antwort aber der anderen ware: Es ſoll geſchehen zu ſeiner Zeit / dan die jenige / welche uns zum Schaden nur gar zu vil vermag / will noch nit einwilligen: Es wolten die Teufel dardurch zu verſtehen geben / die Jungfrau wäre Urſach / daß Hugo noch nit / gleichwie andere / ſolle gepeiniget werden. Auf diſe Wort iſt der Marggraf noch mehrers erſchrocken / derowegen ſich zu der Mutter der H. Forcht wendend hat ſie bittlich umb Hülff und Beyſtand erſucht / und nachdem er das Heil. Creutz-Zeichen gemacht / ſeynd die Teufel all verſchwunden. Hernach ſich auß diſer Speluncken herauß machend / hat er nit weit darvon ein Hütten eines Einſidlers / deſſen Nahmen ware Eugenius, gefunden / allwo er ſich dieſelbige Nacht aufgehalten / von nichts anders mit ihme redend als von dem Heyl der Seel. Folgenden Tag gleich in der Frühe hat er ſich zu Euſtachio Biſchoffen zu Florentz begeben / und als er ihm ordenlich erzehlt / wie ſich die ſeeligiſte Mutter GOttes gegen ihm verhalten / hat er ein neues Leben angefangen / inmaſſen er offentliche Buß würckend ſeine Sünden bekennet / und mit vilen Zähern widerholt / Hugo, wird nit mehr der alte Hugo verbleiben: hat mithin ſiben Clöſter geſtifftet / und ſelbige mit herzlichen Rennten und Einkommen verſehen / hat auch ein Leben geführt / als ein wahrer Mariæ Sohn / alſo zwar / daß er billicher maſſen den Namen eines beſten und frömbſten Fürſten erworben. Als er nach etwelcher Zeit zu dem Beſchluß ſeines Lebens gelanget / hat ſich ein wunderns würdige Sach zugetragen. Der Biſchoff / welcher in ſeinen Todts-Aengſten ihm beygeſtanden / als er zu dem Feur (es ware in dem Chriſtmonat) ſich villeicht zu gewärmen hinzugenähert / hat er an einem Scheit / ſo brennete / etliche Buchſtaben vermerckt / ſo alſo lauteten: Hugo der Marggraf hat fünfftzig Jahr gelebt; welches dann auch das Alter geweſen / in welchem er die Schuld der Natur bezahlt hat. (i) Wir können andächtiglich hoffen / daß das Hertz deß Hugo mit dem Liebs-Feur angezündet durch Hülff unſerer Mutter der H. Lieb widerumb wie ein anderer Phönix-Vogel / zu dem unſterblichen Leben in dem Himmel ſey gebohren worden. Es ſeye ohne End gepriſen und gebenedeyet die mütterliche Lieb / Treu / und Gütigkeit Mariæ, welche ihre Kinder nit verlaſſet. Wir müſſen aber dergleichen Erſcheinungen von dem Himmel nit gewärtig ſeyn / und uns nit darauf verlaſſen: dann warumb / wann du ein Sünder biſt / auf ſo vilen Beruffungen /

gen/ oder ſo vilen innerlichen Einſprechungen/ oder Unglücks-Fällen/ ſo dir begegnet ſeynd/ biſt du nit in dich ſelbſt gangen/ und haſt zu der Buß griffen? dein Schuld iſt es/wan du zu den Erinnerungen und Trohungen einer ſo guten und liebreichen Mutter biſt gehörloß geweſen. Doch habe noch gutes Vertrauen/ wan du würdeſt reumüthig ſeyn/ und gedencke an die Wort deß Heil. Anſelmi: Magis propter peccatores facta eſt, cur non illam erga me parentem futuram ſperabo. Wann Maria mehrers wegen der Sünder ein Mutter iſt worden/ warumb ſolte ich nit verhoffen/ daß ſie auch werde mein Mutter werden.

Wann Hugo auf der Jagd ſein Glück und Heyl gefunden/ hätte bald jemand anderer in Flandern mit eben diſer Gelegenheit ſein leibliches und villeicht auch gar das Leben ſeiner Seelen verlohren. Ein gewiſer Herꝛ/ deſſen Nahmen der Hiſtory-Schreiber mit Stillſchweigen umbgehet/ hatte ſein ſonderbare Freud zum Jagen: der hatte auch mit groſſer Mühe/ und nit umb geringeren Werth einen Falcken/ ſo er ſehr hoch geachtet/ erhandlet: Diſen Vogel hat er einem von ſeinen Dienern/ und Vaſallen in die Verwahrung geben. Der Falck iſt dem Diener/ es ſey hernach auß Nachläſſigkeit/ oder ohne ſein Schuld/ entkommen. Sein Herꝛ/ weil er geſinnet war/ſich auf die Jagd zu begeben/ hat den Falcken von dem Diener verlangt/ diſer aber wendete vor/ der Vogel wäre auf und darvon geflogen: der Patron hinwider verſetzte: Du ſchalckhaffter Geſell ſpotteſt du nur alſo meiner? umb ein groſſes Gelt haſt du den Vogel verkaufft: ich ſage dir vor/ wann ich nit werde den Falcken innerhalb fünff Wochen ſehen/ ſo würdeſt du deß Todts eigen ſeyn. Der Diener/ deme ſeines Herrens Humor gar zu wohl bekandt war/ hat allen Fleiß angewendet entweder diſen/ oder wenigiſt einen andern aufzubringen: aber/ weilen es GOtt alſo gefallen/ iſt es ihm nit möglich geweſen/ eines andern habhafft zu werden: derowegen er zu ſeinem Herꝛn kommen/und Fuß-fällig gebetten noch umb ein wenige Zeit; wie diſe vorbey und er den Falcken nit hatte zu Handen gebracht/ iſt unverzüglich der Befelch deß Herꝛn ergangen/ daß ein Galgen aufgericht/ und der Hencker zur ſtell gebracht werde/ der ihm den Strick an den Halß werffen/ und alſo erdroſſlen ſolle. Der arme und elende Menſch von aller menſchlichen Hülff verlaſſen/ weil niemand ein Vorbitt für ihn einzulegen ſich getrauete/ hat zu der ſeeligſten Mutter GOttes ſein Zuflucht genommen. Und wie/ſagte er/O Mutter der armen elenden Menſchen! ſolle ich dann ohne alle Schuld ſterben? wann mein Herꝛ grauſamb und tyranniſch iſt/ſo biſt du doch barmhertzig: hülffe mir in meiner äuſſerſten Noth. Der Hencker hatte ihm ſchon die Augen verbunden/ und ware auch an dem/ daß er ihn ſolte über die Leiter hinunterſtoſſen: da hat er in dem Lufft einen Klang von Glöcklein gehört: der elende Menſch hat ſich gleich widerumb

aufgemuntert / und den Hencker gebetten / er ſolle die Binden von den Augen hinweg thun / daß er ſelbige gegen dem Himel erheben und villeicht den Falcken erſehen möchte / indeſſen inſtändig Mariam bittend / daß ſie ihme zu Hülff komme. Da ſihe Wunder: in Gegenwart aller iſt der Vogel mit gähem Flug / ohne daß er wegen ſo groſſer Menge deß Volcks ſich erſchröcken lieſſe / auß dem Lufft herunter auf die Achſel deß zum Galgen verdammten armen Tropffen geflogen. (K) Es hat ſich alsdann ein groſſes Geſchrey unter dem zulauffenden Volck erhebt / der Falck auch iſt zu ſeinem Herrn getragen worden / und weil er ihn für den Seinigen erkennt hat / und zumahlen vernommen / wie alles ſich ereignet hat / hat er dem Diener das Leben geſchenckt: welcher dann in Gegenwart aller erzehlt und geſagt / daß diſes ihm begegnet ſey wegen der Andacht / ſo er zu der Jungfräulichen Mutter / dero er ſich eyfrigſt befohlen / getragen hat.

Ehe und zuvor wir zu anderen Lehren kommen / welche die Jungfräuliche Mutter ihren Kindern gegeben / wöllen wir ein dergleiche noch wunderbarlichere Geſchicht hier anziehen. Als Joannes Sambenoi von Aſpernac in Campanien gelegenem Orth gebürtig zu Unſer L. Frauen nacher Hall in Flandern verreiſete allda / ſeiner Andacht bey der Mutter GOttes abzuwarten / hat er auf dem Weeg angetroffen Nicolaum Barenium, und Petrum Normannum, welche ſich für Kauff-Leuth außgaben / aber in Wahrheit nichts anders als Ubelthäter waren: diſe geſellten ſich zu ihm: wie ſie auf Aveſnes kommen einem Orth zwiſchen Hennegöw und der Picardey gelegen / langen allda an ein und anderer Currier mit Zeugnuß-Brieffen ihrer Miſſethaten. Derohalben ſie gefangen geſetzt / und auf die Folter-Banck ſeynd gelegt worden; in wöhrender Folterung haben ſie bekennt / daß ſie die Leuth beſtohlen / und die Straſſen unſicher gemacht / und gemelter Joannes auch mit geholffen habe / obwolen diſes nit der Wahrheit ähnlich geweſen: wurde derohalben er auch in Verhafft genommen / und deß Todts würdig geachtet / theils weil diſe zwey ſolches bezeugeten / theils auch weil er ihnen auf der Reyß Geſellſchafft geleiſtet hat. Jene zwey ſeynd aufgeknüpfft worden: und ob ſchon einer auß diſen beyden bey dem Galgen den Joannes entſchuldiget / und ſein Unſchuld an Tag geben / nichts deſtoweniger weil der ander biß in Todt halßſtärriger Weiß verharrte in dem / was er in der Folterung wider den Joannes außgeſagt / daß er in ihren Ubelthaten ein Mit-Geſell geweſen ſey / hat man ihn auch eben diſen Tod außzuſtehen verurtheilt. Weil aber der arme Tropff ſich für unſchuldig mit heller Stimm außgeruffen / hat der Richter die Anweſende ermahnt / einer heiligen Meß für ihn beyzuwohnen und anzuhören / daß er mit bereutem Hertzen ſterbe. Er aber ſagte / Herr Richter / ich verlange nicht mehr / als daß man für mich ein Vatter unſer / und Ave Maria

ſpreche zu Ehren der Jungfräulichen Gebährerin GOttes/ zu Dero Kirchen ich hab Wallfahrten gehen wollen: weilen auch mein Unſchuld mir wenig verhülfflich/ ſo appelliere ich zu dem Richterſtul MARIÆ, ſie wird mein Unſchuld vertheidigen. Wie er diſes außgeredt/ führet der Hencker ihn zu dem Galgen / leget ihm den Strick umb den Halß/ und würffet ihn über die Leiter hinunter: doch deſſen ungeachtet lebet Joannes immerfort/ und zwar nit ohne Verwunderung der anderen / und mit ſonderm Widerwillen deß Henckers / welcher den Strick enger zuſamen gezogen/ hat mit beyden Knien die Schultern hinunterwerts gedruckt/ und nichts unterlaſſen / was dienlich ware bey ihm den Todt zu beförderen. Aber was geſchahe? Ein Ehrwürdige/ anſehliche Matron (ſo die Mutter GOttes geweſen) hat ſich dem Joannes ſichtbarlich vorgeſtellt / und hat ihn alſo gehalten/ daß er keineswegs ſterbete: Diſes Schau-Spiel hat ein gantze Stund / und etwas darüber gewährt. Der Zuſeher waren unterſchiedliche Meynungen. Da kommet unverhofft Joannes Sellius, ein Mann von gutem Adel und an diſem Orth wohl bekandt auf einem Pferd reutend/ diſer gehet alſobald zu dem Richter/und redte ihn alſo an: HErr/ auß Ermahnung/ und in dem Namen der ſeeligſten Jungfrau bin ich allhero kommen / und bitte zugleich/ daß ihr mir diſen unſchuldigen Menſchen überlaſſet. Der Richter wegen diſer Sachen/ ſo ſich allda zugetragen / war beſtürtzt und zweiffelhafftig / was er thun ſolte: doch hat er ſich auf die Wort diſes Cavaliers ergeben / befahle von Stund an / man ſolle den Johannes von dem Galgen ablöſen und dem Sellio übergeben / zu deſſen Füſſen ſich Johannes gleich geworffen ihm zu dancken: Nit mir/ ſagte Sellius, ſondern Mariä der GOttes Gebährerin erſtatte ſchuldigen Danck / als dero allein du dein Heyl zu zuſchreiben haſt / fahre in deiner Wallfahrt fort / und befilche mich der Göttlichen Mutter. (l) Mithin hat Johannes ſein Wallfahrt fortgeſezt auf Hall zu/ umb allda bey U. L. Fr. ſchuldigſten Danck abzulegen / welche entweders vermittelſt einer Erſcheinung / oder ſonſten einer gewaltigen Einſprechung den Sellium abgeſandt den armen Johannes von dem bevorſtehenden Tod zu befreyen. Uns ſtehet es weiter nit zu diſer Sach was genauers nachzuforſchen / und gerechten Urthlen GOttes nachzugriblen: diſes weiß ich allein zu ſagen/ daß den wahren Kindern der Göttlichen Mutter alles zum Guten mitwürcket: (m) omnia cooperantur in bonum.

Jetzt laſſet uns weiter fortfahren andere Lehr-Puncten diſer ſo guten und liebreichen Mutter hier anzuziehen. Einer mit Nahmen Jacobus ſo genau er war in ſeinen Hauß-Geſchäfften / alſo nachläſſig er geweſen in Sachen ſeiner Seelen Heyl betreffend. Mit diſem Geitz waren bey ihm auch vereiniget vil andere Unthaten: hatte doch benebens ein groſſe

Andacht zu der Mutter GOttes/und ware dem Gebett deß Roſenkrantz gar faſt ergeben. Eines Tags als er ſich in ſein Hauß-Capell verfügte dem Gebett abzuwarten/ hat er diſe Stimm gehört: Jacob gib du mir und meinem Sohn Rechenſchafft/ gleichwie ſelbige mit ſo groſſer Sorgfältigkeit von den Deinigen wegen deß mindeſten Hällers einforderſt. Jacobus ſchon in dem Koth der Sünden aller vertiefft hat ſich diſer Wort nit im geringſten geachtet/ die gütigſte Mutter aber hat eben diſes widerholet/ derowegen er in ſich ſelbſten gehend/ hat auf das genaueſte angefangen zu erforſchen alles ſein Thun und Laſſen/ und da er ſich einen groſſen Schuldner gegen GOtt und ſeiner Mutter befunden/ hat er ernſtlich und nach Erforderung aller Billichkeit ſein Leben in beſſeren Stand geſetzt/ und wo er vorhero in ſchweren Sachen ihm kein Gewiſſen gemacht/ hat er hernach auch auf das mindeſte ſein Seel belangend genaue Achtung gegeben/ ingedenck deſſen/ was GOTT durch den Mund deß Propheten außgeſprochen: Ego juſtitias judicabo: Gerechte Urtheil will ich zu richten für die Hand nemmen: mit diſer gantz wol verordneten Weiß und Manier zu leben iſt er endlich zu dem End ſeines Lebens komen. Alsdann hat er vil Teufel geſehen/ und gehört/ was Geſtalten ſie ihn wegen aller ſeiner Sünden/ welche vil und ſchwer waren/ anklagten/ und bey dem höchſten Richter inſtändigiſt anhalteten/ daß er ihnen ſolte übergeben werden/ maſſen er vilfältig die Höll verdienet hätte. Der arme ſterbende Menſch befande ſich in höchſter Forcht und Angſt ſeiner Seeligkeit halber/ da hat ſich aber die Mutter der Barmhertzigkeit ſehen laſſen/ ſo dem Heil. Ertz-Engel Michael befohlen/ er ſolte auf die eine Wag-Schiſſel legen alle Andachts-Dienſt/ ſo der Krancke ihr zu Ehren verrichtet hatte/ auf die andere aber die Sünden/ ſo er die Zeit ſeines Lebens begangen hätte: weil aber die eine Schiſſel diſe weit in Schwere übertroffen/ haben die Teufel die Flucht genommen/ und iſt Jacobus von diſer heiligſten Mutter in das himmliſche Paradeyß geführt worden. O wie wahr hat der H. Gregorius Thaumaturgus geſagt: (n) Vox Mariæ efficax fuit, kräfftig iſt Mariä Stimm geweſen! gebe GOtt/ daß ſie alſo kräfftig gegen uns ſeye/ als die wir ſo ſcharpff ſeyn in Erforſchung anderer Thun und Laſſen/ herentgegen in Beſſerung unſerer Mängel alſo faul und nachläſſig ſeyn. Redde Deo rationem, lehret uns Maria/ ſicut diſtinctè exigis à tuis etiam de minimis: Gebe GOtt die Rechenſchafft/ gleichwie du dieſelbige von den Deinigen auch in mindeſten Sachen zu haben verlangeſt.

Höre/ was für einer liebreichen Manier die gebenedeyte Mutter ſich gegen der ſeeligen Roſa auß dem Orden deß H. Dominici gebraucht habe. Weilen Roſa ſich gar zu faſt dem Gebett ergeben/ iſt ihr Kopff dergeſtalten ſchwach worden/ daß ſie etliche Nächt keinen Schlaff gehabt hat/ dahero ſie auß Befelch ihres Beicht-Vatters/ und mit einrathen deß Medici

dici etlicher Artzeney-Mittel er prieß-lich zu Beförderung deß Schlaffs sich bedient: man hat ihr auch vorgeschr bē die Zeit ihrer Ruhe zu pflegen / uñ wan sie zu dem Gebett aufstehen solte. Dises alles ist der Heil. Rosa sehr schwer ankommen / massen sie weder deß Schlaffs kundte fähig seyn / noch auch zu bestimmter Zeit widerumb aufzuwachen vermöchte / theils weil sie schon deß widrigen gewohnet war / theils auch wegen der zu sich genommnen Artzeney-Mittlen: zu disem kame auch / daß sie in ihrem Gewissen geängstiget wurde / weilen sie ihr einbildete / sie gehorsamete nit. Derohalben hat sie zu Maria ihr Zuflucht genommen / welche mit niemahls erhörtem Wunder täglich Morgens zur bestimmten Stund ihr erschine / und zu ihr sagte: Stehe auf / Tochter / stehe auf zu dem Gebett / es ist jetzt eben die rechte Zeit. Auf dise Stim̃ erwachete Rosa / und geniessend das Angesicht der seeligsten Jungfrau / fienge ihr Gebett mit sonders grosser Empfindlichkeit an. Einsmahls hatte es sich zugetragen / daß Maria die Rosa aufweckend / dise aber sich wider ihr Gewohnheit gar schläfferig befindend die Kleider anziehen wolte / sie / ohne daß es von ihr vermerckt wurde / auf ein neues von dem Schlaff eingenom̃en / auf das Kopff-Küssen gefallen; die Jungfrau ruffte ihr das andere mahl zu / rührte sie an / und sagte: Stehe auf mein Tochter / verweile dich nit länger: du hast mich gebetten dich aufzuwecken: sihe ich ruffe dich zum Gebett / erhebe dich von deiner Ligerstatt / die Stund gehet allgemach vorbey. Auf dises Rosa erwachend / und ihre Augen eröffnend / hat sie vermerckt / daß Maria sich schon von dannen gemacht / ohne daß sie ihrer Gegenwart / wie vormahls zu geschehen pflegte / wäre gewürdiget worden. Derowegen sie nit wenig entrüstet gewesen / und hat mit vilen Zähern dise obwolen geringe Schläffrigkeit beweinet (o) Was haltest du jetzund / lieber Leser / von der Lieb Mariä? Freylich / wann sie einem zu ruffen sich würdiget / soll man also bald ohn allen Verschub gebührender massen parieren / und gehorsam seyn.

Wir lesen in unsern Jahr-Büchern / daß einer von unsern Religiosen alle Nacht von seinem Schutz-Engel aufgeweckt worden / weil er aber nur einmahl sich nit aufgemuntert / und von dem Beth aufgestanden / ist er ein Zeit lang diser Gnad beraubt worden / sie auch widerumb zu erhalten hat ihn vil gekostet.

Ich will nit unterlassen jenes herbeyzubringen / was eben gemelter seeligen Rosa begegnet. Der höllische Hund hat in einer geistlichen Gemeinde also starckes Unkraut eingestreuet / daß auß etwelcher Schuld die brüderliche Lieb gäntzlich verlohren gangen. Der Beicht-Vatter Rosä dises vernehmend hat ihr befohlen nit zu unterlassen Mariam so lang und so vil zu bitten / biß daß sie Gnad von ihr erhalten wurde. Rosa kame dem Befelch gehorsamlich nach / und sich in die Capell deß H. Rosenkrantzes verfügend hat ihre Augen steiff gegen der Jungfrau gehalten; darauf hat man

ver-

vermerckt / daß ſie von diſem Orth traurig und mit Schmertzen hinweg⸗gangen: Folgenden Tag hat ſie ſich noch einmahl in beſagte Capell bege⸗ben / hat ſich auch mit mehrerem Trä⸗nen⸗Guß und Seufftzern ein lange Zeit allda aufgehalten / iſt zugleich von jemand gehört worden / daß ſie ſagte / ſie wolle ohne empfangene Gnad nit hinweg gehen. Auf diſes mit ungemeiner Freud erfüllet / iſt ſie zu dem Beicht⸗Vatter gangen / und ihm bedeutet. Ich Pater bin dem jenigen nachkommen / was ich von euch im Befelch gehabt hab / JEſus ware hart zu erweichen / indem er ſich vertrauten lieſſe / die jenige abzuſtraffẽ / welche deß Zwitrachts Urſach geweſen waren: darauf ich mich zu Maria gewendet / habe auch bey ihr abſchlägige Antwort bekommen / derowegen ich gantz traurig von dar hinweg bin gan⸗gen. Den anderen Tag hab ich mich widerumb allda eingeſtellt / und hab auf ein neues mit demüthigen Bitten bey Maria angehalten / wel⸗che dann ihren Sohn gebetten / der anfänglich ſich widerwillig erzeig⸗te: die Jungfrau aber widerumb mit ihrer Bitt bey ihm anſetzend ſagte: ich verſpriche dir mein Sohn / daß ſie werden ihres Verbrechens halber Reu und Leyd tragen / wan du mir diſes nit werdeſt abſchla⸗gen. Diſes hat ſie geſagt / und es gedunckte mich / ich ſehe das Ange⸗ſicht JESU außgeheitert ſeine Mutter gantz lieblich anläch⸗lend / zu einem Zeichen / daß er ihr / was ſie verlangte / nit abſchla⸗gen wolle. Mein Pater haltet vor gewiß / die Würckung der Für⸗bitt MARIÆ werdet ihr bald verſpiren. Es iſt auch alſo ge⸗ſchehen / ſeitemahlen diſe Religioſen bald widerumb / wider jedermanns Hoffnung im Frieden ſich miteinan⸗der verſöhnt haben. Auß diſem iſt leichtlich abzunemmen / wie GOtt mißfalle der Mangel Brüderlicher Lieb in den Clöſtern der Geiſtlichen / und was für Straff der jenige ver⸗diene / welcher in ſelbigen Zwitracht und Uneinigkeit verurſacht: zugleich auch wie groſſen Nutzen die Hülff diſer Mutter der heiligen Lieb mit ſich bringe / umb außzureuten alle Wur⸗tzel der Bitterkeit von den Hertzen der Menſchen / maſſen ſie jenen Für⸗ſten deß Friedens erzeigt hat / Qui fecit utraque unum: Der auß beyden eins gemacht hat.

Plura ſciens volénsque omitto, will ich mit Juſto Lipſio in Erzehlung der Würckungen Mütterlicher Lieb und Gütigkeit Mariæ ſagen: Meh⸗rers zu erzehlen laſſe ich mit Wiſſen und Willen unter / beſchlieſſe diſes Capitel mit Dominica von dem Pa⸗radeyß auß dem Orden deß H. Dominici, alſo benambſet von einem Weyler nächſt bey Florentz gelegen / allwo ſie gebohren war. In ihrem Leben wird enthalten daß als ſi noch in ihrem kindlichen Alter geweſen / hab ſie die heiligſte Mutter Gottes geſehen / ſo ihr die hier folgende Leh⸗ren gegeben: Deiner Mutter (der Vatter war ſchon geſtorben) ſey zu Hauß gehorſamb: handle und wandle mit den Deinigen alſo be⸗

hutſam/demüthig/ und ruhig/ daß du niemand Urſach gebeſt zu einigem Zanck oder Unruhe: ehender halte ein glühende Kohlen auf deiner Zungen/ als daß ein Unwahrheit reden ſolleſt/ ſchweige vil ſtill/ und rede wenig: deine Augen eröffne dem Himmel/ und aller Welt Eitelkeit ſchlieſſe dieſelbige zu: gibe wohl Achtung/ daß du nit allein einzige menſchliche Creatur berühreſt: ſondern daß du auch dich ſelbſten nit anſeheſt/ noch einzigen Theil deines Leibs berühreſt. Hüte dich vor aller Sünd/ und auf daß du nit einzigen Fehler begeheſt/ ſo unterfange dich niemahlen einiger Sach/ du habeſt dann zuvor die Einwilligung JESU erhalten. So vil hat die Heil. Mutter geſagt/ und das fromme einfältige Kind hat ihr hurtigen Gehorſamb geleiſtet; aber auf was Weiß? wanns vonnöthen war/ daß ſie die Händ waſchen ſolte/ nahme ſie auß unſchuldiger Einfalt ein weiſſes Tuch/ wicklete es umb die rechte Hand/ und ſelbes in ein Waſſer eintunckend/ waſchete ſie darmit die andere Hand/ ihr Angeſicht/ und ihre Aerm: weil ihr auch die ältere Schweſter das Haubt waſchen wolte/ lieſſe es Dominica nit zu; jedoch da ſie einesmahls darzu genöthiget wurde/ hat ſie deſſentwegen Maria umb Hülff angeruffen/ welche zu ihr geſagt/ ſie ſolle nit mehr ſo gar überflüſſigen Fleiſſes ſich gebrauchen/ wann ſie ſich waſche/ ſolle auch ihrer Schweſter nit widerſtreben in Sachen/ die nothwendig ſeynd/ dann diſes in der ihr gegebnen Lehr ihr Meynung nit geweſen ſeye. Nit lang hernach hat ihr Mutter Conſtantia ein gewiſes Tuch ihr fürgelegt/ und benebens geſagt/ daß ſie darauß ein Kleid machen ſolle. Das gute Kind ware bey diſen Worten gantz verwirrt/ weilen ſie dann einestheils von MARIA befelcht iſt worden/ daß ſie ihrer Mutter ſolle gehorſam ſeyn/ Anderſeits aber weder zu nähen/ noch zu ſchneiden wüſſte/ weil ſie nur in der Feld-Arbeit geübet ware/ hat ſie ihr Vertrauen auf Maria geſetzt/ welche ſie gelehrt die Weiß ein Kleid zu machen. Dominica aber ſagte: „ Frau/ wann ich es nit mit „ Augen ſihe/ wie die Sach anzu„ greiffen/ ſo wird ich diſes nimmer„ mehr erlehrnen. O was groſſe Gütigkeit MARIÆ einer Mutter deſſen/ von dem geſchrieben ſtehet: (p) Cum ſimplicibus ſermocinatio ejus: Er haltet Sprach mit dem Einfältigen. Die Jungfrau hat die Scheer in die Hand genommen/ hat das Tuch zu ſchneiden/ und mithin mit der Nadel ſelbiges zu nähen angefangen. (q) Auf diſes hat alſobald das Kind die Kunſt zu nähen alſo wohl ergriffen/ daß ſie/ ungeachtet ſie ein grobes Bauren-Mägdlein ware/ nichts deſtoweniger diſes Handwerck vollkommentlich erlehrnet hatte. Jedoch als ein kleines Mägdlein mit der Scheer noch nit recht kundte umbgehen/ hat die gebenedeyte Jungfrau ihre Händ geſegnet/ und geſagt: Lege jetzt ſelbſten die Hand an/ und probiere/ was ich dir gezeigt hab: iſt alsdann verſchwunden. Was geduncket dich jezund

jetzund von diſer ſo liebreichen Manier mit Dominica umbzugehen/ dero ſich MARIA als ein Mutter gegen ihr gebrauchet? andere mögen ſich verwunderen: daß die ſeeligſte Jungfrau habe Franciſcam Saronni als ein grobes Bauren-Mägdlein in dem Leſen unterwiſen/ und ein anderes deßgleichen Stands Jungfräulein in anderen Sachen unterrichtet/ ſo kan ich mich doch nit gnugſamb verwunderen/ und zugleich nit gnugſam rühmen und loben die groſſe Lieb Mariæ, ſo ſie in diſer ſo geringen Sach der Dominica erwiſen hat/ in welcher fürwahr die liebreicheſte Mutter in ſo ſchlechten Verrichtungen ihr ungemeine Wohlgewogenheit nit wenig an Tag hat geben. Andere Lieb-volle Erweiſungen und gegeneinander in die Wette ſtreitende Liebs-Neigungen kan man leſen in dem Leben Dominicæ, beſchriben von Ignatio del Nente auß dem Prediger-Orden/ welcher gleich von ſeinem Urſprung her von Maria unter ihrem Schutz-Mantel auf- und angenommen/ zu jeder Zeit in Andachts-Dienſten und Ubungen gegen ihr unermüdet aller Embſigkeit ſich befliſſen hat. Nur noch eines/ ſo ſich mit Dominica als annoch kleinem Mägdlein ereignet/ will ich allhier erzehlen.

Es hatte einſtens Dominica ſagen hören/ daß die Blumen/ welche man JEſu und Mariæ aufopfferte/ (r) nachmals in dem Todt alle umb das Grab herumb außgeſtreuet wurden/ den darmit zu crönen/ ſo bey Lebens-Zeit ſelbige aufgeopffert hatte/ ſie auß kindlicher Einfalt glaubte diſes kräfftiglich. An dem Sambſtag machte ſie Kräntz von Blumen/ welche ſie auf dem Feld hatte zuſamen geſamblet/ und ſetzte ſie den Bildnuſſen JEſu und Mariæ auf. Wann ſie aber keine natürliche Blumen auftreiben kundte/ bediente ſie ſich deren/ die von der Kunſt-reichen Hand wären gemacht worden. Uber das auch eben den Sambſtag ſpendierte ſie den Armen auß/ was ſie die Wochen hindurch vermittelſt ihres Faſtens erſparet und aufbehalten hatte. Nun hat es ſich zugetragen/ daß an einem Sambſtag/ da ſie ihrer Gwohnheit nach zwey Kräntz von Blumen aufgeopffert hat/ ſie ſich auf ihre Knye nidergeworffen inſtändig JEſum und Mariam bittend/ daß ſie ihnen den Blumen-Geruch wolten gefallen laſſen/ vermerckend aber/ daß ſie der Gnad nit theilhafftig wurde/ hat ſie gedacht/ ſie müſſe diſe Gnad noch nit verdient haben/ weil ſie das Allmoſen noch nit außgetheilet hatte. Stehet derohalben von dem Gebett auf/ und zum Fenſter eilend umb ſich zu erkundigen/ ob nit etwann ein arme Perſohn umb die Weeg wäre/ da erſahe ſie in bettliſcher Kleidung ein Frauen-Bild eines ernſthafften Angeſichts an der Hand führend ein Söhnlein/ welches die Hand aufhebend ein Allmoſen begehrte/ wie ingleichem auch die Frau. Das Mägdlein vermerckte in der Hand deß Söhnleins etliche Wunden/ und dann zum Mitleyden bewegt/ hat ſie geantwortet/ man ſolle ſich ein klein weniges gedulten: gienge darauf hin herzuzubringen/ was ſie ihnen zu geben geſinnet war:

da nahme ſie wahr/ daß diſe zwey arme Leuthlein ſchon in dem Hauß waren/ welche ſie vor dem Hauß gelaſſen hätte: auwehe/ ſagte ſie/ wer hat euch die Thür aufgeſpertt? wehe mir/ wann es mein Mutter ſehen wird: Förchte dir nit/ antwortet die Frau/ niemand hat uns geſehen. Und wie geſchihet es/ verſetzte Dominica, daß diſer euer Sohn mit ſo freyen Füſſen einhergehet/ da ich doch ihn in beyden Füſſen verwundet ſihe? Die Lieb iſt derſelben die Urſach geweſen/ gibet die Frau zur Antwort: indeſſen aber thäte Dominica ſehr faſt ſich verwunderen über die Zucht diſes Kindleins/ und fragte ſelbiges/ ob ihm diſe Wunden keinen Schmertzen verurſachten? diſes lächlend gibet antwort: Sohin: und mithin ſeine Augen feſt auf die zwey Bildnuſſen haltend/ ſo mit Blumen gecrönet waren/ mit Wincken der Augen/ und mit dem Finger darauf deutend begehret ſelbige von der Mutter/ diſe hat gleich die Blumen genommen/ daran gerochen und auch dem Kind darvon zu ſchmecken dargereicht/ und alsdann zu Dominica ſich wendend/ was/ hat ſie geſagt/ beweget dich frommes Kind/ mit Blumen diſe Bilder zu crönen? die Lieb/ antwortete ſie/ ſo ich zu JEſu/ und ſeiner Mutter trage. Wie liebeſt dan ſie? verſetzte die Frau? ſo vil ich kan/ ſagte die andere; wie vil kanſt du ſie dann lieben: ſo vil ſie mir darzu werden verhülfflich ſeyn/ hat Dominica geſagt. So fahre derohalben fort (ermahnete weiter die Frau) GOtt wird dir es widerum in dem Himmel vergelten. Dominica kundte ſich nit erſättigen in Anſehen jetzt das Söhnlein/ bald deſſen Mutter: dahero die Frau/ wenn ſiheſt alſo an? deinen Sohn/ antwortete das Mägdlein/ und alsdann ſich deſto beſſer hinzunäherend/ hat ſie einen über alle maſſen lieblichen Geruch empfunden/ ſo von den Wunden außgienge; und mit was für einem Balſam fragte ſie/ ſalbeſt die Wunden deines Sohns/ daß ſie ſo lieblichen Geruch von ſich geben: mit dem Balſam der Lieb/ hat ſie geantwortet: und wo wird diſer verkaufft? Diſe Salben/ ſagte ſie weiter/ wird zuwegen gebracht durch den Glauben/ durch das Lieben/ und durch Würckung guter Werck. Nach diſem nahme das Mägdlein ein Tüchlein umb abzutröcknen die Wunden/ ſo ſie an der Seiten deß Söhnleins erſehen/ auß welcher ein noch gröſſerer Geruch herauß gienge/ aber die Frau geſtattete es nit/ und das Söhnlein hat ſich zuruck gezogen. Komme/ komme her mein Kind/ ſagte Dominica, ich will dir Brodt geben. Sein Speiß/ verſetzte die Frau/ iſt die Lieb/ mit diſer tractiere ihn/ wann du ihm wilſt was angenehmes erweiſen/ und ihm begehreſt ein Freud zu machen. Auf diſe Wort hat das Söhnlein angefangen ſich freudig zu erzeigen/ und zu Dominica geſprochen: Wie ſtarck liebeſt du JEſum? ich lieb ihn alſo hefftig/ hat Dominica geantwortet: daß ich Tag und Nacht nur an ihn gedencke/ verlange auch anders nichts zu thun/ auſſer was ihm gefällig: Die Lieb/ verſetzte widerumb das Söhnlein/ kan und wird dir Unter-

richt

richt geben ihne zu befridigen. Da ſie alſo miteinander redeten / nahme der Geruch der Wunden mehrers zu/ Dominica aber ſagte: wann hierunter auf Erden ein kleines Kind ſo annehmlich riechet / was wird dann nit für ein Geruch in dem Himmel ſeyn: Verwundere dich nit/ſagte die Frau/ dann wo GOtt iſt / alldorten iſt der Quell und Brunnen alles lieblichen Geruchs. Und ſihe/ da wird die Scen und Aufzug diſes Spiels gehling veråndert: das Angeſicht deß Kindleins hat angefangen zu ſchimmeren als wie die Sonn/ und das Frauen-bild ward mit gewaltigem Liecht umbgeben/ JEſus auch hat die Blumen von der Schoß MARIÆ hinweg genommen/uñ über Dominica außgeſtreuet/ zu ihr ſagend/ diſe Blumen ſollen dir ſeyn ein Unterpfand der jenigen / deren ich dich wird theilhafftig machen. Auf diß iſt er ſambt der Mutter auß ihren Augen verſchwunden / das fromme Mågdlein aber iſt ihnen in ihrem Hertzen und Gedancken nachgefolgt. Mit ſolcher Manier gehet Maria mit ihren Kindern umb / welche ihrem heiligſten Sohn in der Unſchuld/ Reinigkeit / und Demuth åhnlich zu ſeyn verlangen. Auf ſolche Weiß werden belohnet die Werck der Lieb. Laſſet uns auch die Jungfrau crönen wenigſt an dem Sambſtag/ die Blumen aber ſollen ſeyn die Werck der Abtödtung/ und der Lieb/ gleichwie ſchon Anregung deſſen geſchehen iſt in dem erſten Theil / und zum End deſſelbigen. Doch wird uns diſes unvergleichlich beſſer lehren die Lieb ſelbſten/und die zarte Andacht gegen unſer lieb-würdigſten Mutter. Laſſet uns auch in unſere Hertzen eingraben diſe Wort deß H. Baſilij: Salubre & efficax medium ad omnem vitiorum fugam & virtutem adipiſcendam eſt devotio & pietas in Glorioſam Virginem. Die Andacht gegen der glorwürdigſten Jungfrau/ und die Frommkeit iſt / die Laſter zu fliehen/ und die Tugend zu erhalten / allein das heylſamiſte und kråfftigſte Mittel.

* * *

## AUCTORES.

(A) Cap. 21. (b) de SS. Sicil. To. 2. (c) Rho Sab. exempl. 94. p. 660. & ſeqq. (d) apud Blos. (e) In Trophæis Marianis. (f) Id. l. 2. c. 18. (g) Parad. Puer. de Virg. Mont. Serr. (h) To. 2. de SS. Sicil. (i) Rho. Sab. exempl. 22. (k) Lips. de Virg. Hall. (l) Lips. l. c. (m) Rom. 8. v. 28. (n) Theoph. Mar. ar. 5. (o) Bertolin. in Vit. (p) Prov. 2. v. 32. (q) Ignat. del Nente Præd. l. 1. vitæ c. 25. (r) ibid. c. 27.

Das

# Das neundte Capitel.

## Ich ein Mutter.

### Maria iſt ein Mutter der gequälten Seelen in den Flammen deß Fegfeurs.

SEhr kaltſinnig wurdeſt du ſeyn/ wann bedachtſam/ was bißhero geſagt worden/ zu Gemůth führend/ Mariam diſe Mutter inniglich zu lieben nicht wurdeſt bewegt werden/ wurdeſt auch genugſame Urſach haben dich zu ſchämen/ daß den Nahmen eines Sohns nit verdieneſt/ in dem du eine ſo mild-liebreiche/ und gůtige Mutter/ wie ſie es verdienet/ nit liebeſt. Ich aber/ alſo zu reden/ bin willens noch andere Scheiter zu diſem Liebs-Feur herbeyzuſchaffen/ und zu zeigen/ daß Maria nit allein ein gůtige Mutter iſt der Lebendigen/ ſondern auch der Abgeſtorbenen. Ich rede allhier nit von ihrer mütterlichen Sorgfältigkeit/ die ſie zu Zeiten auf ſich genommen/ ihnen herrliche Leich-Begängnuſſen zu verſchaffen/ ſondern allein von der Würckung ihrer Sorg gegen den armen Seelen/ welche in dem Fegfeur leyden/ und deren ſie ein ſonders liebreiche Mutter iſt.

Ich nemme den Anfang von dem/ was ſie ſelbſten in einer Erſcheinung zu der H. Brigida geſagt hat: (a) Ego ſum Mater omnium, qui ſunt in purgatorio &c. Ich bin ein Mutter aller Seelen in dem Fegfeur/ dahero alle Peynen/ durch welche ſie von ihren Macklen der Sünden ſollen gereiniget werden/ zu jedwederer Stund durch mein bittliches Anhalten in etwas gelindert werden. Zu mehrer Bekräfftigung deſſen hat eben diſe Frau durch den Mund deß weiſen Manns geſagt. (b) Ego in fluctibus maris ambulavi: Ich hab gewandelt über die Wellen deß Meers: welche Wort der H. Bernardinus von Siena alſo außleget: (c) Beata Virgo in regno purgatorij dominium tenet, propterea inquit Eccleſiaſt. & in fluctibus maris ambulavi &c. Die ſeeligſte Jungfrau herrſchet über das Fegfeur/ dahero ſagt JEſus der Sohn Sirach/ und auf den Wellen deß Meers bin ich gewandelt: dann die Qual und Peyn deß Fegfeurs wird ein Wellen genennt/ weilen ſie fürüber gehet/ wird aber hinzugefügt/ maris, deß Meers/ weil nemblich diſe Qual ſonders bitter iſt: und von diſen Tormenten erlöſet die ſeeligſte Jungfrau inſonderheit ihre andächtige Diener/ ſie verſchaffet ihnen bey anderen die Fürbitt/ ſie beſuchet und tröſtet ſie: Dahero/ gleichwie es der H. Brigida (d) iſt geoffenbahret worden: JEſus Chriſtus mit ſeiner Mutter redend geſagt hat: Tu es Mater mea, &c. Du biſt mein Mutter/ du biſt

die Mutter der Barmhertzigkeit / du biſt ein Troſt der jenigen / welche in den Flammen deß Fegfeurs ſich befinden. Aller biſt du Maria ein Mutter / dann ſie ſeynd billich für deine Kinder zu halten / weil ſie Kinder der Gnad ſeynd / ꝛc. Laſſet uns jetzund zu die Exempel ſchreiten.

Joannes Ximenez auß der Geſellſchafft JEſu ein ſehr andächtiger Mariä-Diener bettete einſtens vor Mariä Bildnuß / und befahle zumahlen ihr gantz inbrünſtig die Seelen in dem Fegfeur: da geduncktete es ihn / als wann MARIA zu ihm ſagte: Et tu quoque earum memineris: Auch du ſolleſt derſelbigen nit vergeſſen. Darauf Ximenez verſetzte: Frau / ich will es thun / und von ſelbiger Zeit an umb MARIÆ gehorſamb zu ſeyn hat er all ſein Thun und Laſſen / und alle ſeine Buß-Werck / die ihm zu verrichten oblagen / den armen Seelen zu Troſt und Hülff aufgeopffert. (e)

O was zarte Liebs-Neigung hat diſe gebenedeyte Mutter / in dem ſie beſchäfftiget iſt für ihre Kinder / welche in den heiſſen Flammen deß Fegfeurs gequälet werden / Gebett und andere gute Werck zu verſchaffen? O was für ein gute Mutter iſt Maria, ſagt der Heil. Vincentius Ferrerius, maſſen diſe gebenedeyte Seelen durch ihr Mittel mit Fürbitt anderer Leuth verſehen werden: Bona animabus purgatorij, ſeynd Vincentij Wort / quia per eam habent ſuffragium. Darauß dann wir lehrnen / daß wir Mariæ ein über alle maſſen wolgefälliges Werck thun / wan wir in unſerem täglichem Gebett diſer armen Seelen werden ingedenck ſeyn. Offt ſollen wir mit dem H. Bonaventura ſprechen: (f) Oramus te Angelorum Dominam, ut eis quos purgatorius ignis examinat, impetres refrigerium: Dich ein Frau der Englen bitten wir / daß du denen / ſo ſich in der Qual deß Fegfeurs befinden / eine Erkühlung erhalteſt. Diſe ſeynd deine Kinder / gedencke ihrer in mütterlichen Gnaden: wann wir aber alſo gegen der Mutter GOttes betten / ſollen wir uns nichts anderes einbilden / als ſie gebe die Antwort von ſich: Daß auch wir derſelbigen nit vergeſſen ſollen. Wann du derohalben wiſſen thuſt / daß Maria ein Wohlgefallen darab hat / wann diſen armen Seelen als ihren lieben Kindern was gutes von uns widerfahret / ſo opffere für ſie auf Heil. Meſſen / das Gebett / ein Allmoſen / andere gute Werck / auf daß ſie bald zu ihrer geliebten Mutter in das Paradeyß kommen mögen.

(g) Der ſeelige Reinerius ein Ciſtercienſer ſtunde nit wenig in Sorgen wegen ſeines zugebrachten Lebens / weil er nit wüßte / ob der HErr ſeine Sünden / und die deſſentwegen verdiente Peynen ihme nachgelaſſen hätte / bittete auch öffters U. L. Fr. / daß ſie ſich über ihn erbarmete / da er einſtens in dergleichē Sorgen ſteckend bettete / wurde er im Geiſt verzuckt / und hörte / daß Maria JEſum für ihn bittete / daß er ihn ohne alles Fegfeur in den Himel aufnemen ſolle / als einen den von Hertzen reuete / daß er jemahlen geſündiget / und hätte zumahlen über ſeine Sünden Buß gewürcket: Dero ihr Sohn geantwortet Mein

Mutter es ſtehet alles in deinen Händen / und laſſe dir alles völlig über. Wer wird können mit Worten außſprechen / was für ein Freud wegen diſer Antwort Reinerius in ſeinem Hertzen werde gefühlet haben? Wie ſolte man ſich mehr förchten wegen deß Fegfeurs / darvon ſo wenig befreyet ſeynd / wann all unſer Handel in den Händen einer ſo liebreichen Mutter ſtehet? Bey ſo beſchaffener Sach hat Reinerij Eyfer in dem geiſtlichen Leben nit im geringſten nachgelaſſen / ſondern hat in Frommkeit / und in denen geiſtlichen Ubungen vil mehr zugenommen. Auf ſolche Weiß thut unſer gebenedeyte Mutter Vorſehung / daß ihre fromme Kinder denen ſo ſcharpffen Peynen deß Fegfeurs nit dörffen unterworffen ſeyn. Wir wollen der Hoffnung leben / GOtt habe uns unſere Miſſethaten nachgelaſſen / aber die Peyn bleibet uns noch überig / dardurch unſere Schuld zu ſeiner Zeit ſoll abgeſtrafft werden: derowegen iſt es vonnöthen / daß wir Buß würcken / und diſe gebenedeyte Mutter bitten / daß ſie uns Huld und Gnad erwerbe / darfür in gegenwärtigem Leben gnugzuthun / und dann auch anderen / wann wir in dem Fegfeur uns befinden werden / in den Sinn gebe / daß ſie alsdann ihnen in ihrem Gebett uns laſſen befohlen ſeyn.

Eine nit ungleiche Gutthat hat der ſeelige Godefridus ein Mönch erhalten / gleichwie in den Geſchichten vortrefflicher Männer der Villarienſiſchen Einſidlerey geleſen wird. Die heiligſte Jungfrau iſt Abondo dem Mönch erſchinen / und hat ihm auferladen / daß er Godefrido ſeinem Mit-Bruder ſagen ſolle / daß er in Ubung der Tugenden ſich immerdar vollkommener machen ſolle / auf ſolche Manier werde ſein Mönchiſches Leben Ihr / und ihrem Sohn am beſten gefallen / und wann ſein Seel von ſeinem Leib werde abſcheiden / wolle ſie Ihr es laſſen angelegen ſeyn / daß ſelbige deß Fegfeurs gäntzlich befreyet werde / ja ſie ſelbſten wolle ſelbige zu ſich nemen / und ihrem Sohn einliferen: wie ſie diſes geſagt / iſt Sie verſchwunden. Was Maria Abondo hat auferlegt / deme iſt er fleiſſig nachkommen / Godefridus auch hat ihm diſe liebreiche Erinnerung hertzlich zu Nutzen gemacht. Wann wir uns einbilden / daß uns geſagt werde: **Wandert auf dem Weeg der Vollkommenheit / rucket immerdar weiter fort in dem Dienſt GOttes** / ſo ſollen wir uns nit nur mit halber Tugend befridigen / ſondern ſollen uns ohne Unterlaß befleiſſen gröſſerer Reinigkeit / und Demuth / wie auch tugendſamer in heroiſchem Grad zu werden / und auf ſolche Manier können wir ſicherliches Vertrauen und Hoffnung haben / daß wir nach unſerm Ableiben den geraden Weeg dem Himel zugehen werdẽ.

Maria hat auch gleichenfalls gantz gnädig / abſonderlich unſer Vorhaben betreffend / ſich gegen unſerm P. Hieronymo Carvaglio erzeiget. (h) Diſer fromme Man förchtete ſich ungemein ab den Peynen deß Fegfeurs. Villeicht wird er geleſen haben / was die Heilige darvon melden; andern Theils kan es ſeyn / daß er wird ge-

dacht

dacht haben / daß ſehr vil nur wegen geringer Mängel zu diſem Feur ſeynd verurtheilt worden / wie deſſen Zeugnuß abſonderlich in den Jahrſchrifften der Mindern Brüder zu finden iſt. Dieweil aber Pater Hieronymus ſonderbare Andacht zu der Mutter GOttes getragen / iſt er auf das lieblicheſt von Ihr getröſtet worden; dann man ſagt / daß diſe Frau ihm erſchinen ſey / und alſo angeredet habe: Ne ita vehementer angaris Fili, ego enim non tantùm Advocata ſum peccatorum in hac vita exiſtentium, ſed etiam dum igne purgatorio expurgantur. Mein Sohn ſeye nit alſo geängſtiget / dann ich nit allein der Sünder / ſo annoch leben / ein Fürſprecherin bin / ſondern laſſe mir dieſelbige / da ſie würcklich in dem Fegfeur gepeiniget werden / auch befohlen ſeyn. Man glaubet auch feſtiglich / daß eben damahlen die ſeeligſte Jungfrau ihm der Zeit ſeines Sterbens Nachricht ertheilt habe / weil ein Schrifft von ſeiner Hand gefunden worden / in welcher er ſagte: Ich wird noch 15. Jahr meines Lebens genieſſen. Und nachdem von diſer Zahl 10. Jahr verfloſſen: funde man in einer anderen Schrifft: Mir ſeynd noch 5 Jahr an meinem Leben übrig. Welches alles dann auch zugetroffen. O was liebreiche Wort ſeynd diſe! MARIA iſt ein Advocatin und Fürſprecherin der Seelen in dem Fegfeur: Laſſet dermalen embſiglich uns annemmen / daß wir ihrer Gunſt und Gnad mögen theilhafftig werden / auf daß ſie uns in ſelbiger Peyn und Qual mit ihrer Hülff beyſpringe: Laſſet uns Mariam lieben / daß ſie in ſelbigen Flammen uns erquicke: laſſet uns ihr zu Gemüth führen / daß allein ein Tröpflein deß Roſenfarben Bluts ihres Sohns / welches ihm auß ihrem allerreiniſten Leib zu theil worden / mächtig gnug iſt / diſes Feur zu dämmen / und außzulöſchen.

Zu mehrer Bekräfftigung deſſen was geſagt worden / will ich anziehen ein Exempel auß dem Miracul-Buch Unſer L. Frauen. (i) Es ware ein gewiſe Cloſter-Frau / ſonders andächtige Mariä Dienerin / welche auß dem Menſchen angeborner Gebrechlichkeit gefallen / hat aber durch Hülff und Mittel der Jungfrauen in ſich ſelbſt gehend mit groſſem Leyd ihres Hertzens gebeichtet / und iſt nit lang hernach geſtorben. Nach ihrem Tod iſt die Seel der Abbtiſſin deß Cloſters / in welchem ſie ihr Leben zugebracht hatte / erſchinen / und hat ihr angezeigt / daß ſie groſſe Qual in dem Fegfeur außſtehen müſſe: ſetzte noch hinzu; Es iſt die Mutter der Barmhertzigkeit kommen mich zu beſuchen: und ich hab ihr geſagt: wo wareſt du mein Frau! wie ich zu diſer Peyn und Qual verurtheilet / und in diſes Orth bin kommen? haſt villeicht mein Ruffen zu dir nit gehört? O Jungfrau und Mutter komme mir zu hülff / erlöſe mich von diſen ſo grauſamen Peynen? iſt es dann möglich / daß du meiner vergeſſē habeſt / da ich doch täglich ſo offt und vil mit dem Ave Maria dich gegrüſſt hab? Die gütigſte Frau hat mir auf diſes geantwortet:

tet: Mein Tochter/ ich wird dir allzeit günſtig ſeyn: dein Qual uñ Peyn wird ſich in Kurtzem endigen: und wiſſe benebens/ daß ich verlange allen den jenigen hülfflich beyzuſpringen/ welche mich in den Gefahren der Seel und deß Leibs anruffen: ſo bald ſie diſes geſagt/ iſt ſie auß meinen Augen verſchwunden/ mich aber hat ſie vermög ihrer Hönig-ſüſſen Worten gantz getröſtet hinterlaſſen: diſer Urſach halber bitte ich euch würdige Mutter/ daß ihr treulich diſer mächtigen und groſſen GOttes Mutter dienet/ daß ihr auch ihrer Gunſt und Gnad könnet theilhafftig werden. Die Abtiſſin nit wenig erfreuet ab dem guten Stand in der Gnad GOttes ihrer verſtorbenen Tochter/ seitemahlen ſie nit wenig Sorg truge/ ob ſie ſelbigen Stands und ihres Heyls ſich nit hätte verluſtiget gemacht/ weilen ſie an ihrer Gott verlobten Jungfrauſchafft durch eigne Schuld Schaden gelitten: hat mithin die andere Cloſterfrauen beruffen/ und ihnen erzehlt/ was ſie gehört hätte: hat benebens auch ſelbige ermahnt offt Mariam zu grüſſen/ damit ſie in das könfftig ihr Fürbitt und Troſt in den grauſamen Peynen deß Fegfeurs erhalten möchten.

Laſſet uns ſehen die groſſe Zuneigung diſer gebenedeyten Mutter/ ſo ſie gegen einem Burger zu Preßburg in Ungarn Clemens mit Nahmen in dem 1641. Jahr getragen hat. Diſer ſehr begierig deß Gelts hat einen Todt-Schlag begangen/ zwey hundert Gulden als den Werth für den ſchändlichen Mord empfangend. Hernach aber diſer Schand-That nit wenig bereuet hat er gebeichtet/ und ein Gelübd gethan/ der ſchmertzhafften Jungfrau zu Ehren ein Bildnuß ſchnitzlen zu laſſen: ehe er aber ſein Gelübd erfüllen/ und die ſchuldige Buß verrichten kundte/ iſt er geſtorben. Nachdem Todt iſt er einer Jungfrau Regina Fiſcherin genañt/ erſchinen/ und zu ihr geſagt mit groſſen Schmertzen beladen: Hülffe mir in meinen erſchröcklichen Peynen/ ſo ich leiden muß/ ſage zu meinem Weib/ daß ſie die zwey hundert Gulden ſolle herſchieſſen/ dann es ein Blut-Gelt iſt. Regina gedachte anfänglich diſes wäre ein Betrügerey/ hat ſich derohalben der Sach nichts geachtet. Der Geiſt kommet widerum/ und ſagte ihr: Ich wird dir kein Fried laſſen/ ſo lang und ſo vil/ biß dem jenigen würdeſt nachkommen/ was ich von dir begehrt hab: und hat ſich auch öffters auf ſolche Weiß ſehen laſſen: diſe Sach kommet weiter auß/ dahero ein reicher Mann auß Ungarn auß freyem Willen das Gelt dargeſchoſſen/ damit das Bild der ſchmertzhafften Mutter möchte verfertiget werden/ umb ſolcher maſſen die Seel deß Clemens auß dem Fegfeur zu erretten. Ein Bild-Schnitzler wird zu diſer Arbeit beſtelet/ er gehet in den Wald hinauß/ und weil er zu ſeinem Vorhaben kein taugliches Holtz finden kundte/ iſt er in Zweifel geſtanden/ nit wiſſend was er thun ſolte. Indeſſen hat er ein alten Greiſen geſehen ſich auf einen Stecken aufleinend/ den er nachmals

an dem Geſicht / und an der Sprach vermerckt hat / daß diſer der Clemens wäre / der dann zu ihm ſagt: Freund gehe auf dieſelbige Seiten / da würdeſt du ein Linden-Baum finden / diſes Holtz wird dir tauglich ſein zu der Arbeit / welche zu verfertigen in dem Sinn haſt. Der Bild-Hauer hat ſich dorthin verfügt / und da er die Linden gefunden / ware er erfreuet / und legte alſo bald Hand zu dem vorhabenden Werck an. Indeme diſes geſchicht / laſſet ſich die Seel deß Clemens auf ein neues bey der Regina ſehen ihr ſagend. Die Bildnuß der ſchmertzhafften Mutter muß auf mein Unkoſten gemacht werden: und ſetzet hinzu: Obwohlen ich gebeichtet / hab ich doch nur ein geringe Buß verrichtet / deſſentwegen ich jetzund erſchröckliche Marter außzuſtehen gezwungen wird. Es wird derohalben die Statua oder Bildnuß der ſchmertzhafften Mutter verfertiget auf eignen Unkoſten deß Verſtorbnen / und dann auf den Altar geſetzt / darbey zugleich ein Beutel mit 200. Gulden angehenckt worden. Selbige Nacht hat Clemens ſich widerumb bey der Regina ſichtbarlich eingeſtellt / und hat ihr bedeutet / es ſeye alles wohl geſchehen: diſe aber hat gefragt / was man mit dem Gelt anzufangen habe? der Geiſt antwortete / man ſolle ein Theil darvon den armen Leuthen außtheilen / man ſolle auch darvon das Macherlohn bezahlen / über das ſolle man zwölff Kertzen für die Kirchen einkauffen / und drey heilige Meſſen / die er auch verlobt hab / leſen laſſen. Regina ſagte weiter / er ſolle ihr ein Zeichen hinterlaſſen / daß mã ſehe / daß diſe Sach kein Betrügerey ſeye. Der Geiſt alsdann legte ſein Hand über ein Tiſch-Tuch und auf den Tiſch / und hat allda eingedruckte Zeichen von ihm hinterlaſſen: Regina verlangte noch mehr zu haben / der Geiſt antwortete / deß könde er nit thun. Verſetzte aber gleich darauf / ſie ſolle gut Hertz haben / könfftigen Sambſtag woll er widerumb ſich bey ihr einſtellen / aber nit in ſo erſchröcklicher Geſtalt / gleichwie ſie ihn dermahlen ſehe / ſondern in Geſtalt einer weiſſen Tauben. Es waren etliche Prieſter gegenwärtig / welche den Clemens haben reden hören mit jener Stimm / die er noch lebend gehabt hatte; da er alſo geredt: O mein GOtt / mein HErr / du biſt mein Stärcke / mein Hoffnuug / mein Zuflucht. Die gegenwärtige Prieſter ſagten auf diſes: Omnis ſpiritus laudet Dominum: Alles was Athem hat / lobet den HErrn. Da hat er geantwortet: Alſo auch ich Sie höreten zwar die Stim̃ / ſahen aber im geringſten nichts. Sie verharreten noch mehrer Zeichen von ihm zubegehren: und er. Der Zeichen habt ihr ſchon gnug. Darauf hat er ſeufftzend geſagt. O was ſchmertzliche Qual hab ich gelitten! ich bedancke mich gegen denen / ſo mir ſeynd zu Hülff kommen / ſie werden von GOTT / und von mir empfangen den Lohn. Wie der Sonnabend / welcher Tag MARIÆ gewidmet iſt / herbey kommen: ſihe umb Mittag-Zeit / erſcheinet die Seel deß Clemens vorgedachter Regina in Form und Ge-

ſtalt einer ſchneeweiſſen Tauben begleitet von MARIA, und vier Englen / und ſagt: Verehret die Königin der Englen: diſem seynd alle nachkommen / wie auch zugleich die Engel: darauf ſagt Clemens: Diſe/ verſtehend die Engel/ warten auff mich/ damit ſie mich in den Himmel führen Regina ſahe/ wie MARIA die Mutter GOttes voran gienge / und die Engel führeten die Seel deß Clemens mit ſich in den Himmel/allwo/ wie es ihr geduncktе/ ſie von den anderen ſeeligen Geiſtern mit groſſem Jubel in ihr Geſellſchafft iſt aufgenommen worden. Andere Sachen gehe ich mit Stillſchweigen vorbey / welche in einer Relation von diſer Begebenheit ſeynd getruckt worden / und zwar alles auß Befelch deß Ertz-Biſchoffen von Gran authentiſiert / und von unſerem P. Chryſogono in ſeinem Buch Marianiſche Welt intituliert/ angezogen. (k)

Diſe Geſchicht iſt mit herzlichſten Lehren angefüllt. Wir ſollen uns nit einbilden/ daß nach geſchehner Beicht neben der Schuld auch die völlige Straff uns nachgelaſſen werde: wir ſollen uns auch nit beklagen über die von dem Beicht-Vatter uns auferlegte Buß / wann ſie uns zu ſchwer fürkommt / dieweil ſie vermög deß Heil. Sacraments groſſe Krafft hat nachzulaſſen die Peyn deß Fegfeurs: über das ſollen wir nit mit diſer Buß allein zu friden ſeyn: ſondern wann wir uns mit Sündigen ſchwerlich vergriffen haben/iſt es in allweg vonnöthen / ſchwere Buß zu würcken. Auch könden wir auß diſer Geſchicht abnemmen / daß Maria der Seel Clementis iſt zu hülff kommen/ nit allein/ dieweil ſie ein Mutter iſt / ſondern auch wegen der Andacht ſo er zu ihr getragen/ in dem er ihr ein Statua oder Bildnuß hat wollen machen laſſen/ und derowegen ſich auch hat eingeſtellt / ſein Seel in den Himmel / wie andächtig zu glauben/ zu begleiten.

In dem erſten Theil diſes Buchs/ und 26. Capitel haben wir mit Petro Dam. (l) angemerckt/ daß Maria an dem Feſt Ihrer Glorwürdigen Himmelfahrt ſich auf ein gantz ſonderbare Weiß ein liebreiche Mutter gegen den armen Seelen in dem Fegfeur erzeigt; Jetzt aber will ich hierbey anfügen / daß ſie diſes mütterliche Ambt auch in anderen Feſt-Tägen verrichtet.

Es waren zwey gegen einander gar liebe Freund/ gleichwie Dionyſius Carthuſianus erzehlet; einer auß diſen iſt um das Feſt aller Heiligen verſchiden: der andere noch Lebende ware über diſen Todtfall ſehr betrübt / den Verlurſt eines ſo guten Freunds mit vilen Zäheren beweinend / hat doch weiter für deſſen Seel nichts verrichtet. Als das Feſt der Heil. Weyhnächten vorbey gangen/ iſt der Abgeſtorbene ihm erſchinen/ und alſo ihn angeredt? Warumb beweineſt du alſo meinen Todt / und vergiſſeſt annebens gantz und gar der Seel: wiſſe / daß die Seeligſte Jungfrau MARIA jährlich an diſem Feſt der Weynächten von dem Himmel in das Fegfeur kommet zu erlöſen darauß vil Seelen, in Anſehen/

hen/daß ſie in ſelber heiliger Nacht JESUM gebohren: nun iſt ſie widerum in diſer hohen Solemnität kommen/ und hat gar vil erlediget: ich verhoffte auch diſer Gnad theilhaftig gemacht zu werden/ bin aber derſelben nicht würdig geachtet worden. Dieweil ſie auch in der Nacht der Heil. Oſtern herunter zu kommen pfleget/ bitte ich dich/ du ſolleſt nichts ermanglen laſſen an deinem Gebett für mich/ damit ſie ſich auch würdige mich von diſen Flammen frey zu machen. Wie er alſo geredt/ iſt er verſchwunden/ und nit allein ſeinen Freund/ ſondern auch uns die Lehr hinterlaſſen/ wie übel es gethan ſey/den Tod deß Leibs bewemen/ und indeſſen der Seelen ſich nichts achten: die wahre Lieb/und aufrichtige Freundſchafft beſtehet in diſem/ daß man dem Freund in ſeinen Nöthen beyſpringe/ welches nit geſchehet mit bloſſen Zäheren allein/ ſondern mit dem Gebett/ und Ubung anderer guten Wercken.

Ich beſchlieſſe es mit dem jenigen/ was Thomas Cantipratenſis in dem Leben der Heiligen Lutgardis erzehlet. Schwerlich erkranckete die Hertzogin in Braband/ ein Tochter Königs Philippi in Franckreich. Dieweil nun dieſe Frau genugſame Wiſſenſchafft hatte der Heiligkeit Lutgardis, hat ſie alſo bald jemand zu ihr abgeordnet/ ihr diſes wiſſend zu machen/ und ſie zu erſuchen/ daß ſie mit eyfrigem Gebett ihren üblen Stand GOtt befelchen ſolte. Lutgardis hat dißfalls an ihr nichts ermanglen laſſen. Aber GOtt der HErr/ welcher die Hertzogin bey ſich/ und in dem Himmel/ wie wir verhoffen/ zu haben verlangte/ hat diſes Weſen gantz anderſt verordnet: Ihr Kranckheit nahme nur mehrers zu/ und da ſie mit groſſer Andacht die heilige Sacrament empfangen iſt ſie geſtorben; nach ihrem leiblichen Abſcheiden/ hat ſie ſich ihr Freundin Lutgardis ſichtbarlich in ſchönſter Geſtalt vorgeſtellt/ und zu ihr geſagt: „ Ich „ bin durch die Gnad GOttes und „ Mariä Hülff nunmehr in dem „ Himmel/ und bin wider alle mein „ Hoffnung durch Fürbitt Mariä al„ len Peynen deß Fegfeurs entgan„ gen/ allweilen ich ſie in meinem „ ſterblichen Leben inniglich und von „ Hertzen geliebt hab. Es hat nemlich die heiligſte Jungfrau der Lieb der Hertzogin mit Gegen-Lieb begegnen wollen: dann weil die Hertzogin ſich ihr würdige Tochter zu ſeyn nit unterlaſſen/ ſie auf wunderſame Weiß liebend (ſeynd die Wort der Hertzogin zu Lutgardis) hat auch jene nit wollen unterlaſſen ſich ein liebreiche Mutter gegen ihr zu erzeigen/ indem ſie die Hertzogin von allen Peynen befreyet hat. Ich aber bilde mir ein/ Maria mache es mit diſen Seelen/ wie es ein Mutter mit ihrem von dem Fieber gequälten Sohn machet: diſe ſitzet ihm nächſt an der Seiten/ trücknet von dem Angeſicht den Schweiß ab/ redet vil mit ihm/ daß er ſeine Gedancken auf was anderes wenden ſolle: verſpricht ihm/ daß er bald werde geſund werden/ und zumahlen ſich widerum werde könden luſtig machen: unter Tags wird auch kein Stund

vor-

vorbeygehen/in welcher ſie ihn nit mit einer Labung erquicken werde. Was ich allda rede/ iſt mein Gedancken nit/ ſeitemahlen die Jungfrau ſelbſten folgendes zu Brigida geſprochen: Omnes pœnæ purgatorij, in qualibet hora per &c. Alle Peynen deß Fegfeurs werden durch mein Gebett zu jedwederer Stund in etwas gemildert: alſo gefallete es GOtt / daß etliche diſer Peynen/ſo ſie verſchuldet haben/ von der Schärpffe der Göttlichen Gerechtigkeit gemindert werden. Maria machet es / wie jene Lieb-volle Mutter Reſpha gemacht hat / von welcher die H. Schrifft meldet / daß ſie gantz ſorgfältig bey den todten Cörpören ihrer Söhn ſich aufgehalten: (m) Donec ſtillaret aqua ſuper eos de cœlo: Biß das Waſſer vom Himmel über ſie tröpfflete. Maria/ alſo zu reden / iſt ſehr ſorgfältig über diſe gebenedeyte Seelen als ihre Kinder / ſo lang zwar / biß von Himmel über ſie die Völle der Gnad herunter komme / und alsdann zu dem immerflüſſenden Bach der Süſſigkeiten eingeführt werden.

Die Heiligen ſagen gemeiniglich/ daß die Peynen deß Fegfeurs unbeſchreiblich ſcharpff ſeyen / und die Schmertzen / welche in diſem Leben außzuſtehen ſeynd / in Vergleichung gegen den jenigen / ſo man in dem Fegfeur erdulden muß / nichts dann Wollußbarkeit ſeyen: Omnia tormenta, ſagt Auguſtinus, (n) hujus vitæ comparata pœnis purgatorij ſunt ſolatia. Andere Gottes-Gelehrte bekräfftigen eben diſes / unter welchen deß Engliſchen Lehrers Wort ſeynd folgende. (o) Pœna purgatorij minima excedit maximam pœnam hujus vitæ. Die geringſte Peyn deß Fegfeurs übertriffet weit die gröſte Marter diſes Lebens. Aber durch die Fürbitt diſer gütigſten Mutter werden zu allen Stunden die Peynen deß Fegfeurs in etwas gemildert. Ein Würckung diſer mütterlichen Lieb iſt jeder Zeit geweſen/daß ſie vilen ihrer Söhnen in diſem Leben in den Sinn geben / daß ſie ihr Gebett und gute Werck für diſe arme Seelen aufopfferen ſollen. Es wurde zu lang werden / wann ich dergleichen hier abſonderlich wolte anziehen.

Wolan dann jetzt wollen wir unſerer allgemeinen Mutter ein ſonderes Wohlgefallen thun/ und zugleich uns ſelbſten verhülfflich ſeyn: Laſſet uns mit unſeren Andachten auch den armen Seelen im Fegfeur beyſpringen/ maſſen ſie Mariä Töchtern/ und unſere Schweſtern ſeynd. Die Practick und Ubung beſtehet in dem/ daß wir zu Morgens frühe unſer Gebett und unſere gute Werck / welche ſelbigen Tag wir zu verrichten Willens ſeyn / in die Händ MARIÆ lifferen/ daß ſie ſelbige nach ihrem Belieben unter den Seelen außtheile / die vorſichtige Mutter wird zum beſten wiſſen diſes in das Werck zu richten / maſſen Ihr nit verborgen iſt / welche mehrer der Hülff vonnöthen hat / mehrer dieſelbige verdienet / welche auffs bäldiſt und zu nächſt auß diſen Flammen ſolle erlöſet werden / oder deren man zum wenigſten ingedenck iſt: Laſſet uns für diſe Seelen aufopfferen das Heil. Meß-Opffer / das Faſten/

das

das heilige Allmoſen / und Verrichtung anderer guten Werck / inſonderheit das Betten deß Heil. Roſenkrantz. Unſer Petrus Baſtus hat von ſich ſelbſten erzehlet / daß ehe er den geiſtlichen Stand angetretten / ihme ein Sach begegnet ſey / welche ihn gewaltig in diſer Andacht aufgemuntert / und ware folgendes: Er pflegte täglich zu betten / und MARIÆ aufzuopfferen den Roſenkrantz für die arme Seelen in dem Fegfeur: einesmahls hat er diſes zu thun unterlaſſen: zu Nacht hat er vermerckt / daß er von einem Jüngling aufgeweckt wurde / welcher ihm den Roſenkrantz in die Hand gebend / zu ihm geſagt: Die Seelen in dem Fegfeur verlangen von dir das gewohnliche Allmoſen. Er ab ſeiner Fahrläſſigkeit Reu tragend / da er ſelbigen in der Cammer / oder villeicht gar in dem Beth betten wolte / hat er empfunden / daß er von verborgener Hand gezogen wurde auß dem Hauß in die Kirchen zu gehen: iſt auch gleich noch ſelbige Stund auß ſeinem Hauß gangen / und da er zu der Thür der Kirchen Unſer L. F. vom Roſenkrantz kommen / iſt er vor ſelbiger auf ſeine Knye gefallen / und hat den Roſenkrantz gantz andächtig gebettet / und iſt auch ihm diſe Andacht ſehr wohl belohnet worden: maſſen er an diſem Orth von etlichen überfallen / von den Seelen im Fegfeur ihm iſt auf wunderſame Weiß / wie er ſagte / beygeſprungen worden. (p)

Laſſet uns derohalben Mariam lieben / welche ſich gegen uns ein milde / und liebreiche Mutter erzeiget / ſie hilfft uns in diſem Leben / ſie verlaſſet uns nit im Fegfeur / und ihr Lieb endet ſich nit mit unſerm Leben. Wer wird jetzt könden außſprechen / wie liebkoſend und freundlich ſie ihre liebe Kinder in dem himmliſchen Paradeyß tractieret / wie hertziglich ſie dieſelbige wird umbfangen / wie zärtiglich in ihr Mütterliche Schoß wird aufnemmen? wie ſie ſelbige mit ihrer ſüſſiſten Milch wird erquicken? Ich beziehe mich auf diſes / was ſchon oben in dem andern Theil diſes Buchs geſagt iſt worden. Gnug iſt das jenige euch zu Gemüth zu führen / (q) was Idiota von diſer liebreichiſten Mutter geſchriben uns hat hinterlaſſen: Adjuvas in morte, adjuvas quoque poſt mortem animas ſuſcipiendo, & eas in cœlum deducendo. Du O liebreichſte Mutter ſpringeſt uns bey in dem Sterben / und hilffeſt uns auch nach dem Todt / indem du unſere Seelen aufnemmeſt / und in den Himmel führeſt.

Es iſt jetzt noch übrig / daß wir ſehen die Folgereyen / welche entſpringen auß dem / daß MARIA unſer Mutter iſt: deren ſeynd abſonderlich vier: MARIA iſt unſer Mutter / derohalben müſſen wir ſie lieben: mit groſſem Vertrauen zu ihr unſer Zuflucht nemmen: ihrem Thun und Laſſen nachahmen: und Sie in höchſten Ehren haben. Wir wollen von der erſten Conſequentz oder Folgerey den Anfang machen.

* * *

## AUCTORES.

(A) Lib. 4. Revel. c. 138. (b) Ecclef. 24. 8. (c) Ar. 2. c. 3. de Nom. Mar. (d) l. 1. c. 16. (e) Baling. Cal. Virg. 24. Febr. (f) Ser. 2. de Nat. Virg. (g) Menol. Ciſt. 30. Oct (h) Baling. Cal. 24. Oct. Chryſog. Mund. Mar. d. 38. n. 25. (i) l. 2. c. 55. (k) Diſc. 1. n. 45. p. 2. (l) lib. 3. Epiſt. c. 92. ſerm. 2. de Aſſ. V. (m) 2. Reg. c. 21. v. 10 (n) Ep. 206. (o) 4. Diſt. 21. q. 1. a. 2. q. 3. (p) An. Mar. Nad. 1645. (q) in Cont. V. c. 6.

# Das zehende Capitel.

## Wie groß unſer Lieb gegen Maria unſer Mutter ſeyn ſolle.

NUlla major eſt ad amorem invitatio, quàm amantem amore prævenire, & nimis durus, qui ſi dilectionem nolebat impendere, nolit rependere. (a) Alſo hat vorlängſt geſagt Auguſtinus, in diſer Matery trefflich wol geübt. Er will dardurch zu verſtehen geben / daß kein kräfftigeres Mittel einen zur Lieb anzureitzen ſeye / als wan man einem mit der Lieb vorkommet; und nur allzuhart und kalt der jenige ſeye / welcher geliebt nit liebet / und dem Liebenden nit mit Gegen-Lieb begegnet. Villeicht wurde ich euch wegē kaltſiñiger Lieb zu Maria / wann ſie nit ſchon vorhero euch wurde geliebt haben / entſchuldigen / aber wie werdet ihr euch entſchuldigen könden / wann ihr nit hinwider Mariam / die ſich gegen euch ein ſo wol geneigte Mutter erzeiget / nit inniglich liebet / indem ſie umb euch ihr Lieb an Tag zu geben / ſo vil gethan und gelitten hat? ſage mir einer her / wan ein großmächtige Königin an Kinds-ſtatt annehmete ein gantz ſchlechte Perſohn / und von gantz geringem Herkommen / und diſes auß purer Lieb gegen derſelbigen / und begehrte benebens / daß der Printz ihr eingebohrner Sohn ihn gleichfalls annehmen und halten ſolte für einen Bruder / zu dem auch ihne theilhafftig machete eines Theils deß Erb-Guts: entgegen aber diſer angenommne Sohn / der ſo faſt geliebt / und ohne ſein Verdienſt mit ſo vilen Gnaden / und Wohlthaten iſt überhäufft worden / die Lieb diſer ſo großmächtigen Gutthäterin nit mit der Gegen-Lieb zu erſetzen ſich befleiſſete / mit was für groſſer Straff / vermeineſt du / daß diſer Undanckbare / ſo vil zu der Gegen-Lieb verpflichtete Menſch ſolte angeſehen werden? Eben auf diſe Weiß iſt die höchſte Käyſerin deß Himels und der Erden mit uns umbgangen / uns für ihre Kinder an- und aufnehmend und uns auch auß lauter Lieb alſo nennend; ja mit diſem noch nit befridiget / ſuchet ſie auch ihren Eingebohrnen Sohn / ſo GOtt und Menſch zugleich iſt / dahin zu vermögen /

gen / daß er ſich würdige uns für ſeine Brüder zu halten / und uns das Paradeyß zu zubereiten / wann wir in dem Stand / ihre Kinder zu verbleiben verharren werden. Wer diſes wohl betrachtet / wie kan es möglich ſeyn / daß er nit gantz und gar in Lieb zu diſer allerheiligſten Mutter zerſchmeltze und zergehe / als welche ihm mit ſo gewaltigen Liebs-Zeichen weit vorkommen iſt? O anima ama eam, à qua tantùm amata es, ama amantem te. ich gebrauche mich der Wort deß H. Auguſtini, (b) doch mit Veränderung eines und anderen Buchſtabens: O mein Seel liebe die jenige / von der du ſo biſt geliebt worden / liebe die jenige / welche dich lieb hat. Liebe die jene ſo gute Mutter welche ſich nit gewidriget dich für ein Tochter anzunemmen / unangeſehen / daß ſie wohl wußte / daß ſo vil es an dir lage / ihrem Eingebohrnen Sohn den Todt anthun wurdeſt. Aber wie ſolteſt du ſie lieben? wie weit ſoll ſich dein Lieb erſtrecken? Quo affectu amare debemus hanc Matrem? hat der in ſie gäntzlich verliebte Anſelmus gefragt. O mein GOtt! es wäre in allweg zu wünſchen deß Hertzens JEſu ſich bemächtigen zu könden / umb zu lieben / wie es ſich gebühret / Mariam ein Mutter JEſu der Natur nach / unſer Mutter aber / dieweil ſie uns an Kinds ſtatt angenommen. Oder wenigiſt daß einer hätte das Hertz Joannis deß geliebten Jüngers / da er diſe Jungfrau empfangen / erkennt / und behalten für ſein Mutter! warumb thun wir uns nit entäuſſeren von aller Liebs-Neigung zu den Creaturen / und allein mit ſelbiger diſer Mutter anhangen? Wolte GOtt / daß wir auch mit dem in Mariam verliebten Bonaventura ſprechen (c) kundten: O dulcis Domina, cujus ſola memoria affectum dulcorat, cujus pulchritudo oculum interiorem exhilarat &c. O mein ſüſſeſte Frau und Mutter: die Gedachtnuß deiner allein verſüſſet mein Hertz dein unvergleichliche Schönheit allein erfreuet die iñerliche Augen meiner Seelen. Mein Frau mit Gewalt raubeſt du unſere Hertzen mit deiner Lieblich- und Süſſigkeit. Soll es dann deme nit alſo ſeyn / daß du mein Hertz nit völlig an dich gezogen / und mir entnommen? und wo haſt es dann hingethan / damit ich es finden möge / villeicht wird es in deiner Schoß ruhen / oder zu finden ſeyn zwiſchen deinen Brüſten / umb von deiner ſüſſeſten Milch gleichwie ein unmündiges Kind gelabet zu werden / oder weilen es erkaltet iſt / allda gewärmet zu werden? (d) O wer ſolte nit ein gleiches Hertz mit dem H. Petro Thoma einem Carmeliter haben / in welchem nach ſeinem Todt der Nahmen Maria geſchriben gefunden worden / und diß zur Zeugnuß der Liebs-Neigung / welche er gegen ſeiner groſſen Mutter getragen? oder ein gleiches dem Hertzen (e) der ſeligen Dorothea auß Pohlen / welche nachdem ſie nur einmahl ein wenig Mariam erblicket / da ſie mit ihr geredt hat / iſt ſie alſo mit dem Liebs Feur gegen diſer Mutter entbrunnen / daß ſie darvor weder die Hitz deß Sommers / noch die Kälte deß Winters mehr geachtet? Oder

endlichen beyſeits ſetzend andere Hertzen ihrer in ſie verliebten Kinder/ das Hertz unſers ſeeligen Stanislai Koſtka, (f) welcher alſo zärtiglich Mariam liebte/ daß ihm nichts von der gantzen Welt erfreulicher vorkame als von Maria reden/ ſo dann auch er mit ſo ungemeinem Eyfer verrichtete/ daß er wegen der groſſen/ und übermäſſigen Hitz der Lieb iſt zu Zeiten benöthiget worden ein mit Waſſer eingefeuchte Leinwath über die bloſſe Bruſt zu legen/ dardurch die Hitz ſeines liebenden Hertzens in etwas zu mäſſigen. Alſo hat von diſem Mariä Sohn Paulus Barry geſchriben hinterlaſſen. Die Kinder ſeynd ſchuldig zu lieben ihre leibliche Mütteren/ und der Namen Mutter ziehet von ſelbſt an ſich gantz lieblich die Lieb: und doch eben diſe Müttern haben zu Zeiten ja öffters was tadelhafftes an ſich/ und laſſen in der Liebe nach. Wie mehrer dann ſollen wir Mariam unſer großmächtigſte Mutter lieben/ jene Käyſerin deß gantzen Umbkräyß Himmels und der Erden/ welche ſich nit unwürdig achtet unſer Mutter genennet zu werden? Ja was noch mehr iſt/ und auch einem zu glauben ſchwer fallet/ ein Mutter der Sünder? und wann ſolches uns nit/ wie es ſeyn ſoll/ zu Hertzen gehet/ hätten wir Urſach über Urſach unſer Lauigkeit mit heiſſen Zähern zu beweinen/ und eyfrigiſt Mariam zu bitten/ daß ſie in uns das Feur einer zarten Lieb gegen ihr erwecke; indeſſen wolten wir zu denen vor lauter Lieb brinnenden Seraphim deß Himmels unſer Zuflucht nemmen/ ſie flehentlich bittend/ umb uns ihre brinnende Hertzen ein wenig zu leihen/ daß wir/ wie es ſeyn ſolte/ Mariam die allgemeine Königin lieben möchten. Laſſet uns auch abſonderlich die jenige Heilige Bittweiß erſuchen/ welche vor anderen in der Lieb gegen ihr den Vorzug gehabt haben/ daß ſie uns lehren die Weiß/ wie wir ſollen all unſer unordenliche Neigungen von den Creaturen hinweglegen/ und allein gegen Maria wenden/ uñ dann auch die Gnad von GOtt erhalten/ ſolcher uns gegebnen Lehr würcklich nachzukommen/ offt widerholend/ mit Alphonſo Rodriquez: JEſus & Maria amores mei dulciſſimi, patiar pro vobis, ſim totus veſter & nihil meus. JEſus und Maria beyde ſeyen mein ſüſſeſte Lieb! Ach daß ich für euch ſterbe/ daß ich für euch leyde/ daß ich euch gantz und gar mit Leib und Seel zugehöre/ und mir ſelbſten durchgehend nichts überbleibe/ und nichts mein ſeye.

## AUCTORES.

(A) Lib. de Cath. c. 4. (b) Man. c. 4. (c) Med. Sup. Salve Reg. (d) An. Mar. 29. Jan. (e) An. Mar. 11. Sept. (f) An. M. 14. Aug.

# Das eilffte Capitel.

## Die Mariä-Kinder ſollen in ein ſo gütige Mutter all ihr Vertrauen ſetzen.

WJe groß ſoll auch unſer Vertrauen gegen Maria ſeyn? die öfftere Betrachtung/antwortet Anſelmus, der Lieb/ welche Maria zu uns getragen/ iſt ein Urſach der Frucht unſers groſſen Heyls: Magnæ ſalutis, ſeynd ſeine Wort/ affert fructum frequens meditatio amoris ejus. Und was wird diſe Frucht deß Heyls anders ſeyn/ als das Vertrauen auf ihr Gunſt in allen unſern Nöthen/und in Sachen/ in welchen wir unſers Heyls halber uns zu beförchten haben? Wer offt erweget und zu Gemüth führet die Zuneigung und Wolgewogenheit Mariä zu ihren Kinderen darff ihm nit förchten zu ihr ſein Zuflucht zunehmen/ mit ſteiffer Hoffnung mit günſtig- und gnädigen Augen von ihr angeſehen zu werden/ und durch Mittel ihrer ſo gewaltigen Fürbitt die erwünſchte Frucht deß ewigen Heyls darvon zu tragen. Ein Kind laſſet ſich nicht erſchrecken/wann ein äuſſerliche Forcht ſich erzeiget/in die Schoß/ und in die Aerm ſeiner liebreichen Mutter zu fliehen/ ſeitemahlen ſolches verſichert iſt von der Mutter liebreich aufgenommen zu werden/ und diſes auß natürlichem Antrieb. Und wir ebenfals deſſen uns gegen der Mutter GOttes auß gewiſem Antrieb deß Glaubens unterfangen: Richardus redet von diſer Sach alſo: Maria Mater noſtra, quam videntur Filij ſui cognoſcere dictante ipſis quadam naturali pietate fidei, ut ad invocationem ejus nominis primo vel maximè refugiant in omnibus neceſſitatibus,& periculis, tanquam parvuli ad ſinum Matris.

„ Es geduncket mich/ daß
„ Mariam als eine Mutter ihre Kin-
„ der erkennen auß einen gewiſen An-
„ trieb deß Glaubēs/maſſen Sie mit
„ Anruffung ihres Nahmens vor al-
„ lem und inſonderheit in ihren Nö-
„ then und Gefahren zu ihr die Zu-
„ flucht nemmen/ gleichſam auf die
„ Weiß/ wie die kleine Kinder zu
der Schoß der Mutter ihr Zuflucht haben.

In den alten Geſchichten wird geleſen/ wie daß ein Kind an dem Geſtatt eines reißenden Fluß mit augenſcheinlicher Gefahr in ſelbigem zu ertrincken kurtzweilete; Diſes erſahe von weitem deß Kinds Mutter/ und weilen ſie förchtete/ wann ſie ihme wurde zuruffen/ ſich auſſer der Gefahr zu begeben/ er erſt vor ſchrecken in das Waſſer fallen möchte/ hat ſie nichts anders als die Bruſt eröffnet/ und ſelbige dem Kind von weitem gezeigt/ er aber iſt alſobald der Mutter zu und in ihre Aerm geloffen Wie vil und offt hat Maria ihr Liebvolles Hertz/ und ihre mit der Liebs-Milch voll auffgefüllte Brüſt den Sündern gewiſen/ da ſie ſich ſchon in dem Abgrund der Verzweiflung

ſich zu ſtürtzen begunten / diſe aber ohn alle Sorg von ihr verworffen zu werden haben ihr Zuflucht zu ihr genommen / und ſeynd ſolcher Geſtalten diſem gehen Fall in den Abgrund der Verzweiflung noch entgangen. Euch aber beſſer zugründen und zubekräfftigen in diſes Vertrauen / führet wohl zu Gemüth etliche annehmliche Sprüch der Heil. Lehrer. Der Heilige Anſelmus, nachdem er geſagt hat/ das Maria ſeye unſer Mutter/ hat er noch ſo genos hinzu geſetzt: Qua familiaritate nos illi committemur &c.
„ Wann Maria unſer Mutter iſt / „ mit was Verträuligkeit werden „ wir in ihre Händ uns übergeben? „ mit was Sicherheit werden wir „ unſer Zuflucht zu ihr nemmen? mit „ was Annehmlich- und Lieblichkeit „ werden wir von ihr empfangen „ werden? werden wir villeicht von „ einer unvergleichlich gütigen Mut- „ ter / wann wir verlangen uns in „ ihre Aerm hinein zuwerffen / ver- „ worffen werden? O beata fiducia, ſeynd auch deß Heil. Anſelmi Wort: O tutum refugium, Mater Dei, eſt Mater noſtra: Mater ejus, in quo ſolo ſperamns, & quem ſolum timemus: „ eſt Mater noſtra. O ſeeliges Ver- „ trauen / O ſichere Zuflucht / die „ Mutter GOttes / iſt unſer Mut- „ ter: Die Mutter deſſen / in wel- „ chem allein wir unſer Hoffnung „ gründen / und den wir allein zu „ förchten haben / iſt auch unſer „ Mutter. Belangend die Sach ſelbſten/das Vertrauen / welches wir zu diſer gebenedeyten Jungfrau haben ſollen/ ſolle mit ungleich ſeyn dem Vertrauen / welches die Kinder gegen ihre leibliche Müttern haben / ja ſolle auch diſes Vertrauen übertreffen / und weit gröſſer ſeyn / und diſes der Urſach halber / dieweil die Lieb/ ſo dieſe Jungfrau zu ihren Kindern traget / auch weit gröſſer iſt / dann die Lieb/ ſo die irrdiſche Müttern gegen ihren leiblichern Kindern haben / und villeicht iſt diſes die Urſach / daß Maria genannt iſt worden (a) Mater Matrum, ein Mutter über alle andere Mütter / ſeitemahlen Sie unvergleichlich weit andere Mütter in der Lieb übertrifft. Man höre unſern Cardinal Bellarminum, welcher alſo geſchrieben: (b) Quàm benè nobis erit ſub præſidio tantæ Matris, Quis detrahere audebit de ſinu ejus? quæ nos tentatio? quæ tribulatio ſuperare poterit confidentes in patrocinio Ma- „ tris Dei & noſtræ. Guthes Muths „ ſollen wir ſeyn/maſſen wir überauß „ groſſen Nutzen haben werden/wañ „ wir uns unter den Schutz Mariä „ einer ſo mächtigen und Liebvollen „ Mutter begeben / wer wird alſo „ vermeſſen ſeyn ſich zu unterſtehen „ uns auß ihrer Schoß herauß zu „ reiſſen / und von ihren Mütterli- „ chen Armen hinweg zu nemmen? „ Was für Verſuchungen und „ Trangſalen werden uns übermei- „ ſtern/wann wir unter dem Schutz- „ Mantel der Göttlichen und unſer „ Mutter wohl verwahret uns auf- „ halten? Man höre auch den Heil. Bonaventura reden der alſo die Kleinmüthige tröſtet: Dic anima mea cum magna mentis fiducia &c. auf teutſch: „ Wohlan mein Seel was förchteſt

du

„ du dir? Wann dir deine Sünden „ einen Schrecken einjagen / ſo „ wiſſe / daß der Sententz deines „ endlichen Urthels des ewigen „ Lebens oder Tods an niemand „ andern als an deinem Bruder „ und deiner Mutter hanget: „ der förchtet ihm nit / welchem be„wuſſt iſt / daß bey dem Gericht / „ welches ſeinetwegen angeſtellet „ wird/ auch ſein Bruder und ſein „ Mutter erſcheinet / und was für „ einen Außſpruch diſe geben wer„den/ unfehlbarlich werde vollführt „ werden. Wann dich etwan ſolle „ erſchröcken ſein groſſe Majeſtät / „ der Gedancken/ daß Maria dein „ Mutter iſt/ wird dich zur Hoff„nung aufmuntern; in der Schoß/ „ in welcher die Lieb ſelbſten neun „ Monath lang ihr Wohnung ge„habt hat / würdeſt du nichts dann „ lauter mütterliche Lieb und Barm„hertzigkeit finden: in jenem Thron „ der Glory/ zu welchem ſie iſt erhö„het worden / ſeynd zugleich verei„niget die Majeſtät / und die Lieb / „ daß derowegen dein Handel einen „ guten Außgang haben wird: wan „ je aber dir förchteſt / ſo iſt mein „ Verlangen/ daß du mit demütiger „ Köckheit alſo zu JEſu und Maria „ mit obgemeldtem Heil. Anſelmo „ ſprecheſt: Eintweders erzeuget „ euch gegen mir barmhertzig du O „ JEſu/ in dem du verzeiheſt: du O „ Maria/ in dem du mir Nachlaß „ meiner Schulden erhalteſt / oder „ zeiget mir auf das wenigſt/ zu wem „ ich/ ſo euch an Barmhertzigkeit ü„bertreffen thut / ſicherer mein Zu„flucht nemmen ſoll: oder weiſet „ mir jemand/ es ſey hernach in dem „ Himmel/ oder auf Erden/ ſo mäch„tiger iſt/ dann ihr ſeyt/ in welchem „ ich mein Vertrauen köcklich ſetzen „ darff: Aut miſeremini miſero, ſeynd die Lateiniſche Wort deß Heil. Anſelmi, tu, parcendo, tu, interveniendo; aut oſtendite, ad quos tutiùs fugiam, miſericordiores; aut monſtrate, in quibus certiùs confidam potentioribus. Weil aber von diſer Sach ſchon anderwärtig geredt worden / laſſe ich alles paſſieren/ und erinnere diſes allein/ daß man erwegen ſoll/ was die ſeeligſte Jungfrau und Mutter GOttes durch den Mund deß H. Joannis Damaſceni geſprochen: (c) Ego civitas refugij iis, qui ad me confugiunt, accedite, & gratiarum dona affluentiſſimè haurite. Ich bin ein Stadt der Zuflucht allen/ ſo da zu mir fliehen: kommet köcklich herzu/ und nach allem Uberfluß/ ſchöpfet allda die Gaben der Gnaden. Wer iſt nun die jenige Perſon/ welche uns alſo einladet? niemand anderer als unſer allerliebreichiſte Mutter. Was ſollen wir dann uns förchten? und wann etwann ein Forcht in uns ſich reget/ wollen wir mit dem jenigen ihrem andächtigen Sohn ſprechen: Ich will gehen zu meiner Mutter. Oder wollen mit einem anderen widerholen: Ave Maria: Gegrüſſt ſeyeſt du MARIA mein Mutter.

AUCTO-

AUCTORES.

(A) Nomenc. Mar. (b) in Joan. (c) Orat. 2. de Aſſ.

# Das zwölffte Capitel.

## Die Kinder Mariä ſollen ihr Nachfolg leiſten.

MAter & Filia nomina pietatis, officiorum vocabula, vincula naturæ, ſecundáque poſt Deum fœderatio: ſeynd die Wort deß H. Hieronymi: (a) Er will dardurch zu verſtehen geben/ daß/ wann man nennen höret Mutter/ Tochter/ oder Sohn/ daß man wiſſen ſolle/ daß diſes nichts dann lauter Liebs-Nähmen ſeyen/ daß ſie Wörter ſeynd/ welche ein gegeneinander Wechſels-weiß lauffende Wolgewogenheit bedeuten/ daß ſie ein Band ſeynd der Lieb von der Natur ſelbſten darzugewidmet/ und die gröſte Verbündnuß/ als nächſt GOtt mag erfunden werden/ erforderen. Der Nahmen derohalben Mariæ der Mutter/ und unſerer als dero Söhn und Kinder erforderet/ von uns über die Lieb und das Vertrauen eine Vereinigung und Aehnlichkeit: das iſt ſo vil geredt: wir müſſen ihr nachfolgen/ und ſie in unſeren Gebärden dergeſtalten vorſtellen/ daß man ſehe die Vereinigung und Verwandtſchafft der Lieb/ ſo aber durch die Unähnlichkeit zerriſſen wird: ſeitemahlen/ wie der Welt-Weiſe in ſeiner ſittlichen Lehr-Schuhl wohl geſagt hat/ die Lieb/ wo ſie iſt/ entweders ſchon findet/ oder erzeiget die Gleich- und Aehnlichkeit: Amor aut ſimiles invenit, aut facit. Wer derohalben Mariam als sein Mutter liebet/ muß/ ſo vil er kan/ Fleiß anwenden/ ihr ähnlich zu werden: hingegen machet Maria ihre wahre Kinder ihr ſelbſten gleich/ und weil ſie vor Lieb brennet/ ſo zindet ſie mit diſem Liebs-Feur alle andere an/ welchen ſie liebkoſet. Quia igitur, ſagt der Seraphiſche Lehrer/ (b) Maria tota ardens urit omnes ſe amantes, eámque tangentes incendit, & ſibi aſſimilat. Weil derohalben Maria gantz mit Liebs-Feur umgeben iſt/ brennet ſie alle/ die ſie lieben/ an/ und die/ ſo ſie berühren/ ſtecket ſie mit eben diſem Liebs-Feur an/ und machet ſelbige ihr ähnlich. Niemand ſoll mir vorwerffen/ und ſagen; Maria iſt genennt worden ein gecrönte Königin der Löwen/ und Leoparden/ das iſt der Sünder: (c) Veni coronaberis de cubilibus Leonum, &c. Kom̃e/ du würdeſt gecrönet werden auß dem Läger der Löwen. dann einem ſolchen gib ich zur Antwort: Daß diſe Thier durch Fürbitt der Jungfrau nichts dann lauter Stern werden welche zu einer Cron werden/ ſo man würdig wird achten darmit das Haubt einer ſo großmächtigen Königin ſolle gecrönet werden: diſes gibet an Tag Ricchardus mit folgenden Worten:

Feræ

Feræ per gratiam, & Orationes Mariæ ſunt ſtellæ, ut conveniant capiti tantæ Reginæ, & hæc eſt mutatio dexteræ excelſi: Und diſe Veränderung (ſetzet noch hinzu Ricchardus) kommet von der rechten Hand deß Allerhöchſten.

Die Veränderung unſers Lebens/ welche durch Fürbitt Mariä unſerer Mutter erhalten wird/ und Nachahmung ihrer Tugenden wird machen/ daß wir für ihre wahre Kinder gehalten werden/ alſo zwar/ daß wir als ihre Kinder ihr Haubt krönen könden. Der H. Auguſtinus auf unſer Vorhaben zihlend hat folgendes geſchriben hinterlaſſen: (d) Quid prodeſt hanc interpellare vocibus, niſi etiam ejus humilitatis exempla teneamus: gleichſamb er ſagen wolte/ wenig oder nichts hilfft es/ Mariam unſer Mutter mit lerer Stimm anruffen/ und Ihr einen ſo ſchönen Titul zueignen/ wann wir nit in den heroiſchen Exemplen ihrer Demuth/ und anderer Tugenden Ihr nachfolgen/ deren ſie ein lebhafftes Exemplar geweſen. Zu diſem Vorhaben iſt dienlich/ was die eingefleiſchte Weißheit zu den Juden geſagt/ welche/ weiß nit wie/ prangeten mit dem Titul genennt zu werden Filij Abrahæ: Söhn Abrahams. (e) Si filij Abrahæ eſtis, opera Abrahæ facite. Wann ihr/ gleichwie ihr von euch außgebt/ Kinder deß Abrahams ſeyt/ ſo thut auch Abrahams Werck/ und folget ihm in all ſeinem Thun und Laſſen nach. Warumb ſoll man euch Kinder nennen deß jenigen auff deſſen Art ihr völlig ſchlaget/ und euer Leben mit dem Seinigen verglichen gantz unformlich herauß kommet/ und in dem geringſten nit mit demſelbigen ſich vergleichen laſſet? Welche nächſt angezogene Wort/ vermeine ich/ nit unrecht außlege der H. Petrus Chryſologus, wann er geſagt: (f) Qui Genitoris non facit opera, negat genus. Der jenige widerſpricht im Werck ſelbſten/ daß er ein Sohn ſeye/ welcher ſeinem Vatter nicht nachſchlaget/ und ihm nit nachfolget. Wer jetzund zu wiſſen verlanget/ welches die wahre Kinder Mariä ſeyen/ dem wird Ricchardus die Antwort geben: Filij ergo Mariæ imitatores ejus. „Für rechte Kinder „Mariä ſeynd zu ſchätzen/ welche „ihr nachahmen. O wehe jetzund mir/ gleichwie mir ſonderbare Freud verurſachet der Titul einer Mutter/ alſo mich ſchamroth machet/ und billich mir förchten ſolle den Titul eines Sohns zu tragen/ ſeitemahlen es ſo vil geſagt iſt/ ein Sohn Mariä ſeyn/ als einer ſeyn/ der ihr nachfolget! aber in wem? in caſtitate, largitate, humilitate, benignitate, manſuetudine, miſericordia. In der Keuſchheit/ Freygebigkeit/ Demuth/ Gütigkeit/ Sanfftmütigkeit/ Barmhertzigkeit: und diß alles nach dem Beyſpiel ihrer Mutter. Gedencken ſolle man/ daß der edle Adler/ wie jener geſagt hat/ nit erzeuge ſchwache Tauben. Gemelter Ricchardus vermercket allhie/ daß/ da man in den Sprüchen Salomonis redet von den Kindern Mariä/ geſagt wird: (g) Surrexerunt filij ejus: Ihre Kinder ſeynd auf-ge-

geſtanden / diſes ſo vil geſagt ſeye / wer diſer ſo großmächtigen Mutter ein wahrer und rechter Sohn zu ſeyn begehret vorhero von der Sünd aufferſtehē müſſe: Dahero zum erſten geſetzt wird ſurrexerunt, und erſt hernach filij: maſſen einer nit verdienet ein Sohn Mariä diſer ſo mächtigen Mutter genennet zu werden / welcher mit einer Todt-Sünd behafftet iſt: Ideò priùs dicitur ſurrexerunt, nec dignus eſt, qui in mortali peccato eſt, vocari filius tantæ matris. Gar ſchön ſagt Guarricus der Abbt. (h) Cave ne illam pæniteat te concepiſſe, ſicut Rebeccam pœnituit, cùm aiebat, ſi ſic mihi futurum erat, quid neceſſe erat concipere? &c. Hüte dich mein Chriſten-Menſch / daß Maria (alſo unſerer Weiß und Manier nachzureden) nit ankomme der Reu-Kauff / daß ſie dich empfangen hat / gleichwie es gereuet hat die Rebecca, da ſie ſagte / wann es mir alſo ergehen ſolte was wäre es deß Empfangens vonnöthen: wann das Hertz unſerer Mutter voll der Barmhertzigkeit wegen eines oder anderen von uns auf ſolche Weiß mit Schmertzen kundte beladen werden / wurde es für ein ſolchen weit beſſer ſeyn / daß er niemahlen wäre empfangen worden. Der gebenedeyte GOtt ſey der jenige / welcher dein zu einem Stein verhärtetes Hertz erweiche / wanns anderſt auch zu einem Stein worden iſt / auf daß deiner Seits und wegen deiner das barmhertzige Hertz deiner ſo großmächtigen Mutter nit Schmertzen leyden därffe. Es iſt unmöglich daß bey einander wohl ſtehen können / ſeyn ein Sohn Mariæ, und zumahl ein Sclav deß Teufels: Ein Sohn diſer ſo gütigen und lieben Mutter ſeyn / und zugleich ein Feind GOttes ſeyn / werden ſich nimmermehr in Ewigkeit zuſamen ſchicken: Warumb wilſt du dann / (ſo vil es an dir gelegen) erneueren den Schmertzen diſer ſo liebreichen Mutter / welchen ſie dich bey dem Fuß deß Creutz ihres ſterbenden Sohns gebährend hat empfunden? Allhero tauget mir gäntzlich wohl / was man liſet / daß einem unreinen und Laſterhafften Jüngling iſt widerfahren. Diſer da er ſich erkühnete mit ſeiner unflättigen Goſchen zu der allerreineſten Jungfrau zu ſprechen: Monſtra te eſſe Matrem. Erzeige dich ein Mutter zu ſeyn. Und zwar ohne allen Vorſatz ſein Leben zu beſſeren / hat er ein Stim̃ wie einen Donnerklapf gehört / ſo ihn auch vermögt hat / in ſich ſelbſten zu gehen: Monſtra te eſſe filium: erzeige dich zu ſeyn ein Sohn: als wolte ſie ſagen: warum du / O laſterhaffter Geſell / erzeigeſt dich nit als einen Sohn gegen mir / und wilſt dannoch / daß ich mich gegen dir als ein Mutter erzeige? Schamroth ſolleſt du werden ab diſem Namen: Verändere dein Leben: erweiſe dich gegen mir vermittelſt der Nachfolgung meiner Tugenden / daß du mein Sohn ſeyeſt: wann diſem würdeſt nachkommen / kanſt alsdann unverhindert zu mir ſagen / daß ich mich gegen dir als ein Mutter erzeige / gleich-

gleichwie ichs zu ſeyn verlange. Bedencks bey dir ſelbſten, ob es mir wurde anſtändig ſeyn / daß ich ſeyn ſolle ein Mutter eines mit ſo ſchweren Sünden beladenen Menſchens / indem ich ein Mutter JEſu deß allerreineſten unter allen Menſchen Kindern bin; ich hab dich vormals erkennt für mein Kind / wie du nach empfangnem H. Tauff diſes Haubts ein Glid biſt worden: jetzund aber haſt du durch die Sünd dich darvon abgetrennet Erzeige dich derohalben für meinem Sohn durch hertzliche Reu und Leyd über die von dir verübte Miſſethaten / wie nit wenig durch Säuberung deiner Seel von den ſchändlichen Macklen / und mithin vereinbare dich widerum mit ſelbigem Leib / deſſen JEſus mein Sohn das Haubt iſt / und ich will mich alsdann gegen dir erzeigen als ein liebreiche Mutter. Wann derohalben wir diſe gebenedeyte Jungfrau als ein gütige / und liebreiche Mutter gegen uns antreffen wollen / ſo laſſet uns vor allem von der Sünd auferſtehen: alſo verſpricht es uns Gregorius der Sibende diſes Nahmens Röm. Pabſt: (i) Depone, ſeynd ſeine Wort / voluntatem peccandi, & invenies Mariam, indubitanter promitto, promptiorem carnali Matre in tui dilectione: Lege hinweg den Willen zu ſündigen / und du würdeſt Mariam, ſo ich ungezweiflet verſpriche / weit hurtiger in der Lieb gegen dir erfahren / als dein leibliche Mutter ſeyn kan. Die jenige nach Außſag deß H. Ildephonſi, (k) werden in das Erb ihrer Mutter als ihre wahre Kinder eintretten / welche dero nachahmen / und nit auß der Art ſchlagen. Die würckliche Nachfolgung machet ſie würdig der Früchten / welche ein ſo angenehmer und lieblicher Nahmen mit ſich bringet. Folget derowegen ihr nach / ſetzet noch hinzu Ildephonſus, weil es Zeit iſt / und noch gar wohl ſeyn kan. Der heilige Bernardus auch ihr gantz geliebter Sohn ſpricht jedwederem zu: MARIAM cogita, non recedat à corde, & ut impetres orationis ſuffragium, ne deſeras converſationis exemplum. „Gedencke ohne Unterlaß an Mariam / „verwahre ſie fleiſſig in deinem Hertzen / und damit den Nutzen ihrer „Fürbitt genieſſen mögeſt / ſo befleiſſe dich / daß du ihr in allem ihrem Thun und Laſſen gantz embſig nachfolgeſt. Beati qui cuſtodiunt vias meas: (l) „Seelig ſeynd „die meine Weeg bewahren / ſagt Salomon in den Sprich-Wörteren: Uber welche Wort unſer P. Salazar alſo gloſſieret: Id eſt, qui mores meos ſectari, & veſtigia mea premere deſiderant: „Die jenige verdienen ſeelig „zu ſeyn / deren eintziges Verlangen „iſt / meinen Lebens Wandel an ſich „zu nehmen / den Ihrigen dem Meinigen gleichförmig zu machen / und „in meine Fußſtapffen vermittelſt der Nachfolgung „einzutretten.

* * *

## AUCTORES.

(A) Epiſt. 47. (b) S. Bonav. Serm. de V. (c) Cant. 4. v. 8. (d) Serm. 35. (e) Joan. 8. v. 39. (f) Serm. 123. (g) Prov. 31. v. 28. (h) Serm. 3. de An. (i) Epiſt. 47. (k) Ser. 2. de Aſſ. (l) Prov. 8. v. 32.

# Das dreyzehende Capitel.

## Mariä-Kinder ſollen ihr Mutter in höchſten Ehren haben.

DAß MARIA unſer Mutter iſt / entſpringet und folget auch darauß / daß wir Sie in höchſten Ehren zu haben verbunden ſeyn / ſo dann auch die vierdte Conſequenß und Folg-ſchluß iſt / ſo von dem Wörtlein Mutter herkommet. Vilerley Urſachen ſeynd / derentwegen die Jungfrau in möglichſten Ehren wir haben ſollen. Ricchardus ziehet unter andern auch folgende an / welche ich umb die liebe Kürtze willen anderen mehrers zu erwegen überlaſſe. Erſtlich: Quia quicquid reverentiæ & honoris Matri exhibetur, totum redundat in filium, & è converſo. Die Ehr ſo man Mariæ der Mutter anthut / gereichet ebenfalls zur Ehr und Glory ihres Sohns. Anderens: Quia S. Spiritus Mariam præcepit honorari: Adorate ſcabellum pedum ejus: Dieweil der Heil. Geiſt es verordnet hat / daß Maria ſolle geehret werden: bettet deroſelben Fuß-Schemmel an. Drittens: Quia per ipſam, & in ipſa, & cum ipſa habuit mundus, habet, & habiturus eſt omne bonum. MARIÆ zu Lieb hat die Welt alles gutes gehabt / hat es würcklich / und wird es auch in das könfftig haben. Vierdtens: Quia diligit diligentes ſe, imo etiam ſervit, ſervientibus ſibi: Sie liebet / ja auch dienſtbar iſt denen / ſo ſie lieben / und ihr dienen. Fünfftens: Quia ſummus honor, ſumma gloria eſt ſervire MARIÆ: Ihr dienen iſt unſer gröſte Ehr / und ihr auf den Dienſt warten / gereichet uns zu unſer gröſten Glory. Sechſtens: Quia per ipſam augetur Gloria Patris, Filij, & Spiritus S. Dieweil durch ſie die Glory und Herrlichkeit deß Vatters / Sohns / und deß H. Geiſts gemehret wird.

Wann aber kein andere Urſach und Titul vorhanden wäre Sie zu ehren und in gebührendem Reſpect zu haben / ſo ſage ich doch / daß / weil Sie unſere Mutter iſt / wir höchſt obligirt und ſchuldig ſeyn / ihr mit all unſer möglichſter Ehr-Anthuung zu begegnen. In dem Alten Teſtament hat GOtt befohlen / daß die Kinder Vatter und Mutter ſollen in ehren haben (a) Honora patrem tuum & Matrem tuam: Lautet das Geſatz. Wann man derohalben ſchuldig iſt / der Leiblichen Mutter gebührende Ehr und Reverenß zu erweiſen / wie vielmehr ſeyn wir Mariä unſerer Mutter ſolche zu erweiſen ſchuldig? Seitemahlen Sie andere Mütter in Würde und Herrligkeit unvergleichlich weit übertriffet: Wann wir auch

von

von diſen Müttern das leibliche Lebẽ haben empfangẽ/ ſeynd wir doch durch das Mittel Mariä zu dem Leben der Gnad wider gebohren worden. Uber das hat JEſus wahrer GOTT und Menſch/ wie es ſich gebührte/ Mariam als Sein Mutter geehrt/ und iſt ſeinem Verſprechen durch den Mund Iſaiä deß Prophetens nachkommen/ da er geſagt: (b) Domum majeſtatis meæ, ſcilicet Mariam (alſo leget es aus Ricchardus) glorificabo: „Ich will das Hauß meiner Majeſtät/ nemblich Mariam/ glorios „und herrlich machen/ als „welche neun Monath lang die „Wohnſtadt meiner Majeſtät geweſen. So vil/ ſage ich/ das er verſprochen/ hat er alles auf daß allergenauiſte gehalten. Et erat ſubditus illis, ſagt die Göttliche Schrifft. (c) Er war ihnen unterthan. JEſus hat Sich Mariä ſeiner Mutter untergeben/ hat angenommen ihre Befelch/ hat ſie reſpectirt und verehrt als ſeine Mutter. Es wäre zu wünſchen geweſen/ daß man hätte ſehen könden/ mit was Höfligkeit JEſus mit ihr geredt habe/ was für tieffen Reſpect er zu ihr getragen/ wan er vor ihr Angeſicht kommen. Niemahl iſt eintziges Wort aus ſeinem Mund heraus kommen/ nit einmahl hat man in allen ſeinen Gebärden vermercken könden/ daß er ſich nicht gegen ſeiner Jungfräulichen Mutter nach aller Gebühr verhalten thäte. Und wir/ die nichts ſeyn dann Erd-Würm/ was ſollen wir nicht für Ehr und Ehrerbietung gegen der jenigen tragen/ welche da iſt der Natur nach ein Mutter Chriſti/ und der Gnad nach ein allgemeine Mutter des Chriſtlichen Volcks. Hier wünſchte ich/ daß du in dich ſelbſten giengeſt/ und mit ſonderm Fleiß von dir ſelbſten erforſchen thäteſt: auf was für ein Weiß diſe dein ſo groſſe Mutter ehreſt: mit was für einem Reſpect dich gegen ihren Bildnuſſen verhalteſt; mit was für einer Ehrerbietung ihren Nahmen außſprecheſt: mit was Zucht und Erbarkeit in ihr zu Ehren geheiligten Kirchen dich einſtelleſt: wie den innerlichen von ihr herrührenden Einſprechungen gehorſameſt: mit was vor einer Gemüths-Neigung die Andachts-Dienſt in Verrichtung deiner gewohnlichen Gebett ihr auffopfferſt: und wie in der Andacht und Verehrung diſer Jungfrauen zunemmeſt? Alſo machte es unſer Franciſcus Morenus, deme diſe Erforſchũg ſeines Gewiſſens ſehr gemein ware: Sæpe ſe introſpiciebat, an & quantũ in ſolita erga Deiparam pietate „proficeret: Er ſahe uñ gienge in ſich „ſelbſten umb zu ſehen/ ob und wie „vil in rechtſchaffener und vollkom„mener Andacht er gegen der GOt„tes-Gebährerin zunemmete. Schamrath ſollte dich machen Sebaſtianus König in Portugall/ welcher auß Urſach der Ehrerbietigkeit/ ſo er zu der Mutter GOttes truge/ ihm nit getrauete unmittelbar ihr ſein Gebett auffzuopffern/ ſondern ſolches durch Mittel anderer gottſeeliger uñ frommer Leuth verrichtete. Es werden dich zu ſchandẽ machen die tüff-erzeigte Ehrerbietungen/ welche in Außſprechung des Nahmens Mariä Hermannus

mannus ihr geliebter Sohn zu verrichten in dem Brauch hatte. Ja die Engel ſelbſten werden dich beſchämē / welche über alle maſſen ihrer Königin / und deiner großmächtigen Mutter groſſe Ehr und Reverenz erweiſen; Diſer Nahmen Mutter / wann er dich aufmuntert zu kindlichem Vertrauen gegen ihr zu haben / wie auch zu gleich mäſſiger Forcht / nichts zu thun / ſo ihr mißfallen möchte / in dem dir zu Gemüth führeſt / was bey dem weiſen Mann geſchrieben ſtehet: (d) Maledictus eſt à Deo, qui exaſperat Matrem ſuam, id eſt, ſetzet hinzu Richardus, Mariam; ipſa enim dicit, (e) Qui in me peccaverit, lædet animam ſuam, &c. qui oderunt me, diligunt „ mortem: Verflucht iſt der von „ GOtt / der ſeine Mutter / das iſt / „ Mariam erbittert: Dann Sie „ ſagt / wer ſich an mir verſündiget / „ der wird ſeine Seele verletzen: „ alle die mich haſſen / die haben den „ Tod lieb; Alſo Richardus. Entgegen „ wer ehret und verehret / wie es ſich „ gebühret / diſe ſo liebe Mutter / wird „ von der hölliſchen Schlangen nit „ verſchlucket werden. Auf ſolchen Schlag hat die Heil. Catharina von Senis geredet.

Euch aber umb deſto mehrers zu diſer Ehr- und Reverenz Bezeugung aufzumuntern wollen wir erwegen einen ſchönen Gedancken deß Heil Joannis Chryſoſtomi, welcher ſambt Theophilacto der Meinung iſt / daß Chriſtus der HErr das erſte Wunder-Werck zu Jeruſalem als der Haupt-Stadt deß Juden-Lands habe würcken wollen: jedoch ſich befindend zu Cana in Galiläa auf der Hochzeit / ſeye er von ſeiner Mutter gebetten worden / daß er wegen Mangel deß Weins Mittel ſchaffete / und er / weil es umb die Ehr der Mutter zuthun ware / und auf daß er ihr gehorſammte / und es nicht das Anſehen hätte / daß er ihr in Gegenwart der eingeladenen Gäſt wolte entgegen ſeyn / habe allda das erſte Wunder-Zeichen gemacht: Licet hoc dixerit, ſeynd die Wort Joannis Chryſoſtomi, (f) nondum venit hora mea, Maternis tamen precibus obtemperavit, &c. ut Matri honorem exhiberet, & non contumax videretur Matri, neque Genitricem ſuam multis præſentibus „ pudore afficeret: Ob wohlen er di- „ ſes geſagt hat / mein Stund iſt noch „ nicht kommen / hat er dannoch dem „ Mütterlichen Bitten wollen nach- „ geben / ꝛc. damit er die gebührende „ Ehr der Mutter erſtattete / und nit „ für widerſpänſtig ihr zu ſeyn ange- „ ſehen wurde / noch in Gegenwart „ der Gäſt ſie beſchamete. Wañ nun Chriſtus JEſus ſeine Mutter zu ehren und zu reſpectiren das erſte Miracul zu Cana in Galiläa hat würcken wollen / und ihme die Ehr ſeiner Mutter alſo hat laſſen angelegen ſeyn / weſſen ſollen dann wir uns befleiſſen / wann es umb die Ehr diſer unſer liebreicheſten Mutter wird zu thun ſeyn? O mein HErr ſeye unablößlich gelobt und gebenedeyet / der du mit deinem Beyſpiel uns haſt lehren wollen / mit was für einer Ehr wir Mariä zu begegnen ſchuldig ſeynd: Verleyhe mir die Gnad / daß ich mich bey ihr mit allgebührender Reverenz und

Ehr einſtelle / wie es ein ſolche Mutter verdienet.

Die Ubung und Practic Mariam zu ehren / wird ſeyn: Erſtlich: Sie offt grüſſen / den Seegen von ihr begehren wenigſt zu Morgēs- und Abends-Zeit: mit Ehrerbietung ihren Heil. Nahmen außſprechen. Der Heil. Gerardus Biſchoff in Ungarn hat ſeine untergebene Schäflein unterrichtet / daß wann ſie Mariam zu nennen hätten / auß Ehrerbietigkeit ſagen ſollen / Noſtra Domina: Unſer Frau: welches Wort von frommen Kindern in Benamſung ihrer Mutter pflegt außgeſprochen zu werden: wann ſie auch Mariam nenneten / ſollen ſie mit dem Knie ſich biegen / und das Haupt neigen; jeder ſolle bey ſich gedencken / daß diſe Lehr ihm abſonderlich ſey gegeben worden.

Fürs andere: Niemand eintzige Sach / ſo nit verbotten iſt / abſchlagen / wann man es umb die Lieb willen eurer Mutter begehret / gleichwie ſolches gemelter heilige Prælat gethan: von welcher Sach ſchon an einem andern Orth iſt gehandlet worden.

Drittens: Erfreuet euch mit ihr wegen ihrer Hoch- und Herrligkeit / und andern Vollkommenheiten nicht anderſt / als wann Sie eurer auch eigenthumlich wären / wie ſie es dann auch ſeynd / maſſen ſie eurer Mutter eigenthumlich ſeynd / welche euch ſolches zu thun mit dieſen Worten ermahnet: Congratulamini mihi omnes, „ qui diligitis Dominum. Erfreuet „ euch alle mit mir / die ihr den „ HErrn liebet: Dann ich noch ein „ Kind / ja kaum in Mutter Leib em„ pfangen / hab ich dem Höchſten ge„ fallen / und bin hernach ſeine Mut„ ter zu ſeyn außerkohren wordē. Zu diſem iſt auch gehörig / daß man ſich erfreue ab der Ehr / welche vor andern der Mutter GOttes widerfahret / dann es bey wohl gerathnen Kindern zu geſchehen pfleget / daß ihnen die Ehre / welche ihren Müttern angethan wird / ſonders wohl gefallet.

Vierdtens: Sich ſelbſten aufopfern / wie auch alle ſeine Sachen zu dem Dienſt diſer gütigſten Mutter: auf ſolchen Schlag hat es gemacht ihr andächtiger Sohn Stephanus König der Ungarn: (g) welcher mit einem Gelübd ein gantzes Königreich der Himmels-Königin aufgeopffert / und hat haben wollen / daß ſein gantzes Pannonien oder Ungerland man nennen ſolle Mariä Hauß-Geſind.

Fünfftens: Alles Ernſt und ſo vil es einem ſein Stand zulaſſet / ſich angelegen ſeyn laſſen / daß die Jungfrau von allen geehrt / und verehret werde: welches man thun ſoll / nit allein / daß man jene Belohnung darvon trage / (h) Qui elucidant me, vi„ tam æternam habebunt. Die mich „ erklähren / werden das ewige Leben „ haben: Sondern auch / dieweil es einem frommen Kind wohl anſtehet / ſich um die Ehre ſeiner lieben Mutter anzunehmen. Nunquam amor Dei (mit ſoll auch gültig ſeyn zu ſagen / & Mariæ) eſt otioſus, operatur enim magna, ſi eſt, ſi verò operari renuit, amor non eſt. Seynd die Wort deß Heil. „ Gregorij. (i) Die Lieb GOttes „ (ich ſetze hinzu / und Mariä) iſt „ niemahlen müſſig / ſie würcket nur

„ groſſe Sachen / wann ſie wahr„ hafftig ein Seel eingenommen hat: „ wann ſie aber müſſig iſt/und nichts „ würcket / ſo iſt es ein gewiſſes An„ zeigen/daß kein Lieb allda iſt. Wañ du von Hertzen Mariam liebeſt / ſo würdeſt du dich befleiſſen / daß dein Hauß-Geſind ihr auch mit zarter Lieb und Andacht ergeben ſey ; Du wirdeſt offt von ihren hohen Qualitäten ein Geſpröch anſtellen / umb auch andere in der Lieb und Ehrerbietung gegen ihr eiferig zumachen ; Du würdeſt ſchöne Bücher leſen / umb herauß zu klauben allerhand Weiß und Practiken außzubreiten die Andacht und Verehrung gegen ihr ; Du würdeſt es dir angelegen ſeyn laſſen / daß man ihre Kirchen beſuche / daß die Bildnuſſen und Statuen deiner geliebten Frau und Mutter bey jederman in Ehren ſeyen; Du würdeſt dich annehmē/daß vil ihre Nähmen in ihre geiſtliche Verſammlungen und Bruderſchafften einſchreiben laſſen ; Würdeſt auch ein Eyferer ſeyn der Ehr deiner Mutter/ wann es etwann geſchehen ſollte/daß in Außſprechung ihres heiligen Nahmens nit würde genugſame Ehrerbietung erwiſen. Wann du aber etwas würdeſt thun köndten / und doch die Ehr und Glory Mariä zu befördern unterlaſſeſt / ſo ſage ſicherlich / das Amor non eſt, ſi operari renuit: Es ein Anzeigen ſeye / das du ſie nit als ein Sohn liebeſt/uñ doch darvon Profeſſion willſt machen : Wohlan dann du Sohn der Jungfräulichen Mutter : (k) Sume virgam in manu tua : nehme die Ruthe in deine Hand : hoc eſt : wie diſes Bernardinus Buſtius außleget / Devotionem Virginis habeas ſemper in corde, & in „ operatione tua. Habe die Andacht „ gegen der Jungfrau immerdar in „ dem Hertzen / und erzeuge ſie auch „ äußerlich in dem Werck / umb ſie „ unaußgeſetzt zu verehren / und ihr „ zu ehren groſſe Werck zu verrich„ ten : Zumahlen gebrauche dich „ auch deiner Zungen / und rede im„ merdar von ihr / ſolcher Geſtalten „ die Andacht zu ihr mehrers zubeför„ deren ; iſt es auch geſchehen / daß „ du ſolche Gab von GOtt empfan„ gen / befleiße dich / daß du ſelbige „ anwendeſt offentlich in deinen Pre„ digen ſie zu ehren und zu rühmen/ „ wie nicht weniger in denen geiſtli„ chen Verſammlungen/und in dem „ Schreiben der Bücher von ihrer „ Hoch- und Herrlichkeit. Die beſte Practik wurde ſeyn vil und offt nachſinnen / und darauff embſig gedacht ſeyn / was etwann für die Hand nemen kundteſt den Dienſt und Andacht gegen ihr als deiner aller-Lieb-würdigſten Mutter weit und breit außzubreiten ; diſer Eyfer wird von kindlicher gantz zarten Lieb / ſo zu ihr trageſt / ſich herfürthun ; es wird auch nit minder dich darzu bewegen/ wann du zu Gemüth führeſt/ was die Göttliche Majeſtät gethan hat Mariam zu ehren / und was für groſſes Wohlgefallen GOTT habe / wann diſe Jungfrau geehret wird. Bey Cornelio Tacito (l) findet man / daß die jenige / ſo die Bildnuß Octaviæ auf ihren Schulteren trageten / ihr Blumen auſopfferten. Derohalben du auch / der Mariam in dem

Hertzen

Hertzen trageſt / opffere ihr Blumen auf: Quot virtutes, ſagt Bernardus, (l) tot lilia. Die tugendſame Werck / ſo du umb der Lieb willen gegen deiner ſo lieben / und aller-Liebwürdigſten Mutter würdeſt verrichten / wird ſie für Lilien und Roſen als ihr angenehmſten Blumen aufnehmen. Gedencke / daß du ſeyeſt ihr Sohn / und folgſamb / daß du ſolleſt ihr ein Gab aufopfferen / ab welcher ſie ein Wohlgefallen hat: (n) Fulcite me floribus, ſaget ſie / ſtärcket mich mit Blumen. Binde ihr zuſamen ein ſchönen Krantz von Blumen / und ſetze dein Vertrauen auf ihr gewaltige Fürbitt / ſo würdeſt du alsdann mit einem unverwelcklichen Blumen-Krantz in dem Himmel gecrönet werden.

## AUCTORES.

(A) Exod. 20. v. 12. (b) c. 60. v. 7. (c) Luc. 2. v. 51. (d) Eccleſ. 3. v. 18. (e) Prov. 8. v. 36. (f) Hom. 21. in Joan. (g) Bonfin. l. 1. Dec. 1. & 2. (h) Eccleſ. 24. v. 31. (i) Hom. 30. in Evang. (k) Exod. 4. v. 17. (l) Annal. l. 14. p. 436. (m) In Cant. 5. 70. (n) Cant. 2. v. 5.

# Das letzte Capitel.

## Jetzt derohalben höret mich meine Kinder. (a)

## Schluß-Red diſer allerheiligſten Mutter zu ihren Kindern / und deroſelben Gegen-Antwort.

Es pflegen zu Zeiten die leibliche Mütter / wann ſie / doch umbſonſt vilerley Liebs-Erweiſungen gegen ihren Kindern ſich gebraucht haben / nichts minder ſehend / daß ſie in der kindlichen Gegen-Lieb ſich ſaumſeelig erzeigen / ſelbige abſonderlich zu ſich zu ruffen / und nit ohne mütterlichem Verweiß ihnen zu Gemüth zu führen die ſchwere Pflicht / welche ihnen obliget / mit kindlicher Gegen-Lieb / ihr groſſe / und manniches mahl mit nit geringen Sorgen überhäuffte zu ihnen tragende Lieb möglichſter Maſſen zu erſetzen. Auf nit ungleiche Weiß wollen wir uns einbilden / daß diſe heiligſte Mutter ſehend / daß wir als ihre Kinder die ihr gebührende / und unſer Seits gegen ihr ſchuldige Lieb / und Ehrerbietung nit / wie es die ſchuldigkeit erforderet / zu ihr tragen / uns alle ſamentlich mit oben auß Göttlicher Schrifft angezogenen Worten anrede. Laſſet uns aufmerckſam ſie anhören / und die von ihr verlangte Frucht darauß ſchöpffen / welche Frucht aber kein andere iſt / als die Lieb.

„ Meine Söhn und Kinder / ſo
„ ich alſo ſchmertzhafft unter dem
„ Creutz JEſu meines Sohns wider
„ gebohren hab / höret an meine
„ Wort / und trucket ſie tieff in eue-
„ re Hertzen hinein / wan ihr anderſt ver-

„ verlanget / daß ich euer Mutter seye / und ihr meine Söhn und Kinder / die ihr dan auch seyn werdet / wan ihr der Fromm- und Gerechtigkeit werdet nachstreben. Verhalten sollet ihr euch / wie Johannes / so der Erste gewesen / den ich an Kinds-statt angenommen: Ich will sagen / daß ihr euch befleisset im̃erdar in der Gnad GOttes zu seyn. Wan Johannes mich zu sich genommen / und in allem sich gegen mir als einen Sohn erzeiget hat / so folget auch ihm nach / nemmet mich für euer Mutter auf: alsdann wird ich auf sonderbare Weiß euch für meine Söhn und Kinder aufnemmen / und erkennen. Wann ich euer Mutter bin / seyet ihr schuldig mir wohl seyn zu lassen. Aber wo ist euer Lieb / wo ist euer Gemüths-Neigung / wie ihr saget / daß ihr gegen mir traget? Warumb liebet ihr euch vil mehr selbsten / und anderes irrdisches Geschöpff / als ihr mich? Wan ich euer Mutter bin / so liget euch ob / mich in Ehren zu haben. Wo ist aber mein Ehr? wo lasset sich bey euch finden der Eyfer mein Ehr und Glory zu beförderen / und allenthalben außzubreiten? Wann ich euer Mutter bin / so sihet es sehr übel auß / daß ihr mir nit in euerem Thun und Lassen gleichförmig seyet. Meinet ihr dann / daß euer Sündhafftes Leben mit meinem so reinem / und unbeflecktem Lebens-Wandel könne verglichen werden? Ich bin euer Mutter / dieweil ich dan JEsum gebohren / so ist er auch euer Bruder / und wann ers ist / warumb liebet ihr ihn nit? Warumb gehet ihr mit ihm so übel umb? Warumb lästeret ihr ihn täglich mit so üblen Leben? Warumb verjaget ihr ihn auß euerem Hertzen? Warumb erneueret ihr / so vil es an euch gelegen / seine für euer Erlösung empfangene Wunden? Gedencket nach / wie theur es ihm und mir gekostet hat euer Wider-Geburt / und biß ihr zu meine Kinder worden seyet. Verhaltet euch nit gegen uns als ein Feind / sondern als ein Bruder / nit als ein Rebell / sondern als ein Sohn. Wann ich euer Mutter bin / weil JESUS mein Sohn euch und alle andere mir also anbefohlen / und zwar da er schon seinen Geist aufgeben wolte / warumb entziehet ihr euch von meinem Schutz? Warumb verlanget ihr mein Hülff nit mehr? Warum acht ihr so wenig mein so vortreffliche Annehmung euer zu meinen Kindern? Ich bin euer Mutter / und habe gegen euch das Ambt einer Mutter gantz liebreich vertretten: derowegen thut auch ihr / was frommen Kindern wohl anständig ist. Ihr sollet wissen / daß ich mit unüberwindlicher Lieb / alle die Liebe / so mich lieben / ja so gar (höret nur / wohin mein Lieb sich nit erstrecket) ich diene jenigen / welche mir dienen: und soll dises nit gnug seyn / euch euere Hertzen abzugewinnen? Betrachtet mein Groß- und Herrlichkeit / und entsetzet euch ab der Unmässigkeit mei-

ner

„ ner Liebs-Neigung / ſo unver-
„ gleichlich weiter übertriffet eueren
„ Affect gegen mir: indem ich als Kö-
„ nigin Himmels und der Erden vi-
„ len meinen Liebhabern nichts dann
„ Dienſt einer Magd erwiſen: Es
„ iſt mir nit zu wider geweſen / ihnen
„ beyzuſtehen / ich hab mich nit ge-
„ widriget / ihnen in ihren Nöthen
„ Dienſt-weiß zu zuſpringen. Wan
„ ihr aber deſſen ungeachtet euch
„ noch widerſpännig mich zu lieben
„ erzeigen wollet / ſo wiſſet / daß (b)
„ bey mir Reichthumb und Ehr ſeye:
„ daß mir ſey anvertraut worden
„ außzutheilen den unendlichē Schatz
„ deß Roſenfarben Bluts meines
„ Geliebten: daß durch mich regie-
„ ren die Gewalthaber / durch mich
„ die Fürſten herrſchen / durch mich
„ die König Cronen und Scepter
„ tragen: daß durch meine Händ ge-
„ hen aller Gunſt / und alle Gnaden /
„ ſo mein Sohn mir gäntzlich und
„ mit Uberfluß überlaſſet. In mei-
„ nen Händen ſeynd die koſtbare Edel-
„ geſteinen und Kleinodier der Gött-
„ lichen Gnaden / mit welchen ich ü-
„ berflüſſig bereiche / der mich liebet;
„ ſeelig der mich anhöret / und mir
„ gehorſam iſt: glückſeelig der jeni-
„ ge / der ohne Untrlaß anklopffet
„ bey der Thür meiner Barmher-
„ tzigkeit / dann diſer nit wird betro-
„ gen werden / wird auch nit mit lee-
„ ren Händen abgewiſen werden.

Derohalben meine Kinder ins-
geſambt / welche ich auf ein neues
an Kinds ſtatt anzunehmen einzig
verlange / höret anjetzo mich an:
habt ihr vil Ubels begangen / wie
ihr euch von mir weit entfernet ge-
habt als von euer Mutter / und
habt euch von den Flüglen meines
Schutzes entzohen: ſagt mir her /
warumb habt ihr diſes gethan?
was hat euch darzu Urſach und
Anlaß gegeben? habt villeicht
mich vil zu hart gegen euch befun-
den? oder weil ich in dem Himmel
bin / möchtet ihr euch einbil-
den / ich habe euer vergeſſen? da
doch in meinem Leib neun Monat
lang gewohnet hat die Gütig- und
Barmhertzigkeit ſelbſten? (c)
Wann iſt es nur einmahl geſche-
hen / daß ihr zu mir ſeyt kommen /
und ich euch nit hab mit aller Gü-
te aufgenommen? Wann habt ihr
einmahl wegen euer Schulden / wie
es hat ſeyn ſollen / umb Verzeyhung
gebetten / daß ich nit euch mit dem
Richter verſöhnet habe? Iſt
dann diſes jetzund der Danck / daß
ich mich zu allem Gutem ſo will-
fährig erzeigt hab / und die Straf-
fen / ſo ihr wegen euer Undanckbar-
keit billich verdienet gehabt / habe
zuruck und inngehalten? wartet
nit auf längere Zeit / jetzund höret
mich / jetzund laſſet euch reuen und
zwar von Hertzen / daß ihr gegen
GOtt / und gegen mir ſeyt alſo
treuloß geweſen: jetzund will ich
mich noch gegen euch ein liebreiche
Mutter zu ſeyn erweiſen / wartet
nit biß auf den letzten Tag / an wel-
chem ich mit meinem Sohn bey
dem End-Urtheil mich wird Ge-
genwärtig befinden; Führet zu
Gemüth die Peynen / deren ihr euch
habt ſchuldig gemacht / dieweil ihr

euch nit gegen mir/als denẽ Kindern gegẽ ihrẽ Müttern gebührt/verhalten habet: betrachtet ein wenig die ſaubern Früchtẽ/welche ihr von der unordentlichen Lieb zu denen Creaturen darvon getragen. Gedencket doch/ daß ich nit will unterlaſſen euer Mutter zu verharren/ wann ihr euch auf ein neues in dem vorigen Stand treue und fromme Kinder gegen mir zu ſeyn begeben werdet: weil ihr von mir ſeyt abgewichen ſollet ihr euch nit förchten als wolte ich euch nit mehr annehmen: ich will euch widerumb in mein mütterliche Schoß aufnehmen; ich will euch zudecken mit meinem Mantel/ ich will euch die Milch von meinen Brüſten mittheilen/ und wie es mein geliebtiſter Sohn gemacht/ will ich euch auf meine Schulteren nem̃en. Es iſt nunmehr gnug/ was ihr biß hero gethan habet/jetzund höret meine Wort/ und laſſet nit zu daß die Sirenen der Sinnlichkeit euch ferners die Ohren verſtopffen/ gebet wohl Achtung/ daß die Wörter der Stieff-Mutter nit mehrer bey euch vermögen und außrichten/ als der rechten Mutter: Nunc ergo filij audite me.

Was werden aber wir zu ſo rechtmäſſigen Klagen ſagen: Nichts anderes bleibet uns übrig zu thun/ als daß wir vor Ihr uns niederwerffen mit Buß-Zäher begoſſen/ und mit Schamröthe überzogen: Laſſet uns küſſen ihre Füß als unſer Königin/ und ihre Händ als unſerer Mutter. Laſſet uns von Hertzen ſie umb Verzeyhung bitten/ daß wir ihr nit gedienet/ ſie nit geliebt haben/ wie es unſer Schuldigkeit erforderte/ daß wir in unſeren Dienſt-Erweiſungen nachgelaſſen/ und verkaltet ſeyn: laſſet uns mit blutigen Zäheren beweinen/ dieweil wir aufs neue/ ſo vil es an uns gelegen ware/ ihren geliebten Sohn/ und unſern Bruder verwundet haben: Laſſet uns auch mit Seufftzern und Thränen/ ſo vil uns wird möglich ſeyn/ ſeine ſo bittere Wunden widerumb zuheilen: Laſſet uns anneben anhalten umb die Gnad/ daß wir nim̃er einigen Verdruß mehr ihr verurſachen: Laſſet uns zu ihr ſprechen mit zärtiſter Gemüts-Zuneigung diſe wenige Wort:

„ Ach daß ich dir O mein Frau die-
„ ne! daß ich dich O mein Mutter
„ von Grund deß Hertzens liebe!
„ Erwerbe mir die Ehrerbietung/ ſo
„ der Diener ſeiner Frauen; die Lieb
„ ſo der Sohn ſeiner Mutter zu er-
„ zeigen ſchuldig iſt. Dich O Mut-
„ ter GOttes erkenne ich für mein
„ Mutter. O Mutter der Gnaden/
„ und der Barmhertzigkeit/ ich bitte
„ ſchönſtens/ erinnere dich diſes ſo
„ ſchönen Titul/ welchen du ſelbſten
„ ſo hoch achteſt? und ihn auf dir
„ auch trageſt auß Urſach unſers E-
„ lends/indem wir in unſeren Kum-
„ mernuſſen im̃er Gnad und Barm-
„ hertzigkeit vonnöthen haben. Und
„ weil ich auß allen der elendiſte
„ Menſch bin/habe ich/alſo zu reden/
„ mehrer Urſach und Recht mich bey
„ einem ſo barmhertzig-und gütigem
„ Hertzen anzumelden: ich allein we-
„ gen meiner ſchweren Sünden/und

wegen

„ wegen meiner ſo boßhafftigen Un-
„ danckbarkeit wäre gnug/ daß du die
„ Würckung eines ſo vortrefflichen
„ Namens von dir ſehen lieſſeſt. (d)
„ Verwerffe mich nit von dir/ noch
„ von deinem Schutz/ dann du biſt
„ die Zuflucht der Sünder/ und wer
„ hat mehrers der Barmhertzigkeit
„ vonnöthen/ als der allerärmiſte?
„ O mein gütigſte Mutter/ du wirſt
„ ſehen und erfahren die Beſſerung
„ meines Lebens/ wann du/ barm-
„ hertzigſte Mutter von GOtt mir
„ die Gnad der Beharꝛlichkeit er-
„ halten wirdeſt: ich proteſtiere auch/
„ daß ich kein Hertz im Leib zu haben
„ verlangens habe/ wann ſelbiges
„ kindlicher Lieb/ die ich dir als mei-
„ ner liebſten Mutter ſchuldig bin/
„ Mangel leyden ſolte. Jch will dei-
„ nen ſüſſeſten Worten das Gehör
„ verleihen/ und allen Fleiß anwen-
„ den mit Göttlicher Hülff werckſtel-
„ lig zu machen/ was du mir und
„ allen deinen Kindern durch den
Mund Ruperti deß Abbts ſageſt: Credendo fulcite me floribus, bene operando, & fructum vitæ æternæ percipiendo ſtipate me malis:
„ durch veſten
„ Glauben ſtärcket mich mit Blu-
„ men/ durch Würckung guter
„ Werck/ und durch Einnehmung
„ der Frucht deß ewigen Lebens um-
„ gebet mich mit Aepfflen.

Mich/ diſes Wercks Urheber/ belangend bitte ich auf daß demüthigſte O mein Frau/ daß du mich wolleſt für entſchuldiget haben/ wann ich ſo elende Creatur hab ſo vermeſſen ſeyn dörffen einen Blicker zu thun in den Glantz deiner Majeſtät/ und deine Hochheiten auf diſem Papier offenbahr zu machen: Miſer ego ſum, ſaget der Heil. Epiphanius, (e) qui effulgentes ſplendores, Deiparæ radios, admirandúmque propitiatorium verbis
„ conſequi tentavi. Wie hat es ſeyn
„ können/ daß ich elender Menſch
„ mich erkühnt habe die hervor ſchieſ-
„ ſende Strahlen deß Glantzes der
„ GOttes-Gebährerin/ und dem
„ Verwunderns-würdigen Gna-
„ den-Thron mit Worten an Tag zu
„ geben.
Diſes rede ich mit Warheit/ was auß Demuth nechſt gemeldter Heil. Epiphanius geſprochen. Seitemahlen du mit deiner mütterlichen Güte dir laſſeſt alles gefallen/ was wir unſerm Vermögen nach dir aufopfferen: dann nach Zeugnuß Joan. Damaſceni: (f) Non poteſt Mariæ non eſſe gratum, quod pro viribus efficitur: Es muß Mariæ angenehm ſeyn/ was wir nach unſern Kräfften ihr zu Lieb verrichten: derowegen zu deinen heiligen Füſſen mich niderwerffend bitte ich dich mit dem von Lieb brennenden Lehrer gantz demüthig/ du wolleſt O gütigſte Frau dir diſe ſo ſchlechte Gab/ ſo ich dein armer elender Knecht mich dir zu præſentieren unterſtehe/ anzunehmen belieben laſſen. Jch verehre dich mit diſem geringen Zeichen/ und ſchlechten Wercklein von Hertzen/ und mit dem Mund grüſſe ich dich/ und ſage Ave Maria, gegrüßt ſeyeſt du Maria. (g) Und auf daß ſelbiges dir noch angenehmer ſeye/ ſo überreiche ich es durch die Händ zweyer dir liebſten Perſohnen meiner ſonders groſſen Fürſprechern/ welchen ich meine bißhero angewend-

te Mühe und Arbeit übereignet hab: nemblich deiner gebenedeyten Mutter Anna/ und deinem keuſcheſten Bräutigamb Joſeph/ indeſſen Feſts Vorabend diſes Werck beſchlieſſe, Indeſſen aber ſo lang ich wird leben/ wird ich nimmermehr aufhören dich zu loben: dich wird ich allezeit lieben/ und biß auf den letzten Tag meines Lebens wird ich mich befleiſſen Dir zu dienen/ und zumahl alle Mühe anwenden/ ſo vil nemblich es mir wird möglich ſeyn/ daß auch von anderen bedienet/ geliebt/ und gelobt werdeſt. Prædicem te, ſagt der H. Ildephonſus, (h) donec prædicanda es: Diligam te, donec diligenda es, laudem te, donec laudabilis es, ſerviam tibi, donec ſerviendum eſt gloriæ tuæ: Verkündigen ſolle ich von dir alles/ was ruhmwürdig iſt/ und diſes ſo lang ich die Zung wird rühren könden: lieben ſolle ich dich/ ſo lang zu lieben ſeyn würdeſt: loben ſolle ich dich/ ſo lang würdeſt zu loben ſeyn: dienen ſolle ich dir/ ſo lang deiner Glory wird zu dienen ſeyn/

Das iſt immer und ewig ohn alles.

E N D E.

# AUCTORES.

(A) Prov. 8. v. 32. (b) Ibid. v. 18. (c) Ex S. Bernardo. (d) Ex Euſeb. de Ador. l. 2. c. 4. (e) De Laud. Vir. (f) Orat. 2. de Aſſum. (g) S. Bonav. in ſpeculo. (h) Serm. 1. de Aſſ. V.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

## Errata, oder Druck-Fähler In dem erſten Theil.

| Pag. | Col. | Lin. | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 8. | 1. | 6. | Alsdann zu ihm / | ſetze hinzu. | und gabe ihm einen Jungfräulichen Kuß nit anderſt / als |
| 9. | 1. | 4. | anzeichen | leſe | anzeigen |
| | 1. | 24. | Reichthumb | leſe | Heiligthumb |
| 12. | 2. | 36 | Leben | leſe | lieben |
| 17. | 2. | 27. | Geſchicht | leſe | Geſicht |
| 20. | 2. | 11. | Gebrauch | leſe | Brauch |
| 24. | 2. | 17. | glücklich | leſe | glückſeelig |
| 32. | 2. | 29. | Leichter | leſe | Liechter |
| 49. | 1. | 33. | Vatter | leſe | Vötter. |
| 58. | 1. | 27. | verurſachte | leſe | verſuchte |
| 62. | 2. | 38: | gefüllt | leſe | gefühlt. |
| 81. | 1. | 5. | einer | leſe | einem |
| 95. | 2. | 9. | mit | leſe | nit |
| 144. | 2. | 29. | ein | leſe | ein Buch |
| 186. | 2. | 11. | mehrerern | leſe | mehrerern nit |
| 187. | 2. | 34. | behutſamb | leſe | unbehutſamb |
| 205. | 1. | 18. | auch | leſe | euch |
| 207. | 2. | 26. | daß man | ſetze hinzu | in ſo weit entfernete Länder gehen ſolle |

## Errata, oder Druck-Fähler In dem Anderen Theil.

| Pag. | Col. | Lin. | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 79. | 1. | 6. | nur | leſe | nur zu wenig. |
| 97. | 2. | 3. | ein | leſe | ſein. |
| 100. | 1. | 15. | culmina | leſe | fulmina. |
| 122. | 1. | 38. | venemend | leſe | vernemmend. |
| 126. | 1. | 6. | Maria nit | leſe | Maria möchte. |
| 141. | 2. | 36. | wer | leſe | wir. |
| 197. | 1. | 24. | die jenige | leſe | das jenige |
| 198. | 2. | 19. | unter welchem | leſe | unter welchen |
| 199. | 1. | 28. | welchem | leſe | welchen |
| 229. | 1. | 17. | verſchloſſe | leſe | verſchloſſe |
| 271. | 2. | 16. | anderſt gelangen | leſe | anderſt nit gelangen |
| 281. | 2. | 25. | hat er | leſe | derowegen |

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Auriemma, Tommaso, / Bissel, Dominicus, / Wolfgang, Gottlieb,

Marianische Schau-Bühne Vorstellend Den umwechslenden anmuthigen Liebs-Streit einerseits zwischen der seeligsten Jungfrauen, und Mutter Gottes Maria: Andererseits zwischen denen mit sonderbarer Andacht Ihr völlig ergebenen Dienern: Von disen Erwisen mit unterschidlichen angenehmen Diensten: Von Maria Mit absonderlichen gantz ungemeinen Gnaden, und Wohltaten, insonderheit an Ihren siben vornehmsten Fest Tägen erwideret: Bd.: Der Andere Theil

Augspurg Anno 1707

4 Asc. 75-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10222705-1
VD18 90693116